Arch. o 28 b / 2

GALLUS

ODER

RÖMISCHE SCENEN

AUS

DER ZEIT AUGUSTS.

ZUR GENAUEREN KENNTNIS

DES RÖMISCHEN PRIVATLEBENS

VON

WILH. ADOLPH BECKER.

NEU BEARBEITET

VON

HERMANN GÖLL.

ZWEITER TEIL.

Mit 7 eingedruckten Holzschnitten.

BERLIN

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

MDCCCLXXXI.

Gallus et Hesperiis et Gallus notus Eois
Et sua cum Gallo nota Lycoris erit.

OVID.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorwort zur neuen Bearbeitung.

Die Lösung meines der Verlagsbuchhandlung gegebenen Versprechens, auch den Beckerschen Gallus nach Art des Charikles bearbeiten zu wollen, begegnete grösseren Schwierigkeiten, als man danach erwarten sollte, dass seit der dritten von W. Rein besorgten Ausgabe noch nicht zwei Dezennien vergangen sind. Der Gallus war trotz des grossen Beifalls, mit dem er bei seinem Erscheinen begrüsst wurde, doch, ich möchte sagen, ein weniger fertiges Werk, als der Charikles, welcher, wenn auch nur wenige Jahre jünger, den Erfolg des rastlosen Fleisses bezeugt, der den Verfasser leider zu früh aufreiben sollte. Becker war auch später selbst bemüht, das Buch durch Nachträge und Umarbeitungen zu bereichern. Denn in seinem handschriftlichen Nachlasse befand sich, wie Rein in der Vorrede zur zweiten Ausgabe erwähnt, ein über 10 Bogen starkes Manuscript, zusammenhängende Darstellungen über die Familie, das Haus und die Kleidung enthaltend. Rein hat nun aber in den vier Excursen zur ersten Scene des 2. Bandes (die Familie) seine eigenen Zusätze mit den Beckerschen so innig verwebt, dass er es für unthunlich hielt, seine Arbeit von der Becker's durch Zeichen zu sondern. Ich bin weit davon entfernt, den hochverdienten Gelehrten deshalb tadeln zu wollen, was überhaupt niemand

eingefallen ist; da jedoch das Manuscript Becker's wohl nicht mehr aufzutreiben gewesen wäre, so erwuchs mir daraus die Notwendigkeit, die betreffenden Excurse nur mit Berücksichtigung der Originalausgabe zu rekonstruieren. Aber auch in anderen Excursen hat die Reinsche Bearbeitung wichtige Ergänzungen aus Becker's Papieren ohne äussere Bezeichnung aufgenommen, so dass ich wohl in den Fall gekommen sein kann, zuweilen trotz aller Pietät und unwissentlich Becker selbst zu ignorieren oder zu bekämpfen. Die Veränderungen Rein's in dem Plane und der ganzen Ökonomie des Gallus glaubte ich um so mehr adoptieren zu dürfen, als derselbe bemerkt hat, dass auch im Nachlasse Becker's das Zusammengehörende allemal verbunden war. Was meine eigenen Zusätze betrifft, so gestehe ich gern ein, wie ausserordentlich viel ich dabei den trefflichen Leistungen Marquardt's, Friedländer's, Overbeck's Nissen's, Blümner's u. a. zu danken habe. Doch bin ich nie soweit von fremdem Urteile beeinflusst worden, dass ich mein eigenes ohne genaue Prüfung darauf basiert hätte. Böttiger's Sabina, der Becker selbst in seiner Vorrede so grossen Wert beimisst, lag mir in der neuen Ausgabe von K. Fischer (M. - Gladbach. 1878). wohl vor. Da aber in dieser die Böttigerschen Excurse grösstenteils beseitigt und durch Verweisungen auf neuere Handbücher ersetzt worden sind, glaubte ich die auf die Originalausgaben verweisenden Citate stehen lassen zu müssen. Von den Abbildungen sind nur die zum besseren Verständnis des Textes notwendigen beibehalten worden, da in neuerer Zeit die betreffenden monumentalen Reste des Altertums vielfach zugänglich geworden sind. Der Grundriss der interessanten Casa di Livia auf dem Palatin, sowie die aufgenommenen Genrebilder aus Pompeji werden den Lesern nicht unwillkommen sein. Meine Zusätze sind im Drucke von Becker's Eigentum

durch eckige Klammern geschieden. Die von den Excursen beginnende Anwendung der neuen Schulorthographie schien mir aus mehreren Gründen angemessen. Schliesslich bemerke ich noch, dass die Reduktion von Geldsummen, Massen und Gewichten nach F. Hultsch's Metrologie vorgenommen worden ist.

Im Juli 1881.

Hermann Göll.

INHALT.

EXCURSE ZUR ERSTEN SCENE.

Seite

Die römische Familie 1— 4

ERSTER EXCURS.

Die Frauen oder von der römischen Ehe 5— 60

ZWEITER EXCURS.

Kinder und Erziehung 61—114

DRITTER EXCURS.

Die Sklaven 115—186

VIERTER EXCURS.

Die Verwandten, Gastfreunde und Clienten 187—212

EXCURSE ZUR ZWEITEN SCENE.

Das römische Haus 213—417

ERSTER EXCURS.

Die bauliche Einrichtung 213—219

ZWEITER EXCURS.

Das Verschliessen der Thüren 320—328

DRITTER EXCURS.

Das Hausgerät 329—388

VIERTER EXCURS. Seite
Die Beleuchtung. 389—405

FÜNFTER EXCURS.
Die Uhren 406—417

EXCURSE ZUR DRITTEN SCENE.

Studien und Briefe 418

ERSTER EXCURS.
Die Bibliothek 418—424

ZWEITER EXCURS.
Die Bücher 425—444

DRITTER EXCURS.
Die Bücherverkäufer 445—455

VIERTER EXCURS.
Der Brief 456—462

EXCURSE ZUR ERSTEN SCENE.

DIE RÖMISCHE FAMILIE.

[Der Name familia, den Fest. Ep. p. 87 M. von dem oscischen *famel, famul* = servus, ableitet, der aber wahrscheinlich das oscische Verb *fama-um*, wohnen, zur Wurzel hat und danach soviel ist, wie Hausgenossenschaft, bezeichnet ursprünglich alles was der potestas des Hausvaters oder *pater familias* unterworfen ist, sowohl Personen als auch Vermögensgegenstände. Diese weiteste Bedeutung hat das Wort z. B. in der alten Gesetzesformel bei Liv. III, 55: *familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret.* Es umfasste also die römische Familie den *pater familias*, dessen Frau (die *mater familias*) die Söhne und unverheirateten Töchter (*filii* und *filiae familias*), die Frauen, Söhne und unverheirateten Töchter der Söhne u. s. f. sammt der aus Sklaven, Grundeigentum und Wertgegenständen aller Art bestehenden Habe, *res familiaris, res familiae.* Im engeren Sinne aber fand bald eine Teilung statt. Dig. L, 16, 195 § 1: (familiae appellatio) *varie accepta est; nam et in res et in personas diducitur. — Ad personas autem refertur familiae significatio ita, cum de patrono et liberto loquitur lex: ex ea familia* etc. Schon in sehr alter Zeit steht *familia*

auch für das Vermögen allein. XII tab. in Dig. a. a. O.: *Agnatus proximus familiam habeto.* Liv. II, 41: *peculium filii Cereri consecravisse; signum inde factum esse et inscriptum: ,ex Cassia familia'.* Terent. Heaut. V, 1, 36. Cic. de or. I, 56, 237. Tac. Ann. XI, 7. Zuweilen verbindet sich damit auch *pecunia*, und die Formel *familia pecuniaque* heisst dann nicht Personenstand und Vermögen (Becker-Rein), oder Sklaven und Viehstand (Mommsen), sondern wohl Hauswesen und Viehstand (Lange, Röm. Altert. I^3, S. 109). Cic. de inv. II, 50, 148: *Lex est ,Pater familias uti super familia pecuniaque sua legaverit, ita ius esto'. Et lex ,Si paterfamilias intestato moritur, familia pecuniaque eius agnatorum gentiliumque esto'.* Plin. Hist. N. XXI, 7: *Inde illa XII tabularum lex: ,Qui coronam parit ipse pecuniave, eius virtutisve ergo duitur ei'*, wo bei *pecunia* nur an *equi* zu denken ist. Suet. Ner. 4 vom Erben: *emptor familiae pecuniaeque.* Gell. I, 9 extr. Fest. p. 318 M. Ferner ist familia im engeren Sinne identisch mit *famuli,* den Sklaven oder dem Gesinde des Hauses. Vgl. den Excurs über die Sklaven. Endlich wurden unter familia verstanden alle unter einem paterfamilias stehenden freien Personen (Fest. Ep. p, 86 M.), ja auch im erweiterten Sinne alle Glieder eines grösseren Familienkreises, auch mit den entfernteren Verwandten bis zur Ausdehnung auf alle Glieder derselben Gens, z. B. Liv. I, 7. II, 49. IX, 33, wo die Potitii und Fabii mit dem Namem familia bezeichnet werden. Vgl. Gell. XIII, 19: *commentarium de familia Porcia.* Dagegen Suet. Ner. 1: *Ex gente Domitia duae familiae claruerunt, Calvinorum et Aenobarborum.* Das letzte Beispiel enthält die korrektere Ausdrucksweise.

Jeder Freie, der nicht alieno iuri subiectus, sondern sui iuris ist und seinen eigenen Hausstand hat, gilt als

paterfamilias, mochte er nun Kinder haben oder nicht. Ulp. Dig. L, 16, 195, § 2: *Pater familias appellatur, qui in domo dominium habet recteque hoc nomine appellatur, quamvis filium non habeat; non enim solam personam eius, sed et ius demonstramus. Denique et pupillum patrem appellamus. Et cum pater familias moritur, quotquot capita ei subiecta fuerunt, singulas familias incipiunt habere; singuli enim patrum familiarum nomen subeunt* etc. Ueber das Selbständigwerden der Söhne vgl. den Excurs über die Kinder.

Mit Hinzuziehung der Sklaven und Clienten bildet also die römische Familie einen geschlossenen Organismus, dessen patriarchalisches Oberhaupt der pater familias ist. So schildert das Haus des Appius Caecus Cic. de sen. 11: *Quatuor robustos filios, quinque filias, tantam domum, tantas clientelas Appius regebat et senex et caecus. — tenebat non modo auctoritatem, sed etiam imperium in suos; metuebant servi, verebantur liberi, carum omnes habebant; vigebat illa in domo patrius mos et disciplina.*

In Beziehung auf die verschiedenen Bestandteile der Familie nannte man das Recht des paterfamilias in Bezug auf die Frau *manus* im engeren Sinne, auf die Descendenten *potestas patria*, auf die Sklaven *potestas dominica*, auf die Sachen *dominium*. Durch *mancipium*, in das Freie unter gewissen Umständen (durch *noxae datio*) kommen können, wird der Eintritt des durch die manus bedingten Rechtsverhältnisses bezeichnet.

Endlich war der Hausvater auch Oberpriester der Familie und verrichtete als solcher die häuslichen Opfer bei allen festlichen Anlässen und zwar zu Ehren der Laren, der Penaten, des Genius oder der sonstigen Schutzgötter der Familie. Cat. R. R. 143: *Scito dominum pro tota familia*

rem divinam facere. Cic. de legg. II, 19, 48. pro dom. 41. Vgl. Rossbach, Untersuchungen über die röm. Ehe. Stuttgart. 1853. S. 11. Herzog, Beitrag zur Frage über die familienrechtliche Grundlage des röm. Staatsrechts im Mus. für Philol. Bonn, 1859. XIV, S. 3 ff. Lange, Röm. Altert. I^3, S. 102 ff. Marquardt, D. Privatl. d. Röm. I, S. 1 ff. — Zunächst handeln wir von den Frauen, dann von den Kindern, darauf von den Sklaven und zuletzt von den Clienten.

ERSTER EXCURS.

DIE FRAUEN ODER VON DER RÖMISCHEN EHE.

Das weibliche Geschlecht nahm in Rom von der rühesten Zeit an eine viel würdigere Stellung ein, als bei den Hellenen, und sein Einfluss im Familienleben und in der Gesellschaft war demzufolge ein stärker hervortretender. Die Frau ist zwar der Gewalt des Mannes unterworfen, aber sie nimmt als Vorsteherin und Hüterin des Hauswesens an seiner Herrschaft teil und ist frei von allen niedrigen Diensten. Dionys. II, 25: σωφρονοῦσα μὲν οὖν καὶ πάντα τῷ γεγαμηκότι πειθομένη γυνὴ κυρία τοῦ οἴκου τὸν αὐτὸν τρόπον ἦν, ὅνπερ ὁ ἀνήρ. Plut. Quaest. Rom. 30. Plaut. Menaechm. I, 2, 12:

Quando ego tibi ancillas, penum,
Lanam, aurum, vestem, purpuram
Bene praebeo nec quicquam eges,
Malo cavebis, si sapis.

Tertull. Exhort. castit. 12: *Praetendimus necessitates adminiculorum, domum administrandam, familiam regendam, claves custodiendas, lanificium dispensandum, victum procurandum.* Ueber das lanificium vgl. noch Liv. I, 57. Ascon. in Milon. p. 43 Or. Arnob. II, 67. Colum. XII,

praef. 9; über die Verfügung über die Vorräte: Cic. ad fam. XVI, 26. Augustin. Conf. IX, 8, 2. Dagegen soll nach Plut. Quaest. Rom. 85 schon den geraubten Sabinerinnen zugestanden worden sein, μήτ' ἀλεῖν ἀνδρὶ Ῥωμαίῳ μήτε μαγειρεύειν. Ueber den grossen Einfluss, den die römischen Frauen auf die Erziehung der Kinder übten, vgl. den zweiten Excurs. Als Vorbild galt auch in dieser Hinsicht noch der späteren Zeit die severitas der sabinischen Mütter. Hor. Od. III, 6, 40. Epod. 2, 39. Die Hausfrau wurde von ihrem Manne und den übrigen Hausgenossen *domina* angeredet. Terent. Heaut. IV, 1, 15 sagt der Sklave zur Hausfrau domina. Wann freilich die Männer anfingen dies zu thun, ist unbestimmt. Doch wird es nicht vor Beginn der Kaiserzeit geschehen sein; denn alle von Friedländer, I[4], S. 434 und Marquardt, I, S. 57 citirten Stellen stammen aus der nachrepublikanischen Epoche, wie Suet. Claud. 39. Ovid. Trist. IV,3, 9. Epict. Man. 40. Dig. XXXII, 41 Ferner wurde der Geburtstag der Frau festlich gefeiert. Ovid. Trist. V, 5, 1:

Annuus assuetum dominae natalis honorem
Exigit: ite manus ad pia sacra meae etc.

Sen. de matrim. bei Hieronym. (ed. Haase, III, 429): *Vocanda domina, celebrandus natalis eius.* Ebenso erhielt sie am 1. März, den Matronalien, vom ganzen Hause Glückwünsche und Geschenke. Dig. XXIV, 1, 31, § 8: *Si vir uxori munus immodicum Kalendis Martiis aut natali die dedisset, donatio est.* Macrob. Sat. VI, 4, 13 aus den Kalendae Martiae des Pomponius:

Vocem deducas oportet, ut mulieris videantur
Verba. Jube modo adferatur munus, ego vocem reddam
Tenuem et tinnulam.

Vgl. Tibull. III, 1, 1.

Endlich ist sie im eigenen Hause nicht auf bestimmte, abgesonderte Gemächer beschränkt, sondern hat ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort im Atrium. Bekannt ist Corn. praef.: *Quem enim Romanorum pudet uxorem ducere in convivium aut cuius mater familias non primum locum tenet aedium atque in celebritate versatur?* Vgl. oben Liv. I, 57 und Ascon. zu Cic. pro Mil. 5: *Deinde omni vi ianua expugnata et imagines maiorum deiecerunt et lectulum adversum uxoris eius Corneliae — fregerunt itemque telas, quae ex vetere more in atrio texebantur, diruerunt.* Ebenso nimmt sie am Mahle des Mannes teil; doch verlangte die Sitte der alten Zeit, dass sie dabei sass (vgl. den 2. Excurs zur 9. Scene) und dass sie sich des Weingenusses enthielt. Valer. Max. VI, 3, 9. Plin. Nat. Hist. XIV, 90. Dionys. II, 25. Gell. X, 23.

Wenn die Frau ausserhalb des Hauses erschien, machte man ihr auf der Strasse Platz. Plut. Rom. 20: ἀλλὰ μέντοι πολλὰ ταῖς γυναιξὶν εἰς τιμὴν ἀπέδωκαν, ὧν καὶ ταῦτά ἐστιν ἐξίστασθαι μὲν ὁδοῦ βαδιζούσαις κ. τ. λ. Dasselbe führt Valerius Max. V, 2, 1 auf die Verdienste der Veturia und Volumnia zurück: *Sanxit namque ut feminis semita viri cederent.* Das Recht des Mannes, die Ausgänge seiner Frau zu beschränken, wird anerkannt von Liv. XXXIV, 1: *Matronae nulla nec auctoritate nec verecundia nec imperio virorum contineri limine poterant.* Trotzdem zeigte es sich gerade bei dieser Gelegenheit — es waren die Verhandlungen über die Aufhebung des Oppischen Gesetzes im Jahre 195 v. Chr. — wie selbständig die Frauen schon damals aufzutreten und auch auszugehen pflegten. Soll doch der alte Cato bei dieser Gelegenheit ärgerlich ausgerufen haben: Πάντες ἄνθρωποι τῶν γυναικῶν ἄρχουσιν, ἡμεῖς δὲ πάντων ἀνθρώπων, ἡμῶν

δὲ αἱ γυναῖκες. Plut. Apophth. VI, p. 749 R. Was Plaut. Merc. IV, 5, 7 sagt:

Uxor viro si clam domo egressast foras,
Viro fit causa, exigitur matrimonio,

scheint mehr auf griechische Sitte hinzudeuten. Denn als Beweise von *horridum maritale supercilium* giebt Valerius Max. VI, 3, 10—12 an, dass einer Frau die Ehe gekündigt worden sei, weil sie unbedeckten Hauptes auf der Strasse gesehen worden war, einer anderen, weil sie ohne Wissen des Mannes den Spielen beigewohnt hatte, einer dritten, weil sie ausser dem Hause mit einer Libertine heimlich gesprochen. Sonst besuchten die Frauen ungescheut die Schauspiele und sassen sogar vor August unter den Männern. Plut. Sull. 35: ἦν μὲν θέα μονομάχων· οὔπω δὲ τῶν τόπων διακεκριμένων, ἀλλ' ἔτι τοῦ θεάτρου συμμιγοῦς ἀνδράσι καὶ γυναιξὶν ὄντος ἔτυχε πλησίον τοῦ Σύλλα καθεζομένη γυνή. Ebenso nahmen sie an den öffentlichen gottesdienstlichen Feierlichkeiten teil. Liv. XXII, 10. XXVII. 51. Gell. XI, 6. Macrob. Sat. I, 12, 28. Juven. IX, 24: *Quo non prostat femina templo?* Auch bei festlichen Mahlzeiten fehlen sie schon in den Zeiten der Republik nicht. Cornel. Nep. a. a. O. Cic. pro Cael. 8, 20: *Est enim dictum ab illis fore, qui dicerent, uxores suas a cena redeuntes attrectatas esse a Caelio.* Einen interessanten Zug aus der unglücklichen Ehe seines Bruders Quintus erzählt Cic. ad Att. V, 1: *Prandimus in Arcano; nosti hunc fundum. Quo ut venimus, humanissime Quintus, Pomponia, inquit, tu invita mulieres, ego accivero pueros. — At illa audientibus nobis, ego sum, inquit, hic hospita; id autem ex eo, ut opinor, quod antecesserat Statius, ut prandium nobis videret. Tum Quintus, en, inquit mihi, haec ego patior quotidie. Dices, quid quaeso istuc erat? magnum: itaque me ipsum commoverat, sic absurde et aspere*

verbis vultuque responderat. Dissimulavi dolens. Discubuimus omnes praeter illam, cui tamen Quintus de mensa misit, illa reiecit. Bei dem Inauguralschmause des Catulus, von dem Macrob. Sat. III, 13, 11 das Menu angiebt, befanden sich: *in tertio triclinio Popilia, Perpennia, Licinia, Arruntia, virgines Vestales, et ipsius uxor Publicia, flaminica, et Sempronia, socrus eius.* Selbst vor Gericht erschienen häufig Frauen als Zeuginnen und Fürbitterinnen. Ascon. Argum. Mil. p. 41 Or.: *Virgines quoque Albanae dixerunt, mulierem ignotam venisse ad se, quae Milonis mandatu votum solveret, quod Clodius occisus esset. Ultimae testimonium dixerunt Sempronia, — socrus Clodii, et uxor Fulvia.* Suet. Caes. 74: *Testis citatus negavit se quicquam comperisse, quamvis et mater Aurelia, et soror Julia apud eosdem iudices omnia ex fide retulissent.* Claud. 40. Tac. Ann. III, 49. Paul. Dig. XXII, 5, 18. Ulp. Dig. XXVIII, 1, 22, § 6. Natürlich war es den Frauen, wie heute noch, unangenehm, vor Gericht erscheinen zu müssen. Deshalb sagt Cic. Verr. I, 37, 94: *Cur cogis sodalis filium hanc primam in foro vocem cum dolore et querimonia emittere? cur sodalis uxorem, sodalis socrum, domum denique totam sodalis mortui contra te testimonium dicere? cur pudentissimas lectissimasque feminas in tantum virorum conventum insolitas invitasque prodire cogis?* Die hochmütige Freundin der Livia, Urgulania, erschien als Angeklagte nicht vor Gericht und weigerte sich der Vorladung des Senats als Zeugin Folge zu leisten: Tac. Ann. II, 34. Um Fürbitte für den Beklagten einzulegen, scheinen Frauen oft vor den Richtern sich eingefunden zu haben; wenigstens heisst es bei Caton. fragm. ed. Jordan, p. 28: *Cato igitur dissuadet, neve suos neve alienos quis liberos ad misericordiam conciliandam producat neve uxores neve ullas omnino feminas.* Wirkliche Beispiele findet man

bei Cic. pro Font. 17, 36 und pro Cael. 2, 4. In älterer Zeit war es sogar den Frauen erlaubt, als Klägerinnen aufzutreten, bis das Gebaren der unverschämten, prozesssüchtigen Afrania († 48 v. Chr.) ein Verbot durch das prätorische Edikt veranlasste. Valer. Max. VIII, 3, 2. Ulp. Dig. III, 1, 1, § 5.

Zu Anfang der Kaiserzeit gab es kaum noch irgend welche besondere Schranken für die gesellige Stellung der Frauen. Besonders die freiere Form der Ehe, die in der Kaiserzeit allein noch herrschte und durch die die manus des Eheherrn ausgeschlossen und der Frau das Dispositionsrecht über ihr Vermögen erhalten wurde, vollendete die Emanzipation der Frauen. Diese Freiheit aber brachte dieselben in Berührung mit den entsittlichendsten Elementen einer sittenlosen Zeit und wirkte verderblich auf das eheliche Verhältnis ein. Marquardt, I, S. 61 ff. Rossbach, Untersuch. S. 42 ff. Friedländer, I[4], S. 453 ff. Es ist ein besonderes Verdienst des Letztgenannten, von S. 499 an noch eine Ehrenrettung der vielgeschmähten Frauen der Kaiserzeit versucht und gezeigt zu haben, dass treffliche Gattinnen und Mütter in den höchsten Kreisen, wie in den mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft wahrscheinlich in viel grösserer Zahl vorhanden gewesen sind, als die Ausfälle der Satiriker, Philosophen und Rhetoren vermuten lassen. Selbst die Klagen über die *dotatae* sind nicht häufiger, als die aus griechischem Munde, und die Plautinischen sind wohl alle den hellenischen Originalen entlehnt. Auch die *austeritas*, die unliebenswürdige Herbigkeit im Charakter der Römerinnen lässt sich durch die Vorschrift des Griechen Plutarch über die Wahl der Gattin (Coni. praec. 27. 29) und einzelne Beispiele von hart angelegten weiblichen Naturen schwerlich beweisen. Manches in dieser Beziehung, auch

der vorkommende Stolz auf die eigene Abkunft und den Rang des Mannes wird auch mit auf Rechnung der grösseren Selbständigkeit der Frauen und des eigenartigen Nationalcharakters der Römer geschoben werden müssen. Endlich scheint mir auch die kühle Ansicht von dem Verhältniss zur Ehefrau, wie sie sich ausspricht bei Sen. Fragm. 13, 84: *In aliena uxore omnis amor turpis est, in sua nimius. Sapiens vir iudicio debet amare coniugem, non affectu. — nihil est foedius quam uxorem amare quasi adulteram* mit dem römischen Frauencharakter wenig zu schaffen zu haben und eher dem den Griechen und Römern gemeinsamen Urteil über die Ehe zu entsprechen. Vgl. Orat. in Neaer. § 122: τὰς μὲν γὰρ ἑταίρας ἡδονῆς ἕνεκ' ἔχομεν, τὰς δὲ παλλακὰς τῆς καθ' ἡμέραν θεραπείας τοῦ σώματος, τὰς δὲ γυναῖκας τοῦ παιδοποιεῖσθαι γνησίως καὶ τῶν ἔνδον φύλακα πιστὴν ἔχειν (Charikles, III, S. 338 ff.). Plut. Coniug. praec. 29 sagt, bloss für den Fall, dass die Frau unfreundlich und kalt sei, solle der Mann denken: οὐ δύναμαι τῇ αὐτῇ καὶ ὡς γαμετῇ καὶ ὡς ἑταίρᾳ προςεῖναι. Dagegen brachte es die grössere Freiheit der römischen Frauen mit sich, dass sie, um sich für die Vernachlässigung ihrer Gatten schadlos zn halten, ihre Cicisbeen hatten, die sie wohl auch unter dem Vorwande, der *procurator* der Dame zu sein, allenthalben begleiteten. Mart. V, 61. XII, 38. Sen. Controv. VII, 20. Sen. de matrim. (Haase, III, 429.) Hieronym. Ep. 54, 13. 79, 9.

Ueber die Stellung der Frauen überhaupt schrieben: Spangenberg, Hist. fem. iur. Rom. Gotting. 1806. Dorn-Seiffen, Jus femin. apud Rom. Trai. ad Rh. 1818. E. Laboulaye, Recherches sur la condition civile et politique des femmes depuis les Rom. jusqu'à nos jours. Paris. 1843. Friedländer a. a. O., Boissier, Die Frauen im alten Rom, in Magaz. für Litter. d. Ausl. 1874. N. 24. ff.

Clar. Bader, La femme Romaine. Paris. 1877 (nicht wissenschaftl.). Marquardt, Röm. Privatleb. I, S. 55—78.

Dass die Römerinnen sehr früh sich verheirateten, wird durch die in dem südlichen Klima eher eintretende Pubertät erklärt, die ja auch gesetzlich auf das zurückgelegte 12. Jahr festgesetzt war. Dio Cass. LIV, 16. Macrob. VII, 7, 6. Cod. Just. V. 4, 24. Dennoch wurden die Mädchen oft auch noch früher verheiratet. Plut. Lycurg. et Num. comp. 4: τῶν δὲ Ῥωμαίων δωδεκαετεῖς καὶ νεωτέρας ἐκδιδόντων· οὕτω γὰρ ἂν μάλιστα καὶ τὸ σῶμα καὶ τὸ ἦθος καθαρὸν καὶ ἄθικτον ἐπὶ τῷ γαμοῦντι γενέσθαι. Doch blieben sie bis zum gesetzmässigen Alter noch sponsae. Dig. XXIII, 2, 4. XXIV, 1, 32, § 27. XLVIII, 5, 13, § 8. Mehrere Grabinschriften von Gattinnen unter 12 Jahren finden sich bei Friedländer, I⁴, S. 550. Nach Epict. Man. 40 ist das Durchschnittsalter auf 14 Jahre anzunehmen: αἱ γυναῖκες εὐθὺς ἀπὸ τεσσαρεςκαίδεκα ἐτῶν κύριαι καλοῦνται. Τοιγαροῦν ὁρῶσαι ὅτι ἄλλο μὲν οὐδὲν αὐταῖς πρόςεστι, μόνον δὲ συγκοιμῶνται τοῖς ἀνδράσιν, ἄρχονται καλλωπίζεσθαι κ. τ. λ. S. die Inschriftentabelle über das Alter der Bräute bei Friedländer, S. 552 ff. Für die männliche Jugend war die Anlegung der toga virilis (s. u. unter Erziehung) der gesetzmässige Termin zum Heiraten. Ausserdem kam aber auch der Verwandtschaftsgrad in Betracht. In alter Zeit geschah es selten, dass die Töchter aus der gens herausheirateten. Augustin. de civ. d. XV. 16: *Fuit autem antiquis patribus religiosae curae, ne ipsa propinquitas se paulatim propaginum ordinibus dirimens longius abiret et propinquitas esse desisteret, eam nondum longe positam rursus matrimonii vinculo colligare et quodammodo revocare fugientem.* Ein Beispiel von *gentis enuptio* erwähnt Liv. XXXIX, 10 aus dem Jahre 186 v. Chr. Unerlaubt waren die Heiraten aber unter Familienmitgliedern, die zu demselben

pater familias gehörten, also unter den cognati bis zum sechsten Grad. Rossbach, Untersuch. S. 420 ff. Schon vor dem zweiten pun. Krieg fiel aber der 6., seit demselben Krieg der 4. und seit 49 n. Chr. auch der 3. Grad, nur dass die Frau nicht den Bruder ihrer Mutter, der Mann nicht die Schwester von Vater und Mutter ehelichen durfte. Doch wurde das senatusconsultum Claudianum im J. 342 wieder aufgehoben. Die Stellen vgl. bei Rossbach a. a. O. und Marquardt, I, S. 30. Diese Erfordernisse, wozu noch in früherer Zeit die Einwilligung des Vaters, in späterer aber auch die der beiden Contrahenten hinzutrat, mussten zur Eingehung einer rechtlichen Ehe, *matrimonium iustum* (*legitimum*), vorhanden sein, vorausgesetzt, dass beiden Teilen das *conubium* zustand, d. h. die auf beiden Seiten ebenbürtige Berechtigung zur Schliessung eines rechtmässigen Ehebundes, welche ursprünglich nur zwischen Patriciern, seit der lex Canuleia (445 v. Chr.) zwischen allen römischen Bürgern stattfand. *Matrimonia iniusta* also sind solche Ehen, bei denen einem Teile das conubium fehlte, was natürlich bei Peregrinen und den Latinern jüngeren Rechts der Fall war. Die Kinder folgten dann dem Stande der Mutter. War aber die Mutter eine römische Bürgerin und der Mann ein Latinus, so erhielten sie das Bürgerrecht. Ulpian. V, 8: *Conubio interveniente liberi semper patrem sequuntur: non interveniente conubio matris condicioni accedunt excepto eo qui ex peregrino et cive Romana peregrinus nascitur, quoniam lex Minicia ex alterutro peregrino natum deterioris parentis condicionem sequi iubet.* — Uebrigens stand wirkliche Ehe mit dem Rechte Kinder zu haben überhaupt nur den Freien zu, während der Sklave im *contubernium* lebte. Vgl. den Excurs über die Sklaven.

Von der römischen Ehe, zumal aus dem civilrechtlichen

Gesichtspunkte betrachtet, ist viel und gründlich gehandelt worden. In Creuzers Abriss d. röm. Antiqu. S. 82 und Paulys Realencykl. IV, S. 1653 ist die Litteraturgeschichte vollständig angeführt. Hervorzuheben sind: Grupen, de uxore Rom. Hannover. 1727. Zimmern, Rechtsgesch. I, S. 531—651. 833—842. Tafel, Comment. de divortiis ap. Rom. I. De variis nuptiarum generibus ap. Rom. 1832. Eggers, Ueber das Wesen und die Eigentüml. der altröm. Ehe mit manus. Altona. 1833. Göttling, Röm. Staatsverf. Halle. 1840. S. 82 ff. Rein, das röm. Privatrecht. Leipz. 1858. S. 174. 368—468. Lange, Röm. Alterth. I^3, S. 112 ff. Rossbach, Untersuchungen über d. röm. Ehe. Stuttgart. 1853. Röm. Hochzeits- und Ehedenkmäler. Leipzig. 1871. Thön, die röm. Familie, bes. in privatrechtl. Hinsicht dargestellt. Bistritz. 1857. Karlowa, Die Formen der röm. Ehe und Manus. Bonn. 1868. Hölder, Die röm. Ehe. Zürich. 1874. Marquardt, D. Privatleben der Röm. I, S. 27—55. Rossi, Costumanze nuziali fra i Greci ed i Romani. Firenze. 1877. (enthält keine neuen Resultate). Σακελλαρόπουλος, ὁ γάμος παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις in Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. ΚΕ'. N. 23 und 24 kenne ich nicht. — Hier kommt es hauptsächlich darauf an, die durch die Form der Ehe bedingten Verhältnisse im häuslichen Leben, die Stellung der verschiedenen Personen unter einander hervorzuheben, während die Untersuchung über die civilrechtlichen Bedingungen und Folgen ausgeschlossen bleibt.

Später gab es in Rom zwei Arten des *matrimonium iustum*, die eine mit *manus* oder *conventio in manum*, die andere ohne dieselbe. Cic. Top. 3, 14: *Genus est uxor; eius duae formae, una matrum familias; eae sunt, quae in manum convenerunt, altera earum, quae tantummodoux ores habentur*. Quintil. V, 10, 62. Gell. XVIII, 6, 9. Ulp.

XXVI, 7. Die conventio ist die ursprüngliche (Dionys. II, 25, 27.) und in ältester Zeit waren Ehe und manus untrennbar; doch findet sich die freiere Form schon in der Decemviralgesetzgebung als bestehend erwähnt. Gai. I, 111. Durch die Ehe mit manus trat die Vermählte aus ihrer Familie ganz aus und ging in die des Mannes über, wo sie in ein der filia familias ähnliches Verhältnis kam. Gai. a. a. O. *in familiam viri transibat filiaeque locum obtinebat.* *Boethius* ad Cic. Top. p. 299 Or.: *et erat mulier mater familias viro loco filiae.* Ihre Mitgift und alles was sie erwirbt, gehört dem Manne, der dagegen für den Anderen durch sie zugefügten Schaden haftet. Schlesinger, Noxalklagen wegen der Personen in manu und mancipio, in Zeitschr. f. Rechtsgesch. B. VIII. 1869, S. 50. Ist der Mann nicht sui iuris, so kommt sie zugleich in die potestas des Schwiegervaters. Stirbt der Mann, so erbt sie zu gleichen Teilen mit den Kindern. Andererseits liegt in der manus des Mannes auch das *ius vitae necisque.* Cato bei Gell. X, 23: *In adulterio uxorem tuam si deprehendisses, sine iudicio impune necares.* Vgl. Sen. de ira I, 16, 32. Nach der lex Julia de adulteriis coerc. durfte der Gatte die adultera nicht mehr töten. Dig. XLVIII, 5, 22, §. 4. 24, 38, §. 9. Quintil. V, 9. Sonst war auch in alter Zeit der Mann in seinem Richter- und Strafamt durch das Familiengericht beschränkt, zu welchem in der Ehe ohne manus die Cognaten der noch in der potestas ihres Vaters stehenden Frau beigezogen werden mussten. Valer. Max. II, 9, 2: *M. Valerius Maximus et C. Junius Bubulcus censores* (306 v. Chr.) — *L. Annium senatu moverunt, quod quam virginem in matrimonium duxerat, repudiasset nullo amicorum consilio adhibito.* Dionys. II, 25: οἱ συγγενεῖς μετὰ τοῦ ἀνδρὸς ἐδίκαζον. Suet. Tib. 35. Tac. Annal. XIII, 32. In den beiden

letzten Fällen geschah es nach vorhergehender Ermächtigung. Dasselbe war aber schon früher in Bezug auf die Vollstreckung der Todesstrafe vorgekommen. Liv. XXXIX, 18: *Mulieres damnatas cognatis aut in quorum manu essent tradebant, ut ipsi in privato animadverterent in eas; si nemo erat supplicii exactor, in publico animadvertebatur,* wo doch die manus von den Männern und Vätern verstanden werden muss. Vgl. Geib, Röm. Criminalproz. S. 82—96. Rein, Röm. Privatrecht, S. 414 ff. und in Paulys Realencykl. V, S. 1239 ff. Zumpt, Criminalr. d. röm. Republ. I, 1, 153.

Es gab nun drei verschiedene Formen der Eheschliessung durch welche manus bewirkt wurde, *confarreatio*, *coemptio* und *usus*. Gai. I, 109. 110: *Olim itaque tribus modis in manum conveniebant, usu, farreo, coemptione.* Serv. zu Verg. Aen. I, 31. Boeth. comm. Top. II, p. 299. Or. Arnob. adv. g. IV, 20. Die *confarreatio* war eine religiöse Handlung, welche von dem Pontifex Maximus und Flamen Dialis in Gegenwart von 10 Zeugen vollzogen wird und ihren Namen von dem dabei angewendeten Speltbrod, *farreus panis,* hat. Die *coemptio* ist ein symbolischer Kauf, durch welchen die Braut dem zukünftigen Gatten mancipirt wird und dadurch in seine manus kommt. Der *usus* endlich beruht auf einer Verjährungsfrist. Ueber die Entstehung dieser drei Formen mit manus nebst der freieren Ehe ohne letztere herrschen bis in die neuere Zeit herein sehr verschiedene Ansichten. Rossbach, S. 162—197, dem sich Rein, Gallus, II, S. 13 anschliesst, behauptet, dass Kauf und religiöse Hochzeitsgebräuche in der Urzeit mit einander verbunden gewesen sind. Der Kauf habe nur den Konsens des Vaters erwirkt und das Recht der Ehe begründet; realisirt sei dieselbe erst durch die Hochzeitsfeier worden. Aus sittlichem Widerwillen gegen den Kauf sei dann später die väterliche Einwilligung

ohne Kauf gegeben worden; es hätten aber manche, namentlich Clienten und Plebejer, da ihnen der Zugang zu den Priestertümern verschlossen war, zu denen bloss die religiöse Hochzeitsfeier den Weg bahnte, am Kaufe fest gehalten, der bald nur zu einem symbolischen wurde, und so seien allmählich die confarreatio und die coemptio getrennte, selbständige Formen der Eheschliessung geworden; ja, es sei wahrscheinlich, dass bei der Gründung Roms diese Spaltung schon sich vollzogen gehabt habe. Wohl ist es nicht zu bezweifeln, dass bei den alten Italikern, wie bei allen Indogermanen, der Kauf der Jungfrau der Eheschliessung vorangegangen ist und insofern kann man ihn recht gut mit der confarreatio als ursprünglich verbunden denken, weil durch den Muntschatz erst das Aufgeben der patria potestas ermöglicht werden musste. Aber die Einwilligung des Vaters begründet noch nicht die Eheschliessung selbst, die bei der confarreatio durch die *dextrarum iunctio*, die *sollemnia verba* und die Zeugen constatirt wird. Allein dasselbe findet auch bei der coemptio statt; denn der Scheinkauf, der ursprünglich wohl ein wirklicher war, bedingt ja lediglich das Uebergehen der Frau aus der potestas des Vaters in die manus des Mannes (die bei der confarreatio durch die feierliche und öffentliche Handlung selbst bewirkt wurde), keineswegs aber die Schliessung der Ehe. Diese beruht auf den der Ehe vorhergehenden Abmachungen und dem Consens der beiden Eheleute unter teilweise denselben Formalitäten, wie bei der confarreatio. Die Notwendigkeit der mancipatio aber für den Mann, um in den Besitz der manus zu kommen, deutet mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine Entstehungszeit der Sitte hin, in welcher eine Klasse des römischen Volks keinen Teil hatte an dem patrizischen Vorrechte der auspicia und sacra, also auch nicht durch confarreatio die manus erwerben konnte. In

den XII Tafeln war es ja geradezu als Grund des verweigerten conubium ausgesprochen: *quod nemo plebeius auspicia haberet, ideoque decemviros conubium diremisse, ne incerta prole auspicia turbarentur:* Liv. IV, 6, VI, 41. Es können also nur die Clienten und Plebejer gewesen sein, in deren Interesse entweder Tarquinius Priscus nach Aufnahme einer grossen Anzahl plebejischer Familien in das Patriziat (Lange, Röm. Alt. I^3, S. 118.) oder Servius Tullius (Karlowa, S. 45.) eine allen Römern zugängliche Eheform schuf. Wenn nun auch die manus schon früher unter den Plebejern üblich gewesen sein sollte, so wurde sie von jetzt an eine römische mit ihren vollen rechtlichen Konsequenzen. Eine weitere Differenz besteht hinsichtlich des Alters der coemptio in Verhältnis zu dem usus. Marquardt hält nach Böcking, Pandekten I, S. 179 die coemptio für jünger als den usus, während Schwegler, Röm. Gesch. III, S. 33, Lange, Röm. Alt. I^3, S. 119 und Karlowa, S. 65 ff. von dem letzteren sagen, dass er das Bestehen der coemptio zur Voraussetzung habe. Es liegt in dem usus entschieden ein Fortschritt über die coemptio hinaus; denn er ermöglichte zuerst eine Ehe ohne manus: *si qua nollet eo modo in manum mariti convenire* (cautum erat lege XII tab.), *ut quotannis trinoctio abesset atque ita usum cuiusque anni interrumperet.* Gai. I. 111. Die von einer Form der Eigentumserwerbung von Sachen auf das Personenrecht übertragene Art der Eheschliessung galt also seit dem Decemvirat für Patrizier und Plebejer und hatte die Vermeidung der manus zum Zwecke. Es fehlten aber auch hier nicht alle sonstigen Voraussetzungen des matrimonium iustum. Was den von Marquardt für das höhere Alter des usus vorgebrachten Grund betrifft, dass die durch coemptio entstandene manus von Seiten der Frau auflösbar gewesen sei, nicht aber die durch usus entstandene, so beruhte die

remancipatio doch nur in dem einen Falle auf dem Willen der Frau, wenn sie, wie bei der coemptio fiduciae causa (Gai. I, 114. 115.) im voraus stipulirt war, was auch für den Fall einer Scheidung geschehen konnte. Beim usus wäre eine solche Stipulation, solange das ius trinoctii galt, sehr unnötig gewesen; auch ging ja der mit manus verbundene usus früher unter, als die coemptio. Denn unter den Antoninen war der usus mit manus eine längst antiquirte Sache. Gai. I, 111: *Sed hoc totum ius partim legibus sublatum est, partim ipsa desuetudine oblitteratum est.* Vgl. Karlowa, S. 80 ff. Die coemptio war in Ciceros Zeit noch in Gebrauch: Cic. pro Mur. 12, 27. pro Flacc. 34, 84. de or. I, 56, 237, wird von Gai. I, 119 als vorhandener Brauch beschrieben und von Ulpian bei Boeth. ad Cic. Top. p. 299 Or. noch gekannt. Die confarreatio verschwand am frühesten aus dem gemeinen Leben, blieb aber auch später noch den Patriziern eigen, insofern confarreirte Ehen nötig waren, um die altpatrizischen Priesterämter der drei Flamines maiores und des Rex sacrorum besetzen zu können. Tac. Ann. IV, 16: *Sub idem tempus* (23 n. Chr.) *de flamine Diali in locum Servi Maluginensis defuncti legendo, simul roganda nova lege disseruit Caesar. Nam patricios confarreatis parentibus genitos tres simul nominari, ex quis unus legeretur, vetusto more; neque adesse, ut olim, eam copiam omissa confarreandi adsuetudine aut inter paucos retenta. Pluresque eius rei causas adferebat, potissimam penes incuriam virorum feminarumque: accedere ipsius caerimoniae difficultates, quae consulto vitarentur.* Es wurde hierauf festgesetzt, dass die confarreirte Frau nur sacralrechtlich in der manus des Gatten sein sollte. Wahrscheinlich hat die confarreatio in dieser Gestalt bis zur Aufhebung der Flamines maiores im Jahre 394 n. Chr. ihr Dasein gefristet.

Die Darstellung der Hochzeitsgebräuche selbst lässt

sich sehr schwer nach den verschiedenen Arten der Eheschliessung teilen, da im Laufe der Zeit, wie schon angedeutet worden ist, die meisten Ceremonien und Formalitäten von der confarreatio auf coemptio und usus sich übertragen und bis in sehr späte Zeit sich fortgeerbt haben. Es kann also hier bloss das eigentlich zwischen confarreatio und coemptio Unterscheidende besonders hervorgehoben werden.

Die römischen Heiraten kamen oft durch Mittelspersonen zu Stande und es scheint in der Kaiserzeit selbst Leute gegeben zu haben, die als Heiratsmäkler sich nährten. Ulp. Dig. XXIII, 1, 18. L, 14, 13. Cod. Just. V, 1. Die Fürsprecher oder die jungen Männer selbst hielten bei dem Vater, Bruder oder Vormund des Mädchens um dessen Hand an. Dio Cass. XLVIII, 44. LIX, 12. LXIII, 13. Von der dabei üblichen Stipulationsform *Spondesne? Spondeo* hiess die ganze Handlung der Verlobung *sponsalia*, die Verlobten *sponsus* und *sponsa*. Cic. ad Qu. fr. II, 5: *Dederam ad te litteras, quibus erat scriptum, Tulliam nostram Crassipedi Non. April. esse desponsam.* ad Att. VI, 6, 1. Ovid. Her. 19, 29. Ulp. Dig. XXIII, 1, 2. Jsid. Or. IX, 7, 3. Natürlich kam dabei die Mitgift und andere finanzielle Angelegenheiten zur Sprache. Fest. Ep. p. 62 M.: *Conventae* (d. i. der zukünftigen Braut, quae convenitur) *condicio dicebatur, cum primus sermo de nuptiis et earum condicione habebatur.* Vgl. Juven. V, 25: *Conventum tamen et pactum et sponsalia — paras.* Beispiele für den Hergang der sponsio liefern die Komiker genug. Plaut. Aul. II, 2, 77:

Meg. *Quid nunc? etiam mihi despondes filiam?* Eucl. *Illis legibus,*
Cum illa dote, quam tibi dixi. Meg. *Sponden ergo?* Eucl. *Spondeo.*
Meg. *Istuc Di bene vortant.* Eucl. *Ita di faxint.*

Trin. II, 4, 97:

Ph. *Sine dote posco tuam sororem filio.*
Quae res bene vortat. Habeon pactam? quid taces?
St. *Pro di immortales, condicionem quoiusmodi.*
Ph. *Quin fabulare ‚di bene vortant, spondeo?‘*

Poen. V, 3, 36. Curc. V, 2, 74, Ter. Andr. I, 1, 75. Varr. L. L. VI, 69 ff. und dazu Huschke, in Zeitschr. für geschichtl. Rechtswissensch. X, S. 327 ff. Dirksen in Abhandl. d. Berl. Acad. 1848, S. 89 ff. Lachmann im Rhein. Mus. VI, S. 112 ff. Der alte Cato schloss seine zweite Verlobung vor Zeugen auf dem Forum. Plut. Cat. mai. 24. Vgl. Macrob. Sat. I, 6, 29. Später wurde auch oft ein schriftlicher Kontrakt aufgesetzt. Dig. XXIII, 1, 7, § 1. Isidor. IX, 8. Ganz gewöhnlich aber war es, dass der Bräutigam der Verlobten ein Handgeld, *arra,* oder, wie es auch bei anderen Kontrakten geschah, an dessen Statt (*pignus*: Juv. VI, 27) einen Ring gab. Das Handgeld bestand oft in wertvollen Geschenken. Capitol. Maxim. iun. 1: *Desponsa illi erat Junia Fadilla. — Manserunt autem apud eam arrae regiae, quae tales — fuisse dicuntur. Monolinum de albis novem, reticulum de prasinis undecim, dextrocherium cum copula de hyacinthis quatuor praeter vestes auratas ceteraque insignia sponsaliorum.* Es waren also Schmuck- und Toilettengegenstände. Vgl. Isid. a. a. O. Cuiac. Observ. XI, 17. Ueber den Ring: Plin. Hist. N. XXXIII, 12: *Etiamnunc sponsae muneris vice ferreus anulus mittitur isque sine gemma.* Isidor. XIX, 32. Doch war er später von Gold. Tertull. Apol. 6: *Aurum nulla norat praeter uno digito, quem sponsus oppignerasset pronubo anulo.* Er wurde am vierten Finger der linken Hand getragen: Jsid. de eccles. off. II, 20, 8. Gell. X, 10. Rossbach, Hochzeitsdenkmäler, S. 27 ff. will die vorhandenen Ringsteine

mit der Darstellung verbundener Hände auf Verlobungsringe beziehen. Dass der Bräutigam auch ein Geschenk von der Braut empfing, bezeugt Dionys. III, 21. Das Ehegelöbnis berechtigte im alten Latium zu einer Klage: Gell. IV, 4; vgl. Mommsen, Symbolae Bethmanno Hollwegio oblatae. Berol. 1868, p. 99. Dies war aber in Rom selbst nicht der Fall, indem es keinen der beiden Teile fest band und weder ex sponsu noch ex stipulato geklagt werden konnte. Juven. VI, 200:

Si tibi legitimis pactam iunctamque tabellis
Non es amaturus, ducendi nulla videtur
Causa.

Paul. Dig. XLV, 1, 134: *Inhonestum visum est, vinculo poenae matrimonia obstringi sive futura sive iam contracta.* Beide Teile konnten demnach das eingegangene Verlöbnis aufkündigen, *renuntiare, remittere repudium, dissolvere sponsalia.* Cod. Just. V, 1, 1: *Alii desponsata renuntiare condicioni et nubere alii non prohibetur.* Dig. L, 16, 101 § 1: *Divortium inter virum et uxorem fieri dicitur, repudium vero sponsae remitti videtur.* Plaut. Aulul. IV, 10, 53. 69. Terent. Phorm. IV, 3, 72. Beispiele von aufgekündigter Verlobung: Plut. Cat. min. 7. Caes. 14. Suet. Caes. 21. Aug. 62. Tac. Ann. XII, 3. 9. Dio Cass. XLVI, 56 u. s. ö. Gewisse rechtliche Wirkungen hatte jedoch das Verlöbnis während seiner Dauer. Untreue der Braut konnte selbst als adulterium angesehen werden: Ulpian. Dig. XLVIII, 5, 13, §. 8. Dann durften aber auch Verlobte nicht gegen einander zeugen: Dig. XXIII, 2, 12, §. 1. Rein, Privatr. S. 411.

Nach der lex Julia und Papia Poppaea musste die Verlobte mindestens 10 Jahre alt sein. Dio Cass. LIV, 16. Suet. Aug. 34. Das Verbot half aber sehr wenig. Tacit. Ann. V, 9. Dio Cass. LVIII, 11. Suet. Tib. 61. Claud. 27.

Orelli, n. 2647 erwähnt eine Braut von 9 Jahren und noch Modestin. Dig. XXIII, 1, 14 sagt: *In sponsalibus contrahendis aetas contrahentium finita non est, ut in matrimoniis; quapropter et a primordio aetatis sponsalia effici possunt, si modo fieri ab utraque persona intelligatur, id est, si non sint minores quam septem annis.* Vgl. Friedländer I[4], S. 549. Die Verlobung wurde als freudiges Familienfest, zu dem Einladungen an Verwandte und Freunde des Hauses ergingen und das mit einem Mahle schloss, gefeiert. Suet. Aug. 53: *In turba sponsaliorum die vexatus.* Plin. Ep. I, 9, 2. Tertull. de idolol. 16. Etwaige Familientrauer wurde für diesen Tag unterbrochen. Fest. p. 154 M. Die Verlobung selbst fand aber in der Frühe statt. Sen. de benef. IV, 39, 3: *Surgam ad sponsalia, quia promisi, quamvis non concoxerim, sed non, si febricitavero.* Vgl. Fest. p. 343. Stat. Silv. IV, 9, 48. Dass den Sponsalien vor Sonnenaufgang eine Erforschung des Götterwillens durch ein Omen vorausgegangen sei (Marquardt, S. 45), scheint sich aus Cic. de divin. I, 46, 104 und Valer. Max. I, 5, 4 keineswegs zu ergeben. Cicero sagt zwar: *Audivi — Caeciliam Metelli, cum vellet sororis suae filiam in matrimonium collocare, exisse in quoddam sacellum ominis capiendi causa, quod fieri more veterum solebat,* und Valerius Max. über dieselbe Geschichte: *Caecilia Metelli, dum sororis filiae, adultae aetatis virgini, more prisco nocte concubia nuptiale petit omen, ipsa fecit.* Aus dem weiteren Verlaufe ergiebt sich aber, dass das Mädchen weder verlobt war, noch verlobt werden sollte, sondern nach dem Tode der Caecilia als virgo ihren Oheim heiratete. Es war also eine Frage an das Schicksal, die heiratsfähige Mädchen überhaupt zu stellen pflegten, und man wird dabei unwillkürlich an Gebräuche erinnert, die auch bei uns in gewissen Gegenden in bedeutungs-

vollen Nächten, z. B. in der dem Andreastage vorhergehenden, beobachtet werden. Der Schmaus (Cic. ad Qu. fratr. II, 6.) wurde natürlich am Abend gehalten. Plin. N. Hist. IX, 117 wird das Geschmeide der Lollia Paulina beschrieben *ne serio quidem aut sollemni caerimoniarum aliquo adparatu, sed mediocrium etiam sponsalium cena* und schliesslich gesagt: *hic est rapinarum exitus, hoc fuit quare M. Lollius — — venenum biberet, ut neptis eius quadringentiens HS. operta spectaretur ad lucernas.* Bei dieser Gelegenheit empfing auch die Braut Geschenke. Dig. XVI, 3, 25. Aeltere Schriften über die Verlobungen sind Brissonius, de ritu nuptiarum, zu Anfang. Hottomann, de sponsal. in Opp. I, p. 476, und de vet. ritu nupt. im Anfang.

Die Wahl des Tages für die Hochzeit war nicht gleichgültig, da sich gewisse Zeiten und Tage im Jahre wegen religiöser Bedenklichkeiten nicht dazu eigneten. So vermied man als unglückbringend die Kalenden, Nonen und Iden nebst dem darauf folgenden Tage: Macrob. Sat. I, 15, 21. Fest. Ep. p. 179 M. Gell. V, 17. Varro. L. L. VI, 29. Ovid. Fast. I, 57. Plut. Qu. R. 25; die drei Tage der Eröffnung des mundus: Marquardt u. Mommsen, Staatsverw. III, S. 283; die dies parentales im Februar: ebendas. S. 548; die erste Hälfte des März und Juni: Ovid. Fast. III, 393. VI, 225. Porphyr. ad Hor. Ep. II, 2, 209; den ganzen Mai: Ovid. Fast. V, 487 ff. Plut. Quaest. R. 86, weil derselbe eine Reihe von ernsten Sühn- und Reinigungsopfern enthielt. Auch an den Festtagen stellte man nicht gern die Hochzeiten an, aber wohl nicht aus den von Macrob. Sat. I, 15, 21 angeführten sonderbaren Gründen, sondern weil die Menge der Teilnehmer durch das Fest vermindert worden wäre. Die sich wieder verheiratenden Witwen kehrten sich ebendeshalb nicht daran. Plut. Quaest. R. 105.

Denn bei ihren Hochzeiten sollte eigentlich der Pomp vermieden werden. Plut. a. a. O.: ὅτι ταῖς μὲν παρθένοις καλὸν μὴ ὀλίγων, ταῖς δὲ χήραις αἰσχρὸν πολλῶν ὄντων γαμεῖσθαι. Optatus de schism. Donatist. p. 163 ed. Londin. 1631: *Hoc nec mulieres patiuntur, quae carnaliter nubunt. Ex quibus si alicui maritum mutare contigerit, non repetitur illa temporalis festivitas: non in altum tollitur, non populi frequentia procuratur.* Varro bei Non. p. 480: *Biviris nuptiis sacrificabantur in cubiculo viduae*, also mit Ausschluss der Oeffentlichkeit.

Hatte die Braut das 12. Jahr nicht schon bedeutend überschritten, so weihte sie am Tage vor der Hochzeit ihr Spielzeug den Laren des väterlichen Hauses. Vgl. den 2. Excurs. Ausserdem legte sie am Abend vorher die *toga praetexta* ab und auch diese, wie andere jungfräuliche Toilettengegenstände wurden den Laren oder der Fortuna Virgo auf dem Forum boarium dedicirt. Varro bei Non. p. 538, 14: *Suspendit Laribus manias, mollis pilas, reticula ac strophia.* Arnob. II, 67: *Cum in matrimonia convenitis — puellarum togulas Fortunam defertis ad Virginalem.* Dafür legte sie schon vor dem Schlafengehen ominis causa eine weisse *tunica recta* oder *regilla* und ein rothes Haarnetz an. Fest. p. 286, 33: *Regillis tunicis albis et reticulis luteis utrisque rectis, textis sursum versum a stantibus pridie nuptiarum diem virgines indutae cubitum ibant ominis causa, ut etiam in togis virilibus dandis observari solet.* Rein, Gallus II, S. 31, der in der Ableitung des Wortes regilla Isidor. XIX, 25 und Non. p. 539 folgt, die, wie Plaut. Epid. II, 2, 39, wohl mit Unrecht an regina denken und sie als basilica erklären, glaubt aus Fest. p. 277: *Rectae appellantur vestimenta virilia, quae patres liberis suis conficienda curant ominis causa, ita usurpata, quod a stantibus et in*

altitudinem texuntur schliessen zu dürfen, dass nur die betreffende weibliche tunica den Namen regilla gehabt habe. Recta wird beiden Geschlechtern zugelegt. Plin. Hist. VIII, 194: *Ea* (Tanaquil) *prima texuit rectam tunicam, quales cum toga pura tirones induuntur, novaeque nuptae.* Rossbach, Untersuch. über d. röm. Ehe, S. 276 will die Benennung recta davon ableiten, dass sie gerade herabfällt und keinen Faltenbausch über dem Gürtel bildet. Ebenso Rich, Ill. Wörterb. u. recta. Es bleibt aber doch geratener, mit Festus, Plinius und Isidor an die uralte Technik des aufrechten Webestuhls und der senkrechten Kette zu denken. Rein, S. 31, Marquardt, I, S. 43. Blümner, Technol. u. Terminol. d. Gew. u. Künste. I, S. 122.

Am Hochzeitstage selbst füllten sich schon vor Tagesanbruch die Häuser beider Verlobten mit Freunden, Verwandten und Clienten. Stat. Silv. I, 2, 229 ff. Juven. II, 132 ff. Apul. Met. IV, 26. Suet. Claud. 26. Calig. 25. Ner. 28. Zum Ehekontrakt allein waren 10 Zeugen erforderlich (s. u.). Vgl. über das *officium* überhaupt den Excurs über die Clienten. Beide Häuser waren erleuchtet, mit Kränzen, grünen Zweigen, wollenen Binden und Teppichen geschmückt. Juven. VI, 227:

Ornatas paulo ante fores, pendentia linquit
Vela domus et adhuc virides in limine ramos.

Apul. Met. IV, 26: *Domus tota lauris obsita, taedis lucida constrepebat hymenaeum.* Claudian. de nupt. Honor. et Mar. 206. Catull. LXIV, 292. Mart. Capell. p. 6. ed. Kopp. Lucan. Phars. II, 354. Tac. Ann. XI, 27. Tertull. de idololatr. 15: *Ergo, inquis, honor dei est lucernae pro foribus et laurus in postibus.* Unterdessen ging im stillen cubiculum unter den Händen der Mutter die Schmückung der Braut vor sich. Apul. a. a. O.: *Tunc*

me gremio suo mater infelix tolerans mundo nuptiali decenter ornabat. Recht artig ist die Schilderung bei Claudian. de VI. cons. Honor. 523:

Ac velut officiis trepidantibus ora puellae
Spe propiore tori mater sollertior ornat
Adveniente proco vestesque et cingula comit
Saepe manu viridique angustat iaspide pectus
Substringitque comam gemmis et colla monili
Circuit et bacis ornat candentibus aures.

Auch am Hochzeitstage trug die Braut eine *regilla.* Da die Weiber in älterer Zeit nur eine tunica hatten (Varro bei Non. p. 542, 23.), so war sie kein Untergewand, sondern identisch mit der *stola* und nur durch die Weberei von ihr verschieden. Denn diese ist ja die den Ehefrauen gesetzlich zustehende Tracht und man kann sich die Braut kaum anders als in dieser langen, mit der schleppenartigen *instita* versehenen tunica denken. Vgl. Juv. II, 124: *Segmenta et longos habitus et flammea sumit.* Cic. Phil. II, 44: *Curio, qui te a meretricio quaestu abduxit et tanquam stolam dedisset, in matrimonio certo ac stabili collocavit.* Dass die tunica recta eben die stola war, erhellt auch daraus, dass zu dieser die *vitta matronarum* eng gehörte, dieselbe aber auch zum Brautschmucke. Ovid. Trist. II, 252: *Quas stola contingi vittaque sumpta negat.* Ex Pont. III, 3, 51:

Scripsimus haec istis, quarum nec vitta pudicos
Contingit crines nec stola longa pedes.

Tibull. I, 6, 67. Propert. V, 3, 15:

nec recta capillis
Vitta data est, nupsi non comitante deo.

u. 11, 33:

Mox ubi iam facibus cessit praetexta maritis
Vinxit et acceptas altera vitta comas.

Vgl. Valer. Max. V, 2, 1. Die toga ist in der uns bekannten Zeit die Kleidung der meretrix (vgl. den Excurs über die weibl. Kleidung und Marquardt Privatl. I, S 43.) und wenn auch Non. p. 540 nach Varro berichtet, die Weiber hätten ursprünglich ebenfalls im gemeinen Leben die toga getragen (Vgl. Serv. zu Verg. Aen. I, 228; bei Plin. VIII, 194 ist *cum toga pura* nur auf *tirones* zu beziehen.), so möchte auch ich nicht daraus schliessen, dass bei der Hochzeit die Braut über der regilla die toga trug, wie Rossbach, Untersuch. S. 274 ff. und Rein, Gallus, II^3, S. 31 gethan haben. Wie ein Rest uralten Brauchs und an die Worte Varros: *Praeterea quod in lecto togas ante habebant* erinnernd erscheint die Notiz bei Arnob. II, 67: *Cum in matrimonia convenitis, toga sternitis lectulos.*

Zur regilla gehörte ein aus Schafwolle verfertigter Gürtel, *cingulum*, der mit dem sogenannten Herculesknoten geknüpft wurde. Fest. Epit. p. 63: *Cingulo nova nupta praecingebatur, quod vir in lecto solvebat, factum ex lana ovis. — Hunc Herculaneo nodo vinctum vir solvit ominis gratia, ut sic ipse felix sit in suscipiendis liberis, ut fuit Hercules, qui septuaginta liberos reliquit.* Vgl. Fest. Ep. unter cinxiae Junonis. Schrader ad Musaeum p. 268 ed. Schaefer. Der Knoten gewährte Schutz gegen Bezauberung, stammte vom altitalischen, oft mit Hercules verwechselten Semo Sancus, einem Schutzgotte der Matronen (Preller, Röm. Mythol. 2. Aufl. S. 636), und wird auch ohne Bezug auf die Hochzeit erwähnt, z. B. am Hermesstabe: Macrob. Sat. I, 19, 16; beim Verbinden von Wunden: Plin. H. N. XXVIII, 63. Vgl. Sen. Ep. 87, 33. Ein Hauptabzeichen der Braut war ferner das *flammeum*, ein mit Wau rotgelb

gefärbtes (Plin. XXI, 46. Blümner, Terminol. u. Technol. I, S. 243.) Schleiertuch, womit sie das Haupt mit Ausnahme des Gesichts verhüllte. Fest. Ep. p. 184: *Obnubit caput, operit, unde et nuptiae dictae a capitis opertione.* p. 89: *Flammeo amicitur nubens ominis boni causa, quod eo assidue utebatur flaminica i. e. flaminis uxor, cui non licebat facere divortium.* Dies ist aber nicht richtig; sondern es ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen (Rossbach, S. 283 ff.), dass die Flaminica das flammeum trug, weil dasselbe überhaupt bei Opferhandlungen von allen römischen Frauen in alter Zeit getragen wurde. Es war wohl mit Ausnahme der Farbe überhaupt identisch mit *ricinium* und *rica.* Fest. Ep. p. 288: *Rica est vcstimentum quadratum, fimbriatum, purpureum, quo Flaminicae pro palliolo utebantur.* Fest. p. 277 *Ricae et riculae vocantur parva ricinia ut palliola ad usum capitis facta.* Gell. VI, 10: *Tunica longa muliebri indutus et pallio versicolore amictus et caput rica velatus.* Diese Stelle scheint wider die Ansicht zu sprechen, dass das ricinium früher durch die palla ersetzt worden sei (Marquardt, Privatalterth. II, S. 179, Anm. 1668. nach Varro bei Non. p. 549, 23: *Ut, dum supra terram essent, riciniis lugerent, funere ipso ut pullis pallis amictae*). Aber jedenfalls hat sich die rica im Laufe der Zeit zu einem wirklichen Kopftuch verkleinert, während das flammeum bis in die spätesten Zeiten (Claudian. de nupt. Hon. et Mar. 284. de laud. Stilich. II. 358.) mindestens bis auf die Hüften herabfallend getragen wurde und von der gewöhnlichen *palla,* mit welcher die Frauen auch stets auf der Strasse das Haupt zu bedecken pflegten (Valer. Max. VI, 3, 10.) nur durch den Schnitt und die Farbe verschieden war. Darum erscheint auch auf den vorhandenen Ehedenkmälern (Rossbach, S. 16. 45. 96 u. ö.)

die Braut stets mit einem über den Kopf bis zu den Augen (Lucan. Phars. II, 361: *Lutea demissos velarunt flammea vultus.*) gezogenen Oberkleide, das sich von dem gewöhnlichen pallium nicht unterscheidet.

Eine weitere altertümliche Zuthat des Brautputzes war die Frisur des Kopfes. Dass die Jungfrauen eine andere Haartour trugen, als die Matronen, sagt Varro bei Non. p. 236: *Minores natu capite aperto erant* (s. o.) *capillo pexo, utique innexis crinibus;* und dass die Haartracht bei der Hochzeit sich änderte, Plaut. Most. I, 3, 67:

Si tibi sat acceptumst, fore tibi victum sempiternum
Atque illum amatorem tibi proprium futurum in vita,
Morem gerundum censeo tibi et capiundas crines,

und Tertull. de virg. vel. 12: *Vertunt capillum et acu lasciviore comam sibi inserentes crinibus a fronte divisis apertam professae mulieritatem.* Dieses Scheiteln geschah vermittelst der *hasta caelibaris*, deren symbolische Bedeutung den Späteren verloren gegangen war. Ovid. Fast. II, 158: *Comat virgineas hasta recurva comas.* Fest. Ep. p. 62. Arnob. II, 67. Plut. Qu. Rom. 87. Romul. 15. Dass die hasta ursprünglich zum Abschneiden der Haare gedient habe, wie Rossbach, S. 290 ff. annimmt, lässt sich mit den sonstigen Ueberlieferungen über die Haartour der Neuvermählten schwer vereinigen. Fest. p. 339 schreibt nämlich: *Senis crinibus nubentes ornantur, quod is ornatus vetustissimus fuit; quidam, quod eo Vestales virgines ornentur.* Die crines scheinen aber Locken gewesen zu sein. Plaut. Mil. glor. III, 1, 196:

Itaque eam huc ornatam adducas [ut] matronarum modo
Capite compto crinis vittasque habeat adsimuletque se
Tuam esse uxorem.

Adhelm. de laud. virg. 17: *Ista tortis cincinnorum crinibus calamistro crispantibus delicate componi satagit.* Vgl. Suet. Cal. 35. Varro bei Non. p. 456, 6. Ueber die *vittae*, die anderer Art als die jungfräulichen gewesen sein müssen (Valer. Max. V, 2, 1: (senatus) *vetustis aurium insignibus novum vittae discrimen adiecit.*) s. o. Marquardt schliesst aus der schon angeführten Stelle Prop. V, 11, 33, dass es ein doppeltes Band war. Oben auf der hohen Frisur sass der Brautkranz, zu dem die Neuvermählte die Blumen selbst gepflückt haben sollte. Lucan. II, 358: *Turritaque premens frontem matrona corona.* Fest. Ep. p. 63: *Corollam nova nupta de floribus verbenis herbisque a se lectis sub amiculo* (= flammeo) *ferebat.* Auch der Brüutigam war bekränzt. Plut. Pomp. 55. Apul. Met. IV, 27. Claudian. Epithal. 92. Tertull. de coron. mil. 13. Doch war die Sitte wahrscheinlich eine aus Griechenland (Charikles, III, S. 375) überkommene. Helbig in Annali d. Inst. 1866, p. 453 ff. Dilthey, in Annal. 1869. p. 44. Anm.

Noch bevor die Gäste sich einstellten, wurden bei den patrizischen Confarreationen wirkliche Auspicien gehalten Plin. Hist. N. X, 21: *Accipitrum genera sedecim invenimus; ex iis aegithum — prosperrimi auguri nuptialibus negotiis.* Vgl. Serv. ad Vergil. Aen. IV, 45: *Nuptiae enim captatis fiebant auguriis.* Später trat dafür bei allen Eheschliessungen die Eingeweideschau ein. Cic. de divin. I, 16, 28: *Nihil fere quondam maioris rei nisi auspicato ne privatim quidem gerebatur, quod etiam nunc nuptiarum auspices declarant, qui re omissa nomen tantum tenent. Nam ut nunc extis, sic tunc avibus magnae res impetriri solebant.* Serv. ad Vergil. III, 136: *Apud veteres neque uxor duci neque ager arari sine sacrificiis peractis poterat.* Es musste danach

vor der Ceremonie der Eheschliessung auch ein wirkliches Opfer zum Zwecke der Consultation (Vergil. Aen. IV, 64: (Dido) *spirantia consulit exta.*) dargebracht werden und dies bestand nach Karlowa, S. 10 und Studemund, Mitteil. aus d. Palimpsesten d. Gaius. 1869. S. 6 wenigstens bei der confarreatio aus einem Schafe. Ob aber überhaupt später allemal vor der Hochzeit geopfert worden sei, ist sehr fraglich und für die unteren Klassen sogar unwahrscheinlich. Cic. pro Cluent. 5, 14: *Nubit genero socrus nullis auspicibus, nullis auctoribus.* Plaut. Cas. prol. 85:

Argentum si quis dederit, ut ego suspicor,
Ultro ibit nuptum; non manebit auspices.

Die *auspices* werden wohl sehr häufig erwähnt und von den zum Ehekontrakt nötigen Zeugen unterschieden (Iuv. X, 336: *veniet cum signatoribus auspex.*); sie sind aber mehr die sachverständigen Leiter des ganzen Rituals, namentlich der Hauptopferhandlung, bei der sie die Gebetsformeln vorsprechen. Valer. Max. II, 1, 1: *Apud antiquos non solum publice, sed etiam privatim nihil gerebatur nisi auspicio prius sumpto. Quo ex more nuptiis etiamnunc auspices interponuntur, qui, quamvis auspicia petere desierint, ipso tamen nomine veteris consuetudinis vestigia ursurpant.* Lucan. II, 371: *Junguntur taciti contentique auspice Bruto.* Symm. Ep. VI, 3: *Sororem Pompeiani, olim viro maturam, te auspice in manum optat accipere.* Tac. Ann. XI, 27: *atque illam audisse auspicum verba, subisse, sacrificasse apud deos.* Suet. Claud. 26: *dote inter auspices consignata.*

Nach Schmückung der Braut und Vollendung des consultativen Opfers erschien, falls dasselbe günstig ausgefallen war, die Braut im atrium und es erfolgte bei der coemptio die Formalität des Scheinkaufs. Gai. I, 113: *Coemptione*

vero in manum conveniunt per mancipationem, id est per quandam imaginariam venditionem; nam adhibitis non minus quam V testibus civibus Romanis puberibus, item libripende, emit is (so Studemund für *eum*) *mulierem, cuius in manum convenit.* Boeth. ad Cic. Top. p. 299 Or.: *Coemptio vero certis sollemnitatibus peragebatur et sese in coemendo invicem interrogabant, vir ita: an sibi mulier materfamilias esse vellet? Illa respondebat, velle. Item mulier interrogabat, an vir sibi pater familias esse vellet? Ille respondebat, velle. Itaque mulier viri conveniebat in manum et vocabantur hae nuptiae per coemptionem.* Diese nach Ulpian gemachte Erklärung giebt auch Serv. ad Verg. Aen. IV, 214. Hier bedurfte es auch keines besonderen Paktes über die dos; denn diese Uebereinkunft wurde in den Wortlaut der coemptio eingeschaltet. Cic. de or. I, 56, 237: *Illud est mirandum, qui, quibus verbis coemptio fiat, nesciat, eundem eius mulieris, quae coemptionem fecerit, causam posse defendere.* Dass bei dem Akte der Hauptaccent auf der mancipatio und nicht auf dem Kaufe lag, sieht man auch aus der Grabrede auf die Turia in Corp. Inscr. L. VI, n. 1527, wo es von der durch coemptio verheirateten Schwester heisst: *Sororem omni[um rerum] fore expertem, quod emancupata esset Cluvio.* Dennoch hat Hölder (Die röm. Ehe. Zürich. 1874) erst neuerdings wieder zu beweisen versucht, dass die Braut bei der coemptio nicht Objekt sondern Subjekt gewesen sei.

Ein besonderer Ehekontrakt, *tabulae nuptiales, dotales, matrimoniales,* war zwar kein notwendiges Erfordernis und reichte zur Schliessung der Ehe nicht aus (Quint. V, 11, 32. Dig. XXXIX, 5, 31 pr. XLV. 1, 134. Cod. Iust. V, 4, 13.), aber je allgemeiner später die Ehe ohne manus wurde, um so mehr machte sich das Bedürfnis solcher Abmachungen

geltend. Die tabulae wurden von den Zeugen (gewöhnlich 10: Ambros. de lapsu virgin. 5: *inter decem testes confectis sponsalibus, nuptiis consummatis*, und diese Zahl schreibt sich noch von der confarreatio her, s. u.) in Gegenwart der auspices, die wahrscheinlich protokollierten, unterzeichnet und untersiegelt. Suet. Claud. 26. Juv. II, 119. VI, 200. IX, 75. Tac. Ann. XI, 27. 30. Eine stehende Formel im Kontrakte war *suscipiendorum liberorum causa*: Tac. Ann. XI, 27. Auf den Ehedenkmälern sieht man meist die tabulae (oder vielmehr volumina) in der linken Hand des Bräutigams. Rossbach, Ehedenkm. S. 17. Vgl. Böttiger, Aldobrandin. Hochzeit. S. 102 ff.

Nach Vollendung der rechtlichen Formalität führte gewöhnlich die *pronuba*, eine verheiratete Frau, die aber ominis causa noch in erster Ehe stehen musste (Fest. p. 242b. Fest. Ep. 244, 3. Serv. ad Aen. IV, 166. Isid. IX, 8. Tertull. Exhort. castit. 13.), die Braut dem Manne zu. Die jungen Eheleute reichten sich die rechte Hand, *dextram iungunt*, und sprachen durch *certa et sollemnia verba* ihren Consens aus. Claudian. XXXI, 128 von Venus, als pronuba:

Tum dextram complexa viri dextramque puellae
Tradit.

Die übrigen Stellen sind zwar nicht gerade schlagend zu nennen, wie Stat. Silv. I, 2. 11. und Treb. Poll. Gallien. 11, wo der Oheim, offenbar als auspex, *cum manus sponsorum teneret*, gute Wünsche spendete; allein die vorhandenen Denkmäler bestätigen die Sitte. Rossbach, Hochzeitsdenkm. S. 11. ff. 37 ff. Eckhel, XI, p. 292. Beger, Contempl. gemm. dactyl. Gorlaei, p. 28 ff. Hinter den Brautleuten steht dann zuweilen die pronuba, beiden die Hände auf die Schultern legend. Zu den certa et sollemnia verba gehörte die uralte, bei der confarreatio gebräuchliche Formel: *Quando*

tu Gaius, ego Gaia, nach Plut. Qu. Rom. 30: ὅπου σὺ Γάϊος, ἐγὼ Γαΐα, wobei Gaius nach Mommsen, Röm. Forsch. I, S. 11. ff. als Gentilnamen zu fassen ist, sodass sich die Braut bereit erklärt, der gens des Mannes anzugehören. Dies setzt freilich eine Frage des Bräutigams voraus. Nach Zimmer, Altindisches Leben. Berlin, 1879. S. 313 wurden auch bei den Ariern den Sûtra gemäss während der dextrarum iunctio vom Bräutigam die Worte gesprochen: *„Er bin ich, sie bist du!"* Dass die Formel auch auf die coemptio überging, erkennt man aus Cic. pro Muren. 12, 27: *In omni denique iure civili aequitatem reliquerunt, verba ipsa tenuerunt,putarunt, omnes mulieres, quae coemptionem facerent, Gaias vocari.* Vgl. Quintil. I, 7, 28: *Quia tam Gaias esse vocitatas, quam Gaios etiam ex nuptialibus sacris apparet.* Ja, sie wurde auch bei den übrigen Eheformen angewendet; als aber einmal die Bedeutung ganz geschwunden war, verschob sich der Gebrauch von dem Hause der Braut bis zum Eintritte in das des Bräutigams. Denn wir haben keinen Grund zum Zweifel, wenn der Auct. de praenom. 7 erzählt: *Ceterum Gaia usu super omnes celebrata est. Ferunt enim Gaiam Caeciliam, Tarquinii Prisci regis uxorem, optimam lanificam fuisse et ideo institutum, ut novae nuptae ante ianuam mariti interrogatae, quaenam vocarentur, Gaias esse dicerent.* Vgl. Fest. Ep. p. 95, 18. Plut. Qu. Rom. 30. Wahrscheinlich ist der Name Gaius=Gav-ius typisch geworden wegen seiner glückverheissenden Bedeutung.

Auf die dextrarum iunctio folgte bei der confarreatio das feierliche, aus mola salsa und Speltbrod bestehende Opfer, das in Gegenwart des Pontifex Maximus vom Flamen Dialis dem Jupiter dargebracht wurde. Gai. I, 112: *Farreo in manum conveniunt per quoddam genus sacrificii, quod Jovi farreo fit: in quo farreus panis adhibetur, unde etiam*

confarreatio dicitur. Complura praeterea huius iuris ordinandi gratia cum certis et sollemnibus verbis, praesentibus decem testibus aguntur et fiunt. Quod ius etiam nostris temporibus in usu est etc. Serv. ad Vergil. Georg. I, 31: *Nuptiae fiebant — farre, si per pontificem maximum et dialem flaminem per fruges et molam salsam coniungebantur, unde coufarreatio appellabatur.* Dionys. II, 25: ἐκάλουν δὲ τοὺς ἱεροὺς οἱ παλαιοὶ γάμους Ῥωμαϊκῇ προσηγορίᾳ περιλαμβάνοντες φαῤῥαγείους, ἐπὶ τῆς κοινωνίας τοῦ φαρρὸς, ὃ καλοῦμεν ἡμεῖς ζέαν. Fest. Ep. p. 74, 13. Plin. N. Hist. XVIII, 10. Ulpian. 9. Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, dass, wie Marquardt, I, S. 34 annimmt, die Handlung der confarreatio wegen der Anwesenheit der Staatspriester gar nicht im Privathause vollzogen wurde, sondern im sacellum der betreffenden patrizischen Curie in Gegenwart der durch die 10 Zeugen vertretenen 10 gentes. Vgl. auch Karlowa, S. 13. Während des Opfers sassen die neuen Eheleute auf dem Vliesse des geopferten Schafes, welches über zwei durch ein Querholz oder eine ähnliche Vorrichtung mit einander verbundene Sessel gebreitet war. Serv. ad Aen. IV, 374: *Mos enim apud veteres fuit flamini ac flaminicae, ut [cum] per farreationem in manus convenirent, sellas duas iugatas ovili pelle super iniecta poni eius ovis, quae hostia fuisset, ut ibi nubentes velatis capitibus in confarreatione flamen et flaminica residerent.* Fest. Ep. p. 114. Während des Gebetes dagegen, welches der Flamen vorsprach und in welchem auch der Juno pronuba (andere hierauf bezügliche Beinamen s. Preller, Mythol. 2. Aufl. S. 582. Staatsverwalt. v. Marquardt u. Mommsen, III, S. 14. 19.), der Tellus, des Picumnus und Pilumnus (Serv. ad Aen. IV, 166. Non. p. 528.) gedacht wurde, umwandelten sie das Opferfeuer und zwar, wie es überhaupt der Brauch ver-

langte (Plaut. Curcul. I, 1, 69. Bötticher in Gerhard archaeol. Anz. 1860. n. 137, S. 68.), nach der rechten Seite hin. Valer. Flacc. Argon. VIII, 245:

— *ignem Pollux undamque iugalem*
Praetulit, ut dextrum pariter vertantur in orbem.

Auch bei den Ariern geschieht die dreimalige Umwandlung pradakshinam = dextrorsum. Zimmer a. a. O. Dass den Verlobten beim Zuge um den Altar das Speltbrod vorgetragen worden sei, wie Rein, Gallus, II, S. 17 will, ist nicht wahrscheinlich. Die Worte bei Plin. XVIII, 10: *novaeque nuptae farreum praeferebant* beziehen sich auf die deductio der Braut. Wohl aber assistirte dem Flamen ein *camillus* oder ein *puer matrimus et patrimus*, der in alter Zeit ebenfalls aus confarreirter Ehe stammen musste, während man in späterer Zeit nur darauf sah, dass seine beiden Eltern noch lebten. Marquardt, IV, S. 177 ff. Der camillus fehlte auch bei anderen Opfern nicht. Z. B. sagt Ovid. Fast. II, 650 von den Terminalien:

Stat puer et manibus lata canistra tenet.
Inde ubi ter fruges medios immisit in ignes etc.

Aus dieser Stelle erkennt man zugleich seine Funktion Er streut die mola salsa in das Feuer und was hier canistrum heisst, nennt man bei der Hochzeit *cumerum.* Varr. L. L. VII, 34: *Dicitur* [*in*] *nuptiis camillus, qui cumerum fert, in quo quid sit in ministerio plerique nesciunt.* Fest. Ep. p. 63: *Cumerum vocabant antiqui vas quoddam, quod opertum in nuptiis ferebant, in quo erant nubentis utensilia, quod et camillum dicebant, eo quod sacrorum ministrum* Κάσμιλον *appellabant.* Vgl. Serv. ad Verg. Aen. XI, 143. 558. Aus Festus scheint mir doch hervorzugehen, dass der camillus, weil er auch im Hause des Bräutigams nötig war, sich mit dem jetzt verdeckten cumerum im Hochzeitszuge be-

fand, was schon Becker annahm, der aber irrtümlich bei den utensilia nubentis an das Spinngerät der jungen Frau dachte. Ueber bildliche Darstellungen von camilli vgl. Mercklin in Zeitschrift für Altertumsw. 1854. N. 14 ff. Gerhard, Antike Bildw. I, 74. 75. Monum. d. Inst. IV, 9. Bei Bartoli, Admiranda. Tav. 58 sieht Rossbach (Hochz.- u. Ehedenkm. S. 51) nicht das cumerum, sondern einen Opferkuchen.

Das Faropfer übertrug sich natürlich nicht auf die anderen Eheschliessungen. Wohl aber fanden nach der Ceremonie der dextrarum iunctio auch bei den anderen Arten der Eheschliessung Tieropfer statt und zwar wohl meist an den Altären vor den Tempeln. Varro R. R. II, 4, 9: *in coniunctione nuptiali nova nupta et novus maritus primum porcum immolant. Prisci quoque Latini et etiam Graeci in Italia idem factitasse videntur.* Sen. Oct. 700:

vidit attonitus tuam
Formam senatus, tura cum superis dares
Sacrasque grato spargeres aras mero,
Velata summum flammeo tenui caput,
Et ipse lateri iunctus atque haerens tuo
Sublimis inter civium laeta omina
Incessit.

Tacit. Ann. XI, 27 von Messalina: *auspicum verba subisse, sacrificasse apud deos.* Dagegen möchte ich nicht Apul. Met. IV, 36 zum Beweise heranziehen, dass ein Opfer nach der Eheschliessung stattfand: *Speciosus adulescens — votisque nuptialibus pacto jugali pridem destinatus, consensu parentum tabulis etiam maritus nuncupatus ad nuptias, officio frequenti cognatorum et affinium stipatus templis et aedibus publicis victimas immolabat. Domus tota lauris obsita, taedis lucida constrepebat hymenaeum. Tunc me gremio suo mater infelix tolerans mundo nuptiali decenter ornabat, cum*

irruptionis subitae gladiatorum impetus etc. Die Braut wird also aus dem Hause geraubt, während der Bräutigam allein opfert. Die tabulae sind keineswegs die eigentlichen nuptiales, sondern der Verlobungsvertrag (Apul. de mag. 68). Die Braut wird eben erst geschmückt, als die Räuber einbrechen. Also hat doch die Eheschliessung noch nicht stattgefunden! Ich kann bei der Erzählung bloss an die griechische Sitte der προτέλεια denken. Denn in Griechenland opferte der Bräutigam mit den Seinigen allein: Poll. III, 38, und dass dies am Hochzeitstage selbst geschehen konnte, ergiebt sich aus Achill. Tat. II, 12. Vgl. Charikles, III, S. 362. Nach den vorhandenen Denkmälern scheint das Tieropfer nach der dextrarum iunctio das gewöhnlichste in späterer Zeit gewesen zu sein. Am häufigsten erscheint dabei als hostia ein Rind. Rossbach, Ehedenkm. Taf. 1. Gerhard, Ant. Bildw. T. 74 Bartoli, tav. 82. Museo di Mantova, I, tav. 73.

Die Ceremonie der Eheschliessung endigte wie bei uns, mit einer Gratulation der Anwesenden. Juven. II, 119:

Signatae tabulae, dictum ‚Feliciter‘, ingens
Cena sedet, gremio iacuit nova nupta mariti.

Ueber die Formel vgl. Brisson. de formul. VIII, c. 24. Henzen, Acta fratr. Arval. p. 13. 27. 45. 156. Das Mahl selbst, *cena nuptialis,* wurde in der Regel im Hause des Brautvaters gehalten. Catull. LXII, 1:

Vesper adest, iuvenes consurgite. Vesper Olympo
Exspectata diu vix tandem lumina tollit.
Surgere iam tempus, iam pingues linquere mensas:
Iam veniet virgo, iam dicetur Hymenaeus.

Vgl. bei Plaut. Aulul. II, 4, 15 die verwunderte Frage:

quid? hic non poterat de suo
Senex obsonari filiae in nuptiis?

Doch wird auf des Bräutigams Kosten noch die cena im Hause des Brautvaters gegeben: III, 1, 2; 6, 15. Hier ist die Armut des letzteren Schuld. Ebenso wenig ist es auffallend, wenn Curcul. V, 3, 50 Phaedromus seine Hochzeit mit Planesium in seinem Hause halten will; denn der Bruder derselben, ein Soldat, hatte ja gar keinen eigenen Hausstand. Die Hochzeit im Hause des Schwiegervaters setzt auch noch voraus Capitol. Ant. Pius 10: *Nuptias filiae suae Faustinae, cum M. Antonino eam coniungeret, — celeberrimas fecit.* Auch bei Auson. cento nuptialis geht die cena nuptialis der deductio voran. Vgl. Dio Cass. XLVIII, 44: ἐξέδωκε δὲ αὐτὴν (Livia) αὐτὸς ὁ ἀνὴρ ὥςπερ τις πατήρ. καί τι καὶ τοιοῦτον ἐν τῇ ἑστιάσει σφῶν συνηνέχθη. παιδίον τι τῶν ψιθύρων — ἰδὸν χωρὶς μὲν τὴν Λιουΐαν μετὰ τοῦ Καίσαρος, χωρὶς δὲ τὸν Νέρωνα μεθ' ἑτέρου τινὸς κατακείμενον κ. τ. λ. Doch kam es auch vor, dass der Schmaus erst im Hause des Bräutigams gegeben wurde. Cic. ad. Qu. fr. II, 3, 7: *Prid. Id. Februar. haec scripsi ante lucem; eo die apud Pomponium in eius nuptiis eram cenaturus.* Juv. VI, 200:

Si tibi legitimis pactam iunctamque tabellis
Non es amaturus, ducendi nulla videtur
Causa nec est, quare cenam et mustacea perdas
Labente officio crudis donanda.

Zu diesem Kuchen giebt Cato R. R. 121 das Rezept. Nach Gell. II, 24 wurden durch die lex Julia die Kosten für das Hochzeitsmahl und dessen Nachfeier, die *repotia,* auf 1000 Sesterzen beschränkt. Ueber die in der Kaiserzeit bei Hochzeiten gespendeten Geldgeschenke vgl. den Excurs über die Clienten.

Die *deductio,* die feierliche Abholung der Braut aus dem elterlichen Hause in das des Bräutigams, geschah unter dem Schutze des Deus Domiducus und der Dea Domiduca oder

Iterduca. August. de civ. d. VI, 9. Eine juristische Bestimmung über sie findet sich bei Pompon. Dig. XXIII, 2, 5: *Mulierem absenti per litteras eius vel per nuntium posse nubere placet, si in domum eius deduceretur; eam vero, quae abesset, ex litteris vel nuntio suo duci a marito non posse; deductione enim opus esse in mariti, non in uxoris domum, quasi in domicilium matrimonii.* Schon der vorhergehenden cena wegen muss man sich denken, dass die Heimführung nicht vor Einbruch der Nacht stattfinden konnte. Doch war dies nicht allemal der Fall und wahrscheinlich dann nicht, wenn die cena im Hause des Bräutigams gefeiert wurde. Serv. ad Bucol. VIII, 29: *Varro in Aetiis dicit, sponsas ideo faces praeire quod antea non nisi per noctem nubentes ducebantur a sponsis.* Fest. p. 245[a], 3: *quia noctu nubebant.* Das Volk nahm gewöhnlich grosses Interesse an dem Hochzeitszuge und beteiligte sich auch daran. Claudian. nupt. Honor. 286: *Ante fores iam pompa sonat.* Stat. Silv. I, 2, 231:

Fronde virent postes, effulgent compita flammis,
Et pars immensae gaudet celeberrima Romae.
Omnis honos, cuncti veniunt ad limina fasces;
Omnis plebeio teritur praetexta tumultu;
Hic eques, hic iuvenum coetu stola mixta laborat.

Quintil. Decl. 306: *Aspice illam virginem, quam pater tradidit, euntem die celebri comitante populo.* Catull. LXI, 76. 80. Die Neugierde war bei glänzenden Hochzeitszügen so gross, dass selbst Tribünen in den Strassen errichtet wurden. Juv. VI, 78:

Longa per angustos figamus pulpita vicos,
Ornentur postes et grandi ianua lauro.

Vgl. dazu Heinrich und Tac. Ann. XIV, 13. Die Braut wurde scheinbar geraubt (Fest. p. 289: *Rapi simulatur*

virgo ex gremio matris. Macrob. Sat. I, 15, 21: *Nuptiae, in quibus vis fieri virgini videtur.* Catull. LXI, 3. 58. LXII, 21 ff.) angeblich zur Erinnerung an den Raub der Sabinerinnen; doch hatte diese Sitte eine allgemeinere Bedeutung, da sie auch in Griechenland üblich war: Charikles, III, S. 368. Rossbach, Unters. S. 328 ff. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Fackelträger gingen voran nebst Flötenspielern. Martial. XII, 42, 3: *Praeluxere faces, velarunt flammea vultus.* Serv. ad Verg. Buc. VIII, 29 s. o. Catull. LXI, 122: *Tollite, o pueri, faces.* Ovid. Her. XII, 137.

Ut subito nostras Hymen cantatus ad aures
Venit et accenso lampades igne micant
Tibiaque effudit socialia carmina vobis.

Terent. Adelph. V, 7, 8:

Missa haec face,
Turbam, hymenaeum, lampadas, tibicinas.

Plaut. Cas. IV, 3, 1:

Age tibicen, dum illam educunt huc novam nuptam foras,
Suavi cantu concelebra omnem hanc plateam hymenaeo.

Die Begleitung stimmte mutwillige *versus Fescennini* an, deren Name von dem *fascinum* oder Phallus herstammt (Porphyr. ad Hor. Epod. 8, 18. Petron. 92. Priap. 79.), und die demgemäss mit Obscönitäten in reichem Masse versetzt waren. Non. p. 330: *pueri obscoenis verbis novae nuptae aures redurant.* Fest. p. 244. Catull. LXI, 126:

Ne diu taceat procax
Fescennina iocatio.

Vgl. Rossbach, S. 340 ff. Dazwischen ertönte der Ruf *Talasse.* Mart. XII, 42, 4: *nec tua defuerunt verba, Talasse, tibi.* I, 35, 6:

Quid? si me iubeas Talassionem
Verbis dicere non Talassionis?

Catull. LXI, 134. Sidon. Apoll. Ep. I, 5 extr. Die meisten Schriftsteller bringen den Namen mit dem Raube der Sabinerinnen in Verbindung und fügen die wunderlichsten Erklärungen hinzu. Plut. Rom. 15. Quaest. Rom. 31. Liv. I, 9, 12. Dionys. II, 30. Serv. z. Verg. Aen. I, 651. Varro bei Fest. p. 351^b erklärte den Namen durch τάλαρον = quasillum, dachte also an die den Matronen obliegende Wollarbeit. Jedenfalls ist Talassus, Talas(s)io, Talas(s)ius ein verschollener alter Gott oder wenigstens der Beiname eines anderen Gottes, wie Preller, Mythol. 284 vermutet, des Quirinus, wie Mercklin im Ind. Schol. Dorpat. 1860, des Consus. Vgl. Rossbach, S. 345. Die Sitte erheischte ausserdem, dass der Bräutigam Nüsse (in der Kaiserzeit Walnüsse, *iuglandes*: Hehn, Kulturpfl. und Hausth. 2. Aufl. S. 338 ff.) unter die Knaben auswerfen liess. Verg. Ecl. VIII, 30: *Sparge marite nuces.* Catull. LXI, 131:

Da nuces pueris, iners
Concubine; satis diu
Lusisti nucibus. Lubet
Jam servire Talassio.
Concubine, nuces da.

Richtiger werden aber wohl von anderen die Nüsse als Symbol üppiger Fruchtbarkeit aufgefasst. Fest. Ep. p. 172: *Nuces flagitantur nuptiis et iaciuntur pueris, ut novae nuptae intranti domum novi mariti secundum fiat auspicium.* Plin. N. Hist. XV, 86: *Nuces iuglandes — nuptialium Fescenninorum comites. — Nec non et honor iis naturae peculiaris gemino protectis operimento — quae causa eas nuptiis fecit religiosas, tot modis fetu munito, quod est verisimilius, quam quia cadendo tripudium sonivium faciant.* Vgl. die griechischen καταχύσματα: Charikles, III, S. 376 und Preller, Röm. Mythol., S. 584.

Von der griechischen Sitte, die Braut ἐφ' ἁμάξης in des Bräutigams Haus zu führen (Charikles, III, S. 371), findet sich in Rom während der historischen Zeit keine Spur. Auch hätte seit Cäsars Municipalgesetz die Fahrt während der ersten 10 Stunden des Tages nicht stattfinden dürfen (Friedländer, Darstell. I[4], S. 64 ff.). Nur auf etruskischen Reliefs fährt das Brautpaar in einem verdeckten Wagen mit zwei Pferden: Gori, Mus. Etr. I, tav. 169. n. 2. III, cl. 3, tav. 22. Die oben citirten Stellen bei Quintil. Decl. 306 und Sen. Octav. 704 weisen direkt auf das Gehen hin. Ebenso Fest. p. 245: *Patrimi et matrimi pueri praetextati tres nubentem deducunt, unus qui facem praefert ex spina alba, quia noctu nubebant, duo, qui tenent nubentem.* Vgl. Catull. LXI, 182. Auch das Holz der *spina alba* hatte seine besondere Bedeutung. Plin. N. Hist. XVI, 75: *Spina nuptiarum facibus auspicatissima.* Es war ein Mittel wider die Strigen: Ovid. Fast. VI, 129 ff. 165. Anstatt der spina alba, die auch Varro bei Non. p. 112 erwähnt, nennt Serv. zu Verg. Ecl. VIII, 29 *corneae faces*, also aus Hartriegel. Die übrigen Fackeln bestanden aus den gewöhnlichen Kienspänen. Ovid. Fast. II, 556: *Exspectet puros pinea taeda dies.* Vergil. Cir. 439. Sen. Med. 37. 111. Varro bei Non. p. 340. Vgl. überhaupt Rossbach, Untersuch. S. 337 ff. Ueber den *camillus* mit dem *cumerum* s. o. Auch wurde der Braut Rocken und Spindel nachgetragen. Plin. N. H. VIII, 194: *Inde factum, ut nubentes virgines comitaretur colus compta et fusus cum stamine.* Ungenauer heisst es bei Plut. Qu. Rom. 31: αὐτὴ (die Braut) εἰςφέρει μὲν ἠλακάτην καὶ τὴν ἄτρακτον, ἐρίῳ δὲ τὴν θύραν περιστέφει τοῦ ἀνδρός. Dagegen findet sich über die junge Frau selbst die merkwürdige Notiz Varros bei Non. p. 531, 15: *Nubentes veteri lege Romana asses tres ad maritum venientes solere pervehere,*

atque unum, quem in manu tenerent, tanquam emendi causa marito dare, alium, quem in pede haberent, in foco Larum familiarium ponere, tertium, quem in sacciperione condidissent, compito vicinali solere resonare. Die zum ersten as hinzugefügten Worte haben besonders Hölder zu der oben erwähnten Hypothese vom Kaufe des Mannes durch die Frau veranlasst. Mit mehr Wahrscheinlichkeit findet Rossbach, S. 357 ff. und 856 darin eine symbolische Andeutung der dos. Die beiden anderen Münzen waren natürlich Opferschillinge für die *Lares familiares* und *compitales*, womit sich die junge Frau in die Genossenschaft des Hauses und der Nachbarschaft gleichsam einkaufte. Auch bei jeder Compitalienfeier musste ja jedes Haus einen Opferkuchen darbringen. Dionys. IV, 14. War endlich die pompa an die Schwelle des Hauses gelangt, so folgten mehrere ängstlich beobachteten Ceremonien. Zunächst salbt die Braut die Thürpfosten mit Fett oder Oel und schmückt sie mit wollenen Binden, letzteres um das Haus zu heiligen und unter den Schutz der Gottheit zu stellen. Donat. ad Terent. Hec. I, 2, 60. Plut. Qu. Rom. 31. Nach Isid. IX, 8 nahm man zum Salben Oel, nach Plin. XXVIII, 135 Schweinefett. Doch sagt er §. 148: *Masurius palmam lupino adipi dedisse antiquos tradidit. Ideo novas nuptas illo perunguere postis solitas, ne quid mali medicamenti inferretur.* Vgl. Serv. zu Aen. IV, 458. Der Brauch stand unter der Obhut der Juno Unxia: Martian. Cap. II, 149. Sodann musste die Braut über die Schwelle gehoben werden. Lucan. II, 359: *Translata vetuit contingere limina planta* und noch bei Optatus de schism. Donatist. VI. 3 (s. o.): *non in altum tollitur.* Plut. Qu. Rom. 29 bringt die Sitte noch mit dem Raube in Verbindung, so dass auch beim Eintritt in das Haus des Gatten ein Zwang hätte versinnlicht werden sollen: Διά τί τὴν γαμουμένην οὐκ ἐῶσιν

αὐτὴν ὑπερβῆναι τὸν οὐδὸν τῆς οἰκίας, ἀλλ' ὑπεραίρουσιν οἱ προπέμποντες; πότερον ὅτι τὰς πρώτας γυναῖκας ἁρπάσαντες οὕτως εἰσήνεγκαν; Diesen Grund nimmt auch Rossbach, Unters. S. 360 in Schutz. Allein bei der ängstlichen Scheu vor einem bösen Omen, das beim Ueberschreiten der Schwelle besonders verhängnissvoll sein konnte (als besondere Schutzgottheiten der Schwellen werden der Deus Forculus, die Diva Cardea, Divus Limentinus und Diva Limentina genannt. Preller, Mythol. S. 589.), ist es viel wahrscheinlicher, dass man die junge Frau sorgfältig über die Schwelle hob, damit sie ja nicht mit dem Fusse anstiesse. Für diese Ansicht sprechen Plaut. Cas. IV, 4, 1:

Sensim super attolle limen pedes, nova nupta, sospes
Iter incipe hoc, ut viro tuo semper sis superstes.

Catull. LXI, 166:

Transfer omine cum bono
Limen aureolos pedes
Rasilemque subi forem.

Vgl. auch Preller, Mythol. S. 580. Dass noch vor dem Betreten des Hauses in späterer Zeit auch die Anwendung der uralten Formel: *Ubi tu Gaius, ego Gaia* erfolgte, ist oben erörtert worden. Der Bräutigam empfing die Braut, wohl weniger auf der Schwelle, obgleich Varr. de ling. Lat. V, 61 *in limine* sagt, sondern im atrium mit Feuer und Wasser und nahm sie durch diese bedeutungsvolle Ceremonie in die Gemeinschaft des Hauses und der häuslichen sacra auf. Ovid. Fast. IV, 790: *Ignibus et sparsa — aqua — His nova fit coniunx.* Varro bei Serv. ad Aen. IV, 104: *Aqua et igni mariti uxores accipiebant. Unde hodie faces praelucent et aqua petita de puro fonte per puerum felicissimum vel puellam, quae interest nuptiis, de qua solebant nubentibus pedes lavari.* Dionys. II, 30: ἐπὶ κοινωνίᾳ πυρὸς καὶ ὕδατος

ἐγγυῶν τοὺς γάμους ὡς καὶ μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς ἐπιτελοῦνται χρόνων. Fest. Ep. p. 87: *Facem in nuptiis in honorem Cereris anteferebant; aqua adspergebatur nova nupta sive — sive ut ignem atque aquam cum viro communicaret.* p. 2: *Aqua et igni tam interdici solet damnatis, quam accipiuntur nuptae, videlicet quia hae duae res humanam vitam maxime continent.* Dig. XXIV, 1, 66. Prop. IV, 3, 13, ff. Stat. Silv. I, 2, 4 ff. Plut. Qu. R. 1: Διὰ τί τὴν γαμουμένην ἅπτεσθαι πυρὸς καὶ ὕδατος κελεύουσι; Dass bei der Ceremonie die Braut mit Wasser besprengt wurde, erhellt aus mehreren von diesen Stellen. In welcher Beziehung aber die Hochzeitsfackel zur κοινωνία πυρός steht, darüber sind die Quellen unklar und Becker-Rein II[3], S. 29 haben gemeint, „dass man die im Hause der Braut und vielleicht von ihr selbst angezündete Hochzeitsfackel, die der patrimus matrimus vorausgetragen hatte, in reines Quellwasser tauchte und mit diesem so geweihten Wasser besprengte. S. Bergk, Philologische Thesen im Philologus XI, S. 385." Viel wahrscheinlicher ist es, was auch Marquardt, S. 54, Anm. 3 annimmt, dass die Weissdornfackel beim Anzünden des neuen Herdfeuers ihre Bedeutung hatte, worauf auch genauer hinzeigen Varro bei Non. p. 112: *Cum a nova nupta ignis in face adferretur, foco eius sumptus, cum fax ex spina alba esset, ut eam puer ingenuus adferret;* und p. 312 s. v. titionem: *Contra a novo marito cum item e foco in titione ex felici arbore et in aquali aqua allata esset.* Die Hochzeitsfackel suchte dann jeder der Gäste zu erbeuten. Man denkt dabei an das bei uns gewöhnliche Haschen nach dem Brautkranz. Doch lauten die Erklärungen der Alten anders. Serv. ad Ecl. VIII, 29: *Quas* (faces) *rapiunt tanquam vitae praesidia. Namque his qui sunt potiti, diutius feruntur vixisse.* Fest. p. 289: *Rapi solet fax, qua praelucente nova nupta deducta est, ab*

utrisque amicis, ne aut uxor eam sub lecto viri ea nocte ponat, aut vir in sepulcro comburendam curet, quo utroque mors propinqua alterius utrius captari putatur. Die Frau betete dann zu Gottheiten, deren Namen selbst sprechen, der Juno Cinxia und Virginensis, dem Subigus, der Prema, Pertunda und Perfica und huldigte dem Mutunus Tutunus, indem sie sich des Ehesegens wegen auf ein fascinum setzte. Arnob. IV, 7. Augustin. de civ. d. VI, 9. VII, 24. Lactant. I, 20. Tertull. ad nat. II, 11. Apol. 25. Endlich geleitete sie die pronuba zu dem *lectus genialis* (Fest. Ep. p. 94. Hor. Ep. I. 1, 87. Arnob. IV, 20), das im atrium dem Eingang gegenüber aufgeschlagen zu werden pflegte und deshalb auch *adversus* hiess. Prop. V, 11, 85:

Seu tamen adversum mutarit ianua lectum,
Sederit et nostro cauta noverca toro.

Laber. bei Gell. XVI, 9: *Mater familias tua in lecto adverso sedet.* Ascon. in Milon. p. 43 Or.: *Deinde omni vi ianua expugnata et imagines maiorum deiecerunt et lectulum adversum uxoris eius Corneliae — fregerunt itemque telas, quae ex vetere more in atrio texebantur, diruerunt.* Cic. pro Cluent. 5, 14: *Lectum illum genialem, quem biennio ante filiae suae nubenti straverat, in eadem domo sibi ornari et sterni expulsa atque exturbata filia iubet: nubit genero socrus.* Juven. X, 334. Serv. ad Aen. VI, 603 und genauer Arnob. II, 67: *Cum in matrimonia convenitis, toga sternitis lectulos et maritorum genios advocatis.* Daher heisst bei Hor. Ep. I, 1, 87: *Lectus genialis in aula est* s. v. a. verheiratet sein. Ueber die Veränderungen, die im ersten Jahrhundert der Monarchie mit den Atrien der Nobilität vorging, vgl. den Excurs über das Haus unter Atrium. Einen prächtigen lectus schildert Apul. Met. X, 34: *Et iam torus genialis scilicet noster futurus accuratissime disternebatur lectus In-*

dica testudine perlucidus, plumea congerie tumidus, veste serica floridus. Vgl. Böttiger, Aldobr. Hochz. S. 124. Kunstmythol. II, S. 449. Rossbach, S. 367 ff. Am folgenden Morgen begann die junge Frau ihr Hausregiment mit einem Opfer am Altar des Gatten: Macrob. Sat. I, 15. Plut. Qu. Rom. 2, und legte die Abzeichen der Braut ab: Acro ad Hor. Sat. II, 2, 60. Auch fand an diesem Tage im Hause des Mannes eine Nachhochzeit, *repotia,* statt. Fest. p. 281: *Repotia, postridie nuptias apud novum maritum (cum) cenatur, quia quasi reficitur potatio.* Ebenso sagt Porphyr. zu Horat. Sat. II, 2, 60: *dies post nuptias.* Gell. II, 24, 14. Symm. Ep. VII, 19. Auson. Ep. IX, 50 geben nichts über das Zeitverhältnis der repotia zur Hochzeit. Zwar wird das Fest auch zuweilen nicht sofort am nächsten Tag gefeiert worden sein; wenn aber Donat. zu Terent. Phorm. I, 1, 6 und Acro a. a. O. schreiben: *Repotia dicuntur septimus dies, quo nova solet nupta redire ad parentes suos,* so klingt dies sehr nach den verworrenen Angaben der griechischen Grammatiker über die ἀπαύλια. Vgl. Charikles, III, S. 377 ff. An eine Morgengabe des Mannes erinnern die Verse Juvenals VI, 204:

Quod prima pro nocte datur, cum lance beata
Dacicus et scripto radiat Germanicus auro.

Den Hochzeitsfeierlichkeiten pflegten endlich von Seiten der verheirateten Hochzeitsgäste wieder Einladungen des jungen Ehepaars zu folgen. Apul. Apol. 539: *Placuerat in suburbana villa potius ut coniungeremur — ut conviviis multis ac molestis supersederemus, quae ferme ex more novis maritis obeunda sunt.*

In der späteren Zeit der freieren Ehe ohne manus kamen auch blosse Scheinehen vor. Erstens wurde die Form der coemptio von Seiten des weiblichen Geschlechts benutzt, um

aus der lästigen Vormundschaft der Verwandten entlassen zu werden. Die Sache, coemptio fiduciaria, wird schon von Cic. pro Muren. 12, 27 erwähnt und von Gai. 1, 115 also erklärt: *Quod est tale: Si qua velit quos habet tutores deponere et alium nancisci, illis auctoribus coemptionem facit; deinde a coemptionatore remancipata ei, cui ipsa velit et ab eo vindicta manumissa incipit eum habere tutorem, a quo manumissa est, qui tutor fiduciarius dicitur.* Vgl. Karlowa, S. 90 ff. Nach dem Erscheinen der Juliae rogationes und besonders der lex Papia Poppaea wurden von Seiten der Weiber auch Scheinehen mit armen Männern eingegangen, um den vermögensrechtlichen Nachteilen der Ehelosigkeit zu zu entgehen. Martial. V, 75:

Quae legis causa nupsit tibi Laelia, Quinte,
Uxorem potes hanc dicere legitimam.

Hieronym. Ep. 16. Sen. de matrim. ed. Haase III, p. 434. Die Ehe zwischen Personen senatorischen Ranges und Freigelassenen war verboten. Dio Cass. LVI, 7. LIV, 16. Paul. Dig. XXIII, 2, 44 pr. und §. 1. Cod. Just. V, 4, 28. Sonst durfte der vir ingenuus eine liberta heiraten, selbst die von ihm selbst manumittierte. Dio Cass. LIV, 16. Dig. XXIII, 2, 23. 28. 29. Orelli, n. 3025—3031. 4649. Seltener kam es vor, dass die Herrin selbst ihren Freigelassenen heiratete (Orelli, n. 3024. 4361. 4633.), und das Gesetz scheint diesen Fall bloss auf Frauen niederen Standes beschränkt zu haben. Dig. XXIII, 2, 13 nach Ulp. l. XXXIV ad Sab. Frauen und Männer behalfen sich aber bald bei Ungleichheit des Standes oder aus Rücksichten gegen die Kinder aus vorhergehenden Ehen mit dem concubinatus, der nur dann dem stuprum gleich geachtet wurde, wenn der Mann mit zwei Concubinen lebte oder der Ehemann neben der Frau noch eine pellex hatte (Fest. Epit. p. 222. Gell.

IV, 3) und dieselbe eigentlich unter die honeste viventes gehörte. In der Kaiserzeit ist die *concubina* nicht pellex, sondern *uxoris loco* und die Eingehung des Verhältnisses mit einer unbescholtenen ingenua unterlag nur einer Anzeige: Marcian. Dig. XXV, 7, 3 §. 1. Selbst die christliche Kirche drückte vornehmen Frauen gegenüber beim Concubinate ein Auge zu. Tertull. ad uxor. II, 8. Hippolyt. Refut. haer. IX, 12. Dass das Wort selbst nichts entehrendes hatte, ergiebt sich aus den Grabinschriften. Orelli, n. 2673. 2875. 3101. 3812 u. ö. Die aus diesem *inaequale coniugium* (Cod. Just. V, 27, 3) stammenden Kinder heissen *naturales:* Cod. Theod. IV, 6. Cod. Just. a. a. O. Paul. V, 6, 16. Den Charakter der morganatischen Ehe nahm das Concubinat besonders bei den Kaisern selbst an. Suet. Vesp. 3. Capitol. Anton. P. 8. Marc. Aur. 29. Vgl. Schmidt, de concubinatu Roman. Berol. 1835. Rein, Röm. Privatr. S. 397 ff. Criminalr., S. 859 ff. Zimmern, Gesch. d. Röm. Privatrechts, I, S. 485—495. Marquardt, Privatl. d. Röm. I, S. 75, Anm. 2.

Nach Dionys. II, 25 ist die confarreirte Patrizierehe unauflöslich gewesen. Er sagt nämlich: εἰς σύνδεσμον ἀναγκαῖον οἰκειότητος ἔφερεν ἀδιαλύτου καὶ τὸ διαιρῆσον τοὺς γάμους τούτους οὐδὲν ἦν. Nun wird allerdings die *diffarreatio* erwähnt (Fest. Ep. p. 74. Plut. Qu. R. 50) und da Plut. Rom. 22 von einem Gesetze des Romulus spricht, das erlaubt habe γυναῖκα ἐκβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ, τέκνων ἢ κλειδῶν ὑποβολῇ καὶ μοιχθεῖσαν, während andererseits die Ehe des Flamen Dialis nnd der Flaminica, das Muster und Ueberbleibsel der uralten Sitte, bis in Domitians Zeit nicht geschieden werden konnte (Plut. Qu. R. 50. Natürlich hörte andernfalls sofort das Priestertum auf: Gell. X, 15, 22.), so haben Böcking, Pand. I, S. 181 und Marquardt, Privatl. d. Röm. I, S. 68 mit

vieler Wahrscheinlichkeit den Schluss gezogen, dass die diffarreatio nur eingetreten sei vor der Vollstreckung eines vom Hausgerichte ausgesprochenen Todesurteils wegen der von Plutarch a. a. O. namhaft gemachten Verbrechen der Frau. Auch die diffarreatio erheischte die Anwesenheit der oben genannten priesterlichen Beamten. Plut. Qu. R. 50: οἱ δὲ ἱερεῖς παρεγένοντο τῇ τοῦ γάμου διαλύσει, πολλὰ φρικώδη καὶ ἀλλόκοτα καὶ σκυθρωπὰ δρῶντες. Freilich steht jener Annahme die mehrfach berichtete und viel besprochene Ansicht entgegen, dass *Sp. Carvilius Ruga* überhaupt der Erste gewesen sei, der sich von seiner Gattin geschieden habe. Plut. Thes. c. Rom. comp. 6 und Lyc. c. Num. comp. 3 legt dieses Vorkommnis in das Jahr 524 v. Chr., was jedenfalls ein Irrtum ist, weil die ganze Erzählung auf die republikanische Zeit und auf den Bestand der Censur hinweist. Die übrigen Angaben (Valer. Max. II, 1, 4. Gell. IV, 3. XVII, 21. Dionys. II, 25) schwanken zwischen 227 und 234 v. Chr. (Der späte Tertullian Apol. 6 und de monog. 9 spricht sogar vom J. 154). Die grösste Wahrscheinlichkeit hat Dionysius für sich, der die Consuln des Jahres 231 angiebt. Am wichtigsten aber zur Erklärung des Missverständnisses ist Gell. IV, 3: *Memoriae traditum est, quingentis fere annis p. R. c. nullas rei uxoriae neque actiones neque cautiones in urbe Roma aut in Latio fuisse, quia profecto nihil desiderabantur, nullis etiam tunc matrimoniis divertentibus. Serv. quoque Sulpicius in libro, quem composuit de dote, tum primum cautiones rei uxoriae necessarias esse visas scripsit, cum Sp. Carvilius, cui Ruga cognomentum fuit, divortium cum uxore fecit, quia liberi ex ea corporis vitio non gignerentur.* Carvilius hatte also die Sterilität der Frau vorgeschützt; und auch XVII, 21 heisst es: *quod sterilis esset iurassetque apud censores, uxorem se liberorum quaerendorum causa habere* (dasselbe

wollen auch die corrumpierten Worte des Dionysius sagen: ἀναγκαζόμενος ὑπὸ τῶν τιμητῶν ὀμόσαι τέκνων ἕνεκα γυναικὶ μὴ συνοικεῖν.). Die Sterilität gehörte aber nicht zu den Gründen, aus welchen der Familienrat eine Schuldigerklärung der Frau aussprechen konnte, und wenn Carvilius trotzdem die Mitgift zurückbehielt, wie aus der Erzählung des Gellius hervorgeht, so war dies der erste Fall dieser Art und machte die *cautiones rei uxoriae* notwendig. So konnte später leicht aus dem Nichtvorhandensein derselben vor Carvilius Zeit zugleich irrtümlich auf die Nichtexistenz der Ehescheidungen geschlossen werden, wie Gellius ja selbst gethan hat. Vgl. Savigny, Ueber die erste Ehescheidung in Rom in Abhandl. der Berl. Acad. 1818. S. 61—66. Vermischt. Schrr. I, S. 81—93. Rein, Privatr. d. Röm. S. 450. ff. Fritzsche, De divort. Carvil. in Ind. lect. der Univers. Rostock. 1835.

Erwiesen wird die schon früher gestattete Ehescheidung zunächst durch das von Valer. Max. II, 9, 2 berichtete Beispiel: *Horum severitatem M. Valerius Maximus et C. Junius Bubulcus censores consimili genere animadversionis imitati sunt. L. enim Annium senatu moverunt, quod quam virginem in matrimonium duxerat, repudiasset nullo amicorum consilio adhibito.* Nach Liv. IX, 43 muss dies aber im Jahre 306 geschehen sein. Der Nachdruck liegt natürlich an jener Stelle auf den letzten Worten. Die Schuld der Frau war nicht durch ein Familiengericht erwiesen worden und der Fall unterlag deshalb als eine *iniuriosa tractatio* der *coniugalia sacra,* wie Valerius noch weiter sagt, der animadversio censoria, es war eine leichtsinnige Scheidung, nicht aber eine verbotene. Die Schuldfrage hatte man überhaupt von jeher für sehr wichtig erachtet und unter den dem Romulus zugeschriebenen Bestimmungen bei Plut. Romul. 22 heisst es auch: εἰ δ'ἄλλως τις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ

τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι, τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων· τὸν δ'ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς.

Das frühere Vorkommen der Ehescheidung wird ferner auch durch die XII Tafelgesetze bezeugt. Cic. Phil. II, 28, 69 sagt spöttisch über die Trennung des Antonius von seiner Maitresse Cytheris: *Frugi factus est: illam mimam suas res sibi habere iussit, ex XII tabulis claves ademit, exegit.* Die Formel der Aufforderung scheint erst seit dem Fall des Carvilius aufgekommen zu sein. Vgl. das Nähere auf Seite 55. Bei den von da ab stattfindenden actiones rei uxoriae kamen bei dem Streite um die dos vor dem Richter strafbare Handlungen der Frau und des Mannes in Betracht und es handelte sich darum, *utrius culpa divortium factum:* Quint. VII, 4, 11. 38. Plin. Hist. N. XIV, 90: *Cn. Domitius iudex pronuntiavit mulierem videri plus vini bibisse, quam valetudinis causa viro insciente et dote multavit.* Vgl. Gell. X, 23. Rein, Röm. Privatr. S. 433 ff.

Der gewöhnliche Ausdruck für Ehescheidung war *divortium,* die Trennung der beiden Gatten. Paul. Dig. L, 16, 161: *Divortium ex eo dictum est, quod in diversas partes eunt, qui discedunt.* Modest. ebendas. 101: *Divortium inter virum et uxorem fieri dicitur.* Vgl. Isidor. IX, 8. Die gegenseitige Uebereinkunft wird dabei keineswegs immer vorausgesetzt. Man sieht dies recht klar aus Cic. ad Fam. VIII, 7: *Paulla Valeria, soror Triarii, divortium sine causa, quo die vir e provincia venturus erat, fecit. Nuptura est D. Bruto.* Wie hier wird es von der Frau gesagt: Plaut. Mil. glor. IV, 4, 31. Cic. pro Cluent. 5, 14; vom Manne: Cic. de or. I, 40, 183. ad Att. XIII, 7. Suet. Caes. 6 u. ö. *Repudium* dagegen bezeichnet die von einem Teile erfolgende Aufkündigung des ehelichen Verhältnisses und deshalb sagt man nicht *repudium facere,* sondern *mittere, re-*

mittere, dicere, scribere, nuntiare, renuntiare, und dasselbe ist *nuntium remittere.* Cic. de or. 40, 183. ad Att. I, 13. Top. 4. Plaut. Aul. IV, 10, 53. 69. Truc. IV, 3, 74. Terent. Phorm. IV, 3, 72. Suet. Tib. 11. Cal. 36. Dig. XXIV, 2, 4. 45. 3, 22. Apul. Met. IX, 28. Stehende Ausdrücke sind ausserdem *exigere* und *eiicere* vom Manne: Cic. Phil. II, 28, 69. Ter. Hec. II, 1, 45; *discedere* von der Frau: Ter. Andr. III, 3, 36; aber auch *abire* vom Manne: Plaut. Mil. gl. IV, 4, 31, sowie im Griechischen ἐκπέμπειν oder ἐκβάλλειν und ἀπολείπειν verschieden sind: Charikles, III, S. 396.

In der Ehe ohne manus und auch in der strengeren seit Eintritt der cautiones rei uxoriae war das repudium an eine bestimmte Formel gebunden. Cic. de or. I, 40, 183: *si indicaretur certis quibusdam verbis, non novis nuptiis fieri cum superiore* (uxore) *divortium.* Gai. Dig. XXIV, 2, 2 §. 1: *In repudiis autem, id est renuntiatione, comprobata sunt haec verba: Tuas res tibi habeto, item haec: Tuas res tibi agito.* Vgl. Cic. Phil. II, 28 oben. Plaut. Amph. III, 2, 47: *Valeas, tibi habeas res tuas, reddas meas.* Trin. II, 1, 31: *Tuas tibi res habeto.* Sen. Controv. I, 6, 5. Suas. I, 7. Martial. X, 41:

Mense novo Jani veterem, Proculeia, maritum
Deseris atque iubes res sibi habere suas.

Der schon in den Zwölftafeln erwähnten Formalität der Abforderung der Schlüssel folgte das *exigere* oder die Weisung das Haus zu verlassen. Varr. Sat. τοῦ πατρὸς τὸ παιδίον fr. 2, p. 211 Bücheler: *Annos multos quod parere ea non poterat, mulierem foras baetere iussit,* in welchen Worten die ursprüngliche Formel der XII Tafeln liegen mag: Bücheler in Fleckeisens Jahrb. CV (1872), S. 566. Vgl. Martial. XI, 104: *Vade foras aut moribus utere nostris.* Juven. VI, 146: *Collige sarcinulas, dicet libertus, et*

exi. Plaut. Cas. II, 2, 31. Gehörte freilich der uxor dotata das Haus selbst, so konnte auch sie den Gemahl ausbieten. Plaut. Mil. gl. IV, 6, 62: *Quin tua causa exegit virum ab se.* Vgl. Brisson. de formul. VIII, 35. — Waren Ehepacten vorhanden, so pflegten sie vernichtet zu werden, *rumpere tabulas nuptiales*: Tac. Ann. XI, 30. Juven. IX, 75. In denselben stand wohl bei der coemptio gewöhnlich der Vorbehalt, dass der Mann bei eintretender Scheidung sich nicht weigern durfte, die Frau durch *remancipatio* aus seiner manus zu entlassen. Fest. p. 277: *Remancipatam Gallus Aelius esse ait, quae mancipata sit ab eo, cui in manum convenerit.* Vgl. Gai. I, 137 und Marquardt, I, S. 36, Anm. 5.

Nach den ersten fünf Jahrhunderten der Stadt lockerte sich mit dem beginnenden Sittenverfalle immer mehr das eheliche Band. In den letzten Zeiten der Republik waren schon die Scheidungen ausserordentlich häufig und Männer sowohl als Frauen geben den Anlass zur Trennung ohne wichtige Gründe. Vgl. Cic. ad Fam. VIII, 7. Plut. Cic. 41. Aem. Paul. 5. Valer. Max. VI, 3, 10. 11. 12. Suet. Caes. 43. Der Consul Q. Lucretius Vespillo (19 v. Chr.) sagt in der Rede auf die Turia 1, 27: *Rara sunt tam diuturna matrimonia finita morte, non divortio in[terrupta: nam contigit] nobis, ut ad annum XXXXI sine offensa perduceretur.* Cicero, Ovid und der jüngere Plinius waren dreimal verheiratet; Cäsar und Antonius hatten vier, Sulla und Pompejus fünf Frauen. Noch frevelhafter wurde der Leichtsinn in Bezug auf Schliessen und Lösen der Ehe in der Kaiserzeit. Sen. de benef. III, 16: *Numquid iam ulla repudio erubescit, postquam illustres quaedam ac nobiles feminae non consulum numero sed maritorum annos suos computant et exeunt matrimonii causa, nubunt repudii? Tamdiu istuc*

timebatur, quamdiu rarum erat; quia vero nulla sine divortio acta sunt, quod saepe audiebant, facere didicerunt. Martial. X, 41. 43. VI, 7. Juven. VI, 223. Tertull. Apol. 6. Der Wiederverheiratung der geschiedenen oder verwitweten Frau stand nichts im Wege. Nur musste die letztere die gesetzliche Trauerzeit beobachten. Pauly's Realencykl. IV, S. 1200 und Apul. Met. VIII, 9: *Boni ergo et optimi consules, si luctui legitimo miserrimae feminae necessarium concesseris tempus, quoad residuis mensibus spatium reliquum compleatur anni.* Dass aber die ältere Zeit Anstoss an der Wiederverheiratung nahm, erkennt man besonders aus der Bevorzugung der *univirae* im Cultus. Nur solche durften das Amt der pronuba übernehmen (s. o. und Tertull. de exhort. cast. 13.) und sich am Opferdienste der Pudicitia, Mater Matuta und Fortuna muliebris beteiligen. Liv. X, 23. Serv. ad Verg. Aen. IV, 19. Fest. p. 242. 245. Tac. Ann. II, 86. Trebell. Poll. XXX tyr. 33. Die weniger feierliche Form der zweiten Hochzeit ist oben erwähnt worden. Aber auch in der späteren Zeit blieb immer ein Makel an einer öfter verheirateten Frau haften. Cic. ad. Att. XIII, 29 spricht in wegwerfendem Tone von einer *Cornificia, vetula sane et multarum nuptiarum,* und Friedländer, Darstell. I[4], S. 505 hat eine grosse Zahl von Grabschriften zusammengestellt, aus denen ersichtlich ist, wie sehr es auch in der Kaiserzeit den Frauen zum Ruhme angerechnet wurde, wenn sie nur einem Mann angehört hatten.

Absichtliche Ehelosigkeit wurde bereits in früher Zeit als tadelnswert und selbst strafbar betrachtet. Sozomen. Hist. eccl. I, 9 spricht von einem alten Gesetz darüber und auch Dionys. IX, 22 sagt: ὁ γὰρ ἀρχαῖος αὐτῶν νόμος γαμεῖν τε ἠνάγκασε τοὺς ἐν ἡλικίᾳ καὶ τὰ γεννώμενα ἅπαντα ἐπάναγκες τρέφειν, ὃν οὐκ ἂν δήπου κατέλυσαν οἱ Φάβιοι μόνοι, πεφυλαγμένον ἄχρι

τῆς ἑαυτῶν ἡλικίας ὑπὸ τῶν πατέρων. Die Censoren fragten jedesmal, ob der Bürger rechtsgiltig verheiratet sei und wie viel er Kinder habe (Dionys. IV, 15. V, 75. Gell. IV, 20), und schon im Jahre 403 v. Chr. waren von den Censoren Furius Camillus und Postumius die caelibes mit einer besonderen Steuer belegt worden. Valer. Max. II, 9, 1: *Camillus et Postumius censores aera poenae nomine eos, qui ad senectutem caelibes pervenerant, in aerarium deferre iusserunt.* Plut. Cam. 2. Vgl. Fest. Ep. p. 379: *Uxorium pependisse dicitur, qui, quod uxorem non habuerit, aes populo dedit.* Das Einschreiten der Censoren bezeugt auch Cic. Legg. III, 3, 7: (Censores) *caelibes esse prohibento* und Plut. Cat. mai. 16. Auch kommen Ermahnungsreden der Censoren an das Volk vor de ducendis uxoribus und de prole augenda, z. B. von Metellus Macedonicus (Censor 131 v. Chr.). Liv. Ep. LIX: Q. *Metellus censor censuit, ut cogerentur omnes ducere uxores liberorum creandorum causa.* Gell. I, 6, der irrtümlich an Metellus Numidicus (102 v. Chr.) denkt, schreibt über diese merkwürdige Auslassung: *Legebatur oratio Metelli Numidici, quam in censura dixit ad populum de ducendis uxoribus, cum eum ad matrimonia capessenda hortaretur. In ea oratione ita scriptum fuit: Si sine uxore possemus, Quirites, esse, omnes ea molestia careremus; sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commode nec sine illis ullo modo vivi possit, saluti perpetuae potius quam brevi voluptati consulendum est.* Es klingt dies ganz nach Menander bei Stob. Serm. LXXII, 2:

— ἀναγκὴ γὰρ γυναῖκ' εἶναι κακόν,
ἀλλ' εὐτυχὴς ἐσθ' ὁ μετριώτατον λαβών.

Vgl. Charikles, III, S. 314. Es galt also schon während der Republik die Ehe für eine Last, der sich der Bürger nur aus Rücksicht auf den Staat unterzog. Als aber

diese Verpflichtung mehr und mehr zurücktrat, dagegen die standesgemässe Erhaltung der Familie und Erziehung der Kinder immer teurer zu stehen kam, die Ansprüche der Frauen sich steigerten und die Neigung zur ungezügelten Freiheit überhand nahm, halfen auch die Massregeln Cäsars und Augusts gegen Cälibat und Kinderlosigkeit sehr wenig. Vgl. Tac. Ann. III, 25. So heisst es denn bei Sen. fragm. 3, 58 Haase geradezu: *Porro liberorum causa uxorem ducere, ut vel nomen nostrum non intereat, vel habeamus senectutis praesidia et certis utamur heredibus, stolidissimum est.* Vgl. Juven. VI, 28:

Certe sanus eras. Uxorem, Postume, ducis?
Dic, qua Tisiphone, quibus exagitare colubris?

Ausserdem war der wohlhabende Hagestolz nicht bloss der Familiensorgen enthoben, sondern auch ein Gegenstand unablässiger Dienstbeflissenheit, Aufmerksamkeit und Opferwilligkeit der auf die Erbschaft hoffenden Verwandten und Freunde. Schon bei Plaut. Mil. gl. III, 1, 112 heisst es:

Quando habeo multos cognatos, quid mihi opus est liberis?
Nunc bene vivo et fortunate atque ut volo atque animo ut lubet.
Nam mea bona meis cognatis dicam, inter eos partiam:
Ideo ut liberi me curant; visunt, quid agam, ecquid velim.
Prius quam lucet, adsunt, rogitant noctu ut somnum ceperim;
Sacruficant; dant inde partem mihi maiorem quam sibi,
Abducunt me ad exta, me ad se ad prandium, ad cenam vocant;
Ille miserrumum se retur, minumum qui misit mihi.
Illi inter se certant donis; ego mecum mussito:
Bona mea inhiant; at certatim nutricant et munerant.

Ebenso sagt Petron. 116: *In hac urbe nemo liberos tollit, quia quisquis suos heredes habet, non ad cenas, non*

ad spectacula admittitur, sed omnibus prohibetur commodis, inter ignominiosos latitat; qui vero nec uxores unquam duxerunt, nec proximas necessitudines habent, ad summos honores perveniunt. Ja, noch Ammianus Marcell. XIV, 6, 22 urteilt von den Römern des vierten Jahrhunderts: *Vile esse quidquid extra urbis pomerium nascitur existimant praeter orbos et caelibes, nec credi potest, qua obsequiorum diversitate colantur homines sine liberis Romae.* Vgl. Tertull. de patient. 15 extr. Eine grosse Menge von Belegen für die in der Kaiserzeit beinahe kunstmässig betriebene Erbschleicherei s. bei Friedländer, I[4], S. 394—400.]

ZWEITER EXCURS.

KINDER UND ERZIEHUNG.

[Das natürliche und allgemein menschliche Recht des Vaters über die Kinder hat sich in Rom der einheitlichen Abgeschlossenheit der Familie gemäss, deren Oberhaupt der paterfamilias war, bis zu den strengsten Konsequenzen des Princips verschärft. Während in Athen der Vater sein Kind zwar aussetzen, aber nicht töten und von der Solonischen Gesetzgebung an auch nicht verpfänden und verkaufen konnte und während ihm die Enterbung und Verstossung zwar zustand, aber seine Gewalt mit der Grossjährigkeit der Söhne erlosch, erlaubte die *patria potestas*, auch *patria maiestas, ius patrium, imperium paternum* genannt, dem römischen Vater die Verfügung über Freiheit, Leben und Tod der als sein Eigentum betrachteten Kinder. Dionys. II, 26 sagt, nachdem er auf die Verschiedenheit der griechischen Gesetze aufmerksam gemacht hat: ὁ τῶν Ῥωμαίων νομοθέτης ἅπασαν ὡς εἰπεῖν ἔδωκεν ἐξουσίαν πατρὶ καθ' υἱοῦ καὶ παρὰ πάντα τὸν τοῦ βίου χρόνον, ἐάν τε εἴργειν, ἐάν τε μαστιγοῦν, ἐάν τε δέσμιον ἐπὶ τῶν κατ' ἀγρὸν ἔργων κατέχειν, ἐάν τε ἀποκτιννύναι προαιρῆται, κἂν τὰ πολιτικὰ πράττων ὁ παῖς ἤδη τυγχάνη, κἂν ἐν ἀρχαῖς ταῖς μεγίσταις ἐξεταζόμενος, κἂν τὴν εἰς τὰ κοινὰ φιλοτιμίαν ἐπαινούμενος. Dies an-

geblich von Romulus herrührende Recht wurde durch die Zwölftafelgesetze bestätigt. Dionys. II, 27. Vgl. die Arrogationsformel bei Gell. V, 19: *Velitis iubeatis, uti L. Valerius L. Titio tam iure legeque filius siet, quam si ex eo patre matreque familias eius natus esset, utique ei vitae necisque in eum potestas siet, uti patri endo filio est?* Cic. de dom. 29, 77: *Credo enim, quanquam in illa adoptione legitime factum est nihil, tamen te esse interrogatum, auctorne esses, ut in te P. Fonteius vitae necisque potestatem haberet, ut in filio.* Bei Liv. I, 26 sagt Horatius: *se filiam iure caesam iudicare; ni ita esset, patrio iure in filium animadversurum fuisse.* Derselbe Grundsatz findet sich noch ausgesprochen bei Sen. Controv. II, 11, 15: *Si cum alio* (agere) *potest, an cum patre possit, cui vitae necisque arbitrium datum est.* Der Sage nach wurde Spurius Cassius Viscellinus, Vater mehrerer Kinder, ein vir consularis und triumphalis, von seinem Vater verurteilt und getötet. Liv. II, 41: *Sunt, qui patrem auctorem eius supplicii ferant; eum cognita domi causa verberasse ac necasse.* Valer. Max. V, 8, 2: *Cassius filium, postquam potestatem deposuit, adhibito propinquorum et amicorum consilio affectati regni crimine domi damnavit verberibusque affectum necari iussit.* Dionys. VIII, 79. Plin. N. H. XXXIV, 15. Da nach der gewöhnlichen Tradition (Liv. VI, 20, 12. Valer. Max. VI, 3, 1.) Cassius von den Volkstribunen angeklagt worden war, so kann es sein, dass Cicero recht hat, der Rep. II, 35, 60 sagt, dass der Vater wenigstens die Hinrichtung übernommen habe. Dies kam ja auch sonst vor. Val. Max. VI, 3, 7: *Cum a consulibus multae mulieres essent damnatae, in omnes cognati intra domos animadverterunt.* Noch gegen das Ende der Republik ist es geschehen, dass Väter auf solche Weise den bürgerlichen Gerichten vorgriffen. Sall. Cat. 39: *Fuere tamen*

extra coniurationem complures, qui ad Catilinam initio profecti sunt; in his A. Fulvius, senatoris filius, quem retractum ex itinere parens necari iussit. Vgl. Dio Cass. XXXVII, 36. Valer. Max. V, 8, 5. Die bei dem Falle des Spurius Cassius erwähnte Zusammenberufung der Cognaten wird auch berührt Val. Max. V, 8, 3, wo es von Tit. Manlius Torquatus heisst: *In consimili facto ne consilio quidem necessariorum indigere se credidit.* Hier lautete das väterliche Urteil auf Verstossung: *filium — domo mea indignum iudico protinusque e conspectu meo abire iubeo.* Nach Valer. Max. V, 9, 1 hielt L. Gellius über seinen gleichnamigen Sohn mit Hinzuziehung vieler Senatoren Gericht und sprach ihn schliesslich frei. Noch unter Augustus zog T. Arius den Kaiser selbst zu dem Familienrate über seinen des parricidium beschuldigten Sohn bei und verurteilte diesen zum Exil. Sen. de clem. I, 15. Natürlich wird das Familiengericht nicht allemal von den Schriftstellern erwähnt. So z. B. Valer. Max. VI, 1, 3 u. 6, wo es sich um Tötung von Töchtern handelt. Zuweilen machte auch die amtliche Stellung des Vaters die Herbeiziehung eines consilium ganz unnötig, z. B. bei dem bekannten Gericht des Brutus und des Manlius Imperiosus. Auch der Dictator Postumius Tubertus liess im Jahre 323 während des Volskerkrieges seinen Sohn kraft seines imperium und aus demselben Grunde, wie Manlius, hinrichten. Gell. XVII, 21. Valer. Max. II, 7, 6. Diod. XII, 64. Liv. IV, 29. Den Missbrauch der väterlichen Gewalt konnte in älterer Zeit der Censor rügen. Dionys. XX, 3. Von Volksjustiz spricht Sen. de clem. I, 14: *Erixonem, equitem Romanum, memoria nostra, quia filium suum flagellis occiderat, populus in foro graphiis confodit. Vix illum Augusti Caesaris auctoritas infestis tam patrum quam filiorum manibus eripuit.* Erst in der christlichen Zeit wurde

die Tötung des Sohnes für parricidium erklärt. Cod. Just. IX, 15, 1; 17, 1. Rein, Röm. Criminalr. S. 439 ff.

Das Recht des Vaters, die Kinder zu verkaufen, wird nicht selten erwähnt. Cic. de or. I, 40, 181: *Quia memoriae sic esset proditum, quem pater suus aut populus vendidisset, aut pater patratus dedidisset, ei nullum esse postliminium.* Pro Caec. 34, 98. Schon Numa soll aber die verheirateten Söhne ausgenommen haben. Dionys. II, 27: ἐὰν πατὴρ, υἱῷ συγχωρήσῃ γυναῖκα ἀγαγέσθαι κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους, μηκέτι τὴν ἐξουσίαν εἶναι τῷ πατρὶ πωλεῖν τοὺς υἱούς. Plut. Num. 17. Die XII Tafeln bestimmten aber ferner: *Si pater filium ter venum duit, filius a patre liber esto.* Ulp. X, 1. Gai. I, 132, und infolgedessen wurde die Emancipation mittelst eines dreimaligen Scheinverkaufs vollzogen. Paul. Dig. IV, 5, 3. Diocletian hob das alte Recht auf. Cod. Just. IV, 43, 1. Aber noch Constantin gestattete den Verkauf der Neugeborenen bei grosser Armut. Cod. Just. IV, 43, 2.

Die in Athen durch kein Gesetz gehinderte (Charikles, I, S. 303. II, S. 22.) Aussetzung der Kinder war in Rom schon in alter Zeit Beschränkungen unterworfen. Schon Romulus soll verboten haben, die Söhne und erstgeborenen Töchter zu töten. Wenigstens musste der Vater vorher durch fünf Nachbarn constatieren lassen, dass das Kind eine Missgeburt sei. Dionys. II, 15. Cic. de legg. III, 8, 19: *Deinde cum esset leto datus* (a. L:. *cito ablegatus) tanquam ex XII tabulis insignis ad deformitatem puer, brevi tempore nescio quo pacto recreatus multoque taetrior et foedior renatus est.* Sen. de ira I, 15, 2: *Liberos quoque, s idebiles monstrosique editi sunt, mergimus.* Aber dieser Grund allein war nicht immer durchschlagend, wie das bei den Fabiern herrschende Familiengebot besagt: τὰ γεννώμενα ἐπάναγκες τρέφειν.

Dionys. IX, 22. Man übte die Unsitte aus den verschiedensten Ursachen. Suet. Aug. 65. Dio Cass. XLV, 1. Plin. Ep. X, 74. 75. Suet. de ill. gr. 21: *ob discordiam parentum.* Ja, man scheint sehr gern die an einem dies ater geborenen Kinder verstossen zu haben. Suet. Cal. 5: *Quo defunctus est die* (Germanicus) — — *partus* (sunt) *coniugum expositi.* Sen. Controv. IX, 26. Trotz vielfacher Verbote, schon von der Zeit des Kaisers Alexander Severus an (Dig. XXV, 3, 4. Cod. Theod. IX, 14, 1. Cod. Just. VIII, 51, 2.) nahmen die Aussetzungen eher zu als ab. Lactant. V, 9, 15. VI, 20, 20—26. Clem. Alex. Paed. III, 3, p. 265 Potter. Tertull. ad nat. 15. Apol. 9. Minuc. Fel. 30. Zumpt, Ueber den Stand der Bevölkerung im Altertum. S. 67 ff. Becker, Die Behandlung verlassener Kinder im klass. Altert. Frankfurt a. M. 1871.

Die patria potestas dauerte in privatrechtlicher Beziehung bis zum Tode des Vaters. Namentlich hat der Sohn kein Eigentum, sondern bringt alles, was er erwirbt, dem pater familias zu und auch von dem ihm, wie dem Sklaven, verstatteten *peculium* hat er nur die widerrufliche Nutzung. Bekleidet er ein öffentliches Amt, so braucht er allerdings in dieser Beziehung dem Vater nicht zu gehorchen, kann aber von demselben nach Ablauf der Magistratur zur Verantwortung gezogen werden. Liv. IV, 45. Valer. Max. V, 4, 5. Cic. de inv. II, 17, 52. Die väterliche Gewalt erlischt, wenn der Vater stirbt oder das Bürgerrecht verliert, wenn der Sohn durch Emancipation frei wird oder durch Adoption in andere Gewalt übergeht oder Flamen Dialis wird, der Tochter gegenüber, wenn dieselbe in die manus des Ehemanns übergeht oder den Vestalinnen sich beigesellt. Lange, Röm. Altert. I³, S. 130 ff. Marquardt, Privatl. d. R. I, S. 4.

Die römische Erziehung wich insofern bedeutend von

der attischen ab, als einerseits die ideale Richtung auf harmonische Ausbildung des Menschen ihr fremd blieb, andererseits der Staat so wenig als möglich in die patriarchalische Freiheit der Pädagogik eingriff. Cic. Rep. IV, 3: *Principio disciplinam puerilem ingenuis (de qua Graeci multum frustra laborarunt et in qua una Polybius noster hospes nostrorum institutorum neglegentiam accusat) nullam certam aut destinatam legibus aut publice expositam aut unam omnium esse voluerunt.* In Rom blieb während der guten Zeit das politische und praktische Interesse überwiegend. Das sittliche Moment, die Bewahrung der heiligen Sitte der Vorfahren, war die Hauptsache und erreicht wurde dieser Zweck dadurch, dass die Familie selbst alle Pflichten und Rechte der Erziehung übernahm. Hierbei kam aber die höhere Würde der römischen Hausfrau trefflich zur Geltung. Vgl. Tac. dial. de or. 28: *Jam primum suus cuique filius, ex casta parente natus, non in cella emptae nutricis, sed gremio ac sinu matris educabatur, cuius praecipua laus erat, tueri domum et inservire liberis. — ac non studia modo curaspue, sed remissiones etiam lususque puerorum sanctitate quadam ac verecundia temperabat.* Vgl. das tief empfundene Lob, welches Tacitus der Mutter Agricola's spendet. Agr. 4: *Mater Julia Procilla fuit rarae castitatis. In huius sinu indulgentiaque educatus per omnem honestarum artium cultum pueritiam adulescentiamque transegit.* Plin. Ep. III, 3, 3, VII, 24, 3. Plut. Sertor. 2. Cic. Brut. 58, 210. Plut. Tib. Gracch. 1.

Die Anerkennung des Kindes von Seiten des Vaters geschah in Rom, wie bei den Griechen und anderen Indogermanen durch Aufhebung desselben vom Boden, *tollere, suscipere liberos.* Plaut. Amph. I, 3, 3. Cist. II, 3, 8. Truc. II, 4, 45. Most. I, 2, 41. Terent. Heaut. IV, 1, 15. Andr. I, 3, 14. Hec. IV, 1, 56. Dionys. II, 26 ff. Hor.

Sat. II, 5, 46. Plin. Ep. VIII, 23. Verg. Aen. IX, 203. Als Hüterin dieser Sitte nennt Augustin. de civ. dei IV, 11 die Göttin Levana *(levat infantes de terra)*. Das Hinlegen oder Stellen der Kinder auf die Erde ist überhaupt mehrfach bezeugt. Varro bei Non. XII, 36: *Natus si erat vitalis ac sublatus ab obstetrice, statuebatur in terra, ut auspicaretur rectus esse.* Plin. Hist. VII, 2: *Hominem tantum nudum et in nuda humo natali die abiicit* (natura) *ad vagitus statim et ploratum.* Sueton. Aug. 5: *esse se possessorem ac velut aedituum soli, quod primum D. Augustus nascens attigisset.* Vgl. Ner. 6. Ovid. Trist. IV, 3, 46. Ausser der Levana gab es aber noch eine Reihe anderer Schutzgottheiten der Kinder. Nach Augustin. de civ. d. IV, 11 gehört hierher zunächst Opis, die Mutter Erde, deren Pflege eben das Kind durch Niederlegen auf den Boden empfohlen wurde. Dann folgt der deus Vagitanus, der nach Tertull. ad nat. II, 11 *in vagitu os aperit.* Vgl. Augustin IV, 8: *aut Vagitano, qui infantum vagitibus praesidet.* IV, 21: *Quid necesse erat Opi deae commendare nascentes, deo Vaticano* (wahrscheinlich aus Verwechselung entstanden. S. schon Varro bei Gell. XVI, 17.) *vagientes, deae Cuninae iacentes.* Lactant. I, 20, 36: *Colitur et Cunina, quae infantes in cunis tuetur ac fascinum summovet.* Die dea Rumina sorgte für die Fülle der Mutter- oder Ammenmilch, Potina und Educa für die Förderung des Kindes nach der Entwöhnung, die Ossipago für die Festigung der Knochen. Weitere Stufen der Entwicklung bezeichnen Divus Statanus oder Statilinus, Fabulinus, Farinus, Locutius u. a. Ambrosch, über die Religionsbücher der Römer. Bonn. 1843. S. 3 ff. Preller, Röm. Mythologie. S. 578 ff.

Die ersten acht Tage, während welcher verschiedene

religiöse Ceremonien stattfinden (Marquardt, Staatsverw. III, S. 12), hiessen *primordia.* Das Kind nannte man solange nur *pupus,* wiewohl ausnahmsweise auch schwächlichen Kleinen kurz nach der Geburt ein Vorname gegeben wurde. Oreli-Henzen, n. 2718. 2719. 6222a. Corp. Jnsc. L. II, 1528. III, 1236. Grut. 688, 8. Der neunte Tag nach der Geburt eines Knaben, der achte nach der eines Mädchens war von besonderer Bedeutung als *dies lustricus* und *nominum, nominalia.* Mit dieser Feierlichkeit steht die Verehrung der dea Nundina in Verbindung. Macrob. Sat. I, 16, 36: *Est etiam Nundina Romanorum dea a nono die nascentium nuncupata, qui lustricus dicitur. Est autem lustricus dies, quo infantes lustrantur et nomen accipiunt, sed is maribus nonus, octavus est feminis.* Plut. Quaest. R. 102. Fest. Ep. p. 120. Suet. Cal. 25. Arnob. III, 4. Die lustratio bestand in einer mit Opfer verbundenen Abwaschung. Tertull. de idolol. 16. Ueber die Namengebung vgl. Suet. Ner. 6: *Eiusdem futurae infelicitatis signum evidens die lustrico exstitit. Nam C. Caesar rogante sorore, ut infanti quod vellet nomen daret, intuens Claudium, patruum suum, — eius se dixit dare.* Die merkwürdige Notiz bei Auct. de praen. 3: *Pueris non prius quam togam virilem sumerent, — praenomina imponi moris fuisse Scaevola auctor est* wird von Mommsen, Röm. Forschung. S. 32 so erklärt, dass die offizielle Erklärung über den Vornamen erst bei der Eintragung in die Bürgerlisten abgegeben worden sei. Ob wirklich eine Darstellung des Kindes im Tempel stattgefunden hat, was Marquardt, Privatl. d. R. S. 82 wenigstens nicht ausschliesst, lässt sich aus dem Gebaren Caligula's bei der Geburt der Julia Drusilla schwerlich entscheiden. Vgl. den darauf bezüglichen Spott bei Joseph. Antiqu. XIX, 1. Auch das Festmahl kann man aus der verdächtigen Erwähnung des

convivium bei Capitol. Clod. Albin. 5 nicht erweisen. Doch ist andererseits nicht daran zu zweifeln, dass die Feier auch in dieser Beziehung der griech. δεκάτη ähnlich verlief. Charikles, II, S. 25. An dem dies lustricus pflegten auch die Eltern, Verwandten und selbst die Sklaven des Hauses das Kind mit niedlichen Metallfigürchen zu beschenken, die an einander gereiht als Brustschmuck getragen wurden und *crepundia* hiessen. Unter diesem Namen führt bei Plaut. Rud. IV, 4, 112 Palästra folgende Sächelchen auf:

Ensiculust aureolus primum literatus. Daem. *Dicedum,*
In eo ensiculo literarum quid sit. Pa. *Mei nomen patris.*
Post altrinsecus ancipes securiculast, item aurea,
Literata: ibi matris nomen in securiculast. — — —
Pa. *Post sicilicula argenteola et duae conexae maniculae*
Et suculast. Gr. *Quin dierecta i tu cum sucula et cum porculis.*
Pa. *Et bulla aureast, pater quam dedit mihi natali die.*

Mil. Glor. V, 1, 6:

Faciam uti quasi puero in collo pendeant crepundia.

Auch an den Geburtstagen wiederholten sich solche Geschenke. Plaut. Epid. V, 1, 33:

Non meministi me ad te afferre natali die
Lunulam atque anellum aureolum in digitum?

worauf die Jungfrau aus eigener Erinnerung antwortet: *Memini, mi homo.* Eine kleine Marmorstatue im Museo Pio-Clementino hat einen solchen Schmuck quer über die Brust, der aus 18 Kleinigkeiten besteht, unter denen auch die meisten der von Plaut. Rud. a. a. O. vorkommen, sowie mehrmals die lunula. Eine Abbild. in grösserem Masstabe siehe bei Hattemer, Aus dem Leben der Kinder in Hellas und Rom. Mainz, 1865. S. 7. Vgl. Rich, Ill. Wörterb. unter crepundia. Mus. Pio-Cl. III, t. 22. Visc. p. 30 und ebendas.

t. A. 12. Visc. p. 72. Die crepundia werden noch erwähnt von Prud. Apoth. 710:

Quae porro causa aut ratio submittere colla
Ante pedes Mariae puerique crepundia parvi.

Vgl. Orelli-Henzen, n. 1183: *a crepundiis.* Sie dienten zunächst zum Beschwichtigen des Kindes *(a crepando).* Vgl. Lucret. V, 229:

At variae crescunt pecudes, armenta feraeque;
Nec crepitacillis opus est nec cuique adhibenda est
Almae nutricis blanda atque infracta loquela.

Sodann hoffte man durch die Figuren, namentlich die *lunulae*, die Behexung *(fascinatio)* fern zu halten. Donat zu Ter. Eun. IV, 6, 15: *Cogitari etiam poterunt* (monumenta) *amuleta,* περίαπτα, *infantibus ad fascinum amoliendum appensa.* Vgl. Apul. Apol. p. 310, 19. Jahn, Ueber den Aberglauben des bösen Blicks in Ber. d. sächs. Gesch. d. Wissensch. Phil. hist. Cl. 1855. S. 42. Marquardt u. Mommsen, Röm. Staatsverw. III, S. 105 ff. und über andere abergläubische Gebräuche in dieser Beziehung Jahn zu Pers. II, 31 ff. Endlich, und dieser Zweck tritt bei den Komikern am öftesten hervor, sind die crepundia Wiedererkennungszeichen ausgesetzter oder geraubter Kinder, ἀναγνωρίσματα. Plaut. Cist. IV, 1, 13:

Crepundia
Haec sunt, quiscum tu extulisti nostram filiolam ad necem?

Cic. Brut. 91, 313: *Quoniam totum me non naevo aliquo aut crepundiis, sed corpore omni videris velle cognoscere.* Darum heissen sie eben bei Ter. Eun. IV, 6, 15: *monumenta.*

An dem dies lustricus, aber auch gleich nach der susceptio (vgl. oben Plaut. Rud. IV, 4, 128.) hing der Vater dem Kinde die *bulla aurea* um. Macrob. Sat. I, 6, 16.

Plin. N. Hist. XXXIII, 10. Prop. V, 1, 131. Fest. Ep. p. 36. Juv. V, 164: *Etruscum aurum.* Es war dies nach Macrob. Sat. I, 6, 17 eine herzförmige, nach Plut. Qu. Rom. 101 richtiger eine runde oder mondförmige Kapsel, in welche ein Amulet gegen Bezauberung eingeschlossen war, weshalb sie bei besonderen Gelegenheiten, z. B. beim Triumphe, auch von Männern getragen wurde. Macrob. Sat. I, 6, 9: *Nam sicut praetexta magistratuum, ita bulla gestamen erat triumphantium, quam in triumpho prae se gerebant inclusis intra eam remediis, quae crederent adversus invidiam valentissima.* Vgl. Plin. N. Hist. XXVIII, 39. Diese Amulete hiessen *praebia.* Varr. L. L. VII, 108: *Praebia a praebendo, quod sint remedia in collo pueris.* Fest. p. 238 M. Die noch vorhandenen Exemplare goldener bullae haben durchschnittlich 5 ctm. Durchmesser und bestehen aus zwei concaven Blechen, welche, wie zwei Uhrgläser zusammengelegt, ein linsenförmiges Medaillon bilden. Eine an beiden Hälften befestigte Klammer, die zugleich als Henkel dient und zuweilen den Namen des Inhabers trägt, drückt die beiden Bleche zusammen. Gerhard u. Panofka, Neapels ant. Bildw. I, S, 438, n. 104. Yates, Arch. Journ. VIII, p. 108. 166. Heydemann, Mitteil. aus d. Antikens. in Ober- u. Mittelitalien. Halle, 1879. S. 27. Ficoroni, la bolla d'oro Rom. 1772. Winckelmann, Werk. II, S. 89. Annal. d. Vereins für Nassau. Altertumskunde. III, 3. S. 185 ff. Daremberg u. Saglio, Dictionnaire des antiqu. Gr. et Rom. p. 754 ff. Hattemer, S. 9 (Abb. eines im german.-röm. Centralmuseum in Mainz befindl. Exemplars). Rich, unter d. W. — Abbildungen von pueri bullati (Valer. Max. III, 1, 1. Scipio Africanus bei Macrob. Sat. III, 14, 7. Juv. XIV, 5.) s. Augusteum, t. 119. Mus. Borb. VII, 43. 49. Visconti, t. 19. Gerhard, Berlins ant. Bildwerke. I, n.

212. 215. Mommsen, Gesch. d. r. Münzw. S. 634. Gerhard u. Panofka, Neapels ant. Bildw. I, S. 51 n. 171. 173. Vgl. ausserdem Marquardt Privatl. I, S. 83, 3.

Die *bulla aurea,* welche von den Knaben bis zur Anlegung der toga virilis getragen und dann den Laren geweiht wurde (Prop. V, 1, 131. Pers. V, 30 ff. Der *bullatus puer* bis Macrob. III, 14, 7 ist *non minor annis duodecim.*), führten die Mädchen (Plaut. Rud. IV, 4, 127) wahrscheinlich in etwas gefälligerer Form (Guhl u. Koner, d. Leb. d. Gr. u. Röm. 4. Aufl. S. 635.) bis zur Verheiratung. Der Ursprung der Sitte aus Etrurien wird nicht bloss durch Juv. V, 164. Plin. XXXIII, 10. Macrob. I, 6, 8 bezeugt, sondern mehr noch durch die in etrnskischen Gräbern gemachten Funde. Mus. Gregor. I, t. 43. Müller, Etrusker, I, S. 374. Sicher war sie zunächst ein Vorrecht der patrizischen Jugend. Macrob. Sat. I, 6, 11: *Alii putant eundem Priscum — cultum quoque ingenuorum puerorum inter praecipua duxisse instituisseque, ut patricii bulla aurea cum toga, cui purpura praetexitur, uterentur.* Plin. XXXIII, 10 dagegen sagt von der Zeit nach Tarquinius Priscus: *unde mos bullae duravit, ut eorum, qui equo meruissent, filii insigne id haberent, ceteri lorum.* Und wenn nun Liv. XXVI, 36 die goldnen bullae der Senatorensöhne (es kann allerdings befremden, dass es ausdrücklich im Gegensatze heisst: *et filio bullam et quibus uxor filiaeve sunt, singulas uncias pondo auri relinquant.*) im Jahre 210 v. Chr. erwähnt und aus derselben Zeit M. Laelius bei Macrob. I, 6, 14 erzählt: *Ex quo concessum, ut libertinorum quoque filii, qui ex iusta dumtaxat matrefamilias nati fuissent, togam praetextam et lorum in collo pro bullae decore gestarent,* so scheint sich mit Sicherheit aus diesen Stellen die bulla aurea als Vorrecht der Patrizier und dann der beiden ersten Stände zu ergeben,

während schon zur Zeit des zweiten punischen Kriegs die übrigen ingenui das lorum trugen, weshalb auch die Stelle bei Ps.-Ascon. zu Verr. I, 58, 152: *Bulla suspendi in collo infantibus ingenuis solet aurea, libertinis scortea,* die Wahrheit verkehrt. Dass sie überhaupt insigne ingenuitatis (Valer. Max. V, 6, 8.) war, beweist vorzüglich Suet. de clar. rhet. 1: *Venalicii cum Brundisii gregem venalium e navi educerent, formoso et pretioso puero, quod portitores verebantur, bullam et praetextam togam imposuere: facile fallaciam celarunt.* Später wird sich der Unterschied zwischen b. aurea und scortea wohl weniger nach dem Stande, als nach dem Vermögen der Eltern gerichtet haben. Recht deutlich sieht man dies an dem Beispiel des von Cic. Verr. I, 58, 152 erwähnten *puer praetextatus.* Er war *P. Junii, hominis de plebe Romana, filius* und doch heisst es ferner: *neque te tam commovebat, quod ille cum toga praetexta, quam quod sine bulla venerat. — Quod ornamentum pueritiae pater dederat, indicium atque insigne fortunae, hoc ab isto praedone ereptum esse graviter homines ferebant.* Nur auf den Unterschied zwischen arm und reich bezieht sich auch Juven. V, 164:

Quis enim tam nudus, ut illum
Bis ferat, Etruscum puero si contigit aurum
Vel nodus tantum et signum de paupere loro,

wozu der Scholiast bemerkt: *Antiquitus nobilium pueri bullas aureas habebant, pauperum de loris, signum libertatis.* Stat. Silv. V, 3, 117:

Etenim te divite ritu
Ponere purpureos infantia adegit amictus.
Stirpis honore datos et nobile pectoris aurum.

Das mehrmals erwähnte *lorum* war entweder ein Riemen, an dem die lederne bulla hing oder das Amulet wurde in

einen in denselben geknüpften Riemen gelegt. Ueber das Recht der bulla aurea vgl. M. Voigt in Ber. der kön. sächs. Ges. d. Wiss. 1878. S. 186.

Dionys. IV, 15 erzählt nach Piso, Servius Tullius habe verordnet, dass bei der Geburt eines jeden Kindes ein gewisses Geldstück an das aerarium des Tempels der Juno Lucina, ebenso wie bei jedem Todesfall an die Kasse der Venus Libitina und bei Anlegung der männlichen Toga an die der Juventas abgegeben werden sollte, und fügt als Zweck hinzu: ἐξ ὧν ἤμελλε διαγνώσεσθαι καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ὅσοι τε οἱ σύμπαντες ἦσαν καὶ τίνες ἐξ αὐτῶν τὴν στρατεύσιμον ἡλικίαν εἶχον. Diese Sitte entspricht keineswegs einer offiziellen Anmeldung *(professio)* der Kinder und das Examen des Censors ergab eine genauere Uebersicht über die Kopfzahl der Familienangehörigen. Ueberhaupt sagt Dionysius a. a. O. nicht, ob mit diesen Tempelspenden die Führung von Registern verbunden gewesen sei. Doch ist dies bei der Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Römer in allen Geldangelegenheiten kaum zu leugnen und Servius hätte wenigstens aus der Zahl der Geborenen und Gestorbenen den Stand der Bevölkerung und die Zahl der Kriegstüchtigen ermessen können. Dass bei dem Tempel der Libitina die Fälle registriert wurden, ergiebt sich doch aus Suet. Ner. 39: *Pestilentia unius auctumni, qua triginta funerum millia in rationem Libitinae venerunt.* Auch Hieronymus sagt in seiner Fortsetzung der Chronik des Eusebius über eine Pest unter Vespasian: *Lues ingens Romae facta, ita ut per multos dies in ephemeridem decem millia ferme mortuorum hominum referrentur.* Erst Marc Aurel führte wegen der Wichtigkeit, die in rechtlicher Beziehung der status personae und die probatio aetatis hatte, amtliche Geburtslisten ein, zu welchem Zwecke jeder Vater binnen Monatsfrist die Geburtszeit und den Namen des Kindes

anzumelden hatte und zwar in Rom bei dem praefectus aerarii, in den Provinzen bei den tabularii publici. Capitol. M. Anton. Phil. 9: *Inter haec liberales causas ita munivit, ut primus iuberet apud praefectos aerarii Saturni unumquemque civium natos liberos profiteri intra tricesimum diem nomine imposito. Per provincias tabulariorum publicorum usum instituit, apud quos idem de originibus fieret, quod Romae apud praefectos aerarii: ut, si forte aliquis in provincia natus causam liberalem diceret, testationes inde ferret.* Vgl. Dig. XXII, 3, 16. 3, 29, §. 1. XXVII, 1, 2, §. 1. (παιδογραφία). Das Originalaktenstück blieb im Archiv; die Familie erhielt eine beglaubigte Kopie. Apul. de mag. 89. Serv. zu Verg. Georg. II, 502. Eine Verbindung der amtlichen Geburtsregister mit den *acta diurna* oder *populi* (B. I, S. 220.) anzunehmen, wie Zell, Ueber die Zeitungen der alten Römer in d. Ferienschrr. N. F. B. I, S. 74 und Rein zum Gallus, B. II³, S. 67 ff. und in Pauly's Realencykl. B. I², S. 136 thun, so dass den diurna die Publikation der Geburten, und zwar bei Kindern vornehmer Familien namentlich, bei geringeren summarisch, obgelegen hätte, ist unthunlich; denn die darauf bezogene Stelle Capitol. Gord. 4: *Jam illud satis constat, quod filium Gordianum nomine Antonini signo illustravit, cum apud praefectum aerarii more Romano professus filium publicis actis eius nomen insereret*, enthält eben die professio und das Inserat in der Zeitung als zwei verschiedene Dinge. Hübner, de senatus populique Romani actis. Lips. 1860, p. 56 und Göll, Ueber das städtische Nachrichtsblatt des alten Roms. Schleiz. 1866, S. 9. Vgl. Marquardt, Privatl. I, S. 84 ff.

Auch in Rom scheinen schon früh, wie in Griechenland (Charikles, II, S. 29.), die Kinder nicht ausschliesslich von den Müttern selbst genährt worden zu sein. Plaut. Menaechm. prol. 19:

Ita forma simili pueri, uti mater sua
Non internosse posset, quae mammam dabat,
Neque adeo mater ipsa, quae illos pepererat.

Hier heisst also die *nutrix* geradezu *mater.* Cic. Tusc. disp. III, 1, 2: *Nunc autem, simulatque editi in lucem et suscepti sumus, in omni continuo pravitate et in summa opinionum perversitate versamur, ut paene cum lacte nutricis errorem suxisse videamur. Cum vero parentibus redditi dein magistris traditi sumus* etc. Von des alten Cato Frau hebt es Plut. Cat. mai. 20 besonders hervor, dass sie ihr Kind selbst gestillt habe. Dem Philosophen Favorinus (bei Gell. XII, 1) der bei dem Besuche einer Wöchnerin geäussert hatte: *nihil dubito, quin filium lacte suo nutritura sit,* antwortete man: *puellae parcendum esse adhibendasque puero nutrices, ne ad dolores, quos in enitendo tulisset, munus quoque nutricationis grave ac difficile accederet.* Auch Plutarch schreibt de educ. lib. 5: δεῖ δὲ, ὡς ἐγὼ ἂν φαίην, αὐτὰς τὰς μητέρας τὰ τέκνα τρέφειν καὶ τούτοις ὑπέχειν τοὺς μαστούς. Und doch lesen wir in der Consol. ad ux. 2 im Widerspruche hierzu über sein Töchterchen die auch sonst in Bezug auf das antike Kinderleben interessanten Worte: οὐ γὰρ μόνον βρέφεσιν ἄλλοις, ἀλλὰ καὶ σκεύεσιν, οἷς ἐτέρπετο, καὶ παιγνίοις τὴν τιτθὴν διδόναι καὶ προςφέρειν τὸν μαστὸν προεκαλεῖτο. Die Wärterinnen, welche nicht zugleich Ammendienste verrichteten, hiessen *nutrices assae,* trockene Ammen. Juv. XIV, 208: *Hoc monstrant vetulae pueris repentibus assae.* Hierzu bemerkt der Scholiast: *Assa nutrix dicitur, quae lac non praestat infantibus, sed solum diligentiam et munditiam adhibet: nutricula sicca.* Front. Ep. ad Ant. I, 5. Jahn zu Pers. S. 129. Non. p. 57. Murat. Inscr. n. 1512, 6. Ueberhaupt kommen die nutrices oft auf Inschriften vor.

Orelli-Henzen, n. 2738. 2817. 4347. 6199. 6241. 6260. 6291. 6484.

Wie bei uns, redet die römische Wärterin dem schreienden Kinde zu, singt es in den Schlaf und füttert es. Lucret. V, 231: *Almae nutricis blanda atque infracta loquela.* Pers. III, 17:

Et similis regum pueris pappare minutum
Poscis et iratus mammae lallare recusas.

Vgl. Varr. bei Non. p. 81, 3. Epictet. Diss. III, 19, 4 erwähnt, dass die Wärterinnen den Stein schlugen, an den sich das Kind gestossen hatte. Als Mittel zur Förderung des Zahnens nennt Plin. N. Hist. XXVIII, 257 dem Kinde umgehängte Wolfs- oder Pferdezähne. Dass auch die Wiege, *cunae, cunabula*, in der Kinderstube ihre Rolle spielte, ergiebt sich aus sehr vielen Stellen. Das Schaukeln derselben wird bezeugt durch Martial. XI, 30: *Cunarum fueras motor, Charideme, mearum,* und Galen. De sanit. tuend. Vol. VI, p. 37 Kühn. Sie war wohl ebenfalls ursprünglich muldenartig, wie die griechische σκάφη (Charikles, II, S. 31). Die von Rich zu cunaria beigebrachte Abbildung nach einem römischen Basrelief scheint eher eine Badewanne darzustellen. In der Kaiserzeit waren die Ueberzüge oder Decken der Wiegen oft mit Purpur und Gold gestickt. Juv. Sat. VI, 88:

Sed quanquam in magnis opibus plumaque paterna
Et segmentatis dormisset parvula cunis.

Auch des römischen Kindes erste Lallversuche bezogen sich auf Mutter und Vater, *mamma* und *tata*. Varr. bei Non. p. 81, 4: *Matrem mammam, patrem tatam vocare.* Martial. I, 100:

Mammas atque tatas habet Afra, sed ipsa tatarum
Dici et mammarum maxima mamma potest.

Orelli-Henz. n. 2769. 2813. 4943. Nun wurde auch das Kind bald der Klapper (vgl. die Abbildungen bei Becq de Fouquières, les jeux des anciens. Paris 1873, p. 6.) überdrüssig und begann mit dem Spielen seine Selbstthätigkeit. Als Spielzeug kleiner Mädchen nennt Ovid. Met. X, 260:

conchas, teretesque lapillos,
Et parvas volucres et flores mille colorum
Liliaque pictasque pilas et ab arbore lapsas
Heliadum lacrimas.

Zu den volucres vgl. Plaut. Capt. V, 4, 5:

quasi patriciis pueris aut monedulae
Aut anates aut coturnices dantur, quicum lusitent.

Vgl. Plin. Ep. IV, 2, 3. Petron. 86. Cic. de divin. I, 46, 103. Valer. Max. I, 4, 3. Daremberg, Dictionnaire des ant. Gr. et Rom. p. 701. fig. 845. 846. Daneben bekamen die Kleinen auch thönerne und bemalte Tierfiguren, wie Vögel, Hasen, Schildkröten, Affen, Enten u. s. w. in die Hände, welche die sigillarii oder figuli sigillatores in Masse produzierten. Aus demselben Material oder auch aus Gyps, Wachs und Elfenbein bestanden die eigentlichen Puppen, die bereits bei den Griechen bis zu Figuren mit beweglichen Gliedern vervollkommnet waren. Blümner, Technol. und Terminol. d. Gew. u. K. B. II, S. 123. Abbildungen von Kindern mit Puppen: Roulez, Mém. de l'acad. Belge. T. XIX, 1845. Sur un basrelief d'Arezzo, p. 11. Stephani, Mél. gréco-romaines, I, 186. Taf. I, 2 u. 3. Abb. von Puppen: Becq de Fouquières, p. 28. 29. Rich u. pupa. Die Mädchen spielten damit bis zu ihrer Verheiratung und weihten sie dann den Laren oder der Venus. Pers. II, 70: *Veneri donatae a virgine pupa.* Hierzu die Bemerk. von Jahn, S. 139. Lactant. II, 4, 13: *Pupas, non a virginibus, quarum lusibus venia dari potest, sed a barbatis homi-*

nibus consecratas. Hieronym. Ep. 128, 1. Porphyr. und Schol. Cruqu. zu Hor. Sat. I, 5, 66. Ueber Spielsachen, in Gräbern gefunden: Raoul Rochette, III. mém. sur les antiquités chrét. de catacombes in Mém. de l'acad. des inscr. XIII, 1838. p. 623. ff. p. 726. Weitere Spiele erwähnt Hor. Sat. II, 3, 247:

Aedificare casas, plostello adiungere mures,
Ludere par impar, equitare in harundine longa.

Lucian. Hermot. 33: τὸ τοιοῦτον ὅμοιον ἂν εἴη τοῖς τῶν παιδίων οἰκοδομήμασιν ἃ κατασκευάσαντες ἀσθενῆ εὐθὺς ἀνατρέπουσιν. Die Pausen des Spiels wurden ausgefüllt durch Erzählungen der Wärterinnen. Tibull. I, 3, 84:

Assideat custos sedula semper anus.
Haec tibi fabellas referat.

Vgl. die *aniles fabellae* bei Hor. Sat. II, 6, 77 und Cic. de nat. deor. III, 5, 12. Arnob. adv. gent. V. 14: *Cum historias, quaeso, perlegitis tales, nonne vobis videmini aut textriculas puellas audire taediosi operis circumscribentes moras aut infantibus credulis anus longaevas.* Ueber die Märchen der Alten hat erschöpfend gehandelt Friedländer, Darstell. I[4], S. 599 ff.

Quintil. Jnst. I, 2, 6 tadelt es, dass die Kinder seiner Zeit in Sänften herumgetragen würden: *in lecticis crescunt.* In der casa di Lucrezio in Pompeji fand man wirklich eine Terracottagruppe, die zwei Männer, ein Kind in der Sänfte tragend, vorstellt: Niccolini, le case ed i monum. di Pomp. Fasc. VIII, t. 4, n. 2. Vom Nüsse- Knöchel- Ball- und Würfelspiel wird im 2. Teil die Rede sein. Hier sei nur noch gedacht des aus Griechenland eingewanderten (Hor. Od. III, 24, 57.) Reifes, *trochus,* der, aus Eisen oder Bronce, oft mit Ringen und Schellen versehen war und mittels eines schlüsselartig gekrümmten Steckens *(clavis adunca)* getrieben

wurde (Ovid. Trist. I, 2, III, 12, 19. Ars am. III, 383. Martial. XI, 21, 2. XIV, 168. 169. Prop. IV, 14, 6. Rich u. anulus, 4.), und des Kreisels, *turbo* (Cic. de fato, 18, 42. Tibull. I, 5, 3. Pers. III, 51. Verg. Aen. VII, 378 ff.), namentlich auch des Schaukelns *oscillatio* (Petron. 140. Plut. An seni sit resp. ger. 18. Millin, Ant. ined. mon. pl. XXX. Panofka, Bild. ant. Leb., S. 39. T. XVIII, n. 2 u. 3. Becq de Fouquières, p. 54. ff. Jahn in Leipz. Ber. 1854, S. 255 ff. Rich u. oscillatio). Ueber gesellige Spiele vgl. Becq de Fouquières und Grasberger, die leibl. Erziehung bei den Griech. u. Röm. 1864. I. Abth.

Nachdem die griechische Sprache sich im Schulunterricht eingebürgert hatte, hielt man es für notwendig (Quint. I, 1, 12.) den Kindern griechische Ammen zu geben. Tac. Dial. 29: *At nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae, cui adiungitur servus plerumque vilissimus nec cuiquam serio ministerio accommodatus.* Uebrigens fuhren auch die heranwachsenden Töchter fort unter der Obhut ihrer nutrices zu stehen und behielten dieselben sogar oft nach der Verheiratung bei sich. Nach Liv. III, 44 wurde Virginia von ihrer nutrix zur Schule begleitet. Vgl. Suet. Dom. 17. Tibull. I, 3, 83 ff. Catull. LXIV, 377. Juven. VI, 354. Mart. XI, 78, 7. Apul. Met. VIII, 10. Auch den Knaben gesellte man für den Ausgang und im Hause einen Hüter bei. Wenn Liv. V, 27 sagt: *Mos erat Faliscis eodem magistro liberorum et comite uti, simulque plures pueri, quod hodie quoque in Graecia manet, unius curae demandabantur*, so scheint daraus nur zu erhellen, dass es in Griechenland vorkam, dass mehrere Familien ihre Söhne unter die Obhut eines einzigen Pädagogen stellten, denn nur daran kann Livius von *simulque* an gedacht haben, nicht bloss an gemeinschaftlichen Unterricht (wie Plut. Camill. 10: Κοινῷ

γὰρ ἐχρῶντο τῷ διδασκάλῳ, ὥςπερ Ἕλληνες, οἱ Φαλέριοι.), weil ja hierin die römische Sitte nicht verschieden gewesen wäre. Schon dem Julus giebt Vergil. Aen. V, 546 den Epytides als *custos comesque*. Vgl. Quint. I, 2, 5: *Praeceptorem eligere sanctissimum quemque — licet et nihilominus amicum gravem virum ant fidelem libertum lateri filii sui adiungere, cuius assiduus comitatus etiam illos meliores faciat, qui timebuntur*. Hor. Sat. I, 4, 118. 6, 81. A. P. 161. Sen. de ben. III, 11, 2. Gegen das Ende der Republik fing man an, den Knaben einen griechischen *paedagogus* zu geben. Cic. de am. 20, 74. ad Att. XII, 32. Ter. Phorm. I, 2, 94. Auct. ad Herenn. IV, 52. Dio Cass. XLVI, 5. XLVIII, 33. Suet. Aug. 44. 67. Ner. 36. Petron. 94. Orelli, n. 716. 4850. 2879. 2880. Doch ging die vornehmere Benennung auch auf nichtgriechische Hofmeister über. Suet. Claud. 2: *Diu — sub paedagogo fuit, quem barbarum et olim superiumentarium, ex industria sibi appositum, ut se quibuscunque de causis quam saevissime coerceret, ipse quodam libello conqueritur*. Auf der andern Seite hiess auch der griechische Pädagog noch *pedissequus* (Auct. ad Her. IV, 52), *comes* (Suet. Claud. 35. Tib. 12. Stat. Silv. V, 2, 60.), *custos* (Hor. Sat. I, 2, 98. 6, 61. 81. Martial. XI, 39, 2. Juven. VII, 218. Sen. Ep. 11.), *monitor* (Sen. Ep. 94.), *rector* (Suet. Tib. 12. Plin. Ep. III, 3, 4.). Dagegen war *dominus* keine Bezeichnung des Pädagogen (Rein zu Gallus II^3, S. 71. Bernhardy, Grundr. d. röm. Lit. 5. Ausg. S. 49, Anm. 29.), sondern es ist die Anrede *domine* bei Petron. 86 als die vielleicht regelmässige von Seiten der Zöglinge zu fassen. Friedländer, Darst. I^4, S. 433. Ebenso wenig gehört der Titel *rex* bei Hor. Od. I, 36, 7 (Bernhardy a. a. O.) hierher. Die Pädagogen begleiteten die Knaben in die Schule und blieben dort anwesend. Hor. Sat. I, 6, 82.

Appian. bell. civ. IV, 30. Suet. de ill. gramm. 23. Einen Pädagogen mit seinem Zögling vor Gericht erwähnt Quint. VI, 1, 41. Ueberhaupt vgl. wegen der steten Begleitung Petron. 93: *Ego paedagogus et custos etiam quo non iusseris, sequar.* Ausserdem spielten sie natürlich bei allen Gelegenheiten die monitores (Sen. Ep. 94, 8: *Sic incede, sic cena.* 89, 11.). Später war eine Hauptsache das Griechischsprechenlehren: Quint. I, 1, 11. 12. Ihr Strafrecht bezeugen Suet. Claud. 2. Martial. XI, 39, 10. Augustus wies den Pädagogen nebst ihren Zöglingen einen besonderen Platz im Theater an: Suet. Aug. 44. Bisweilen verfuhr man sehr leichtsinnig bei der Wahl von Hofmeistern. Tac. Dial. 29: *At nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae, cui adiungitur unus aut alter ex omnibus servis plerumque vilissimus nec cuiquam serio ministerio accommodatus.* Nero hatte einen Tänzer und einen Friseur zu Pädagogen: Suet. Ner. 6. Ueber den Schurken Theodoros, der den Sohn des Triumvir Antonius, und Rhodon, der den Sohn der Cleopatra Cäsarion verriet, vgl. Plut. Ant. 81. Das Amt des Pädagogen erlosch mit Anlegung der toga virilis. Stat. Silv. V, 2. 68. Plut. de lib. educ. 7.

Den ersten Unterricht erhielten in alter Zeit die Kinder von den Eltern selbst. Wenn der alte Cato nach Plut. Cat. mai. 20: αὐτὸς μὲν ἦν γραμματιστής, αὐτὸς δὲ νομοδιδακτής, αὐτὸς δὲ γυμναστής, so that er das dem altrömischen Herkommen gemäss. Lässt doch Cic. de rep. II, 21, 37 den Servius Tullius vom König Tarquinius selbst unterrichtet werden. Vgl. Plaut. Most. I, 2, 42:

Expoliunt, docent (parentes) *litteras, iura, leges*
Suo sumptu et labore.

Vom Vater des T. Pomponius Atticus erzählt Corn. Nep. Att. 1: *Hic, prout ipse amabat litteras, omnibus doc-*

trinis, quibus puerilis aetas impertiri debet, filium erudivit. Auch Cicero beteiligte sich an der Unterweisung seines Sohnes: Cic. ad Att. VIII, 4. Ueber diese ältere Sitte sagt Plin. Ep. VIII, 14, 4: *Erat autem antiquitus institutum, ut a maioribus natu non auribus modo, verum etiam oculis disceremus, quae facienda mox ipsi ac per vices quasdam tradenda minoribus haberemus. — Suus cuique parens pro magistro aut cui parens non erat, maximus quisque et vetustissimus pro parente.* Namentlich wird ausser dem Lesen, Schreiben und Rechnen auch das Auswendiglernen der Gesetze zu den häuslichen Arbeiten der Knaben gehört haben. Cic. de leg. II, 23, 59: *Discebamus enim pueri XII, ut carmen necessarium, quas iam nemo discit.* Sehr häufig kam es dann früher und später vor, dass ein Sklave oder Freigelassener des Hauses als Lehrer der Kinder fungierte. Orbilius bei Suet. de gr. 4: *Apud maiores cum familia alicuius venalis produceretur, non temere quem litteratum in titulo, sed litteratorem inscribi solitum esse* (ait). Livius Andronicus unterrichtete als Freigelassener des Livius Salinator (Consul i. J. 219 v. Chr.) dessen Kinder. Suet. bei Hieronym. chron. Ol. 148, 2. Cato liess durch seinen Freigelassenen Chilon fremde Knaben unterrichten und strich das Geld dafür ein. Plut. Cat. mai. 20. Aemilius Paulus liess sich aus Athen einen Lehrer für seine Kinder kommen. Plin. N. Hist. XXXV, 135. Verrius Flaccus war Hauslehrer der Enkel August's. An die Corellia Hispulla schreibt Plin. Ep. III, 3, 3: *Adhuc illum* (filium) *pueritiae ratio intra contubernium tuum tenuit: praeceptores domi habuit.* Besonders die Töchter vornehmerer Familien werden wohl meistens im Hause unterrichtet worden sein. Vgl. das Beispiel der Tochter des Atticus bei Suet. de gr. 16. Unterricht eines Mädchens im Lesen: Jahn, Columbarium der Villa Pamfili. Taf. V, 15. Vgl. Antich. di Er-

colan. VII, 53 und 55. Für die Häufigkeit des Privatunterrichts spricht auch, dass Quint. I, 2 die Frage erörtert: *Utiliusne sit domi atque intra privatos parietes studentem continere, an frequentiae scholarum et velut publicis praeceptoribus tradere.* Endlich würde die zweifelhafte Stelle bei Plaut. Bacch. III, 3, 27:

Inde de hippodromo et palaestra ubi revenisses domum,
Cincticulo praecinctus in sella apud magistrum adsideres:
Quom librum legeres si [in] una peccavisses sullaba,
Fieret corium tam maculosum quamst nutricis pallium.

nach Weglassung der griechischen Zuthaten recht wohl auf ein solches Verhältnis passen.

Die römische Ueberlieferung führt das Vorhandensein von Schulen, die nach dem oben Gesagten natürlich nur Privatunternehmungen sein konnten, bis auf Romulus und Remus zurück, die in Gabii das Lesen gelernt haben sollen. Plut. Rom. 6. Der älteste Schriftsteller, der von Schulen spricht, ist Plaut. Merc. II, 2, 32: *Hodie ire in ludum occoepi litterarium.* Allein weil man schon in der Königszeit schrieb (Mommsen, Röm. Gesch. I, S. 211.) und also auch schreiben und lesen lernen musste, ist es gerade nicht unglaublich, dass im Jahre 449 v. Chr. Virginia in eine am Forum in einer Taberna befindliche Schule ging und dass zu Camillus Zeit in Falerii und Tusculum Schulen bestanden. Liv. III, 44. Dionys. XI, 28. Liv. V, 27. Plut. Cam. 10. Liv. VI, 25. Plut. Cam. 38. Nach Plut. Qu. Rom. 59; ὀψὲ δ'ἤρξαντο μισθοῦ διδάσκειν καὶ πρῶτος ἀνέῳξε γραμματοδιδασκαλεῖον Σπόριος Καρβίλιος ἀπελεύθερος Καρβιλίου τοῦ πρώτου γαμετὴν ἐκβαλόντος scheint es, als ob überhaupt vor 231 v. Chr. kein Schulgeld gezahlt worden wäre, was nach den eben citierten Stellen unglaublich ist. Jedenfalls meint Plutarch, dass Carvilius, der auch zuerst im lateinischen Alphabet G von K schied,

einer der Ersten war, die grammatische Schulen in Rom errichteten. Denn von dem zweiten punischen Kriege an kam mit der eintretenden Gräcisierung der römischen Erziehung zu dem Elementarlehrer, *litterator*, später *magister litterarius*, γραμματιστής, der *grammaticus* oder *litteratus* und der *rhetor* hinzu und die Schulen gliederten sich demgemäss dreifach. Apul. Flor. 20: *Prima craterra litteratoris ruditatem eximit, secunda grammatici doctrina instruit, tertia rhetoris eloquentia armat.* Augustin. Conf. I, 13. Wittig, de grammatistarum et grammaticorum ap. Rom. scholis. Eisen. 1844. Bernhardy, S. 47. Grasberger, der musische Unterricht bei Gr. u. Röm. Würzburg. 1875. S. 202 stellt noch nach dem schwankenden Sprachgebrauch früherer Zeit (Suet. de gr. 4) unrichtig *litterator* und *litteratus* mit γραμματικός zusammen. Die Schulen der grammatistae und grammatici befanden sich meist in Tabernen, also in *pergulae*, nach vorn offenen Vorbauten (Suet. de gr. 18. Vopisc. Saturn. 10. Juven. XI, 137. Den Vorhang, der das Schullokal von der Strasse trennte, erwähnt Augustin. Conf. I, 13, 22. Vgl. den Excurs über die Einrichtung des Hauses.). Daher die Klage über den Lärm der Lernenden: Martial. XII, 57, 4: *negant vitam Ludimagistri mane, nocte pistores.* Vgl. IX, 68. Schon Liv. VI, 25 sagt über Tusculum: *Et tabernis apertis proposita omnia in medio vidit intentosque opifices suo quemque operi et ludos litterarum strepere discentium vocibus.* Jahn, Abhandl. der sächs. Ges. d. Wiss. 1870, S. 290. Die Einnahmen der römischen Schullehrer waren durchschnittlich gering und ernährten, wie in Griechenland (Charikles, II, S. 57.), selten den Mann in anständiger Weise. Nach einer von Nissen im Hermes I, S. 149 edierten Inschrift aus Capua schrieb der *magister ludi litterarii Philocalus* in seiner Nebenzeit Testamente.

Ovid. Fast. III, 889 nennt den ganzen Stand: *turba censu fraudata.* Den Grammatikern ging es eben auch nicht besser. Ueber die Armut des Orbilius, der nicht Elementarlehrer war: Suet. de gr. 9. Andere Beispiele c. 11. 20. Anthol. Gr. III, n. 46, 9. Juven. VII, 215 ff. Einzelne machten auch glänzende Geschäfte, wie Remmius Palaemon, der nach Suet. de gr. 23 jährlich 87,000 Mark einnahm und Verrius Flaccus, der als Hauslehrer August's einen Gehalt von 21,000 M. bekam: c. 17. Vgl. c. 3 und Suid. s. Ἐπαφρόδιτος.

Das römische Schuljahr begann im März nach den Quinquatrien (vom 19. bis 23.). Ovid. Fast. III, 829 ruft den Lehrern an den Quinquatrien zu:

Nec vos, turba fere censu fraudata, magistri
Spernite: discipulos attrahit illa novos.

Vgl. Juven. X, 114:

Eloquium ac famam Demosthenis aut Ciceronis
Incipit optare et totis quinquatribus optat
Quisquis adhuc uno parcam colit asse Minervam,
Quem sequitur custos angustae vernula capsae.

Das *uno asse* ist wohl wörtlich zu nehmen, nicht überhaupt als geringfügige Summe (Weidner zu der St.), und bedeutet das *Minerval* oder Eintrittsgeld des neuen Schülers. Tertull. de idolol. 10: (Ludimagistris necesse est) *sollemnia festaque eorundem* (deorum) *observare, ut quibus vectigalia sua supputent. — Ipsam primam novi discipuli stipem Minervae et honori et nomini consecrat* (ludimagister), *etiam strenae captandae et septimontium et brumae et carae cognationis honoraria exigenda omnia.* Hieronym. Comment. in ep. ad Ephes. 2, 6: *Kalendariam strenam et Saturnalitiam sportulam et Minervale munus grammaticus et orator aut in sumptus domesticos aut in templi stipes aut in sordida scorta convertit.* Hier ist also nicht an ein Honorar

in Form eines freiwilligen Geschenkes (Preller, Röm. Myth. hrsgeg. v. Köhler, S. 261.) zu denken, sondern an eine Extragratifikation. Auch die Stelle bei Varro R. R. III, 2, 18, die Marquardt, Röm. Privatl. S. 93, Anm. 5 auf Honorar bezieht, giebt keinen Anlass zu solcher Auffassung. Sie lautet vollständig: *Axius, ‚Merula mi‘, inquit, ‚recipe me, quaeso, discipulum villaticae pastionis.‘ Ille ‚Quin simulac promiseris Minerval, incipiam,‘ inquit, ‚id est cenam.‘* Eine cena kann aber doch nicht sofort gegeben, sondern vorderhand nur versprochen werden; also ist auch hier Minerval nur das Receptionsgeschenk. Ausserdem wurde ja auch sehr häufig an demselben Termin das Schulgeld postnumerando auf das ganze Jahr gezahlt. Macrob. Saturn. I, 12, 7: *Hoc mense mercedes exsolvebant magistris, quas completus annus deberi fecit.* Auch Juven. VII, 242 stimmt damit überein; denn es heisst vom Lehrer

— et cum se verterit annus,
Accipe, victori populus quod postulat, aurum.

Vgl. Anthol. Gr. III, n. 46. Sonst scheint die wahrscheinlich aus Griechenland eingewanderte Sitte, monatlich zu zahlen (Charikles, II, S. 59.), viel grössere Verbreitung gehabt zu haben. Noch in dem Edikte Diocletian's vom Jahre 301, C. Insc. Lat. III. p. 831 wird der Maximalgehalt sämtlicher Lehrer nach Monaten aufgestellt. Aber schon zur Zeit des Horaz herrschte dieselbe Sitte sogar in den Municipalstädten. In Hor. Sat. I, 6, 72 heisst es:

Noluit in Flavi ludum me mittere, magni
Quo pueri, magnis e centurionibus orti,
Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto
Ibant octonos referentes Idibus aeris.

Also auch hier wurde monatlich und zwar an den Iden, als einem gewöhnlichen Zinszahlungstermin (Epod. 2, 69. Cic.

Cat. I, 6, 14. ad Att. X, 5, 3.) das Schulgeld entrichtet. Doch hängt mit dieser vielbesprochenen Stelle des Horaz ausserdem die Frage nach der Höhe des Schulgelds und nach den Ferien sehr eng zusammen. Seitdem K. Fr. Hermann Diss. de loco Horatii Serm. I, 6, 74—76. Marburg 1838 und in der Zeitschr. für Altertumsw. 1842, März, S. 234 — 252 nach der Lesart *octonis referentes Idibus aera* die Behauptung aufgestellt hatte, die römische Jugend in den Elementarschulen habe viermonatliche Sommerferien gehabt, und eine Bestätigung dafür gefunden zu haben meinte in Martial. X, 62, 6:

Albae leone flammeo calent luces
Tostamque fervens Julius coquit messem.
Cirrata loris horridis Scythae pellis,
Qua vapulavit Marsyas Celaenaeus,
Ferulaeque tristes, sceptra paedagogorum,
Cessent et Idus dormiant in Octobres:
Aestate pueri si valent, satis discunt,

ist diese Ansicht die herrschende geworden. Rein zu Gallus, II[3], S. 86 ff. Bernhardy, Grundr. der röm. Litt. 5. Bearb. S. 49, Grasberger, S. 253. Marquardt, Privatl. d. Röm. I, S. 92. Dennoch waren dabei nicht alle Schwierigkeiten in der Exegese beseitigt. Zunächst fehlte in Vers 75 doch jeglicher Witz. Denn wegen der Vergleichung mit der Martialschen Stelle konnte man doch nicht, wie Rein gethan hat, bloss an „ländliche Elementarschulen" denken. Wozu hätte dann aber Horaz den Zusatz gemacht, wenn die Elementarschüler in Venusia, wie in Rom, ihr Schulgeld an den acht Iden bezahlten? Denn dass es ein geringeres Schulgeld, als in Rom gewesen sei, wie die Krügersche Ausgabe früher annahm, liegt in den Worten des Dichters keineswegs. Dann ist es aber auch sehr zweifelhaft, ob Flavius in Venusia ein

Elementarlehrer war und nicht vielmehr ein Grammatiker. Als der Vater des Horaz mit seinem Sohne nach Rom zog, war dieser jedenfalls über die Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens hinweg und kam in die Schule des Grammatikers Orbilius (Ep. II, 1, 69 ff. Vgl. Göll, Kulturb. aus Hellas und Rom, B. II^3, S. 401.). Dieser hatte aber bereits vorher in Benevent eine Schule gehabt und sicher auch dort die lateinische Odyssee des Livius Andronicus seinem Unterricht zu Grunde gelegt, wodurch er sich eben als grammaticus Latinus kennzeichnete (Hor. a. a. O. Marquardt, Privatl. d. Röm. I, S. 104.). Was hindert nun aber in Venusia die Existenz einer grammatischen Schule zu derselben Zeit anzunehmen, wo zu Benevent eine solche bestand? Die *loculi* und die *tabula* jedenfalls nicht; denn letztere ist die auch beim grammaticus nötige Schreibtafel, die *loculi* aber enthielten die Bücher und sonstigen Schulutensilien. Beide aber werden von Horaz erwähnt, weil es damals in Rom nicht gewöhnlich war, dass Kinder aus anständigeren Häusern sich mit dem Schulgerät belasteten, sondern sich dasselbe von den *capsarii* nachtragen liessen. Juven. X, 117: *Quem sequitur custos angustae vernula capsae.* Suet. Ner. 36. Dig. XL, 2, 13. Philostr. Vit. soph. p. 111, 36 Kayser. Liban. Or. 24, p. 81 Reisk. Endlich hatte aber auch die Berufung auf Martial. X, 62 ihr missliches. Jeder Unbefangene kann bei dieser Stelle den Gedanken nicht los werden: Wenn es wirklich vierwöchentliche Sommerferien gab, was bedeutet denn dann die ganz unnötige Admonition an den ludimagister (*parce turbae, ferulae cessent et dormiant.*), die Schule im Juli zu schliessen? Im Gegenteil kann man aus ihr schliessen, dass es eben keine Sommerferien gab und dass Martial bloss einen frommen Wunsch ausspricht. Denn den ludimagister für einen habsüchtigen Burschen zu halten,

der von Mitte Juli an weiterdoziert, um nur nicht für diese Zeit das Schulgeld einzubüssen (Grasberger, S. 253.), ist doch gar zu gesucht und unwahrscheinlich! Nun dachte aber bereits Kirchner in seiner Ausgabe (1854), S. 337, gestützt auf Schol. Cruqu.: *Hoc est, singulis Idibus referebant octonos asses aeris pro mercede scholastica,* Acron.: *Octonis* (vermutl. *os) nummos pro mercedibus, octonos asses aeris, quia ante Idus mercedes dabantur* und auf Stellen wie Plin. Hist. XIV, 16. Cic. pro Sext. Rosc. 10, 28. Orelli-Henzen, n. 7115, mit Vorliebe an die Lesart *octonos aeris* und in neuerer Zeit haben, weil die erste und zweite Klasse der Handschriften dafür sprechen, Christ in d. Jahrbb. 1865, S. 443. Gerhard und Willems in Notes de critique et d'exegèse sur Horace, sixième satire du premier livre. Bruxelles, 1873, p. 42, Holder, Dillenburger (6. Ausg.), Krüger (9. Aufl.), Fritzsche, L. Müller und Keller dieselbe zu der ihrigen gemacht. Aus allen diesen Gründen stehe auch ich nicht an, die Sommerferien fallen zu lassen und die *octonos aeris* in Venusia als passenden Kontrast zu dem weit höheren Schulgeld renommierter Lehrer in der Hauptstadt aufzufassen. Als Ferien blieben dann noch ausser den Quinquatrien die Saturnalien, die ursprünglich nur an einem Tage gefeiert, später aber auf sieben Tage ausgedehnt wurden. Martial. V, 84:

Jam tristis nucibus puer relictis
Clamoso revocatur a magistro.

Plin. Ep. VIII, 7: *Nam tu magister, ego contra; atque ideo tu in scholam revocas, ego adhuc Saturnalia extendo.* Hor. Ep. II, 2, 197:

Ac potius, puer ut festis Quinquatribus olim,
Exiguo gratoque fruaris tempore raptim.

Symmach. Ep. V, 85: *Nempe Minervae tibi sollemne de*

scholis notum est, ut fere memores sumus etiam procedente aevo puerilium feriarum. Mit Recht hat schon Rein zu Gallus II[3], S. 89 in Betreff dieser Stellen bemerkt, es ergebe sich aus dem hohen Werte, den die Knaben auf die wenigen Tage der Quinquatrus und Saturnalien legten, wohl, dass der Ferien in den römischen höheren(?) Schulen nicht viele gewesen wären. Aber auch an anderen Festen, namentlich solchen, die mit Umzügen und Spielen verbunden waren, wird die Schule gefeiert haben. Endlich scheint auch an den Nundinae keine Schule gewesen zu sein. Varr. bei Non. p. 133: *Utri sunt magis pueri, hi pusilli nigri, qui spectant nundinas, ut magister dimittat lusum* (für *ludum*). Vgl. Suet. de gr. 7: (M. Ant. Gnipho) *docuit et rhetoricam ita, ut quotidie praecepta eloquentiae traderet, declamaret vero non nisi nundinis.*

Fragt man nun nach der Höhe des römischen Schulgeldes, so haben wir für das Honorar des Elementarlehrers nur die Angabe im Diocletianischen Edikte, dass erhalten sollte der *magister institutor litterarum in singulis pueris menstruos denarios quinquaginta* als Maximum. Dies wären jährlich 600 Denare und, den Denar nach der neuesten Aufstellung von Hultsch in Jahrbb. für Phil. 1880. 1. H. S. 17 ff. zu 0,02538 Mark. gerechnet, ungefähr 15 Mark. Ueber die Einnahmen des Grammatikers sagt Juven. VII, 242:

— cum se verterit annus,
Accipe, victori populus quod postulat aurum.

Diesen Betrag setzt Friedländer (I[4], S. 306.) nach dem Schol. und Capitol. M. Anton. Phil. 11 auf 500 Sesterzen, also 108 Mark, an. Dass aber diese Summe die Jahreseinnahme des Grammatikers von seiner ganzen Klasse gewesen sei, wie Weidner annimmt, lässt sich schlechterdings nicht erweisen. Vgl. v. 185 ff., wo ja auch das Honorar des Rhetor

für den einzelnen Schüler angegeben wird. Diocletian bestimmte für den *grammaticus Graecus sive Latinus* monatlich 200 Denare, was ein Jahresschulgeld von 60 Mark ergiebt. Ein viel niedrigerer Ansatz findet sich aber wieder bei dem zu Anfang des 5. Jahrhunderts lebenden Paulus Alexandr. in Jacobs Anthol. Gr. III, n. 46 (Anth. Pal. IX, 174):

ἢν δέ τις εἰς ἐνιαυτὸν ἄγοι χρυσοῖο νομίσμα,
ἑνδεκάτῳ μηνί, πρὶν προφέρειν, μετέβη,
ἀγνώμων τε φανεὶς καὶ τὸν πρότερον διασύρας
γραμματικόν στερέσας μισθὸν ὅλου ἔτεος.

Der damalige Solidus ist aber nach Hultsch = 12, 69 Mark. Was endlich die *octoni aeris* bei Horaz anlangt, so kann man dabei schwerlich an das aes grave denken, wenn auch dasselbe als Rechnungsmünze sich länger erhielt und bei Reductionen alter Wertangaben später dem Sesterz gleich gerechnet wurde. Vgl. Hultsch, Metrologie, S. 205. Dass im gewöhnlichen Leben der Zusatz aeris leichte Asse bezeichnete, erkennt man besonders aus Cic. pro Rosc. Com. 10, 28: *Nam illa membra merere per se non amplius poterunt duodecim aeris; disciplina, quae erat ab hoc tradita, locabat se non minus HS. CCCIↃↃↃ.* Denn wenn hier *duodecim aeris* gleich ebenso viel Sesterzen ständen, warum hätte dann Cicero den verschiedenen Ausdruck gewählt? Ausserdem wären die *duodecim* als Sesterzen = 2,1 Mark, also viel zu viel für einen Tagelohn. Als leichte Asse betragen sie aber nur 3 Sesterzen, also 0,53 Mark und damit stimmt das Edikt Diocletians, das den Lohn für einen *operarius rusticus* auf höchstens 25 Denare = 0,62 Mark normiert. Dass der Zusatz *aeris* nicht die Annahme schwerer Asse nötig macht, erkennt man aber auch aus Ascon. Argum. Milon. §. 9: *Tributim singula milia assium dederat,* vergl. mit §. 12: *populoque tributim singula milia aeris — dedisse;*

gemeint ist aber an beiden Stellen dasselbe Factum. Demnach wären die *octoni aeris* bei Horaz gleich 2 Sesterzen oder 0,44 Mark und dies würde jährlich nur 5,28 Mark ergeben. Es erhellt also aus dieser Zusammenstellung von Angaben, unter denen die älteste und jüngste sich am nächsten stehen, nur die ausserordentliche Verschiedenheit des Schulgelds nicht bloss in den einzelnen Jahrhunderten, sondern auch in derselben Zeit. Aber dies ist keineswegs wunderbar und hat sich doch auch in der Geschichte unseres eigenen Schulwesens wiederholt. Namentlich wirkte bei den Römern auch darauf hin der private Charakter der Anstalten, dem gemäss die Schüler nicht bloss die Lehrer nicht nach einem Massstabe honorierten, sondern auch verschiedene Summen bei demselben Lehrer gezahlt zu haben scheinen. Von M. Antonius Gnipho sagt Suet. de gr. 7: *fuisse dicitur comi facilique natura, nec unquam de mercedibus pactus eoque plura ex liberalitate discentium consecutus.* Lucian. Hermot. 80. Natürlich richtete sich das Honorar auch nach der Konkurrenz (schon am Ende der Republik soll es zuweilen 20 besuchte grammatische Schulen gegeben haben: Suet. de gr. 3. Ueber das Herabdrücken der Preise vgl. Juven. VII, 173 ff.) und die Einnahmen nach der Zahl der Schüler. Vgl. Martial. X, 60:

Jura trium petiit a Caesare discipulorum
Assuetus semper Munna docere duos.

Bei frequenten Schulen war auch die Einteilung in Klassen notwendig (Quintil. I, 2, 23) und dadurch erwuchs für den grammaticus die Ausgabe für einen Gehülfen, ὑποδιδάσκαλος (Cic. ad fam. IX, 18, 4), *subdoctor* (Auson. de prof. 23 (22). Augustin. Conf. VIII, 6, 13.) Vgl. im allgemeinen Bergmann, zur Geschichte der social. Stellung der Elementarlehrer und

Grammatiker bei d. Röm. Leipzig 1877. (ohne neue Resultate).

Sowohl in den Elementarschulen als auch bei den Grammatikern nahmen Knaben und Mädchen zugleich am Unterricht teil und von besonderen Mädchenschulen ist nirgends die Rede. Martial. IX, 68:

Quid tibi nobiscum est, ludi scelerate magister,
Invisum pueris virginibusque caput?

VIII, 3, 15:

Praelegat ut tumidus rauca te voce magister
Oderit et grandis virgo bonusque puer.

Auf dem Grabmal eines Lehrers in Capua, sitzt derselbe auf einem hohen Sessel, während sich zu seiner Rechten ein Knabe, zu seiner Linken ein Mädchen befindet. Nissen, Inschrr. v. Capua im Hermes, I, S. 147. Vgl. Ovid. Trist. II, 369.

Das Hospitieren scheint Erwachsenen in der Schule gestattet gewesen zu sein. Dies geht schon aus der Anwesenheit der Pädagogen hervor, aber auch aus Plut. Cic. 2: λαβὼν ὄνομα καὶ δόξαν ἐν τοῖς παισὶν, ὥςτε τοὺς πατέρας αὐτῶν ἐπιφοιτᾶν τοῖς διδασκαλείοις ὄψει τε βουλομένοις ἰδεῖν τὸν Κικέρωνα καὶ τὴν ὑμνουμένην αὐτοῦ περὶ τὰς μαθήσεις ὀξύτητα καὶ σύνεσιν ἱστορῆσαι.

Der Unterricht begann sehr früh, noch vor Aufgang der Sonne. Martial. IX, 68, 3:

Nondum cristati rupere silentia galli:
Murmure iam saevo verberibusque tonas.

Vgl. 29, 7: *Matutini cirrata caterva magistri.*

XIV, 223:

Surgite: iam vendit pueris ientacula pistor
Cristataeque sonant undique lucis aves.

Ovid. Amor. I, 13, 17. von Aurora:

Tu pueros somno fraudas tradisque magistris,
Ut subeant tenerae verbera saeva manus.

Juven. VII, 222:

Dummodo non pereat, mediae quod noctis ab hora
Sedisti, qua nemo faber, qua nemo sederet,
Qui docet obliquo lanam deducere ferro;
Dummodo non pereat, totidem olfecisse lucernas,
Quot stabant pueri, cum totus decolor esset
Flaccus et haereret nigro fuligo Maroni.

Der Unterricht dauerte bis zum prandium, zu welchem die Schüler nach Hause gingen und nach einer bestimmten Pause wiederkehrten. Apul. Met. X, 5: *Forte fortuna puer ille iunior — post matutinum laborem studiorum domum se recipiens, prandio iam capto sitiens repertum vini poculum — continuo perduxit haustu.* Auch in den Colloquia scholastica (Stephan. ed Londin. p. 426) geht der Schüler zum prandium nach Hause, kleidet sich um und kehrt zu Anfang unseres Nachmittags wieder zurück. Vgl. Lucian. de paras. 61: καί σοι λοιπὸν ὥςπερ οἱ παῖδες ἀφίξομαι καὶ ἕωθεν καὶ μετ' ἄριστον, μαθησόμενος τὴν τέχνην. Die Schulbalgerei zwischen Cassius und Faustus Sulla, welche Plut. Brut. 9 erzählt, deutet wohl ebenfalls auf Pausen im Unterricht hin; nur irrt Rein zu Gallus, II, S. 85, wenn er die Beilegung der Sache durch den viel älteren Pompejus ein „Schulgericht" nennt.

Die Disciplin in den römischen Schulen war streng und, wie in Griechenland (Charikles II, S. 58.), spielte die Rute und der Stock eine grosse Rolle, wogegen erst Quintil. I, 3, 14 ff. und Plut. de lib. educ. 12 ihre Stimmen erhoben. Schon Cato gab als Grund an, dass er seinen Sohn selbst unterrichtete (Plut. Cat. mai. 20.), weil er nicht wolle: τὸν υἱὸν — ὑπὸ δούλου κακῶς ἀκούειν ἢ τοῦ ὠτὸς ἀνατείνεσθαι,

μανθάνοντα βράδιον. Bekanntlich nennt Horaz seinen Lehrer Orbilius selbst *plagosus* (Ep. II, 1, 70) und Suet. de gr. 9 sagt von diesem: *Fuit autem naturae acerbae non modo in antisophistas — sed etiam in discipulos, ut Horatius significat, plagosum eum appellans, et Domitius Marsus scribens:*

Si quos Orbilius ferula scuticaque cecidit.

Das am häufigsten genannte Züchtigungsinstrument ist die *ferula*, νάρθηξ. Martial. XIV, 80. Ferulae.

Invisae nimium pueris grataeque magistris,
Clara Prometheo munere ligna sumus.

X, 60: *Ferulaeque tristes, sceptra paedagogorum.* Isidor. XVII, 9: *a feriendo ferulam dicunt, hac enim pueri vapulare solent.* Aus Ovid. Am. I, 13, 18 (s. o.) und Juven. I, 15: *Manum ferulae subduximus* erhellt, dass man mit der ferula auf die Hand schlug. Ueber die *scutica* vgl. den Excurs über die Sklaven. Eine Strafscene in der Schule, wobei der Delinquent von einem Knaben an beiden Armen, von einem andern an den Füssen in die Höhe gehalten wird (entsprechend dem griech. κατωμισμός: Grasberger S. 101 und dem *sublime tollant et manu pulsent nates* bei Prudent. Perist. X, 697. Vgl. Apul. Met. IX, 28: *vocatis duobus e familia validissimis quam altissime sublato puero ferula nates eius obverberans.*), hat sich auf einem herculanischen Wandgemälde gefunden. Le pitture di Ercolano, III, 41. Piroli, antichità di Ercol. III, tav. 41. Jahn in Abhandl. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1870. S. 289. Helbig, Campan. Wandgemälde, n. 1492. Rich u. ludus. Aehnliche Darstellungen aus röm. Zeit bei Winckelmann, Pierr. gr. du feu Stosch, p. 461, n. 28 u. 29. Cades, Grosse Abdrucksamml. XIV, 217. Stephani, Compte rendu pour 1872, p. 215. Alle Züchtigungsarten beschreibt auch Auson.

Idyll. IV, 1—34. Ein Beispiel von Schulkrankheit liefert Pers. III, 44:

Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
Grandia si nollem morituri verba Catonis
Dicere.

Dass aber zu Juvenal's Zeit in den Rhetorenschulen umgekehrt die Schüler ihre Lehrer mit Schlägen regaliert hätten, lässt sich aus Sat. VII, 213: *Sed Rufum atque alios caedit sua quemque iuventus* schwerlich erweisen. Dass auch Prämien schon zu Anfang der Kaiserzeit in den Schulen verteilt wurden, sieht man aus Suet. de gr. 17: *Namque ad excitanda discentium ingenia aequales inter se committere solebat proposita non solum materia, quam scriberent, sed et praemio, quod victor auferret. Is erat liber aliquis antiquus pulcher aut rarior.* Vgl. Plut. Sertor. 14.

Der Besuch der Elementarschule begann gewöhnlich im siebenten Jahre. Quintil. I, 1, 15: *Quidam litteris instituendos, qui minores septem annis essent, non putarunt.* Ihm ist dies jedoch zu spät. Ueber den Inhalt des Unterrichts sagt Sen. Ep. 88: *Prima illa, ut antiqui vocabant, litteratura, per quam pueris elementa traduntur, non docet liberales artes, sed mox praecipiendis locum parat.* Ueber seine Dreiteilung heisst es bei Augustin. Conf. I, 13: *illas primas, ubi legere et scribere et numerare discimus.* Capitol. Pertin. 1: *Puer litteris elementariis et calculo imbutus, datus etiam Graeco grammatico* etc. Um den Kleinen zum ersten Unterricht Lust zu machen, gab man ihnen, wie früher bei uns, Zuckertüten. Hor. Sat. I, 1, 25:

— *ut pueris olim dant crustula blandi*
Doctores, elementa velint ut discere prima.

Dasselbe berichtet aus später Zeit Hieronym. Ep. 12: *Itaque Pacatula nostra — litterarum elementa cognoscat,*

iungat syllabas, discat nomina, verba consociet, atque ut voce tinnula ista meditetur, proponantur ei crustula mulsa praemia et quidquid gustu suave est, quod vernat in floribus, quod rutilat in gemmis, quod blanditur in pupis acceptura festinet. Ueber den spielenden Charakter des ersten Unterrichts vgl. Quintil. I, 1, 26: *Non excludo autem, id quod est notum, irritandae ad discendum infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in lusum offerre, vel si quid aliud, quo magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, quod tractare, intueri, nominare iucundum sit.* Wegen der Methode des Leseunterrichts vgl. Grasberger, d. mus. Unterr. S. 258 ff.

Das Schreiben begannen die Anfänger auf Wachstafeln, indem ihnen die Lehrer anfangs die Hand führten. Später malten sie dann die ihnen vorgezeichneten Schriftzüge nach. Sen. Ep. 94, 51: *Pueri ad praescriptum discunt; digiti illorum tenentur et aliena manu per litterarum simulacra ducuntur; deinde imitari iubentur proposita et ad illa reformare chirographum.* Vopisc. Tacit. 6: *Di avertant principes pueros et patres patriae dici impuberes et quibus ad subscribendum magistri litterarii manus teneant.* Quintilian schlägt vor, lieber die auf einer Holztafel eingeschnittenen Buchstaben von den Kindern mit dem stilus nachziehen zu lassen, I, 1, 27: *Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, eos tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris, continebitur enim utrinque marginibus, neque extra praescriptum poterit egredi et celerius ac saepius sequendo certa vestigia firmabit articulos neque egebit adiutorio manum suam manu superimposita regentis.* V, 14, 31: *Quid illa miserius lege velut praeformatas infantibus litteras persequentium?* Vgl. X, 2, 2. Ueber Wachstafeln mit Lehrercensuren vgl. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter.

1871, S. 42. Ueber Schreibübungen auf Papyrus s. d. Excurs über die Bücher. Den Schreibunterricht behandelt eingehend Grasberger, S. 300 ff.

Von besonderer Wichtigkeit, aber auch Schwierigkeit war in Rom der Rechenunterricht. Erschwert aber wurde er für Lehrer und Lernende durch die Compliciertheit der Zahlzeichen, die mangelhafte Unterscheidung der Zahlstellen und das Duodecimalbruchsystem. Eine grosse Hilfe gewährte dabei die Fingerrechnung und das Rechenbrett. Von der Anwendung jener spricht Cic. ad Att. V, 21: *Hoc quid intersit, si tuos digitos novi, certe habes subductum.* Ovid. ex Pont. II, 3, 18:

At reditus iam quisque suos amat et sibi quid sit
Utile, sollicitis supputat articulis.

Plaut. Mil. gl. II, 2, 49: *Dextera digitis rationem computat* etc. Juven. X, 249: *Suos iam dextra computat annos.* Plin. N. H. XXXIV, 33: *Janus geminus — colitur digitis ita figuratis, ut CCCLXV dierum nota — temporis et aevi esse deum indicent.* Die linke Hand drückte nämlich durch 18 Figuren die Einer und Zehner, die rechte die Hunderte und Tausende aus, und die 10,000 und die höheren Zahlen bezeichnete man durch Berührung eines bestimmten Körperteils mit der Linken oder Rechten. Beda, de loquela per gestum digitorum et temporum ratione in Bedae Opera. Colon. 1612. p. 130—143. Abgedr. in Jahns Jahrb. XV. Suppl.-B. (1849) p. 511. Νικολάου Σμυρναίου ἔκφρασις δακτυλικοῦ μέτρου in Schneider, Eclog. phys. Vol. I, p. 477. Rödiger, Jahresber. 3. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1845. S. 118 ff. Friedlein, Die Zahlzeichen u. d. element. Rechnen der Gr. u. Röm. und des christl. Abendl. vom 7.—13. Jahrh. Erlangen. 1869. §. 4 — 7; 38. 82. Stoy, Zur Geschichte d. Rechenunterrichts. I. T. Jena. 1876. S. 33. Taf. 1. 2. 3.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Was das Rechenbrett, *abacus, tabula*, anlangt, so war dasselbe zunächst dazu bestimmt, um darauf mit Rechensteinen, *calculi*, zu rechnen. Juven. IX, 40:

Computat ac cevet; ponatur calculus, adsint
Cum tabula pueri: numera sestertia quinque.

Die Operation war ziemlich einfach und der abacus bedurfte für kleinere Zahlen keiner besonderen Einrichtung. Böttiger, Kl. Schrr. B. III, Taf. I, 1. Ich habe in d. Kulturb. aus Hellas u. Rom. I^3, S. 7 die Vermutung ausgesprochen, dass das heutige russische Rechenbrett, auf welchem je 9 runde Steinchen auf horizontal laufenden Drähten sich bewegen und von oben nach unten nach Decimalstellen an Geltung wachsen, von den Oströmern zugleich mit der griechischen Schrift nach Russland gewandert sei. Auch Friedlein nimmt an, dass man den abacus mit vielleicht horizontalen Linien versah, von denen jede eine Decimalstelle bezeichnete, was aber neuerdings von Stoy, S. 49 ff. bestritten worden ist. Die vorhandenen vier Rechenbretter hatten nach Marquardt's (S. 99) sehr eingehender Untersuchung (die dort beigefügte Abbildung ist nach Garrucci, Bull. Nap. N. S. II, Tav. VI, n. 2.) nicht horizontale, sondern vertikale Einschnitte, in denen sich verschiebbare Knöpfe befanden. Es sind im ganzen 17 Einschnitte, von denen 8 längere und 8 kürzere einander gegenüber stehen und mit einander correspondieren. In 7 längeren Einschnitten laufen je 4 Knöpfe mit beweglichen Stiften, während sich in den gegenüberstehenden kürzeren nur 1 Knopf befindet, die achte Reihe hat 5 und 1, die neunte, wo der kürzere Einschnitt fehlt, wieder 4 Knöpfe. Die Einschnittreihen bezeichnen die Decimalstellen; die einzelnen Knöpfe in den kürzeren Einschnitten stehen stets für die römische V, so dass also die ganze Einrichtung den römischen Zahlzeichen entspricht (V u. IIII), im

Principe aber von dem russischen Rechenbrett nicht abweicht. Der achte und neunte Einschnitt diente zur Berechnung der Brüche, die nach dem Duodecimalsystem berechnet wurden. Vgl. Marquardt, S. 100. Friedlein, S. 44. Uebrigens pflegten die Knaben später noch einen besonderen Kursus beim Rechenmeister, *calculator*, durchzumachen. Mart. X, 62, 4:

Nec calculator, nec notarius velox
Maiore quisquam circulo coronetur.

Isidor. Orig. I, 3: *Primordia grammaticae artis litterae communes exsistunt, quas librarii et calculatores sequuntur.* Orelli-Henzen, n. 7220: *doctor artis calculaturae.* Für den *calculator* sind im Diocletianischen Edikt monatlich 75 Denare, also 25 mehr als für den Elementarlehrer angesetzt. Ueber die römische Bezeichnung der ganzen Zahlen und Brüche vgl. Marquardt in Röm. Staatsverwaltung, B. II, S. 38 ff. und über das römische Rechnen ausser den angeführten Schriften noch Christ in d. Sitzungsber. der Münchner Acad. 1863. S. 100—152. Cantor, Mathemat. Beiträge zum Kulturleben der Völker. Halle. 1863. S. 128 — 139. Weissenborn, die Entwicklung des Zifferrechnens. Eisenach. 1877. Progr. Ueber Abacusrechnen: Trentlein, Intorno al alcuni scritti inediti relativi al calcolo dell' abaco in Boncampagni, Bullet. X. 1877, p. 589—647.

In den Schulen der griechischen Grammatiker, deren Anfang immerhin auf den oben genannten Spurius Carvilius zurückgeführt werden kann (denn Crates aus Mallos, der um das Jahr 157 v. Chr. in Rom ἀκροάσεις hielt, suchte nur überhaupt durch öffentliche Vorträge Liebe zu grammatischen und kritischen Studien zu erwecken), bildete den Mittelpunkt und die Grundlage des Unterrichts die Lektüre und Erklärung eines griechischen Dichters. Hor. Ep. II, 1, 126:

Os tenerum pueri balbumque poeta figurat,
Torquet ab obscoenis iam nunc sermonibus aurem.

Cic. Tuscul. III, 2, 3: *Accedunt etiam poetae, qui cum magnam speciem doctrinae sapientiaeque prae se tulerunt, audiuntur, leguntur, ediscuntur et inhaerescunt penitus in mentibus.* Vgl. II, 11, 27. Quintil. I, 4 teilt die ganze *professio* der Grammatiker in *recte loquendi scientia* und *enarratio poetarum.* Das Hauptschulbuch aber auch in Rom (für Griechenland: Charikles, II, S. 69.) wurde Homer. Quintil. I, 5, 8: *Optime institutum est, ut ab Homero atque Vergilio lectio inciperet.* Hor. Ep. II, 2, 42:

Romae nutriri mihi contigit atque doceri,
Iratus Graiis quantum nocuisset Achilles.

Plin. Ep. II, 14: *sic in foro pueros a centumviralibus causis auspicari, ut ab Homero in scholis.* Petron. 5, 11:

— det primos versibus annos
Maeoniumque bibat felici pectore fontem.

Vgl. Augustin. de civ. dei I, 3. Oros. Hist. I, 15. Neben ihm wurden aber auch Dramatiker und Lyriker gelesen. Martial. VIII, 3, 13 nennt Tragödien und Epen als Schullesestoff und besonders wurde Menander von Knaben und Mädchen gelesen. Ovid. Trist. II, 23. Stat. Silv. II, 1, 114. Auch die grammatici Latini gingen, wie schon erwähnt, von der Odyssee des Livius Andronicus aus. Hor. Ep. II, 1, 69. Bald lasen sie aber auch die Werke neuer und zum Teil selbst lebender Dichter. Suet. de gr. 16. Pers. I, 29. Martial. VIII, 3, 15. Darum sagt Hor. Sat. I, 10, 74:

an tua demens
Vilibus in ludis dictari carmina malis?

Doch konnte auch er seinem Schicksale nicht entgehen. Was er seinem Buche Ep. I, 20, 17 geweissagt hatte:

Hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem
Occupet extremis in vicis balba senectus,

erfüllte sich. Juven. VII, 227. Quintil. I, 8, 5. Terenz war schon früher, ebenso wie Vergil zu demselben Zwecke benutzt worden. Quintil. I, 8, 11. Macrob. Sat. I, 24, 5. Nach Augustin. de civ. d. I, 3 und Auson. Id. IV, 45 ff. wurden diese Dichter auch noch in spätester Zeit in den römischen Schulen gelesen. Statius erlebte dasselbe von seiner Thebais. XII, 815: (te) *Itala iam studio discit memoratque iuventus.* Ueber die in der Zeit Hadrian's und der Antonine zum Siege gelangende Reaktion gegen die moderne Litteratur vgl. Friedländer, Darstell. B. III, S. 278. Dass neben Vergil, Terenz und Horaz auch Cicero als „Stamm aller Lesung und Trivialgrammatik“ in den Schulen gegolten habe, wie Bernhardy, S. 62. Anm. 40 annimmt und auch Rein zu Gallus II³, S. 82 zu glauben geneigt ist, hat Marquardt wohl mit Recht, als des Beweises ermangelnd, zurückgewiesen S. 104. Anm. 9.

Der Lehrer las die gewählte Dichterstelle zuvörderst den Schülern mit sorgfältiger Betonung (*sonus:* Quintil. I, 10, 23 ff. Orelli-Henzen, n. 1200.) vor. Dieses Vorlesen behufs des Nachsprechens (*reddere*) oder auch Nachschreibens hiess *dictare.* Hor. Ep. I, 1, 55:

— *haec Janus summus ab imo*
Prodocet, haec recinunt iuvenes dictata senesque.

I, 18, 13:

Sic iterat voces et verba cadentia tollit,
Ut puerum saevo credas dictata magistro
Reddere.

Cic. de nat. deor. I, 26, 72: *Ista a vobis quasi dictata redduntur, quae Epicurus oscitans hallucinatus est.* Vgl. Hor. Ep. II, 1, 71. Pers. I, 29. Beim Auswendiglernen

musste natürlich ein wirkliches Diktat vorliegen. Cic. ad Qu. frat. III, 1, 4: *Meam* (orationem) *in illum pueri omnes tanquam dictata perdiscant.* Später heisst dieses Vorsprechen auch *praelegere.* Macrob. Sat. I, 24, 5: *Videris enim mihi ita adhuc Vergilianos habere versus, qualiter eos pueri magistris praelegentibus canebamus.* Quintil. I, 8, 8. 13. Sueton. de gr. 16. Martial. I, 35, 2. Wie in der Schule des Rhetor, wird auch in der grammatischen der hersagende Schüler gestanden haben. Juven. VII, 152:

Nam quaecunque sedens modo legerat, haec eadem stans
Perferet atque eadem cantabit versibus isdem.

Jahn zu Pers. p. 82 und in Abh. der sächs. Ges. d. Wissensch. 1870. S. 291 ff. Ueber die *subsellia* s. d. Excurs über das Hausgerät. Zum vollkommenen Verständnis der Schriftsteller gehörte aber eine sorgfältige sprachliche und sachliche Erklärung. Der Lehrer brachte daher das nötige Material aus der Poetik, Metrik, Litteraturgeschichte, Musik, Philosophie, Geographie, Astronomie und Geschichte bei. S. die Stellen bei Marquardt, S. 105. Die Geschichte selbst wurde nur fragmentarisch berücksichtigt und die öfter erwähnte *historiarum cognitio, expositio, enarratio* ist bloss ein technischer Ausdruck für Sacherklärung. Friedländer, de historiarum enarratione in ludis grammaticis. Regiomont. 1874 (Ind. lect. Acad.). Nach der Interpretation trat dann von Seiten des Schülers das Memorieren der wichtigsten Stellen und schriftliche Arbeiten über einzelne Punkte ein. Sen. Ep. 33, 7. Quintil. I, 9. II, 7, 1. Ueber die Wirkungen der Beschäftigung mit den Dichtern in den grammatischen Schulen vgl. Friedländer, III, S. 282 ff. Bevor es in Rom Rhetorenschulen gab, zog auch oft der Grammatiker das rhetorisehe Gebiet in seine Unterrichtssphäre. Suet. de gr. 4: *Veteres grammatici et rhetoricam docebant.*

Secundum quam consuetudinem posteriores quoque existimo quanquam iam discretis professionibus nihilominus vel retinuisse vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum ad eloquentiam praeparandam, ut problemata, paraphrases, allocutiones, ethologias atque alia hoc genus, ne scilicet sicci omnino atque aridi pueri rhetoribus traderentur. Vgl. c. 7 und 10. Nach Quintil. II, 1, 1. geschah es auch noch viel später. Aber in der älteren Zeit ging dann oft der Jüngling sofort nach Vollendung der ἐγκύκλιος παιδεία, wozu auch noch besonderer Unterricht in der Musik und Geometrie gehörte (Quintil. I, 10.), aus der Schule des grammaticus in das praktische Leben über. Suet. de gr. 4: *Audiebam etiam memoria patrum quosdam e grammatici statim ludo transisse in forum atque in numerum praestantissimorum patronorum receptos.* Besondere Lehrmittel, die speziell für den Unterricht berechnet gewesen wären, scheint es kaum gegeben zu haben; doch existierten verschiedene Vehikel der Bildung seit dem Ende der Republik, die auch indirekt der Schule zu gut kamen. Landkarten, mit denen man die Wände zu bemalen pflegte, gab es schon zu Varro's Zeit. Varr. R. R. I, 2, 1. Dio Cass. LXVII, 12. Prop. V, 3, 37. Eine Beziehung derselben zum Unterricht befindet sich erst bei Eumen. pro restaur. schol. 20: *Videat praeterea in illis porticibus* (Augustoduni) *iuventus et quotidie spectet omnes terras et cuncta maria et quidquid invictissimi principes urbium, gentium, nationum — devinciunt. Siquidem illic — instruendae pueritiae causa, quo manifestius oculis discerentur, quae difficilius percipiuntur auditu, omnium cum nominibus suis locorum situs, spatia, intervalla descripta sunt, quidquid ubique fluminum oritur et conditur, quacumque se litorum sinus flectunt, qua vel ambitu cingit orbem vel impetu irrumpit Oceanus.* Zweifelhaft bleibt die direkte Be-

nutzung der kleinen Reliefplatten im Schulunterricht, die O. Jahn Bilderchroniken genannt hat. Jahn, Griech. Bilderchroniken, aus dem Nachlasse des Verf. herausgegeben und beendigt von A. Michaelis. Bonn 1873. Marquardt spricht sich I, S. 108 dagegen aus, weil sie zu geringe Dimensionen hätten, mit zu kleiner Schrift versehen wären und für die Schule unpassende Darstellungen enthielten. Die Unterschrift unter der grösseren tabula Iliaca:

— — Θεοδώρηον μάθε τάξιν Ὁμήρου
Ὄφρα δαεὶς πάσης μέτρον ἔχῃς σοφίας,

wird aber wohl richtig von Lehrs im Litter. Centralbl. 1874. N. 20. S. 666 als ein Fibelverschen gedeutet und ausserdem auf die Bilderreihen selbst als die Hauptsache für den Anschauungszweck hingewiesen. Diesen Nutzen für den Privatunterricht hat auch Marquardt zugegeben. Vgl. auch Grasberger, S. 224—228.

Die Rhetorenschule, in welche reifere Knaben und Jünglinge nach solchen vorbereitenden Studien eintraten, war ebenfalls ursprünglich griechisch. Ja, der erste Versuch lateinischer Rhetoren (die Reihe eröffnete Plotius: Sen. Controv. II, p. 116, 18 Burs.), sich in Rom zu etablieren, führte im Jahre 92 v. Chr. zu einem Verbot seitens der Censoren Domitius und Crassus. Gell. XV, 11, 2: *Renuntiatum est nobis esse homines, qui novum genus disciplinae instituerunt, ad quod iuventus in ludum conveniat; eos sibi nomen imposuisse Latinos rhetoras; ibi homines adulescentulos dies totos desidere. Maiores nostri, quae liberos suos discere et quos in ludos itare vellent, instituerunt. Haec nova, quae praeter consuetudinem ac morem maiorum fiunt, neque placent neque recta videntur.* Vgl. Suet. de rhet. 1. Cicero, der nach Suet. ebendas. 2 ebenfalls Lust gehabt hatte die Schule des Plotius zu besuchen, aber keine Erlaubnis bekam, lässt

in der Schrift de Orat. III, 24, 93 den Censor Crassus selbst folgenden Grund für das Verbot angeben: *quos — sustuleram, non quo — acui ingenia adulescentium nossem, sed contra ingenia obtundi nolui, corroborari impudentiam. Nam apud Graecos, cuicuimodi essent, videbam tamen esse praeter hanc exercitationem linguae doctrinam et humanitatem dignam scientia, hos vero novos magistros nihil intellegebam docere, nisi ut auderent.* Vgl. Tacit. Dial. 35. Später schwand freilich diese altfränkische Bedenklichkeit bald und Quintilian empfahl für junge Anfänger der Rhetorik Cicero und Livius, vor Gracchus und Cato warnend. Quint. II, 5, 18. Denn beim Rhetor trat die prosaische Musterlektüre an die Stelle der poetischen. Daran schlossen sich Uebungen im Selbstschaffen, Aufsätze über gegebene Themata, Uebungsreden, *declamationes, suasoriae*, und endlich in Scene gesetzte Streitfälle, *controversiae*, mit Rede und Gegenrede. Bernhardy, Grundr. d. Litt., S. 312 ff. Friedländer, III, S. 285 ff. Die sociale Stellung der Rhetoren war eine bedeutend bessere, als die der Grammatiker. Sie wurden höher bezahlt; denn nach Juv. VII, 186 bekommt der Rhetor (allerdings: *ut multum*) jährlich 435 Mark und nach dem Cod. Theod. de med. et prof. c. 11. war der Gehalt der Rhetoren doppelt so gross, als der der Grammatiker. Auch waren sie die ersten in Rom und von den Communen überhaupt öffentlich angestellten und besoldeten Lehrer. In Rom bekamen sie 100,000 Sesterzen (Marquardt Hdb. III, 2. Anm. 1529) und es glückte manchem von ihnen hohe Ehrenstellen zu erreichen. Suet. de cl. rhet. 1. Kuhn, Verf. d. R. I, 92 ff. Doch klagt schon Juv. VII, 171 ff. dass die Musiklehrer besser bezahlt würden. Die Concurrenz unter den nicht fixierten Rhetoren war so gross, dass sie sich zu Schmeichelei und Nachgiebigkeit herbeiliessen. Tac. Dial. 28. Und doch hatten

sie schliesslich ihre liebe Not, das sauer verdiente (Juv. VII, 154: *Occidit miseros crambe repetita magistros.)* Geld einzuheimsen. Juven. VII, 157. 203. 228. Augustin. Conf. V, 12, 22.

Der Austritt aus den Knabenjahren wurde durch eine Feierlichkeit bezeichnet, das Anlegen der *toga virilis* anstatt der praetexta (Gell. XVIII, 4. Sen. Ep. 4.) oder das *tirocinium fori*: Suet. Aug. 26. Tib. 54. Cal. 10. Ueber das Lebensjahr, in welchem diese Ceremonie stattfand, sind sehr abweichende Ansichten laut geworden und ich beschränke mich hier auf die Resultate der scharfsinnigen Untersuchung Marquardt's, Privatl. d. R. I, S. 125 ff. Nach der Verfassung des Servius wurde das Knabenalter oder die Zeit der politischen und privatrechtlichen Unselbständigkeit bis zum vollendeten 17. Jahre gerechnet. Noch nach der Schlacht bei Cannä werden nach Liv. XXII, 57 zwei Klassen junger Leute ausgehoben, *iuniores ab annis septendecim* und *praetextati*, und die Beobachtung dieser Altersstufe, noch später als plena pubertas bezeichnet, erhielt sich vielfach im praktischen Leben und im Rechte. Instit. I. 11, §. 4. Dig. I, 7, 40, §. 1. III, 1, 1, §. 3. XLII, 1, 57. Am Ende der Republik bildete sich aber die Sitte aus, sich auf den Kriegsdienst, in den man früher unmittelbar aus der häuslichen Erziehung eintrat (Plut. Mar. 3. Cat. mai. 1.), sowie für die politische Thätigkeit, noch durch ein besonderes Lehrjahr, auch tirocinium genannt, vorzubereiten, indem man entweder als Volontair in die cohors des Feldherrn eintrat oder sich einem bewährten Staatsmanne anschloss und demgemäss die praetexta nach vollendetem 16. Jahre ablegte. Cic. pro Cael. 5, 11. Serv. zur Aen. V, 546. In der Kaiserzeit, wo die politischen Rechte der Bürger ihre frühere Bedeutung verloren und in allen Verhältnissen des Beamtentums, wie des Lebens, eine Verfrühung nachweislich ist, näherte

man sich auch in Bezug auf den Pubertätstermin der juristischen Minimalgrenze, die wahrscheinlich von Augustus an für Knaben auf 14, für Mädchen auf 12 volle Jahre festgestellt worden war. Extreme Fälle abgerechnet, schwankt nun der Termin für die Anlegung der toga virilis zwischen dem zurückgelegten 14. und 16. Jahre. Die jungen Leute selbst konnten natürlich oft die Zeit nicht erwarten. Apul. de mag. 98. Mannigfache Rücksichten fanden auch statt auf die körperliche und geistige Entwicklung der Knaben, sowie auf besondere Familienverhältnisse. Suet. Claud. 43. Cal. 10. Tacit. Ann. XII, 41. Cic. pro Sext. 69, 144. Ausserdem wurde eine Verschiedenheit des Alters schon durch die Sitte bedingt, die Feierlichkeit auf einen bestimmten Tag im Jahre zu verlegen. Dieser Termin, von dem man in späterer Zeit sowohl zu Rom als auch an anderen Orten abwich, war der 17. März oder die Liberalia, von Tertull. de idol. 16. *Sollemnitas togae purae* genannt. Ovid. Fast. III, 771. Cic. ad Att. IV, 1, 12: *Quinto Liberalibus togam puram cogitabam dare; mandavit enim pater.* Der Knabe legte am Morgen vor den Laren, denen wahrscheinlich auch geopfert wurde, die insignia pueritiae, die bulla aurea und die toga praetexta ab, worauf dieselben den Laren geweiht und über dem Herde aufgehängt wurden. Cic. de amic. 10, *33*: *quod summi puerorum amores saepe una cum praetexta ponerentur.* Prop. V, 1, 131:

Mox ubi bulla rudi dimissa est aurea collo,
Matris et ante deos libera sumpta toga.

Pers. V, 30:

Cum primum pavido custos mihi purpura cessit
Bullaque succinctis Laribus donata pependit.

Er bekleidete sich dann mit der *tunica recta.* Plin. Hist. N. VIII, 194: *Rectam tunicam, qualis cum toga pura tirones*

induuntur novaeque nuptae. Fest. Ep. p. 286 M. Ueber die *recta* vgl. oben Seite 25. Sie war ausserdem bei Senatoren- und Rittersöhnen mit dem Abzeichen des Ranges, dem purpurnen clavus versehen. Suet. Aug. 94: *Sumenti virilem togam tunica lati clavi resuta ex utraque parte ad pedes decidit.* Dio. Cass. XLV, 1. Ovid. Trist. IV, 10, 39:

Liberior fratri sumpta mihique toga est
Induiturque umeris cum lato purpura clavo.

Die *toga virilis* (Cic. Phil. II, 18, 44. Suet. Claud. 2. Sen. Ep. 4, 2.) hiess auch *pura*: Cic. ad Att. V, 20, 9. IX, 17. 19. Catull. LXVIII, 15. Phaedr. Fab. III, 10, 9. Der Name *libera* (Prop. und Ovid. Trist. a. a. O.) wird von Ovid. Fast. III, 777 richtig erklärt:

Sive quod es Liber, vestis quoque libera per te
Sumitur et vitae liberioris iter.

Vgl. Plut. περὶ τοῦ ἀκούειν c. 1: ὅτε τῶν προςταττόντων ἀπήλλαξαι τὸ ἀνδρεῖον ἀπειληφὼς ἱμάτιον. Dies heisst bei Martial. IX, 28, 11: *iam paedagogo liberatus* und auch Pers. V, 32 sagt:

Cum blandi comites totaque impune Subura
Permisit sparsisse oculos iam candidus umbo.

Ein von Anfang an gesuchter innerer Zusammenhang mit dem Feste des Liber, als des Gottes der Freiheit und des ungehinderten Lebensgenusses (Preller, Röm. Mythol. 2. Aufl. S. 445.) ist wohl kaum zu leugnen. Wegen der toga heisst auch der Knabe *vesticeps:* Fest. Ep. p. 368 M. Gell. V, 19. Apul. de mag. 98. Auson. Idyll. IV, 73; vorher *investis:* Fest. u. Apul. a. a. O. Macrob. Sat. III, 8, 7. Apul. Met. V, 28. Pallad. VIII, 7. XI, 14, 16.

Hierauf wurde der *tiro* auf das Forum geführt *(deduci*

in forum), Sen. Ep. 4, 2: *Tenes utique memoria quantum senseris gaudium, cum praetexta posita sumpsisti virilem togam et in forum deductus es.* Suet. Aug. 26: *ut Gaium et Lucium filios — suo quemque tirocinio deduceret in forum.* Vgl. Tib. 15. Ner. 7. Die Eltern sorgten dafür, dass die Begleitung dabei so zahlreich als möglich war. und ausser den Verwandten nnd Freunden wurden auch an ferner Stehende Einladungen erlassen. Cic. pro Mur. 33, 69: *Qua in civitate rogati infimorum hominum filios prope de nocte ex ultima saepe urbe deductum venire soleamus.* Suet. Claud. 2: *Circa mediam noctem, sine sollemni officio lectica in Capitolium latus est.* Plin. Ep. I, 9, 2: *Hodie quid egisti? — Officio togae virilis interfui.* Plut. Brut. 14. Appian. bell. civ. IV, 30: Ἀτίλιος δὲ ἄρτι τὴν τῶν τελείων περιθέμενος στολὴν ᾔει μὲν, ὡς ἔθος ἐστί, σὺν πομπῇ φίλων ἐπὶ θυσίας ἐς τὰ ἱερά· ἄφνω δὲ ἐγγραφέντος αὐτοῦ τοῖς πίναξιν οἱ φίλοι καὶ οἱ θεράποντες διεδίδρασκον. ὁ δὲ μόνος καὶ ἔρημος ἐκ δαψιλοῦς παραπομπῆς ἐς τὴν μητέρα ἐχώρει. Das plötzliche Davonlaufen der Begleiter erklärt sich nur, wenn man unter πίνακες die wahrscheinlich von jenen am Forum erblickten Proscriptionstafeln versteht, wie schon Rein gethan hat. Man will nämlich auch dabei an die Bürgerlisten im tabularium der Tribunen denken, das auf dem Capitol sich befand und wo die Jünglinge mit ihrem vollen Namen eingetragen wurden. Marquardt, I, S. 123. Das Eintragen selbst wird bezeugt von Dio Cass. LV, 22: Ἀγρίππας ἐς ἐφήβους — ἐσεγράφη. LVI, 29: Γάλβας — τότε ἐν αὐτῇ τῇ νουμηνίᾳ ἐς τοὺς ἐφήβους ἐνεγράφη. Dionys. IV, 15: τῶν εἰς ἄνδρας ἐγγραφομένων. Das Opfer selbst (Appian. a. a. O.) wurde wahrscheinlich auf dem Capitol an dem Altar des Liber dargebracht. Kal. Farnes. erwähnt beim 17. März *Liber (alia) Libero in Ca(pitolio)* und nach Mommsen, C. J. L. I, p. 388 war die *lex Vespasiani de civitate danda*

ausgehängt *in Capitolio in podio arae gentis Juliae latere dextro ante signum Li(beri) patris* (III, p. 849.). Übrigens hatte die deductio in forum nur die Bedeutung einer Vorstellung des tiro vor dem römischen Volke und was Valer. Max. V, 4, 4 erzählt: *Cotta eo ipso die, quo togam sumpsit virilem, protenus ut e Capitolio descendit, C. Carbonem, a quo pater eius damnatus fuerat, postulavit,* bleibt ein Ausnahmefall. Denn sonst galt, wie schon erwähnt, die einjährige Uebergangs- und Uebungszeit. Cic. pro Cael. 5: *Nobis quidem olim annus erat unus ad cohibendum brachium toga.* Endlich ist noch beizufügen, dass der dies tirocinii wohl von jeher mit einem Schmause im Hause der Eltern schloss, wozu in der Kaiserzeit bei hochgestellten Personen noch Spenden an das Volk kamen. Apul. de mag. 88. Plin. Ep. X, 116. Henzen, n. 6211. Mon. Ancyr. 3, 15, 19. Sueton. Tib. 54. Ner. 7. Cal. 10. Tac. Ann. III, 29. Vgl. den Excurs über die Clienten und die Sportula.

Wenn Suet. de gr. 16 von dem Grammatiker Q. Cäcilius Epirota schreibt: *Scholam aperuit, sed ita, ut paucis et tantum adulescentibus praeciperet, praetextato nemini, nisi si cuius parenti hoc officium negare non posset,* so ist dies wohl als Ausnahme anzusehen und Cäcilius wird bei seinem Unterrichte eben einen höheren Standpunkt festgehalten haben. Dem Unterrichte in der Rhetorik wohnten aber selbst Männer zuweilen noch bei. Suet. de gr. 16 von Gnipho: *Scholam eius claros quoque viros frequentasse aiunt; in his Marcum Ciceronem, etiam cum praetura fungeretur.* Suet. Tib. 11. Ueberhaupt endete mit dem tirocinium der Unterricht noch nicht, sondern die jungen Leute bildeten sich in der Rhetorik und Philosophie weiter aus. So fügt auch Ovid. Trist. IV, 10, 30 der Erwähnung der toga virilis die Worte bei: *Et studium nobis, quod fuit ante, manet.* Vgl. Cic. Brut. 89,

306. Nach der Unterjochung Griechenlands wurde es sehr üblich, dass die Väter, welche ihren Söhnen eine tiefere wissenschaftliche, überhaupt feinere Bildung geben wollten, dieselben nach Griechenland, namentlich Athen schickten, wo sie oft mehrere Jahre verweilten. Cicero selbst that dies: Brut. 91, 314; Atticus: Corn. Nep. 2. Cicero's Sohn war gleichzeitig mit Bibulus, Acidinus, Messala in Athen: Cic. ad Att. XII, 32. So sagt auch Horaz von sich Ep. II, 2, 40:

Romae nutriri mihi contigit atque doceri,
Iratus Graiis quantum nocuisset Achilles.
Adiecere bonae paullo plus artis Athenae,
Scilicet ut possem curvo dignoscere rectum
Atque inter silvas Academi quaerere verum.

Vgl. ebendas. v. 81 ff. Dasselbe that Ovid. Trist. I, 2, 77: *Nec peto, quas quondam petii studiosus, Athenas.* Ueber die Studienreisen der Jugend in der Kaiserzeit vgl. Friedländer, II³, S. 71. Bei Liv. IX, 36 findet sich von dem Jahre 310 v. Chr. die auffallende Notiz: *Habeo auctores vulgo tum Romanos pueros, sicut nunc Graecis, ita Etruscis litteris erudiri solitos.* Doch fährt er selbst ungläubig fort: *sed propius est vero praecipuum aliquid fuisse in eo, qui se tam audaci simulatione hostibus immiscuerit.*

Litteratur. Goess, die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen und Römer. I. Bd. Ansb. 1808. Hegewisch, ob bei den Alten öffentliche Erziehung war? Altona 1811. (nicht bedeutend). Schwarz, Erziehungslehre. Bd. I. Cramer, Gesch. d. Erziehung und des Unterrichts im Altertume. 2 Bde. Elberf. 1832. 36. Ernesti, de disciplina privata Rom. in s. opusc. Bork, de vet. Rom. in educandis lib. sollertia. Giess. 1784. Graes, praecepta artis paedagog. e Terentio petita. Viteb. 1801. Schulze, Horatii paedagogica. 1807. Ders., Senecae paedag. 1809.

v. d. Velden, quaenam fuit apud Rom. — educandorum et instituend. puerorum disciplina. Trai. ad Rh. 1820. Roeder, de scholastica Rom. institutione. Bonn 1828. Lozynski, Plautinorum paedag. lineamenta. Culm 1840. Helfreich, Erziehung und Unterricht bei den Römern. Zweibrücken II. 1844. 1850. Pauly, Realencykl. III, S. 41—56. Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im 1. Jahrhundert der Kaiserherrschaft. Berlin 1847, S. 404—44. Krause, Geschichte der Erziehung, des Unterrichts u. d. Bildung bei den Griechen, Etruskern und Römern. Halle. 1851. S. 215 — 393. Bernhardy, Grundriss der röm. Litteratur. Halle. 1872. 5 Bearb. S. 35—95. Ussing, Darstellung des Erziehungs- und Unterrichtswesens bei den Griechen u. Römern. Aus d. Dänischen übersetzt von Friedrichsen. Altona. 1870. Fischer, Ueber das Schulwesen im alten Rom. Luzern. 1862. Schulprogr. Riddock, De Romanorum institutione scholastica. Rostock. 1867. Diss. Hilgers, Wissenschaftl. Thätigkeit, Erziehung und Unterricht in Rom nach den Zeiten Domitians. Saarlouis. 1865. Progr. Moser, De puerili apud vet. Graecos et Romanos institutione. Sorau. 1856. Grasberger, Die leibliche Erziehung bei den Griechen u. Römern. Würzburg. 1. T. 1864. 2. T. 1866. Ders. der musische Unterricht oder die Elementarschule bei d. Gr. u. Röm. Würzburg. 1875. Sczabó, Die Erziehung bei den Römern. Raab. 1877. Marquardt, Privatleben d. Röm. 1879. I, S. 79—133.]

DRITTER EXCURS.

DIE SKLAVEN.

[Die Meinung von der Notwendigkeit und Rechtmässigkeit der Sklaverei teilten die Römer vollkommen mit den Griechen und wie Aristoteles (Rep. I, 3.) sagt, dass ein vollständiger Hausstand erst derjenige sei, welcher aus Freien und Sklaven bestehe, so gehörten auch zum Begriffe der römischen Familie als dritter Bestandteil die Sklaven. Ulp. Dig. L, 16, 195. Wenn man aber einen wesentlichen Unterschied zwischen römischer und griechischer Sitte hat darin finden wollen, dass in Griechenland der Sklave als zinstragendes Kapital ausgenutzt worden sei, während in Rom das Sklavengesinde mehr dem Bedürfnisse und der Bequemlichkeit des Hauses gedient habe und erwerbende Sklaven, besonders von den Vornehmen, nicht gehalten worden seien (Rein zum Gallus II³, S. 100), so darf dies nur mit Einschränkung angenommen werden. Allerdings heisst es bei Athen. VI, 104 (p. 272): Ῥωμαίων ἕκαστος — πλείους ὅσους κεκτημένος οἰκέτας· καὶ γὰρ μυρίους καὶ δισμυρίους καὶ ἔτι πλείους δὲ πάμπολλοι κέκτηνται, οὐκ ἐπὶ προσόδοις δέ, ὥσπερ ὁ τῶν Ἑλλήνων ζάπλουτος Νικίας, ἀλλ' οἱ πλείους τῶν Ῥωμαίων συμπροϊόντας ἔχουσι τοὺς πλείστους. Bei dieser oberflächlichen Behauptung ist aber, wie schon Marquardt, Röm. Privatl. I, S. 156 bemerkt hat, die familia rustica gar nicht berücksichtigt, welcher der

grössere Teil jener Zahlen angehörte und welche doch vorzugsweise dem Erwerbe diente. Auch bei industriellen Unternehmungen die mit der Landwirtschaft znsammenhingen, wie in Töpfereien, Ziegeleien, Steinbrüchen und Bergwerken, Webereien und Herbergen kamen fast ausschliesslich Sklaven als Arbeiter zur Verwendung. Ebenso legte man nach dem Zurückgange des Landbaues in den Städten sehr häufig seine Kapitalien in Sklaven an und liess denselben irgend eine technische Fertigkeit beibringen. Man bediente sich ihrer dann entweder im eigenen Geschäfte, wie z. B. Crassus 500 Maurer und Zimmerleute hielt und damit Häuser auf Spekulation baute. Plut. Crass. 2. In diesem Verhältnis standen die *gladiatores*, *histriones, librarii, unctores, institores, actores* (Vgl. B. I, S. 156. Friedländer, Darstell. II³, S. 449 ff. und 340 ff. Dig. XXXVIII, 1, 25, §. 2.), ein grosser Teil der gewöhnlichen *opifices* (wenn z. B. der berüchtigte Remmius Palämon, der selbst als Sklave die Weberei gelernt hatte, sich bereicherte, *cum officinas promercalium vestium exerceret:* Suet. gr. 23.; so kann man nur an den Betrieb dieser Fabrikation durch Sklaven denken.) und auch der *artifices* (Cic. Verrin. IV, 24, 57. Dig. IX, 2, 23 §. 3. VI, 1, 28. Friedländer, III, S. 197.). Wie in Griechenland benutzte man aber auch die zu irgend einem Geschäftsbetrieb angelernten Sklaven, um sie an andere zu vermieten und überhaupt durch ihre Thätigkeit für Fremde Geld zu verdienen. Deshalb wünscht sich Naevolus bei Juven. IX, 145:

Sit mihi praeterea curvus caelator et alter,
Qui multas facies pingit cito.

Des älteren Cato Sklave Chilo erteilte fremden Knaben Unterricht: Plut. Cat. mai. 20. Im allgemeinen vgl. Dig. XXXIII, 7, 12. §. 8: *Servi si aliqua parte anni per eos*

ager colitur, aliqua parte in mercedem mittuntur, nihilominus in instrumento continentur. Juven. VI, 352:

Ut spectet ludos, conducit Ogulnia vestem,
Conducit comites, sellam, cervical, amicas,
Nutricem et flavam, cui det mandata, puellam.

Hierher gehören auch die Cither- und Flötenspielerinnen, die Tänzerinnen und die Dirnen der öffentlichen Häuser. Vgl. d. Excurs über die Buhlerinnen.

Endlich kam es gar nicht selten vor, dass Sklaven mit Erlaubnis der Herren eigene Geschäfte trieben und dafür eine jährliche Abgabe (die griechische ἀποφορά: Charikles, III, S. 21) oder die Zinsen des vom Herrn dazu geliehenen Kapitals zahlten. Dig. XXXIII, 7, 20 §. 1. Plut. Cat. mai. 21. Marquardt, a. a. O. S. 160.]

Die Einfachheit der alten Zeit wusste noch nichts von den Sklavenheeren (Sen. de tranqu. 8) der späteren und selbst Consuln zogen mit wenigen Sklaven ins Feld. Apul. de mag. 17: *Itane tandem ne haec quidem legere patroni tui? M. Antonium consularem solos octo servos domi habuisse? Carbonem vero illum, qui rebus potitus est, uno minus? At enim M'. Curio tot adoreis longe inclyto, quippe qui ter triumphum una porta egerit, ei igitur M'. Curio duos solos in castris calones fuisse? — M. autem Cato — ipse in oratione sua scriptum reliquit, cum in Hispaniam consul proficisceretur, tris servos solos ex urbe duxisse.* [Athen. VI, 105, p. 273.] Und von diesen wenigen Sklaven wurde vielleicht nur einer zur eigentlichen nächsten Bedienung gebraucht, woraus sich die Namen: *Gaipor, Lucipor, Marcipor, Publipor, Quintipor* erklären; denn sonst hätten dieselben keinen Sinn. Quint. Inst. I, 4, 7: *In servis iam intercidit illud genus, quod ducebatur a domino, unde Marcipores Publiporesque.* Fest. p. 257. *Quintipor servile nomen*

frequens apud antiquos erat, a praenomine domini ductum. Plinius sagt XXXIII, 26. wo er vom Versiegeln der Zellen spricht: *Hoc profecere mancipiorum legiones et in domo turba externa ac servorum quoque causa nomenclator adhibendus. Aliter apud antiquos singuli Marcipores Luciporesve dominorum gentiles omnem victum in promiscuo habebant.* [So hatte noch Sergius Silus, der Urgrossvater Catilina's, auf seinen Feldzügen während des zweiten punischen Krieges nur einen Sklaven mit: Plin. VII, 104.] Mit lebendigen Farben schildert die Bedienung beim Mahle nach alter Sitte Juven. XI, 145 ff.

Plebeios calices et paucis assibus emptos
Porrigit incultus puer atque a frigore tutus;
Non Phryx aut Lycius, non a mangone petitus
Quisquam erit in magno. cum posces, posce latine.
Idem habitus cunctis, tonsi rectique capilli,
Atque hodie tantum propter convivia pexi.

[Vgl. XIV, 168:

infantes ludebant quatuor, unus
Vernula, tres domini.

Val. Max. IV, 4, 11. Schon zu Cicero's Zeit war aber der Luxus in Bezug auf die Haussklaven bedeutend gestiegen und Männer, wie der oben genannte Carbo, bildeten wohl schon Ausnahmen. Recht deutlich spricht sich dies in den Notizen über Milo's Reise nach Lanuvium aus. Cic. p. Mil. 10: *Magno — ancillarum puerorumque comitatu.* 21: *Milo tum casu pueros symphoniacos uxoris ducebat et ancillarum greges.* Ascon. arg. p. Mil. p. 32 Orell.: *Vehebatur Clodius equo. Servi XXX fere expediti, ut illo tempore mos erat iter facientibus, sequebantur. — Milo reda vehebatur cum uxore. Sequebatur eos magnum servorum agmen, inter quos gladiatores quoque erant.* Vgl. Cic. ad Att. VI, 1. Plut. Crass. 2.]

Cicero selbst sagt, wo er das liederliche Hauswesen des Piso beschreibt, vorwurfsvoll (in Pis. 27): *idem coquus, idem atriensis,* und Horat. Sat. I, 3, 12 scheint als geringste Zahl für einen in leidlichen Umständen Lebenden zehn Sklaven anzunehmen, ja, er rügt sogar Sat. I, 6, 107 ff. die Taktlosigkeit des Prätor Tillius, dem nicht mehr als fünf Sklaven von der tiburtinischen Villa nach Rom folgten. — Aus der späteren Zeit werden uns fast unglaubliche Zahlen genannt. So erzählt Plinius XXXIII, 135: *C. Caecilius Claudius Isidorus testamento suo edixit* (10 v. Ch.), *quamvis multa bello civili perdidisset, tamen relinquere servorum quatuor milia centum sedecim.* [Nach Dio Cass. LVI, 27 verordnete Augustus im Jahre 12 n. Chr., dass kein Verbannter mehr als 20 Sklaven oder Freigelassene zur Bedienung haben sollte. Im Hause des Stadtpräfekten Pedanius Secundus befanden sich nach Tacit. Ann. XIV, 42 400 Sklaven. Sen. de benef. VII, 10, 4. Ep. 17. Tacit. Ann. III, 53. Vopisc. Procul. 12.] Aber alles übertreffen die Angaben Petron's c. 37: *Familia vero babae babae, non mehercules puto decumam partem esse, quae dominum suum noverit.* C. 47 fragt Trimalchio einen Koch: *ex quota decuria es?* er antwortet: *ex quadragesima.* Endlich c. 53 liest ein *actuarius* vor, was in den letzt verflossenen Tagen auf den Gütern des Trimalchio vorgefallen und darunter: *VII Kalendas Sextiles in praedio Cumano, quod est Trimalchionis, nati sunt pueri XXX, puellae XL.* Das ist nun freilich wol ins lächerliche übertrieben. Allein die Uebertreibung kann nur durch Voraussetzung ausserordentlicher Zahlen Sinn erhalten. [Die Einteilung der Sklaven in Decurien — Petron. 47 droht Trimalchio noch dem Koch: *te iubebo in decuriam viatorum coniici* — ist auch sonst bezeugt. Suet. Dom. 17: *Saturius decurio cubiculariorum.* Von Handwerkersklaven: Vitruv.

VII, 3, 10. Von der familia rustica Colum. I, 9, 7: *Propter quod separandi sunt aratores a vinitoribus, iique a mediastinis. Classes enim non maiores quam denum hominum faciundae, quas decurias appellaverunt antiqui et maxime probaverunt, quod is numeri modus in opere commodissime custodiretur nec praeeuntis monitoris diligentiam multitudo confunderet.* Ueberhaupt: Sen. Ep. 47, 7: *Retulit gratiam illi* (domino) *servus, ille in primam decuriam coniectus.* Mehrere Decurien bildeten dann wieder eine Classe, deren Dirigent *magister, praepositus, supra* z. B. *cocos, velarios, cubicularios*, heisst.

Trotzdem wir aber von der Existenz so grosser Sklavenscharen in den vornehmen und reichen Häusern Roms genau unterrichtet sind, wissen wir so gut wie nichts über die Sklaven in den Häusern der kleinen Leute, soweit dieselben nicht Fabrikarbeiter waren. Das eigentliche Proletariat werden wir uns grösstenteils ohne Sklaven denken müssen. Beim Wohnungswechsel des Vacerra, den Martial. XII, 32 beschreibt, trugen dessen Frau, Mutter und Schwester das Mobiliar selbst. Den weniger Bemittelten kam aber überhaupt in der Hauptstadt der Unterhalt der Sklaven zu teuer zu stehen. Juven. III, 166: *magno servorum ventres.* Umbricius, der Freund Juvenal's, der dies sagt, leuchtete sich nach v. 286 des Nachts selbst nach Hause und über seinen Wegzug nach Cumä heisst es v. 10: *Dum tota domus reda componitur una.* Der von Martial XII, 87 genannten Cotta hatte nur einen Sklaven: *qui solus inopi praestat et facit turbam.* Horaz besass in seinem Hause drei Sklaven, auf der Villa acht: Sat. I, 6, 116. II, 7, 118. Mit noch weniger Bedienung wird sich Martial begnügt haben; doch brauchte er schon seines nomentanischen Gütchens wegen ein paar Sklaven und so besingt er auch V, 34 und 37 den Tod einer

kleinen vernula. Man dürfte daher vielleicht bei der ärmeren Klasse der römischen Bevölkerung kaum mehr Sklaven annehmen können, als unter gleichen Verhältnissen in Athen. Vgl. Charikles, III, S. 18 ff.]

Man begreift in der That oft nicht, wie die ungeheure Zahl von Sklaven, die in den Häusern der Vornehmen und Reichen zur Bedienung weniger Personen gehalten wurden, nur hinreichende Beschäftigung finden konnte und wie die ausserordentliche Zersplitterung und Verteilung der Geschäfte nicht weit mehr Unbequemlichkeit und Unordnung, als Regelmässigkeit und Pünktlichkeit herbeiführen musste. Um dieses bunte Gewühl möglichst übersehen zu können, wird es vorteilhaft sein, nicht besonders von den einzelnen Klassen gelegentlich zu handeln, sondern die ganze *familia* nach ihren verschiedenen Abteilungen und Geschäften durchzugehen. Es werden indessen die Sklaven hier nur in ihrem Verhältnisse zum Hauswesen, in ihrer Stellung zu der Familie des Herrn und in ihren Geschäften betrachtet; während die allgemeinen privatrechtlichen Verhältnisse, die Erörterung der Begriffe, wie servitus iusta und non iusta, iure gentium und iure civili, manumissio u. s. w. ausser dem Kreise der Betrachtung liegen.

Ueber die Sklavenfamilie aus diesem Gesichtspunkte betrachtet haben Pignorius (de servis et eorum apud veteres ministeriis). Aug. Vind. 1613. Titus Popma (de operis servorum). Antverp. 1606. und Gori (in der Erklärung des Columbarium libertorum et servorum Liviae Augustae.) viel ungesichtet und ungeordnet zusammengestellt. Alle drei Abhandlungen finden sich in Poleni Suppl. z. Graev. thes. antt. Rom. tom. III. [In neuerer Zeit erschienen die Abhandl. v. Burigny, in den mém. de l'Acad. des inscr. Tom. XXXV. Blair, an inquiry into the state of slavery amongst the

Romans. Edinb. 1833. und vorzüglich Creuzer, in d. röm. Antiq. S. 38—81. und Blicke auf die Sklaverei im alten Rom, in s. deutschen Schriften, IV, 1, S. 1—74. Biot, De l'abolition de l'esclavage ancien en Occident. Paris. 1840. Wallon, Histoire de l'esclavage dans l'antiquité. III Tom. Paris. 1847. Caquerai, De l'esclavage chez les Romains. Paris. 1864. Adam, Ueber Sklaverei und Sklavenhandel bei den Römern. Tübingen. 1866. 4. Lechler, Sklaverei und Christentum. 2 Thle. Leipzig. 1877. 1878. 4. Marquardt, d. Privatleben der Römer. I. T., S. 133 ff.]

Was zunächst die Art der Erwerbung von Seiten des Herrn anlangt, so kann man den [eigentlich nur auf die Entstehung der Sklaverei sich beziehenden] Satz: Jnst. I, 3: *Servi aut nascuntur aut fiunt* auch hierauf anwenden, da sie der Herr entweder käuflich erwirbt oder sie ihm geboren werden. [Gelegenheit zum Ankauf boten in der früheren Zeit die Versteigerungen der Kriegsgefangenen von Seiten des Staates durch die Quästoren. Plaut. Capt. Prol. 34: *Emit de praeda hosce ambos a quaestoribus.* Da der öffentliche Charakter des Verkaufs durch die *hasta* bezeichnet wurde, ist der technische Ausdruck dafür *sub hasta venire.* Liv. VI, 4. XXIII, 37. Dionys. IV, 24. Dasselbe bedeutet *sub corona venire.* Liv. V, 22: *Postero die libera corpora dictator sub corona vendidit.* XXIV, 42. XLI, 11. Varr. R. R. II, 10, 4: *Aut si e praeda sub corona emit.* Caes. b. g. III, 16. Cic. ad Att. IV, 16. V, 20. Plut. Cat. mai. 25. Dass die Verkäuflichen wirklich den Kranz auf dem Haupte trugen, erhellt aus Gell. VII, 4: *Pileatos servos venum solitos ire, quorum nomine venditor nihil praestaret, Caelius Sabinus iuris peritus scriptum reliquit. — — Sicuti, inquit, antiquitus mancipia iure belli capta coronis induta veniebant et idcirco dicebantur*

sub corona venire. Namque ut ea corona signum erat captivorum venalium, ita pileus impositus demonstrabat eiusmodi servos venundari, quorum nomine emptori venditor nihil praestaret. Mit dieser Angabe stimmt völlig überein Fest. p. 306 M.: *Sub corona venire dicebantur, qui captivi coronati solent venire, ut ait Cato — — —. Id autem signum est nihil praestari a populo, quod etiam Plautus significat in Hortulo: Praeco ibi adsit cum corona, quique liceat, veneat.* Zugleich ergiebt sich aus diesen Stellen der Zweck des unter den Flaviern bereits nicht mehr üblichen Brauchs. Wie bei Privatversteigerungen der pileus, besagte bei Auctionen von Seiten des Staats die corona, dass für den Sklaven bezüglich der Fehler und Gebrechen keine Gewähr geleistet wurde.

Versteigerungen von Seite der Privatleute fanden durch den praeco auf dem Markte statt. Plaut. Menaechm. V, 9, 95:

Auctio fiet Menaechmi mane sane septimi.
Venibunt servi, supellex, aedes, fundi. omnia
Venibunt, quiqui licebunt, praesenti pecunia.]

Artig beschreibt eine Scene der Art Martial VI, 66, wo der praeco, um den Käufern Lust zu machen, das verkäufliche Mädchen *bis terque quaterque basiavit*, damit aber die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. [Vgl. Lucian. vit. auct. 1 ff. Gewöhnlich wurde dabei der Sklave auf einen hohen Stein gestellt (πρατὴρ λίθος bei Poll. III, 78.), *lapis*, davon *de lapide emptus.* Plaut. Bacch. IV, 7, 17:

O stulte, stulte, nescis nunc venire te,
Atque in eopse astas lapide, ut praeco praedicat.

Colum. III, 3: *de lapide noxium comparari posse.* Cic. in Pis. 15, 35: *duos de lapide emptos tribunos plebis.* Vgl. Charikles, III, S. 13. Turneb. Adv. X, 3.

Natürlich veräusserten auch oft die Besitzer ihre Sklaven im stillen und persönlich und das Gebaren der Verkäufer dabei schildert recht anschaulich Horat. Ep. II, 2, 2:

Si quis forte velit puerum tibi vendere natum
Tibure vel Gabiis et tecum sic agat: hic et
Candidus et talos a vertice pulcher ad imos
Fiet eritque tuus nummorum milibus octo,
Verna ministeriis ad nutus aptus erilis,
Litterulis Graecis imbutus, idoneus arti
Cuilibet, argilla quidvis imitaberis uda;
Quin etiam canet indoctum, sed dulce bibenti.
Multa fidem promissa levant, ubi plenius aequo
Laudat venales qui vult extrudere merces.
Res urget me nulla: meo sum pauper in aere.
Nemo hoc mangonum faceret tibi; non temere a me
Quivis ferret idem. Semel hic cessavit et, ut fit,
In scalis latuit metuens pendentis habenae.

Merkwürdiger Weise legt Rein, Gallus, II, S. 104 dem praeco diese Worte in den Mund, was doch zu v. 12 gar nicht passt.

Schon früh gab es aber bereits Sklavenhändler, *mangones, venalicii,* welche teils auf den Feldzügen die Gefangenen kauften, teils Sklaven von auswärts (namentlich von Delos: Strab. XIV, p. 668) importierten. Sie verzollten ihre Ware bei der Einfuhr und hatten in Rom noch eine besondere Verkaufssteuer zu bezahlen: Marquardt, Staatsverw. II, S. 269. Ueber die Umgehungen der Eingangssteuer von Seiten der mangones s. Suet. de clar. rhet. 1. Quintil. Declam. 340. Marcian. Dig. XXXIX, 4, 16 § 3. Ueberhaupt standen sie im Rufe raffinierter Betrüglichkeit. Sen. Ep. 80, 7. Plin. Hist. N. VII, 56. XXI, 170. XXIV, 35. XXX, 41. Quint. II, 15, 25. Martial. IX, 7, 4. Das

Publikum war dagegen durch ein altes Edikt der Aedilen geschützt, welches verlangte, dass die zum Verkaufe ausgebotenen Sklaven einen Zettel, *titulus*, am Halse tragen sollten, auf welchem Geburtsland, Alter, Befähigung, Gebrechen und Vergehen angegeben waren. Gell. IV, 2: *In edicto aedilium curulium, qua parte de mancipiis vendundis cautum est, scriptum sic fuit: Titulus scriptorum singulorum scriptus sit curato, ita ut intellegi recte possit, quid morbi vitiique cuique sit, quis fugitivus errove sit noxave solutus non sit.* Dig. XXI, 1, 1. 32, 21. Suet. de gramm. 4: *Apud maiores, ait* (Orbilius), *cum familia alicuius venalis produceretur, non temere quem litteratum in titulo, sed litteratorem inscribi solitum esse.* Prop. V, 5, 51: *aut quorum titulus per barbara colla pependit.* Sen. Ep. 47, 9. Petron. 29. Zuweilen wurde noch eine besondere stipulatio hierüber geschlossen. Varr. R. R. II, 10; *In horum emptione solet accidere peculium aut excipi et stipulatio intercedere, sanum eum esse, furtis noxisque solutum.* Aber auch ohne dieselbe war der Verkäufer verantwortlich. Cic. de off. III, 17: *sed etiam in mancipiorum venditione fraus venditoris omnis excluditur; qui enim scire debuit de sanitate, de fuga, de furtis, praestat edicto aedilium.* Dig. XXI, 1, 1, § 1. Nachdem bei Horat. Ep. II, 2, 2 ff. (s. o.) der Verkäufer schliesslich beschönigend seinen Sklaven als cessator anstatt als fugitivus bezeichnet hat, fährt der Dichter fort:

Des nummos, excepta nihil te si fuga laedat:
Ille ferat pretium poenae securus opinor.
Prudens emisti vitiosum, dicta tibi est lex.

Das vitium ist also die Neigung zum Entlaufen, nicht, wie Rein zu Gallus, II, S. 105 wollte, der Verstoss gegen die Dig. XXI, 1, 37 und 65 angeführte Bestimmung des Edikts: *ne veterator pro novicio veniret.*

In den Tabernen der mangones standen die Sklaven mit weiss übertünchten Füssen auf einem hölzernen Gerüste, *catasta* (verkürzt aus dem griechischen κατάστασις), zur Schau. Tibull. II, 3, 59:

regnum ipse tenet, quem saepe coegit
Barbara gypsatos ferre catasta pedes.

Martial. VI, 29, 1: *avarae verna catastae.* IX, 29, 5. X, 76, 3. Pers. VI, 76:

ne sit praestantior alter,
Cappadocas rigida pingues plausisse catasta.

Suet. gr. 13. Poll. VII, 11: ἐφ' ὃ δὲ ἀναβαίνοντες οἱ δοῦλοι πιπράσκονται, τοῦτο τράπεζαν Ἀριστοφάνης καλεῖ. Darum sagt auch bei Lucian. vit. auct. 2 der Herold zu Pythagoras: κατάβηθι καὶ πάρεχε σαυτὸν ἀναθεωρεῖσθαι τοις συνειλεγμένοις. Die Stelle bei Stat. Silv. II, 1, 77: *Non te barbaricae versabat turbo catastae,* wobei Rein nur an ein Herumdrehen des Sklaven durch den Verkäufer dachte, deutet jedenfalls darauf hin, dass die catasta selbst drehbar war. Denn es heisst auch bei Cic. de petit. cons. 2, 7: *Amicam, quam palam domi haberet, de machinis emit,* wiewohl machina auch jedes gewöhnliche Gerüst bezeichnet.

Das Gipsen der Füsse scheint ursprünglich nur die Verkäuflichen als frisch aus dem Auslande gekommen bezeichnet zu haben. Plin. Hist. XXXV, 199: *Est et vilissima* (creta), *qua circum praeducere ad victoriae notam pedesque venalium trans maria advectorum denotare instituerunt maiores talemque Publilium Lochium — Manilium Antiochum — Staberium Erotem eadem nave advectos videre proavi.* 200: *talem in catasta videre Chrysogonum Sullae.* 201: *tantumque non cum laureatis fascibus remitti illo, unde cretatis pedibus advenissent.* Juven. I, 111: *Nuper in hanc urbem qui venerat pedibus albis.* Schon weiter fasst

das Symbol Ovid. Amor. I, 8, 64: *Despice gypsati crimen inane pedis,* also überhaupt für unfreie Geburt. Anders verhält es sich mit der oben citierten Stelle Tibull. II, 3, 59. Hier kann man nicht mit Rein *saepe* auf die vorhergehenden Worte *regnum ipse tenet* beziehen und den Satz allgemein fassen; denn gemeint ist der wirkliche damalige Besitzer der Nemesis. Es ist also von einem mehrmaligen Verkaufe des gypsatus die Rede und da das Tünchen der Füsse doch auch in der späteren Zeit ein Unterscheidungszeichen gewesen sein muss, so lässt sich die Sache wohl nur so erklären, dass der in Rom oder in Italien geborene Sklave, besonders der im Hause auferzogene und zuverlässigere (Tac. Ann. XIV, 44. Nep. Attic. 13.) *verna* dasselbe beim Verkaufe nicht trug, während der Ausländer, auch wenn er öfter verkauft wurde, so gezeichnet zu werden pflegte. Dass die Sklavenhändler auch Versteigerungen auf dem Markte hielten, bezeugt Prop. V, 5, 51:

Aut quorum titulus per barbara colla pependit,
Cretati medio cum saluere foro.

Vgl. damit Menand. fragm. p. 69 (Harpocrat. p. 180):

ἐγὼ μὲν ἤδη μοι δοκῶ, νὴ τοὺς θεούς,
ἐν τοῖς κύκλοις ἐμαυτὸν ἐκδεδυκότα
ὁρᾶν κύκλῳ τρέχοντα καὶ πωλούμενον.

Das Entblössen und Betasten der Verkäuflichen, *nudare, contrectare,* wird oft erwähnt. Pers. VI, 77: *Cappadocas — pingues plausisse.* Sen. Ep. 80, 9: *Detrahis vestimenta venalibus, ne qua vitia lateant.* Lucian. Vit. auct. 6: ἀλλ' ἀπόδυθι, καὶ γύμνον γάρ σε ἰδεῖν βούλομαι. Eunuch. 12. Sen. Controv. I, 2: *Nuda in litore stetit ad fastidium emptoris: omnes partes corporis et inspectae et contrectatae sunt.* Suet. Aug. 69: *Condiciones quaesitas per amicos, qui matresfamilias et adultas aetate virgines denudarent atque perspicerent,*

tanquam Toranio mangone vendente. Claudian. in Eutrop. I, 35.

Die schönsten und teuersten Sklaven hielten die Händler unter besonderem Verschlusse und gestatteten dem grossen Haufen nicht den Zutritt zu ihnen. So sagt Martial IX, 59:

In septis Mamurra diu multumque vagatus
Hic ubi Roma suas aurea vexat opes,
Inspexit molles pueros oculisque comedit,
Non hos, quos primae prostituere casae,
Sed quos arcanae servant tabulata catastae
Et quos non populus nec mea turba videt.

Ausser den hier und auch X, 80 genannten Septa war noch ein Hauptstandplatz der mangones in der Nähe des am Forum liegenden Castortempels. Sen. de const. sap. 13, 4: *Num moleste feram, si mihi non reddiderit nomen aliquis ex his, qui ad Castoris negotiantur, nequam mancipia ementes vendentesque, quorum tabernae pessimorum servorum turba refertae sunt.* Vgl. Plaut. Curcul. IV, 1, 20:

Pone aedem Castoris ibi sunt subito quibus credas male.

Für die feineren Sklaven zahlten Liebhaber enorme Preise. Varro bei Gell. XV, 19: *Si quantum operae sumpsisti, ut tuus pistor bonum faceret panem, eius duodecimam philosophiae dedisses, ipse bonus iampridem esses factus. Nunc illum, qui norunt, volunt emere millibus centum, teque novit nemo centussis.* Ebensoviel zahlte Antonius für jeden von zwei für Zwillinge ausgegebenen schönen Knaben dem Toranius: Plin. Hist. VII, 56. Derselbe Preis wird für ein Mädchen von Martial. II, 63 erwähnt und für Knaben: I, 58. XI, 70. Ebensoviel kostete jeder der servi litterati des Calvisius Sabinus: Sen. Ep. 27. Martial. III, 62 erwähnt sogar 200,000 Sesterzen (43,500 Mark) als Preis von Knaben.

Plin. VII, 128 ff. giebt als exorbitante Summen an: 700,000 Sesterzen für einen Grammatiker, 130,000 für einen Dispensator 500,000 für einen Eunuchen. Während auf das von dem Praeco versteigerte Mädchen bei Martial. VI, 66 nur 600 Sesterzen (130 Mark) geboten wurden, sollte der bei Horat. Ep. II, 2, 5 angepriesene verna 8000 (1740 Mark) kosten und ebenso hoch schätzt Columella III, 3, 8 einen Weingärtner. Horat. Sat. II, 7, 43 sind für einen gewöhnlichen Haussklaven nur 500 Drachmen (damals 435 Mark) angegeben. Der ältere Cato gab nicht mehr als 1500 Denare (1050 Mark) für Ackersklaven: Plut. Cat. mai. 4. In den Digesten wird ein gewöhnlicher Sklave zu 180 Mark, ein Handwerker auf das Doppelte veranschlagt. Dig. XVII, 16, 26 §. 8; aber auch bedeutend höher und niedriger: Marquardt, d. Privatleb. d. Röm. I, S. 170 ff. In den Kriegen waren natürlich die Gefangenen viel billiger zu haben. Nach Liv. XXII, 58 verlangte Hannibal für jeden römischen Ritter 350 Mark, für den Fusssoldaten 210, für den Sklaven 70 Mark Lösegeld. Er verkaufte dann die Gefangenen nach Griechenland zu 500 Denaren oder 350 Mark: Liv. XXXIV, 50. Dagegen kaufte man im Lager des Lucullus wärend des mithridatischen Krieges einen Sklaven für 4 Drachmen! Plut. Lucull. 14.

Was die Herkunft der Sklaven betrifft, so kamen die meisten nach Rom von Osten. Ausser dem Hauptstapelplatze Delos florierte noch der Sklavenhandel in Tanais, Byzanz und Side (Pamphylien). In schlechtem Rufe standen die Myser, Phryger, Lyder und Carer. Cic. p. Flacco 27, 65: *Utrum igitur nostrum est an vestrum hoc proverbium; Phrygem plagis fieri meliorem? Quid de tota Caria? Nonne hoc vestra voce vulgatum est: si quid cum periculo experiri velis, in Care id potissimum esse faciendum? Quid porro in*

Graeco sermone tam tritum est, quam si quis despicatui ducitur, ut Mysorum ultimus esse dicatur? Nam quid ego dicam de Lydia? Quis unquam Graecus comoediam scripsit, in qua servus primarum partium non Lydus esset? Zur Charakteristik der syrischen Sklaven dient, was derselbe de orat. II, 66, 265 sagt: *nostros homines similes esse Syrorum venalium: ut quisque optime Graece sciret, ita esse nequissimum.* Auch die Cappadocier waren zwar handfeste Bursche, die man gern zu Sänftenträgern nahm (Martial. VI, 77, 4. Petron. 29. 63.), aber sonst übel angeschrieben. Cic. p. red. in sen. 6, 14: *Sine sensu, sine sapore, elinguem, tardum, inhumanum negotium, Cappadocem modo abreptum de grege venalium diceres.* Besser geschulte Sklaven lieferten die griechischen Städte in Asien. Juven. V, 56: *flos Asiae.* Martial. VII, 80, 9: *Mitylenaei roseus mangonis ephebus.* In demselben Epigramm bilden zu diesem den Contrast Geten, Sarmaten und Dacier. Juven. III, 240. IX, 143. Unter den übrigen Nationalitäten wird als die roheste und unbrauchbarste die sardische geschildert. Cic. ad fam. VII, 24, 2: *Sardi venales alius alio nequior.* Plut. Quaest. Rom. 53. Strab. V, 2. Fest. p. 322. Celten und Germanen nahm man am liebsten zu Sänftenträgern, die Gallier namentlich gern zu Pferdeknechten. Varr. R. R. II, 10, 4. Parther, Cilicier, Aegypter, Inder, Juden, Sarmaten und Alanen erwähnt Martial. VII, 30; indische Sklaven Tibull. II, 3, 55 und Horat. Sat. II, 8, 14; numidische Vorreiter und Läufer: Sen. Ep. 87, 9. 123, 6. Suet. Ner. 30. Martial. X, 13, 2. Tac. Hist. II, 40. Juven. V, 52. Gesuchte Luxussklaven waren auch die Neger. Auct. ad Herenn. IV, 50: *ab avunculo rogetur Aethiops, qui ad balneas veniat.* Petron. 34. Martial. VII, 87. VI, 39, 6. Ter. Eun. I, 2, 85. Die Statue eines Mohren, der einen Badeapparat trägt, im

Mus. Pio-Clem. III, tav. 35. Aus der beim Verkauf gesetzlichen (Ulp. Dig. XXI, 1, 32, §. 21.) Angabe der Heimat pflegte sich der Käufer ein Urteil über die Befähigung des Sklaven zu bilden. Varr. Ling. L. IX, 93: *Itaque in hominibus emendis si natione alter est melior, emimus pluris.* Vgl. noch Boeger, de mancipiorum commercio apud Romanos. Berolini 1841. Heyne in Opusc. IV, S. 120, e quibus terris mancipia in Graec. et Rom. fora advecta fuerint.

Im Gegensatze zu den käuflich erworbenen Sklaven hiessen *vernae,* auch *vernaculi* (Martial. X, 3. Sen. ad Lucil. de prov. 1, 6.), die aus dem contubernium der Sklaven hervorgegangenen oder überhaupt von einer Sklavin geborenen Kinder. Das Wort verna scheint den Sohn des Frühlings, also den jungen Nachwuchs zu bezeichnen. Vgl. das Gebet der Tiburtiner bei Servius zu Verg. Aen. I, 7: *Juno curulis — tuere meos curiae vernulas sanos.* Martial. X, 76: *de plebe Remi Numaeque verna.* Non. I, p. 206: *Vernas veteres appellabant, qui vere sacro fuerant nati.* Fest. p. 372: *Vernae qui in villis vere nati, quod tempus duce natura feturae est et tunc rem divinam instituerit Marti Numa Pompilius pacis concordiaeve obtinendae gratia inter Sabinos Romanosque ut vernae viverent neu vincerent.* Der Zusammenhang zwischen verna und der in Vesta liegenden Wurzel (Lange, Röm. Altert. I³, S. 190.) und die daraus folgende Bedeutung „im Hause geboren“ kommt mir weniger wahrscheinlich vor. Die Benennung beschränkte sich aber auf die in der Familie des jedesmaligen Herrn Geborenen und der Verkaufte hörte auf ein verna zu sein. Als wertvoller Besitz werden sie im Hause sorgfältig aufgezogen. Plaut. Mil. glor. III, 1, 104 wird eine *nutrix* erwähnt, *quae alit vernas.* Ja, von Cato's Frau erzählt Plut. Cat. mai. 20: καὶ τὰ τῶν

δούλων παιδάρια τῷ μαστῷ προςιεμένη κατεσκεύασεν εὔνοιαν ἐκ τῆς συντροφίας πρὸς τὸν υἱόν. Die Klagen Martials über den Tod einer vernula sind oben erwähnt. Tibull. I, 5, 25 sagt von Delia, als Hausfrau auf dem Lande:

Consuescet numerare pecus, consuescet amantis
Garrulus in dominae ludere verna sinu.

Auf dem Lande sassen beim Mahle die vernae mit dem Herrn zusammen am Herde. Horat. Sat. II, 6, 66. Epod. II, 66. Martial. III, 58, 2. Sie wurden so mit den Verhältnissen des Hauses und mit den Eigentümlichkeiten der Herrschaft genau bekannt, waren zuverlässiger als die Kaufsklaven und zur Bedienung vorzugsweise geschickt. Horat. Ep. II, 2, 6. Sie lernten aber auch die Schwächen der Herren kennen und genossen gewöhnlich ziemliche Freiheit, so dass ihre Keckheit, Geschwätzigkeit und ihr vorlautes Wesen, die licentia vernarum, sprichwörtlich geworden ist. Sen. de prov. 1, 6: *Cogita, filiorum nos modestia delectari, vernaculorum licentia, illos disciplina tristiori contineri, horum ali audaciam.* Martial. I, 42. X, 3. Plaut. Amph. IV, 2, 13 bedeutet verna als Schimpfwort soviel wie „Hanswurst“. *Vernilia dicta* gelten geradezu für *scurrilia* und von ihren Streichen giebt ein anschauliches Beispiel Tacit. Hist. II, 88: *Effusa plebes totis se castris miscuerat. Incuriosos milites vernacula, ut rebantur, urbanitate quidam spoliavere abscisis furtim balteis, an accincti forent, rogitantes.* Orelli, n. 2812 setzen die empticii einem verna ein Monument und selbst Freigelassene nennen sich noch vernae. Orelli, n. 2997. 3197.

Unter der grossen Menge der Sklaven, welche zur *familia urbana* gehörten — über deren Unterschied von der *rustica* Pompon. Dig. L, 16, 166: *Urbana familia et rustica non loco sed genere distinguitur* —] lassen sich um der besseren Uebersicht willen gewisse Klassen festsetzen, die

nach Massgabe ihrer Beschäftigung einen höheren oder niedereren Rang einnahmen. Diese Klassen sind: *ordinarii* (mit ihren *vicariis*), *vulgares, mediastini, qualesquales.* So unterscheidet wenigstens Ulp. Dig. XLVII, 10, 15: *Multum interest, qualis servus sit; bonae frugi, ordinarius, dispensator, an vero vulgaris, vel mediastinus, an qualisqualis.*

Ordinarii

scheinen die angeseheneren (*honestior:* Cic. Parad. V, 2) Sklaven genannt worden zu sein, welche über gewisse Teile des Hauswesens die Oberaufsicht führten und daher anderen vorgesetzt waren. Es waren demnach Leute, welche das besondere Vertrauen des Herrn genossen, denen die Verwaltung des Vermögens mit Einnahme und Ausgabe übertragen war und die im Hause wie auf der Villa die übrige Familie beaufsichtigten, anstellten und in Ordnung erhielten. [Sen. Ep. 110, 1: *Unicuique nostrum paedagogum dari deum, non quidem ordinarium, sed hunc inferioris notae ex eorum numero, quos Ovidius ait de plebe deos.* Suet. Galb. 12: *Ordinario dispensatori breviarium rationis offerenti.* Sen. de benef. III, 28: *Quo te isti efferunt? ad ostium alicuius ostiarii; ad hortos alicuius ne ordinarium quidem habentis officium.*] Namentlich wird der Ausdruck *ordinarius* im Gegensatze zu dem *vicarius* gebraucht. So hiess nämlich eines Sklaven Sklave. Wie überhaupt der Grundsatz *quodcunque per servum acquiritur, id domino acquiritur,* nicht streng festgehalten wurde, und der Sklave durch Ersparnisse oder auf andere Weise zu einem Eigentume, *peculium*, gelangen konnte, so durfte auch der Angesehenere sich zu seiner Unterstützung eigne Sklaven halten, die zu seinem *peculium* gehörten. Hor. Sat. II, 7, 79: *Vicarius est, qui servo paret*, und in gleichem Sinne Mart. II, 18, 7, wo der

Dichter dem Patron die *opera togata* aufkündigt, weil dieser selbst wieder einen rex habe:

Esse sat est servum; iam nolo vicarius esse.
Qui rex est, regem, Maxime, non habeat.

Es waren nun eben, wenigstens in früherer Zeit, nur *ordinarii*, welche einen vicarius hielten. Ulp. Dig. XV, 1, 17: *Si servus meus ordinarius vicarios habeat, id, quod vicarii mihi debent, an deducam ex peculio servi ordinarii?* und XIV, 4, 6. Diese Stellvertretung gehört nicht nur der späteren Zeit an, wo wir allerdings Sklaven finden, die es nur dem Namen nach sind, ihre eigne Wohnung, eignen Haushalt und grosses Vermögen haben; vielmehr gedenkt ihrer schon Plaut. Asin. II, 4, 28., wo sich der Pseudo-Atriensis Saurea mit seinem angeblichen Vicarius brüstet:

— *Vah! delenire adparas; scio mihi vicarium esse,*
Neque eo esse servom in aedibus eri, qui sit pluris quam illest.

Ja, Cic. Verr. III, 28, wo er die vilitas des Diognotus (eines servus publicus) hervorheben will, sagt: *vicarium nullum habet, nihil omnino peculii,* und von dem Demetrius, Freigelassenen des Pompeius, führt Sen. de tranq. 8. an, dass er zwei vicarii gehabt habe und cella laxior. [Auf Inschriften kommen vicarii nicht selten vor. Orelli-Henzen, n. 362. 2820 ff. 2860. 5362. 6277. 6279. 6651: die Grabschrift eines dispensator des Tiberius, von seinen 16 vicarii gesetzt. Aber auch vicariae: n. 2825 ff. 6277.] — Ein ähnliches Verhältnis fand statt, wenn der Herr einem der Sklaven, welche dem Hauswesen vorstanden, einen untergeordneten Sklaven zur Hilfe beigab, [nur dass dann der vicarius auch unmittelbar dem Herrn verantwortlich war.] Daher Plaut. Mil. III, 2, 12:

Deprompsit nardini amphoram cellarius.
Eho tu sceleste, qui illi suppromu's: eho.

und 24: *Bono suppromo et promo cellam creditam.*

und so wird derselbe 54. *subcustos* genannt. In gleichem Sinne nennt sich Pseud. (II, 2, 13.) *Subballio* als angeblicher atriensis des Ballio.

[Den höchsten Rang in der familia nahm der *procurator* ein; denn er ist der Stellvertreter und Bevollmächtigte des Herrn bei Geschäften, welche derselbe nicht persönlich verwalten kann. Namentlich kam dies bei Landgütern und Fabriken vor. Cic. de or. I, 58: *si mandandum aliquid procuratori de agricultura aut imperandum villico sit.* ad Attic. XIV, 16: *cum Piliae nostrae villam ad Lucrinum villicosque et procuratores tradidissem.* Plin. Ep. III, 19, 2 von der vorteilhaften Lage zweier Landgüter: *posse utraque eadem opera eodem viatico invisere, sub eodem procuratore ac paene iisdem actoribus.* Colum. I, 6, 7: *Villico iuxta ianuam fiat habitatio, ut intrantium exeuntiumque conspectum habeat, procuratori supra ianuam ob easdem causas.* Orelli-Henzen, n. 5144: *procurator villae Alsiensis.* In weiterer Bedeutung brauchen das Wort Plaut. Pseud. II, 2, 13: *procurator peni* für *cellarius.* Varr. R. R. III, 6, 3: *p. aviarii.* Colum. IX, 9, 2: *apum.* Später scheinen auch grosse Herren in ihrem städtischen Hause einen procurator gehabt zu haben. Petron. 30: *Nos iam in triclinium veneramus, in cuius parte prima procurator rationes accipiebat.* Sen. Ep. 14: *Rationes accipit, forum conterit, calendarium versat: fit ex domino procurator.* Quint. Declam. 345: *Satis sit vobis, o divites, has vestras praestare fortunas, quod per dispensatores feneratis, quod familiam per procuratores continetis.* Ueber die Procuratoren reicher Frauen vgl. Friedländer, Darstell. I[4], S. 454.

Ausser dem procurator wird als wichtigere Person der *actor* genannt. Er ist Geschäfts- und Rechnungsführer und

actores werden von Männern und Frauen erwähnt. Orelli-Henzen, n. 1590. 2865. 1233. 4688. 1617. Dig. XXXIV, 3, 12. Apul. Met. II, 26. Als Respektspersonen für die familia werden sie bezeichnet bei Salvian. IV, 3: *pavent quippe actores, pavent silentiarios, pavent procuratores.* Auf grösseren Gütern hatte der actor das Rechnungswesen, der villicus die eigentliche Oekonomie unter sich (Dig. XXXIII, 7, 20.) und beide standen unter dem procurator. Bei kleineren Wirtschaften auf dem Lande ist der actor und der villicus nur eine Person. Plin. Ep. III, 19, 2: *actor praedii.* Colum. I, 7, 7: *Ita fit, ut et actor et familia peccet.* ib. 8, 4: *Idemque actori praecipiendum est, ne convictum cum domestico, multo minus cum extero habeat.* Vgl. umgekehrt Cato R. R. 2, 5. 5, 4, wo der villicus das Rechnungswesen hat; ausserdem Orelli, n. 4141: *actori et agricolae optimo.* Dass der actor aber auch ein Sklave ist, ergiebt sich aus Dig. XXVI, 7, 39, §. 18. Orelli, n. 4913.

Der Rechnungsführer und Kassierer in der familia urbana, überhaupt in Anwesenheit des Herrn ist der *dispensator.* Cic. bei Non. III, 18 (p. 193): *Quid tu, inquam, soles cum rationem a dispensatore accipis, si aera singula probasti, summam, quae ex his confecta sit, non probare?* Fest. Ep. p. 72 M.: *Dispensatores, qui aes pensantes expendebant.* Cic. ad Att. XI, 1: *Nihil scire potui de nostris domesticis rebus, de quibus acerbissime adflictor, quod qui eas dispensavit, neque adest istic neque ubi terrarum sit scio.* Suet. Galb. 12: *ordinario dispensatori breviarium rationum offerenti.* Vesp. 22: *admonente dispensatore, quemadmodum summam rationibus vellet referri, Vespasiano, inquit, adamato.* Macrob. Sat. II, 4, 31: *dispensatorem vocavit et sestertia centum milia numerare Graeculo iussit.* Vgl. Mart. V, 42. Juven. I, 91. VII, 219. Orelli, n. 2782. Suet. Ner. 44. War

ausserdem ein procurator im Hause, so besorgte der dispensator lediglich die Kassengeschäfte. Petron. 30 heisst es vom procurator: *rationes accipiebat*, während der dispensator im Atrium Goldmünzen zählte. Befand sich ein eigener dispensator auf dem Landgute, so war er mit dem actor identisch. Pompon. Dig. L, 16, 166: *potest enim aliquis dispensator non esse servorum urbanorum numero, veluti is, qui rusticarum rerum rationes dispenset ibique habitet, non multum abest a villico.* Orelli, n. 103: *dispens. villae Mamurranae.*]

Etwas ähnliches und in älterer Zeit wohl ganz dasselbe, was procurator und dispensator, war der *atriensis*. Orell. n. 2784. 2891. 2966. 6285. 6305. 6445. So in den klassischen Stellen bei Plaut. Asin. II, 4, 26, wo der Pseudo-Saurea als atriensis Gelder einnimmt und ausleihet, Wein und Oel verkauft, Geschirre verborgt und die Aufsicht über das ganze Hauswesen führt, *cui omnium rerum erus summam credidit.* Darum kann er auch Pseud. II, 2, 13 ff. mit dem *cellarius* oder *promus* verwechselt werden:

H. *Tune es Ballio?* Ps. *Immo vero ego eius sum Subballio.*
H. *Quid istuc verbist?* Ps. *Condus promus sum, procurator peni.*
H. *Quasi te dicas atriensem.* Ps. *Immo atriensi ego impero.*

Man sieht daraus, dass der atriensis die Aufsicht über das ganze Haus und Hauswesen führte; in späterer Zeit aber mag es besondere atrienses gegeben haben, die für die Ordnung im Atrium und die imagines und überhaupt für Reinlichkeit und Ordnung im ganzen Hause als Oberaufseher der dazu bestimmten Sklaven zu sorgen hatten. [Cic. Parad. V, 2, 38: *Si L. Mummius aliquem istorum videret matellionem Corinthium cupidissime tractantem, cum ipse totam Corinthum contempsisset, utrum illum civem excellentem an atriensem*

diligentem putaret? Varr. L. L. VIII, 61: *Si ab aede et tuendo aeditumus est, cur non ab atrio et tuendo potius atritumus sit, quam atriensis?* Wenn aber Columella XII, 3, 9 unter den Pflichten der villica aufführt: *insistere atriensibus, ut supellectilem exponant, ut ferramenta detersa nitidentur atque rubigine liberentur*, so meint er die dem atriensis untergebenen Sklaven, die auch Phaedr. II, 5, 11: *alticincti atrienses* nennt und denen die Cic. Parad. V, 2, 37 erwähnten Arbeiten oblagen, nämlich *tergere, unguere, verrere, spargere.*] — Zu den ordinariis gehörte auch der *cellarius* oder *promus*, welcher die Aufsicht über die *cella penaria* und *vinaria,* überhaupt den sämtlichen Bedarf an Lebensmitteln hatte, täglich das Nötige herausgab und das Uebriggebliebene wieder in Verwahrung nahm, daher *procurator peni.* Plaut. Pseud. II, 2, 13. auch *condus promus.* Id. Capt. IV, 2, 115:

Sume, posce, prome quidvis: te facio cellarium.

worauf der Parasit IV, 3, 1. sagt: *mihi rem summam credidit cibariam.* Vgl. Mil. III, 2, 11. 24. wo auch ein *suppromus* erwähnt wird, ungefähr wie die Dispensatoren *amanuenses* hatten. Colum. XI, 1, 19: *Ut cibus et potio sine fraude a cellariis praebeantur.* [Sie verabreichten also auf dem Lande den Sklaven ihre Rationen; sie legten darüber aber auch Rechnung. Dig. XXXIII, 7, 12 §. 9: *Cellarium quoque ideo praepositum, ut rationes salvae sint, — instrumenti esse constat.*]

Die grosse Anzahl vermutlich nicht immer ruhiger Sklaven machte sogar eigene *silentiarios* nötig, welche über die Ruhe im Hause wachten. So sagt Salvian. de gub. dei IV, 3. *Servi quippe pavent actores, pavent silentiarios, pavent procuratores; ab omnibus caeduntur.* Zwar ist das im fünften Jahrhundert geschrieben, allein schon Seneca ge-

denkt ihrer Ep. 47. (d. h. der Sache, nicht des Namens) und mehrere Inschriften nennen sie bei Fabretti p. 206. n. 54—56. und Orell. n. 2956. (freilich ein kaiserlicher Freigelassener).

[Es folgen nun mehrere Arten von Sklaven, die zwar nur in dem Falle zu den ordinarii gehörten, dass sie sich einen vicarius hielten (z. B. Cic. Verr. I, 36), aber doch *honestiores* und *lautiores* waren (Cic. Parad. V, 2, 36. 37.), da sie den höheren Bedürfnissen oder dem Vergnügen der Herren dienten. Vgl. Gevers, de servilis condicionis hominibus artes, litteras et scient. colentibus, Lugd. Bat. 1816. Dahin gehören zunächst die]

Medici, chirurgi, iatraliptae.

Die Arzneikunde erlangte spät erst zu Rom Ansehen und wurde fast nur von Ausländern betrieben. Plin. XXIX, 12 erzählt, dass nach Angabe des Cassius Hemina im Jahre d. St. 535. der erste griechische Arzt, Archagathus, aus dem Peloponnes nach Rom gekommen sei. Allein die Bewunderung, welche anfänglich ihrer Kunst zu teil wurde, verwandelte sich bald in Misstrauen und teilweise selbst Abscheu. Cato warnte seinen Sohn ernstlich vor den griechischen Aerzten und dem Studium der Arzneikunde, und es mochte allerdings in der damaligen Praxis manche Gewissenlosigkeit vorkommen und den Aerzten wenigstens ein bedeutendes Mass Charlatanerie vorgeworfen werden können. So darf man sich denn nicht wundern, wenn Plautus mit derbem Spotte sie geisselt, Menaechm. V, 1:

Lumbi sedendo, oculi spectando dolent,
Manendo medicum, dum se ex opere recipiat.
Odiosus tandem vix ab aegrotis venit.
Ait se obligasse crus fractum Aesculapio,

Apollini autem brachium. nunc cogito,
Utrum me dicam medicum ducere an fabrum.

Man lese die folgenden Scenen, und man wird finden, dass dieser Arzt das Original zu allen den pedantischen médecins und Charlatans Molières geworden ist. Daher sagt denn auch Athenaeus XV, p. 666.: εἰ μὴ ἰατροὶ ἦσαν, οὐδὲν ἂν ἦν τῶν γραμματικῶν μωρότερον. — Die Römer selbst befassten sich noch zu Plinius Zeit sehr wenig damit, so einträglich die Kunst auch war, wovon Plinius Beispiele anführt. Das war es aber auch eben, was sie in den Augen der alten Römer herabsetzte. *Non rem antiqui damnabant, sed artem. Maxime vero quaestum esse immani pretio vitae, recusabant.* Es ist sehr interessant, von Plinius über das Verhältnis des Kranken zum Arzte ein Urteil zu lesen, das in der Natur der Sache begründet, eben so gut auch auf unsere Zeit Anwendung leidet. Er sagt, nachdem er bemerkt hat, dass die Römer nicht mit demselben Vorteile, *non in tanto fructu,* die Kunst übten: *immo vero auctoritas aliter quam graece eam tractantibus, etiam apud imperitos expertesque linguae non est. Ac minus credunt, quae ad salutem suam pertinent, si intellegunt. Itaque in hac artium sola evenit, ut cuicunque medicum se professo statim credatur. — Nulla praeterea lex est, quae puniat inscitiam, capitale nullum exemplum vindictae. Discunt periculis nostris et experimenta per mortes agunt medicoque tantum hominem occidisse impunitas summa est.* Während also die Aerzte von Profession nicht immer mit den günstigsten Augen angesehen waren, bediente man sich zuverlässiger Sklaven und Freigelassener als Hausärzte, und verständige, sorgsame Hausväter sammelten sich auch wohl Notizen über die in bestimmten Fällen anzuwendenden Mittel. So hatte Cato eine Art Receptbuch, *commentarium, quo mederetur filio, servis, familia-*

ribus. Diese Sklaven wurden ebenfalls *medici* genannt und es kommen selbst *medicae* auf Inschriften vor. [Orelli, n. 4230—32. Martial. X, 71, 7. Juven. II, 141. Sonst vgl. Varr. R. R. I, 16, 4, wo sich die Vorschrift findet, man solle auch auf den Gütern sich einen Arzt anschaffen, wenn dieselben nicht einer grösseren Ortschaft nahe lägen. Einen *medicus servus* hatte Domitius, Cäsar's Zeitgenosse. Sen. de benef. III, 24. Suet. Ner. 2. Plut. Caes. 34. In grosser Gunst stand bei Cicero sein Arzt Alexion: ad Att. VII, 2. XV, 1. Von Caesar selbst heisst es bei Suet. Caes. 4: *mansit apud eos* (praedones) — *cum uno medico et duobus cubiculariis.* In einem Brief August's an Agrippina Suet. Cal. 8 steht: *Mitto praeterea — ex servis meis medicum.* Apul. Met. IX, 2: *Apollonium medicum, immo vero et plures alios ex familia.* Mag. 33: *Servus medicinae non ignarus.* Orelli, n. 2792: *Phaebianus servus medicus.* Dig. XI, 5, 41, §. 6. XXXIV, 1, 16, §. 1. Als höchster Preis für einen solchen Sklaven wird Cod. Just. VII, 7, 1, §. 5. VI, 43, 3 pr. 60 solidi = 760 Mark genannt. Für grössere Familien gab es auch besondere Krankenhäuser, *valetudinaria.* Colum. XI, 1, 18. XII, 3, 7—8.]

Die Chirurgie wurde von den medicis zugleich mitgeübt, wie man schon aus der angeführten Stelle des Plautus sieht; doch mögen manche vorzugsweise sich damit beschäftigt haben, die daher *vulnerum medici, vulnerarii* genannt wurden. Plin. H. N. XXIX, 13. [Ausdrücklich werden sie noch von den übrigen Aerzten geschieden bei Plut. de frat. am. 15. Galen. X, 454 ff. K. Mart. I, 31. Orelli, n. 4228. Der geschickteste Chirurg zu Martial's Zeit war Alcon. Mart. XI, 84, 5:

Mitius implicitas Alcon secat enterocelas
Fractaque fabrili dedolat ossa manu.

Vor den Operationen pflegten die Aerzte die Kranken durch den Saft des Mandragoras oder Alrauns zu betäuben. Plin. XXV, 150: *media potio cyathi unius* (0,045 liter). *bibitur et contra serpentes et ante sectiones punctionesque, ne sentiantur. ob haec satis est aliquis somnum odore quaesisse.* Chirurgische Instrumente sind zahlreich in Campanien gefunden worden. Mus. Borb. XIV, 36. Overbeck, S. 413. Jahn in Ber. der Sächs. Gesell. 1861, S. 330; besonders aber die reiche Zusammenstellung bei Daremberg und Saglio, Dictionnaire des antiquités Grecques et Romains. Fasc. VII (1880), fig. 1369—1415.] — Ueberhaupt fing in der ersten Kaiserzeit die Arzneikunde an, sich in Zweige zu teilen; es werden besondere Augenärzte, *ocularii* oder *medici ab oculis* genannt, und Zahnärzte sowie andere in Behandlung einer bestimmten Krankheit berühmte. Mart. X, 56:

Eximit aut reficit dentem Cascellius aegrum,
Infestos oculis uris, Hygine, pilos.
Non secat et tollit stillantem Fannius uvam,
Tristia servorum stigmata delet Eros.
Enterocelarum fertur Podalirius Hermes:
Qui sanet ruptos dic mihi, Galle, quis est?

[Orelli, n. 2983. 4228. Galen. V, p. 846—850. X, p. 941. 1019. Noch sind über 110 Steinstempel von Augenärzten vorhanden, womit die in trockenem Zustande befindlichen Salben bezeichnet wurden. Zumpt in Gerhards archaeol. Zeit. 1851. N. 38 ff. Grotefend, Epigraphisches. 1857 und im Philologus XIII. 1858. dazu Nachträge in Jahrb. d. Altertumsfr. im Rheinl. 1867. S. 220. Zangemeister in Hermes, II, S. 313 ff. Rev. archéol. 1867, p. 75 ff. 180 ff. 1869, p. 61 ff. 1870, p. 348. Ein *medicus auricularius:* Orelli, n. 4228. Mommsen, Inscr. R. Nap. n. 6836. Ein römisches Arzneikästchen mit Gewichten, Büchsen und In-

strumenten beschreibt Urlichs in Jahrbb. d. Ver. v. Altertumsfr. im Rheinl. 1849. XIV, S. 33 ff. Natürlich hatten auch die frei praktizierenden Aerzte, die meist dem Stande der Freigelassenen angehörten, wieder angelernte Sklaven zu Gehilfen. Dig. XXXVIII, 1, 25—27.] Die *iatraliptae* aber waren vermutlich ursprünglich Gehilfen der Aerzte, welche Einreibungen und dergl. besorgten. Späterhin erscheinen sie als eine eigene Klasse von Aerzten, [die durch Gymnastik und Hebung der Muskelthätigkeit, also auf orthopädischem Wege die Gesundheit wiederherzustellen suchten]. Plin. H. N. XXIX, 4. Plin. Ep. X, 4: *Proximo anno, domine, gravissima valetudine ad periculum vitae vexatus iatralipten assumpsi.* — Ueber die *tabernae medicorum* oder *medicinae* (wie tonstrinae) s. Heindorf z. Hor. Sat. I, 7, 3. Für uns sind zunächst nur die als medici gebrauchten Sklaven bemerkenswert. S. Charikles, B. III, S. 67. [Ueber das Ganze vgl. Marquardt, Röm. Privatalt. B. II, S. 356 ff. Friedlaender, de medicorum apud Romanos condicione. Regiomonti 1865 und in den Darstell. aus d. Sittengesch. Roms. B. I[4], S. 320 ff. G. Ritter v. Rittershain, die Heilkünstler des alten Roms und ihre bürgerliche Stellung. Berlin. 1875 (kritik- und resultatlos). Briau, sur l'assistance médicale chez les Romains in Mém. prés. de l'Academie. VIII, 2. p. 121—210.]. Eine zweite bedeutende Klasse wissenschaftlich gebildeter Sklaven waren die

Litterati,

natürlich hier in ganz anderem Sinne, als bei Plaut. Cas. II, 6, 49. Hier werden darunter überhaupt die verstanden, deren wissenschaftliche Bildung und Kenntnisse der Herr für seine Zwecke benutzte. Was das Wort im allgemeinen bedeutete, sagt Suet. de ill. gr. 4: *Appellatio grammaticorum*

Graeca consuetudine invaluit; sed initio litterati vocabantur. Dann führt er die Distinktion zwischen *litteratus* und *litterator* an, indem er sich auf Orbilius beruft: *nam apud maiores, cum familia alicuius venalis produceretur, non temere quem litteratum in titulo, sed litteratorem inscribi solitum esse; quasi non perfectum litteris, sed imbutum.* Vorher aber giebt er die von obigem abweichende Erklärung des Corn. Nep. an: *Cornelius quoque Nepos in libello, quo distinguit litteratum ab erudito, litteratos quidem vulgo apellari ait eos, qui aliquid diligenter et acute scienterque possint aut dicere aut scribere. ceterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis* γραμματικοί *nominentur; eosdem litteratores vocitatos.* Man sieht, dass für die *servos litteratos* die Erklärung des Orbilius die passendere ist. [Sen. Ep. 27, 5: *Calvisius Sabinus — eruditus solebat videri. Magna summa emit servos, unum, qui Homerum teneret, alterum, qui Hesiodum, novem praeterea lyricis singulos assignavit.* Zuweilen waren auch solche Sklaven auf einzelne Partien oder Stücke eingeübt. Orelli, n. 2872: *Attico servo, qui vix ann. XX, litteratus Graecis et Latinis librarius partes dixit CCC.* Petron. 46. Ueber wirkliche Gelehrte aus dem Sklavenstande vgl. Hausdörffer, de servis ac libertinis, qui et apud Graecos et apud Romanos doctrinae laude floruerunt. Helmst. 1856.] Sie wurden erstlich gebraucht als

Anagnostae

auch *lectores* genannt, Vorleser. Der wissenschaftlich gebildete Mann liess sich über Tische, oder wenn er sonst geistig unbeschäftigt war, selbst im Bade vorlesen. So erzählt der jüngere Plinius von seinem Oheime, Ep. III, 5: *Super cenam liber legebatur, adnotabatur, et quidem cursim. Memini quendam ex amicis, quum lector quaedam perperam pro-*

nuntiasset, revocasse et repeti coëgisse etc. Dann aber: *In secessu solum balinei tempus studiis eximebatur. Cum dico balinei, de interioribus loquor; nam dum distringitur tergiturque, audiebat aliquid, aut dictabat.* Derselbe sagt von sich IX, 36: *Cenanti mihi, si cum uxore vel paucis, liber legitur,* und vom Atticus erzählt Corn Nep. c. 16. *Nemo in convivio eius aliud* ἀκρόαμα *audivit, quam anagnosten* —, *neque unquam sine aliqua lectione apud eum cenatum est.* Sehr oft gedenkt dieser Sitte Martial, der indessen auch zuweilen darüber klagt, dass manche ihn nur deshalb einlüden, um ihre schlechten Gedichte vorzulesen, z. B. III, 50. — August liess auch, wenn er nicht schlafen konnte, *lectores* oder *confabulatores* kommen. Suet. Aug. 78. Cic. ad Att. I, 12. [ad fam. V, 9, 2. Es gab auch *lectrices*: Orelli, n. 2846.] Sodann gehören hierher die sämtlichen

Librarii,

die Klasse derer, welche zum Schreiben gebraucht wurden, daher auch *scribae* genannt, aber durchaus zu unterscheiden von den *scribis publicis,* die bekanntlich *liberi* waren, und einen eigenen Ordo ausmachten; ferner von den *bibliopolis,* welche ebenfalls librarii hiessen. Vgl. Eschenbach, de scribis vett. in Pol. thes. t. III. (wenig brauchbar) Ernesti, Clav. Cic. — Die *librarii* hiessen nun wieder, je nachdem sie für verschiedene Geschäfte gebraucht wurden: *ab epistulis; a studiis; a bibliotheca; notarii.* Es wird aber zweckmässiger sein, die Erklärung dieser Ausdrücke nicht von den Excursen über die Bibliothek und den Brief zu trennen.

Ueber die *paedagogi* s. oben S. 80 fg. [Hier kommen aber noch in Betracht die Erzieher und Lehrer der schönen jungen Sklaven (*delicati, paedagogia,* wegen ihrer Haartracht *capillati),* welche als Pagen und Lieblingsknaben eine be-

deutende Rolle am kaiserlichen Hofe und in den Häusern reicher Privatleute gespielt haben. Doch begann die Sitte schon während der Republik. Cic. pro Rosc. Am. 41: *litteris eorum et urbanitate Chrysogonus ducitur, ut inter suos omnium deliciarum atque omnium artium puerulos ex tot elegantissimis familiis lectos velit hos versari.* p. Mil. 10: *magno — ac delicato ancillarum puerorumque comitatu.* Zu Seneca's Zeit stand sie schon in höchster Blüte. Sen. de vit. beat. 17: *Quare paedagogium pretiosa veste succingitur.* de tranqu. an. 1, 8: *Praestringit animum adparatus alicuius paedagogii, diligentius, quam in tralatu vestita et auro culta mancipia et agmen servorum nitentium.* Plin. Hist. XXXIII, 40: *honestius viri paedagogiis id* (aurum) *damus.* Vgl. Philo de vit. contempl. 5. Die prächtige Kleidung wird noch in später Zeit erwähnt. Ammian. XXVI, 6: *Tunica auro distincta, ut regius minister, indutus a calce in pubem in paedagogiani pueri speciem.* Vgl. Ambros. Ep. 69, 7 Migne. Sie wurden auch auf Reisen mitgenommen. Sen. Ep. 123, 7: *omnium paedagogia oblita facie vehuntur, ne sol neve frigus teneram cutem laedat.* Vom Aufenthalte auf der villa heisst es bei Mart. III, 58, 29:

Exercet hilares facilis hortus
Et paedagogo non iubente lascivi
Parere gaudent villico capillati.

Des *paedagogus* selbst gedenkt auch Spartian. Hadrian. 2. Vgl. die Inschriften bei Marquardt, I, S. 135, Anm. 5. 6. 7. Dass diese Knaben gemeinschaftlich erzogen wurden, ergiebt sich auch aus Plin. Ep. VII, 27, 13: *Puer in paedagogio mixtus pluribus dormiebat.* Reiche Leute besassen solche Anstalten selbst an verschiedenen Orten. Dig. XXXIII, 7, 12 § 32: *Ea paedagogia, quae ibi habebat, ut cum eo venisset, praesto essent in triclinio, legato continentur.* Ueber

das kaiserliche Pädagogium auf dem Palatin vgl. Friedländer, I^4, S. 114.]

Endlich sind noch zu erwähnen die, welche — oft auf eine keineswegs edle Weise — zur eigentlichen Belustigung dienten, namentlich bei der Tafel, wo die Geschäfte für den Tag als gänzlich geschlossen betrachtet wurden und alles sich zusammendrängte, was zur Erholung dienen konnte. Freilich wusste die früheste Zeit auch von solchen Vergnügungen nichts, und erst nach dem Kriege mit Antiochus, als überhaupt die frühere Einfachheit asiatischem Luxus wich, fing man an, den einfachen Genuss des Mahls nicht nur durch das Raffinement der Köche, sondern auch durch allerhand Schauspiele und ἀκροάματα zu erhöhen. Das führte denn auch dazu, dass man nicht bloss dergleichen Künstler mietete, sondern sie in der familia eigentümlich besass. Liv. XXXIX, 6: *Luxuriae peregrinae origo ab exercitu Asiatico invecta in Urbem est. Ii primum lectos aeratos, vestem stragulam pretiosam, plagulas et alia textilia et quae magnificae supellectilis habebantur, monopodia et abacos Romam advexerunt. tunc psaltriae sambucistriaeque et convivalia ludionum oblectamenta addita epulis.* Der Art waren die *symphoniaci*, die musikalische Hauskapelle, deren häufige Erwähnung auf einen sehr allgemeinen Gebrauch schliessen lässt. Cic. Mil. 21: *Milo, qui nunquam, tum casu pueros symphoniacos uxoris ducebat et ancillarum greges.* Man sehe Petr. c. 33. 47. und öfter. Sen. Ep. 54: *in comissationibus nostris plus cantorum est, quam in theatris olim spectatorum fuit.* [Cic. Verr. III, 44. V. 25 div. 17. p. Rosc. Am. 46. Ulp. Dig. VII, 1, 15. § 1. Darauf bezieht sich auch das *aliud* ἀκρόαμα in d. a. Stelle Corn. 16. Gell. XIX, 6. Plin. Ep. VI, 31, 13. Orelli, n. 2610. 2885. Henzen in Annali 1856, p. 10, n. 7. 8. p. 18, n. 92.]

Zu diesen musikalischen Sklaven kommen nun in späterer Zeit ferner noch *ludiones, mimi, funambuli* oder *schoenobatae, petauristae, saltatrices, gladiatores* und dgl. Sie alle finden sich, um nur eines Beispiels zu gedenken, im Hause des Trimalchio. Einer Erklärung bedürfen sie nicht: nur wegen der Petauristen möge die Stelle Petr. c. 53. hier stehen. *Petauristarii tandem venerunt: baro insulsissimus cum scalis constitit puerumque iussit per gradus et in summa parte odaria saltare; circulos deinde ardentes transire et dentibus amphoram sustinere.* [Von den *petauristae* und dem *petaurum* handelt sehr eingehend Grasberger, die leibliche Erziehung bei d. Griech. u. Röm. Würzburg. 1864. S. 120 ff. Doch waren die petauristae selbst zu der jedesmaligen Unterhaltung gemietete Künstler; bei Petron. 50 freilich nicht.] Man sieht, es waren die Künste unserer Equilibristen, die viele auch für Geld sehen liessen, wie denn auch damals schon nicht weniger als unsere modernen Herkules, mancher die Wunder seiner Riesenstärke dem staunenden Volke zeigte; z. B. nach Mart. V, 12. Linus, der sieben oder acht Knaben auf seinen Armen stehen liess. Vgl. Terent. Hecyr. Prol. I. v. 4. II. v. 26. Beckmann, Beitr. z. Gesch. der Erfind. IV, S. 64 ff. [Roux und Barré Hercul. IV, 12—15 Roulez, Melanges de philol. Bruxelles. 1845. V, n. 5.]

Noch sonderbarer und unwürdiger war der Geschmack, den man an missgestalteten und blödsinnigen Menschen, *moriones, fatui* und *fatuae,* fand. Die *moriones* sind ursprünglich vielleicht eigentliche Cretins; wenigstens kommt nicht nur der Blödsinn, sondern auch die Gestalt in Betracht und Mart. VI, 39 beschreibt einen: *acuto capite et auribus longis, quae sic moventur, ut solent asellorum.* Aber der Blödsinn war allerdings die Hauptsache, und je einfältiger einer war,

desto mehr Wert hatte er, weil er die meiste Gelegenheit zum Lachen gab. Daher sagt Mart. VIII, 13:

Morio dictus erat: viginti milibus emi.
Redde mihi nummos, Gargiliane: sapit.

Vgl. III, 82, 24. XIV, 210. Fehlten sie doch selbst in Senecas Hause nicht. Ep. 50: *Harpasten, uxoris meae fatuam, scis hereditarium onus in domo mea remansisse. ipse enim aversissimus ab istis prodigiis sum; si quando fatuo delectari volo, non est mihi longe quaerendum: me rideo.* Mit ihnen rangieren auch so ziemlich *nani* und *nanae*, auch *pumiliones* (Zwerge). [Ueber die Missgestalten vgl. noch Quintil. Declam. 298: *Habent hoc quoque deliciae divitum, malunt quaerere omnia contra naturam. Gratus est ille debilitate, ille ipsa infelicitate distorti corporis placet.* Jnst. II, 5, 11: *Distortis et quocunque modo prodigiosis corporibus apud quosdam maius est pretium, quam iis, quae nihil ex communis habitus bonis perdiderunt.* Lucian. Conviv. 18. Ja, es gab in Rom sogar einen besonderen Markt für Missgeburten! Plut. de curios. 10: ὥςπερ οὖν ἐν Ῥώμῃ τινὲς τὰς γραφὰς καὶ τοὺς ἀνδριάντας καὶ νὴ Δία τὰ κάλλη τῶν ὠνίων παίδων καὶ γυναικῶν ἐν μηδενὶ λόγῳ τιθέμενοι περὶ τὴν τῶν τεράτων ἀγορὰν ἀναστρέφονται, τοὺς ἀκνήμους καὶ τοὺς γαλεάγκωνας καὶ τοὺς τριοφθάλμους καὶ τοὺς στρουθιοκεφάλους καταμανθάνοντες καὶ ζητοῦντες, εἴ τι γεγέννηται σύμμικτον εἶδος καὶ ἀποφώλιον τέρας. Wegen der Zwerge vgl. Stat. Silv. I, 6, 57:

Hic audax subit ordo pumilonum,
Quos natura brevi statu peractos
Nodosum semel in globum ligavit.

Gell. XIX, 13. Suet. Dom. 4: *ante pedes ei stabat puerulus coccinatus parvo portentosoque capite.* Mart. XIV, 212:

Si solum spectes hominis caput, Hectora credes:
Si stantem videas, Astyanacta putes.

Daher der Zwergname *Atlas* bei Juven. VIII, 32. Besondere Freude hatte man auch am Tanze solcher Miniaturmenschen. Prop. V, 8, 41:

Nanus et ipse suos breviter concretus in artus
Jactabat truncas ad cava buxa manus.

August fand keinen Gefallen an solchen Monstrositäten. Suet. Aug. 83: *Pumilos atque distortos — ut ludibria naturae malique ominis abhorrebat.* Ebensowenig auch Alexander Severus. Lamprid. 34: *Nanos et nanas et moriones et vocales exoletos et omnia acroamata et pantomimos populo donavit.* Dagegen waren die Zwerge bei den römischen Damen sehr beliebt. Clem. Alex. Paed. III, 4: ἀλλ' αἵγε ἀστειότεραι τούτων ὄρνεις Ἰνδικοὺς καὶ ταῶνας Μηδικοὺς ἐκτρέφουσι καὶ συνανακλίνονται τοῖς φοξοῖς παίζουσαι, σικίννοις τέρασι γαννύμεναι. καὶ τὸν μὲν Θερσίτην ἀκούουσαι γελῶσι, αὐταὶ δὲ πολυτιμήτους ὠνούμεναι Θερσίτας, οὐκ ἐπ' ἀνδράσι ὁμοζύγοις, ἀλλ' ἐπ' ἐκείνοις αὐχοῦσιν, ἃ δὴ ἄχθος ἐστὶ γῆς. So besass auch Livia eine niedliche Freigelassene, Namens Andromeda, und August's Enkelin Julia einen Zwerg, Namens Conopas, der nur 66 ctm. hoch war. Abscheulicher Weise wurden die Zwerge zuweilen künstlich erzeugt, indem man das Wachstum gekaufter Kinder hinderte. Longin. de sublim. 44, 5: τὰ γλωττόκομα, ἐν οἷς οἱ πυγμαῖοι, καλούμενοι δε νᾶνοι τρέφονται. Dagegen sind die bei Plin. H. VII, 75 genannten *loculi* der römischen Ritter Maximus und Tullius keine solchen Futterale, sondern Särge, in denen sie einbalsamiert lagen. Broncestatuetten von Zwergen: Ant. Ercol. VI, 91. 92. Gori, Mus. Etr. I, 76. Gemälde und Terracotten: Helbig, die Wandgem. Campan. n. 1527. Pittur. Erc. V, 56 ff. Stephani in Compte rendu de la comm. arch. p. l'ann. 1874. p. 25. 220. pour l'ann. 1876, p. 211.] Endlich würden auch hierher zu rechnen sein die *Graeculi* oder griechischen Hausphilosophen, wenn überhaupt der Ge-

brauch, von dem Böttiger Sab. II, S. 36 ff. spricht, sich als begründet nachweisen lässt. Sie würden dann etwa die Stelle der Parasiten vertreten. [Wenn auch die Schilderung in Lucian. de merc. cond. etwas karikiert sein mag, so ist doch die verächtliche Behandlung der Graeculi hinreichend bezeugt. Vgl. Drumann, die Arbeiter und Communisten in Griechenl. u. Rom. 1860, S. 247 ff. Friedländer, I[4], S. 485. Hierher gehörten sie aber nicht, weil sie eben meist keine Sklaven waren.]

Von dieser Klasse unterscheiden sich wesentlich die, welche mit dem Namen

Vulgares

bezeichnet zu werden scheinen, d. h. welche im Hause eine bestimmte gemeine Verrichtung hatten, oder ausserhalb desselben gebraucht wurden. Dahin gehört zuerst der *ostiarius* oder *ianitor*, welcher beständig den Eingang des Hauses bewachen musste. In alter Zeit und auch später noch oft versicherte man sich ihrer Aufsicht, indem man sie an einer Kette am Eingange anschloss. Suet. de clar. rhet. 3. *L. Otacilius Pilitus servisse dicitur, atque etiam ostiarius veteri more in catena fuisse.* Ovid. Amor. I, 6, 1:

Ianitor, indignum, dura religate catena,
Difficilem moto cardine pande forem.

[Colum. I, pr. 10: *An putem fortunatius a catenato repulsum ianitore saepe nocte sera foribus adiacere?*] Vgl. Sagittar. de ianuis vett. c. XVI, 19. Später indessen war sein gewöhnlicher Aufenthalt die *cella ostiaria.* S. Suet. Vitell. 16. Petr. 29. Der von Suet. [und Petr. 64 u. 72] erwähnte Hund gehörte ganz eigentlich zum ianitor, aber ausserdem führte dieser wie der moderne Portier seinen Staatsstock, eine *virga* oder *arundo*, wohl nicht als blosses

Insigne, sondern um nötigen Falls Zudringliche zurückzutreiben. Sen. de const. sap. 14. *Ille pusilli animi est, qui sibi placet, quod ostiario libere respondit, quod virgam eius fregit.* Petr. 134: *arundinem ab ostio rapuit.* cf. 98. Broukh. ad. Prop. IV, 7, 21. [Je vornehmer das Haus war, desto arroganter pflegte sich der ianitor zu geberden. Sen. de ir. 37.]

Wenn Wüstemann, Palast des Scaurus S. 35. auf Plautus und Tibull sich berufend anführt, man habe auch Sklavinnen, *ianitrices,* dazu gebraucht, so ist das zu berichtigen. Bei Plautus Curc. I, 1, 76: *Anus hic solet cubitare custos ianitrix,* ist von dem Hause eines leno die Rede, der seine meretrices durch eine lena bewachen lässt. Ebenso wenig würde man Apul. Met. I, 22 anführen können, wo Fotis als einzige Magd des Hauses natürlich auch die Hausthüre öffnen muss, [oder Cic. de orat. II, 69, 276: (Nasica) *cum ad poetam Ennium venisset eique ab ostio quaerenti Ennium ancilla dixissit, domi non esse cet.* vgl. mit Hieronym. Chron. n. 1777: *Habitavit* (Ennius) *in monte Aventino parco admodum sumptu contentus et unius ancillae ministerio.*] Die Stelle Tibull's aber I, 7 (8) 76. ist sehr flüchtig angesehen. Es ist nur von der verriegelten Thüre die Rede:

— *nunc displicet illi,*
Quaecunque apposita est ianua dura sera.

oder sollte vielleicht I, 6, 61. gemeint sein, so ist dort von der Mutter der Delia, von keiner ianitrix gesagt:

Haec foribusque manet noctu me affixa.

In einer römischen Domus, wo zahlreiche Clienten zur Salutatio und Viri amplissimi zur Besprechung sich versammelten, müsste eine ianitrix sich sonderbar ausgenommen haben. — Eben so unstatthaft ist es, wenn Böttiger Sab. I, S. 17.

45. im Vorzimmer der Hausfrau eine ianitrix annimmt. So wenig der *cubicularius ianitor* genannt werden kann, denn nur die Hausthüre hiess *ianua,* eben so wenig würde eine solche Sklavin *ianitrix* heissen können. [Vgl. über den ianitor noch den Excurs über das Haus. Orelli, n. 5844. 6333.

Ferner gehören hierher die *cubicularii,* denen die Kammerdienerverrichtungen oblagen und die neben den genannten Pagen die persönliche Bedienung des Herrn hatten. So behielt der von den Seeräubern gefangene Cäsar nur zwei cubicularii und den Arzt bei sich: Suet. Caes. 4.] Sie werden schon von Cic. erwähnt. Verr. III, 4: *Hunc vestri ianitores, hunc cubicularii diligunt; hunc liberi vestri, hunc servi ancillaeque amant. hic cum venit, extra ordinem vocatur. hic solus introducitur, ceteri saepe frugalissimi homines excluduntur.* [Doch wurde damals in Rom den Besuchern bei der salutatio der Zutritt frei gewährt. Nur in den Provinzen hatte sich ein steiferes Ceremoniell bereits ausgebildet, insofern der cubicularius dem Herrn erst Meldung machte. Cic. ad Att. V, 2, 5: *Aditus autem ad me minime provinciales. Nihil per cubicularium. Ante lucem inambulabam domi, ut olim candidatus.* Doch bald bürgerte sich diese Sitte auch in Rom ein. Juven. X, 215:

— — clamore opus est, ut sentiat auris,
Quem dicat venisse puer, quot nuntiet horas.

Macrob. Sat. I, 7, 1: *Unus e famulitio, cui provincia erat admittere volentes dominum convenire Euangelum adesse nuntiat cum Disario.* Daher spricht Sen. de const. ad Seren. 14, 1 von dem *supercilium cubicularii.* Am kaiserlichen Hofe waren die zur Audienz Vorgelassenen in zwei Klassen geteilt und die beim Empfange fungierenden Diener bildeten ein eigenes *officium admissionis.* Sen. de ben. VI, 33, 4: *Non sunt isti amici, qui agmine magno ianuam pulsant, qui*

in primas et secundas admissiones digeruntur. de clem. I, 10, 1: *totam cohortem primae admissionis.* Auch dieser Brauch ging, wie aus der ersten Stelle und den dann folgenden Worten Seneca's hervorgeht, auf die vornehmen Häuser der Stadt über. Es gehörten bei den Audienzen ferner die *velarii* hinzu, welche den Vorhang beim Eintritte lüfteten und die *nomenclatores,* die den Namen nannten. Lampr. Alex. Sev. 4: *salutaretur vero quasi unus e senatoribus patente velo, admissionalibus remotis aut solis his, qui ministri ad fores fuere.* Sen. de tranqu. an. 12, 6. Lucian. de merc. cond. 10. Ueber die kaiserlichen cubicularii vgl. Marquardt, I, S. 142, Anm. 1. Friedländer, I[4], S. 108.]

Gross war die Zahl der Sklaven, welche ausser dem Hause, beim Ausgange gebraucht wurden. Auch in den älteren Zeiten ging der Römer, wie meistens auch der Grieche, nicht leicht ohne Begleitung wenigstens eines Sklaven aus, der daher *pedisequus* genannt wurde. Dass diese eine eigene Klasse von Sklaven ausmachten, und nicht jeder den Herrn begleitende mit diesem Namen genannt wurde, ergiebt sich aus den zahlreichen Inschriften. [Orelli, n. 6445. 6651. 6339. 6327.] Corn. Nep. Att. 13. *Namque in ea* (familia) *erant pueri litteratissimi, anagnostae optimi et plurimi librarii, ut ne pedisequus quidem quisquam esset, qui non utrumque horum pulchre facere posset.* Scaevola Dig. XL, 4, 59 pr. [Plaut. Asin. I, 3, 31. Aul. IV, 10, 77. Terent. Andr. I, 1, 96. Cic. ad Att. II, 16, 2.]

Dagegen sind *adversitores* mit Unrecht als eine besondere Klasse von Sklaven angeführt. Der Name kommt überhaupt nur in dem Personenverzeichnisse der Mostellaria vor und scheint für diesen besonderen Fall geschaffen. Der Herr entliess, im fremden Hause angelangt (wenn das wirklich auch von römischer Sitte gilt), die pedisequos und liess sich

von ihnen wieder abholen. Klar ist Plaut. Mostell. I, 4, 1. wo Callidamatas den Philolaches besucht und zu dem Sklaven, der ihn begleitet hatte, sagt: *Advorsum veniri mihi ad Philolachetem volo tempori.* Daher sagt dann Phaniskus (der eben desshalb im Verzeichnisse der Personen mit dem sonst nicht vorkommenden Namen *adversitor* bezeichnet wird) IV, 4, 24: *Nunc eo advorsum ero ex plurimis servis.* vgl. Menaechm. II, 3, 82. [III, 1, 19. V, 6, 29. Stich. IV, 2, 27. Cas. III, 6, 5.] Ter. Ad. I, 1, 2. Ueber Terenz hinaus scheint der Sitte keine Erwähnung mehr zu geschehen. Vielmehr hat man später die Sklaven auch im fremden Hause bei sich behalten, zumal bei der cena, wo sie Kleider und soleas aufbewahren mussten und zu Füssen des Herrn standen, woher die Ausdrücke: *a pedibus*, *ad pedes* stammen: Die Sitte wird klar aus Martial, besonders XII, 87:

Bis Cotta soleas perdidisse se questus,
Dum neglegentem ducit ad pedes vernam.

und Seneca, Benef. III, 26. und 27 wo zwei Beispiele sich finden, erstlich das des Paullus, der den Kopf Tiber's, welchen er als Cameo im Ringe trug, *matellae admoverat.* Das war für den Vestigator Maro hinreichendes Verbrechen, um eine Anklage darauf zu gründen; der Sklave des Paullus aber hatte seine Absicht bemerkt und dem Herrn den Ring vom Finger gezogen *(servus eius, cui nectebantur insidiae, ei ebrio anulum extraxit).* Und dann von einem *vir ordinis senatorii*, der gegen August gesprochen hatte: *Ut primum diluxit, servus qui cenanti ad pedes steterat, narrat, quae inter cenam ebrius dixisset.* [Cic. ad Att. VIII, 5, 1: *servum a pedibus meis Romam misi.* Gorii Mon. Liv. Aug. p. 76: *Anthus Liviae puer a pedibus.* Cic. Verr. I, 36, 92: *servos — circum pedes.* Suet. Cal. 26. Galb. 22. Sen. Ep. 27, 6. Petron. 58. 64. 68. Martial. III, 23.]

Dass man auch eigene *laternarios* gehabt habe, wird sich aus Cic. in Pis. 9., wo Piso *Catilinae laternarius* genannt wird, wohl nicht folgern lassen; dass man sich beim Heimwege von den erwähnten abholenden pedisequis Fackeln oder Laternen vortragen liess (bekannt ist die Auszeichnung des Duillius), erhellt aus mehreren Stellen. Val. Max. VI, 8, 1: *M. Antonius incesti reus agebatur; cuius in iudicio accusatores servum in quaestionem perseverantissime postulabant, quod ab eo, cum ad stuprum iret, laternam praelatam contenderunt.* S. besonders Juven. III, 285 ff. Petr. 79. Auch Suet. Aug. 29. nennt einen *servum praelucentem.* [Orelli, n. 2845. 2930: *lampadarius.* 6202: *lanternarius.*]

Wie sehr es zum guten Ton gehörte, Sklaven bei sich zu haben um sich auch der leichtesten Mühen zu überheben, ersieht man aus Martial. IX, 59, 22:

Asse duos calices emit et ipse tulit.

[Vgl. V, 35.]

Ausserdem brauchte der vornehmere Römer einen *nomenclator.* Der Mann, der in der Republik etwas gelten und zu hohen Aemtern gelangen wollte, hatte eine Menge Rücksichten gegen Vornehme nicht nur, sondern auch die gemeinen Bürger zu beobachten. Sein Haus stand dem Besuche aller offen und ging er aus, so musste er sie beim Namen zu nennen, auch wohl etwas verbindliches zu sagen wissen. Unmöglich konnten ihm jeden Augenblick die Namen und Verhältnisse aller gegenwärtig sein, und so hielt man sich Sklaven, deren eigenes Geschäft und Verdienst es war, die Namen aller zu wissen und dem Herrn beim Ausgehen anzugeben. Cic. Att. IV, 1, 5: *ad urbem ita veni, ut nemo ullius ordinis homo nomenclatori notus fuerit, qui mihi obviam non venerit.* p. Mur. 36, 76. [de pet. cons. 8. Plin. Ep. II, 14, 6. Plin. Hist. N. XXXIII, 26.] Ihr Gedächtnis

wurde daher zum Sprichwort; [aber oft scheinen sie sich auch durch Frechheit geholfen zu haben, wenn ihnen Unbekannte aufstiessen. Sen. Ep. 27, 5: *vetulus nomenclator, qui nomina non reddit, sed imponit.* de benef. I, 3, 10: *quemadmodum nomenclatori memoriae loco audacia est, et quicunque nomen non potest reddere, imponit.* Orell. n. 934. 2875. 6329. 6330. Dig. XXXVIII, 1, 7, § 5.] Wie bereits oben erwähnt, wurde in Häusern, wo die salutatio sehr zahlreich zu sein pflegte, der *nomenclator* ebenfalls gebraucht, um die Besuchenden zu nennen, während der patronus sie zu kennen fingierte. Sen. Epist. 19: *habebis convivas, quos e turba salutantium nomenclator digesserit.* [Zu diesem Zwecke gab es für den *nomenclator* in grossen Häusern schriftliche Verzeichnisse der amici. Sen. de ben. VI, 33, 4: *Istos tu libros, quos vix nomenclatorum complectitur aut memoria aut manus, amicorum existimas esse?*] Eine andere Function hat der nomenclator bei Petron. c. 47. und Plin. XXXII, 63, nämlich die, den Gästen die einzelnen Speisen zu nennen und zu rühmen. [Aehnlich übt bei Hor. Sat. II, 8, 25 ff. ein Freund des Wirtes dieses Amt. Derselbe nomenclator pflegte auch vorher den Gästen ihre Plätze anzuweisen. Athen. II, p. 47: μετὰ ταῦτα ἀναστάντες κατεκλίθημεν ὡς ἕκαστος ἤθελεν, οὐ περιμείναντες ὀνομακλήτορα τὸν τῶν δείπνων ταξίαρχον.]

Wichtig sind auch die *lecticarii;* denn die besonders in der letzten Zeit der Republik immer herrschender werdende Sitte, sich ausser der Stadt (Frauen auch innerhalb derselben) und in den *gestationibus* auf einer lectica tragen zu lassen, erheischte besonders dazu taugliche und geübte Sklaven, die auch durch die Tracht sich auszeichneten. Man nahm natürlich dazu die stärksten und durch ihre Grösse imponierendsten: Syrer, Germanen, Kelten, später aber vorzugsweise Cappadocier (s. o. S. 130.), bald sechs, bald acht:

lectica hexaphoros oder *octaphoros.* Die Sitte wird hinlänglich geschildert durch Lucian. Cynic. 10: ὑμεῖς, οἱ τοῖς ἀνθρώποις ἅτε ὑποζυγίοις χρῆσθε, κελεύετε δὲ αὐτοὺς ὥςπερ ἁμάξας τὰς κλίνας τοῖς τραχήλοις ἄγειν. αὐτοὶ δ' ἄνω κατάκεισθε τρυφῶντες καὶ ἐκεῖθεν ὥςπερ ὄνους ἡνιοχεῖτε τοὺς ἀνθρώπους ταύτην ἀλλὰ μὴ ταύτην τρέπεσθαι κελεύοντες. Sen. Ep. 31: *turba servorum lecticam per itinera urbana ac peregrina portantium.* [Cic. p. Rosc. Am. 46, 134. Sulpic. bei Cic. ad fam. IV, 12, 3. Juven. III, 239. VI, 350. Sen. ad Ser. 14, 1. Suet. Cal. 58. Orelli, n. 2871. 6285. 6323.] Andere Stellen s. bei Tit. Popma, de op. serv. in Pol. thes. III, p. 1336. vgl. Lips. Elect. I, 19. Böttig. Sab. II, S. 202. [und besonders den ersten Excurs von B. III.]

Wie dem Herrn Sklaven folgten, so gingen vor ihm oder vor der lectica *anteambulones*, um im Gedränge Platz zu machen. Zwar sind diese nicht immer Sklaven, sondern auch aus der Klasse der Dienst thuenden Clienten; so sagt Martial III, 46, der, um nicht beständig die *opera togata* zu leisten, seinem *rex* seinen Freigelassenen anbietet, welcher selbst den lecticarius oder anteambulo machen könne:

Non est, inquis, idem. Multo plus esse probabo:
Vix ego lecticam subsequor; ille feret.
In turbam incideris; cunctos umbone repellet;
Invalidum est nobis ingenuumque latus.

[Vgl. Mart. II, 18, 5. III, 7, 2. X, 74, 3.] Allein gewöhnlich waren es Sklaven. Acron z. Hor. Ep. I, 18, 74: *servos quoque officiosos in turba hunc et illum in latus fodiendo dicere solitos: date locum domino meo.* Darauf bezieht sich die Anekdote bei Plin. Ep. III, 14: *Eques Romanus a servo eius* (Largii Macedonis), *ut transitum daret, manu leviter admonitus convertit se nec servum, a quo erat*

tactus, sed ipsum Macedonem tam graviter palma percussit, ut paene concideret. vgl. Lucian. Nigr. 34.

Auf Reisen war das Gefolge natürlich noch grösser und schon unter den ersten Kaisern wurde ein luxuriöses Gepränge mit Vorreitern und Läufern üblich, *cursores* und *Numidae,* welche vor der Reda oder Carruca herliefen und ritten. So sagt Seneca Ep. 87, 9: *O quam cuperem illi* (Catoni) *nunc occurrere aliquem ex his Trossulis in via divitibus, cursores et Numidas et multum ante se pulveris agentem.* Ders. Ep. 123, 7: *Omnes iam sic peregrinantur, ut illos Numidarum praecurrat equitatus, ut agmen cursorum antecedat.* Suet. Ner. 30. Tit. 9. S. Elm. ad Apul. Met. X, 5. — Daher sagt Mart. III, 47. von einem, der die Erzeugnisse des Landes aus der Stadt mit auf das Land nimmt: *Nec feriatus ibat ante carrucam, Sed tuta foeno cursor ova portabat.* und von sich selbst XII, 24: *Non rector Libyci niger caballi, Succinctus neque cursor antecedit.* [X, 13, 2. Juven. V, 52. Petron. 28. 29. Dig. XXXII, 1, 99, §. 5.] Wie jedoch schon erwähnt worden ist, war solcher Luxus in den Zeiten der Republik etwas unerhörtes. [Doch wird ein vorausgelaufener Sklave, der die Ankunft seines Herrn meldet, erwähnt Cic. de rep. I, 12: *Dixerat hoc ille, cum puer nuntiavit, venire ad eum Laelium domoque iam exisse.*]

Noch kann man vielleicht den Sklaven, welche beim Ausgange gebraucht wurden, die *capsarios* hinzufügen. Das Wort hat indessen verschiedene Bedeutungen, in wiefern die *capsa* selbst verschieden gebraucht wurde: 1) hiess *capsarius* der, welcher in den Bädern die Kleider der Badenden in Verwahrung nahm und in die capsa that, weil nirgends die Diebstähle häufiger waren. [Ed. Diocl. VII, 75. Mommsen. Dig. I, 15, 3, §. 5. Doch konnte es auch ein vom Badenden mitgebrachter Sklave sein. Petron. 30.] 2) der

Sklave, welcher den Kindern, wenn sie in die Schule gingen, die Dinge, welche sie beim Unterrichte brauchten, in der capsa nachtrug. Juven. X, 117: *Quem sequitur custos angustae vernula capsae.* Daher werden sie mehrfach mit den Pädagogen erwähnt. Suet. Ner. 36: *Constat quosdam cum paedagogis et capsariis uno prandio necatos.* Vgl. oben S. 89.

Noch sind als Sklaven, die ausser dem Hause gebraucht wurden, zu erwähnen die von Plaut. Aul. III, 5, 26. genannten *salutigeruli pueri* oder Trin. II, 1, 22. *nuntii, renuntii*, Sklaven, die benutzt wurden, um gewissermassen mit anderen eine mündliche Correspondenz zu führen, und die *tabellarii*, von denen bei Gelegenheit des Briefs gesprochen wird.

Die Namen der übrigen zahlreichen vulgares, welche bestimmte Hausgeschäfte hatten, erklären sich teils durch sich selbst, teils finden sie ihre Erklärung bei Erörterung der Teile des Hauswesens, für die sie beschäftigt sind. Dahin gehören alle, welche für die Bedürfnisse der Tafel sorgen und sie bedienen, als: *pistores, dulciarii, coqui, culinarii, fartores, placentarii, triclinarii* mit dem *tricliniarcha, structores,* auch *carptores* und *scissores, a cyatho* oder *a potione* u. s. w., oder für Kleidung und Schmuck: *vestiarii, vestifici, paenularii, a veste* und *ad vestem,* auch *vestispici, vestiplici, ab ornamentis, custodes auri, ornatrices, cosmetae, tonsores, ciniflones, ad unguenta* u. a. Von ihnen wird gelegentlich die Rede sein.

Sehr unklar ist es, ob und wie man von der Klasse der vulgares die der

Mediastini

zu unterscheiden habe. In dem angeführten Fragmente Ulpian's werden sie mit den vulgaribus durch ein *vel* verbunden,

nicht diesen durch *an* entgegengesetzt; es fragt sich daher, in wie fern sie gleichwohl von ihnen verschieden waren. Am häufigsten kommen sie in der familia rustica vor. Colum. II, 13, 7: *posse agrum ducentorum iugerum subigi duobus iugis boum, totidemque bubulcis et sex mediastinis.* id. I, 9: *separandi sunt vinitores ab aratoribus, iique a mediastinis.* und dann: *longissimum quemque aratorem faciemus. mediastinus qualiscunque status potest esse, dummodo perpetiendo labori sit idoneus.* Allein auch in der urbana gab es solche Sklaven. So sagt Horaz zu seinem Villicus, der früher in der Stadt mediastinus war, Epist. I, 14, 14 fg.

Tu mediastinus tacita prece rura petebas:
Nunc urbem et ludos et balnea villicus optas.

Dig. IV, 9, 1: *Ceterum si quis opera mediastini fungitur, non continetur* (edicto), *ut puta atriarii, focarii et his similes.* Orelli, 6325. Ulp. Dig. VII, 7, 6: *Cum de servi operis artificis agitur, pro modo restituendae sunt; sed mediastini secundum ministerium.* Daraus folgt, dass es eben auch vulgares sind, aber von der niederen Klasse, die zu jedweder gemeiner Verrichtung gebraucht wurden, in der rustica fast wie geringe Knechte oder Handlanger, in der urbana gemeine Haussklaven. Sie scheinen auch bei Cic. Par. V, 2. gemeint zu sein: *Sed ut in familia qui tractant ista, qui tergunt, qui ungunt, qui verrunt, qui spargunt, non honestissimum locum servitutis tenent* etc. Daher ist die von Acro und dem Scholiasten des Cruquius zu Hor. Epist I, 14, 14. gegebene Etymologie: *qui in medio stat ad quaevis imperata paratus,* wenn auch nicht richtig, doch nicht unpassend, dagegen die zweite: *in media urbe* (ἄστει) *viventes* absurd. — Non. p. 143, 9 sagt: *mediastrinos non balnearum, sed ministros et curatores aedium legimus. Lucilius l. XVII: Villicum Aristocratem, mediastrinum atque bubulcum. Cato*

in praeceptis ad filium: Illi imperator tu, ille ceteris mediastrinus. Dagegen erklärt sie Priscian. p. 1244. für *balneatores,* was sie als eine der niedrigsten Klassen auch oft sein konnten. [Dass die mediastini eben keinen bestimmten Dienst im Hause und auf dem Lande hatten, sieht man auch aus Plin. H. N. XXIX, 4, wo die *reunctores medicorum* von den mediastini geschieden werden, die in den Tabernen der Aerzte natürlich zu allen Handreichungen und niederen Arbeiten verwendet wurden. Vgl. Gruter. 577, 3: *mediastinus balnearis.* 4: *Cornelius servus mediastinus* mit dem Bilde eines Sklaven mit Besen und Korb.]

Noch viel unklarer ist es, was man sich bei den von Ulpian genannten

Quales-Quales

zu denken habe: *utrum ordinarius — an vulgaris vel mediastinus — an qualisqualis.* Die ausdrücklichen Gegensätze lassen nicht zu, jeden beliebigen Sklaven darunter zu verstehen. Vielleicht war es eine Art Strafklasse: *qualiquali condicione viventes.* Darunter würden jedoch die nicht begriffen sein, welche *vincti, compediti* in den *pistrinis, lapicidinis, ergastulis* oder *ruri* arbeiten mussten, denn sie werden gleich darauf genannt und es stehen die ergastula der übrigen Familie entgegen. Apul. Apol. p. 504 Bip. *Quindecim liberi homines populus est; totidem servi familia; totidem vincti ergastulum.* Vgl. Lips. El. II, 15. [Rein hat wenigstens die Möglichkeit zugegeben, dass bei Ulpian *qualisqualis* jeder beliebige Sklave, der erste beste heissen könne, aber die, wie mir scheint, unglückliche, weil unmotivierte Annahme Becker's in Betreff der Strafcompagnie stehen lassen. Augenscheinlich kam es Ulpian gar nicht darauf an, streng logisch gesonderte Klassen aufzustellen und mit *an*

qualesquales fasst er nur alle nicht besonders genannten zusammen. Stehen ja doch auch im ersten Gliede neben einander: *bonae frugi, ordinarius, dispensator.*]

Von den *ancillis* oder *servabus* kommen hauptsächlich die *ornatrices* oder die, welche für Kleidung und Schmuck, und bei der Toilette ihrer Gebieterin beschäftigt waren, in Betracht. Allein ihr Dienst erklärt sich besser bei der Tracht selbst und überdies hat von ihnen Böttiger sehr erschöpfend gehandelt. Nur sei gleich hier gegen ihn erinnert, dass weder die *cosmetae*, wie es I, S. 22., noch die *ciniflones,* wie es I, S. 144. heisst, weibliche Sklaven waren. Vgl. Heindorf zu Hor. Sat. I, 2, 98. [Zu den cosmetae s. Juven. VII, 475:

> — — *si nocte maritus*
> *Aversus iacuit, periit libraria, ponunt*
> *Cosmetae tunicas.*

Dazu d. Schol.: *eos dicit, qui ornamentis praesunt, non tamen et ornatrices.* Vgl. Xenoph. Cyrop. VIII, 8, 20: τοὺς κοσμητάς, οἳ ὑποχρίουσί τε καὶ ἐντρίβουσιν αὐτούς. Ich habe diese Citate bloss aufgeführt, weil neuerdings Fischer in der 3. Ausgabe der Sabina, S. 24 den Beweis für Becker's Behauptung vermisst hat. Uebrigens glaube ich nicht, dass Juvenal die Schmücker und Hüter des Kleider- oder Goldschmuckes meint, sondern halte mich an die von Xenophon gegebene Andeutung. — Die verschiedenen Beschäftigungen der Sklaven auf dem Lande und in der Stadt behandelt Wallon II, p. 94—139. und Marquardt Privatl. I, S. 135 ff.]

Lage und Behandlung der Sklaven.

[Die Lage und Behandlung der römischen Sklaven hat mit der Verfeinerung der Civilisation nicht gleichen Schritt ge-

halten, sondern sich sogar mit dem Zunehmen der Kopfzahl und dem Aufhören des Zusammenlebens der familia mit dem Gebieter allmählich verschlechtert. Vor dem Gesetze allerdings galt von jeher der Sklave als rechtlos. Der Herr konnte ihn, als eine der Willkür des Besitzers unterworfene Sache, zu jedem Dienste gebrauchen (Petron. 75: *nec turpe est, quod dominus iubet.*), ihn martern und töten (Gai. Inst. I, 52: *dominis in servos vitae necisque potestas.* Vgl. dagegen für Athen Charikles, III, S. 40.), ihn selbst im Alter verkaufen und verstossen. Cat. R. R. 2, 7: *Vendat* (pater familias) *servum senem, servum morbosum.* Plut. Cat. mai. 5. Suet. Claud. 25.] Ja, es konnte wirklich bei tyrannischen, harten Gebietern in Zweifel kommen, ob er als Mensch zu betrachten sei. Trefflich schildert den Widerstreit der vernünftigeren Ansicht mit der tyrannischen Willkür das Zwiegespräch bei Juven. VI, 218 ff.

Pone crucem servo. — Meruit quo crimine servus
Supplicium? quis testis adest? quis detulit? audi,
Nulla unquam de morte hominis cunctatio longa est. —
O demens! ita servus homo est? nil fecerit, esto:
Hoc volo; sic iubeo; sit pro ratione voluntas.

Nicht weniger bezeichnend ist es auch, wenn bei Petr. 71. Trimalchio (selbst ein Sklave) seinen Gästen versichert: *Amici, et servi homines sunt et aeque unum lactem biberunt.* Wenn demungeachtet der den Herrn znnächst bedienende Sklave schlechthin sein *homo* genannt wird, wie bei Cic. p. Quinct. 19: *hominem P. Quinctii deprehendis in publico.* und öfter bei Plautus, so hat das mit seinem Rechte als Mensch nichts gemein. Zwar hat man neuerlich ein doppeltes Element des römischen Sklavenverhältnisses angenommen, ein sachliches und persönliches [s. Rein, röm. Privatrecht S. 264.]; allein man legt wohl zu viel Gewicht auf die philo-

sophische Ansicht, die allerdings die Personalität und das ius commune dem Sklaven nicht absprechen konnte. Wenn also Sen. de clem. I, 18 sagt: *cum in servum omnia liceant, est aliquid, quod in hominem licere commune ius vetet*, so ist das eine Appellation an Vernunft und Gefühl, beweist aber nicht das faktische Bestehen eines solchen Verhältnisses, das vielmehr erst durch spätere, die Sklaven schützende Gesetze hervorgerufen wurde. S. auch Macrob. Sat. I, 11. Freilich wurde jenes strenge Recht zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Familien verschieden geübt und durch billige Denkungsart des Herrn wie durch Brauchbarkeit des Sklaven gemildert, aber es gab doch immer dem härteren Herrn Gelegenheit, ungestraft grausam zu sein. Darum schildert Petrus Chrysologus, Serm. 141. gewiss wahr: *Quidquid dominus indebite, iracunde, libens, nolens, oblitus, cogitans, sciens, nescius circa servum fecerit, iudicium, iustitia, lex est.* [Von vornherein gestaltete sich schon das Verhältnis zwischen Herren und Sklaven in Rom ungemütlicher als in Hellas und speziell in Athen, weil der cholerische Römer ernster und strenger in seinem Auftreten gegen die Untergebenen war, als der beweglichere Grieche. Sen. Ep. 47, 3: *Coram domino loqui non licet.* Plut. Cat. mai. 21: οὐδεὶς εἰςῆλθεν εἰς οἰκίαν ἑτέραν εἰ μὴ πέμψαντος αὐτοῦ Κάτωνος ἢ τῆς γυναικός. ὁ δ' ἐρωτηθεὶς, τί πράττει Κάτων, οὐδὲν ἀπεκρίνατο πλὴν ἀγνοεῖν. Nach Plut. de garrul. 18 verbot M. Pupius Piso seinen Sklaven etwas zu sagen, wonach man sie nicht gefragt hätte. Die Folge davon war, dass er bis zum Gastmahl die abschlägige Antwort eines geladenen Gastes nicht erfuhr, und Plutarch setzt hinzu: οὕτως μὲν Ῥωμαϊκὸς οἰκέτης. ὁ δὲ Ἀττικὸς ἐρεῖ τῷ δεσπότῃ σκάπτων, ἐφ' οἷς γεγόνασιν αἱ διαλύσεις. Charakteristisch ist auch die Entschuldigung bei Plaut. Stich. III, 1, 37:

Atque id ne vos miremini, homines servolos
Potare, amare atque ad cenam condicere:
Licet hoc Athenis nobis.]

Dennoch fand, wie bereits erwähnt, in älterer Zeit, wo die ganze Familie, die nur wenige Haussklaven zählte, in engerem Verbande lebte, trotz dem strengen Rechte ein vertrauliches Verhältnis statt. [Macrob. Sat. I. 11: *maiores nostri omnem dominis invidiam, omnem servis contumeliam detrahentes, dominum patremfamilias, servos familiares appellaverunt.* Sen. Ep. 47, 14: *Dominum patrem familiae appellaverunt, servos, quod etiam in mimis adhuc durat, familiares.* Vgl. Plaut. Amph. I, 1, 203. Epid. I, 1, 2.] Die ganze Familie ass gemeinschaftlich. Plut. Coriol. 24: καὶ γὰρ ἐχρῶντο πολλῇ πρὸς τοὺς οἰκέτας ἐπιεικείᾳ τότε, δι' αὐτουργίαν καὶ τὸ κοινωνεῖν διαίτης ἡμερώτερον ἔχοντες πρὸς αὐτοὺς καὶ συνηθέστερον. [Cat. mai. 3. 20. Sen. Ep. 47.] Indessen lagen die Sklaven nie mit bei Tische, sondern zu den Füssen der *lecti* waren *subsellia*, Bänkchen, und auf diesen sassen die Kinder, Leute geringeren Standes, auch die Sklaven. Daher begnügen sich die Parasiten mit diesem Platze: Plaut. Capt. III, 1, 11: *Nil morantur iam Lacones imi supselli viros Plagipatidas.* Stich. III, 2, 32: *Hau postulo equidem in lecto med adcumbere. Scis tu med esse unum imi supselli virum.* vgl. V, 4, 21. Daher auch Terenz an der Tafel des Cäcilius, Vit. Terent.: *Ad cenantem cum venisset, dictus est initium quidem fabulae, quod erat contemptiore vestitu, subsellio iuxta lectulum residens legisse. post paucos vero versus invitatus ut accumberet, cenasse una.* So sassen selbst an der kaiserlichen Tafel des Claudius Kinder. Suet. Claud. 32: *Adhibebat omni cenae et liberos suos cum pueris puellisque nobilibus, qui more veteri ad fulcra lectorum sedentes vescerentur.* [Vgl. Suet. Aug. 64. Tac. Ann. XIII, 16.] End-

lich werden die *subsellia* als Platz für die Sklaven ausdrücklich bezeichnet von Sen. de const. ad Seren. 15: *Non accipiet sapiens contumeliam, si in convivio regis recumbere infra mensam vescique cum servis ignominiosa officia sortitis iubebitur.* [Dass auch später einzelne bevorzugte Sklaven mit am Tische des Herrn speisten, bezeugen Sen. Ep. 47, 2. 15 und die oben über die vernae angeführten Stellen. Endlich war es in älterer Zeit Sitte, dass die Sklaven und Freigelassenen früh und am Abend einzeln guten Morgen und gute Nacht wünschten. Suet. Galb. 4. Trat später in der Stadt an die Stelle des vertraulichen Verhältnisses eine strenge Etikette, so verschlimmerte sich ganz besonders die Stellung der familia rustica, die bei der grossen Ausdehnung der Besitzungen oft ihren Herrn gar nicht kannte und unter dem Regimente eines ebenfalls dem Sklavenstande angehörigen Vorgesetzten meist brutal behandelt wurde, so dass von da an die Verweisung der Sklaven unter die familia rustica als harte Strafe galt. S. weiter unten. Nach Colum. I, 8, 17 kam es vor, dass die villici die Sklaven auch um ihr Deputat betrogen. Seitdem nämlich der Sklave nicht mehr mit dem Herrn ass,] erhielt er bald monatlich, bald täglich ein gewisses Mass der unentbehrlichsten Lebensmittel, *menstrua* oder *diaria cibaria.* Dieses Deputat wurde *demensum* genannt. Wie viel es betragen habe, wissen wir nur unvollkommen. Zwar sagt Donat. zu Ter. Phorm. I, 1, 9: *Servi quaternos modios accipiebant frumenti in mensem, et id demensum dicebatur.* und Seneca Ep. 80: *servus est, quinque modios accipit et quinque denarios.* [Darauf, dass Seneca an dieser Stelle von Schauspielern spricht, kommt gar nichts an. Er meint ja nur: er gehört dem Sklavenstande an und bezieht wie die anderen Sklaven ein Deputat von 5 modii = 43,77 Liter monatlich. Auch Cato, R. R. 56

nimmt an: *per hiemem tritici modios IV, per aestatem IV S.* Auch bei den Getreideempfängern wurden 5 modii gerechnet, ja sogar bei den Gefangenen. Sallust. Hist. III, p. 974 Corte: *nisi forte repentina ista frumentaria lege munia vestra pensantur, qua tamen quinis modiis libertatem omnium aestumavere, qui profecto non amplius sunt alimentis carceris.* Dazu kam auch etwas Wein, nach Cat. R. R. 56. nach der Weinlese 3 Monate lang lora oder Trester (Plin. N. H. XIV, 86.), im vierten Monat täglich 1 hemina = 0,27 Lit., im 5—8. Monat 1 sextarius = 0,54 L., im 9—12. täglich 3 heminae = 0,72 L. Ausserdem sollte jeder an den Satur nalien und Compitalien täglich 1 congius = 3, 28 L. erhalten. Nach dem Rezepte Catos (104) bestand aber dieser Rebensaft aus Wasser, Essig, Honigwein und eingedicktem Most und er sagt schliesslich: *hoc vinum durabit tibi usque ad solstitium. Si quid superfuerit post solstitium, acetum acerrimum et pulcherrimum erit.* Ferner wurde jedem an Salz jährlich 8,75 Lit., an Oel monatlich 0,54 L. geliefert, ausserdem Oliven, Feigen, alec und Essig. Auch *tunica* und *sagum* erhielt der Sklave gegen Zurückgabe der alten und ebenso alle zwei Jahre *sculponeae*, feste Holzschuhe. Cat. 59. 135. Trebell. Poll. XXX. tyr. 22, 2. Isidor. XIX, 34, 13.] — Dass das Deputat monatlich gegeben wurde sieht man aus Plaut. Stich. I, 2, 2:

Vos meministis quot kalendis petere demensum cibum:
Qui minus meministis, quod opust facto, facere in aedibus?

Darauf bezieht sich auch der Scherz des Sykophanten, der im Olymp gewesen sein wollte. Plaut. Trin. IV, 2, 102:

Charm. *An tu etiam vidisti Iovem?*
Syc. *Eum alii di isse ad villam aibant servis depromptum cibum.*

Ein Beispiel, dass auch für die *familia rustica* das demen-

sum und sogar das Futter für das Vieh in der Stadt gefordert wurde, findet sich Mostell. I, 1, 59: *Ervom daturin' estis, bubus quod feram? Date aes, si non estis.* Tranio antwortet darauf: *Ervom tibi aliquis cras faxo ad villam adferat.* Dass indessen auch eine tägliche Verteilung nicht ungewöhnlich war, beweist der Ausdruck *diaria.* Mart. XI, 108: *pueri diaria poscunt.* [Hor. Ep. I, 14, 40. Sat. I, 5, 67 ff.

— *Rogabat*
Denique cur unquam fugisset, cui satis una
Farris libra foret, gracili sic tamque pusillo?

Petron. 24. 75. 136. Sen. Controv. 27, 4.]

Namentlich aus den Ersparnissen an seinem Deputate konnte sich der Sklave ein kleines Vermögen, *peculium* sammeln, wie denn überhaupt der Grundsatz: *quodcunque per servum acquiritur, id domino acquiritur,* nicht streng festgehalten zu werden pflegte. [Vgl. Dig. XV, 1, 5, §. 4: *Peculium autem Tubero quidem sic definit — — quod servus domini permissu separatum a rationibus dominicis habet, deducto inde, si quid domino debetur.*] Das erhellt am deutlichsten aus Terent. Phorm. I, 1, 9 ff.

Quod ille unciatim vix de demenso suo
Suum defrudans genium comparsit miser,
Id illa universum abripiet, haut existumans,
Quanto labore partum.

und dazu die ganz ähnliche Stelle Sen. Ep. 80: *Peculium suum, quod comparaverunt ventre fraudato, pro capite numerant.* [Vgl. Rein, röm. Privatrecht, S. 269 fg.] Natürlich konnte dann der Sklave auch auf andere Weise zu Vermögen kommen. So bei Plautus macht der Herr auf das, was der Sklave etwa gefunden hat oder gefunden zu haben vorgiebt, wie im Rudens und der Aulularia, keinen Anspruch,

sondern der Sklave will sich davon loskaufen. [Das Verkaufen des ersparten Deputats bezeugt Apul. Met. X, 14: *At istud iam neque aequum ac ne humanum quidem cotidie ac partes electiores surripere atque eis divenditis peculium latenter augere.* Nach Sen. Ep. 80, 7 bekamen die Sklaven aber auch 5 Denare monatlich baar. Da er daneben nur die 5 modii Weizen nennt, wurde das Geld in der Stadt wahrscheinlich für die Zukost bezahlt. Auch die Sklaven auf dem Lande hatten Gelegenheit, sich etwas zu verdienen. Plaut. Asin. III, 1, 36:

Etiam opilio qui pascit, mater, alienas ovis,
Aliquam habet peculiarem, qui spem soletur suam.

Varr. R. R. I, 17, empfiehlt dieses Verfahren und sagt überhaupt: *dandaque opera, ut habeant* (servi) *peculium.* Wenn aber Aelius Tubero und Rutilius Rufus Geflügel und Fische ihren eigenen Sklaven abkauften (Athen. VI, p. 274.), so thaten sie es aus affektiert strenger Befolgung des Fannischen Luxusgesetzes. Dass ein Sklave ohne peculium für einen Taugenichts galt, sieht man aus Plaut. Cas. II, 3, 40:

Quam illi servo nequam des armigero, nihili atque improbo,
Cui homini hodie peculi nummus non est plumbeus.

Vgl. Rud. I, 2, 24.] In den Zeiten gänzlich verfallender Zucht gab es oft sehr reiche Sklaven. S. Plin. XXXIII, 134. Sen. de benef. III, 28. und bei Petron im Hause des Trimalchio.

[Als die Zahl der Sklaven in den Familien zunahm, sah man sich genötigt, anstatt des einfachen *puer* mit dem Genetiv des Herrn, *Marcipor, Lucipor*, u. s. w. zu willkührlichen Eigennamen zu greifen. Varr. L. L. VIII, 21: *Sic tres quom emerunt Ephesi singulos servos, nonnunquam alius declinat nomen ab eo qui vendit Artemidorus atque Artemidorum sive Artemam appellat, alius a regione, quod*

ibi emit, ab Jonia, Jona, alius quod Ephesi, Ephesium; sic alius ab alia aliqua re, ut visum est. Solche dem Vaterlande entnommene Namen sind z. B. Syrus und Syra, Lydus, Thessala, Lesbia, Mysis, Phrygia, Geta, Cappadox. Auch zu Königsnamen verstieg man sich, wie Pharnaces, Mithridates, Arsaces, auch zu mythologischen, wie Lucifer und Palinurus. Selten waren eigentlich römische Namen wie Fabius und Fallax auf einer pompejanischen Inschrift: Avellino, bullet. Napol. II, 2, n. 19. Eine Ausnahme bildete Statius. Gell. IV, 20. Cic. ad fam. XVI, 16, 2. ad Att. VI, 2, 1. Auch der Dichter Cäcilius hiess als Sklave Statius.

Als Kleidung der Sklaven ist bereits oben tunica und sagum genannt worden. Vgl. noch Plaut. Amph. I, 1, 213. Die *toga*, das Obergewand des freien Römers kam ihnen natürlich nicht zu und so waren sie von der arbeitenden Klasse der Bürger, die natürlich im gewöhnlichen Leben ebenfalls von der toga keinen Gebrauch machen konnten, dem *tunicatus popellus* (Hor. Ep. I, 7, 65. Dial. de caus. corr. eloqu. 7. Cic. in Rull. 2, 34), nicht zu unterscheiden. Natürlich war ihr Gewand aus grobem Stoffe und darauf bezieht sich die *vestis servilis* bei Tacit. Ann. XIII, 25. Versuche, die Sklaven durch die Kleidung kenntlich zu machen, scheiterten an der wohlberechtigten Furcht verständiger Männer. Sen. de clem. I, 24: *Dicta est aliquando in senatu sententia, ut servos a liberis cultus distingueret. Deinde apparuit, quantum periculum immineret, si servi nostri numerare nos coepissent.* Lamprid. Alex. Sev. 27: *In animo habuit omnibus officiis genus vestium proprium dare — et omnibus servis, ut in populo possent agnosci — ne servi ingenuis miscerentur. Sed hoc Ulpiano Paulloque displicuit.*

Was die Ehe anlangt, so waren die Sklaven dem Ge-

setze gegenüber dazu unfähig; sie konnten bloss im *contubernium* leben und die aus demselben hervorgegangenen Kinder gehörten dem Herrn als Eigentum. Cod. Just. IX, 9, 23. Vgl. Plaut. Cas. prol. 67:

Sunt hic, quos credo nunc inter se dicere:
Quaeso, hercle, quid istuc est? Serviles nuptiae?
Servine uxorem ducent aut poscent sibi?
Novum attulerunt, quod fit nusquam gentium.

Die Verheirateten hiessen *contubernales.* Orelli-Henzen, n. 2807. 2826. 2834 ff. 4158. 4161. 5725. 6134. 6262 ff. 6291. 6296. Die Frau wurde auch *conserva* genannt. Orelli, n. 2788. 2794. 2820. 6294. 6668. In der Kaiserzeit erscheint dafür *uxor* und *coniunx.* Dig. XXXIII, 7, 12 §. 7. §. 33. Orelli, n. 2841—47. Der Mann heisst auch *maritus.* Orelli, n. 2840. Die von Plut. Cat. mai, 21 erwähnte Praxis Cato's, den Sklaven nur gegen eine Geldabgabe den Umgang mit den Sklavinnen zu gestatten steht vereinzelt da. In der Kaiserzeit wenigstens galt das contubernium als ein untrennbares. Dig. XXXIII, 7, 12 §. 7: *Uxores quoque et infantes eorum credendum est in eadem villa agentes voluisse testatorem legato contineri; neque enim duram separationem iniunxisse credendus est.* Doch finden sich auch über das Zusammenbleiben verheirateter Sklaven testamentarische Verfügungen. Dig. XXXII, 1, 41 §. 2. Corp. Inscr. Lat. II, n. 2265. Kaufte sich der Mann los, so pflegte er auch wohl seine contubernalis zu befreien. Petron. 57. Bei der familia rustica hatten die Herren ganz besonderes Interesse daran, dass namentlich die Aufseher, und zwar passend verheiratet waren. Colum. I, 8, 5: *Qualicunque villico contubernalis mulier assignanda est, quae contineat eum et in quibusdam rebus tamen adiuvet.* Die Eigenschaften und Pflichten der *villica* beschreibt er XII, 1.

Vgl. Varr. R. R. I, 17: *Praefectos alacriores faciundum praemiis, dandaque opera, ut habeant peculium et coniunctas conservas, e quibus habeant filios; eo enim fiunt firmiores ac coniunctiores fundo.* Derselbe giebt auch II, 10, 6 den Rat, die Hirten zu verheiraten.

Die Strafen, die der Herr nach Willkür über den Sklaven verhängte, waren, wie in Griechenland durchgängig körperliche.] Man schaudert, wenn man liest, welche Behandlung die Sklaven oft wegen geringer Vergehen erfuhren; aber man darf auch nicht übersehen, dass, nachdem Jahrhunderte hindurch, man möchte sagen systematisch, die Demoralisation und tiefe Erniedrigung dieser Menschen bewirkt worden war, man eine, den Freien an Zahl weit überlegene, durchtriebene und verwegene Klasse vor sich hatte, die nur durch äusserste Strenge in Ordnung gehalten werden konnte. Tac. Ann. XIV, 41. — Zu den gelinderen Strafen gehört zuerst die Verweisung aus der familia urbana in die rustica, in das *ergastulum,* wo sie gewöhnlich *catenati* und *compediti* arbeiten mussten. Plaut. Most. I, 1, 17:

Cis hercle paucas tempestates, Tranio,
Augebis ruri numerum, genus ferratile.

Daher sagt Geta, Terent. Phorm. II, 1, 17. mit komischer Resignation:

O Phaedria, incredibile quantum herum anteeo sapientia.
Meditata mihi sunt omnia mea incommoda, herus si redierit:
Molendum est in pistrino, vapulandum, habendum compedes,
Opus ruri faciundum. horum nihil quidquam accidet animo novum.

Das sind die oft erwähnten *vincti compede fossores,* z. B. Ovid. Trist. IV, 1, 5. Tib. II, 6, 25. [Juv. XI, 80 Sen. de ben. VII, 10. Cat. R. R. 56. Plin. Hist. N. XVIII, 21. Doch bestanden die vincti nicht bloss aus Sträflingen, sondern

auch solchen, denen man in Bezug auf das Entlaufen nicht traute. Plaut. Capt. I, 2, 1—9. Der grösseren Sicherheit wegen wurde ihnen auch oft der Kopf halb geschoren. Catull. 59, 5: *semirasus ustor.* Petron. 103. Apul. Met. IX, 12. Zu den Fussfesseln kamen auch noch Halseisen, *collaria,* und Handschellen, *manicae.* Plaut. Capt. II, 2, 107: *Hoc quidem hau molestumst iam, quod collus collari caret.* Asin. II, 2, 38: *ubi manus manicae complexae sunt.* Lucil. bei Non. p. 36,26: *cum manicis, catulo collarique ut fugitivum deportem.* Plaut. Trin. IV, 3, 14: *Collicrepidae, cruricrepidae, ferriteri, mastigiae.* Zu dem von Lucilius genannten *catulus* vgl. Fest. Ep. p. 45: *Catulus genus quoddam vinculi, qui interdum canis appellatur.* Zu Grunde liegt *catella* von *catena.* Dafür brauchte man sarkastisch *catellus, catulus* und *canis.* Plaut. Curcul. V, 3. 13:

Delicatum te hodie faciam, cum catello ut adcubes:
Ferreum ego dico.

Cas. II, 6, 37: *Tu quidem hodie canem et furcam feras.* Die Zusammenstellung mit *canis* lag aber auch deswegen nahe, weil der eiserne Halsring einem Hundehalsbande glich und mit einer Inschrift versehen war. Vgl. Orelli-Henzen, n. 2830—33. 6264. De Rossi, Bull. christ. 1874, p. 49 ff. An wirklichen Läuflingen, fugitivi, und ausserdem an notorischen Dieben, fures, wurde die Brandmarkung vollzogen.] Es wurden dann Buchstaben zur Bezeichnung des Vergehens auf die Stirne [oder auf Hände oder Füsse: Cod. Just. IX, 47, 17.] gebrannt, und eben darum werden solche Gebrandmarkte *litterati* genannt. Plaut. Cas. II, 6, 49. und vielleicht bezieht sich darauf auch Aul. II, 4, 46: *trium litterarum homo.* (entweder *fur* oder es heisst ein mehrmals Gebrandmarkter) oder *stigmosi,* Petr. 109. denn *stigmata* ist der eigentliche Ausdruck für diese *notas.* Auch *notati, in-*

scripti. Mart. VIII, 75, 9. Senec. de ira III, 3. Plin. XVIII, 21. Juven. XIV, 24. — Ob das Zeichen ein einzelner Buchstabe F gewesen oder mehrere, ist zweifelhaft, denn Petr. 103. kann nichts entscheiden. Das Letztere könnte deshalb wahrscheinlicher sein, weil ausserdem *fur* und *fugitivus* nicht zu unterscheiden waren. Allein derselbe Buchstabe K bezeichnete auch *Kalendae, Kalumnia*, ohne unterscheidendes Merkmal. Vgl. Long. de orthogr. p. 1218 Putsch. und von dem Zeichen fär die Calumniatores sagt Cic. p. Rosc. Am. 20. ausdrücklich: *litteram illam, cui vos usque eo inimici estis, ut etiam omnes calendas oderitis, ita vehementer ad caput affigent* etc. Die *stigmata* blieben für das ganze Leben sichtbar (Val. Max. VI, 8, 7: *inexpiabilis litterarum nota)*, und mancher späterhin frei und reich gewordene musste sie unter Schönpflästerchen, *spleniis,* zu verstecken suchen. Mart. II, 29:

Et numerosa linunt stellantem splenia frontem.
Ignoras, quis sit? Splenia tolle: leges.

Jedoch führt derselbe Dichter einen Arzt, Eros, an, der die Spuren der früheren Brandmarkungen zu vertilgen wusste. X, 56, 6.

[Auf dem Lande befanden sich die Sträflinge ausser der Feldarbeitszeit in dem *ergastulum,* einer Art von Bagno, von dem Colum. I, 6, 3 sagt: *Vinctis quam saluberrimum subterraneum ergastulum, plurimisque idque angustis illustratum fenestris atque a terra sic editis, ne manu contingi possint.* Daher wird es bei Plaut. Aulul. II, 5, 21 und 7, 3 *puteus* genannt. Das ergastulum stand unter Aufsicht eines *ergastularius* (Colum. I. 8, 17. Ammian. XIV, 11. extr.) und unter sorgfältiger Controle des villicus (Colum. I, 8, 16. XI, 1, 22.). Hadrian verbot die ergastula, doch ohne Erfolg. Spartian. Hadr. 18. Brisson. sel. ex iure civ. ant.

II, 9. Dirksen, d. scriptores hist. Aug. S. 139 ff. Mit dem ergastulum stand auf gleicher Linie das pistrinum (s. u. d. Excurs über d. Haus.). Plaut. Asin. I, 1, 17:

Li. *Num me illuc ducis, ubi lapis lapidem terit?*
De. *Quid istuc est aut ubi terrarum istuc est loci?*
Li. *Apud fustitudinas, ferricrepinas insulas,*
Ubi vivos homines mortui incursant boves.
De. *Quid istuc est aut ubi sit istuc nequeo noscere.*
Li. *Ubi flent nequam homines qui polentam pinsitant.*

Also auch dort fand die Fesselung statt. Vgl. Plaut. Bacch. IV, 6, 11: *ferratusque in pistrino aetatem conteras.* Noch schlimmer war die Verweisung in die Steinbrüche. Plaut. Poen. IV, 2, 5:

Ita me di amant, vel in lautumiis vel in pistrino mavelim
Agere aetatem, praepeditus latera forti ferreo.

Vgl. Capt. III, 5, 64 ff. V, 4, 1 ff.]

Schläge waren sehr häufig, bald mit *fustibus* oder *virgis*, namentlich *ulmeis;* daher facere aliquem *ulmeum*. Plaut. Asin. II, 2, 96: *ulmitriba*. Pers. II, 4. 7: *ulmorum Acheruns,* (i. e. in cuius tergo moriuntur ulmeae) Amph. IV, 2, 9. oder mit *loris*, daher bei Plautus eigene *lorarii;* auch *habenis*, Hor. Epist. II, 2, 15.

[Mit dem lorum identisch war die *scutica*, eine Lederpeitsche. S. Kirchner und Fritzsche zu Hor. Sat. I, 3, 119. Martial. X, 62, 8. Vgl. Aristoph. Vesp. 63: σκῦτος. Das *horribile flagellum* oder *flagrum* dagegen war eine aus geknoteten Stricken oder auch aus Draht geflochtene Knute. Darum Hor. Sat. I, 2, 41: *flagellis ad mortem caesus* und Epod. IV, 11: *sectus flagellis triumviralibus*. Dagegen mag ich die oft genannten *stimuli* nicht mit dem flagellum in Verbindung bringen. (Marquardt, Privatleb. d. R. I, S. 179, Anm. 3.) Bei Plaut. Pseud. IV, 7, 127 heisst es

ausdrücklich: *cum stimulis aut flagris* und die andern Stellen passen sehr gut auf den Ochsenstachel. Plaut. Menaechm. V, 5, 48: *At ego te pendentem fodiam stimulis.* Mostell. I, 1, 54: *ita te forabunt patibulatum per vias stimulis.* Vgl. Curcul. I, 2, 40. Aulul. I, 1, 9. Mehrere zu Herculaneum gefundene Knuten bestehen aus einem kurzen Stiel, an dem einige kurze Ketten mit Metallknöpfen am Ende befestigt sind. Die μάστιγες ἀστραγαλωταί (Poll. X, 54.) finden sich bei Apul. Met. VIII, 28 wieder: *flagrum — contortis tenis lanosi velleris prolixe fimbriatum et multiiugis talis ovium tesseratum.* Sie gehören hier, wie bei Plut. adv. Colot. 33 extr. zu den Instrumenten des Kybeledienstes. Abbild. nach einem Basrelief bei Rich, Illustr. Wörterb. u. flagrum.] Daher kamen auch die eigenen Schimpfwörter: *verbero* oder *verbereum caput.* Pers. II, 2, 2: *verberea statua.* Capt. V, I, 31. Pseud. IV, 1, 7. und das sehr gewöhnliche *mastigia.* Diese Strafe war so alltäglich, dass sie von vielen nicht besonders gefürchtet, und selbst darüber gescherzt wurde. So sagt Chrysalus, Bacchid. II, 3, 131: *Si illi sunt virgae ruri, at mihi tergum domist.* So Libanus, Asin. II, 2, 53:

Habeo opinor familiarem tergum, ne quaeram foris.

Diese virtus und firmitudo animi wird sehr launig geschildert: eb. III, 2, 3 ff. wo zugleich eine Menge anderer Strafen aufgezählt werden:

Scapularum confidentia, virtute ulmorum freti, . . .
Qui advorsum stimulos, laminas, crucesque compedesque,
Nervos, catenas, carceres, numellas, pedicas, boias,
Inductoresque acerrimos gnarosque nostri tergi.

und so oft bei Plautus, aus dem man überhaupt das Sklavenleben von allen Seiten kennen lernt. — [Auch wurde der Sklave an den gefesselten Händen aufgezogen und während

auch die Füsse mit Gewichten beschwert waren, gegeisselt. Plaut. Asin. II, 2, 37:

Ad pedes quando adligatumst aequom centumpondium,
Ubi manus manicae complexae sunt atque adductae ad trabem.

Trin. II, 1, 19: *Ibi illa pendentem ferit.* Mostell. V, 2, 45: *Verberibus, lutum, caedere pendens.* Terent. Phorm. I, 4, 42. Eun. V, 6, 20.

Auch Ohrfeigen und Faustschläge, *colaphi*, kamen häufig in Anwendung. Senec. de const. sap. 4: *Sic invenies servum, qui flagellis quam colaphis caedi malit.* Martial. XIV, 68: *Peccantis famuli pugno ne percute dentes.* Lucian. Prom. 10. Vgl. Böttiger, Sabina. S. 278.]

Eine sehr häufige Strafe war ferner das Tragen der *furca.* Sie sollte in früherer Zeit nur zur Beschämung dienen. Donat. zu Ter. Andr. III, 5, 12: *qui ob leve delictum cogebantur a dominis ignominiae magis quam supplicii causa circa vicinos furcam in collo ferre, subligatis ad eam manibus.* Plut. Cor. 24. ἦν δὲ μεγάλη κόλασις οἰκέτου πλημμελήσαντος, εἰ ξύλον ἁμάξης, ᾧ τὸν ῥυμόν ὑπερείδουσιν ἀράμενος διεξέλθοι παρὰ τὴν γειτνίασιν. Ὁ γὰρ τοῦτο παθὼν καὶ ὀφθεὶς παρὰ τῶν συνοίκων καὶ γειτόνων οὐκέτι πίστιν εἶχεν. Ἐκαλεῖτο δὲ φουρκίφερ. ὃ γὰρ Ἕλληνες ὑποστάτην καὶ στήριγμα, τοῦτο Ῥωμαῖοι φούρκαν ὀνομάζουσιν. Vgl. Quaest. Rom. 70. [Die *furca* war ursprünglich die bei dem vierrädrigen Wagen am Hinterende der Deichsel befindliche Gabel. Rich, u. furca, n. 4.] Sie hatte die Form einer V und wurde über den Nacken und die Schultern gelegt, während die Hände an ihren beiden Schenkeln festgebunden wurden. Plaut. Cas. II, 6, 37: *tu quidem hodie canem et furcam feras.* [Hor. Sat. II, 7, 66. Oft wurde aber an dem so Gefesselten und Herumgeführten auch noch körperliche Züchtigung vollzogen. Plaut. Menaechm. V, 5, 40: *et postquam es emissus* (e carcere) *caesum virgis sub*

furca scio. Diese Strafe kam auch bei Freien vor. Liv. Ep. 55: *C. Matienus accusatus est apud tribunos plebis, quod exercitum in Hispania deseruisset, damnatusque sub furca diu virgis caesus est et sestertio nummo veniit.* Vgl. Suet. Ner. 49. Aurel. Vict. Ep. 5. Dieselbe Stäupung war aber oft nur die Vorläuferin der Kreuzigung. Valer. Max. I, 7, 4: *Cum — quidam — paterfamilias — servum suum verberibus mulcatum sub furca ad supplicium egisset.* Cic. de divin. I, 26, 55. Liv. II, 36. Da Macrob. Sat. I, 11, 3 vom demselben Vorfalle sagt: *Quidam servum suum verberatum patibuloque constrictum — per circum egit,* so kann furca von patibulum dem Sinne nach nicht verschieden sein. So heisst es auch bei Plaut. Mostell. I, 1, 53: *Ita te forabunt patibulatum per vias stimulis.* Plaut. bei Non. p. 221: *Patibulum ferat per urbem, deinde affigatur cruci.* Ebend. Lic. Macer: *Deligati ad patibulos circumferuntur et cruci defiguntur.* Das *patibulum* scheint aber ein blosses Querholz gewesen zu sein, das über den Nacken und die Schultern gelegt wurde und an das man die Arme und Hände, wie bei der furca, festband. Non. p. 366: *Patibulum sera, qua ostia obcluduntur, quod hac remota valvae pateant. Titinnius Fullonibus: Si quisquam hodie praeter hanc Posticum nostrum pepulerit, patibulo hoc Ei caput defringam.* Dionys. VII, 69: οἱ δ'ἄγοντες τὸν θεράποντα ἐπὶ τὴν τιμωρίαν τὰς χεῖρας ἀποτείναντες ἀμφοτέρας καὶ ξύλῳ προσδήσαντες παρὰ τὰ στέρνα τε καὶ τοὺς ὤμους μέχρι τῶν καρπῶν διήκοντι παρηκολούθουν ξαίνοντες μάστιξι γυμνὸν ὄντα. Vgl. Zestermann, Die bildl. Darstellung d. Kreuzes u. d. Kreuzigung Jesu Christi historisch entwickelt. I. Abt. Leipzig, 1867, S. 21. Dass das patibulum, wie Marquardt behauptet, aus zwei zu einem Halsblock zusammenschliessenden Holzstücken bestanden habe,

wird nicht ausdrücklich erwähnt.] Die Todesstrafe am Kreuze war nicht selten. Plaut. Mil. gl. II, 4, 19:

Noli minitari: scio crucem futuram mihi sepulcrum;
Ibi mei sunt maiores siti, pater, avos, proavos, abavos.

[Petron. 58: *crucis offla, corvorum cibaria.* Hor. Ep. I, 16, 47:

Nec furtum feci nec fugi, si mihi dicit
Servus: habes pretium, loris non ureris, aio.
Non hominem occidi: non pasces in cruce corvos.

Juven. VI, 219:

‚Pone crucem servo: ‚Meruit quo crimine servus
Supplicium? quis testis adest? quis detulit? audi,
Nulla unquam de morte hominis cunctatio longa est.

Nachdem der Verurteilte das patibulum an den Ort der Hinrichtung (in Rom *extra portam Esquilinam*: Plaut. Mil. II, 4, 7. Tac. Ann. II, 32. Suet. Claud. 25. Plut. Galb. 28. Schol. Cruqu. zu Hor. Sat. I, 8, 14.) getragen hatte (auch die Griechen sagen σταυρὸν φέρειν, βαστάζειν: Plut. de ser. num. vind. 9: ἕκαστος τῶν κακούργων ἐκφέρει τὸν αὑτοῦ σταυρόν. Chariton, p. 72, 25. 76, 11 Herch. Matth. Ev. 16, 24. Luc. 14, 27. Joh. 19, 17.), wurde er samt der Stange an dem vorher aufgerichteten Pfahle, der *crux*, emporgehoben oder aufgezogen. Cic. Verrin. V, 66, 169: *Cum Mamertini — crucem fixissent post urbem in via Pompeia, te iubere in ea parte figere, quae ad fretum spectaret.* Vgl. 6, 12. Firmic. Mat. Astron. VI, 31: *Nam istis facinoribus comprehensus severa animadvertentis sententia patibulo suffixus in crucem crudeliter erigitur.* Plaut. Mil. gl. II, 4, 7: *Credo ego istuc exemplo tibi esse pereundum extra portam, Dispessis manibus patibulum quom habebis.*
Plin. Hist. N. XXIX, 57: *Supplicia annua canes pendunt inter aedem Juventatis et Summani vivi in furca sabucea*

armo fixi. Daher auch das Schimpfwort *dierectus.* Plaut. Cas. I, 15. Trin. II, 4, 56. Merc. IV, 4, 16 u. ö. Die Hände und Füsse wurden gewöhnlich angenagelt. Plaut. Mostell. II, 1, 12:

Ego dabo ei talentum, primus qui in crucem excucurrerit,
Sed ea lege, ut obfigantur bis pedes, bis brachia.

Sen. Consol. ad Marc. 20 erwähnt verschiedene Arten der Kreuzigung: *Video istic cruces non unius quidem generis, sed aliter ab aliis fabricatas: capite quidem conversos in terram suspendere, alii per obscoena stipitem egerunt, alii brachia patibulo explicuerunt.* Die zuletzt genannte Manier ist die gewöhnliche; bei der ersten wurde der Delinquent ohne Querholz verkehrt am Pfahle aufgehängt; die mittlere ist die Strafe der Pfählung (aber auch hier wird *stipes* und *crux* identifiziert!) Maecen. bei Sen. Ep. 101: *acuta si sedeam cruce.* 144. Vgl. im ganzen Lips. de cruce libr. III in Opp. Vesal. 1675. Vol. III. Zestermann s. o. und dazu II. Abt. Leipzig. 1868. 4. Degen, das Kreuz als Strafwerkzeug und Strafe der Alten. Aachen. 1874. 4. Fulda, das Kreuz und die Kreuzigung. Breslau. 1878. (voll Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit der klass. Schriftsteller.). Marquardt, das Privatl. d. Röm. I, S. 181 ff.

Aber es kam auch vor, dass die Schuldigen mit Pech bestrichen verbrannt wurden. Plaut. Capt. III, 4, 65: *Pix atra agitet* (te) *apud carnuficem tuoque capiti inluceat.* Es ist dies die *tunica molesta:* Martial. X, 24, 5 und Juven. VIII, 235. Das Werfen in Backöfen ergiebt sich dagegen nicht ausdrücklich aus den Uebertreibungen bei Plaut. Epid. I, 2, 16 und Casin. II, 5, 1. Dagegen waren ausgesuchte Grausamkeiten und Misshandlungen anderer Art nur zu häufig. Galen. De placit. Hippocr. et Plat. VI extr., Vol. V, p. 584 K.: οὕτω γοῦν εἰώθασι καὶ νῦν ποιεῖν οἱ τοὺς

ἁμαρτάνοντας οἰκέτας καταδικάζοντες, τῶν μὲν ἀποδιδρασκόντων τὰ σκέλη καίοντες καὶ κατασχάζοντες καὶ παίοντες, τῶν δὲ κλεπτόντων τὰς χεῖρας, ὥςπερ γε τῶν γαστριμάργων τὴν γαστέρα καὶ τῶν φλυαρούντων τὴν γλῶτταν, ἁπλῶς δ'εἰπεῖν ἐκεῖνα κολάζοντες τὰ μόρια, δι' ὧν ἐνεργοῦσι τὰς μοχθηρὰς ἐνεργείας. Abhacken der Hände wird erwähnt: Plaut. Epid. I, 1, 11. Suet. Cal. 32. Ausschneiden der Zunge: Cic. p. Cluent. 66, 187. Augustus liess einen procurator im Zorn an einen Schiffsmast nageln. Plut. Apophth. Vol. VI, p. 779 R. Vedius Pollio liess bekanntlich seine Sklaven wegen geringer Vergehungen den Muränen vorwerfen. Sen. de ira III, 40. de clem. I, 18. Plin. Hist. N. IX, 77. Dio Cass. LIV, 23. Entlaufene Sklaven wurden oft zu den Tiergefechten abgeliefert. Gell. V, 14, 27. Sen. de ira III, 3, 6.] Besonders zeichneten sich in ausgesuchten Mitteln der Grausamkeit die Damen aus, von deren Toilette die schmückenden Dienerinnen selten anders als geschlagen, zerkratzt, zerrauft und mit Nadeln zerstochen kamen. Ovid. Art. III, 235. Amor. I, 14, 13. Juven. VI, 490 ff. Martial. II, 66. Böttiger, Sabina, S. 276—78.

Zuweilen übten einzelne Sklaven oder auch das ganze Gesinde für unmenschliche Behandlung blutige Rache. Appian. bell. civ. III, 98. Cic. ad fam. IV, 12. Tac. Ann. XIV, 42. Plin. Ep. III, 14. VIII, 14, 15. Das senatusconsultum Silanianum setzte (10 n. Chr.) fest, dass die ganze Sklavenfamilie mit dem Tode büssen sollte, falls sie nicht den Mord des Herrn gehindert hätte. Rein. röm. Criminalrecht, S. 421 ff. Doch scheinen schon vorher solche Strafen vollzogen worden zu sein; denn Sulpicius schreibt nach des Marcellus Ermordung bei Cic. a. a. O.: *Ego tamen ad tabernaculum eius perrexi. Jnveni duos libertos et pauculos ser-*

vos. Reliquos aiebant profugisse metu perterritos, quod dominus eorum ante tabernaculum interfectus esset.

[Die Folge solcher Härte und Rücksichtslosigkeit (vgl. noch Sen. Ep. 47: *Infelicibus servis movere labra ne in hoc quidem, ut loquantur, licet. Virga murmur omne compescitur et ne fortuita quidem verberibus excepta sunt, tussis, sternutamentum, singultus; magno malo ulla voce interpellatum silentium luitur. Nocte tota ieiuni mutique perstant.)* bestand natürlich in Verstocktheit, Unzuverlässigkeit und feindseliger Gesinnung gegen die Herrschaft. Gegen die alltäglichen Strafen zeigten sie sich gleichgiltig. Plaut. Asin. II, 2, 52:

Li. *Si quidem omnes coniuratim cruciamenta conferant,*
Habeo opinor familiarem tergum, ne quaeram foris.
Le. *Si istanc animi firmitudinem optines, salvi sumus.*
Li. *Quin si tergo res solvendast, rapere cupio puplicum:*
Pernegabo atque obdurabo, periurabo denique.

Vgl. Bacch. II, 3, 127 ff. Pseud. I, 2, 18. Ueber ihre Spitzbüberei und die Notwendigkeit, alle Vorräte zu versiegeln B. I, S. 174. Ihre Naschhaftigkeit kennzeichnet Hor. Sat. I, 3, 80. II, 4, 79. Noch lästiger war ihre Plauderhaftigkeit, der jedes Geheimnis des Herrn zum Opfer fiel. Juven. IX, 102 ff. Mart. II, 82. Schlechte Behandlung verschlimmerte natürlich diese Untugenden. Plaut. Pseud. I, 2, 5:

Quos quom ferias, tibi plus noceas. eo enim ingenio hi sunt flagritribae,
Qui haec habent consilia: ubi data occasiost, rape clepe tene, Harpaga bibe es fuge.
Hoc eorum opust, ut mavelis lupos apud ovis linquere, Quam hos domi custodes.

Auch Colum. I, 8, 17 sagt: *saevitia atque avaritia laesi magis timendi sunt* und giebt § 10 den Rat: *Semper aliquos ex melioribus foveat, parcat tamen etiam minus bonis, ita*

ut potius timeant eius severitatem, quam crudelitatem detestentur. Id contingere poterit, si maluerit custodire subiectos, ne peccent, quam neglegentia sua committere, ut puniat delinquentes. Ob freilich zwischen der älteren und späteren Zeit der Unterschied so gross war, wie Sen. Ep. 47 schreibt, ist für den Durchschnitt fraglich, namentlich wenn man die durch die Herabwürdigung erzeugte Gemeinheit der Sklavennatur (vgl. Charikles, B. III, S. 42) in Anschlag bringt. Er schreibt: *At illi, quibus non tantum coram domino, sed cum ipsis erat sermo, quorum os non consuebatur, parati erant pro domino porrigere cervicem, periculum imminens in caput suum avertere. In conviviis loquebantur, sed in tormentis tacebant. Deinde eiusdem arrogantiae proverbium iactatur: totidem esse hostes, quot servos. Non habemus illos hostes, sed facimus.*] Noch ist hinzuweisen, auf das besondere Verhältnis, das seit den letzten Zeiten der Republik durch die unzüchtige Liebe zu schönen Sklaven und Sklavinnen entstand, wo auf der einen Seite der Sklave zum Werkzeuge viehischer Lust herabgewürdigt wurde, auf der anderen derselbe eine bedeutende Gewalt über den Gebieter und Einfluss auf das Hauswesen erhielt. Doch es sei auch nur darauf hingedeutet, und wer diese Schattenseite des Sklavenlebens näher kennen zu lernen wünscht, der wird in den Gedichten Martial's und Juvenal's und auch anderwärts Zeugnisse genug von der Verworfenheit der Zeit finden, z. B. Sen. Ep. 47. 95. [Vgl. Friedländer, Darstellungen aus d. Sittengesch. Roms. B. I[4], S. 465.

Trotzdem fehlte es nicht an Beispielen der treuesten Anhänglichkeit und Aufopferung für den Herrn. Valer. Max. VI, 8. Macrob. Sat. I, 11, 16 ff. Andererseits lässt es sich auch nicht leugnen, dass in der Kaiserzeit, namentlich durch den Einfluss der stoischen Philosophie manche Miss-

stände der Sklaven beseitigt worden sind. Durch eine aus dem Anfange der Monarchie stammende lex Petronia wurde die Befugnis, Sklaven zum Tierkampf zu verurteilen den Herren genommen und dem Stadtpräfekten und den Provinzialstatthaltern übertragen. Dig. XLVIII, 8, 11. §. 2. XIII, 7, 24 §. 3. Schon zu Seneca's Zeit nahm auch der Stadtpräfekt Beschwerden der Sklaven über grausame Behandlung an. De benef. III, 22, 3: *Atqui de iniuriis dominorum in servos qui audiat positus est, qui et saevitiam et libidinem et in praebendis ad victum necessariis avaritiam compescat.* Dig. I, 12, 1 §. 8: *Quod autem dictum est, ut servos de dominis querentes praefectus audiat, sic accipiemus, non accusantes dominos (hoc enim nequaquam servo permittendum est nisi ex causis receptis), sed si verecunde expostulent, si saevitia, si duritia, si fame eos premant, si obscoenitatem, in quam eos compulerint vel compellant, apud praefectum urbi exponant.* Der Kaiser Antoninus Pius gab dann durch ein Rescript dem Präfekten die der attischen Sitte entlehnte (Charikles, B. III, S. 35.) Ermächtigung, den gemisshandelten Sklaven zu verkaufen. Dig. I, 6, 2. Gaius I, 53: *Sed hoc tempore neque civibus Romanis nec ullis aliis hominibus, qui sub imperio populi Romani sunt, licet supra modum et sine causa in servos suos saevire; nam ex constitutione imperatoris Antonini qui sine causa servum suum occiderit, non minus teneri iubetur, quam qui alienum servum occiderit. Sed maior quoque asperitas dominorum per eiusdem principis constitutionem coercetur. Nam consultus a quibusdam praesidibus provinciarum de his servis, qui ad fana deorum vel ad statuas principum confugiunt, praecepit, ut, si intolerabilis videatur dominorum saevitia, cogantur servos suos vendere.* Die willkürliche Tötung der Sklaven hatte schon Hadrian, obwohl er das senatusconsultum Silanianum

streng aufrecht erhielt (Dig. XXIX, 5.), verboten, ebenso den Verkauf in eine Fechterschule oder ein Bordell. Spartian. Hadr. 18: *Servos a dominis occidi vetuit eosque iussit damnari per iudices, si digni essent; lenoni et lanistae servum vel ancillam vendi vetuit causa non praestita.* Dig. I, 6, 1 §. 1. Coll. Mos. et Rom. leg. 3, 4: *Divus etiam Hadrianus Umbram quandam matronam in quinquennium relegavit, quod ex levissimis causis ancillas atrocissime tractaret.* Seit Constantin galt die absichtliche Tötung eines Sklaven als Mord. Cod. Just. IX. 14. Ueber den Einfluss des Christentums auf die Sklaverei vgl. Marquardt, I, S. 190. Lechler, Sklaverei und Christentum. I. T. Leipz. 1877. II. 1878. Wallon, t. III, p. 314—469. Die Bedingungen und Formen der Freilassung gehören nicht hierher. Vgl. noch Brocher, de operis libertorum. Berlin 1864.]

VIERTER EXCURS.

DIE VERWANDTEN, GASTFREUNDE UND CLIENTEN.

[Das strenge römische Familienrecht hatte seine Folgen auch für die erweiterte Familie, deren Zusammenhang unter sich ein näherer blieb, als mit fremden, selbst von mütterlicher Seite her verwandten Häusern. Die dazu gehörigen Glieder fahren fort eine Opfergemeinschaft zu bilden. Ausserdem forderte die Pflicht, um verstorbene Cognaten Trauer anzulegen, und zwischen Cognaten sechsten und später vierten Grades konnte kein Ehebund geschlossen werden. Das wahrscheinlich am 22. Februar gefeierte Fest der *Caristia* oder *Cara cognatio* (Tertull. de idolol. 10 und Fabretti, Inscr., p. 724. n. 443.) brachte in gemütlicher Weise den Zusammenhalt der Verwandtschaft jährlich in Erinnerung. Valer. Max. II, 1, 8: *Convivium etiam sollemne maiores instituerunt idque Caristia appellaverunt, cui praeter cognatos et affines nemo interponebatur, ut, si qua inter necessarias personas querella esset orta, apud sacra mensae et inter hilaritatem animorum et fautoribus concordiae adhibitis tolleretur.* Ovid. Fast. II, 615:

Proxima cognati dixere Caristia cari
Et venit ad socios turba proprinqua deos.

629: *Dis generis date tura bonis: Concordia fertur*
Illa praecipue mitis adesse die.

In der späteren Zeit scheinen sich viele Verwandte, aber auch Bekannte darauf beschränkt zu haben, sich bei dieser Gelegenheit mit Geflügel zu beschenken: Martial. IX, 54. 55. — Von den Verwandten bis zum sechsten Grad durfte die verheiratete Frau mit einem Kusse begrüsst werden. Polyb. bei Athen. X, p. 440: πρὸς δὲ τούτοις (τὴν γυναῖκα) φιλεῖν δεῖ τοὺς συγγενεῖς τοὺς ἑαυτῆς καὶ τοὺς τοῦ ἀνδρὸς ἕως ἐξανεψίων. Prop. II, 6, 7:

Quin etiam falsos fingis tibi saepe propinquos,
Oscula ne desint qui tibi iure ferant.

Vgl. Plaut. Stich. I, 2, 32 ff. Dagegen weigerte sich Sempronia, die Frau des Scipio Aemilianus, vor der Volksversammlung, ihren falschen Vetter Equitius mit einem Kusse als Verwandten zu begrüssen: Valer. Max. III, 8, 6. Den naheliegenden Grund der Sitte berührt Plut. Qu. Rom. 6: καὶ τοῦτο μόνον ἀπελείφθη σύμβολον καὶ κοινώνημα τῆς συγγενείας. Aber die Alten leiteten meistens den Gebrauch merkwürdiger Weise vom Verbote des Weintrinkens her und behaupteten, die nächsten Verwandten hätten sich durch den Kuss von der Abwesenheit des Weingeruchs überzeugen wollen. Plut. und Polyb. a. a. O. Gell. X, 23. Cato bei Plin. Hist. N. XIV, 90. Tertull. Apol. 6. Vgl. Klenze in Savigny's Zeitschr. für geschichtl. Rechtswissenschaft. VI. S. 20 ff.

Bei der allgemeinen Rechtlosigkeit der Fremden im politischen Verkehr hatte ferner auch in Rom die Sitte der Gastfreundschaft seit uralter Zeit Eingang gefunden und das Gastrecht stand unter religiösem Schutze. Cic. de fin. III, 20. ad Quint. fratr. II, 12. Tac. Ann. XV, 52. Die Gastfreundschaft in Latium gestaltete sich durch unteritalischen Einfluss der griechischen sehr ähnlich (Charikles, II,

S. 4.) und beruhte auf einem wirklichen Vertrag, auf Handschlag und Auswechselung eines Erkennungszeichens, *tessera*, wenn Gemeinden dabei beteiligt waren, auch einer Urkunde. Liv. XXX, 13: *Recordatio hospitii dextraeque datae.* Cic. pro Deiot. 3, 8: *Per dexteram istam te oro, quam regi Deiotaro hospes hospiti porrexisti.* Tac. Hist. I, 54. Plaut. Poen. V, 2, 87:

Ha. *Si ita est, tesseram*
Conferre si vis hospitalem, eccam attuli.
Ag. *Agedum huc ostende. est par probe, nam habeo domi.*
Ha. *O mi hospes, salve multum, nam mihi tuus pater,*
Pater tuus ergo hospes Antidamas fuit.

V, 1, 23:

Deum hospitalem ac tesseram mecum fero.

Vgl. Pseudul. I, 1, 53. 55. II, 2, 53. 57. Bacch. II, 3, 29. Orelli, n. 784: *Placere conscriptis, legatos ex hoc ordine mitti ad T. Pomponium Bassum, clarissimum virum, qui ab eo impetrent, in clientelam amplissimae domus suae municipium nostrum recipere dignetur patronumque se cooptari tabula hospitali incisa in hoc decreto in domo sua posita permittat censuere.* Mommsen. Inscr. Neap., n. 591. Der gastfreundliche Bund war auch für Kinder und weitere Nachkommen verbindlich. Plaut. Poen. V, 2, 90 (s. o.). Plut. Cat. min. 12. Liv. XLII, 38. Cic. ad fam. XIII, 36. Gelöst wnrde er durch förmliche Kündigung, *renuntiare hospitium.* Cic. Verrin. II, 36,89. Liv. XXV, 18, 9. Dasselbe besagt *tesseram confringere* bei Plaut. Cist. II, 1, 27. Sowie die Rückkehr eines Familienmitgliedes von der Reise mit einem Schmause gefeiert zu werden pflegte (*cena adventicia:* Suet. Vit. 13. Plaut. Bacch. I, 1, 61. Most. IV, 3, 12. Stich. IV, 1, 6. Hor. Od. I, 36. Mart. XII, praef.), veranstaltete man auch bei der Ankunft des Gastfreundes ein Mahl. Colum. XII, 3,

4: *Quibus autem* (vasibus) *ad dies festos et ad hospitum adventum utimur et ad quaedam rara negotia, haec promo tradidimus.* Vgl. Sen. Ep. 21, 10. Dessen Aufenthalt währte oft längere Zeit (Cic. ad fam. XIII, 19, 1.) und die Häuser der römischen Staatsmänner mussten zu diesem Zwecke geräumig genug sein. Cic. de off. I, 39, 139: *In domo clari hominis, in quam et hospites multi recipiendi et admittenda hominum cuiusque generis multitudo, adhibenda cura est laxitatis.* II, 18, 64. in Catil. IV, 11, 43. Der Gastfreund fand aber nicht bloss Aufnahme und Verpflegung im Hause seines Wirtes, sondern auch Schutz und Hilfe gegen jede Unbill. Cic. Divin. in Caec. 20, 66: *Clarissimi viri nostrae civitatis temporibus optimis hoc sibi amplissimum pulcherrimumque ducebant, ab hospitibus clientibusque suis — iniuriam propulsare.* 67: *Nuper Cn. Domitium scimus D. Silano diem dixisse propter unius hominis Egritomari, paterni amici atque hospitis iniurias.* Plin. Ep. III, 4, 5: *Veniebat in mentem priores nostros etiam singulorum hospitum iniurias accusationibus voluntariis exsecutos.* Ja, die Gastfreunde gingen sogar den Verwandten vor. Gell. V, 13: *Masurius autem Sabinus — antiquiorem locum hospiti tribuit quam clienti. Verba ex eo libro haec sunt: In officiis apud maiores ita observatum est, primum tutelae, deinde hospiti, tum cognato, postea affini.* Ueber das weniger hierher gehörende *hospitium publicum* vgl. Mommsen, das röm. Gastrecht und die röm. Clientel in v. Sybel's Histor. Zeitschr. I, S. 332—379 (Röm. Forschungen. I, S. 319—390). Marquardt, D. Privatleb. d. Röm. I, S. 191 ff.

Eine Hauptklasse der zu einem römischen Hause gehörenden Personen bildeten endlich die Clienten, Leute, die ursprünglich keiner Gemeinde angehörten, sondern sich freiwillig unter den Schutz eines römischen Bürgers gestellt

hatten und von denen die freigelassenen Sklaven nur eine Abart bildeten. Ihre Stellung war eine vom Staate geregelte und die politische und privatrechtliche Bedeutung des Instituts kommt hier weniger in Betracht. Vgl. Lange, Röm. Altert. I^3, S. 212 ff. M. Voigt, Ueber die Clientel und Libertinität in Ber. d. königl. sächs. Ges. d. Wissensch. Phil.-histor. Kl. 1878, S. 147—220. Schon in den letzten Zeiten der Republik schwand das alte patriarchalische Pietätsverhältnis aus der Clientel. Den Staatsmännern war es darum zu thun, ihr Gewicht und ihren Einfluss vor der Menge durch einen starken Anhang und ein zahlreiches Gefolge an den Tag zu legen. Cic. de pet. cons. 9, 34 teilt dieses in *salutatores*, *deductores* und *assectatores*. Dazu rechnet er a. a. O. 5, 17 allerdings *clientes*, aber auch *tribules, vicini, liberti* und *servi*. Trotzdem nun in der Kaiserzeit die politische Bedeutung eines solchen Gefolges geschwunden war, fühlte doch jeder durch Rang und Vermögen hervorragende Mann noch das Bedürfnis, sich auf der Strasse nicht ohne eine stattliche Schar von Begleitern sehen und sich im Hause von derselben den Hof machen zu lassen. Nicht nur der gute Ton verlangte dies, sondern es gehörte auch bei manchen Geschäften und Berufsarten zu den Stützen des Kredits. Sen. Ep. 22, 9: *Tam longas spes relinquam? ab ipsa messe discedam? nudum erit latus? incomitata lectica? atrium vacuum?* Juven. VII, 142:

Respicit haec primum qui litigat, an tibi servi
Octo decem comites, an post te sella, togati
Ante pedes.

Leute, die sich bereitwillig zu solchem Dienste bequemten, um ihr Leben zu fristen und dabei eine gewisse Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, fanden sich bei der herrschenden Scheu vor der Arbeit zu Rom selbst im Ueberfluss.

Echte Hungerleider werden erwähnt bei Juven. V, 131: *homines pertusa laena.* III, 146:

Quid, quod materiem praebet causasque iocorum
Omnibus hic idem, si foeda et scissa lacerna,
Si toga sordidula est et rupta calceus alter
Pelle patet, vel si consuto vulnere crassum
Atque recens linum ostendit non una cicatrix?

Martial. II, 14. 27. VI, 50. VII, 20. Juven. I, 119. Claudius verbot den Soldaten die salutatio bei Senatoren: Suet. Claud. 25. Doch half es wenig: Lucian. pro lapsu in salut. 16. Mancher kam wohl nur in der Hoffnung solchen Erwerbs weither nach Rom, wie der von Mart. III, 7 verspottete *esuritor Tuccius,* der aus Spanien gekommen, als er hörte, dass die Sportula so wenig eintrage, am pons Mulvius, kurz vor Rom umkehrte. So fragt derselbe Dichter nach Abschaffung der Sportula den Gargilianus III, 30, 2:

Dic mihi, quid Romae, Gargiliane, facis?
Unde tibi togula est et fuscae pensio cellae?

Den Gegensatz zu diesen fremden Glücksrittern bildeten Männer von Stand, die Troiugenae, von denen Juv. I, 100 sagt: *nam vexant limen et ipsi Nobiscum.* Es gab auch Leute darunter, die sich geradezu ein Vergnügen daraus machten, anderen leere Höflichkeiten zu erweisen und in geschäftiger Unthätigkeit die Strassen auf und ab zu eilen. Mart. IV, 78:

Discurris tota vagus urbe nec ulla cathedra est,
Cui non mane feras irrequietus Ave;
Et sine te nulli fas est prodirc tribuno,
Nec caret officio consul uterque tuo.

Mehr über diese Pflastertreter oder *ardeliones* s. bei Friedländer, I⁴, S. 391. Schlimmer waren die sich unter die

Clienten der Kaiserzeit mischenden Erbschleicher. Mart. IX, 100:

Denariis tribus invitas et mane togatum
Observare iubes atria, Basse tua:
Deinde haerere tuo lateri, praecedere sellam,
Ad vetulas tecum plus minus ire decem.

Vgl. Juv. III, 128 und Friedländer, I[4], S. 349 ff. Endlich fanden sich auch genug vermögenslose Litteraten und Schöngeister, die bei der Uneinträglichkeit der Schriftstellerei auf die Gnade der römischen Grossen angewiesen waren und sich, namentlich in der späteren Zeit, wo in den höheren Kreisen die materialistische Gesinnung um sich griff, zu Clientendiensten erniedrigten. Ausser Statius und dem Verfasser des Carmen ad Pisonem ist hier namentlich Martial zu nennen, der in den 30 Jahren seiner Clientel (XII, 18, 6) zu betteln und zu klagen nicht aufhörte und es in Rom zu keiner sorgenfreien Existenz brachte. Vgl. Friedländer, III, S. 336 ff.

Bildete der Umstand schon einen grossen Abstand von der alten Clientel, dass der Client das Verhältnis zugleich mit mehreren Gönnern knüpfen konnte, so stand es ihm nun auch frei, dasselbe nach Belieben zu lösen. So schliesst Martial an Maximus II, 18 mit den Versen:

Sum comes ipse tuus tumidique anteambulo regis,
Tu comes alterius, iam sumus ergo pares.
Esse sat est servum, iam nolo vicarius esse.
Qui rex est regem, Maxime, non habeat.

Vgl. II. 68 an Olus:

Quod te nomine iam tuo saluto,
Quem regem et dominum prius vocabam,
Ne me dixeris esse contumacem.
Totis sarcinis pillea redemi.

Dasselbe zu thun, stand natürlich auch dem Beschützer zu und dessen Ungnade konnte sich der Client schon zuziehen, wenn er vergass, denselben mit *domine* oder *rex* (s. noch Mart. I, 112. VII, 88. IX, 92. Colum. praef. I, 9. Ueber den Gebrauch der Anrede *domine* im gemeinen Leben vgl. Friedländer, I[4], S. 428 ff.) anzusprechen. Mart. VI, 88:

Mane salutavi vero te nomine casu,
Nec dixi dominum, Caeciliane, meum.
Quanti libertas constat mihi tanta, requiris?
Centum quadrantes abstulit illa mihi.

Der Name *patronus* beschränkte sich schon zu Cicero's Zeit auf den Freilasser des Sklaven (de orat. I, 39, 177.) und ging später auf jeden Anwalt über, wenn er auch in gar keinem persönlichen Verhältnis zu seinem Schützling stand. Aber auch für die *turba clientium* (Sen. Ep. 68.) gab es jetzt andere, auf ihre niedrigen Dienstleistungen hinweisende Namen, wie *comites, anteambulones, salutatores, togati.* Das letzte Wort rührt davon her, dass die Clienten der Kaiserzeit ihre Obliegenheiten in dem offiziellen Staatskleide, der toga, erfüllen mussten. Mart. III, 46. *Exigis a nobis operam sine fine togatam.* Die toga bildete daher auch ein häufiges Geschenk der Patrone. Mart. X, 11, 6. 73. XII, 36. Sie war ein unbequemes Kleidungsstück, im Sommer zu heiss (*sudatrix toga*: XII, 18, 5.), im Winter und in der Morgenkühle nicht ausreichend (X, 82, 3. Juven. V, 77.) und doch für den Armen eine ziemlich bedeutende Ausgabe (Mart. X, 96, 11. IX, 100, 5.). Darum stellt auch Martial X, 51 die *tunicata quies* in Bilbilis der *togata opera* in Rom gegenüber.

Die *officia,* welche man von den Clienten beanspruchte, waren zunächst die *antelucana* (Plin. Ep. III, 12.) oder die *salutatio matutina.* Heusinger, de salutatione Rom. ma-

tutina. Jsen. 1740. Die vornehmen Häuser öffneten sich den Besuchern, zu denen nicht bloss die Clienten gehörten (Cic. ad fam. IX, 20. ad Att. I, 18. Sen. Ep. 22. 29.), in der ersten Morgendämmerung. Juven. V. 19:

— *habet Trebius, propter quod rumpere somnum*
Debeat et ligulas dimittere, sollicitus ne
Tota salutatrix iam turba peregerit orbem
Sideribus dubiis aut illo tempore, quo se
Frigida circumagunt pigri serraca bootae.

Luc. Nigr. 22: νυκτὸς μὲν ἐξανιστάμενοι μέσης, περιθέοντες δ' ἐν κύκλῳ τὴν πόλιν κ. τ. λ. Mart. X, 70, 5: *Nunc resalutantes video nocturnus amicos.* Stat. Silv. IV, 9, 48:

Quid? si bene mane semicrudus
Illatam tibi dixero salutem?

Vgl. Mart. XII, 26, 3 ff. IX, 93, 5. Darum schreibt er an seine früheren Leidensgefährten aus Spanien: XII. 68:

Matutine cliens, urbis mihi causa relictae,
Atria, si sapias, ambitiosa colas.
Otia me somnusque iuvant, quae magna negavit
Roma mihi: redeo, si vigilatur et hic.

Vgl. 18, 13:

Jngenti fruor improboque somno,
Quem nec tertia saepe rumpit hora,
Et totum mihi nunc repono, quidquid
Ter denos vigilaveram per annos.

Über die Sitte des Frühaufstehens überhaupt s. B. I, S. 34. Da die Clientel der Kaiserzeit wenig eintrug und deshalb jeder mehrere Morgenbesuche zu machen hatte, kann man sich kaum eine Vorstellung von dem Hin- und Herrennen der Verpflichteten und von der damit verbundenen Plage machen. Mart. VII, 39:

Discursus varios vagumque mane
Et fastus et ave potentiorum
Cum perferre patique iam negaret,
Coepit fingere Caelius podagram.

X, 10:

Cum tu, laurigeris annum qui fascibus intras,
Mane salutator limina mille teras,
Hic ego quid faciam? quid nobis, Paule, relinquis,
Qui de plebe Numae densaque turba sumus?

Die Besucher versammelten sich im Vestibulum des Hauses und warteten dort auf Einlass. Gell. XVI, 5, 8: *Qui domos igitur amplas antiquitus faciebant, locum ante ianuam vacuum relinquebant, qui inter fores domus et viam medius esset. In eo loco qui dominum eius domus salutatum venerant, priusquam admitterentur, consistebant.* Sen. ad Marc. 10, 1: *Ampla atria et exclusorum clientium turba referta vestibula.* Besonders vor den Häusern einflussreicher Personen war das Gedränge ausserordentlich. Sen. de ben. VI, 34, 4: *Ad quemcunque itaque istorum veneris, quorum salutatio urbem concutit, scito, etiam si animadverteris obsessos ingenti frequentia vicos et commeantium in utramque partem catervis itinera compressa, tamen venire te in locum hominibus plenum, amicis vacuum; in pectore amicus, non in atrio quaeritur.* In der republikanischen Zeit war der Zutritt leicht zu erhalten. Cic. ad Att. VI, 2, 5. Hor. Ep. II, 1, 103. Unter den Kaisern stiess und zankte man sich oft um den Vortritt oder haderte mit dem Portier, der manche zurückweisen oder vorschriftsmässig die Besucher nach ihren Freundesrechten klassifizieren wollte. Sen. Ep. 84, 12: *Intueris illas potentium domos, illa tumultuosa rixa salutantium limina? multum habent contumeliarum, ut intres.* Lucian. de merc. cond. 10: πολλῆς μὲν δεῖ τῆς διαδρομῆς, συνεχοῦς δὲ τῆς θυραυ-

λίας, ἕωθεν τ' ἐξανιστάμενον περιμένειν ὠθούμενον καὶ ἀποκλῃόμενον. Colum. I, praef. 9: *An honestius duxerim mercennarii salutatoris mendacissimum aucupium circumvolitantis limina potentiorum somniumque regis sui rumoribus inaugurantis? neque enim roganti, quid agatur intus, respondere servi dignantur. An putem fortunatius a catenato repulsum ianitore saepe nocte sera foribus ingratis adiacere?* Sen. de ben. VI, 33. 34. Die *difficultas ostiarii* erwähnt Sen. de const. sap. 14, die Trinkgelder der Sklaven Juven. III, 184 ff. Sehr oft wurde aber auch der ganze Tross abgewiesen. Hor. Ep. I, 5, 31: *Atria servantem postico falle clientem.* Mart. V, 22, 9:

Illud adhuc gravius, quod te post mille labores,
Paule, negat lasso ianitor esse domi.

II, 5, 5: *Saepe domi non es; cum sis quoque, saepe negaris.* IX, 7, 3. Lucian. Nigrin. 22.

Im Atrium wurde der Herr von den Clienten mit einem stereotypen *ave* begrüsst. Mart. I, 56, 6: *Et matutinum portat ineptus ave.* IV, 78, 3:

Discurris tota vagus urbe nec ulla cathedra est,
Cui non mane feras irrequietus ave.

Sen. de ben. VI, 34: *Cuius vulgare et publicum verbum et promiscuum ignotis Ave non nisi suo ordine emittitur?* Vgl. Mart. I, 108, 10. VII, 39, 2. IX, 7, 2.

Herablassende Patrone empfingen die Besucher noch nach alter Sitte mit Handschlag und Kuss. Serv. ad Aen. I, 408. Mart. VIII, 44, 4:

Sed omne limen conteris salutator
Et mane sudas urbis osculis udus.

XII, 26, 3:

Quod non a prima discurram luce per urbem
Et referam lassus basia mille domum.

Dafür wurde es aber nach dem ersten Jahrhundert Mode, dass die Clienten die Hand küssten, ja sogar ihren Gruss mit Fussfall begleiteten. Epictet. Diss. III, 24, 49. IV, 4, 37. Man. 25, 2. 33, 13. Ammian. XXVIII, 4. Claudian. in Ruf. I, 442. in Eutrop. II, 66. Eine freundliche Erwiderung des Grusses war in späterer Zeit schon eine Seltenheit. Petron. 44: *et quam benignus resalutare, nomina omnium reddere, tanquam unus de nobis.* Juven. III, 184: *Quid das — Ut te respiciat clauso Veiento labello?* Gewöhnlich liess sich der Hausherr die Namen der Eintretenden von einem nomenclator nennen. Sen. de tranqu. an. 12, 6: *Eodem modo unumquemque ex his, qui ad augendam turbam exeunt, inanes et leves causae per urbem circumducunt nihilque habentem, in quo laboret, lux orta expellit: et cum multorum frustra liminibus illisus nomenclatores persalutavit, a multis exclusus neminem ex omnibus difficilius domi, quam se, convenit.* Lucian. de merc. cond. 10: ὑπὸ θυρωρῷ κακῶς συρίζοντι καὶ ὀνομακλήτορι Λιβυκῷ ταραττόμενον καὶ μισθὸν τελοῦντα τῆς μνήμης τοῦ ὀνόματος. Dies so wie die übrigen Züge der unwürdigen Behandlung berührt Sen. de brev. vit. 14, 4: *Isti, qui per officia discursant, qui se aliosque inquietant, cum bene insanierint, cum omnium limina cotidie perambulaverint nec ullas apertas fores praeterierint, cum per diversas domos meritoriam salutationem circumtulerint: quotumquemque ex tam immensa et variis cupiditatibus districta urbe poterunt videre? Quam multi erunt, quorum illos aut somnus aut luxuria aut inhumanitas submoveat? Quam multi, qui illos, cum diu torserint, simulata festinatione transcurrant? Quam multi per refertum clientibus atrium prodire vitabunt et per obscuros aedium aditus profugient? Quasi non inhumanius sit decipere, quam excludere! Quam multi hesterna crapula semisomnes et gra-*

ves illis miseris somnum suum rumpentibus, ut alienum exspectent, vix allevatis labiis insusurratum millies nomen oscitatione superbissima reddent? Kam es doch vor, dass man sich in Gegenwart der Clienten der gewöhnlichsten Rücksichten der Konvenienz entschlug. Mart. X, 14, 9:

Nil aliud video, quo te credamus amicum,
Quam quod me coram pedere, Crispe, soles.

Die Morgenaudienz nahm die beiden ersten Stunden des Tages in Anspruch. Mart. IV, 8: *Prima salutantes atque altera continet hora.* Machte sich dann der Patron selbst zum Ausgehen bereit, so begann der saure Dienst der Clienten ausserhalb des Hauses. Denn sie waren dann verpflichtet, teils voranzugehen und im Volksgewühle Platz zu schaffen, teils der Sänfte zu folgen. Mart. II, 18, 5: *Sum comes ipse tuus tumidique anteambulo regis.* III, 36, 4: *per mediumque trahat me tua sella lutum.* 100, 3: *deinde haerere tuo lateri, praecedere sellam.* III, 7, 2. X, 10. Sen. Ep. 22, 9: *incomitata lectica?* Carm. in Pis. 122:

Nec enim tibi dura clientum
Turba rudisve placet, misero quae freta labore
Nil nisi summoto novit praecedere vulgo.

Mart. III. 46:

Exigis a nobis operam sine fine togatam.
Non eo, libertum sed tibi mitto meum.
‚Non est', inquis, ‚idem'. Multo plus esse probabo
Vix ego lecticam subsequar, ille feret.
In turbam incideris, cunctos umbone repellet;
Invalidum est nobis ingenuumque latus.
Quidlibet in causa narraveris, ipse tacebo:
At tibi tergeminum mugiet ille sophos.
Lis erit, ingenti faciet convicia voce:
Esse pudor vetuit fortia verba mihi.

Das Beifallrufen, wenn der Patron vor Gericht zu sprechen hatte, wiederholte sich, wenn er die Produkte seiner Muse einem geladenen Zuhörerkreise zum besten gab. Mart. X, 10, 9:

Saepius assurgam recitanti carmina? tu stas
Et pariter geminas tendis in ora manus.

17, 48:

Quod tum grande sophos clamat tibi turba togata:
Non tu, Pomponi, cena diserta tua est.

Juven. VII, 43:

Scit dare libertos extrema in parte sedentes
Ordinis et magnas comitum disponere voces.

Es geschah selbst, dass gute Freunde bei solchen Gelegenheiten ihre Clienten als Claqueurs liehen. Mart. II, 74:

Hos illi amicos et greges togatorum
Fuficulenus praestat et Faventinus.

Ausserdem wurden die Clienten zu allen möglichen Besuchen mitgeschleppt. S. o. Mart. IX, 100. Sen. de brev. 7, 7. Ja, spät am Nachmittag mussten sie oft den Herrn ins Bad begleiten. Mart. III, 36, 5:

Lassus ut in thermas decima vel serius hora
Te sequar Agrippae, cum laver ipse Titi.

Endlich nahmen sie oft an den Reisen der Patrone teil. Hor. Ep. I, 7, 75:

Mane cliens et iam certus conviva iubetur
Rura suburbana indictis comes ire Latinis.

Vgl. Sat. I, 6, 102. Mart. I, 59:

Dat Baiana mihi quadrantes sportula centum.
Inter delicias quid facit ista fames?
Redde Lupi nobis tenebrosaque balnea Grylli:
Tam male cum cenem, cur bene, Flacce, laver?

Die Belohnungen für so mannigfaltige Mühewaltungen zer-

fielen in der hier ins Auge gefassten Zeit in gelegentliche und auf den Tag berechnete. Den in alter Zeit geleisteten Schutz und Beistand vor Gericht erwarteten von den Patronen auch jetzt noch die Clienten. Mart. II, 32 klagt über Ponticus, weil derselbe ihn in Prozessen mit wohlhabenden und einflussreichen Leuten im Stiche lasse, und schliesst mit den Versen:

Non bene, crede mihi, servo servitur amico.
Sit liber, dominus qui volet esse meus.

Tac. Ann. XVI, 22: *Thraseam—triennio non introisse curiam nuperrimeque, cum ad coercendos Silanum et Veterem certatim concurreretur, privatis potius clientium negotiis vacavisse.* Aber auch sonst wurden ihnen Unterstützungen mancher Art zu teil. Mart. X, 18:

Nec vocat ad cenam Marius nec munera mittit,
Nec spondet, nec vult credere, sed nec habet.
Turba tamen non deest, sterilem quae curet amicum.
Eheu, quam fatuae sunt tibi, Roma, togae.

Hor. Ep. I, 7, 80:

Dum septem donat sestertia, mutua septem
Promittit, persuadet uti mercetur agellum.

Mart. X, 11, 5:

Donavi tamen, inquis, amico milia quinque,
Et lotam, ut multum, terque quaterque togam.

Man gab einem ausgedienten Clienten eine Aufseherstelle auf dem Lande. Colum. I, praef. 12: *Mediarum facultatum dominus ex mercennariis aliquem iam recusantem quotidianum illud tributum, ignarum rei, cui praefuturus est, magistrum fieri iubet.* Zuweilen schenkte man ihm auch einen kleinen Landbesitz. Juven. IX, 59:

Quantum erat exhausti lumbos donare clientis
Jugeribus paucis!

Mart. XI, 18:

Donasti, Lupe, rus sub urbe nobis?
Sed rus est mihi maius in fenestra etc.

Dass auch das nomentanische Gütchen Martial's ein Geschenk von Seneca oder dessen Erben war, hat Friedländer, III, S. 343, Anm. 3 wahrscheinlich gemacht. Schon vorher hatte jener ein Maultiergespann (VIII, 61, 7) und ein Häuschen in der Stadt (IX, 97, 8. X, 58, 10.) zum Geschenke erhalten. Ebensowenig wird sich Statius sein winziges Albanum aus eigenen Mitteln angeschafft haben. Silv. IV, 5. Aus mehreren der citierten Stellen ergiebt sich, dass das Hauptstreben der Clienten darauf gerichtet war, eine Einladung zur Tafel des dominus zu erhalten. Juven. I, 132:

Vestibulis abeunt veteres lassique clientes
Votaque deponunt, quanquam longissima cenae
Spes homini: caulis miseris atque ignis emendus.

V, 12:

Primo fige loco, quod tu discumbere iussus
Mercedem solidam veterum capis officiorum.
Fructus amicitiae magnae cibus; imputat hunc rex
Et quamvis rarum tamen imputat.

Doch gelang es Martial auch, von manchen Gönnern täglich geladen zu werden. XI, 24. Bald wurde es in verschiedenen Häusern Sitte, geringere Personen mit geringerer Kost zu bewirten, als der Hausherr selbst genoss. Plin. Ep. II, 6: *Longum est altius repetere, — quemadmodum acciderit, ut cenarem apud quendam, ut tibi videbatur, lautum et diligentem, ut mihi, sordidum simul et sumptuosum. Nam sibi et paucis optima quaedam, ceteris vilia et minuta ponebat. Vinum etiam parvulis lagunculis in tria genera descripserat, non ut potestas eligendi, sed ne ius esset recusandi, et aliud sibi et nobis, aliud minoribus amicis (nam gradatim amicos*

habet), aliud suis nostrisque libertis. Diese Unsitte, welche Plinius noch §. 7 *luxuriae et sordium nova societas* nennt, wurde von da an allgemein. Mart. I, 10:

Dic mihi, quis furor est? turba spectante vocata
Solus boletos, Caeciliane, voras.

III, 60:

Cum vocer ad cenam, non iam venalis, ut ante,
Cur mihi non eadem, quae tibi cena, datur?
Ostrea tu sumis stagno saturata Lucrino,
Sugitur inciso mitulus ore mihi.
Sunt tibi boleti, fungos ego sumo suillos.
Res tibi cum rhombo est, at mihi cum sparulo.
Aureus immodicis turtur te clunibus implet,
Ponitur in cavea mortua pica mihi.

IV, 85:

Nos bibimus vitro, tu murra, Pontice, quare?
Prodat perspicuus ne duo vina calix.

VI, 11. X, 49. Juv. V, 24 ff. Plin. Hist. N. XIV, 91. Lucian. Nigrin. 21 ff. Tertull. de patient. 16. Apolog. 38. Mahlzeiten von geringfügigem Werte scheint auch Martial zu meinen IV, 68:

Jnvitas centum quadrantibus et bene cenas.
Ut cenem invitor, Sexte, an invideam?

und XII, 26, 12:

Accedit gelidam servus ad auriculam
Et ‚Rogat ut secum cenes Laetorius' inquit.
Viginti nummis? Non ego, malo famem.

Zuweilen half auch die grösste Unterthänigkeit und das ewige Jasagen dem Clienten nichts. Sen. de ira III, 8, 6: *Caelium oratorem fuisse iracundissimum constat. Cum quo, ut aiunt, cenabat in cubiculo lectae patientiae cliens; sed difficile erat illi in copulam coniecto, rixam eius, cum quo*

haerebat, effugere: optimum iudicavit, quidquid dixisset sequi et secundas agere. Non tulit Caelius assentientem, sed exclamavit: Dic aliquid contra, ut duo simus!

Einige von den auf die Einladungen bezüglichen Stellen, die hier erwähnt sind, stehen in Verbindung mit der mehrdeutigen *sportula.* Es war dies ursprünglich ein Körbchen, in welchem bei Opfern die unter die Gäste verteilten Fleischportionen nach Hause gebracht wurden. Mommsen u. Marquardt, Röm. Staatsverw. III, S. 176. Mommsen de colleg. et sodal. Rom. 1843. p. 109. Auch bei anderen Speisungen in publico, die von reichen Privatleuten, Magistraten und Kaisern dem ganzen Volke oder besonders dazu Geladenen bei verschiedenen Gelegenheiten gegeben wurden, verabreichte man die Speisen mit Ausnahme des Brotes und Weines in der sportula und die *cena recta* unterschied sich davon dadurch, dass man unter letzterer eben eine vollständige Mahlzeit mit der ganzen dazu nötigen Ausstattung verstand. Suet. Cal. 18: *Sparsit et missilia variarum rerum et panaria cum obsonio viritim divisit, qua epulatione equiti Romano contra se hilarius avidiusque vescenti partes suas misit.* Suet. Dom. 4: *Septimontiali sacro quidem senatui equitique panariis, plebei sportellis cum obsonio distributis initium vescendi primus fecit.* Claud. 21: *Extraordinarium et breve dierumque paucorum* (munus). *quodque appellare coepit sportulam, quia primum daturus edixerat, velut ad subitam condictamque cenulam invitare se populum.* Dagegen Suet. Aug. 74: *Convivabatur et assidue nec unquam nisi recta.* Vesp. 19: *Convivabatur assidue ac saepius recta et dapsile, ut macellarios adiuvaret.* Mart. II, 69, 7: *En rogat ad cenam Melior te, Classice, rectam.* VIII, 50, 10: *Promissa est nobis sportula, recta data est.* VII, 20, 2. Vgl. Lex colleg. Aesculap. et Hyg.

bei Orelli, n. 2417: *Pr. Jd. Mart. eodem loco cenam, quam Ofilius Hermes q(uin)q(uennalis) omnibus annis dandam praesentibus promisit vel sportulas, sicut solitus est dare.* Nero hatte den Versuch gemacht, den durch die cenae rectae verursachten Aufwand zu beschränken und nur die sportulae zu erlauben. Suet. Ner. 16: *Adhibitus sumptibus modus; publicae cenae ad sportulas redactae.* Wie wenig die Verordnung nützte, zeigt schon die oben erwähnte Gewohnheit Vespasian's. In der lex colleg. Aesc. et Hyg. scheint aber mit der sportula schon nicht mehr eine Verteilung von Speisen gemeint zu sein, sondern ein unter demselben Namen übliches Geldgeschenk. Herzog, Galliae Narbon. hist. Append. 9, n. 17: *Sportu(lae) n(omine) singulis dedicavit denarios III.* Grut. 483, 7: *Sportul(as) dedit singulis denarios binos.* Ebenso wurde dann *epulum* und *visceratio* gebraucht. Die Stellen vgl. bei Marquardt, I, S. 205, Anm. 8 u. 9. Domitian hob aus Furcht vor der politischen Gefährlichkeit diese Geldverteilungen auf und führte die cenae rectae wieder ein, von denen er wusste, dass sie selbst für reiche Privatpersonen mit unerschwinglichen Kosten verbunden wären. Suet. Dom. 7: *Multa etiam in communi rerum usu novavit: sportulas publicas sustulit revocata rectarum cenarum consuetudine.* Auch dieses Gesetz hatte keinen langen Bestand und wird ausserdem nur im 3. Buch der Epigramme Martial's erwähnt. Massenbewirtungen ohne eigentliche cena recta kamen bald wieder vor. Mart. XIII, 123:

Cum tua centenos expugnet sportula cives,
Fumea Massiliae ponere vina potes.

Auch Juv. III, 249:

Nonne vides, quanto celebretur sportula fumo?
Centum convivae, sequitur sua quemque culina.
Corbulo vix ferret tot vasa ingentia, tot res

Impositas capiti, quas recto vertice portat
Servulus infelix et cursu ventilat ignem.

meint wohl kein δεῖπνον ἀπὸ σπυρίδος (Athen. VIII, p. 365), worauf weder das lateinische sportula noch der Zusammenhang passen würde, sondern ausgeteilte Gerichte, die man unterwegs nicht kalt werden lassen wollte. Aber auch für die Geldsportula eingekaufte Speisen (Heuermann, Ueber die Clienten unter den ersten röm. Kaisern. Progr. d. Gymn. zu Burgsteinfurt. 1856. S. 22 ff. 25. Rein zum Gallus, II, S. 167.) können nicht darunter zu verstehen sein. Denn dagegen sprechen die *centum convivae* und der geringe Betrag der sportula.

Die erwähnten Änderungen im Begriffe der sportula haben nämlich auch die Belohnungen und Einnahmen der Clienten beeinflusst. Dass man in älterer Zeit dieselben zu Tische zog, erhellt aus Hor. Ep. I, 7, 75: *Mane cliens et iam certus conviva,* und Sen. de ira III, 8, 6. Dass aber denen, die man nicht einlud, vom Tische selbst ihre Portion mit nach Hause gegeben worden sei (Marquardt, I, S. 207, Anm. 3.), ergiebt sich wenigstens weder aus der weiter unten zu besprechenden Stelle Plin. Ep. II, 14, 4, wo offenbar von Geldverteilungen die Rede ist, noch aus Suet. Cal. 18, wo eine Anekdote aus der Zeit während der Spiele erwähnt wird, noch endlich aus gelegentlichen Zusendungen von Gönnern, wie Mart. IX, 72 und Suet. Dom. 11. Kurz, später fanden es die Patrone am bequemsten und wohlfeilsten, die Dienste ihrer Besucher und Begleiter mit Geld zu belohnen, das nun ebenfalls sportula hiess. Die Quote bestand bekanntlich aus 100 Quadranten = 25 As = 1,50 Mark. Mart. I, 59. III, 7. 14. VI, 88. VIII, 42. X, 70, 13. 74, 4. 75, 11. Juv. I, 120 ff. Zuweilen stellte sie sich auch höher. Mart. VIII, 42:

Si te sportula maior ad beatos
Non corruperit, ut solet, licebit,
De nostro, Matho, centies laveris.

IX, 100:

Denariis tribus invitas et mane togatum
Observare iubes atria, Basse, tua etc.

Reiche Leute mögen ihren Clienten die sportula täglich gezahlt haben. Minder Begüterte thaten es bloss, wenn sie zu Hause waren oder wenn sie die Begleitung derselben nötig hatten. Mart. IV, 26:

Quod te mane domi toto non vidimus anno,
Vis dicam, quantum, Postume, perdiderim?
Tricenos, puto, bis, vicenos ter, puto, nummos,
Ignosces: togulam, Postume, pluris emo.

Für die Möglichkeit, mehrere sportulae an einem Tage zu verdienen, scheint Mart. I, 80 zu sprechen:

Sportula, Cane, tibi suprema nocte petita est.
Occidit, puto, te, Cane, quod una fuit.

Vgl. Friedländer, I, S. 424. Doch komme ich noch einmal auf die Stelle zurück. Jedenfalls wird es das Bestreben der Clienten gewesen sein, täglich bei dem einen oder anderen Patrone den kärglichen Tagelohn einzuheimsen. Die Verordnung Domitian's bewirkte, dass auch für die Clienten anstatt der Geldsportula wieder die Bewirtung eintrat. Mart. III, 7: *Centum miselli iam valete quadrantes.* 60: *Cum vocer ad cenam, non iam venalis, ut ante.* 30: *Sportula nulla datur, gratis conviva recumbis.* Dies ist auch die *sportularum fabula*, um deren willen der Hungerleider aus Spanien hart vor Rom wieder umkehrt: III, 14. Doch sehnten sich die Clienten bald wieder nach der alten Sitte zurück. Sie wurden, wie bereits erwähnt (namentlich vgl. III, 60.) mit schlechteren Gerichten gespeist, als die Herren und deren Freunde.

Ausserdem hatten sie aber bisher mit der Geldeinnahme alle ihre Bedürfnisse bestritten. Mart. III, 30:

Sportula nulla datur; gratis conviva recumbis;
Dic mihi, quid Romae, Gargiliane, facis?
Unde tibi togula est et fuscae pensio cellae?
Unde datur quadrans? Unde vir es Chiones?

Juv. I, 119:

Quid facient comites, quibus hinc toga, calceus hinc est,
Et panis fumusque domi?

Vgl. v. 132:

Vestibulis abeunt veteres lassique clientes,
Votaque deponunt, quanquam longissima cenae
Spes homini: caulis miseris atque ignis emendus.

Am liebsten würden sie es daher gesehen haben, wenn sie einen regelmässigen Gehalt bekommen hätten. Mart. III, 7, 4:

Quid cogitatis, o fames amicorum?
Regis superbi sportulae recesserunt.
‚Nihil stropharum est, iam salarium dandum est.‘

Da das dritte Buch Martial's, in welchem allein von der Änderung Domitian's die Rede ist, wahrscheinlich 87—88 n. Chr. ediert worden ist, so muss kurz nach dieser Zeit das alte Verhältnis wieder eingetreten sein. Denn IV, 26 und VI, 88 ist schon wieder von Geldverteilungen die Rede. Doch heisst auch dann noch die Speisung zuweilen sportula. Denn wenn Mart. IX, 85 sagt

Languidior noster si quando est Paulus, Atili,
Non se, convivas abstinet ille suos.
Tu languore quidem subito fictoque laboras,
Sed mea porrexit sportula, Paule, pedes,

so meint er wohl, dass die sportula zu Grabe getragen wird, aber nicht, wie Marquardt, S. 207, Anm. 11 will,

die Geldzahlung, sondern, wie Friedländer, I, S. 425 richtig aus v. 2 schliesst, die Beköstigung. Die Geldsportula wurde nach Mart. X, 70, 13. am Abend ausgezahlt:

Balnea post decimam lasso centumque petuntur
Quadrantes.

und zwar nach III, 7, 3 oft von einem *balneator elixus*, also wohl nachdem der Patron selbst gebadet hatte. Vgl. III, 36, 5. Nach Plin. Ep. II, 14, 4 scheint es, dass den Clienten beim Mahle selbst die sportula gezahlt wurde. Er spricht von den Claqueurs bei den Centumviralgerichten: *Sequuntur auditores actoribus similes, conducti et redempti. Manceps convenitur. In media basilica tam palam sportulae, quam in triclinio, dantur.* Gutmann, Observationum in M. Valer. Martialem particulae V. Breslau. 1866, S. 36 und Friedländer, I, S. 426 nehmen an, dass die Verteilung der gewöhnlichen sportula wirklich beim Mahle selbst stattfand. Dies ist aber nicht glaublich und den schmausenden Gästen sowie der Herrschaft selbst würde doch die vor ihren Augen stattfindende Herabwürdigung jener Almosenempfänger schliesslich sehr langweilig und lästig geworden sein! Und wäre es nicht im triclinium selbst geschehen, so fiele ja das *palam* weg! Ich denke lieber an grössere Speisungen bei Stiftungs- und Genossenschaftsfesten, wo oft den Festteilnehmern neben dem Mahle auch Geld verabreicht wurde. Orelli-Henzen, 7115: *C. Torastus Severus — ad celebrandum natalem fili sui in publicum dedit HS.* $\overline{CCL}$, *ex quorum reditu — omnibus annis decuriones in publico cenarent et municipes praesentes acciperent aeris octonos.* Herzog, Gall. Narbon. hist. Append. 1. 9: *Ut usuras huius summae ea die — inter praesentes et epulantes in perpetuum dividatis.* Orelli, n. 3722.

Ausser dem Abend wird aber als Empfangstermin der

sportula auch der Morgen genannt. Die Mart. I, 80 erwähnte (s. o) *sportula suprema nocte petita* ist keineswegs, wie man anzunehmen scheint, am späten Abend geholt worden, sondern in der Frühe vor Anbruch des Zwielichts. Vgl. Colum. X, 294: *Jubare exorto iam nocte suprema.* Dies wird schon zu Martial's Zeit oft vorgekommen sein und ich sehe deshalb von einem Unterschied zwischen ihr und der Juvenal's ab, bei dem es I, 127 heisst:

Ipse dies pulchro distinguitur ordine rerum:
Sportula, deinde forum iurisque peritus Apollo,

nachdem er v. 120 gesagt hatte

Densissima centum
Quadrantes lectica petit sequiturque maritum
Languida vel praegnans et circumducitur uxor etc.

und v. 95:

Nunc sportula primo
Limine parva sedet, turbae rapienda togatae.
Ille tamen faciem prius inspicit et trepidat, ne
Suppositus venias ac falso nomine poscas:
Agnitus accipies. Iubet a praecone vocari
Ipsos Troiugenas. Nam vexant limen et ipsi
Nobiscum. Da praetori, da deinde tribuno.
Sed libertinus prior est. Prior, inquit, ego adsum.
Cur timeam dubitemve locum defendere, quamvis
Natus ad Euphraten?

Bei diesen Stellen Juvenal's fällt nun aber besonders auf, dass die höchsten Würdenträger die sportula in Person abholen und dass sogar vornehme Frauen, denen Sänften zu Gebote standen, in grosser Zahl die Sportelrunde mitmachen. Anzunehmen, dass die Entgegennahme des Geldes eine blosse Formalität gewesen sei, indem die Leute von Stand dasselbe ihrer Dienerschaft überlassen hätten, während die Höflich-

keitsbesuche die Hauptsache blieben (Friedländer, I, S. 426), hebt die Schwierigkeit keineswegs, da überhaupt Juvenal gar nicht von dem Eintreten in das Atrium oder dem Besuche spricht, sondern lediglich von dem Abholen der sportula, wie man ja am deutlichsten am Beispiele der Galla v. 123—126 erkennt. Nach meinem Dafürhalten bleibt deshalb nichts übrig, als an ausserordentliche Familienfestlichkeiten zu denken, und nicht an die gewöhnliche Clientensportula. Plinius sagt Ep. X, 116 in einem Bericht an Trajan: *Qui virilem togam sumunt, vel nuptias faciunt, vel ineunt magistratum, vel opus publicum dedicant, totam bulen atque etiam e plebe non exiguum numerum vocare binosque denarios vel singulos dare, quod an celebrandum et quatenus putes rogo scribas. Ipse enim, sicut arbitror, praesertim ex sollemnibus causis concedendum ius esse invitationis, ita vereor, ne ii, qui mille homines, interdum etiam plures, vocant, modum excedere et in speciem dianomes incidere videantur.* Es ist doch sehr wahrscheinlich, dass diese Sitte in der Provinz, die Leute bei den genannten Gelegenheiten zum Empfang eines Geschenkes, das Trajan selbst im darauf folgenden Briefe *sportula sollemnis* nennt und dessen Betrag die centum quadrantes nicht überschreitet, einzuladen, aus der Hauptstadt selbst herstammte. Auch Mart. X, 27 heisst es vom Geburtstage des Diodorus:

Natali, Diodore, tuo conviva senatus
Accubat et rarus non adhibetur eques.
At tua tricenos largitur sportula nummos.
Nemo tamen natum te, Diodore, putat.

Vgl. VII, 86. XI, 65. Von Einladungen von Frauen bei solchen Gelegenheiten ist noch die Rede Trebell. Poll. Gallien. 16: *Senatui sportulam sedens erogavit. Matronas ad consulatum suum rogavit isdemque manum sibi osculantibus quaternos*

aureos sui nominis dedit. Sonst vgl. noch Ammian. Marc. XIV, 6, 17: *Cum autem intervallata temporibus convivia longa et noxia coeperint apparari, vel distributio sollemnium sportularum anxia deliberatione tractatur, an exceptis iis, quibuscum vicissitudo debetur, peregrinum invitari conveniat* etc. Henzen, n. 7190: *Dedit decur(ionibus) denarios V, sexv(iris) denarios II, pop(ulo) denarium I et epulum suffic(iens).* Orelli, n. 3491: *Otacilia — — decur(ionibus) et augustalibus sportul(as) et populo epulum dedit.* Am gewöhnlichsten und allgemeinsten scheint die *sportula nuptialis* gewesen zu sein. Apul. Apol. p. 329 Elm.: *Quippe ita placuerat in suburbana villa potius ut coniungeremur, ne cives denuo ad sportulas convolarent, cum haud pridem Prudentilla de suo quinquaginta milia nummum in populum expunxisset ea die, qua Pontianus* (filius) *uxorem duxit et hic puerulus toga est involutus.* Sie betrug später für jeden ein Goldstück. Symm. Ep. III, 24. IV, 14. 55. IX, 93. 106. 107.

Über die Clienten und die Sportula sind ausser den citierten Schriften noch erschienen Kretschmar, de sportulis. Dresd. 1758. Buttmann, Über die Sportula d. Röm. in Seebodes krit. Biblioth. III, 1821. S. 391 ff. Schmieder, de sportula. Brieg. 1836. Heuermann, Untersuchungen über die Sportula der Clienten. Burgsteinfurt. 1875.]

EXCURSE ZUR ZWEITEN SCENE.

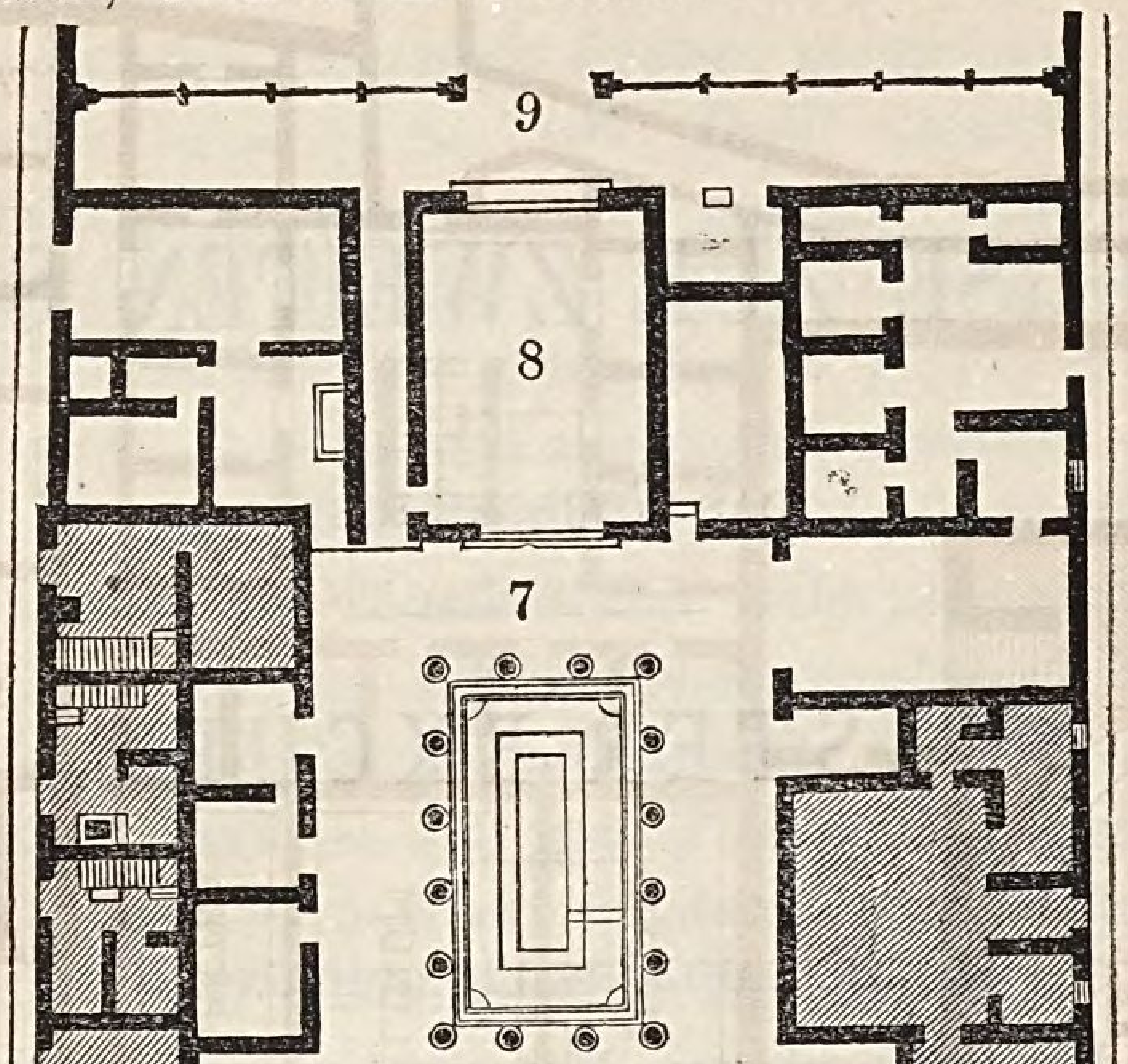
DAS RÖMISCHE HAUS.

ERSTER EXCURS.

DIE BAULICHE EINRICHTUNG.

Zu den schwierigsten Untersuchungen in dem ganzen Kreise der auf das häusliche Leben Bezug habenden römischen Altertümer gehört unstreitig die Erörterung der verschiedenen Teile des Hauses selbst, ihrer Bestimmung, ihrer Lage und Einrichtung, ihres Verhältnisses zu einander. Man könnte glauben, dass durch die Ausgrabungen in Herculaneum und besonders Pompeji, nachdem die Gebäude offen vor uns liegen, gerade über diesen Punkt das hellste Licht verbreitet sei; allein man würde sehr irren, wenn man von den Wohngebäuden letzterer Stadt einen Schluss auf das eigentliche römische Haus machen wollte. Zwar haben sie mit demselben vieles gemein, wie denn überhaupt die Wohnhäuser im Altertume durchaus nicht so verschiedene Anlagen hatten, wie die unsrigen, sondern in Lage und Einrichtung gewisser Teile sich durchgängig glichen; allein die Bewohner kleiner

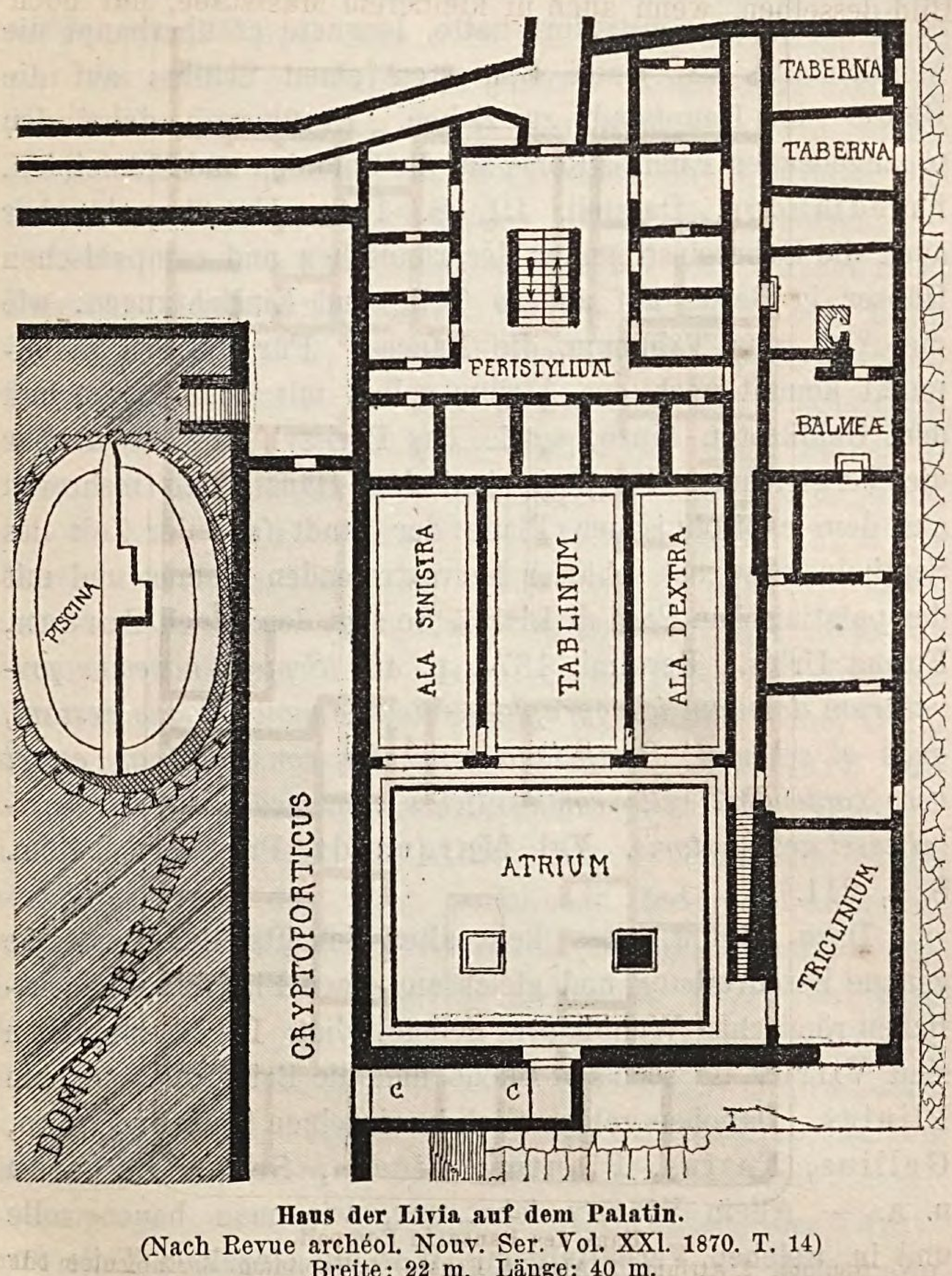
Provinzialstädte bedurften mancher Teile gar nicht, die wesentlich zum grossen römischen Hause gehören, und so ist denn, weil man glaubte, jene Ueberreste gäben ein treues Bild desselben, wenn auch in kleinerem Massstabe, nur noch



Haus des Pansa in Pompeji.

1. Vestibulum. 2. Atrium. 3. Alae. 4. Fauces. 5. Tablinum. 6. Cubiculum oder Triclinium. 7. Peristylium. 8. Oecus. 9. Hortus.

mehr Irrtum in die Sache gebracht worden. Vgl. Hirt, Gesch. d. Bauk. III, S. 323 ff. [Mit Recht hat bereits Rein gegen diese von Becker auch in seinen nachgelassenen Papieren vertretene, schroffe Abweisung einer Aehnlichkeit



Haus der Livia auf dem Palatin.
(Nach Revue archéol. Nouv. Ser. Vol. XXI. 1870. T. 14)
Breite: 22 m. Länge: 40 m.

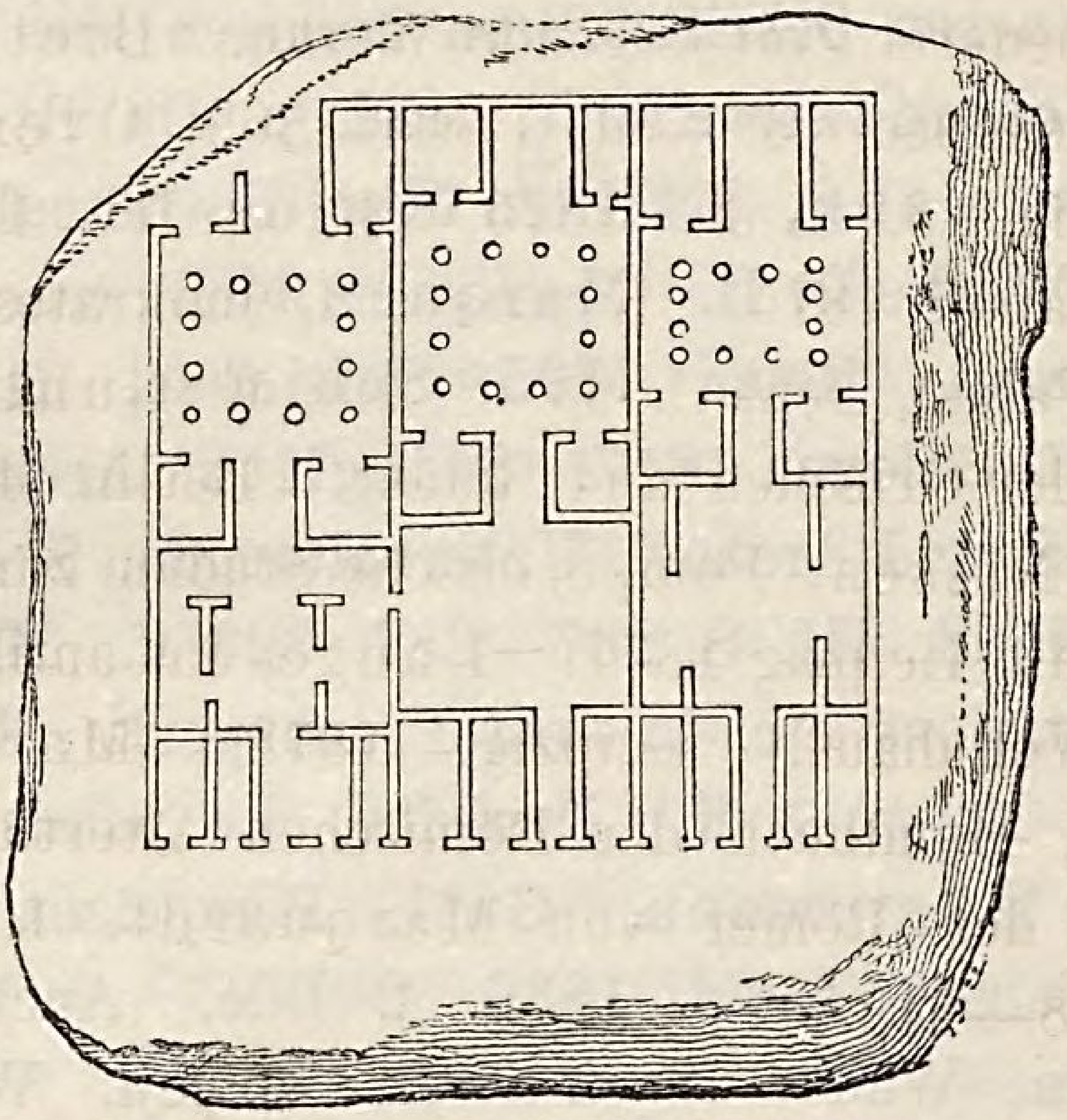
zwischen den Häusern Roms und Pompejis Einwand erhoben und gesagt, dass jene ihren Grund nur in dem von Becker angenommenen Unterschied zwischen Cavaedium und Atrium habe. Da er letzteres in Pompeji nicht so vorfand, wie er es sich für Rom construiert hatte, leugnete er überhaupt die Möglichkeit, aus jenen Bauresten einen Schluss auf die Häuser der Hauptstadt zu ziehen. Er übersah dabei den tonangebenden Einfluss Roms auf die Colonien und Municipien. Friedländer, Darstell. III, S. 114. Er übersah aber auch die Uebereinstimmung der römischen und campanischen Häuser in Bezug auf andere Teile und Einrichtungen, wie die Alae, das Tablinum, die Fauces. Für unseren Standpunkt kommt noch das Atrium selbst mit dem Tische und dem Geldkasten hinzu, sowie das Peristyl, vor allem aber die Vergleichung der pompejanischen Häuser mit mehreren auf dem capitolinischen Plane der Stadt (aus der Zeit des Septimius Severus) schärfer hervortretenden Domus und mit der palatinischen Casa di Livia. So sagt denn auch Jordan, Forma Urbis. Berolini, 1874, p. 46: *Septem novemve privatarum domuum ichnographiae integrae nunc quoque exstant, quas et schemati Pompeiano convenire consentaneum est et vero contendere velle commenticias esse meo iudicio temerarii esset aestimatoris.* Vgl. Marquardt, Privatleb. d. Röm. S. I, 211.]

Dazu kommt, dass kein alter Schriftsteller uns eine genaue Beschreibung und gleichsam einen Plan eines eigentlichen römischen Wohnhauses geliefert hat. Die Hauptquellen sind Vitruv im sechsten Buche und die Briefe des jüngeren Plinius. Daneben gelegentlich in einzelnen Stellen: Varro, Gellius, Festus, Plautus, Cicero, Seneca, Petron u. a. — Allein Vitruv lehrt nur, wie man bauen solle und in welchen Verhältnissen. Was die einzelnen Teile für

eine Bestimmung und Lage hatten, darüber konnte in seiner Zeit niemand in Zweifel sein. Wie hätte es ihm einfallen können, sich darüber in Erklärungen einzulassen? — Plinius aber beschreibt Ep. II, 17. und V, 6. keine *domus urbana*, sondern zwei Villen, wenn auch die Anlage der einen wenig von der eines gewöhnlichen Hauses abzuweichen scheint. Es ist also die Aufgabe, durch Combination der zerstreuten Nachrichten Licht über den Gegenstand zu verbreiten und danach einen Plan des römischen Hauses zu entwerfen.

Von neueren Schriftstellern kommen hier vorzüglich in Betracht: Scamozzi, Archit. trad. p. Du Ry. Leid. 1713. fol. Winckelmann, Schriften über die herculanischen Entdeckungen, Werke B. II. Marquez, delle case di città degli antichi Romani. Roma 1795. Schiassi, degli edifici di Rom. antichi. Bologna 1817. Stieglitz, Archäol. de Bauk. III, S. 150 ff. und Archäol. Unterhaltungen. S. 103 ff. Hirt, Gesch. der Bauk. III, S. 267—287. 323 ff. Mazois, Essai sur les habitations etc. in dem Prachtwerke: Les ruines de Pompéi. P. II, p. 3 ff. Derselbe, Le palais de Scaurus. Deutsch von Wüstemann. Gell, Pompeiana. Lond. 1817. und neue Folge. Lond. 1836. 2 Bde. Auch Goro von Agyagfalva, Wanderungen durch Pompeji. Wien 1825. — Unter diesen Schriften ist, Winckelmann's Redlichkeit abgerechnet, keine, die nicht auffallende Irrtümer enthielte; einige zeichnen sich ausserdem durch eine überlebhafte Phantasie aus, welche Träume nie gewesener Dinge für bare Wahrheit nimmt und giebt. — Wichtiger sind die Anmerkungen der Herausgeber Vitruv's; namentlich die Ausgaben von Schneider, Stratico, Utin. 1828. IV tmi. 4. und von Marini, Rom. 1836. IV tomi fol., auch die englische Uebersetzung von Newton. Endlich Genelli's Briefe über Vitruv. I. Heft am Schlusse. Am unbefangensten und darum am

richtigsten scheinen die Ansichten Stratico's und des englischen Uebersetzers zu sein. Marini hat zwar manches besser getroffen, aber in den wichtigsten Punkten ist es ihm nicht gelungen, die Wahrheit zu finden. Sein Urteil über Schneider ist zu hart, aber im ganzen nicht ungegründet. Nur hätte gerade er nicht sollen den Stil tadeln. [Ferner gehören hierher: Raoul-Rochette et Bouchet, choix d'édifices inédits de Pompéi. Paris 1828. worüber Raoul-Rochette in einen Streit mit seinem Recensenten Laglan-



Fragment des capitolin. Stadtplans.
(Nach Mazois, II, pl. I.)

dière geriet, s. Annali dell' inst. di corr. arch. 1829. p. 370—375. 415—426. 427 ff. Avellino, descrizione di una casa Pomp. con capitelli figurati disotterata 1831. 1832. 1833. Nap. 1837. Ders., Desc. di una casa disott. 1832. 33. 34. la seconda alle spalle del tempio della Fortuna (s. g. Haus der Broncen. Nap. 1840.) Später (1843) erschien noch eine dritte Beschreibung von dems. Schulz, rapporto gli scavi Pomp. in Annali dell' inst. di corr. arch. 1838.

p. 148—201. und im bulletino 1841. p. 97—108. 113—124. Becchi, rapporto degli scavi Pomp. am Ende eines jeden Bandes des Mus. Borb. (mit Plänen). Engelhard, Beschreibung der in Pomp. ausgegrabenen Gebäude, Berlin 1843. (Aus Crelle's Journal). Zumpt über die bauliche Einrichtung des römischen Wohnhauses. Berlin 1844. Von Wichtigkeit sind auch die dem Prachtwerke von Zahn, die schönsten Ornam. 2. Folge, beigegebenen Grundrisse der pompejanischen Häuser, nämlich Tafel 63. 80. 90. 98. Dazu kommen in neuerer Zeit folgende Werke. Breton, Pompeia décrite et dessinée. 3me éd. Paris 1869. Overbeck, Pompeji. Leipzig. 3. Aufl. 1875. Fiorelli, Descrizione di Pompei. Napoli 1875. Krause, Deinokrates oder Hütte, Haus und Palast, Jena 1863. S. 488 ff. Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer. Berlin. 4. Aufl. 1876, S. 442 ff. Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Altertums. Leipzig 1877. Lange, das antike griechisch-römische Wohnhaus. Leipzig. 1878. Marquardt und Mommsen, Handbuch der Römischen Altertümer. VII. B. Privatleben der Römer von Marquardt. 1. T. Leipzig 1879. S. 208—243.]

Insulae.

Vor allem ist wohl zu bemerken, dass, wenn es eine Untersuchung über das römische Wohnhaus gilt, nur von der eigentlichen *domus, aedibus privatis*, die Rede sein kann. Die *insulae* oder Miethäuser, mehrere Stockwerke hoch und bestimmt, mehrere, ja wohl viele Familien und einzelne Personen aufzunehmen, mussten, indem sie aus vielen Parzellen bestanden, auf ganz andere Art gebaut sein und waren gewiss in der Anlage so verschieden, als die unsrigen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes *insula* lässt sich überhaupt

schwer bestimmen. Wahrscheinlich hiess *insula* eigentlich sowohl ein isoliert stehender Complex mehrerer Häuser, als ein in sich abgeschlossenes Haus, wenn rings herum ein Weg führte. Fest. Ep. p. 111. M. *Insulae dictae proprie quae non iunguntur communibus parietibus cum vicinis circuituque publico aut privato cinguntur, a similitudine videlicet earum terrarum, quae fluminibus ac mari eminent suntque in salo.* Die zweite Bedeutung wurde die gewöhnlichste und zwar in dem Sinn als ein abgeschlossener Complex von Mietwohnungen, d. i. ein aus vielen einzelnen Mietwohnungen bestehendes einzelnes Gebäude. Cic. p. Cael. 7: *triginta milibus dixistis eum habitare. Nunc demum intelligo, P. Clodii insulam esse venalem, cuius hic in aediculis habitat, decem ut opinor milibus.* Caelius bewohnte also nur einen Teil der Insula. Dasselbe sagen auf das Deutlichste mehrere Inschriften, zuerst aus Pompeji, Orell. 4324: *Insula Arriana Polliana Cn. Allei Nigidi Mai. locantur ex I. Iuliis primis tabernae cum pergulis suis et cenacula equestria et domus. Conductor convenito primum Cn. Allei Nigidi Mai ser(vum).* Dann die rote Mauerschrift 1819 zu Rom im Velabrum entdeckt. Or. 4331: *In his praediis insula Sertoriana volo esse Aur. Cyriacetis filie meae, cinacula n. VI. tabernas n. XI. et repossone subiscalire (?). Feliciter.* [Eine Insula als Complex von Wohnungen und Tabernen, der, wie die erwähnte Arriana Polliana, auch eine domus in sich schloss und ausserdem rings von Strassen umgeben war, ist die des Pansa in Pompeji.] Später verstand man aber unter insula auch jede einzelne Mietwohnung, jede Parzelle, welche Bedeutung dem Worte auch insofern entspricht, als jede solche Parzelle für sich abgeschlossen ist. Daraus erklärt sich, wie es in Rom so viele insulae und so wenig domus geben konnte: nämlich über 44000 insulae und etwa 1780 domus (z. B. in regio X

waren 2742 insulae, 89 domus). In demselben Sinne sagt Suet. Ner. 38: *praeter immensum numerum insularum domus priscorum ducum arserunt.* Es wurde also in späterer Zeit anders gezählt, etwa wie jetzt noch in Rom und mehr noch in Neapel. Neapel zählt auch über 40,000 Hausnummern, indem jede Thüre (auch der Boutiquen) eine besondere Nummer hat. Daher zählt oft ein Haus für fünf, sechs und mehr. Vgl. Niebuhr, röm. Gesch. II, S. 340. [Auch Sen. de benef. VI, 15, 5 trennt domus von insula: *Quantum nobis praestat, qui labentem domum suscipit et agentem ex imo rimas insulam incredibili arte suspendit?* Ebenso Tacit. Ann. XV, 43 und Suet. Ner. 16. ja noch Hieronym. in Esaiam, 57: *Ipsaque Roma in singulis domibus insulisque Tutelae simulacrum venerans.* Dass aber unter insula auch jede einzelne Parzelle oder jedes einzelne Stockwerk zu verstehen sei, zu welcher Annahme Becker (auch Krause, Deinocrates, S. 550.) durch das Missverhältnis zwischen domus und insulae in den Regionen geführt worden ist, muss entschieden in Abrede gestellt werden. Alle nicht parterre liegenden Parzellen hiessen vielmehr *cenacula.* Vgl. B. I, S. 17 ff. Die *domini insularum* (Suet. Caes. 41. Tib. 48) waren die Besitzer der ganzen Miethäuser und ihre *insularii* nicht die Bewohner der insulae, sondern die von den Besitzern (die oft mit Kaufen und Erbauen solcher Häuser Spekulation trieben: Plut. Crass. 2. Mart. IV, 37.) angestellten Portiers oder Vicewirte. Dig. I, 15, 4: *Insularios et eos, qui negligenter ignes apud se habuerint, potes fustibus vel flagellis caedi jubere.* VII, 8, 16: *Dominus proprietatis etiam invito usufructuario vel usuario fundum vel aedes per saltuarium vel insularium custodire potest.* Erwähnt werden insulae schon für das Jahr 456 v. Chr. bei Gelegenheit des Icilischen Gesetzes *de Aventino publicando.* Dionys. X, 32:

συνελθόντες οἱ δημοτικοὶ τά τ' οἰκόπεδα διελάγχανον καὶ κατῳκοδόμουν ὅσον ἕκαστοι τόπον δυνηθεῖεν ἀπολαμβάνοντες. εἰσὶ δὲ οἳ σύνδυο καὶ σύντρεις καὶ ἔτι πλείονες συνιόντες οἰκίαν κατεσκευάζοντο μίαν, ἑτέρων μὲν τὰ κατάγεια λαγχανόντων ἑτέρων δὲ τὰ ὑπερῷα. Nur besass hier jeder Teilnehmer, wie es auch später vorgekommen sein mag und bei uns noch häufig ist, das ihm zugefallene Stockwerk als sein Eigentum. Aus dem Jahre 218 v. Chr. erzählt Liv. XXI, 62, 3: *Foro boario bovem in tertiam contignationem sua sponte escendisse atque inde tumultu habitatorum territum sese deiecisse.* Auf Sulla's Zeit bezieht sich Cic. de off. III, 16, 65: *Cum in arce augurium augures acturi essent iussissentque Ti. Claudium Centumalum, qui aedes in Caelio monte habebat, demoliri ea, quorum altitudo officeret auspiciis, Claudius proscripsit insulam, vendidit.* Vgl. Valer. Max. VIII, 1, 2, 1. Hatte doch schon der um ein Menschenalter jüngere P. Rutilius Rufus eine glänzende Rede *de modo aedificiorum* gehalten. Suet. Aug. 89. Noch schlimmer wurde es mit der Höhe und luftigen Bauart der insulae, als bei Beginn der Kaiserzeit die Einwanderung nach dem Centrum der Weltmonarchie noch grössere Dimensionen annahm. Vitruv. II, 8, 17: *In ea autem maiestate urbis et civium infinita frequentia innumerabiles habitationes opus est explicare; ergo cum recipere non posset area plana tantam multitudinem ad habitandum in urbe, ad auxilium altitudinis aedificiorum res ipsa coegit devenire. itaque pilis lapideis structuris testaceis parietibus caementiciis altitudines exstructae et contignationibus crebris coaxatae cenaculorum ad summas utilitates perficiunt dispertitiones. ergo moenibus e contignationibus variis alto spatio multiplicatis populus Romanus egregias habet sine impeditione habitationes.* Doch wird, wie sich aus den Beschränkungen der Häuserhöhe durch Augustus und Trajan (70 und 60 röm. Fuss: Strab. V, 3, p. 372 und

Aurel. Vict. Epit. 13.) ergiebt, selten die Zahl von vier Stockwerken überschritten worden sein. Die sonstige Einrichtung der Insulae muss man sich wohl der heute bei uns üblichen ziemlich ähnlich vorstellen. An Oberlicht ist nicht zu denken. Vitr. VI, 3, 2: *Testudinata vero* (cava aedium, s. u. bei Atrium) *ibi fiunt, ubi non sunt impetus magni et in contignationibus supra spatiosae redduntur habitationes.* Auch der oberste Stock konnte kein compluvium brauchen, musste also entweder ein konisches oder gegiebeltes Dach haben (s. u. Bedachung). Das Licht konnte daher bloss vermittelst der Fenster beschafft werden. Darum nennt auch Juv. VI, 31: *altae caligantesque fenestrae,* und schildert III, 269 ff. die Gefahren, denen man von da aus des Nachts in den Strassen ausgesetzt war. Vgl. Dig. XLIV, 7, 5 §. 5. Die Treppen führten oft von der Strasse aus mit besonderem Eingang zu den Stockwerken hinauf; so auch in den domus mit cenaculis. Liv. XXXIX, 14: *Consul rogat socrum, ut aliquam partem aedium vacuam faceret, quo Hispala immigraret. cenaculum super aedes datum est scalis ferentibus in publicum obseratis, aditu in aedes verso.* Ulp. Dig. XLIII, 17, 3. §. 7. Ueberhaupt gab es damals viel mehr Treppen im Hause, als bei uns und die ganze Anlage der Wohngebäude richtete sich keineswegs, wie in den modernen, nach dem Aufstiege. Die Treppen unterschieden sich von den Leitern nur dadurch, dass die Stelle der Sprossen von Brettern vertreten wurde. Nissen, S. 602. Bequemer werden die *scalae Graecae* gewesen sein und da nur auf solchen die Flaminica mehr als drei Stufen hoch steigen durfte (Gell. X, 15. Serv. ad Aen. IV, 646), scheint es, als seien sie, wie unsere Treppen, auf der Rückseite verschalt gewesen. Eine genaue Vorschrift zum Bau von nicht zu steilen Treppen findet sich Vitr. IX, 2, 7. Ueber die insulae vgl.

noch Preller, die Regionen der Stadt Rom. Jena. 1846, S. 86 ff. Friedländer, Darstell. B. I[4], S. 6 ff.]

Teile des Hauses.

In der römischen *domus* aber — wir haben das Haus eines vornehmen Bürgers im Sinne — unterscheiden wir zunächst:

I) solche Teile, welche notwendig da sind und deren Lage in der Hauptsache durchaus und überall dieselbe war, und die daher gleichsam das Gerippe des Hauses bildeten, an das sich die übrigen anschlossen. Solche Teile sind: *Vestibulum. Ostium* (θυρωρεῖον). *Atrium. Tablinum. Fauces. Peristylium.*

Vestibulum.

Man kann mit Recht fragen, ob es überhaupt angemessen sei, das Vestibulum unter den Teilen des Hauses anzuführen, da es eigentlich keinerlei Art Gebäude war. Indessen gehörte es doch zu dem Areal des Hauses und ist überdies oft genug in dem Hause selbst gesucht worden. Ja, noch Marini hat auf dem seiner Ausgabe beigefügten Risse Tab. CVI. den eigentliche Flur innerhalb des Hauses als Vestibulum bezeichnet! Auf dem Plane, welchen Stratico nach Newton geliefert hat, scheint es anders gemeint zu sein; doch ist es auch dort ein von allen Seiten eingeschlossener Raum. Dagegen haben Rode, Stieglitz und Hirt es allerdings vor dem Hause angenommen, aber seltsam genug — die Fronte des Hauses bildete eine gerade Linie, und das Vestibulum liegt davor, bedeckt durch ein von Säulen getragenes Dach. Dadurch entsteht nun zu beiden Seiten vor dem Hause ein leerer Raum, mit dem man nichts anzufangen weiss. Diese Vorstellung ist durchaus unrichtig. [Auch

Guhl und Koner haben S. 449 den schmalen Hausflur vor dem Atrium selbst als Vestibulum bezeichnet, sind jedoch nicht abgeneigt, auch den in der Flucht des Hauses liegenden Vorraum vor der Thür dafür zu nehmen. Overbeck, S. 219, nennt es einen gegen die Strasse unverschlossenen Flur, in dessen Grunde die Haustür sich befindet, begrenzt zu beiden Seiten von den vorspringendeu Flügeln des Gebäudes, aber stets hinter der Strassenflucht desselben. Weiss, in Neuen Jahrbb. f. Phil. 1878. CXVII, S. 283 ff. und ähnlich Rich u. d. W. denken an einen von der Vorderfront des Hauses und dessen zwei hufeisenartig vorspringenden Seitenflügeln eingeschlossenen, an die Strasse angrenzenden Vorhof. Vgl. Ussing, Et Bidray til Forstaaelsen af Ordet Vestibulum. Aftryk af Overs. over d. K. D. Vidensk Selsk. Forh. 1875. Kjøbenhavn. 1876. Eine Ungenauigkeit von Livius ist es, dass er bei der Invasion der Gallier von den zurückbleibenden römischen Greisen erst V, 41 sagt: *medio aedium eburneis sellis sedere,* und dann: *in aedium vestibulis sedentes.* Denn in Bezug auf den Auszug der Fabier heisst es II, 48: *iussi armati ad limen consulis adesse* und 49: *consul egrediens in vestibulo gentem videt.* So sagt auch Quintil. XI, 2, 20: *Primum sensum vestibulo quasi assignant, secundum atrio* und Varr. L. L. VII, 81: *Vestibulum, quod est ante domum.* Die anscheinenden Widersprüche betreffs des Vestibulum lösen sich auf historischem Wege. Die *vestibula alta regalia* (Vitruv VI, 8, 2.) waren ein Bedürfnis der Nobilität wegen der Salutatio. Alle Kleinbürger, *qui communi fortuna sunt* (Vitr. a. a. O.) brauchten dieselben nicht und in Pompeji sind die vestibula bloss angedeutet, indem die Hausthüre einige Fuss eingerückt ist, wie im Hause des Pansa, des Faunus, des Centauren u. a. Aber schon von Tiberius an begann der Verfall des Adels

(Tacit. Ann. III, 55.), die allgemeine Salutatio unterblieb. In Folge dessen behielten allmählich nur die wirklichen Paläste ihre vestibula. Suet. Tib. 26. Ner. 31. Doch spricht noch Seneca ad Marc. 10 von der Sitte, als einer allgemeinen: *Quidquid est hoc, quod circa nos ex adventitio fulget, liberi, honores, opes, ampla atria et exclusorum clientium turba referta vestibula — alieni commodatique apparatus sunt.* S. u. Aber auf dem capitolinischen Plane fehlen die Vestibula ganz und zur Zeit der Antonine war der eigentliche Begriff des Wortes schon ein zweifelhafter geworden. So sagt Gellius XVI, 5, 3: *Animadverti quosdam haudquaquam indoctos viros opinari, vestibulum esse partem domus primorem, quam vulgus atrium vocat. C. Aelius Gallus in libro de significatione verborum, quae ad ius civile pertinent, secundo vestibulum esse dicit non in ipsis aedibus neque partem aedium, sed locum ante ianuam domus vacuum, per quem a via aditus accessusque ad aedes est, cum dextra et sinistra tecta(sunt), quae sunt viae iuncta atque ipsa ianua procul a via est, area vacanti intersita.* [und § 8: *Qui domos igitur amplas antiquitus faciebant, locum ante ianuam vacuum relinquebant, qui inter fores domus et viam medius esset. In eo loco, qui dominum eius domus salutatum venerant, priusquam admitterentur, consistebant et neque in via stabant neque intra aedes erant.* Dass es aber trotzdem auch noch später wirkliche vestibula gab, ist aus Dig. X, 3, 19 ersichtlich, wo Paulus schreibt: *De vestibulo communi binarum aedium arbiter communi dividundo invito utrolibet dari non debet, quia qui de vestibulo liceri cogitur, necesse habet interdum totarum aedium pretium facere, si alias aditum non habet.* Vgl. Colum. VIII, 3, 8. IX, 12. Vergil. Georg. IV, 20, wo vestibula die Vorplätze von Taubennestern und Bienenstöcken bezeichnen.]

So trat also das Vestibulum nicht vor die Fronte hinaus, sondern vielmehr zurück und war ein auf drei Seiten, von dem Mittelgebäude, wo die *ianua*, und den beiden, bis an die Strasse vorstehenden Flügeln, *tecta, quae sunt viae iuncta,* eingeschlossener, nach der Strasse hin offener und übrigens freier Platz vor dem Hause; *dextra et sinistra* ist mit Rücksicht auf die *ianua* zu verstehen. — Dasselbe sagt Macrob. Sat. VI, 8, 15 mit denselben Worten, nur zuletzt kürzer: *Ipsa enim ianua procul a via fiebat, area intersita, quae vacaret.* [Und zu diesen Erklärungen stimmt Cic. p. Caec. 12: *Si te hodie domum tuam redeuntem coacti homines et armati non modo limine, sed primo aditu vestibuloque prohibuerint, quid acturus sis?* 13: *tam te in aedes restitui oportere, si e vestibulo, quam si ex interiore aedium parte deiectus sis.* p. Mil. 27: *qui parietem sic per vestibulum sororis instituit ducere, sic agere fundamenta, ut sororem non modo vestibulo privaret, sed omni aditu et limine.* Nissen, S. 631 (vgl. 523. 562.) denkt bei diesen Stellen und Dig. X, 3, 19 an schmale Zugänge zur Hausthür, Sackgassen, *angiporta* (vgl. Ter. Adelph. IV, 2, 39.) Aber das *vestibulum sororis* deutet doch nicht auf gemeinschaftlichen Besitz hin, wenn auch das Haus des Clodius natürlich angrenzen musste. Klar ist wenigstens aus derselben Stelle, dass dieses Vestibulum weder innerhalb des Hauses liegen noch bedacht sein konnte. Von der Strasse aus führten oft Stufen hinauf. Senec. Ep. 84: *Praeteri istos gradus divitum et magno aggestu suspensa vestibula: non in praerupto tantum illic stabis, sed in lubrico.* Lässt das oben erwähnte *ianua procul a via* auf die Tiefe des vom Vestibulum eingenommenen Raumes schliessen, so spricht für die Grösse desselben überhaupt Liv. II, 48: *Consul egrediens in vestibulo gentem omnem suam instructo agmine videt.* Es weist aber auch eben darauf die

Sitte hin, nicht bloss kriegerische Trophäen und Ehrenzeichen im Vestibulum aufzustellen (Plin. H. XXXV, 7. Cic. Phil. II, 28. Liv. X, 7, 9. Vergil. Aen. II, 504. Ovid. Trist. III, 1, 33. Suet. Tib. 26. Ner. 38.), sondern sogar Quadrigen und Reiterstatuen. Juven. VII, 125:

huius enim stat currus aeneus, alti
Quadriiuges in vestibulis, atque ipse feroci
Bellatore sedens etc.

Sil. Ital. vom Hause des Regulus VI, 434:

Affixi clipei currusque et spicula nota
Aedibus in parvis, magni monumenta triumphi
Pulsabant oculos coniuxque in limine primo
Clamabat.

Im Vestibulum der domus aurea Neros stand sogar ein 120 Fuss hoher Coloss: Suet. Ner. 31. Kann man sich Plätze von solchen Dimensionen schwer als bedacht vorstellen, so ergiebt sich auch aus Plaut. Mostell. III, 2, 132:
Viden' vestibulum ante aedes hoc et ambulacrum quoiusmodi?
klar, dass sie unter freiem Himmel lagen. Vgl. Pers. V, 1, 6 ff.] Bedeckt waren höchstens nur einzelne Teile desselben und zwar soweit an dem Hause Säulenhallen über dem Vestibulum hinliefen (z. B. Suet. Nero 31., ebenso im kleinen im Hause der vier Mosaiksäulen zu Pompeji und in Herculaneum), welcher Luxus aber erst der späteren Zeit angehört [und von Nero geboten ward: Suet. Ner. 16. Tac. Ann. XV, 43.] Auch an vergitterte Schranken, durch welche das Vestibulum von der Strasse abgesondert wäre, darf man nicht denken. Cic. ad Att. IV, 3. spricht nicht dafür: *cum sacra via descenderem, insecutus est me cum suis. — discessimus in vestibulum Tettii Damionis. qui erant mecum, facile operas aditu prohibuerunt.* [Auch im Flavischen Kaiserpalast auf dem Palatin bestand das Vestibulum (Suet. Vesp. 25)

aus einer die ganze Vorderseite bedeckenden Säulenhalle. Denn dass damals bereits das Atrium selbst unter Vestibulum zu verstehen sei, wie Nissen, S. 633 behauptet, lässt sich weder aus der erwähnten, unklaren Stelle bei Liv. V, 41, noch aus den dunkeln Versen bei Ovid. Fast. VI, 297, (vgl. Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 533) noch aus Suet. Aug. 100 erweisen. Denn wenn es hier heisst, die Leiche August's sei von den Rittern in Bovillä abgeholt und zu Rom *in vestibulo domus* hingestellt worden, so geht doch daraus wie schon Rein bemerkt hat, nicht hervor, dass sie auch im Vestibulum bis zum Begräbnis stehen geblieben sei! — Am Hause der Livia befindet sich ein überwölbter Vorplatz vor dem Atrium, zu welchem 6 Stufen hinabführen. Dies ist aber jedenfalls nicht die ursprüngliche Einrichtung. Denn jenes wahrscheinlich vorher dem Augustus gehörige (Suet. Aug. 72. Vellej. II, 81), durch dessen Testament an Livia gefallene Haus (sie erbte ein Dritteil seines Vermögens und wurde unter dem Namen *Julia Augusta* in die Julische Familie recipiert; Tac. Ann. I, 8. 14. Suet. Aug. 101. Eine von den im Hause auf dem Palatin gefundenen Bleiröhren trug aber die Inschrift IVLIAE AVG) wurde, wie aus Inschriften, die auf kaiserliche Freigelassene späterer Zeit, als Procuratoren desselben hinweisen, ersichtlich ist, als Reliquie der Julischen Dynastie trotz der ringsum entstehenden Neubauten von den späteren Kaisern geschont und sorgfältig erhalten. Vgl. Jordan in Bursian's Jahresbericht. 1. Jahrg. (1873) 7. H. S. 776.

Noch ist zu erwähnen, dass auch an öffentlichen Gebäuden das Vestibulum nicht fehlte. So an der Curie. Liv. I, 48: *Servius — extemplo a vestibulo curiae magna voce — inquit.* II, 48: *Consul e curia egressus, comitante Fabiorum agmine, qui in vestibulo curiae senatus consultum expectantes*

steterant, domum rediit. Auch bei verschiedenen Tempeln wird es erwähnt: Liv. Epit. 86. Valer. Max. I, 8, 2 und 11. Tac. Hist. I, 86. Selbst bei Monumenten kommt es vor: Marquardt, I, S. 219, Anm. 6.]

Über die unsichere Etymologie des Wortes, nach Sulpicius Apollinaris von *ve* und *stabulum* = *lata stabulatio,* s. Gellius: *ab illa grandis loci constitione et quasi quadam stabulatione — spatia — grandia ante fores aedium relicta; in quibus starent qui venissent, priusquam in domum intromitterentur.* und Macrobius a. a. O. Non. p. 53: — *vestibula — dicta, quod in his locis ad salutandos dominos domorum quicumque venissent stare solebant, dum introeundi daretur copia.* Von *Vesta:* Ovid. Fast. VI, 303. [Serv. ad Aen. II, 469. Preuner, Vesta, S. 229. Von vestire, *quod ianuam vestiat:* Serv. a. a.O. und zu Aen. VI, 273, oder weil man erst die Toga umwarf, wenn man aus der Hausthüre trat: Mommsen, Röm. Gesch. I, S. 237.] Wenn es unleugbar ist, dass wie *prostibulum* von *prostare* so *vestibulum* von *vestare* abgeleitet werden muss, so gilt es nur die Bedeutung der Partikel *ve* festzustellen. Diese scheint aber ursprünglich ausserhalb zu sein, wie in gewissen Fällen das griechische παρά. So ist *vecors* so viel als *excors,* παράφρων, und ebenso *vesanus.* Nicht weniger ist *vegrandis,* was aussergewöhnliches Mass hat, und es begreift sich leicht, wie die Partikel dann bald verstärkenden, bald verneinenden Sinn haben kann. Vgl. Heind. zu Hor. Sat. I, 2, 129. *vepallida* ist ebenfalls aussergewöhnlich, das ist, ungewöhnlich blass. Wie vortrefflich diese Bedeutung auf *vestibulum* passt, ist offenbar. [Ich schliesse mich ganz der Ableitung Ribbeck's (Beiträge zur Lehre von den latein. Partikeln. S. 10) von *vestabulum,* als abgesondertem Vorplatz, an, die schliesslich auf die Beckersche Ansicht hinausläuft. Die von Becker erwähnte Analogie von *prostibulum*

ist wohl unanfechtbar und um so schlagender, wenn man annimmt, dass letzteres ursprünglich auch nicht die *meretrix, quae prostat,* sondern den Ort bezeichnet, wo sie es thut. Isidor. XVIII, 42. Vgl. unser „Frauenzimmer“ und den ähnlichen metonymischen Gebrauch von γυναικωνῖτις: Plut. Cat. min. 30. de Her. malign. 35. Neuerdings hat Nissen, dem sich Marquardt anschliesst, S. 632 ff., besonders gestützt auf Vitr. VI, 5, 2: *Qui autem fructibus rusticis serviunt, in eorum vestibulis stabula, tabernae — possunt esse,* die direkte Ableitung von *stabulum* aufgestellt, so dass vestibulum ursprünglich der Wirtschaftshof des Bauernhauses mit den Stallungen, der Dungstätte u. s. w. gewesen sei. Allein Vitruv spricht doch von Häusern auf dem Lande und wenn man auch annehmen wollte, dass es dergleichen in der Stadt gegeben habe, so ändert dies nichts in Bezug auf die Herleitung des Wortes; man kann wenigstens schwerlich von stabulum rückwärts schliessen auf die allgemeine Sitte der alten Römer, die Schweinkoben gleich am Eingange des Hauses zu haben.]

Ostium.

Der Name *ostium* bezeichnet den Eingang des Hauses [Vitruv bei Serv. zu Virg. Aen. VI, 43. und Isidor. XV, 7.] und kann daher [wie unzählige Stellen bezeugen] mit *ianua, fores* gleichbedeutend sein. [Doch lag eben die Thüre selbst eigentlich innerhalb des ostium. Plaut. Pers. V, 1, 6: *ante ostium et ianuam.* Häufig sprangen am aditus selbst zu beiden Seiten zwei Pilaster *(antae)* in die Strasse vor. Isidor. XV, 7: *Postes et antae quasi post et ante. Et antae, quia ante stant, vel quia antea ad eas accedimus, priusquam domum ingrediamur. Postes eo, quod post ostium stent.* Fest. Ep. p. 16 M.: *Antae, quae sunt latera ostiorum.*

Rich u. Ostium kehrt das angegebene Verhältnis zwischen ostium und ianua um. Die Thüre selbst, *ianua*, hiess wenn sie zweiflüglig war, *fores*. Darum sagt Cic. Nat. Deor. II, 27: *Fores in liminibus profanarum aedium ianuae nominantur;* denn in den Tempeln mussten sie zwei- und mehrflüglig sein.] Die einzelnen Teile derselben sind: *limen inferum et superum* (die Schwelle und der Sturz). Plaut. Merc. V, 1, 1.

Limen superum inferumque salve, simul autem vale.

[Non. IV, 278 (p. 336): *Limen superum, quod mihi misero saepe confregit caput, inferum autem, ubi ego omnes digitos defregi meos.* Plaut. Cas. IV, 4, 1. Plin. Hist. XXXVI, 96. XXIX, 83.] — Schön war die Sitte, durch ein auf der eigentlichen Schwelle, Unterschwelle, in Mosaik ausgeführtes *Salve* den Eintretenden zu begrüssen. Solche Thürschwellen sind in Pompeji gefunden worden. S. Goro v. Agyagf. Wand. durch Pomp. S. 5. [Overbeck, S. 222. 283: *Salve Lucru (m).*]

Selbst über die Thüre, *super limen,* hing man wohl gar einen Vogel, der das Wort des Grusses sprechen gelernt hatte, auf. Petron. 28: *Super limen autem cavea pendebat aurea, in qua pica varia intrantes salutabat.* In dem Hause des Trimalchio ist allerdings vieles zu finden, was anderwärts nicht leicht vorkommen möchte, indessen gedenkt der *pica salutatrix* auch Martial. VII, 87. und XIV, 76. und die Papageien lehrte man besonders das Wort χαῖρε. Pers. Prol. 8.

[Ausserdem befand sich oft aussen über dem Ostium eine *deprecatio incendiorum.* (Vgl. B. I, S. 14, wo aus Versehen Fest. Ep. p. 18 M. doppelt citiert worden ist) oder sonst ein guter Spruch, wie *Nihil intret mali*: Orell.-Henz. n. 7287, oder ein Unglück abwehrendes Symbol. Jahn, Bericht d. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. 1855. S. 46. 75].

Die *postes* (s. Forcellini lex. h. v.), hier im eigentlichen Sinne als die zu beiden Seiten stehenden Thürpfosten (während die Dichter das Wort häufig für die Thüre überhaupt und selbst für *valvae* gebrauchen. S. Gesn. zu Claud. de raptu Pros. III, 147.), waren später von kostbarem Marmor, sonst von Holz. [Anthol. lat. ed Meyer, n. 911: *Marmoreo ianua poste nitet.*] Plaut. Most. III, 2, 133 ff. Simo sagt dort: *Tres minas pro istis duobus praeter vecturam dedi.* Die hölzernen wurden an drei Seiten mit einer Holzeinfassung verkleidet, *antepagmenta.* Vitruv IV, 6. Mommsen, Inscr. R. n. 2458: *antepagmenta abiegnea.* Vgl. Rich u. d. W. Zuweilen wurden auch die *fores* und *valvae* mit Schildpatt belegt. Diese letzteren, die auch mit Elfenbein und Gold verziert wurden, *bullae,* Plaut. Asin. II, 4, 20. cf. Cic. Verr. IV, 56., öffneten sich nach innen, während an öffentlichen Gebäuden sie auswärts schlugen, was nur dem Poplicola und angeblich seinem Bruder M. Valerius (Ascon. zu Cic. Pis. 22. p. 13 Orell.) als eine besondere und einzige Auszeichnung zugestanden wurde. S. Plut. Poplic. 20. Dionys. V, 39. Plin. XXXVI, 112. Dass dieser Unterschied später nicht mehr statt gefunden habe, ist eine irrige Meinung von Fea zu Winck. W. I, S. 48. 471. Dig. VIII, 2, 41. (Scaevola, also in Cicero's Zeit) steht zwar: *L. Titius aperto pariete domus suae, quatenus stillicidii rigor et tignorum protectus competebat, ianuam in publico aperuit.* Allein hier ist gar nicht von dem Auswärtsschlagen die Rede, sondern nur die Frage, ob Titius dort eine Thüre habe durchbrechen dürfen. Dagegen sagt Dionys. ausdrücklich vom Hause des Valerius: ταύτης τῆς οἰκίας — αἱ κλισιάδες θύραι (ianua) μόναι τῶν ἐν τῇ Ῥώμῃ δημοσίων τε καὶ ἰδιωτικῶν οἴκων (?) εἰς τὸ ἔξω μέρος ἀνοίγονται. Vgl. Cuiac. observ. XIII, 27. Anders war es bei den Tabernen, die vielleicht, wie heutzutage in Italien

aus- und einwärts zugleich schlugen. Der von Isid. Orig. XV, 7. angegebene Unterschied: *fores dicuntur, quae foras; valvae, quae intus revolvuntur.* wird durch den Gebrauch in keiner Weise bestätigt. Die Thüren der Tempel öffneten sich nach aussen, und doch nennt sie Cicero *valvas:* Verr. I, 23. IV, 43. 56; die der Wohnhäuser nach innen, und doch heissen sie überall *fores.* — [Näheres über fores und valvae s. u. im Excurse über das Verschliessen der Thüren.]

Zu bemerken ist, dass die Thüren nicht wie bei uns in den Angeln hingen. Es befanden sich an der beweglichen Thüre selbst keilförmige Angelzapfen, welche in eine Höhlung in der oberen und in den unteren Schwelle (*limen superum et inferum.)* eingelassen waren oder auch in broncenen und eisernen Büchsen sich drehten. Das war namentlich wohl der Fall bei grösseren Thüren und Thoren. Daher sagt Plin. XVI, 210: *Rigorem fortissime servat ulmus, ob id cardinibus crassamentisque portarum utilissima.* [Dass die cardines mit Metall beschlagen wurden, ergiebt sich aus Verg. Cir. 222: *aeratus cardo.*] Aber auch bei den Thüren der inneren Gemächer waren die *cardines,* die Zapfen, [die Enden der s. g. *scapi cardinales* oder Thürschenkel, Vitruv. IV, 6, 4 fg.] an den Thürflügeln, und die Höhlungen oder Ringe befanden sich in der Schwelle oder an den festen Seitenpfosten. Das sieht man aus Apul. Met. I. 14: *fores ad pristinum statum integrae resurgunt, cardines ad foramina resident, postes ad repagula redeunt.* [Vgl. c. 11: *ianuae — evulsis funditus cardinibus prosternuntur.* Plaut. Asin. II, 3, 8: *Pol hau periclumst cardines ne foribus ecfringantur.* Die pompejanischen Funde stimmen damit überein. Winckelmann, Sendschreiben über d. Hercul. Entdeck. 1762. S. 53. Avellino, Descr. di una casa, p. 5. Tav. I, n. 2. Vgl. Dennis, die Städte und Begräbnisplätze Etruriens. Uebers. v. Meissner.

1852. S. 601. 612. 658. Rich u. cardo. Schon im Charikles, B. I, S. 92 ist bemerkt worden, dass die griechischen und römischen Thüren mit grösserem Geräusche sich öffnen und drehen mussten, als die unsrigen. Zu den dort angeführten Stellen fügen wir Plaut. Curcul. I, 3, 1:

Placide egredere et sonitum prohibe forium et crepitum cardinum,
Ne quod hic agimus erus percipiat fieri, mea Planesium.
Mane, suffundam aquolam.]

Die Thüre war den Tag über zwar geschlossen, aber in der Regel nicht verschlossen, und die Fremden klopfen bei Plautus nur der Schicklichkeit wegen an. Niemand aber, weder Herr noch Sklave klopft am eigenen Hause, auch Dorippa und Syra nicht, die doch unerwartet vom Lande kommen. Merc. IV, 2. Eben so wenig Stichus: III, 1. oder Mnesilochus: Bacch. III, 4. Ja Theuropides wundert sich die Thüre verschlossen zu finden. Most. II, 2, 14:

Sed quid hoc? occlusa ianua est interdius?

und ebenso Dinacium, Stich. II, 1, 36: *Quid hoc? Occlusam ianuam video.* Darum befiehlt auch Alcesimarchus besonders, dass sie verschlossen werden soll. Cist. III, 18:

Ubi estis, servi? occludite aedes pessulis, repagulis,
Ubi hanc ego tetulero intra limen.

Was die Thürklingeln betrifft, so ist zwar unleugbar, dass man sich der *tintinnabula* bediente, um einer zerstreuten Menge ein Zeichen zu geben, sich zu einem bestimmten Zwecke zu versammeln, und von dem Gebrauche in den Bädern ist im Excurs zur siebenten Scene die Rede; für Klingeln an den Hausthüren aber, durch welche die ausserhalb Stehenden den Ianitor zum Oeffnen veranlasst hätten, ist kein Beweis bekannt. Auch die Stelle Suet. Aug. 91: *Cum dedicatam in Capitolio aedem Tonanti Iovi assidue frequentaret, som-*

niavit queri Capitolinum Iovem, cultores sibi abduci, seque respondisse, Tonantem pro ianitore ei appositum; ideoque mox tintinnabulis fastigium aedis redimivit, quod ea fere ianuis dependebant. beweist es nicht geradehin und die Beispiele, welche Casaubonus aus Dio Cassius und Lucian beigebracht hat, sprechen nur davon, dass man durch das Läuten mit der Klingel oder Glocke die Familie geweckt oder versammelt habe. [Was die Stelle Sueton's betrifft, so erwähnt Plin. H. XXXVI, 92 einen ähnlichen Schmuck am Grabmal des Porsenna. Dio Cassius aber, der dieselbe Begebenheit erwähnt, leistet der Annahme von Klingeln an der Thüre des Hauses gar keinen Vorschub, indem er LIV, 4 sagt: καὶ ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο, κώδωνα αὐτῷ (τῷ Βροντῶντι) περιῆψε, βεβαιῶν τὴν ὀνείρωξιν. οἱ γὰρ τὰς συνοικίας νύκτωρ φυλάσσοντες κωδωνοφοροῦσιν, ὅπως σημαίνειν σφίσιν, ὁπόταν βουληθῶσι, δύνωνται. Auch Senec. de ira III, 35, 3: *Quid miser expavescis ad clamorem servi, ad tinnitum aeris, ad ianuae impulsum?* enthält nichts zwingendes; denn gerade *impulsus ianuae,* das Klopfen an die Thüre, wäre ja unnötig, wenn zu diesem Zwecke die Klingel daneben hinge!] Da in der Regel an der Hausthüre ein Ianitor sich aufhielt, so war auch ein solches weitschallendes Zeichen nicht nötig und vermutlich bediente man sich auch nur der metallenen Klopfer oder Ringe, die von den Griechen κορώνη, κόραξ, ῥόπτρον genannt wurden. Charikles I, S. 92. [Das *pulsare* wird häufig genug erwähnt, z. B. Plaut. Asin. II, 3, 2. Bacch. IV, 1, 7. Hor. Sat. I, 1, 10. Od. I, 4, 13. Ovid. Met. V, 448. Petron. 16. 92. Apul. Met. I, 22. IX, 20. Der Thürring selbst hiess *ansa.* Petron. 96: *Videbamus nos omnia per foramen valvae, quod paulo ante ansa ostioli rupta laxaverat.* Bildliche Darstellungen s. Passer. lucern. fictil. III, t. 45. Rich. u. Ansa, 2. Mazois, II, Pl. 7, Fig. 1.]

Die Frage ob hinter der ianua ein Hausflur gewesen, oder ob man unmittelbar durch dieselbe in das Atrium getreten sei, ist schwer zu beantworten. Wenigstens findet sich keine besondere Benennung dafür und Vitruv, der VI, 7 (10). von dem Hausflur des griechischen Hauses spricht, scheint ihn fast als etwas diesem eigentümliches zu bezeichnen: *hic autem locus inter duas ianuas graece* θυρωρεῖον *appellatur*. Im römischen erwähnt er keinen. Indessen sagt Plut. qu. Rom. 111. wo er davon spricht, dass an gewissen Tagen das Haus des Flamen Dialis eine Art Asyl gewesen sei: διὸ κλινίδιον μὲν ἦν αὐτοῦ κείμενον ἐν τῷ θυρῶνι τῆς οἰκίας. Schon darum lässt sich das Haus nicht ohne Hausflur denken, indem hinter der Thüre die *cella ostiarii* oder *ianitoris* war, der doch nicht im Atrium angeschlossen sein konnte. Ovid. Amor. I, 6. 1. Suet. de rhet. 3. Colum. I, praef. 10. Hier lag auch der Hund mit der humanen Warnung: *cave canem*. [Suet. Vit. 16. Plaut. Most. III, 2, fin. Senec. de ir. III, 37.] auch zuweilen ein gemalter Hund, wie Petron. 29. [Varro bei Non. p. 152 s. v. praebitio: In ianuam cave canem inscribi iubeo.] erzählt, und wie man es in Pompeji im Hause des tragischen Dichters gefunden hat. S. Mus. Borb. II. tav. 56. Gell, Pompei. 1835. I. p. 142. Man möchte daher vermuten, der wahrscheinlich nicht grosse Raum von der äusseren Thüre bis zur *ianua interior* sei unter dem Namen Ostium begriffen gewesen. [Ein Beispiel von einem stattlichen Hause ohne jeglichen Hausflur findet sich z. B. in Pompeji Reg. VI. Ins. XIV. N. 43 (Presuhn). Mit Unrecht spricht auch Becker von einer ianua interior, da der Eingang von dem Flur in das Atrium nur durch ein Velum geschlossen zu werden pflegte. Lampr. Alex. Sever. 5: *Cum amicis tam familiariter vixit — ut salutaretur quasi unus e senatoribus patente velo,*

admissionalibns remotis aut solis his, qui ministri ad fores fuere. Vgl. unten „die Thüren.“ Dennoch möchte ich um des alten Gebrauchs des ianitor willen nicht annehmen, dass in den Häusern der alten Nobilität die Hausthüre unmittelbar in das Atrium führte, wie in dem oben erwähnten pompejanischen: Marquardt, I, S. 222. Stellt man sich den Hausflur nur nicht zu lang vor (und dies wurde er bloss durch zu tiefe, an der Seite liegende Tabernen), so sprechen die dort Anm. 5 angeführten Stellen sämtlich nicht dagegen. Ein Hund in Mosaik fand sich auch im Hause des Cäcilius Jucundus: Presuhn, S. 3. Taf. III; das Skelett von einem angeketteten Hunde im Hause des Vesonius Primus vor der cella des Ostiarius. Seinen Gypsausguss s. bei Presuhn, Abt. III, Taf. III.]

Atrium.

Die wichtigste Frage bei der ganzen Untersuchung über das römische Haus ist die, was wir unter dem Namen *atrium* uns zu denken haben, Sie ist die eigentliche Lebensfrage, von deren Beantwortung die Richtigkeit jeder Vorstellung von dem ganzen Hause abhängt, und wer über das Atrium irrt, der muss notwendig einen falschen Plan liefern, da von der Lage und Beschaffenheit desselben die Anordnung der meisten übrigen Teile abhängig ist. Und gerade hier stehen sich zwei entgegengesetzte Meinungen in verschiedenen Modificationen gegenüber, deren sorgfältiger, unbefangener Prüfung sich der nicht entziehen kann, der über die Anlage des Hauses urteilen will.

Die bei weitem gewöhnlichste Meinung ist, der Name *atrium* sei nur verschiedene Benennung des sonst *cavum aedium* genannten inneren Hofes. Dahin erklären sich, um anderer nicht zu gedenken, Galiani, Ortiz, Rode, Stieg-

litz, Hirt, O. Müller (Etrusker. I, S. 255. und Archäol. v. Welcker S. 400.), Marini, [Marquez, Fuss, Zumpt, Engelhard, Avellino, Krause, Overbeck, Marquardt, Guhl u. Koner, Saglio (Dict. des antiqu. Gr. et R. Fasc. VII, p. 981 ff.)] Nicht bedeutend weicht davon in der Hauptsache die Erklärung Schneider's [zu Vitruv. tom. II. p. 432—450: gebilligt von Lersch, in Zeitschr. für die Altertumswiss. 1838. N. 72.] ab, dass *cavum aedium* den ganzen inneren Raum, *atrium* die bedeckten Teile bezeichne, während umgekehrt Mazois [und Mommsen, Röm. Gesch. I, S. 229.] unter *atrium* das Ganze, unter *cavum aedium* den in der Mitte des *atrium* liegenden unbedeckten Raum versteht. [Einen von Marquardt, Privatl. d. R. I, S. 218, Anm. 4 zurückgewiesenen Vermittlungsvorschlag hat Velišsky, Ueber einige wichtige Bestandteile des röm. Hauses in Zeitschr. für d. östreich. Gymnasien. 1875, S. 811 ff. gemacht, indem er behauptet, das aus dem Viehhofe des alten Bauernhauses entstandene Cavum aedium sei um 100 v. Chr., vergrössert und verschönert, als Peristyl und Sitz des Familienlebens an das modernisierte Atrium angesetzt worden, so dass weder Varro noch Vitruv mehr zwischen beiden unterschieden hätten. Uebrigens hat sich Marquardt, a. a. O. dafür ausgesprochen, dass bei sonst gleicher Anwendung beider Wörter in speziellem Sinne *cavum aedium* die Deckenöffnung bezeichne, aber genau genommen nur für das Tuscanicum und die übrigen offenen Atrien gebraucht werden könne, während *atrium* eigentlich die vollständig eingerichtete Halle vornehmer Häuser bezeichne.] — Diese Annahme der Identität beider gründet sich hauptsächlich auf unrichtig erklärte Stellen aus Varro und Vitruv und den Wahn, dass die Häuser in Pompeji eigentliche Atrien haben müssten. Die Hauptstelle, gleichsam das Pal-

ladium aller Verfechter dieser Meinung, ist bei Varro Ling. Lat. V, 161: *Cavum aedium dictum, qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat, sub divo qui esset, dicebatur testudo a testudinis similitudine, ut est in Praetorio in castris. Si relictum erat in medio ut lucem caperet, deorsum, quo impluebat, impluvium dictum, et sursum, qua compluebat, compluvium: utrumque a pluvia. Tuscanicum dictum a Tuscis, posteaquam illorum cavum aedium simulare coeperunt. Atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumptum.* 162: *Circum cavum aedium erant uniuscuiusque rei utilitatis causa parietibus dissepta: ubi quid conditum esse volebant, a celando cellam appellarunt; penariam ubi penus; ubi cubabant cubiculum; ubi cenabant cenaculum vocitabant* etc. Die vorzüglich hierher gehörigen Worte: *Atrium appellatum* etc. übersetzt man nun so: *Atrium* wurde es (nämlich das cavum aedium) genannt. Es fragt sich, mit welchem Rechte? Varro erklärt die Benennungen aller einzelnen Teile des Hauses und weist ihre Etymologie nach. Er erklärt, wie vorher *domus* und *aedes* und nachher *tablinum* etc., die Namen: *cavum aedium* und dessen Species: *testudinatum, Tuscanicum, impluvium. compluvium. atrium. cella. penaria. cubiculum. cenaculum.* Was berechtigt uns aber irgend, den Namen *atrium* auf das *cavum aedium* zu beziehen? Was hindert uns, nicht vielmehr zu übersetzen: Das Atrium hat seinen Namen von den Atriaten? Im Gegenteile ist Varro mit Erklärungen des cavum aedium, seiner Species und Teile fertig und geht nun zum atrium über. Dass darauf das cavum aedium noch einmal erwähnt wird, beweist keineswegest, dass er bis dahin davon gesprochen habe; denn wie wollte er die Lage der cellae anders angeben? In dieser Stelle liegt

also durchaus kein Beweis für die Identität des *atrium* und *cavum aedium*, sondern sie spricht vielmehr dagegen. [Dieser Beweis ist jedenfalls stark sophistisch. Denn offenbar spricht Varro in der ganzen Stelle von cavum aedium und in der Beckerschen Übersetzung ist es ganz wunderbar, woher auf einmal das Atrium kommt und wozu. Rein bemerkte in der 3. Aufl. S. 195 zu Becker's Verteidigung: „Auch wird man nicht behaupten wollen, dass die Vorratskammern das Atrium umgeben hätten, da sie bekanntlich den innern Räumen angehörten;“ er übersah aber dabei, dass Varro von der Vergangenheit spricht, in der allerdings die linke und rechte Seite des Atrium von Schlafzimmern und Vorratskammern eingenommen waren. Nissen, S. 639. Es ist dies ja auch noch der Fall in dem von Jordan, Form. Urb. Taf. XXXVI, 7b abgebildeten römischen Privathause, wo zu beiden Seiten des Atriums 5 Pièçen liegen.]

Sodann beruft man sich auf Vitruv, der mehrmals *cavum aedium* und *atrium* für einen und denselben Raum gebraucht haben soll. Ich übergehe das auch von Marini wieder aufgetischte Argument, welches man aus den Worten VI, 3, 1: *in atrii latitudine* entnimmt. Schneider hat schon hinlänglich gezeigt, dass es absurd sein würde, zu sagen *in atrii latitudine* statt *in latitudine,* wenn atrium das cavum aedium selbst bedeutete. [Auch hier ist der Wechsel des Ausdrucks nach vorhergehendem *cavum aedium* nicht so schlimm, wenn auch *atrii* der Deutlichkeit halber nicht gerade nötig war. Unerfindlich aber ist die Auslegung von: *Tuscanica sunt, in quibus trabes in atrii latitudine traiectae habeant interpensiva et collicias* etc., wenn atrium etwas anderes sein soll als cavaedium!] Allein eine andere Stelle hat mehr Scheinbarkeit. Vitruv. sagt c. 8, 1 [Rose-Strübing], er wolle angeben, *quibus rationibus privatis aedificiis propria*

loca patribus familiarum et quemadmodum communia cum extraneis aedificari debeant. Namque ex his quae propria sunt, in ea non est potestas omnibus introeundi, nisi invitatis; quemadmodum sunt cubicula, triclinia, balineae ceteraque, quae easdem habent usus rationes. Communia autem sunt, quibus etiam invocati suo iure de populo possunt venire, i. e. vestibula, cava aedium, peristylia quaeque eundem habere possunt usum. Igitur is, qui communi sunt fortuna, non necessaria magnifica vestibula, nec tablina, neque atria, quod etc. Da folgert man nun, weil das erste Mal *cava aedium* genannt sind, das zweite Mal *atria*, dieses stehe für ersteres. Der Schluss ist ganz falsch. Erstlich steht der Satz: *Igitur is* etc. gar nicht im Verhältnisse der Folgerung mit dem, was unmittelbar vorhergeht. Dort hat Vitruv nur erklärt, was er *propria* und *communia loca* nenne. Nun, indem er den Übergang mit *igitur* macht, beginnt er die oben angekündigten Vorschriften, wie jeder seinem Stande und Geschäfte angemessen das Haus anlegen solle. — Wenn aber auch eine unmittelbare Verbindung der Sätze statt fände, würde doch nicht daraus folgen, dass *atria* für *cava aedium* stehe. Denn Vitruv hat ja nicht alle *loca communia* nennen wollen und sagt selbst: *quaeque eundem possunt habere usum.* Und hier nennt er *tablina,* die keineswegs unter die *loca communia* gehörten, wohl aber unter die, welche der gemeine Mann nicht braucht, weil er keine *tabulas, codices, monumenta rerum gestarum in magistratu* aufzubewahren hatte. Dahin gehören nun ebenfalls die *atria,* die oben auch nicht genannt waren. Wie aber auch die *cava aedium* hätten weg fallen können, ist nicht zu begreifen; denn was wäre dann vom ganzen Hause geblieben? [Dem unbefangenen Leser kann die unmittelbare Folgerung, die mit *igitur* beginnt, kaum entgehen. Die Erwähnung der tablina ist nicht auf-

fällig. Denn wenn die peristylia und cavaedia oder atria im Hause des gemeinen Mannes wegfielen, konnten doch selbstverständlich die dazwischen liegenden tablina nicht bleiben! Die Bezeichnungen Vitruv's sind freilich nicht genau und scharf aber das liegt ja im schwerfälligem Stil des Mannes. Wenn endlich Becker zuletzt fragt, was denn nach Wegfall der cava aedium geblieben wäre, so braucht man nur auf Häuser zu verweisen, die bloss Zimmer haben, wie ein in Herculaneum gefundenes: Beloch, Campanien, S. 236, oder ausser diesen nur einen offenen Hof, wie das pompejanische in Reg. VI, Ins. 14, n. 25 (Presuhn), und auf die Wohnungen in den Insulae (s. o.).] — Dagegen sagt Vitruv c. 4, 1, nachdem er den Bau der verschiedenen Cavädien beschrieben hat: *Atriorum vero longitudines et latitudines tribus generibus formantur,* und setzt damit die *atria* den *cavis aedium* entgegen. Denn sonst hätte er sagen müssen: *Latitudines vero atriorum.* [Auch dieser Beweis ist nicht zwingend. Vitruv hatte vorher von der verschiedenen Bedachung der cavaedia gesprochen. Nun folgen die Massverhältnisse derselben, die er wieder atria nennt. Umgekehrt könnte man fragen, warum er die Masse der cavaedia nicht angegeben habe, falls sie von den Atrien verschieden waren. — Die Stellung des *vero* endlich ist bei einem Schriftsteller wie Vitruv ganz irrelevant. Einen merkwürdig falschen Schluss Becker's fügt Rein zu dieser Stelle (S. 197) noch bei. „Auch zeigt Vitruv VI, 7 die richtige Ansicht: *Atriis Graeci quia non utuntur neque aedificant,* wie Becker in der Recension der römischen Altertümer von Ruperti bemerkt hat. Die römischen Atrien waren demnach von der griechischen αὐλή ganz verschieden; denn αὐλή war s. v. a. cavum aedium. Wären cavum aedium und atrium gleich gewesen, so hätte Vitruv diese Aeusserung

nicht thun können." Ja, sie waren gleich. Aber αὐλή ist eben nicht = dem cavum aedium, sondern dem Peristyl!]

Nehmen wir nun andere Beweise für die Verschiedenheit hinzu. Quintilian sagt von den Mnemonikern, welche sich die Localität eines Hauses einprägen wollen, Inst. or. XI, 2, 20: *Primum sensum* [vel locum] *vestibulo quasi assignant, secundum atrio, tum impluvia circumeunt, nec cubiculis modo aut exedris, sed statuis etiam similibusque per ordinem committunt.* Was ist hier *circumire impluvia* anders, als in den bedeckten Gängen um das impluvium umhergehen, von wo aus die Thüren nach den verschiedenen Gemächern führen und wo in den Intercolumnien Statuen stehen? (Cic. Verr. I, 19. 23.) [Die Stelle beweist gar nichts. Von den „bedeckten Gängen" ist darin keine Rede und das impluvium befand sich eben im Atrium.] — Seneca sagt Epist. 55 von zwei künstlichen Grotten in der Villa des Vatia: *Speluncae sunt duae magni operis, laxo atrio pares, manu factae; quarum altera solem non recipit, altera usque in occidentem tenet.* Was haben aber Grotten für Aehnlichkeit mit einem cavum aedium, dessen innerer Raum unbedeckt war? Oder dachte Seneca vielleicht an ein *testudinatum?* Aber diese waren nie *laxa,* sondern im Gegenteile *ubi non erant magni impetus.* Vitr. c. 3. [Schon Rein hat zugegeben, dass diese Stelle, wo des Atriums bloss zur Vergleichung der Grösse gedacht wird, von keinem Gewicht ist. Wenn derselbe aber als viel wichtiger die Stelle Vergil. Aen. II, 483 ff. hinstellt, wo zuerst *atria longa* und dann *domus interior* und *cavae aedes* genannt werden, so lässt sich aus dichterischen Ausdrücken schwerlich viel folgern. Dann wird man doch auch dem Vergil nicht zutrauen dürfen, dass er sich den Palast des Priamus nach römischer Sitte eingerichtet gedacht hat!] Endlich giebt uns Plinius Epist.

II, 17 eine Beschreibung seiner *villa Laurentina*, die städtisch gebaut war und wo *atrium* und *cavaedium* gänzlich von einander verschieden, ja getrennt erscheinen. Er sagt: *Villa — in cuius prima parte atrium frugi, nec tamen sordidum; deinde porticus in D* (oder O) *litterae similitudinem circumactae, quibus parvula, sed festiva area includitur. — Est contra medias cavaedium hilare, mox triclinium satis pulcrum, quod in litus excurrit. — Undique valvas aut fenestras non minores valvis habet, atque ita a lateribus et a fronte quasi tria maria prospectat; a tergo cavaedium, porticum, aream, porticum rursus, mox atrium, silvas et longinquos respicit montes.* Gelegentlich sei bemerkt, dass Schneider die Stelle ganz missversteht, indem er glaubt, dass hinter dem oecus Cycizenus dieselben Piècen in umgekehrter Ordnung gelegen hätten, also alle doppelt, und so ein Atrium an beiden entgegengesetzten Endpunkten gewesen sei. Aber das Triclinium reichte ja bis ans Meer und nur rückwärts sah man durch alle diese Räume hindurch. — Weil nun hier atrium und cavum aedium von einander getrennt sind, hat man sich nicht anders zu helfen gewusst, als anzunehmen, zu Plinius' Zeit sei das atrium etwas ganz anderes gewesen als zu Vitruvs Zeit! Schneider führt dafür die Worte aus der Beschreibung der zweiten Villa, des Tusculanum, an, Epist. V, 6: *Multa in hac membra; atrium etiam ex more maiorum.* und meint, hier sei ein atrium nach alter Bauart, im Laurentinum dagegen eines novo more! Aber aus den Worten *ex more maiorum* lässt sich höchstens schliessen, dass es zu Plinius' Zeit nicht mehr gebräuchlich war, Atrien, wenigstens in den Villen, zu bauen. — Solche Hypothesen, die nur geschaffen sind, um eine eigensinnig festgehaltene Meinung, die man nicht rechtfertigen kann, zu unterstützen, verdienen eigentlich gar keine Beachtung. — Übrigens weicht

Plinius' Villa von der Angabe Vitruv's ab. Dieser nämlich sagt VI, 5, 3: *Earum autem rerum non solum erunt in urbe aedificiorum rationes, sed etiam ruri, praeterquam quod in urbe atria proxima ianuis solent esse, ruri autem pseudourbanis statim peristylia, deinde tunc atria habentia circum porticus pavimentatas spectantes ad palaestras et ambulationes.* [Dem vorstehenden Hauptargumente Becker's hat Marquardt, I, S. 218, Anm. 4. sehr scharfsinnig entgegengestellt Cic. ad Quint. fr. III, 1, 2: *Quo loco in porticu te scribere aiunt ut atriolum fiat, mihi, ut est, magis placebat. Neque enim satis loci videbatur esse atriolo, neque fere solet nisi in iis aedificiis fieri, in quibus est atrium maius, nec habere poteras adiuncta cubicula et eiusmodi membra.* Denn *in porticu* hier entspricht dem *contra medias porticus* bei Plinius (in beiden Fällen sind Peristyle gemeint) und das *cavaedium hilare* wäre dann nichts anderes, als ein *atriolum.*]

Es bleibt nur eine sehr schwierige Stelle übrig — denn was Fest. Ep. p. 13. sagt: *Atrium proprie est genus aedificii ante aedem, continens mediam aream; in quam collecta ex omni tecto pluvia descendit.* ist, wie Schneider selbst bemerkt, durchaus falsch, und zeugt von einer ganz unklaren Vorstellung, auch vermutlich einer Verwechselung mit vestibulum. s. ob. b. Gellius. Zu Festus' Zeit mochten freilich wohl die alten Atrien ganz ausser Gewohnheit gekommen sein; denn schon nach dem grossen Brande unter Nero nahmen die Häuser eine ganz andere Gestalt an. Suet. Ner. 16. [Eine gleiche Unklarheit über Atrium und Vestibulum findet sich in der Beschreibung des Palastes zu Spoleto aus dem Jahre 814 bei Muratori, Annali d'Italia. Tom. IV, (1773) 4, p. 490: *In primo proaulium, id est locus ante aulam, in secundo salutatorium, id est locus salutandi officio deputatus.* Und heute noch bezeichnen die italienischen

Pläne vom Palaste der Flavier auf dem Palatin das Atrium als Tablinum und die porticus ante aedem als Atrium. Bädeker, Mittelitalien. 1880. S. 240.] — Jene zum Teil verderbte Stelle aber ist bei Plin. H. N. XIV, 13: *Eaedem* (vites) *modici hominis altitudine adminiculatae sudibus horrent vineamque faciunt, et aliae improbo reptatu pampinorumque superfluitate, peritia domini amplo discursu atria media complentes.* Plinius will offenbar eine ausserordentliche Wucherkraft beschreiben und die beiden Grenzpunkte des Wachstums angeben. Es fragt sich nun, ob es das Aeusserste ist, wenn ein Weinstock ein ganzes *impluvium*, denn dafür nimmt man wol *atria media*, überzieht. Er hat vorher schon gesagt: *populis nubunt — atque per ramos — scandentes cacumina aequant, in tantum sublimes, ut vindemiator auctoratus rogum ac tumulum excipiat. Nullo fine crescunt, dividique aut potius avelli nequeunt. Villas et domos ambiri singularum palmitibus ac sequacibus loris memoria dignum inter prima Valerianus quoque Cornelius existimavit. Una vitis Romae in Liviae porticibus subdiales inambulationes umbrosis pergulis opacat, eadem duodenis musti amphoris fecunda* etc. Nach so ausserordentlichen Beispielen ist es etwas sehr unbedeutendes, wenn ein Weinstock ein impluvium überzieht. Nehmen wir einmal an, *atrium* sei so viel wie *cavum aedium,* und denken wir uns ein grösseres Atrium von 60′ Länge, so war dessen Breite nach Vitruv 40′. Der unbedeckte Raum erhielt dann höchstens 1/3 der Breite: *ne minus quarta, ne plus tertia parte,* also etwa 13′ Breite bei 20′ Länge, was den höchst unbedeutenden Flächeninhalt von 65 □ Ellen giebt. Was ist darin ausserordentliches? — Sodann möchte man fragen, was nun eben für eine besondere *peritia domini* dazu gehört habe, da pergulae allenthalben gewöhnlich waren? Ueberdies ist das Wort

gerade in dieser Verbindung, *peritia domini*, besonders auffällig; denn die Reben so zu ziehen war doch wohl das Geschäft des Viridarius, nicht aber des Herrn. — Diese Bedenken müssen gegen die Stelle sehr misstrauisch machen; überdies variieren die Handschriften sehr und mehrere haben ohne Sinn: *pampinorumque peritiam damna discursu a. m. c.*, so dass man glauben darf, es sei in diesen corrupten Worten etwas ganz anderes zu suchen. (Viell. *per itinera domus?)* [L. Jan liest die Stelle: *Eaedem modici hominis altitudine adminiculatae sudibus horrent vineamque faciunt e talea improbo reptatu pampinorumque per parietum damna discursu atria media complentes.* Man wird aber auch so nicht befriedigt; denn die *atria media* weisen doch immer auf das Impluvium hin und an ein Hinlaufen der Reben an gemalten oder mit Marmor getäfelten Wänden ist nicht gut zu denken. Lieber möchte man mit Bergk vermuten, dass in dem handschriftlichen *peritiam damna*, woraus *peritia domini* wurde, *peristylia domus* sich verbirgt.] In keinem Falle aber wird man durch diese dunkle Stelle die klaren Argumente für die gänzliche Verschiedenheit des *atrium* und *cavum aedium* entkräften können.

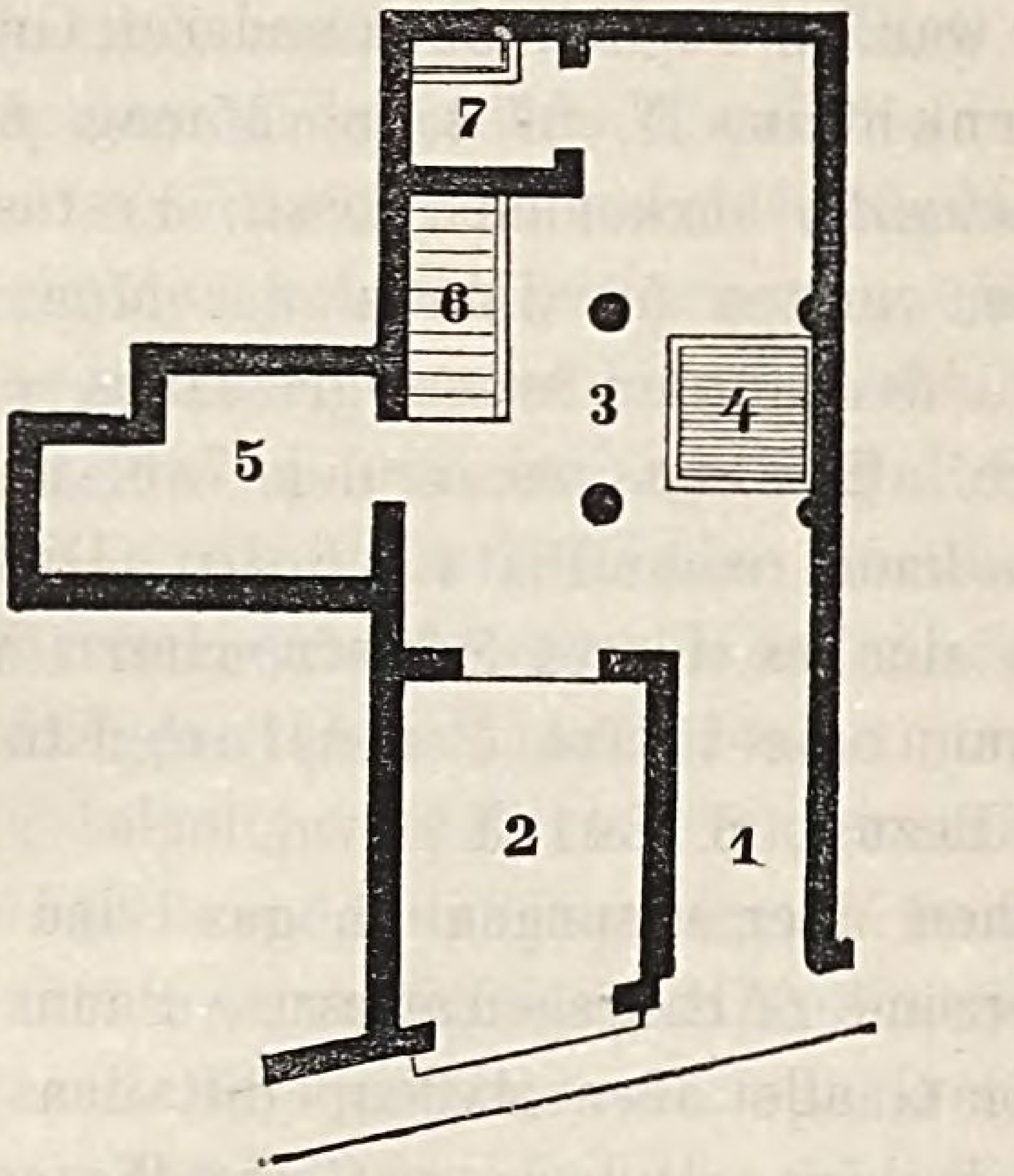
Noch ist zweierlei nicht zu übersehen. Erstlich stand in dem Atrium der *lectus genialis* oder *adversus*, so genannt weil das Ehebett der *ianua ex adverso* stand. S. die Erklärer zu Prop. V, 11, 85. Obbarius zu Hor. epist. I, 1, 87. p. 92. und [Laberius bei Gell. XVI, 9. S. o. S. 48]. Wo sollen wir uns diesen lectus denken, wenn das Atrium der innere Hof war? — Zweitens standen *vetere more* im Atrium die Webstühle, *telae*, der dort arbeitenden Sklavinnen. Ascon. zu Cic. Mil. 5: *Omni vi ianua expugnata et imagines maiorum deiecerunt et lectulum adversum uxoris eius Corneliae, cuius castitas pro exemplo habita est, fregerunt, itemque*

telas, quae ex vetere more in atrio texebantur, diruerunt. Diese hätten aber in den Gängen um das Impluvium schwerlich Platz finden können, zumal da von dort aus die Thüren in die verschiedenen Cellen und Cubicula führten. [Der sel. Becker hat sich immer durch seine Vorstellung von Gängen und Hallen um das Impluvium irre führen lassen. Allerdings lässt sich der lectus adversus während der ganzen republikanischen Zeit nicht verleugnen und noch Arnobius, II, 67 sagt: *Matres familiae vestrae in atriis operantur domorum industrias testificantes suas.* Allein in den ersten 50 Jahren der Monarchie, als die Ausstattungen der Häuser immer grossartiger und prächtiger wurden, blieb allerdings neben dem weiten Tablinum und seinen fauces kaum mehr Platz für den lectus adversus und er musste in ein besonderes Schlafzimmer links oder rechts vom Tablinum, oder in das Peristyl oder in den Oberstock wandern. Nissen, S. 641 ff.]

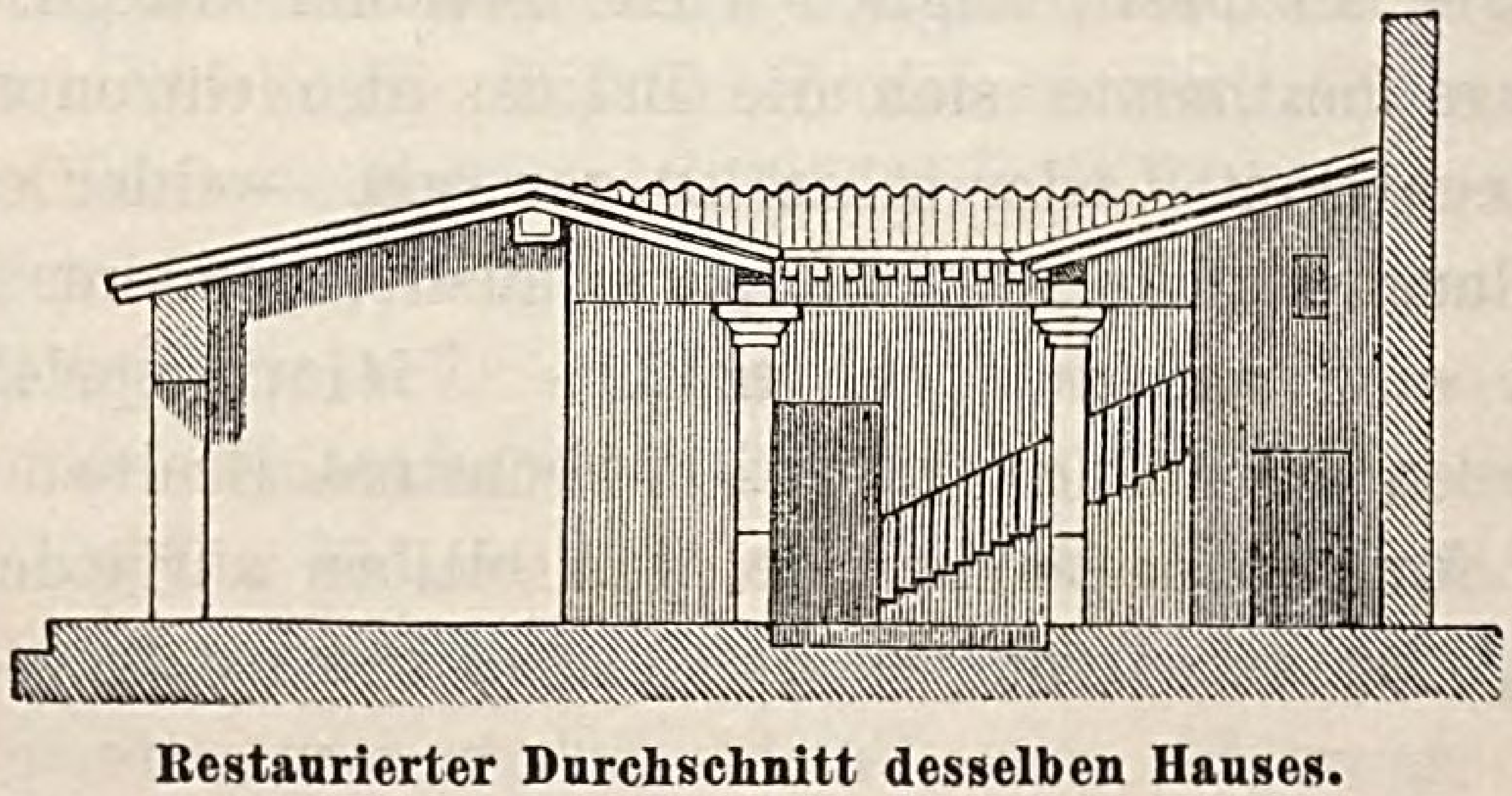
Noch zwei Bemerkungen mögen der Schneiderschen Erklärung besonders entgegengesetzt werden. Erstlich wäre für die vier Gänge oder Hallen, die das Impluvium umgaben, *atrium* eine sonderbare Gesamtbenennung gewesen; dann aber passen bei dieser Annahme alle von Vitruv angegebenen Verhältnisse nicbt mehr. Denn das Impluvium war länger als breit, folglich auch zwei der Gänge. Nach der Länge bestimmte sich die Breite; also wären auch je zwei Gänge breiter oder schmäler gewesen. — Oder soll der ganze Raum, das Impluvium in der Mitte, gemeint sein, so entsteht eine andere Inconvenienz. Vitruv spricht von Atrien von 30′ Länge, also 20′ höchstens Breite. Davon geht $^1/_3$ für das Impluvium ab. So bleiben auf jeder Seite nur $6^2/_3{}'$ für den Gang! — Doch man muss cap. 3—10 in

Vitruv ganz nachlesen, um alle die Widersprüche zu finden, die bei der gewöhnlichen Erklärung entstehen.

Es scheinen daher Newton und nach ihm Stratico [am ersten Grapaldus, de partibus aedium p. 8. 11., Raoul-Rochette, chois d'édifices etc., sowie Krause in Pauly, Realencykl. I, S. 925. (Rein in I², S. 2046) und Ruperti, röm. Altert. I, S. 277 ff.] mit vollem Rechte anzunehmen,



Einfaches Bürgerhaus in Pompeji (Mazois, II, pl. IX, n. 1.).
1. Eingang. 2. Taberna. 3. Atrium. 4. Impluvium. 5. Cubiculum. 6. Scalae. 7. Culina.



Restaurierter Durchschnitt desselben Hauses.

atrium sei ein von dem *cavum aedium* ganz verschiedener Teil des Hauses. Es ist der erste oder vorderste Raum, *proxima ianuis.* Vitr. c. 8, 3. [Vgl. Quint. XI, 2, 20. Sen. de benef. III, 28, 2. Ep. 43, 4. Valer. Max. V, 8, 4. Nep. pr. 6. Plut. de curios. 3. Sueton. Cal. 41.]

Die Etymologie des Namens *atrium* wird sehr verschieden angegeben. Varro leitet ihn, wie wir oben sahen, von den Atriaten ab, was schwerlich einen anderen Grund als die zufällige Ähnlichkeit des Namens haben mag, etwa wie Festus *histrio* von *Histria* herkommen lässt. Festus giebt daneben noch an: *vel quia a terra oriatur*, *quasi aterreum.* Als wenn nicht das ganze altrömische Haus ein Erdgeschoss gewesen wäre! Servius zu Aen. I, 730. leitet es gar vom Rauche ab: *atrum enim erat ex fumo.* Die seltsamste Erklärung, mit der es dem gelehrten Herrn Verfasser kaum Ernst sein kann, giebt Ottfr. Müller, Etrusk. I, S. 256. Er sagt mit Bezug auf Varro's Etymologie: „Wie der Atrias am adriatischen Meer ursprünglich das Land der zusammenfliessenden Ströme (Athesis, Tartarus, Padus u. s. w.) und der Sammelplatz aller Gewässer Ober-Italiens ist: so ist das Atrium der Teil des Hauses, wo das Wasser, welches auf das Dach herabregnet, im compluvium und impluvium zusammenfliesst.“ Sie fällt ohnehin, wenn *atrium* nicht dasselbe ist, was *cavum aedium.* — Die gewöhnlichste Annahme ist, dass es von αἴθριον stamme, und das ist nicht unpassend; denn das Atrium hatte in der Decke eine weite Oeffnung, *lumen,* durch welche das Licht, wie auch in anderen Teilen des Hauses, von oben hereinfiel. S. Vitruv. VI, 4, 6. Winckelm. W. I, S. 551. — Wenn indessen ein griechischer Stamm angenommen werden soll, so würde ich eher glauben, dass es so viel sei als ἀθρόον, denn es ist der Teil des Hauses, wo die ganze Familie sich versammelte, gemein-

schaftlich sich aufhielt, arbeitete, auch in früherer Zeit speisete. Doch ist es sehr gewagt, bei solchen der ältesten Zeit angehörenden Worten über die Etymologie entscheiden zu wollen, da oft ein Stamm zu Grunde liegen mag, den wir gar nicht ahnen können. [In neuerer Zeit haben sich für die auch von Serv. zu Aen. I, 726 und Isid. XV, 3 erwähnte Ableitung von *ater* entschieden Schwegler, Röm. Gesch. I, S. 275, Mommsen, Röm. Gesch. I, S. 229, Guhl und Koner, S. 443. Marquardt, Privatleb. d. R. I, S. 213. Nissen, Pomp. Stud., S. 628. Nach Vitruv zerfallen die Atrien in vier Klassen:]

1) *Tuscanicum.* Hier waren in der Breite des Atriums, *in latitudine atrii*, Balken gelegt, die auf den sich entgegenstehenden Mauern auflagen. In diese waren zwei andere in gleichem Abstande von der Wand eingezapft oder eingehangen, die *interpensiva* Vitruvs. Auf diesen das Viereck des Compluviums bildenden Balken lagen die *asseres,* die Sparren, auf, welche die Bedachung trugen. S. Hirt, Gesch. der Bauk. III, S. 271 fg. Genelli, Briefe über Vitruv I, S. 62. [Marquardt, I, S. 232.]

2) Das *Testrastylum* war von diesem ersten in nichts verschieden, als dass in den vier Ecken, wo die *interpensiva* auf den Hauptbalken auflagen, Säulen untergestellt waren, um den Balken nicht zu viel Last zuzumuten. [Namentlich bei grösseren Atrien, war dies unerlässlich.]

3) In dem *Corinthium* hingegen [waren die beiden Hauptträgebalken gar nicht vorhanden, sondern jeder Dachbalken ruhte in der Mitte auf einer Säule, während er auf der andern Seite in die Wand eingelassen war. Vitr. VI, 3, 1; *In Corinthiis — a parietibus trabes recedentes in circuitione circa columnas componuntur.* Auch konnte man hier die

Säulenzahl vermehren und so nach Belieben das Atrium erweitern. Overbeck, S. 227.]

4) Bei dem *Displuviatum* senkte sich die Bedachung nicht einwärts nach dem Impluvium, sondern nach den Wänden, wo Rinnen das Regenwasser aufnahmen und herabführten. Es hatte den Vorteil, dass im Winter und bei trüben Tagen kein tief herabgehendes Dach den umliegenden Gemächern das Licht benahm; [aber auch, wie das testudinatum, die Unbequemlichkeit, dass es nach einer Bestimmung der XII Tafeln der Dachtraufe wegen einen ambitus oder circuitus von $2^1/_2$ Fuss haben musste. Nissen, S. 636. Overbeck, S. 227. 240.]

5) Das *Testudinatum* war nach den vier Seiten abfallend ohne Compluvium. Dieses Atrium hatte aber kein Gewölbe, *camera,* sondern eine gewöhnliche Balkendecke, *lacunar.* s. Vitr. V, 1. Hirt. a. a. O. S. 273. Auf welche Weise einem solchen *cavum aedium* die nötige Helle gegeben wurde, wird nicht angegeben. [Vgl. unten Bedachung.]

[Das Tuscanische Atrium, welches sich von den Etruskern und deren Herrschaft über Latium herschreiben wird (*Tuscanicus* gebildet nach der Analogie von *Graecanicus*), und nicht nach M. Voigts Ansicht (Bursian's Jahresbericht, XV. B. (1878), 8, H. S. 380) von Tuscana, dem heutigen Toscanella, kam von der Zeit her allgemein in Gebrauch, wo man anfing Haus an Haus zu bauen, und dies mag in Rom schon nach der gallischen Invasion geschehen sein. Sein hohes Alter wird bezeugt durch den wahrscheinlich vorrömischen Rechtsatz, dass sobald ein Gefesselter das Haus des Flamen Dialis betrat, seine Fesseln durch das Compluvium über das Dach auf die Strasse geworfen werden sollten. Gell. X, 15, 8. Serv. zu Aen. III, 607; sein Zusammenhang mit Etrurien durch die bekannte in Poggio

Gajello gefundene Aschenkiste. Braun, Il laberinto di Porsenna. Taf. V, A. Guhl u. Koner, Fig. 382. Dies hindert jedoch keineswegs, mit Voigt a. a. O. anzunehmen, dass das Tetrastylon ebenso alt, ja noch älter gewesen sei, als das Tuscanicum, wenn man nur an die Stelle der vier Säulen, zwei oben sich gabelnde Holzsteifen setzt, welche den Rahmen des viereckigen Lichtfangs an je zwei Punkten getragen haben. Fest. Ep. p. 366 und Papias Voc.: *Tibicines etiam bifurca fulcra dicuntur, quibus domus sustentatur.* Ovid. Met. VIII, 700. Sen. Ep. 90. 9. Das Atrium bildete den Kern und den Hauptteil des altrömischen Hauses. Dasselbe aber völlig mit domus zu identifizieren, wie Nissen, S. 626 ff. und Marquardt, Privatleb. I, S. 212 thun, hat auch seine Bedenklichkeit. Zwar würde das Atrium Vestae weniger dagegen sprechen; allein die nach anderen Gottheiten benannten Atrien sowie auch das schon 214 v. Chr. erwähnte *atrium publicum in Capitolio* (Liv. XXIV, 10.) und die späteren *atria auctionaria,* über welche Jordan, Forma Urbis, p. 29 ff. ausführlich gehandelt hat, sind doch weiter nichts als Hallen gewesen und umfassten also keineswegs alles, was zu einer Wohnung gehört. Noch misslicher erscheint es ferner, das Atrium testudinatum in der hölzernen, strohgedeckten, runden casa wiederfinden zu wollen. Denn diese gehörte der Hirtenzeit an und erwies sich sofort bei Anfang des städtischen Lebens als unpraktisch. Wo das Atrium testudinatum vorzüglich angewendet wurde, ist bereits erwähnt worden.

Gerade unter dem Compluvium im Dache lag im Atrium das *Impluvium,* eine eingefasste Vertiefung, in die das Regenwasser fiel, um von da in alter Zeit in eine Cisterne abzufliessen, später durch Röhren abgeleitet zu werden. Nissen, S. 640. Varr. L. L. V, 161: *Deorsum, quo impluebat,*

dictum impluvium, sursum, qua compluebat, compluvium. Fest. p. 108: *Impluvium, quo aqua impluit collecta de tecto. Compluvium, quo de diversis tectis aqua pluvialis confluit in eundem locum.* Plaut. Amph. V, 1, 56: *Devolant angues iubati deorsum in impluvium duo.* Liv. XLIII, 13. Gegen die Einwirkung der Sonne pflegte man das Compluvium durch Vorhänge zu verdecken. Ovid. Met. X, 595:

haud aliter quam cum super atria velum
Candida purpureum simulatas inficit umbras.

Plin. H. XIX, 24: *Vela — rubent in cavis aedium et muscum ab sole defendunt.* Dig. XXXIII, 7, 12, §. 20: *De velis, quae in hypaethris extenduntur, item de his, quae sunt circa columnas, Celsus scribit magis supellectili adnumeranda.* In Bezug auf das von Plinius erwähnte muscum vgl. noch Ovid. Met. VIII, 563:

molli terra erat humida musco;
Summa lacunabant alterno murice conchae.

Auson. Mos. 335:

Atria quid memorem viridantibus adsita pratis
Innumerisque super nutantia tecta columnis?

Doch liegt in der letzten Stelle wol eine starke poetische Hyperbel und ich möchte deshalb auch nicht Prop. IV, 8, 35: *Unus erat tribus in secreta lectulus herba* mit Rein und Hertzberg vom Atrium verstehen, sondern (auch des *secreta* wegen) vom Viridarium des Peristyls.

Das Zusammenleben der Familie im Atrium endete, als die Ansprüche auf grösseren Comfort und besonders die griechischen Einflüsse eine Erweiterung des Hauses erheischten. Wahrscheinlich fällt diese Veränderung in die Zeit der punischen Kriege. Nissen, S. 650. Man speiste nun im Oberstock. Varr. L. L. V, 162: *Posteaquam in superiore parte cenitare coeperunt, superioris domus universa cenacula*

dicta. Der Herd wurde in eine besondere Küche verlegt (s. u.), die Spinnerei und Weberei in Räume neben dem Peristyl. Nur der Geldkasten des Hausherrn, *arca*, behielt seinen Platz am Eingang des Tablinum, wo man seine Stelle in vielen pompejanischen Häusern gefunden hat. Overbeck, S. 297. 299. 305. 306 (s. u. unter Truhen.). Der Larenkult wanderte in ein besonderes Sacrarium (s. u.). Ein wirklicher Hausaltar findet sich noch im Atrium des Caecilius Jucundus (Presuhn, Pomp. 1. Abt. Taf. IV.). Sonst wurde er vertreten durch einen Marmortisch, *cartibulum* genannt. Varr. L. L. V, 125: *Altera vasaria mensa erat, lapidea, quadrata, oblonga, una columella: vocabatur cartibulum. Haec in aedibus ad compluvium apud multos me puero ponebatur et in ea et cum ea aenea vasa.* Er hat sich in Pompeji mehrfach vorgefunden. Avellin. Descr. d. u. casa. 1837. Overbeck, S. 275. 293. 379 ff. Presuhn, 4. Abth. S. 3, Taf. II. Doch ergiebt sich aus Varro's Worten klar, dass auch dieses Ueberbleibsel aus alter Zeit schon damals in der Hauptstadt selbst für das Atrium nicht mehr Mode war. Denn zu seiner Zeit begann bereits die Nobilität alle Spuren des Wohnzimmers in ihren Atrien zu verwischen und dieselben als prächtige Empfangsalons für die Clienten einzurichten, überhaupt die bürgerlichen Wohnhäuser in Paläste zu verwandeln. Noch zu Anfang der Kaiserzeit finden sich Klagen über das Verschwinden der früheren Einfachheit. Horat. Od. III, 1, 46:

Cur invidendis postibus et novo
Sublime ritu moliar atrium?

Plin. Ep. V, 6, 16: *Atrium ex more veterum.* Besonders auf die Einrichtung des Tetrastylum und Corinthium wurde nun viel Geld gewendet. Plin. N. H. XVII, 6 von Crassus: *Columnas quatuor Hymettii marmoris aedilitatis gratia ad scaenam*

ornandam advectas in atrio eius domus statuerat. XXXVI, 6 von Scaurus: *Etiamne tacuerunt, maximas earum atque adeo duodequadragenum pedum Lucullei marmoris in atrio Scauri collocari?* Vgl. Ascon. zu Cic. pro Scaur. p. 27. Or. Zwischen den Säulen standen auch Statuen. Cic. in Verr. I, 23, 61: *Duo signa, quae nunc ad impluvium tuum stant,* und noch Apul. Met. II, 4: *Atria longe pulcherrima columnis quadrifariam per singulos angulos stantibus adtolerabant statuas palmaris deae. facies quatuor pinnis explicitis ingressu pilae volubilis instabile vestigium plantis roscidis decitantes nec ut maneant inhaerent et iam volare creduntur. ecce Parius lapis in Dianam factus tenet libratam totius loci medietatem.* Ueber die Decken der Atrien s. u. Vgl. im allgemeinen über den Bauluxus der Kaiserzeit Friedländer, Darstell. III, S. 58 ff.]

Alae.

Mit der Annahme, dass das Atrium ein von dem Cavädium verschiedener Teil des Hauses gewesen, stimmt nichts besser überein, als die Vorstellung, die wir uns einzig von den *alis* machen können. Wer das Atrium für den inneren Hof nahm, der konnte natürlich auch von ihnen keinen richtigen Begriff haben und daher ist denn die seltsame Meinung entstanden, die *alae* seien die mit dem Cavädium seiner Länge nach parallel laufenden Seitengebäude, wo die verschiedenen *cellae, cubicula, triclinia, oeci* u. s. w. sich befanden. So Galiani, Perrault, Stieglitz (Archäol. der Bauk. III, S. 175.), Hirt, Böttiger (Sab. II, S. 86. 102.), Wüstemann (Pal. de Scaur. S. 55. 56.). Das ist aber mit dem was Vitruv. VI, 3, 4. darüber sagt, völlig unvereinbar. Zuerst begreift man nicht, warum Vitruv die Breite der *alae* im Verhältnis zur Länge des *atrium* bestimmt. [Bei einem Atrium von

80—100′ Länge sollte die Breite der alae $^1/_5$ davon, also 20′, bei 50—60′ Länge nur $^1/_4$, also 15′, bei 30—40′ Länge $^1/_3$, also 10′ betragen.] Die alae (in diesem Sinne) gehörten aber nicht zu dem cavum aedium; sie waren durch Wände von den Gängen gesondert und konnten eine beliebige Breite, d. i. für jede einzelne cella oder Abteilung die Tiefe erhalten. Ferner bestimmt Vitruv, dass die Höhe der alae ihrer Breite gleich sein solle, während er von den anderen Gemächern sagt, dass sich ihre Höhe nach ihren Längen- und Breitenverhältnissen richte. §. 8: *Altitudines omnium conclaviorum, quae oblonga fuerint, sic habere debent rationem, uti longitudinis et latitudinis mensura componatur et ex ea summa dimidium sumatur et quantum fuerit, tantum altitudini detur.* Ebenso spricht sich die enge Beziehung der alae zu dem atrium auch §. 6. aus: *Imagines item alte cum suis ornamentis ad latitudinem alarum sint constitutae.* — Endlich widerspricht die bisherige Annahme ganz dem Gebrauche des Worts. Die *alae* werden zwar im Wohnhause nicht weiter erwähnt, allein wir haben die Analogie des toskanischen Tempels — das Atrium ist ja auch tuskischen Ursprungs — wo über die Beschaffenheit derselben kein Zweifel ist. Der toskanische Tempel konnte *drei*, oder auch nur *eine* Cella haben. Von ihm sagt Vitruv IV, 7: *Latitudo dividatur in partes decem: ex his ternae partes dextra ac sinistra cellis minoribus, sive ibi alae futurae sint, dentur, reliquae quatuor mediae aedi attribuantur.* Die *alae* waren also in dem einzelligen Tempel an der Stelle der kleineren Cellen rechts und links von der grossen Cella befindliche, schmälere Seitenhallen, die vermutlich nur durch eine Säulenstellung von der Cella geschieden wurden. Gerade so haben wir uns die *alas* im *atrium* zu denken, nur dass das Verhältnis ihrer Breite (man sieht nun, warum es nach der *Länge* des Atrium,

die ja auch die Länge der *alae* war, bestimmt wird) geringer war. Es war also ein ähnlicher Bau wie in den Basiliken und vielen unserer Kirchen, die in ein grosses Mittelschiff und zwei Seitenhallen abgetheilt werden.

Dass die *alae* etwas der Art sein müssten, haben auch Mazois und Marini gefühlt; nur hat sie die falsche Ansicht vom Atrium verhindert, ihnen ihren wahren Platz anzuweisen. Sie nehmen sie zu beiden Seiten des Tablinum an der hinteren Seite des Atrium an. Richtiger hatten schon Perrault, Newton und Marquez darüber geurteilt.

Nun sieht man auch, was die Säulen im Atrium für eine Anwendung gehabt haben. Plin. XXXVI, 8. Denn die Decke war viel zu hoch, um von ihnen getragen zu werden; die *trabes liminares* aber der alae waren nicht höher als die alae breit. Früher mochten blosse Pfeiler die Stelle der Säulen vertreten. [Trotzdem hat Mazois (II, p. 24) recht gehabt. Vgl. Avellino, Descr. d. un. cas. p. 16 ff. Aus den Construktionen der grösseren Häuser in Pompeji geht nämlich hervor, dass die alae (deren Zusammenhang mit dem atrium durch eine Menge auf die imagines maiorum bezüglicher Stellen unzerreissbar ist: Marquardt, Privatleb. d. Röm. I, S. 235 ff.) zwei Seitenräume am hinteren Teil des Atriums waren, grösser, als die gewöhnlichen Zimmer und nach dem Atrium zu ganz offen. So ist es der Fall im Hause des Pansa, der casa de' capitelli figurati, des Banquier Cäcilius Jucundus, des Vesonius Primus mit dem Orpheusbilde. Sehr häufig haben auch die Häuser bloss eine ala auf der linken oder rechten Seite, z. B. das des tragischen Dichters, der zweiten Fontäne, das mit den Bilderinschriften, oder endlich gar keine. Vgl. die Pläne bei Presuhn, Pompeji 1878 und Overbeck. Ich komme unter Tablinum noch einmal auf die Sache zurück.]

Tablinum.

Sehr unsicher ist die Bestimmung der Lage, welche das *tablinum* gehabt haben mag. Festus sagt p. 356: *Tablinum proxime atrium locus dicitur, quod antiqui magistratus in suo imperio [tabulis rationum ibi habebant publicarum rationum causa factum locum.* Vgl. Mommsen, Abhandl. d. Berlin. Acad. Phil.-hist. Cl. 1864, p. 68.] und Ep. p. 357· *Tablinum locus proximus atrio a tabulis appellatus.;* allein, wie man auch das Atrium sich denken mag, so ist dieser Ort nicht zu ermitteln. Für die, welche unter Atrium das Cavädium verstehen, passt es nicht, weil dann eine Menge Gemächer, die um das Cavum aedium umherlagen, *proxime atrium* genannt werden müssten; nimmt man aber das Atrium in dem oben angegebenen Sinne, so lässt sich gar kein geeigneter Ort auffinden, wo es könnte gelegen haben. Wenn wir indessen bedenken, dass Festus entschieden von dem Atrium selbst eine ganz unrichtige Vorstellung hatte, so wird auf diese Erklärung überhaupt nicht viel ankommen. Gewöhnlich wird es als dem Ostium, oder nach unserer Annahme dem Atrium gegenüber, jenseits des Cavädium angenommen, [Vitruv VI, 8, 1 scheidet das tablinum von dem Atrium: *igitur is, qui communi sunt fortuna, non necessaria magnifica vestibula nec tablina neque atria, quod magis aliis officia praestant ambiundo, quam ab aliis ambiuntur.* Auf der andern Seite bringt er aber dasselbe in engste Verbindung mit dem Atrium, indem es sich ganz nach den Dimensionen des letzteren richten soll; VI, 3, 5: *Tablino, si latitudo atrii erit pedum viginti, dempta tertia eius spatio reliquum tribuatur; si erit ab pedibus XXX ad XL, latitudo dividatur in partes quinque, ex his duae tablino constituantur. non enim atria minora ab maioribus easdem possunt habere symmetriarum rationes. si enim maiorum*

symmetriis utemur in minoribus, neque tablina neque alae utilitatem poterunt habere. Festus hat also vollkommen recht und bezeichnet mit *proxime* einen an das Atrium unmittelbar anstossenden Raum. Dieser hat sich denn auch in den grösseren Häusern Pompejis auf der Rückseite des Atriums gefunden und zwar in der Weise, dass er ein grosses nach dem Atrium und zugleich nach dem Peristyl meist seiner ganzen Breite nach offen stehendes Zimmer bildete. So in allen unter Alae genannten Häusern und dazu passt auch Apul. Flor. IV, 23: *Sed et medici cum intraverint ad aegrum uti visant, nemo eorum, quod tabulina perpulchra in aedibus cernant, — aegrum iubet uti sit bono animo.* Vom Atrium war das Tablinum gewöhnlich bloss durch ein Velum abgeschlossen, während nach dem Peristyl eine Flügelthür führte. Avellino, p. 23. 24. Im Hause des Vesonius Primus sieht man aber auf der hintern Seite die Befestigungsklammern des Vorhangs: Presuhn, Pompeji, III. Abt. S. 3. Marquardt, Privatleb. d. Röm. I, S. 215 hält das Tablinum ursprünglich für eine bretterne Laube, an der äusseren Rückwand des Atriums angebaut, um darin zu essen und zu arbeiten, dann nach Durchbrechung der Wand mit dem Atrium verbunden und im Winter durch einen Bretterverschlag geschlossen. Vgl. Nissen, S. 643. Diese Hypothese stützt sich besonders auf Varro bei Non. p. 83 s. v. cortes: *Ad focum hieme ac frigoribus cenitabant, aestivo tempore in propatulo, rure in corte, in urbe in tabulino, quod maenianum possumus intellegere tabulis fabricatum.* Es scheint mir aus diesen Worten aber nur geschlossen werden zu dürfen, dass Varro das Wort von tabula, das Brett, ableitete. Dagegen weist doch seine Erklärung durch *maenianum* beinahe zwingend auf einen Altan oder Balkon hin. S. unten Maenianum. Auch die Stelle Dig. L, 16,

242 § 4: *Straturam loci alicuius ex tabulas factam, quae aestate tollerentur et hieme ponerentur, aedium esse ait Labeo, quoniam perpetui usus paratae essent, neque ad rem pertinere, quod interim tollerentur,* ist zu allgemein gehalten und bezieht sich auf eine zu späte Zeit, um gerade auf das alte Tablinum gedeutet werden zu müssen. Zu Varro's Zeit scheint das Tablinum hinter dem Atrium gar keinen besonderen Namen gehabt zu haben. Denn dass es vorhanden war, ergiebt sich aus Plin. H. N. XXXV, 7: *Tabulina codicibus implebantur et monimentis rerum in magistratu gestarum,* der ja eben von der Blüte der Republik spricht. Aus demselben Grunde neige ich mich auch der Ableitung des Festus zu und halte das Wort für einen später dem Zwecke des Raums angepassten Ausdruck. Es gab ja doch auch so viele Häuser, in denen der ganze Gebäuderaum mit dem Tablinum abschloss oder wenigstens dieses mit dem dahinterliegenden Peristyl gar nicht direkt in Verbindung stand. Als Beispiel der ersten Art nenne ich nur aus Pompeji: Reg. V. Insul. 1, n. 3 (Presuhn). Reg. VI, ins. 14, n. 5 und 34. Ohne eine in das Peristyl führende Thüre ist das Tablinum in der Casa di Livia und in dem bei Jordan, Forma Urbis Taf. XXXVI, 7^b aus N. 174 der capitol. Fragmente neben jener gezeichneten Hause. In beiden Gebäuden war das Tablinum samt den Alae, die nun neben ihm liegen und von gleicher Tiefe sind, eigentlich wirklicher Bestandteil des Atriums, ja in der Casa di Livia reichen alle drei, beinahe von gleicher Breite, bis in die Mitte des sonst dem Atrium zugemessenen Raums, der dafür auch keine cubicula rechts und links hat. In das Peristyl gelangt man in beiden Häusern vermittelst eines neben dem ganzen Atrium rechts vorbeiführenden Corridors. Als man also anfing, das griechische Peristyl durch Ankauf von Nebenhäusern zu ermöglichen,

vertrat das Tablinum die Stelle der griechischen πρόστας; oft fand aber auch keine so organische Einigung des römischen und fremden Hauses statt, wie die letzten Beispiele zeigen. Freilich hat auch die Untersuchung des Mauerwerks zu der Entdeckung geführt, dass die Rückwand des Tablinums in manchen pompejanischen Häusern neueren Ursprungs ist, als die Atrienmauern, dass es also früher nach dem Garten zu offenstand. Mau, Pompejan. Beiträge. Berlin. 1879, S. 89. Die Bestimmung des Tablinum, als geschäftlichen Aufenthaltsortes des Hausherrn, ergiebt sich aus den oben angeführten Stellen des Festus und Plinius.] Es war also gewissermassen das Archiv des Hauses, das was in Bezug anf die respublica: tabularium hiess. Damit ist Dionys. I, 74 zu vergleichen: δηλοῦται δὲ ἐξ ἄλλων τε πολλῶν καὶ καλουμένων τιμητικῶν, ἃ διαδέχεται παῖς παρὰ πατρὸς καὶ περὶ πολλοῦ ποιεῖτει τοῖς μεθ' ἑαυτὸν ἐσομένοις ὥςπερ ἱερὰ πατρῷα παραδιδόναι· πολλοὶ δ'εἰσὶν ἀπὸ τῶν τιμητικῶν οἴκων ἄνδρες ἐπιφανεῖς οἱ διαφυλάττοντες αὐτά. [Vgl. Cic. pro Arch, 4: *cum Appii tabulae neglegentius asservatae dicerentur.* Dazu kamen noch die *tabulae hospitales* und die Patronatsdekrete von Collegien. Marquardt, Privatl. I, S. 240.]

Fauces.

Was, oder mehr noch, wo die *fauces* gewesen, darüber sind die Meinungen sehr verschieden, und im Grunde müssen wir gestehen, dass wir über sie so gut als nichts wissen. Daher haben denn Perrault, Rode, Schneider, [Genelli und Stieglitz, sowie Wüstemann, im Pal. des Scaurus S. 65.] sie für den Flur zwischen Vestibulum und Atrium genommen, den wir oben mit unter dem Ostium begriffen. Indessen wird auch durch Stellen wie bei Verg. Aen. VI, 273:

Vestibulum ante ipsum primisque in faucibus Orci.
nicht erwiesen, dass nicht andere Durchgänge im Hause den Namen gehabt haben könnten, und Vitruv nennt gerade im griechischen Hause den Gang, der die Stelle des Flurs vertrat, *iter*, nicht *fauces*. — Galiani, Ortiz und Stratico verstehen darunter „aperturam, per quam transitus habetur ab atrio ad tablinum," was ziemlich dunkel ist; Mazois, Hirt und Marini zu beiden Seiten des Tablinum gelegene Durchgänge nach dem grösseren Peristyl. Und bei dieser Annahme bin ich darum stehen geblieben, weil Vitruv [VI, 4, 6: *fauces minoribus atriis e tablini latitudine dempta tertia, maioribus dimidia constituantur.*] die Breite der *fauces* im Verhältnisse zum *tablinum* bestimmt, was unnötig wäre, wenn sie nicht auf irgend eine Weise mit ihm in Verbindung gestanden hätten. Dass übrigens dort solche Durchgänge sein mussten, ist offenbar, So lange wir also das *tablinum* an die angegebene Stelle setzen, werden auch die *fauces* am wahrscheinlichsten dort angenommen. [Die pompejanischen Häuser bestätigen diese Annahme auf das Gewisseste. Fast neben jedem Tablinum befindet sich links oder rechts ein schmaler Gang, der die Communikation zwischen Atrium und Peristyl namentlich für die Dienerschaft vermittelt. Der Plural fauces entspricht dem Sprachgebrauch und schreibt sich nicht, wie Rich, u. d. W. meint, daher, dass es gewöhnlich zwei solche Durchgänge gab.]

Peristylium.

Hinter dem [Atrium] lag das Peristyl, das wie ersteres ein längliches Viereck bildete und dessen Länge um $^1/_3$ mehr betragen sollte, als die Breite. Vitr. c. 4, 7: *Peristylia autem in transverso tertia parte longiora sint, quam introrsus.* d. h. es soll sich seine Länge in der Breite des Hauses aus-

dehnen, während die Breite hier die Tiefe ist: *introrsus.* — Die rings um laufende *porticus,* deren Säulen nicht über vier Durchmesser von einander abstehen durften und deren Höhe nach Vitruv ihre Breite war, schloss eine grössere *area* ein, die gewöhnlich in der Mitte einen Wasserbehälter oder Springbrunnen hatte und mit Blumen, Sträuchern und Bäumen bepflanzt war *(viridarium).* [Das grösste Peristyl im Hause des Faun ist von 44 dorischen Säulen umgeben. Zuweilen befanden sich die Säulen nur auf drei Seiten, wie im Hause des Sallust, dem mit den Bilderinschriften, dem des tragischen Dichters; manchmal auch bloss an zweien z. B. im Hause des Vesonius Primus. Im Hause Reg. VI, ins. 14 n. 39 (Presuhn) stehen 4 Säulen um ein ganz kleines Viridarium. Reg. IX, ins. 5, n. 8. 9. 10: 5 Säulen, n. 12 nur 2. Das Viridarium im Hause der Kaiserin von Russland R. VI, ins. 14, n. 41. 42 entbehrt ganz der Säulen, ebenso die winzigen Gärtchen im Hofe kleiner Häuser, z. B. Reg. V, ins. 1, n. 14. 15. 16 und Reg. VI, ins. 14, n. 25. Diese Vorliebe der Pompejaner für Gärtnerei werden auch die Bewohner der Hauptstadt geteilt haben. Wenigstens sagt Plinius H. N. XIX, 51: *Romae quidem per se hortus ager pauperis erat.* Und wer dieses Vergnügens im Hause entbehren musste, zog sich, wie bei uns, seine Lieblingsgewächse im schmalen Fenster. Plin. XIX, 59: *Jam in fenestris suis plebs urbana in imagine hortorum cotidiana oculis rura praebebant, antequam praefigi prospectus omnes coegit multitudinis innumerae saeva latrocinatio.* Vgl. Martial. XI, 18:

Donasti, Lupe, rus sub urbe nobis;
Sed rus est mihi maius in fenestra.

Die Area des Viridarium war gewöhnlich ummauert. Vitruv. IV, 4, 1. In den Intercolumnien standen oft Bildsäulen.

Cic. Verr. I, 19: *Quae signa nunc, Verres, ubi sunt? illa quaero, quae apud te nuper ad omnes columnas, omnibus etiam intercolumniis, in silva denique sub divo videmus.* Auch finden sich nicht selten metallene Blumentöpfe zwischen den Säulen. Javol. Dig. XXXIII, 7, 26, pr.: *Dolia fictilia item plumbea, quibus terra adgesta est et in his viridaria posita aedium esse.* In der Mitte des Gärtchens war gewöhnlich ein mit Marmor eingefasstes Wasserbassin angebracht, in welches das aus einer Brunnennische kommende Wasser floss. Es entströmte aber entweder einfachen Pfeilern oder allerhand Tiergestalten, Köpfen und Masken. Ulp. Dig. XIX, 1, 17, § 9: *Sigilla, columnas quoque et personas, ex quarum rostris aqua salire solet.* Mus. Borb. V, 41. IX, t. A. XI, t. A. B. XII, 13. Presuhn Pomp. Abt. V, S. 7. Taf. II. Um das Plätschern des Wassers zu verstärken liess man es, wie im Hause des Meleager, über mehrere Stufen stürzen. Darum heisst es auch bei Senec. Ep. 86, 6: *Quantum aquarum per gradus cum fragore cadentium.* Vgl. noch im allgemeinen über die Viridaria Horat. Od. III, 10, 5:

Audis quo strepitu ianua, quo nemus
Inter pulchra satum tecta remugiat
Ventis.

Ep. I, 10, 22: *Nempe inter varias nutritur silva columnas.* Sen. Controv. 5, 5: *Intra aedificia vestra undas et nemora comprehenditis.* Tibull. III, 3, 15: *Et nemora in domibus sacros imitantia lucos.* Juven. IV, 7. Plin. N. H. XVII, 4.

An einer Seite des Peristyls pflegte auch das unten näher zu berührende Sacrarium zu liegen. Rings um die Area das Viridarium, zuweilen auch bloss an einer oder zwei Seiten, gruppierten sich verschiedene Wirtschafts- und Wohn-

räume. In der Casa di Livia zählt man deren nicht weniger als 16, unter ihnen auf der linken Seite 4, auf der rechten 3 Zimmer, welche durch Thüren mit einander verbunden sind. Infolgedessen hatte das eine Zimmer sogar 4 Thüren. Ich erwähne dies nur, weil man in Pompeji höchstens 2 Zimmer untereinander verbunden sieht. Overbeck, S. 289. Endlich stiessen auch oft an das Peristyl grössere Gesellschaftszimmer *(oeci, exedrae)* und Triclinien. Dies geschah am häufigsten, wenn man die Wirtschaftsräume und Sklavenzellen in das Oberstock oder auch in ein zweites Peristyl verlegen konnte. Vgl. Overbeck, Fig. 176. Niccolini, fasc. XXVI, tav. 2. Beim Hause des Pansa folgt auf das Peristyl ein wirklicher Garten, der durch einen grossen Saal, neben welchem fauces hinlaufen, mit jenem geradeso in Verbindung steht, wie das Peristyl und das Atrium durch das Tablinum.]

II) Teile des Hauses, die eine verschiedene Anordnung erhalten konnten.

Während die bisher genannten Teile in allen echt römischen Häusern im ganzen dieselbe Lage hatten und also ein allgemeiner Plan angenommen war, von dem man in der Hauptsache nicht abging, konnten natürlich die übrigen Abteilungen, welche für den täglichen Gebrauch bestimmt waren oder dem Luxus dienten, sehr verschieden und nach dem Gefallen der Besitzer geordnet werden.

Die Teile, welche hier vorzüglich noch in Betracht kommen würden, sind: *Cubicula. Triclinia. Oeci. Exedra. Pinacotheca. Bibliotheca. Balineum* u. a. Von den Bädern indessen und der Bibliothek wird in besonderen Excursen gehandelt werden, um die Erörterung der übrigen Sitte nicht von der Beschreibung ihrer Anlage zu trennen oder zweimal von derselben Sache sprechen zu müssen.

Cubicula [Conclavia, Diaetae].

Cubicula diurna et nocturna. Plin. Ep. I, 3. 1. [Die Benennungen der nach unseren Begriffen sehr kleinen Räumlichkeiten, die zu eigentlichen Wohn- und Schlafzimmern dienten, sind sehr schwankend, namentlich, weil der lectus ein unentbehrliches Möbel für beide Arten war. *Conclave* ist ein allen solchen Gelassen gemeinsamer Name: Plaut. Mostell. II, 3, 157. Sueton. Aug. 72. Ein gewöhnliches Wohnzimmer bedeutet er bei Terent. Eun. III, 5, 35. Heautont. V, 1, 29. Nep. Dion 9, 1; ein Speisezimmer bei Cic. de or. II, 86, 353. Verrin. IV, 26, 58. Hor. Sat. II, 6, 113; ein Schlafzimmer bei Cic. pro Rosc. Am. 23, 64. de divin. I, 15, 26. Ebenso steht *diaeta* für Wohnzimmer: Plin. Ep. II, 17, 12. 24. VII, 5, 1. Suet. Claud. 10. Plut. Popl. 15. Lucull. 39. de curios. 1. Stat. Silv. II, 2, 83; für Schlafgemach: Plin. Ep. VI, 16, 14; für Speisezimmer: Sidon. Apoll. Ep. II, 2; für einen Gartensalon: Orell. 4373. 4430. 4509. Plin. Ep. II, 17, 20. Scaev. Dig. VII, 1, 66. § 1. Doch findet sich das Wort auch von einem Complex von Zimmern. Plin. Ep. V, 6, 21: *Est in hac diaeta dormitorium cubiculum* cet. 31: *Hac* (porticu) *adeuntur diaetae duae, quarum in altera cubicula quatuor, altera tria.* Die *cubicula* endlich waren ebenfalls teils Wohnzimmer, teils Schlafkammern. Die Schlafzimmer werden auch bestimmter *dormitoria* genannt. id. V, 6, 21. Plin. h. n. XXX, 52. Sidon. Apoll. Ep. II, 2.] Ueber ihre Anlage ist nichts besonders zu bemerken, als dass sie zuweilen für den Cubicularius ein kleines Vorzimmer hatten, welches man mit griechischem Namen προκοιτών nannte. Plin. Ep. II, 17, 23. [Varr. R. R. II, pr.] Man hatte *cubicula aestiva* und *hiberna* und die Schlafzimmer lagen so viel als möglich fern von allem Geräusch. [T. I, S. 34.] S. Mazois, Pal. d.

Sc. S. 68. — [Zuweilen stand auch das Bett in einer besonderen Nische. Vgl. Avellino, Descr. di una casa. Nap. 1840. p. 14. Sie hiess später *zotheca* und diente, wie die Inschriften Orell. 1368 und 2006 darthuen, auch zur Aufstellung von Statuen. In der laurentinischen und tusculanischen Villa des Plinius waren diese zothecae zu wirklichen kleinen Kabinets erweitert, in denen man aber nicht des Nachts geschlafen, sondern am Tage geruht und studiert zu haben scheint. Plin. Ep. II, 17, 21: *Qua mare contra parietem medium zotheca perquam eleganter recedit, quae specularibus et velis obductis reductisque modo adiicitur cubiculo, modo aufertur. Lectum et duas cathedras capit: a pedibus mare, a tergo villae, a capite silvae; tot facies locorum totidem fenestris et distinguit et miscet. Iunctum est cubiculum noctis et somni.* V, 6, 38: *Mox zothecula refugit quasi in cubiculum idem atque aliud. Lectus hic et undique fenestrae et tamen lumen obscurum, umbra premente.* Vgl. Sidon. Apoll. Ep. VIII, 16. IX, 11.]

Triclinia.

Ueber die Triklinien haben Ciacconi und Orsini viel in alter Weise e re und a re zusammengetragen. Es waren kleinere Speisesäle oder Zimmer, nach Vitruv noch einmal so lang als breit. Ihre Höhe betrug die Hälfte der zusammengerechneten Breite und Länge; also bei 16' Breite und 32' Länge 24' Höhe. Vitruv. VI, 3, 8. 4, 1. 2. Doch heissen sie auch dann triclinia, wenn sie mehr als ein Triclinium fassten. In Pompeji sieht man mehrere nur für ein Triclinium bestimmte und dieses ist selbst aufgemauert. — Wie man für die verschiedenen Jahreszeiten verschiedene cubicula hatte, so auch Triklinien. [Varro R. R. I, 13. L. L. VIII, 29: *hiberna triclinia et aestiva non item valvata ac fene-*

strata faciemus. Sidon. Apoll. Ep. II, 2: *hiemale triclinium.*] Vitruv. VI, 7 (4) schreibt vor, dass die *verna* und *auctumnalia* nach Morgen, die *hiberna* nach Abend, die *aestiva* nach Mitternacht liegen sollten. Natürlich musste sich hier vieles nach der Beschaffenheit des vorhandenen Raumes, nach den Wünschen des Bauherrn und nach anderen Verhältnissen richten. [Nach Plut. Lucull. 41 besass Lucullus viele triclinia, die nach der Höhe des Aufwands und der Auswahl des Menu verschiedene Namen hatten. In der Casa di Livia liegt das an der über der Thüre befindlichen Aufschrift kenntliche Triclinium gleich rechts vom Atrium. In Pompeji sind in mehreren Häusern die Speisezimmer mit aufgemauerten Lagerstätten versehen (Mazois, T. 1. pl. 20.) und haben teilweise gar kein Licht, weil sie durch Lampen erhellt zu werden pflegten.] Dagegen waren die

Oeci

grössere und in der Bauart verschiedene Prachtsäle, die ebenfalls, wenn auch nicht ausschliessend, wie Triklinien gebraucht wurden. [Vgl. Plin. XXXVI, 184: *asarotum oecon.*] Vitruv VI, 5 (3, 8) führt verschiedene Arten solcher Säle an:

1) Den *Tetrastylos,* der keiner besonderen Erklärung bedarf. Vier Säulen stützten in ihm die Decke.

2) Den *Corinthius.* Dieser hatte auf allen vier Seiten von der Wand abstehende Säulenreihen, so dass zwischen ihnen und der Wand ein Gang blieb. Die Säulen waren durch ein Epistylium mit darüber hinlaufender *corona* verbunden und darauf ruhete die mässig gewölbte Decke.

3) Prächtiger noch war der *oecus Aegyptius.* Er hatte ebenfalls auf allen vier Seiten in gleicher Art, wie der korinthische, Säulen; allein von ihrem Gebälke zur Wand

wurde eine flache Decke gemacht, so dass die Höhe der Gänge nicht mehr als die der Säulen mit dem Gebälke betrug. Ueber die unteren Säulen wurde dann eine zweite Reihe (ad perpendiculum) gestellt, deren Höhe um $^1/_4$ geringer war, als die der unteren. Auf ihrem Epistyl ruhte endlich die Felderdecke. — So ragte der mittlere Raum über den äusseren Teil hinaus (etwa wie in den Basiliken, die in dieser Art gebaut waren) und indem über den äusseren Gängen ein Estrich gemacht wurde, konnte man ausserhalb um den mittleren höheren Saal umhergehen, und durch die zwischen den Säulen angebrachten Fenster in denselben hineinsehen.

4) Die vierte Art, der *oecus* Κυζικηνός, scheint zu Vitruv's Zeit noch neu und selten gewesen zu sein; denn er nennt solche Säle *non Italicae consuetudinis.* Ihr eigentümliches war, dass sie auf drei Seiten (Vitruv sagt nur: dextra et sinistra) Fensterthüren, oder den Thüren gleiche, bis auf den Boden herabreichende Fenster hatten, so dass die auf den Triklinien Gelagerten allenthalben ins Grüne hinaussehen konnten. Solche Säle hatte Plinius auf beiden Villen. Sie mussten, um auf drei Seiten die Aussicht ins Freie zu haben, über den Umfang des übrigen Hauses hinausgebaut sein.

Exedra.

Mit den *oecis* — und zwar den *quadratis,* denn die oben genannten hatten die Verhältnisse der Triklinien — stellt Vitruv die *exedrae* zusammen, und es ist nicht zu bezweifeln, dass darunter eigentliche Gesellschafts- oder Conversationszimmer verstanden werden müssen. Man kann sie nur in gewisser Hinsicht mit den *exedris* in den öffentlichen Gymnasien vergleichen. Diese waren halbrunde Erweiterungen der Säulengänge mit Sitzen. Vitr. V, 11: *Constituuntur*

in porticibus exedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint. Diese waren natürlich unter freiem Himmel. Vitr. VII, 9: *apertis locis, id est peristyliis aut exedris, quo sol et luna possit splendores et radios immittere.* Allein mit Unrecht schliesst daraus Wüstemann, Pal. d. Sc. S. 126., dass sie auch im Privathause unbedeckt gewesen seien. Wie unstatthaft dies sei, ergiebt sich schon daraus, dass Vitruv ihnen gemeinschaftlich mit den *oecis quadratis* ihre Höhe anweist. c. 5. (3. 8 Schn.) *Sin autem exedrae aut oeci quadrati fuerint, latitudinis dimidia addita altitudines educantur.* Vgl. VII, 3. [und Digest. IX, 3, 5. § 2.] *Exedrae* hiessen sie nach Mazois S. 119. darum, weil sich auf zwei Seiten eben solche halbkreisförmige Erweiterungen befanden, vielleicht jedoch auch nur von dem gleichen Gebrauche und von den Sitzen. Denn (an den Wänden hinlaufende) Sitze, nicht *lectos* zum Liegen, hatten sie gewiss. Cic. Nat. D. I, 6: *Nam cum feriis Latinis ad eum* (Cottam) *ipsius rogatu arcessituque venissem, offendi eum sedentem in exedra et cum C. Velleio senatore disputantem.* Daher heisst es auch de or. III, 5: *cum in eam exedram venisset, in qua Crassus lectulo posito recubuisset* etc. [Vgl. Cic. ad fam. VII, 23, 3: *Exedria quaedam mihi nova sunt instituta in porticula Tusculani; ea volebam tabellis ornari.*] — Nicht zu verwechseln sind damit die *hemicyclia*, Cic. de amic. 1: *domi in hemicyclio sedentem.* Plin. Ep. V, 6, 33. Es sind unbedeckte halbkreisförmige Sitze, wie in Pompeji mehrere vorkommen. [Doch gab es auch überwölbte und nur nach vorn offene. Z. B. das Hemicyclium vor dem Herculanerthor: Rich u. d. W.] Sie werden auch in Athen erwähnt. [Plut. Nic. 12. Alcib. 17. de garrul. 2.]

[Hauskapelle.

In den meisten Häusern befand sich in dem Hausflur oder am Eingange des Atrium ein Bild der Schutzgottheit des Hauses angebracht, *lar* oder *tutela*. Ovid. Fast. I, 135:

Omnis habet geminas hinc atque hinc ianua frontes,
E quibus haec populum spectat, at illa Larem.

Petron. 57. Orell. — Henz. 3838 1699. 1738. 2622. 5770. 5676. Hieronym. in Esai. VI, 57: *Nullusque fuerit locus, qui non idololatriae sordibus inquinatus sit, in tantum, ut post fores domorum idola ponerent, quos domesticos appellant Lares et tam publice quam privatim animarum suarum sanguinem funderent. Hoc errore et pessima consuetudine vetustatis multarum provinciarum urbes laborant, ipsaque Roma, orbis domina in singulis insulis domibusque Tutelae simulacrum cereis venerans et lucernis, quam ad tuitionem aedium isto appellant nomine, ut tam intrantes quam exeuntes domus suas incliti semper commoneantur erroris.* Die tulela nennt Prudent. in Symm. II, 244: *genius.* Als solche wird aber auch *Fortuna* genannt: Orell. 1736. 1737. 4881. 4882. Vorhandene Spuren des Brauchs s. bei Overbeck, S. 278. Mazois, II, pl. XII. fig. 1. Avellino, Descr. 1843. p. 19. 20. Sonst hatten die Laren ursprünglich samt den Penaten ihren Stand am Herde des Hauses im Atrium und so wird es auch in den Häusern der Armen und Bauern geblieben sein. Cato R. R. 143. Als aber in vornehmeren Häusern das Atrium nur noch als Empfangszimmer diente, wanderte der Herd mit den Penaten in die Küche, die Laren aber erhielten ein eigenes *lararium* oder *sacrarinm*, meist im Peristyl. Lamprid. Alex. Sev. 29: *Matutinis horis in larario suo — rem divinam faciebat.* Dieser Kaiser hatte zwei Lararien und darin neben den Laren auch andere Götter und verehrungswürdige Männer: ibid. 29.

31. Vopisc. Florian. 4: *In larario di omnes seu terrae motu seu casu aliquo conciderunt.* Capitol. Anton. Phil. 3: *Tantum honoris magistris suis detulit, ut imagines eorum aureas in larario haberet.* Vgl. Suet. Vitell. 2. Sacrarium heisst die Kapelle bei Cic. ad. Fam. XIII, 2: *habitat in tuo sacrario.* Der Grieche Hejus hatte vier Götterbilder in seinem sacrarium. Verrin. IV, 2. Vgl. 5: *ante hos deos* (Cupido und Hercules) *erant arulae, quae cuivis religionem sacrarii significare possent.* Petron. 29: *Praeterea grande armarium in angulo vidi, in cuius aedicula erant Lares argentei positi Venerisque signum marmoreum.* Auch bei Tibull. I, 10 15 heisst es von den Laren:

Neu pudeat prisco vos esse e stipite factos;
Sic veteris sedes incoluistis avi;
Tunc melius tenuere fidem, cum paupere cultu
Stabat in exigua ligneus aede deus.

Beispiele von Kapellen am Peristyle: Overbeck, S. 250. 300. 308. Presuhn. N. Ausg. Reg. VI. Ins. XIV. n. 30. Neue Fullonica, S. 6. Westseite, n. 40, S. 6. Ins. XIII, n. 20. 21. S. 3. ein interessantes Lararium in der Ecke des Peristyls. An dem Altar die Schlangenbilder; auf ihm stand ehedem die aedicula. Noch sieht man an den Seitenwänden über dem Altar die beiden Larenbilder. Auch n. 13 befindet sich am Viridarium ein Larennische. S. 4. Ebend. n. 19. 12. (S. 6.) sind in bedeutender Höhe in der Gartenwand eine Reihe Larennischen angebracht, die noch Spuren von Larenbildern zeigen. Auch hat man dort Statuetten von Laren gefunden. In der Küche finden sich Larenbilder bei Helbig, Wandgemälde Campaniens. n. 36. 37. 38. 47. 48. 49. 95. Laren und Penaten in der Küche oder im Pistrinum n. 60—66; letztere allein: n. 70. 74.]

Pinacotheca.

In dem alten römischen Hause gab es eine Pinakothek freilich nicht, so wenig als die Intercolumnien des Peristyls, das Gymnasium und der Garten mit Bildsäulen geschmückt waren. Durch Marcellus, Flaminius, Aemilius Paulus und besonders Mummius war zwar eine grosse Anzahl Kunstwerke nach Rom gekommen, aber sie wurden nur zur Verzierung öffentlicher Gebäude und Plätze angewendet und Cicero rühmt von diesen Männern Verr. I, 21: *quorum domus, cum honore et virtute florerent, signis et tabulis pictis erant vacuae.* War doch bei den Griechen selbst das Verlangen nach Privatbesitz von Kunstwerken erst spät eingetreten, als der Gemeinsinn allmählich verschwand und man sich mehr und mehr entwöhnte, das, was dem Gemeinwesen angehörte, als sein Eigentum zu betrachten und in dem Glanze des Vaterlandes seinen eigenen Ruhm zu suchen. Wie vielmehr nicht in Rom, wo selbst der Sinn für Kunst fehlte und auch später noch mehr Eitelkeit und Mode als Liebe und Kennerschaft Sammlungen anzulegen geboten. S. meine Abh. Antiquitatis Plautinae gen. ill. P. I, p. 28 sq.

Zu Vitruvs Zeit aber und späterhin gehörte es zum guten Tone, eine Pinakothek zu haben, s. Plin. XXXV, 4. und ersterer giebt die Vorschrift, wie sie angelegt werden soll, wie für jeden andern Teil des Hauses. Man wählte für sie die Mitternachtseite, damit das Sonnenlicht den Farben nicht nachteilig werde. Die *tabulae* wurden entweder in die Wand eingelassen oder an derselben aufgehängt. Cic. Verr. IV, 55, 122. Plin. XXXV, 26: *marmoribus incluserat parvas tabellas,* und 27: *duas tabulas impressit parieti.* Ulp. Dig. XIX, 1, 17, § 3: *tabulae pictae pro tectorio includuntur.* Vgl. Antiq. Plaut. p. 47. Von Rahmen, in welche die Bilder gefasst gewesen, erinnere ich mich gegen-

wärtig, so natürlich die Sache ist, nicht etwas gelesen zu haben; denn in der von Mazois angeführten Stelle, Plin. XXXV, 4. steht davon nichts. Indessen haben manche Wandgemälde rahmenartige Einfassungen, wie z. B. die sogenannte Aldobrandinische Hochzeit u. a. Vgl. Winckelmann, W. V, S. 171. Vitruv II, 8, 9. spricht aber von Holzrahmen zum Transport ausgesägter Wandgemälde.

Von der Bibliothek und den Bädern wird, wie bereits gesagt worden ist, in besonderen Excursen gehandelt werden.

Sklavenzellen.

[Die Sklaven, zuweilen auch Freigelassene, bewohnten kleine Kammern, *cellae servorum*, *familiares* oder *familiaricae*. Cic. in Pis. II, 27, 67: *Conchyliatis peristromatis servorum in cellis lectos stratos videres.* Sen. Controv. III, 21: *Ex cella migrabit in cubiculum suae dominae?* Horat. Sat. I, 8, 8: *Angustis eiecta cadavera cellis.* Vgl. Colum. I, 6. Vitruv. VI, 7. Cat. R. R. 14. Plin. Ep. II, 17, 9: *Reliqua pars lateris huius servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint.* Die Cella des Ostiarius befand sich natürlich neben der Hausthüre. Ovid. Fast. I, 137. Petron. 29. 77. Suet. Vit. 16. Varr. R. R. I, 13. Die übrigen legte man in die hinteren Räume des Hauses oder in die oberen Stockwerke. Avellin. Descr. p. 30 ff. Marquardt, d. Privatl. d. Röm. I, S. 240. Im Oberstock scheinen sie im Hause des Pansa gelegen zu haben. Guhl u. Koner. Fig. 386 u. Rich u. domus. Dagegen scheinen in der Casa di Livia zu Rom die hinter den 3 Haupträumen des Atriums am Peristyl liegenden fünf Cellen Sklavenwohnungen gewesen zu sein.]

Küche.

[Eine Küche, *culina* (nach Non. p. 55,18 ursprünglich coquina genannt), kommt in den römischen Häusern erst vor, nachdem der Herd aus dem Atrium in einen besonderen Teil des Hauses verlegt worden war. Dahin wanderte auch zugleich mit die Verehrung der Penaten und Laren. S. oben unter Hauskapelle und vergl. Plaut. Aul. II, 8, 15:

Tusculum emi et hasce coronas floreas.
Haec imponentur in foco nostro Lari.

Horat. Sat. II, 6, 65:

O noctes cenaeque deum, quibus ipse meique
Ante Larem proprium vescor vernasque procaces
Pasco.

Serv. z. Verg. Aen. II, 469: *Singula membra domus sacrata sunt diis, ut culina diis penatibus.* Arnob. II, 67: *In penetralibus et culinis perpetuos fovetis focos, sacras facitis mensas salinorum apposita et simulacris deorum.* In Pompeji findet sich häufig das Schlangenbild über dem Herde, das ja auch sonst als Symbol des Genius loci ausserordentlich häufig vorkam. Prudent. in Symm. II, 441. Auf dem Lande blieb auch später die Küche, wie früher das Atrium Aufenthaltsort und Esszimmer für die Familia. Horat. a. a. O. Colum. I, 6: *Magna et alta culina ponetur, ut — in ea commode familiares omni tempore anni morari queant.* Varr. R. R. I, 13: *Culina videnda ut sit admota, quod ibi hieme antelucanis temporibus aliquot res conficiuntur, cibus paratur ac capitur.* Für die Lage der Küche in der Stadt spricht ausser den Ausgrabungen in Pompeji (vgl. nur die Kücheneinrichtung im Hause des Pansa bei Rich u. culina und Presuhn, die neue Fullonica. Taf. III u. S. 3.) Varro bei Non. a. a. O. *In postica*

parte erat culina. Lucil. bei Non. p. 217,20: *Pistrinum appositum, posticum, sella, culina.* Auf die Grösse der Küchen in vornehmen Häusern spielt an Sen. Ep. 114: *Adspice culinas nostras et concursantes inter tot ignes coquos nostros.* Vgl. 64: *Intervenerunt quidam amici, propter quos maior fumus fieret, non hic, qui erumpere ex lautorum culinis et terrere vigiles solet.* Ausser den gemauerten Herden haben sich auch vielfach in Pompeji die Gusssteine der Küchen erhalten, welche bei Non. p. 544,20 *confluvia*, bei Pallad. R. R. I, 37 *coquinae fusoria* heissen. Seitdem im Jahre 171 v. Chr. sich in Rom eine eigene Bäckerzunft etabliert hatte (Plin. H. N. XVIII, 107. 108) hörte im Mittelstande das Backen des Brodes im Hause auf. Plaut. Asin. I, 3, 48:

Quom a pistore panem petimus, vinum ex oenopolio,
Si aes habent, dant mercem.

In reichen Familien jedoch und besonders auf dem Lande gab es auch später noch Sklaven, die mit der Bäckerei nebst der Mühle zu thun hatten. Vgl. die Strafen der Sklaven S. 176 und Dig. XXXIII, 7, 12, § 5: *Trebatius amplius etiam pistorem et tonsorem, qui familiae rusticae causa parati sunt, putat* (instrumento) *contineri — — et mulieres, quae panem coquant.* Wenn dann die Mühle zugleich mit im Hause war, befand sie sich nebst dem Backofen (furnus) in einem der Küche nahen Lokale, dem *pistrinum.* So z. B. in der Casa del laberinto. Gell. Pompej. T. 37, p. 189 ff. Stand sie aber, wie auch in Pompeji vorkommt, im Hofraume, so wurde das Brot in der Küche gebacken und zwar nicht bloss auf dem Herde in der Asche oder am Spiesse, sondern am häufigsten in dem thönernen oder eisernen *clibanus*, der rings mit Löchern versehen war und auf das Feuer oder in heisse Asche gesetzt wurde.

Plin. XIX, 18. Colum. V, 10, 4. Dioscor. II, 81. I, 96. Cassiod. ad. Ps. 20. Trimalchio besass einen silbernen clibanus: Petron. 35. Die Mühle bestand bekanntlich aus einem kegelförmig zugespitzten Bodenstein, um dessen Rand sich an der Basis eine Rinne zur Aufnahme des Mehles herumzieht, und einem darauf ruhenden ausgehöhlten Doppelkegel, dessen unterer Trichter auf dem Bodenstein gedreht wird. Um die Friktion zu mildern, befand sich an der Spitze des Bodensteins ein starker eiserner Zapfen, der in eine an der schmalsten Stelle des Läufers befindliche, mit 4 Löchern versehene eiserne Scheibe eingriff. Das Getreide fiel durch diese Löcher langsam herab und die Drehung scheint infolge der Vorrichtung ziemlich leicht gewesen zu sein. Der Bodenstein hiess *meta*, der Läufer *catillus*, die Stange zum Drehen desselben wahrscheinlich *molile*. Vgl. Blümner, Technol. u. Terminol. I, S. 23 ff.]

Latrina.

Neben der Küche befand sich gewöhnlich die *latrina* (aus lavatrina nach Non. p. 212.). Wahrscheinlich brachte man diese beiden Räume deshalb zusammen, damit der aus der latrina zur öffentlichen Kloake führende Abzugskanal auch das schmutzige Wasser der Küche mit fortführen könnte. Col. X, 85:

Immundis quaecumque vomit latrina cloacis.

Varro L. L. V, 118: *Trua, qua e culina in lavatrinam aquam fundunt.* [Vgl. Apul. Met. I, 17: *Apage te, faetorem extremae latrinae.* Plaut. Curc. IV, 4, 24: (Minas) *non pluris facio quam ancillam meam, quae latrinam lavat.* Abbildung bei Rich u. latrina. Die römische Einrichtung dieser Orte ergiebt sich ziemlich deutlich aus Sen. Ep. 70, 17: *Nuper in ludo bestiariorum unus e Germanis, cum ad*

matutina spectacula pararetur, secessit ad exonerandum corpus. Nullum aliud illi dabatur sine custode secretum. Ibi lignum id, quod ad emundanda obscoena adhaerente spongia positum est, totum in gulam farsit. Mart. XII, 48, 7: *infelix damnatae spongia virgae.* Ferner gehörte dazu die *sella familiarica*: Varr. R. R. I, 13, 4, von Cato R. R. 157 *pertusa* genannt. Ausserdem dienten für den Zimmergebrauch *scaphia*: Mart. XI, 12. Juven. VI, 264. Dig. XXXIV, 2, 27; *matulae* und *matellae*: Plaut. Mostell. I, 2, 39. Mart. III, 82, 15. VI, 89. XII, 32, 13. XIV, 119; *lasani:* Petron. 41. 47. Nicarch. in Anthol. Pal. XI, 74, 7. Poll. X, 9, 45, und wahrscheinlich auch Horat. Sat. I, 6, 109. S. zu der letzten Stelle Fritzsche.] Diese Geschirre waren in der späteren Zeit oft aus kostbarem Metall. Mart. I, 38. Petron. 27. Ulp. Dig. XXXIV, 2, 27. § 5. Lampr. Heliog. 32. [Arrian. Epict. I, 2, 8. 19, 17. Plin. XXXIII, 152.] Welche entwürdigenden Dienste die Sklaven in dieser Beziehung zu leisten hatten, schildern Petron. a. a. O. Martial. III, 82. VI, 89. X, 11. XIV, 119. Sen. Ep. 77. Vgl. Böttiger, Sabina I, 16. 41 ff. Seebode, Scholien zu Horatius. Gotha 1839. S. 19 ff. Avellino, descr. — la seconda p. 8. Pollux X, 44. 99. — [Auch in den Strassen war für dergleichen Bedürfnisse gesorgt. Macrob. Sat. III, 16, 15 führt aus einer Rede des Titius (161 v. Chr.) die Worte an: *Nulla est in angiportu amphora, quam non impleant.* Lucret. IV, 1023:

saepe lacum propter se ac dolia curta,
Somno devincti credunt extollere vestem.

Martial. XII, 48, 8: *iuncta quetesta viae.* Vervollkommnete Anstalten dieser Art scheint es schon unter Tiberius gegeben zu haben; denn Suet. Tib. 58 nennt *latrinae* gleich neben *lupanaria* (vgl. Tertull. d. cor. mil. 13). Unter Nero

waren sie sicher vorhanden. Suet. vit. Lucan.: *Ut in latrinis publicis clariore ventris strepitu emisso hemistichium Neronis magna consessorum fuga pronuntiavit: „Sub terris tonuisse putes."* Martial. XII, 61, 7:

Quaeras censeo, si legi laboras,
Nigri fornicis ebrium poetam,
Qui carbone rudi putrique creta
Scribit carmina, quae legunt cacantes.

Oeffentliche Bedürfnisanstalten, vielleicht nach dem Erfinder benannt, müssen auch die *sellae Patroclianae* gewesen sein. Mart. XII, 77, 7:

Cum vult in Capitolium venire,
Sellas ante petit Patroclianas.

Auf eine Verpachtung solcher Orte an Privatunternehmer scheint Juven. III, 38 mit d. Scholien (vgl. Cujac. obs. XXII, 34) hinzudeuten. Die Besteuerung Vespasian's (Suet. Vesp. 23. Xiphil. LXVI, 14.) betraf nach Rodbertus in Hildebrands Jahrbb. f. Nationalökon. 1865 (V), S. 309 ff. den Verkauf der Excremente an Gärtner, Walker u. s. w. Ueber das Latrinenwesen vgl. Friedländer, Darstell. III, S. 104.]

Vorratskammern.

[Die verschiedenen Namen für diese unentbehrlichen Räume des Hauses sind *cella penaria, penuaria* (Varr. R. R. V. 162: *Ubi quid conditum esse volebant, a celando cellam appellarunt, penariam, ubi penus.* Suet. Aug. 6: *Nutrimentorum eius ostenditur adhuc locus in avito suburbano — permodicus et cellae penuariae instar.* Cic. de sen. 16, 56: *referta cella vinaria, olearia, etiam penaria est.* id. Verrin. II, 2, 5. Dig. XXXIII, 9, 3.), *cellarium* (Dig. XXXII, 41, 1), *cella promptuaria, promptuarium* (Cat. R. R. 11, 3.

Ammian. XIX, 12. Plaut. Amph. I, 1, 4. Apul. Met. I, 23: *Ex promptuario oleum unctui et lintea tersui et cetera haec eidem usui profer ociter.*). Die cella penaria war allerdings in grösseren Wirtschaften die Vorratskammer für den Jahresbedarf an Lebensmitteln (Cic. de nat. d. II, 27: *Omne, quo vescuntur homines, penus*) und man kann wohl dann, wie Marquardt, I, S. 141 und Staatsverw. III, S. 120 will, die c. promptuaria als specielle Speisekammer ansehen; in kleineren Häusern, namentlich in der Stadt wird man sich wohl mit einem solchen Raume begnügt haben. Apul. a. a. O., wo auch die ancilla die Bedürfnisse aus der Kammer holt, während in reicheren Häusern dazu der *cellarius*, *promus*, *condus*, *procurator peni* und *subpromus* (vgl. Plaut. Pseudul. II, 2, 14. Mil. gl. III, 2, 12 ff.) angestellt ist. S. d. Excurs über die Sklaven.]

Tabernae.

[Das Wort *taberna* wird von Fest. u. tabernacula, p. 346 M. wohl richtig erklärt als eine ursprünglich hölzerne Bude: *quae ipsae* (tabernae) *quod ex tabulis olim fiebant, dictae sunt, non ut quidam putant, quod tabulis cludantur.* Vgl. Ep. u. adtibernalis und contubernales, p. 12. 38 M. Isidor. XV, 2. Bei Ulpian in Dig. L, 16, 183 findet sich dagegen die andere Ableitung: *Tabulae appellatio declarat omne utile ad habitandum aedificium, nempe ex eo, quod tabulis clauditur.* Solche Buden von Handwerkern, Wirten und Kaufleuten hatten noch zu Domitian's Zeit die Strassen Roms so verengert, dass Martial VII, 61, der den Kaiser für die Beseitigung dieses Uebelstandes preist, sagen konnte, ganz Rom sei vorher *magna taberna* gewesen. Schon viel früher aber hatten es die Hausbesitzer für vorteilhaft gefunden, die Erdgeschosse auch grosser Häuser nach

der Strasse hin in einzelne Läden zu parzellieren, die mit dem Wohnhause in keiner Verbindung standen oder höchstens zu einem ebenso nach innen isolierten Oberstübchen gehörten. Cic. ad fam. XIV, 9: *Tabernae mihi duae corruerunt reliquaeque rimas agunt. Itaque non solum inquilini* (die Mieter), *sed mures etiam migraverunt.* id. Philipp. II, 9, 21: *Cum tu illum* (Clodium) *in foro spectante populo Romano gladio insecutus es negotiumque transegisses, nisi se ille in scalas tabernae librariae coniecisset iisque oppilatis impetum tuum compressisset.* Orell. 4331 und 4323 sind *tabernae* und *cenacula* mit einander verbunden. Dig. XXXIII, 7, 7: *Tabernam cum cenaculo Pardulae manumissae testamento legaverat cum mercibus et instrumentis.* Suet. Ner. 37: *Salvidieno Orfito obiectum est, quod tabernas tres de domo sua circa forum civitatibus ad mansionem locasset.* Dionys. Hal. III, 68: ἔστι δὲ καὶ περὶ τὸν ἱππόδρομον ἔξωθεν ἑτέρα στοὰ μονόστεγος ἐργαστήρια ἔχουσα ἐν αὐτοῖς καὶ οἰκήσεις ὑπὲρ αὐτά. Ueber die Tabernen am Forum, Circus Maximus, Amphitheater und den Theatern vgl. Jordan, Forma Urbis, p. 19, über die an den Häuserfronten von Rom und Pompeji p. 46. Im Hause der Livia auf dem Palatin befanden sich ebenfalls auf der hinteren Seite zwei vom Gebäude getrennte, nach der Strasse zu offene Tabernen. Auf dem bei Mazois, Ruines de Pompeji. T. II. pl. 1 und oben S. 218 abgebildeten Stücke des capitolin. Stadtplans erkennt man bei jedem der drei Häuser die auf beiden Seiten der Hausthüre liegenden Tabernen. Das freistehende Haus des Pansa in Pompeji hat auf drei Seiten Läden und kleine Mietwohnungen, darunter eine Bäckerei. Die eine in der Front liegende Taberne steht mit dem Atrium in Verbindung; hier liess also wohl der Besitzer selbst durch einen institor irgend welche Artikel verkaufen. Auch im Hause

des Chirurgen hat man eine derartige, mit dem Inneren des Hauses zusammenhängende Bottegha gefunden. Die dort noch vorhandenen 33 Bleigewichte trugen die Inschrift: *Eme. Habebis.* Vgl. das bescheidene Bürgerhaus bei Mazois, pl. IX. n. 1. S. oben Seite 250. Noch nennen wir das Haus des tragischen Dichters, in welchem ebenfalls zwei Tabernen zur Seite des Ostium lagen. Zahn, Ornam. II, T. 98. und überhaupt vgl. Overbeck, S. 255 ff. Ueber die Aushängeschilder solcher Tabernen vgl. Marquardt, I, S. 221, A. 3. Jordan, in Archäolog. Zeit. N. F. IV (1871), S. 74 ff. Friedländer, Darstell. I[4], S. 289. Bei Unruhen und grossen Unglücksfällen des Staats wurden die Tabernen geschlossen (Cic. in Catil. IV, 8, 17. Liv. IX, 7), bei festlichen Gelegenheiten zu Ehren des kaiserlichen Hauses mit Lorbeer geschmückt und erleuchtet. Tertullian. Apolog. 35. De idololatr. 15.]

Keller.

[Gewölbte Souterrains werden selten erwähnt. Vitruv. VI, (8), 11: *hypogea concamerationesque.* Isidor. XVI, 3: *Apogeum est constructum sub terris aedificium.* In Pompeji hat man aber wirkliche Keller mehrfach gefunden, z. B. in der Casa di Championnet (Mazois, P. II, 22. Guhl u. Koner Fig. 387) in der Villa des Diomedes und im Hause des Caecil. Iucundus (Presuhn, S. 4). Vgl. Keppel, die cella vinaria in d. Blättern f. bair. Gymnasialschulw. 9. B. München. 1873, S. 1 ff.]

Oberes Stockwerk.

Das untere Stockwerk oder Erdgeschoss machte das Hauptgebäude aus und diente zur eigentlichen Wohnung. Da aber die einzelnen Abteilungen desselben von sehr ver-

schiedener Höhe waren und zum Teil von oben ihr Licht erhielten, so war es unmöglich, über das ganze Haus hinweg ein zweites Stockwerk anzulegen. Teilweise geschah es indessen um Platz zu gewinnen (auch für Sklavenzimmer) und alle solche über dem Erdgeschosse liegenden Gemächer hiessen mit einem gemeinschaftlichen Namen *cenacula*. Varro, L. L. V. 162: *Posteaquam in superiore parte cenitare coeperant, superior domus universa cenacula dicta.* Fest. Ep. p. 54 M. *Cenacula dicuntur, ad quae scalis ascenditur.* Cic. de leg. agr. II, 35: *Romam — cenaculis sublatam atque suspensam.* Darum sagt auch Jupiter scherzhaft Plaut. Amph. III, 1, 3: *In superiore qui habito cenaculo.* Vgl. Enn. bei Tertull. adv. Valent. 7. *cenacula maxima coeli.* [Die Casa del Argo in Herculaneum enthielt im oberen Geschosse 21 kleine Zimmer mit Mosaikfussboden. Beloch, Campanien, S. 236. Zahn, II, T. 63. 64. Vgl. Rich u. domus. Auch im Hause des Pansa haben sich deutliche Spuren von einem Oberstocke gefunden. Overbeck, Fig. 172.] Zu den cenaculis führten verschiedene Treppen (*scalae*, von Stein und Holz; über sie vgl. S. 223), wie es sich auch in den Häusern zu Pompeji findet. Horat. Ep. II, 2. 15: *In scalis latuit metuens pendentis habenae.* Namentlich haben die Tabernen besondere Treppen, welche zu kleineren Räumen im oberen Stockwerk führen, s. S. 283. Solche Treppen führten zuweilen auch von der Strasse herauf. Liv. XXXIX, 14. Ulp. Dig. XLIII, 17, 3. § 7. [Von den cenaculis als Mietlogis ist bereits gesprochen worden Tl. I, S. 17. S. noch Hor. Epist. I, 1, 91. Die Corp. Inscr. L. IV, 1136 erwähnten *cenacula equestria* sind wahrscheinlich im Gegensatz zu den Tabernen, als Wohnungen der Armen (Hor. Od. I, 4, 13) feine Wohnzimmer im ersten Stock.] — Ueber diesen *cenaculis* end-

lich, oder auch über dem ersten Stockwerke legte man Terrassen an, die man mit Bäumen, Sträuchern, Weinreben und Blumen besetzte. Diese mögen früher wohl in Kübeln gestanden haben und in den Boden eingelassen worden sein, allein später schaffte man wohl den Boden selbst hinauf und legte auf dem festen und gegen das Eindringen der Feuchtigkeit geschützten Paviment wirkliche Gärten an. Solche Dachgärten, deren Spuren sich in Pompeji finden, hiessen

Solaria,

ein Name, der indessen eine weitere Bedeutung hat und überhaupt einen Platz bezeichnet, wo man sich sonnt. [Isidor. XV, 3, 12: *solaria quia patent soli.* Pollux Onom. VIII, 5. Ulp. Dig. VIII, 2, 17. pr. Plaut. Mil. glor. II. 3, 69:

Neque solarium, neque hortum, nisi per impluvium.

4, 25. Suet. Claud. 10. Macrob. Sat. II, 4, 14.] Wie dieser anmutige Gebrauch späterhin übertrieben wurde, davon zeugt Seneca, Contr. Exc. V, 5: *alunt in summis culminibus mentita nemora et navigabilium piscinarum freta.* Sen. Ep. 122: *Non vivunt contra naturam, qui pomaria in summis turribus serunt? quorum silvae in tectis domorum ac fastigiis nutant, inde ortis radicibus quo improbe cacumina egissent?* Etwas ähnliches waren auch die von Nero den Häusern und Inseln vorgebauten auf Säulengängen ruhenden Solarien. Suet. Ner. 16: *Formam aedificiorum Urbis novam excogitavit, et ut ante insulas ac domos porticus essent, de quarum solariis incendia arcerentur.* Tacitus Ann. XV, 43. [Solche Söller waren zuweilen auch mit einem Dache versehen. (Orelli, 2417: *tectum solarium*) und bildeten, wenn sie, wie an dem oben erwähnten Hause in Herculaneum, an einer

Reihe von Gemächern hinliefen, die in sie mündeten, eine bedachte Galerie. Vgl. Winckelmann, Werke. I, S. 391.]

Maeniana, Pergulae.

[Die Maeniana entsprachen vollständig unseren Balkons oder Altanen; denn ihre Querbalken reichten stets über die Flucht der Häuser oder die Säulen der Colonnaden, auf denen sie ruhten, hinaus. Fest. p. 134, 22: *Maeniana appellata sunt a Maenio censore, qui primus in foro ultra columnas tigna proiecit, quo ampliarentur superiora spectacula.* Isidor. XV, 3, 11: *Maenius, collega Crassi* (also 318 v. Chr.) *in foro proiecit materias, ut essent loca, in quibus spectantes insisterent.* Hieronym. Ep. 106, 63. Vol. I, p. 667 Vallars: *In Palaestina enim et Aegypto — non habent in tectis culmina, sed domata, quae Romae vel solaria vel maeniana vocant, id est plana tecta, quae transversis trabibus sustentantur.* Vitruv. V, 1, 2: *Igitur circum spectacula spatiosiora intercolumnia distribuantur circaque in porticibus argentariae tabernae maenianaque superioribus coaxationibus conlocentur.* Cic. Academ. IV, 22, 70: *Ut ii, qui sub Novis solem non ferunt, item ille, cum aestuaret, veterum, ut Maenianorum, sic Academicorum umbram secutus est.* Valer. Max. IX, 12, 7: *Licinius Macer — repetundarum reus, dum sententiae diriberentur, maenianum conscendit.* Plin. XXXV, 113: *E diverso Maeniana, inquit Varro, omnia operiebat Serapionis tabula sub Veteribus.* Dig. L, 16, 242, §. 1. werden sie zu den *proiecta* gerechnet; XLIII, 8, 2, §. 6 wird der Fall gesetzt, dass ein *velum in Maeniana immissum* dem Nachbar das Licht beeinträchtigte. Vom Stadtpräfekten Praetextatus sagt Ammian. Marcell. XXVII, 9, 8 aus dem Jahre 368 n. Chr.: *Maeniana sustulit omnia fabricari Romae priscis quoque vetita legibus.* Doch scheint

die Massregel wenig gefruchtet zu haben, denn von den Kaisern Theodosius und Honorius erging wieder das Gebot Dig. VIII, 10, 11: *Maeniana (quae Graeci* ἐξώστας *appellant) sive olim constructa, sive in posterum in provinciis construenda, nisi spatium inter se per X pedes liberi aëris habuerint, modis omnibus detruncentur.* Bildliche Darstellung s. b. Rich u. Maenianum und Overbeck, S. 233.

Pergula dagegen ist ein undeutlicherer Begriff. Was die Italiener heute noch pergola nennen, ist ein mit Schlingpflanzen, besonders Wein überzogener Laubengang. Vgl. Plin. N. H. XIX, 69 vom Kürbis: *Levi umbra camaras ac pergulas operiens.* XVII, 215. Colum. IV, 21. XI, 2. Meist ist ferner darunter ein leichter, bedeckter Vorbau vor einer dahinter liegenden Taberne zu verstehen. Die pergula scheint dann zum Ausstellen der fertigen Waaren benutzt worden zu sein, die taberna mehr als Werkstätte. Orell. n. 4324: *tabernae cum pergulis suis.* Plin. N. H. XXI, 8: *Fulvius argentarius bello Punico secundo cum corona rosacea interdiu e pergula sua in forum prospexisse dictus* (wobei Rein zum Gallus, II, S. 240 ganz unnötiger Weise an einen „oberen Erker“ gedacht hat). id. XXXV, 84: *Idem* (Apelles) *perfecta opera proponebat in pergula transcuntibus.* Lucil. bei Lactant, I, 22, 13: *Pergula pictorum, veri nihil; omnia ficta.* Fronto ad Caes. 4, 12: *Scis, ut in omnibus argentariis, mensulis, pergulis, tabernis, vestibulis, fenestris — imagines vestrae sint volgo propositae.* Cod. Theod. XIII, 4, 4: (Picturae professores) *pergulas et officinas in locis publicis sine pensione obtineant.* Dig. IX, 3, 5, §. 12: *Nam et cum pictor in pergula clipeum vel tabulam expositam habuisset eaque excidisset et transeunti damni quid dedisset* cet. Oft ist aber auch die pergula von der taberna gar nicht verschieden. Juven. XI, 136:

Sed nec structor erit, cui cedere debeat omnis
Pergula, discipulus Trypheri doctoris;

also eine Vorschneiderschule in der Subura. Suet. gramm. 18: *Crassicius — in pergula docuit.* Vopisc. Saturn. 10: *Romae frequentaverat pergulas magistrales.* Vgl. hierzu Liv. III, 45: *ibi* (in foro) *namque in tabernis litterarum ludi erant.* Endlich steht pergula oft für *cella.* Petron. 74: *Sed hic, qui in pergula natus est, aedes non somniatur.* Tertull. adv. Valentin. 7: *Etiam creatori nostro Enniana cenacula in aedicularum disposita sunt forma, aliis atque aliis pergulis superstructis et unicuique Deo per totidem scalas distributis, quot haereses fuerint.* Ebenso in Bezug auf die *meretrices:* Propert. IV, 5, 68: *Horruit algenti pergula curta foco.* Plaut. Pseud. I, 2, 80:

Te ipsam culleo ego cras faciam ut deportere in pergulam.
Ibi tibi adeo lectus dabitur, ubi tu hau somnum capias.

Denn in beiden Stellen ist nicht, wie Scaliger ad Prop. l. l. wollte, von einem nach der Strasse zu halb offenen Vorbau die Rede, *ubi prostabant,* sondern, wie *lectus* und *focus* schon andeuten, von der *cella* selbst. Was endlich die Stelle bei Suet. Aug. 94: *Theogenis mathematici pergulam ascenderat,* betrifft, so halte ich auch diese pergula nicht für ein astronomisches Observatorium auf dem Dache (Marquardt, d. Privatl. d. Röm. I, S. 91, A. 4; denn es handelte sich ja dort nur um das Stellen des Horoskops nach der Geburtsstunde, *genituram edere),* sondern für eine ärmliche Mansardenwohnung, ὑπερῷον, ὀροφή.]

Bedachung.

[Bei denjenigen Häusern oder Hausteilen, welche ein flaches Dach hatten (s. o. solaria), bestand dieses wohl grösstenteils aus Paviment. Über die Bedachung der Atrien

ist bereits gesprochen worden. Hier kommen aber auch kleine Bürgerhäuser ohne Atrien, die derselben ebenfalls entbehrenden insulae, die getrennten Oberstocke grösserer Häuser und die Nebengebäude in Betracht. Bei diesen kam aber sowohl das tectum pectenatum als testudinatum vor. Der Unterschied erhellt aus Fest. p. 213 M.: *Pectenatum tectum dicitur a similitudine pectinis in duas partes divisum* (bei Fest. Ep.: *devexum*), *ut testudinatum in quattuor.* Das *testudinatum* war also konisch, nach vier Seiten abfallend, das *pectenatum* nur zweiteilig, so dass auf den beiden anderen Seiten die Hauswand in einen Giebel *(fastigium)* emporstieg, wie noch heute bei unseren Bauerhäusern. Cic. ad Quint. fr. III, 1, 4: *Absolutum offendi in aedibus tuis tectum, quod supra conclavia non placuerat tibi esse multorum fastigiorum, id nunc honeste vergit in tectum inferioris porticus.* Auf den campanischen Wandgemälden sieht man oft dergleichen Dachconstructionen. Nur durfte der Giebel nicht ein von der Wand gesondertes Giebelfeld oder *tympanum* haben. Denn dies war Vorrecht der Tempel- und Staatsgebäude, sowie der Kaiserpaläste. Cic. Phil. II, 43. de or. III, 46. Plut. Caes. 91. Suet. Caes. 81. Claud. 17. Flor. IV, 2, 91. Ueber die tecta testudinata vgl. Colum. XII, 15, 1: *Crates — inter se acclives testudinato tecto more tuguriorum.* Vitruv. II, 1, 4: (Colchi) *ex quattuor partibus ad altitudinem educunt medio metas, quas fronde et luto tegentes efficiunt barbarico more testudinata turrium tecta.* Sidon. Apoll. Ep. II, 2: *Primum tecti apice in conum cacuminato, cum ab angulis quadrifariam concurrentia dorsa cristarum tegulis interiacentibus imbricarentur.* Carm. XVIII, 3:

Aemula Baiano tolluntur culmina cono
Parque cothurnato vertice fulget apex.

Die genannten beiden Arten von Dächern hatten als *dis-*

pluviata einen ambitus oder circuitns von 2½ Fuss nötig, um das abfliessende Regenwasser aufzunehmen. Schöll, leg. XII tabul. reliquiae. p. 136. Nissen, Pompej. Studien, S. 567. 630. 636. In Rom und Pompeji wurde später, wie bei uns, Haus an Haus gebaut. Weit überhängende Wetterdächer hiessen *suggrundae*. Varr. R. R. III, 3, 5: *Apes subter suggrundas ab initio villatico usae tecto.* Vitruv. X, 21: *Suggrundas proclinatas supra.* Vgl. II, 9, 16. Dig. IX, 3, 5. §. 6: *Ne quis in suggrunda protectove supra eum locum, quo vulgo iter fiet — id positum habeat, cuius casus nocere cui possit.* L, 16, 242. §. 1. Über Reste von antiken Dächern: Zahn, II. tav. 63. 64. Niccolini, Casa di Lucrezio. p. 17. Strada Stabiana. Casa n. 57, p. 5.

Die römischen Häuser sollen in der ältesten Zeit mit Stroh gedeckt gewesen sein. Vitruv. II, 1, 5: *Item in Capitolio commonefacere potest et significare mores vetustatis Romuli casa et in arce sacrorum stramentis tecta.* Vergil. Aen. VIII, 654. Ovid. Fast. I, 199. III, 189 ff. Dann folgte die Periode der Schindeldächer. Plin. N. H. XVI, 36: *Scandula contectam fuisse Romam ad Pyrrhi usque bellum annis CCCCLXX, Cornelius Nepos auctor est.* Apul. Met. III, 17: *Tectum scandulare.* Die Ziegel zerfielen in *tegulae* und *imbrices.* Plaut. Mil. glor. II, 6, 24: *Quod meas confregisti imbrices et tegulas.* Mostell. I, 2, 28: *Tempestas — confringit tegulas imbricesque.* Isidor. XIX, 10, 15: *Tegulae vocatae, quod tegunt aedes, et imbrices, quod accipiunt imbres.* Plin. H. N. XXXV, 152: *Primusque* (Butades) *personas tegularum extremis imbricibns imposuit.* Die *tegulae* waren nämlich auf beiden Seiten mit 2¼ Zoll hohem Rande versehene Flachziegel, während die *imbrices* in Form eines halben Cylinders auf die zusammenstossenden Ränder der tegulae gelegt wurden. An den tegulae fehlte am oberen

Ende der Rand, damit die nach oben folgenden Ziegel immer in die unteren gesteckt werden konnten nnd deren obere Teile bedeckten. Aus demselben Grunde erweiterten sich die Hohlziegel nach unten. Ausserdem waren die tegulae zuweilen mit Löchern versehen, durch welche das Wasser auf eine Reihe darunter liegender, breiter Rinnenziegel, *deliciares tegulae*, träufelte und endlich durch eine mit einer Thonfigur gezierten *colliciaris* zu Ausfluss gelangte. Nach Plin. N. H. a. a. O. waren auch die Frontziegel der imbrices mit Thonreliefs verziert, die, weil sie aufrecht an dem Ziegel befestigt waren, recht gut zu den *antefixa* gezählt werden konnten. Cato bei Liv. XXXIV, 4, 4: *Jam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantes mirantesque et antefixa fictilia deorum Romanorum ridentes,* Vgl. Fest. Ep. p. 73 und p. 114 M. Cato R. R. 14, 4. Marquardt, Privatalt. II, S. 234. Taf. IV, Fig. 7 u. 8. Blümner, Technol. u. Terminol. II, S. 30. 131 ff. Rich. Ill. Wörterb. u. imbrex und tegula (nur dass die hier stehende Abbildung nicht die gewöhnlichen Flachziegel, sondern deliciares zeigt). Niccolini, Casa di Lucrezio, n. 17 und Strada Stabiana, Cas. 57, p. 5. Zahn, II, tav. 63. 64. Das von Plin. XXXVI, 159 erwähnte *pavonaceum tegendi genus* bestand jedenfalls in der Anwendung flacher, unten abgerundeter, schuppen- oder federartig über einander gelegter Ziegel aus Thon oder Stein. Auch Metallbedachung wird erwähnt. Orell. n. 3272: *tegulas aeneas auratas.* Plin. N. H. XXXIII, 57: *Cum varia sua aetas de Catulo existimaverit, quod tegulas aereas Capitolii inaurasset.* Dig. L. 16, 242, §. 2.]

Die übrige Einrichtung.

Nachdem wir die verschiedenen Teile des Hauses durchgegangen haben, muss noch kürzlich des übrigen Ausbaues

und der inneren Einrichtung Erwähnung geschehen. Mehrere der hier anzuführenden Gegenstände indessen gehören in das Gebiet der Kunst, und in wie fern von ihnen anderwärts hinreichend gehandelt worden ist, können hier nur kurze Andeutungen und Nachweisungen genügen. Wir sprechen billigerweise zuerst von dem

Fussboden.

Der Fussboden, *solum*, war nie gedielt. Nur Statius im Sphaerist. des Etruscus scheint nach dem jetzigen Texte Dielen, *tabulata*, zu erwähnen, Silv. I, 5, 57:

Quid nunc strata solo referam tabulata, crepantes
Auditura pilas.

Allein wenn man die folgenden Worte vergleicht:

ubi languidus ignis inerrat
Aedibus et tenuem volvunt hypocausta vaporem.

so ergiebt sich, dass *tubulata* gelesen werden muss [?] Vgl. Plin. Ep. II, 17, 9: *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interiacente, qui suspensus et tubulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illucque digerit et ministrat.* Sen. Ep. 90. Vielmehr bestand der Fussboden in der Regel aus Estrich, eigentlich pavimentum *(ruderatio, opus ruderatum)*. [Zum Festschlagens des Bodens diente die Ramme, *fistuca*. Den harten Ueberzug bildete dann nach Plin. XXXVI, 186 ff. und Vitruv. VII, 1 zerbröckelter Kalk oder Töpferscherben und Kalk, welche Masse endlich mit Schleifsteinen geglättet wurde. Das *pavimentum testaceum* (Pallad. I, 9. Colum. I, 6, 13.) hiess auch *Signinum* (Plin. XXXV, 165: *Non excogitavit vita fractis etiam testis utendo sic ut firmius durent tunsis calce addita, quae vocant Signina? quo genere etiam pavimenta excogitavit.*). Etwas künstlicher und gefälliger gestaltete sich dieser Estrich dadurch, dass man

längliche Thonstücke ährenförmig zusammenlegte. Plin. XXXVI, 187: *Similiter fiunt spicata testacea.* Vitruv. VII, 1: *Item testacea spicata Tiburtina sunt diligenter exigenda;* und später: *supra autem sive ex tessera grandi sive ex spica testacea struantur* (pavimenta). Vgl. Orelli, n. 4240.] Dies führte wahrscheinlich zeitig zum Belegen des Bodens mit Steingetäfel. [Dazu wurden grosse Marmorplatten verwendet. Fest. p. 242 M. *Pavimenta Poenica marmore Numidico constrata.* Tibull. III, 3, 16: *Marmoreum solum* Apul. Flor. IV, 18: *Pavimenti marmoratio.* Sen. Ep. 86, 6: *Pauper sibi videtur — nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt, nisi illis undique operosa et in picturae modum variata circumlitio praetexitur* (letzteres bezieht sich auf künstlichere Einfassung). Pallad. I, 9: *Vel testaceum accipiant pavimentum, vel marmora, vel tesseras aut scutulas, quibus aequale reddatur angulis lateribusque coniunctis.* Auch runde Einsatzstücke (*orbes*) kommen vor. Juv. XI, 175: *qui Lacedaemonium pytismate lubricat orbem.* Während die *pavimentarii* anfangs nur die Verfertiger des gewöhnlichen Estrichs waren und den *marmorarii* (Sen. Ep. 90. Schol. z. Pers. I, 63. Acron z. Horat. Sat. I, 5, 32) das Legen der Platten, aber auch der künstlicheren Marmorparquette zukam, scheinen die marmorarii der Kaiserzeit unter den pavimentarii inbegriffen gewesen zu sein. Henzen, n. 6445. Mur. 527, 6. Einen weiteren Fortschritt bezeichnen die *pavimenta tessellata,* welche aus lauter kleinen bunten, viereckigen Steinen schachbrettartig zusammengesetzt waren. Sen. Nat. Qu. VI, 31: *Vidisse se affirmat in balneo tessellas, quibus solum erat stratum.* Pallad. a. a. O. Vitruv. VII, 1, 3: *si tesseris structum erit, ut eae omnes angulos habeant aequales.* Plin. XXXVII, 144: *Androdamas argenti nitorem habet ut adamas, quadratis semper tessellis*

similis. Die Arbeiter hiessen *tessellarii*: Cod. Th. XIII, 4, 2. Orell. 4289. Dasselbe ist *opus quadratum:* Orell. n. 4239. Murat. n. 2012. Noch mehr Spielraum gewährte der Phantasie des Künstlers die Zusammensetzung verschiedener geometrischer Figuren aus buntem Marmor, das eigentliche *opus sectile.* Vitruv. VII, 1, 4: *Pavimenta struantur sive sectilia sive tesseris. Cum ea exstructa fuerint — ita fricentur, ut, si sectilia sint, nulli gradus in scutulis* (verschobenen Quadraten oder Rauten. Censorin. p. 84, 14. Jahn: *Scutula, id est rhombos, quod latera paria habet nec angulos rectos*), *aut trigonis* (Dreiecken), *aut quadratis, seu favis* (Sechsecken) *exstent, sed coagmentorum compositio planam habeat inter se directionem.* Sueton. Caes. 46: (Multi prodiderunt eum) *in expeditionibus tessellata et sectilia pavimenta circumtulisse.* Plin. XXXVI, 185: *Romae scutulatum* (pavim.) *in Jovis Capitolini aede primum factum est post tertium bellum Punicum initum.* Recht passende Abbild. s. b. Rich. u. Pavimentum sectile und Scutula. Zahn, die schönst. Ornam. 1. Reihe, Taf. 15. Schmidt Röm. Baudenkm. in Trier, II. H. S. 28.] Solche Fussböden sollten nicht Mosaik genannt werden. Denn hier sind die einzelnen Stücke schon bestimmte, aus Marmor geschnittene Figuren, während die Mosaik ihre Figuren aus einzelnen Stiften zusammensetzt, die an sich keine Bedeutung haben, sondern sie erst durch die Verbindung erhalten. [Der eigentliche Mosaikfussboden hiess *vermiculatum pavimentum, lithostrotum* (dessen Identität mit der künstlichsten Mosaik Marquardt, Privatalt. II, Anm. 2057 nachgewiesen hat, nur dass lithostrotum speziell eine Composition von Glas und edlen Steinen gewesen zu sein scheint), später *opus musivum.* Plin. XXXV, 2: *Vermiculatisque ad effigiem rerum et animalium crustis.* Orell. 4240: *Vermiculum*

straverunt. Augustin. de ordin. I, 2 (Vol. I, p. 235 Ben.): *Sed hoc pacto si quis tam minutum cerneret, ut in vermiculato pavimento nihil ultra unius tessellae modulum acies eius valeret ambire, vituperaret artificem velut ordinationis et compositionis ignarum, eo quod varietatem lapillorum perturbatam putaret, a quo illa emblemata in unius pulchritudinis faciem congruentia simul cerni collustrarique non possent.* Es wird also eine freie Composition, kein Schema, wie bei dem opus sectile, vorausgesetzt und die einzelnen Stifte haben an sich keine Bedeutung, sondern dienen bloss dem Zwecke der Malerei. Spartian. Pesc. Nig. 6: *Hunc in Commodianis hortis in porticu curva pictum de musivo — videmus.* Trebell. Poll. Tetr. (XXX tyr. 25.): *Accipiens — coronam civicam picturatam de museo.* Augustin. de civ. d. XVI. 8: *et cetera hominum vel quasi hominum genera, quae in maritima platea Carthaginis musivo picta sunt.* Es erklärt sich daraus auch, warum Cäsar auf seinen Reisen nur pavimenta tessellata und sectilia mit sich nahm. Denn bekannt waren die vermiculata damals längst. Varr. R, R. III, 1, 10: *Villam pavimentis nobilibus lithostrotis spectandam.* III, 2, 4: *Nunc ubi hic vides citrum aut aurum? — num quod emblema aut lithostrotum?* Die Kunst stammte aus dem Orient (Semper, I, S. 327) und wurde in Griechenland wahrscheinlich erst seit Alexander's Zeit angewendet (Marquardt, II, Anm. 2060.). Doch scheint es als ob das einfachere griechische Privathaus überhaupt dieses Schmuckes entbehrt habe; denn auch das noch von Plin. XXXVI, 188 beschriebene *pavimentum Graecanicum* ist ein schwarzer Estrich gewöhnlichster Construction. Nach Rom gelangte die Mode der vermiculata vor dem cimbrischen Krieg (Lucil. bei Plin. XXXVI, 185 und vollständiger bei Cic. orat. 44, 149:

Quam lepide λέξεις *compostae, ut tesserulae omnes*
Arte pavimenti atque emblemate vermiculato),

die der lithostrota unter Sulla (Plin. ibid. §. 189). Sie fand aber hier solchen Anklang, dass in Pompeji fast kein Haus ohne Mosaikfussboden ausgegraben worden ist. Die bunten Stifte selbst, *crustae parvulae, vermiculatae ad effigies rerum animalium, tesserulae,* ψηφῖδες, bestanden ursprünglich aus gebranntem und gefärbtem Thon. Plin. XXXVI, 184: *Celeberrimus fuit in hoc genere Sosus, qui Pergami* (jedenfalls unter den Attaliden) *stravit quem vocant asaroton oecon, quoniam purgamenta cenae in pavimentis quaeque everri solent velut relicta fecerat parvis e tessellis tinctisque in varios colores.* Stat. Silv. I, 3, 54:

— *et nitidum referentes aera testae*
Monstravere solum; varias ubi picta per artes
Gaudet humus superare novis asarota figuris.

Solche Mosaiken, die den ungefegten Boden mit allerlei Speiseresten darstellten, waren in Rom für Triclinien sehr beliebt. Noch Sidon. Apoll. XXIII, 57 nennt *asarotici lapilli* und man hat auch zwei solche Pavimente gefunden. Bullet. di corr. arch. 1833. S. 81 ff. Revue arch. Ann. I, n. XII. Die Glätte und Schönheit der Mosaiken gewann aber, als man zu Anfang der Kaiserzeit gefärbtes Glas dabei zu verwenden begann. Plin. XXXVI, 189. Ueberhaupt scheute man nun keinen Aufwand und benutzte auch die Halbedelsteine. Sen. Ep. 86: *Eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus.* Apul. Met. V, 1: *Pavimenta ipsa lapide pretioso caesim deminuto in varia picturae genera discriminantur. vehementer iterum ac saepius beatos illos, qui super gemmas et monilia calcant!* Von dem Palaste Cleopatra's heisst es bei Lucan. X, 114:

Nec summis crustata domus sectisque nitebat
Marmoribus, stabatque sibi non segnis achates
Purpureusque lapis totaque effusus in aula
Calcabatur onyx.

Vgl. Auson. Mos. V, 48. Stat. Silv. I, 2, 149 ff. Claudian. Epithal. Hon. 90. Der sonderbare Name vermiculatum pav. wird weder von der Coccusröte der Stifte, noch von der Aehnlichkeit der vielen kleinen Stifte mit Würmchen herzuleiten sein, sondern eher mit Rich u. Pavimentum daher, dass die Stiftreihen den Konturen der Figuren folgten und aus einiger Entfernung betrachtet aussahen, wie eine Masse sich verschlingender Würmer. Hierzu passt auch die freiere Anführung der oben erwähnten Stelle aus Lucilius bei Quint. IX, 4, 113: *Neque enim qui se totum in hac cura consumpserit, potioribus vacabit, siquidem relicto rerum pondere ac nitore contempto tesserulas (ut ait Lucilius) struet et vermiculate inter se* λέξεις *committet.* Denn hier bezieht sich *vermiculate* auf die peinliche Sorgfalt des *musivarius* bei Anordnung der sich wurmartig windenden Stiftlinien. Uebrigens hat Zahn, Ornamente H. 12. Taf. 57—59 bei einem pavimentum in Pompeji auf einen Quadratfuss 2000 farbige, viereckige Marmorstückchen gezählt, bei der grossen Alexanderschlacht aber 150 auf einen Quadratzoll! Die Stifte wurden in einen zähe bindenden Kitt eingelassen, der natürlich wieder auf einem festgestampften Estrich oder auf Steinplatten lag. Ueber erhaltene Namen von Mosaikarbeitern vgl. Brunn, Gesch. d. griech. Künstler. B. II, S. 311 ff. Die Glasmosaik ging in der ersten Kaiserzeit von den Parquetts sogar auf die gewölbten Decken über. Plin. XXXVI, 189: *Pulsa deinde ex humo pavimenta in cameras transiere e vitro.* Sen. Ep. 86, 6: *Vitro absconditur camera.* Vgl. Stat. Silv. I, 5, 42. Auch gab es

Säulen mit Mosaiküberzug. Zahn, Ornam. Taf. 60. Breton. Pompeia (2. ed.) p. 232. Nach Leo Ostiensis in d. Chronica Mon. Casin. III, 27 (Pertz, Monum. Script. VII, p. 718) gab es noch kurz vor dem Schlusse des zweiten Jahrhunderts in Constantinopel *artifices periti in arte musiara et quadrataria,* während es von Italien heisst: *Artium istarum ingenium a quingentis et ultra iam annis magistra Latinitas intermiserat.*

Die Gegenstände der Mosaikmalerei wiederholen sich immer wieder und haben sich auch in den Provinzen infolge der tonangebenden Stellung Roms auf Reproduzierung älterer Muster beschränkt. Kampf- und Schlachtenscenen, Gladiatorengefechte, circensische Spiele, Nereiden und Meerungeheuer, Portraitköpfe, Kentauren, Nymphen und Faune, Scenen aus der Heroenzeit. Andererseits bei kleineren Verhältnissen Blumen, Früchte, Zweige, Vögel, Fische, Löwen, Eber, Schlangen, Hunde u. s. w.] Gurlitt, über die Mosaik. Archäol. Schr. S. 159 ff. Minutoli und Klaproth, über antike Glasmosaik, Berlin 1815. O. Müller, Archäol. Ausg. v. Welcker, S. 458 ff. Pauly, Realencykl. V, S. 275 ff. Steinbüchel, Altertumswissensch. S. 24 ff. Secchi, il mosaico antoniniano. Roma 1843. Proben antiker Mosaiken geben: Laborde, description d'un pavé en mosaique, Paris 1802. und Madrid 1806. Ciampini, monum. vet. I. D'Agincourt, Histoire de l'art. Tom. V. tab. 13 ss. Zahn in seinen Prachtwerken: die schönsten Ornamente und Gemälde aus Herculanum und Pompeji 1828. 1829. (in Farben), in der zweiten Folge 1842—44. Tafel 56. 96. und in dem genannten: Ornamente aller klassischen Kunstepochen. Berlin 1842—46. Taf. 49. 57—59. Roux und Barré, Herculanum und Pompeji. Hamb. 1841. Bd. IV. Marini, tab. 15. 87. und zerstreut in Museen. Das bedeutendste aller bekannten

antiken Mosaikgemälde ist die am 24. Okt. 1831 im Hause des Faun zu Pompeji aufgefundene Schlacht. Mus. Borb. VIII. t. 36—45. [Ausserdem vgl. Mus. Borb. VII, 61. XV, 24. Braun, die Ruinen und Museen Roms. 1854. Fleury, la civilisation et l'art des Romains dans la Gaule Belg. Paris. 1860. Mon. d. Inst. IV, 50. Jahn, Archaeol. Zeit. 1860, N. 142 (Mos. v. Vilbel). Die grösste in Deutschland gefundene Mosaik (50 Fuss lang, 33 Fuss breit, mit Amphitheaterscenen) ist die von Nennig. v. Wilmowski, die röm. Villa zu Nennig und ihr Mosaik. Bonn 1865.]

Die Wände.

Die inneren Wände der Zimmer, Säle und Säulengänge wurden in alten Zeiten vermutlich nur [beworfen, *trussillati*, und] geweisst [*dealbati*, Cic. Verr. I, 55. Cod. Just. X, 64, 1. Zangemeister Corp. Ins. L. IV, n. 222. 1190. Das allgemeinste Wort für den Wandabputz ist *tectorium*. Senec. Ep. 86, 8: *Quam iuvabat, illa balnea intrare obscura et gregali tectoria inducta.* August. de civ. d. IV. 22: (Varro dicit) *vivere omnino neminem posse, si ignoret, quisnam sit faber, quis pictor, quis tector.* Ausdrücklich unterschieden davon wird das *opus albarium* oder *albarium* allein, die weisse Stuckarbeit: Vitruv. V, 10, 3. VI, 10, 3. Pallad. I, 14. Plin. H. XXXV, 194. XXXVI, 177; und der Stuccateur, *tector albarius* oder *albarius* allein: Tertull. de idolol. 8: *Scit albarius tector et tecta sarcire et tectoria inducere et cisternam liare et cymatia distendere et multa ornamenta — parietibus incrispare.* Orell. 4142. Ed. Dioclet. VII, 2. Der Stucküberzug der Wände begann in Italien erst im zweiten Jahrhundert v. Chr.: Nissen, Pompej. Studien. S. 53 ff. Blümner, Technol. u. Terminol. II, S. 149 ff. Um dieselbe Zeit kam in den hellenischen Städten, wie aus den

Imitationen polychromer Steinincrustationen in Stuckmalerei ersichtlich ist, die Bekleidung der Wände mit Marmortafeln, *crustae marmoreae*, auf.] Mamurra, [der lockere Freund Cäsars], war nach Plinius der Erste, der in seinem Hause das Beispiel solchen Luxus' gab. Plin. H. N. XXXVI, 48: *Primum Romae parietes crusta marmoris operuisse totius domus suae in Caelio monte Cornelius Nepos tradidit Mamurram.* [Sen. Controv. II, p. 140 Bip.: *In hos igitur exitus varius ille secatur lapis, ut tenui fronte parietem tegat.* Ep. 86, 6: *Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt, nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt.* 115: *Miramur parietes tenui marmore inductos.* 114: *Ut parietes advectis trans maria marmoribus fulgeant.* Ulp. Dig. XIX, 1, 17, § 3. Sidon. Apoll. Ep. II, 2. Isidor. XIX, 13. Vgl. Semper, der Stil, I, S. 495 ff. und über die Bekleidung der Wände mit Silber- und Goldblech S. 504. Doch ist in der Hauptstadt keineswegs die eigentliche Malerei bei Beginn der Kaiserzeit der Steinbekleidung ganz gewichen (Marquardt, Privatalt. II, S. 220). Zwar sagt Plin. XXXV, 2: *Primum dicemus quae restant de pictura, arte quondam nobili, tunc cum expeteretur regibus populisque et alios nobilitante, quos esset dignata posteris tradere, nunc vero in totum a marmoribus pulsa, iam quidem et auro, nec tantum ut parietes toti operiantur verum et interraso marmore vermiculatisque ad effigies rerum et animalium crustis. Non placent iam abaci nec spatia montis in cubiculo dilatantia, coepimus et lapide pingere* e. q. s. Aber er spricht vorzugsweise von Holzgemälden, wie er denn überhaupt die Frescomalerei mit Verachtung behandelt; § 118: *Sed nulla gloria artificum est, nisi qui tabulas pinxere, eo venerabilior antiquitatis prudentia apparet. non enim parietes excolebant dominis tantum, nec*

domos uno in loco mansuras, quae ex incendiis rapi non possent. casa Protogenes contentus erat in hortulo suo, nulla in Apellis tectoriis pictura erat, nondum libebat parietes totos tingere, omnium eorum ars urbibus excubabat pictorque res communis terrarum erat. Auch würden ja wohl die in Rom und Ostia gefundenen Wandgemälde gegen jene Behauptung sprechen.] In der Bekleidung mit künstlichem Marmor, was Sache der *tectores* und *marmorarii* war, waren die Alten so erfahren, dass man selbst Tafeln aus den Wänden wieder aussägte und sie als Tischplatten gebrauchte. Vitr. VII, 3. 10. [Hier irrten Becker und Rein; denn Vitruv spricht nicht von Marmorbekleidung sondern von Stuck und die *abaci* sind nicht Tischplatten sondern viereckige Felder aus Stuck, die man herausschnitt (Plin. XXXV, 154 und 173) und anderswo wieder einsetzte.] Weit häufiger wurde jedoch Malerei zur Ausschmückung der Wände angewendet und selbst in den unbedeutenderen Häusern von Pompeji und Herculaneum finden wir diesen sinnigen, freundlichen Schmuck allenthalben. Die Untersuchung der Frage, wann man überhaupt angefangen habe, auf die blosse Wand zu malen, eine Frage, die in neuester Zeit lebhaften Streit erregt hat, gehört nicht hierher. In allen Schriften und Kritiken von Hittorf bis auf Wigmann und Letronnes späterer Erklärung gegen Raoul-Rochette, im Journ. des Sav. 1837. Avr. dürfte auf beiden Seiten noch manches zu berichtigen ein. Für die Privatwohnungen wird immer Plinius' Zeugnis, XXXV, 116 gelten müssen. Genug, diese Malerei war längst in Griechenland gebräuchlich, ehe man in Rom an dergleichen Schmuck dachte. [Die weiter unten zu besprechenden Stelle des Plinius bezieht sich keineswegs auf den Anfang der Wandmalerei in Privathäusern, sondern nur der Landschafts- und Genrebilder. Was die Technik der Stubenmalerei be-

trifft, so ist man in neuerer Zeit ziemlich einig darüber, dass die Farben auf den noch feuchten, aus drei Lagen Sand- und ebensoviel Lagen Marmormörtel bestehenden Bewurf der Wände (Vitruv. VII, 3, 7 u. 8. Plin. XXXV, 49), also a fresco, aufgetragen wurden, dass man keine vegetabilischen oder animalischen Farbestoffe anwendete und dass nur zur Retouche und beim animalischen purpurissum die eines Bindemittels bedürfende Temperamanier eintrat. Donner, Ueber die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung in Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Leipzig 1868. Guhl und Koner, d. Leben der Griechen u. Römer 4. Aufl. 1876, S. 597 ff. Helbig, Untersuchungen über die Campanische Wandmalerei. Leipzig. 1873. Ueber die enge Verbindung zwischen Stuck und Frescomalerei Semper, der Stil, I, S. 450 ff. Nissen, Pompej. Studien. S. 53 ff.

Die Vorwürfe und der Stil der Wandmaler, *pictores parietarii* (Ed. Diocl. VII, 8, 9.), haben sich mehrfach geändert und dieser Wechsel der Mode ergiebt sich übereinstimmend aus der Prüfung der vorhandenen Denkmäler, wie aus den Nachrichten des Vitruv und Plinius. Die ältesten Wanddekorationen sind die bereits erwähnten Nachbildungen der vielfarbigen Marmorincrustationen, wobei der Fugenschnitt und das fast immer in zwei Drittel der Wandhöhe angebrachte Zahnschnittgesims plastisch in Stuck hervortreten. Man schliesst mit Recht vom Auftreten der Imitation auf eine gleichzeitige Verbreitung der Marmordekoration in den hellenischen Hauptstädten, wahrscheinlich während des zweiten Jahrhunderts v. Chr. (Die ausserordentliche Verbreitung der Wandmalerei im eigentlichen Griechenland während des dritten Jahrhunderts beweist Chrysippus bei Plut. de Stoic. repugn. 21: ἐγγὺς ἐσμὲν τοῦ καὶ τοὺς κοπρῶνας ζωγραφεῖν.) Vi-

truv. VII, 5, 1: *Antiqui, qui initia expolitionibus instituerunt, imitati sunt primum crustarum marmorearum varietates et conlocationes, deinde coronarum* (Kreuzleisten) *et silaceorum cuneorum* (der gelben Intervallen zwischen den Marmorfeldern) *inter se varias distributiones.* Dann folgte im ersten Jahrhundert v. Chr. die Architekturmalerei, wobei man das Marmorgetäfel und das Gesims mit Weglassung der plastischen Stuckarbeit mittelst des Pinsels nachahmte. Vitruv. a. a. O.: *Postea ingressi sunt, ut etiam aedificiorum figuras, columnarum et fastigiorum eminentes proiecturas imitarentur.* Wurden hier Figuren dabei zur Staffage verwendet, so scheint sich andrerseits die Anwendung der Megalographie *(Nonnullis locis item signantur megalographiae habentes deorum simulacra seu fabularum dispositas explicationes)* auf Nachahmung hellenischer Tafelgemälde beschränkt zu haben. Auch die Bühnenmalerei bringt Vitruv in unmittelbare Verbindung mit der Architektur; denn er fährt hinter *imitarentur* fort: *patentibus autem locis uti exedris propter amplitudines scaenarum frontes tragico more aut comico seu satyrico designarent.* Nach und nach beseitigte man aber die architektonischen Glieder der Wände, ersetzte sie durch Ornamentstreifen und schmückte die Flächen mit eigenen, aber immer noch von hellenischem Geiste durchwehten Erfindungen. Diese Periode des wirklich ornamentalen Stils fällt in die Zeit des Augustus. Auch ist damals erst die freie Landschaftsmalerei entstanden. Plin. XXXV, 116: *non fraudando et S. Tadio* (gewöhnl. *Ludio) divi Augusti aetate, qui primus instituit amoenissimam parietum picturam, villas et porticus ac topiaria opera, lucos, nemora, colles, piscinas, euripos, amnes, litora, qualia quis optaret, varias ibi obambulantium species aut navigantium terraque villas adeuntium asellis aut vehiculis, iam piscantes, aucupantes aut venantes aut etiam vinde-*

miantes. sunt in eius exemplaribus nobiles palustri accessu villae, succollatis sponsione mulieribus labantes trepidis quae feruntur, plurumae praeterea tales argutiae facetissimi salis. idem subdialibus maritimas urbes pingere instituit, blandissimo adspectu minumoque impendio. Vgl. Vitruv. a. a. O.: *pinguntur portus, promunturia, litora, flumina, fontes, euripi, fana, luci, montes, pecora, pastores.* Nachweise von Beispielen aus der Manier des Tadius s. bei Helbig, d. Wandgemälde Camp. S. 385 ff. Doch begann man auch bald der Phantasie voll die Zügel schiessen zu lassen und die Wände zu überladen mit phantastischem Beiwerke, namentlich mit luftigen, in das Bereich der Unmöglichkeit gehörenden architektonischen Gebilden. Vitruv tadelt diesen modernen Geschmack seiner Zeitgenossen auf das schärfste und da sich unter den Wandgemälden Campaniens sehr viele finden, auf welche seine Worte pünktlich passen (vgl. nur Guhl und Koner Fig. 466. nach Mazois, II, t. 20 und Zahn, d. schönst Ornam. III, Taf. 44.), so ist man schon hieraus berechtigt, seine Lebenszeit vor 79 n. Chr. anzusetzen (J. C. Ussing, Om Graekernes og Romernes Huse. Kopenhagen. 1876, 4. lässt seine Schrift unter Constantin d. Gr. verabfassen.). Er sagt a. a. O.: *Sed haec, quae ex veris rebus exempla sumebantur, nunc iniquis moribus inprobantur. nam pinguntur tectoriis monstra potius, quam ex rebus finitis imagines certae. pro columnis enim statuuntur calami, pro fastigiis appagineculi striati cum crispis foliis et volutis, item candelabra aedicularum sustinentia figuras, supra fastigia earum surgentes ex radicibus cum volutis coliculi teneri plures habentes in se sine ratione sedentia sigilla. — Haec autem nec sunt nec fieri possunt nec fuerunt. ergo ita novi mores coegerunt uti inertiae mali indices convincerent artium virtutes. quemadmodum enim potest calamus vere susti-*

nere tectum aut candelabrum ornamenta fastigii seu coliculus tam tenuis et mollis sustinere sedens sigillum aut de radicibus et coliculis ex parte flores dimidiataque sigilla procreari? at haec falsa videntes homines non reprehendunt, sed delectantur neque animadvertunt, si quid eorum fieri potest necne. Man sieht hier recht deutlich, wie sehr bei dem nüchternen, praktischen Architekten der realistische Zug jedem genialen Fluge der Phantasie abhold war. Doch mag er in Bezug auf die Ueberladung der Wände mit bizarrem Bildwerke von Seiten des sinkenden Geschmacks, der vor dem Untergang von Pompeji schon bedeutend Platz gegriffen hatte, wohl recht haben. Auch tadelt er a. a. O. die Verwendung zu teuerer und greller Farben: *Quis antiquorum non uti medicamento minio parce videtur usus esse? at nunc passim plerumque toti parietes inducuntur, accedit huc chrysocolla, ostrum, armenium. haec vero cum inducuntur, etsi non ab arte sunt posita, fulgentes oculorum reddunt visus, et ideo quod pretiosa sunt, legibus excipiuntur, ut ab domino, non a redemptore repraesententur.* Vgl. Plin. XXXV, 30: *Sunt autem colores austeri aut floridi. floridi sunt — quos dominus pingenti praestat — minium, armenium, cinnabaris, chrysocolla, indicum, purpurissum, ceteri austeri.*

Hinsichtlich der vorhandenen Wanddekorationen muss ich mich hier beschränken, auf die Hauptwerke zu verweisen. Es sind dies Le pitture antiche di Ercolano, Pompei et Stabia con qualche spiegazione. Napoli. 5 Voll. 1757—79. Niccolini. Le case ed i monumenti di Pompei. Napoli. 1854—1879 (bis jetzt 60 Hefte). W. Ternite, Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum mit Text von F. G. Welcker. 11 Hefte. beend. 1858. Real Museo Borbonico. Vol. I—XVI. Napoli. 1824—57. W. Zahn, die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Her-

culanum und Stabiae. 1—3. Folge. Berlin. 1828—59. Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten Malereien, Mosaiken u.. Broncen, gestoch. von Roux. Mit Text von Barré und Kayser 6 Bände. Hamburg. 1841. W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Leipzig. 1868 (mit Atlas). E. Presuhn, die pompejanischen Wanddecorationen. Leipzig. 1877 (mit 25 Tafeln). Ueber das Colorit im alten Decorationsstil handelt ausführlich Hettner, Vorschule der bildenden Kunst der Alten. Oldenburg. 1848, S. 321 ff. — Hervorzuheben sind hier nur als speziell römische Funde 1) die Aldobrandinische Hochzeit, 1606 in Rom gefunden, jetzt in der vatikanischen Bibliothek. Vgl. Böttiger und H. Meyer, die Aldobrandin. Hochzeit, eine archäolog. Ausdeutung. Dresden. 1810. Böttiger Klein. Schrr. II. B., S. 243. Hettner, Vorschule, S. 334. Guhl und Koner, 4. Aufl. S. 230 ff. 2) die auf dem Esquilin gefundenen, jetzt ebenfalls in der vatikan. Bibliothek aufgestellten Darstellungen aus der Odyssee. Ueber sie vergl. Wörmann, die antiken Odysseelandschaften vom esquilinischen Hügel in Rom. München. 1875. 3) die auf dem Palatin in der Casa di Livia befindlichen vortrefflichen Wandgemälde (gefunden 1869), Jo von Argos bewacht, während Hermes zu ihrer Befreiung naht, Galatea und Polyphem, eine Strassenscene. Namentlich ist an den Mittelbildern des Tablinums die äusserst gelungene Perspektive zu bewundern, vermittelst deren man die Scenen im Freien durch ein grosses Fenster zu schauen vermeint. Vgl. Revue archéol. Jun. 1870 u. Octob. 1871. — Wie allgemein und weitverbreitet zu Tiber's Zeit in Rom die Wandmalerei war, erkennt man schon aus Phaedr. Fab. IV, 5, wo es vom Kampfe der Mäuse und Wiesel heisst: *Historia quorum in tabernis ponitur.* Es würde aber auch niemals die Deco-

rationsmalerei sich in dem Masse in die Provinzen verbreitet und, wie die Mosaik und Plastik, die Muster der früheren Zeit Jahrhunderte lang beibehalten haben, wenn nicht Rom als Hauptstadt der ganzen civilisierten Welt auch hierin einen souverän tonangebenden Einfluss geübt hätte. Noch in der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. schreibt Sidon. Apoll. Ep. II, 2 über die Wände seines Frigidariums: *Non hic per nudam pictorum corporum pulchritudinem turpis prostat historia — absunt ridiculi vestitu et vultibus histriones — absunt lubrici tortuosique pugillatu et nexu palaestritae.* Vgl. Auson. Idyll. 6. Anthol. lat. ed. Riese. I, 304. 325. Cod. Theod. XIII, 4, 2. 4. Friedländer Darstell. B. III, S. 138 ff.]

Die Decken

wurden anfänglich nur durch die über die Balken gelegten Bretter gebildet. Um ihnen indessen ein zierlicheres Ansehen zu geben, machte man gleichsam einen Rost von Balken, so dass vertiefte Felder entstanden, *lacus*, *lacunar*, *laquear*. [Isidor. XIX, 12: *Laquearia sunt, quae cameram subtegunt et ornant, quae et lacunaria dicuntur, quod lacus quosdam quadratos vel rotundos ligno vel gypso vel coloribus habeant pictos cum signis intermicantibus.*] Die Lacunarien oder Cassettinen, welche wegen ihres zierlichen Ansehens sogar bei gewölbten Decken in Stein oder Stuck nachgeahmt wurden, erhielten mannigfachen Schmuck und wurden auch, wie in Tempeln, vergoldet und mit Elfenbein ausgelegt. [Plin. H. N. XXXIII, 57: *Laquearia, quae nunc et in privatis domibus auro teguntur, post Carthaginem eversam primo inaurata sunt in Capitolio censura L. Mummii. Inde transiere in cameras quoque et parietes qui iam et ipsi tanquam vasa inaurantur.* Hor. Od. II, 18, 1:

Non ebur neque aureum
Mea renidet in domo lacunar.

Sen. Ep. 90: *laquearia caelata, lacunaria auro gravida.* Vgl. 115, 9. Lucan. X, 112 fg. *laqueata tecta — crassumque trabes absconderat aurum.* Vergil. Aen. I, 776: *Dependent lychni laquearibus aureis.* Stat. Silv. I, 2, 153. Sidon. Apoll. Ep. II, 10. Claudian. bell. Get. 223. Die Schmückung mit Reliefs erwähnt schon Ennius bei Cic. Tuscul. I, 35, 85: *Tectis caelatis, laqueatis*; Auslegen der Cassetten mit Elfenbein auch Senec. Nat. Qu. I, prol. 7: *Lacunaria ebore fulgentia*; in Verbindung mit Citrusholz Apul. Met. V, 1: *Summa laquearia citro et ebore curiose cavata.* Bereits griechische Erfindung war das Bemalen der Deckenfelder. Plin. XXXV, 124: *Idem* (Pamphilus) *et lacunaria primus pingere instituit nec cameras ante eum taliter adornari mos fuit.*] Die Künstler hiessen *laquearii* Cod. Theod. XIII, 4, 2. Nachher verkleidete man auch die Felder und malte die Decke. S. so gemalte Decken bei Zahn, t. 27. 67. und 2. Folge, t. 61. — Indessen wurden auch Rohrdecken gefertigt, namentlich *camerae*, für welche Vitruv VII, 3. Vorschriften giebt.

[In den Triclinien hatte man schon früh die Einrichtung, dass sich das Getäfel in der Mitte der Decke öffnen liess um den Gästen allerhand Ueberraschungen bereiten zu können. Cic. Tuscul. V, 21, 62: *Fulgentem gladium e lacunari seta equina aptum demitti iussit.* Valer. Max. IX, 1, 5: *Quid enim sibi voluit — Metellus Pius — cum palmata veste convivia demissasque lacunaribus aureas coronas velut caelesti capite recipiebat?* Petron. 60: *Ecce autem diductis lacunaribus subito circulus ingens — demittitur, cuius per totum orbem coronae aureae cum alabastris unguenti pendebant. — haec apophoreta iubemur sumere.* Sueton. Ner. 31 von

der domus aurea: *Cenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus, ut flores, fistulatis, ut unguenta desuper spargerentur.* Wenn aber Senec. Ep. 90, 15 schreibt: *qui — versatilia cenationum laquearia ita coagmentat, ut subinde alia facies atque alia succedat et totiens tecta quotiens fercula mutentur*, so scheint er weniger an das blosse Oeffnen der Decke zu denken, als an wirklichen Wechsel der Dekoration durch Verschiebung der Felder. Vgl. Helbig, Untersuch. über d. Campan. Wandmalerei. 1872. S. 369.]

Thüren.

Ueber diese ist schon S. 233 ff. gehandelt worden. Uebrigens hatten nicht alle Abteilungen Thüren, wie dies natürlich bei den cellis, hibernaculis und dormitoriis der Fall war. In Pompeji fehlten daher oft die Spuren der Angeln, namentlich an der vom Tablinum in das Atrium führenden Thür. Vgl. Avellino, p. 23 u. a. O. Die Stelle der Thüren vertrat dann oft ein Vorhang, *velum, aulaea, cento*, παραπέτασμα. Böttiger, Sabina I, S. 44. Daher heisst es bei Lamprid. Alex. c. 4: *salutaretur vero quasi unus de senatoribus patente velo, admissionalibus remotis.* Heliog. 14: *in angulum se condidit obiectuque veli cubicularis, quod in introitu cubiculi erat, se texit.* Sen. Ep. 80: *non crepuit subinde ostium, non allevabatur velum.* Plin. Ep. II, 17: [*Zotheca perquam eleganter recedit, quae specularibus et velis obductis reductisque modo adiicitur cubiculo, modo aufertur.* Vgl. IV, 19, 3. Lucil. fragm. XXIX, 42 D: *Vos interea lumen auferte atque aulaea obducite.*] Petron. 7: *ut in locum secretiorem venimus, centonem anus urbana reiecit et hic, inquit, debes habitare.* [In einigen Häusern Pompejis haben sich namentlich im Tablinum die Befestigungsklammern der Vela erhalten. Engelhardt, Beschreib. S. 41. Presuhn, Neueste Ausgr.

H. d. Veson. Primus, S. 3.] Daher unter den Bediensteten der domus Augusta die *velarii* oder *a velis*. S. Grut. inscr. p. 599, 7. 8. [Orelli 2967.] Zu weit aber geht Böttiger, Artist. Notizenbl. 1824. n. 2. Kleine Schriften I, S. 404., wenn er sagt, die Alten hätten im Innern der Häuser fast alle Gemächer nur mit Teppichen geschlossen. Stellen, wie Terent. Eun. III, 5, 55. Heaut. V, 1, 33. Phorm. V, 6, 26. und viele andere widerlegen dies hinlänglich. Wohl aber wurden, auch wo Thüren waren, diese zuweilen noch mit Teppichen verhängt. So heisst es bei Suet. Claud. 10: *inter praetenta foribus vela se abdidit.* Sidon. Apoll. IV, Ep. 24. sagt von einem in grosser Einfachheit Lebenden: *tripodes sellae, Cilicum vela foribus appensa, lectus nihil habens plumae* etc. Tac. Ann. XIII, 5: *ut adstaret additis a tergo foribus, velo discreta, quod visum arceret, auditus non adimeret.* Poll. X, 7, 42: πρὸ μὲν τοῦ κοιτῶνος ἐπὶ ταῖς θύραις παραπετασματων σοι δεῖ, εἴτε ἁπλοῦν εἴη τὸ παραπέτασμα λευκὸν ἐξ ὀθόνης, εἴτε καὶ πολύχρουν. Vgl. Wüstemann, Pal. des Scaurus. S. 258., der indessen eine falsche Anwendung auf Hor. Sat. II, 8, 54. macht; s. das. Heind. — Dass auch bei Martial. I, 35, 5:

At meretrix abigit testem veloque seraque,
Raraque Summoeni fornice rima patet.

ein solcher Thürvorhang zu verstehen sei, kann nicht zweifelhaft sein, wenn man damit eine andere Stelle, XI, 45. vergleicht:

Intrasti quotiens inscriptae limina cellae,
Seu puer arrisit sive puella tibi,
Contentus non es foribus veloque seraque,
Secretumque iubes grandius esse tibi.
Oblinitur minimae si qua est suspectio rimae,
Punctaque lasciva quae terebrantur acu.

— Ein Beispiel, wie die Lüsternheit von solchen Spalten Gebrauch machte, s. bei Petron. 25.

Die sonst sehr bestrittene Frage, ob die Häuser der Alten (überhaupt) nach der Strasse zu

Fenster

gehabt, beantwortet sich auch, abgesehen von den Stellen, wo deren erwähnt werden, leicht, wenn man erwägt, wie die Häuser, z. B. in Pompeji sich äusserlich darstellen. Das Hauptgebäude und eigentliche Wohnhaus ist jederzeit (und so durchaus die römische domus) ein Erdgeschoss. Alle Abteilungen desselben sind den inneren freien Räumen, dem Atrium oder Cavaedium und dem Peristyl, zugewandt. Nach der Strasse hin ist es überall mit Tabernen umgeben; natürlich konnten dort keine Fenster sein, und da in Pompeji überall nur das untere Stockwerk erhalten ist, so erklärt es sich, warum man dort überhaupt wenig Fenster gefunden hat. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass auch die meisten römischen Häuser solche Tabernen gehabt haben, oder dass, wo diese fehlten, porticus und ambulationes vor denselben lagen. Daher wird überhaupt das untere Stockwerk selten Fenster gehabt haben. Anders musste es natürlich in den oberen Stockwerken sein und wenn man sich auch keineswegs, wie bei uns, ganze Reihen hoher Fenster denken darf, so ist es doch ganz gewiss, dass sich dort überall solche nach der Strasse [und nach dem Inneren des Hauses zu (Overbeck, Fig. 172)] befanden (so gut wie in Athen, s. Charikles II, S. 149 fg.) — So werden sie denn auch nicht selten von den Schriftstellern erwähnt. Stellen freilich, wie Tib. II, 6, 39: *ab excelsa praeceps delapsa fenestra.* beweisen nichts; denn man ersieht daraus nicht, wo es gewesen. Dagegen ganz bestimmt ist Liv. I, 41: (Tanaquil) *ex superiore parte*

aedium per fenestras in novam viam versas — populum alloquitur. Ebenso Dionys. IV, 5. Und so sagt auch Vitr. V, 6: *comicae autem* (scaenae) *aedificiorum privatorum et maenianorum habent speciem, prospectusque fenestris dispositos imitatione communium aedificiorum rationibus.* Juvenal. Sat. III, 270 fg. sagt von den Gefahren, welche in den Strassen Roms droheten:

Respice nunc alia ac diversa pericula noctis:
Quod spatium tectis sublimibus, unde cerebrum
Testa ferit, quotiens rimosa et curta fenestris
Vasa cadant! quanto percussum pondere signent
Et laedant silicem.

Danach erklären sich auch die Stellen, wie Horat. Od. I, 25: *Parcius iunctas quatiunt fenestras,* und das schöne Bild bei Prop. V, 7, 15 sqq.

Iamne tibi exciderunt vigilacis furta Suburae
Et mea nocturnis trita fenestra dolis?
Per quam demisso quotiens tibi fune pependi,
Alterna veniens in tua colla manu.

Mart. I, 86: *Vicinus meus est, manuque tangi De nostris Novius potest fenestris.* Bestimmte Zeugnisse sind sodann Liv. XXIV, 21: *pars procurrit in vias, pars in vestibulis stat, pars ex tectis fenestrisque prospectant, et quid rei sit rogitant.* und Plautus Most. IV, 2, 27. wo die Sklaven ihren Herrn abholen wollen, fragt Theuropides: *Quid volunt? quid introspectant?* wo doch niemand an Spalten in der verschlossenen Thüre, oder gar ein Schlüsselloch denken wird. [Martial. XI, 19: *rus est mihi maius in fenestra.* Plin. Hist. N. XIX, 59: *Jam in fenestris suis plebs urbana in imagine hortorum cotidiana oculis rura praebebat, antequam praefigi prospectus omnes coegit multitudinis innumerae saeva latrocinatio.* Vgl. Apul. Met. IX, 42.] Und wie liessen sich

auch sonst die polizeilichen Vorschriften Dig. IX, tit. 3. *De his qui effuderint vel deiecerint.* erklären? Indessen wird man sich die Fenster immer nur klein (daher auch *rimae* genannt; Cic. ad Att. II, 3: *fenestrarum angustias quod reprehendis* etc.) und ziemlich hoch angebracht denken müssen.

Ein grosser Teil der kleineren Gemächer, namentlich die um das Atrium umherliegenden, erhielt nur ein spärliches Licht durch die Thüre; andere grössere, wie bereits gesagt ist, durch Oeffnungen in der Decke.

Die Fenster mögen in alter Zeit unverschlossene Oeffnungen gewesen sein, die höchstens durch Läden geschlossen wurden. [Ovid. Am. I, 5:

Pars adaperta fuit, pars altera clausa fenestrae.

Plin. Ep. IX, 36: *clausae fenestrae manent, mire enim silentio et tenebris animus alitur.* Sen. consol. ad Marc. 22: *lumen omne praecludi iussit et se in tenebris condidit.* Apul. Met. II, 23: *conclave obseratis luminibus umbrosum.* Ausser den Läden gab es auch bewegliche und unbewegliche Gitter. Plaut. Mil. II, 4, 25:

Nam certo neque solariumst apud nos neque hortus ullus
Neque fenstra nisi clatrata.

Vgl. Colum. VIII, 17. und Varr. R. R. III, 7: *fenestris — reticulatis.* Mit Jalousien verschlossene Fenster meint auch Pers. III, 1:

iam clarum mane fenestras
Intrat et angustas extendit lumine rimas;

und den *reticulatae* Varro's ähnlich waren wohl die *transennae.* Cic. de or. I, 35, 162: *Copiam ornamentorum — quasi per transennam praetereuntes strictim adspeximus.* Vgl. Non. p. 180, 21. Den Grund des später häufigeren Ladenverschlusses, besonders bei niedrigen Häusern, giebt Plinius a. a. O. an.] In der Kaiserzeit bediente man sich besonders des *lapis*

specularis (Frauenglas, Marienglas), der häufig erwähnt wird. Selbst Säulengänge verschloss man durch dergleichen Fenster. Plin. Ep. II, 17: *Egregium hae* (porticus) *adversum tempestates receptaculum; nam specularibus ac multo magis tectis imminentibus muniuntur.* — Wenn man streng an den Worten Seneca's halten wollte, so würden die *specularia*, welche diese Säulengänge verschlossen und welche Tl. I, S. 103. angenommen sind, nicht in Gallus' Zeitalter passen. Denn er sagt Ep. 90: *Quaedam nostra demum prodisse memoria scimus, ut speculariorum usum, perlucente testa clarum transmittentium lumen, ut suspensuras balneorum* etc. Allein Hirt hat schon, Gesch. der Bauk. III, S. 68. darauf aufmerksam gemacht, dass man die Worte *nostra memoria* nicht streng nehmen dürfe. Denn die *suspensurae balneorum*, von denen dasselbe gelten soll, werden schon von Vitruv beschrieben und Plin. IX, 168. schreibt die Erfindung dem Sergius Orata zu in der Zeit des L. Crassus Orator: *qui primus pensiles invenerit balineas.* Inwiefern Hirt diese Stelle mehr als zweifelhaft nennen mag, ist nicht abzusehen, da auch Macrobius Sat. II, 11. sagt: *Hic et Sergius Orata, qui primus balneas pensiles habuit.* Höchstens könnte man in Rücksicht auf XXVI, 16 sagen, er habe sich widersprochen. Man darf übrigens, um sich vom früheren Gebrauche der Fensterscheiben zu überzeugen, nur an den Kyzikenischen Saal denken, der auf drei Seiten Fensterthüren (*valvas*) oder bis auf den Boden herabgehende Fenster hatte. Wie man sich diese ohne *specularia* denken soll, ist in der That nicht abzusehen. Dann wäre es ein sehr luftiges Haus gewesen. Ihn beschreibt aber auch Vitruv. Die Frage, ob die Alten sich auch des Fensterglases bedient haben, ist früher gewöhnlich verneinend beantwortet worden. In neuerer Zeit ist man indessen darüber nicht in Zweifel und mehr

als alle Belege aus späten Schriftstellern beweisen die in Pompeji und Herculaneum gefundenen Glasscheiben und selbst Fenstergläser. S. Winckelm. W. II, S. 251. 343. und dazu die Anmerkungen der Herausgeber. Gell, Pompeiana. 1835. I, p. 99. dazu Jahns Jahrb. 1831. I. Bd. S. 456. Hirt, Gesch. der Bauk. III, S. 66 ff. [Marquardt, Privataltert. II, S. 343. Marienglas und Glas nebeneinander nennt Lactant. de opif. dei, 8, 11: *et manifestius est, mentem esse, quae per oculos ea, quae sunt opposita, transpiciat quasi per fenestras perlucente vitro aut speculari lapide obductas.* Allein die gemachten Funde deuten darauf hin, dass man unter den specularia nicht immer bloss Glimmer sondern auch wirkliches Glas zu verstehen hat. Für Fenster überhaupt steht *specularia* z. B. Plin. XIX, 64: *Nullo non die contigit ei* (Tiberio) *pensilis eorum* (cucumerum) *hortos promoventibus in solem rotis olitoribus rursusque hibernis diebus intra specularium munimenta revocantibus.* XXXVI, 163: *In Arabia quoque esse lapidem vitri modo tralucidum, quo utantur pro specularibus, Juba auctor est.* Von innen suchte man dann der Neugierde und dem Lichte den Weg durch Vorhänge zu verlegen. Juven. IX, 105:

claude fenestras,
Vela tegant rimas, iunge ostia, tollite lumen.

Plin. Ep. VII, 21, 1: *Cubicula obductis velis opaca nec tamen obscura facio.* Vgl. Ovid. A. A. III, 807: *Nec lucem in thalamos totis admitte fenestris.* Vgl. Fea zu Winckelm. W. I, S. 479 ff.]

Heizung.

Die Erwärmung der Zimmer im Winter geschah auf mehr als eine Weise; eigentliche feststehende Oefen hatte man jedoch im Altertume nicht. Man legte die zum Winter-

aufenthalte dienenden Cubicula und Triclinia schon so an, dass sie viel Sonne hatten und das mochte bei dem milderen Klima zum Teil ausreichen. Ausserdem hatte man wirkliche Kamine [wahrscheinlich nach englischer Art]. Suet. Vit. 8: *nec ante in praetorium rediit, quam flagrante triclinio ex conceptu camini.* Hor. Sat. I, 5, 81: *Udos cum foliis ramos urente camino.* Id. Epist. I, 11, 19: *Sextili mense caminus.* Sidon. Ap. Ep. II, 2: *hiemale triclinium — quod arenatili camino saepe ignis animatus pulla fuligine infecit.* [Cic. ad Fam. VII, 10: *Valde metuo, ne frigeas in hibernis; quamobrem camino luculento utendum censeo. Idem Mucio et Manilio placebat, praesertim qui sagis non abundares.*] In diesem Sinne ist auch *focus (a fovendo* Paul. h. v.) zu nehmen Hor. Od. I, 9, 5: *Dissolve frigus ligna super foco Large reponens.* und [im allgemeinen Senec. Nat. Quaest. IV, 13, 6: *quamvis cenationem velis ac specularibus muniant et igne multo doment hiemem*]. Oder die Heizung geschah durch Röhren, die aus einem Hypokaustum in die Zimmer geleitet wurden, s. Winckelm. W. II, S. 253 ff.; oder man hatte neben den bewohnten Gemächern kleine Räume, die durch ein Hypokaustum erhitzt wurden und durch eine verschliessbare Oeffnung nach Gefallen die Wärme in das Zimmer einströmen liessen oder nicht: also wirkliche Heizung mit erwärmter Luft. Plin. Ep. II, 17: *Applicitum est cubiculo hypocauston perexiguum, quod angusta fenestra suppositum calorem, ut ratio exigit, aut effundit aut retinet.* ebend.: *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interiacente, qui suspensus et tubulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illucque digerit et ministrat.* [V. 6, 24: *Idem cubiculum hieme tepidissimum, quia plurimo sole perfunditur. Cohaeret hypocauston et, si dies nubilus, immisso vapore solis vicem supplet.*] Endlich bediente man sich auch eherner

Kohlenbecken und tragbarer Oefen, dergleichen in Pompeji gefunden worden sind. S. Mus. Borb. II, t. 46. III, t. 27. V. t. 44. Roux und Barré, Hercul. u. Pomp. VI. t. 67. Man brauchte sie auch zum Wasserkochen und zum Warmhalten der Speisen, wie die daran befindlichen Vorrichtungen zeigen. Ob aber die Alten Rauchfänge gehabt haben, ist eine viel bestrittene Frage. Die gewöhnliche Meinung, die Beckmann, Beitr. zur Gesch. der Erfind. II, S. 391 ff. Voss zu Verg. Georg. II, 242. Heind. zu Hor. Sat. I, 5, 81. mit anderen teilen, ist, dass der Rauch nicht durch eine Esse, sondern durch Oeffnungen in der Decke, Fenster und Thüren gezogen sei, und allerdings scheinen Stellen, wie z. B. Vitr. VII, 3, 4: *Conclavibus, aut ubi ignis, aut plura lumina sunt ponenda, purae fieri debent* (coronae), *ut eo facilius extergeantur: in aestivis et exedris, ubi minime fumus est nec fuligo potest nocere, ibi caelatae sunt faciendae.* und VII, 4, 4. für diese Ansicht zu sprechen. Demungeachtet hat Fea zu Winck. W. II, S. 347. nach Scamozzi, dell' Archit. I. lib. 3. c. 21. nachgewiesen, dass der Gebrauch der Essen den Alten nicht unbekannt gewesen ist und dass sich auch wirkliche Kamine in Trümmern alter Gebäude gefunden haben. Vgl. Mus. Borb. V. t. 40. In Bezug auf Unteritalien, wo man der Heizung so gut als gar nicht bedurfte, ist allerdings die gewöhnliche Ansicht richtig; denn in Pompeji findet man nur in Bädern und in Backhäusern Schornsteine, in den Wohnzimmern nicht; allein daraus darf man nicht auf Rom und das nördliche Italien schliessen. Hier hat es sicherlich Rauchfänge gegeben, wenigstens seit der Zeit des verfeinerten Luxus; denn da man die Wärme so geschickt in Röhren zu leiten wusste, wird man auch wohl für den Rauch einen Weg gefunden haben. [Schon aus dem erwähnten Vorhandensein der Rauchfänge bei Bädern und

Bäckereien ergiebt sich fast mit Notwendigkeit das Vorhandensein wirklicher Ableitungen der Art für den Kaminrauch an Stelle der Gewohnheit ganz uncivilisierter Völker, den Rauch einfach durch Fenster und Thüren ziehen zu lassen. Die Stelle bei Horat. Sat. 1, 5, 80: *lacrimoso non sine fumo etc.* beweist gar nichts; denn nasses Holz macht auch heute noch die besten Heizvorrichtungen lästig. Und wenn Martial V, 30, 5 den Dezember *fumosus* nennt, so heisst doch dies nicht notwendig, dass man in diesem Monate den meisten Rauch im Zimmer gehabt habe! Am meisten zur Räucherung der Wohnräume beigetragen haben wohl, wie auch Vitruv a. a. O. andeutet, die schwelenden Lampen. (Vgl. Iuven. VI, 131. VII, 225 ff. Quintil. XI, 3, 23.) Wenn endlich Hor. Od. III, 17, 13 *lignum aridum*, Mart. XIII, 15 *ligna acapna* und Plin. Hist. XV, 34 in *amurca* geweichtem Holze den Vorzug geben, so verdenken wir ihnen das nicht, ohne deshalb anzunehmen, dass dieses Holz lediglich zu den portativen Oefen und Kochmaschinen verwendet wurde, zu denen man jedenfalls ausgeglühte Kohlen nahm. Das *fumarium* (Martial. X, 36. Colum. I, 6, 19.), weniger Esse, als Rauchkammer, zum Reifen des Weines und Dörren des Brennholzes, deutet ja schon an sich auf einen ihr vom Herde den Rauch zuführenden Schlot hin. Auf dieses fumarium bezieht sich wohl auch Appian. bell. civ. IV, 13: κατέδυνον γὰρ οἱ μὲν ἐς φρέατα, — οἱ δὲ ἐς καπνώδεις ὑπωροφίας.]

ZWEITER EXCURS

ZUR ZWEITEN SCENE.

DAS VERSCHLIESSEN DER THÜREN.

Zu den unverständlichsten Stellen der alten Schriftsteller pflegen immer die zu gehören, welche auf irgend einen der neueren Zeit fremd gewordenen Mechanismus sich beziehen. Wenn es schon überaus schwierig ist, auch da, wo geflissentliche Beschreibungen vorliegen, wie durch Heron und Vitruv von den hydraulischen Maschinen des Ktesibios, sich in die Eigentümlichkeit der mechanischen Vorrichtungen hineinzudenken, so ist oft kaum eine hinreichende Erklärung möglich, wenn nur gelegentlich einer für die Zeit hinlänglich bekannten Sache Erwähnung geschieht, der Mechanismus möge übrigens so einfach gewesen sein, als er wolle. Dies gilt namentlich auch in allen den Fällen, wo der Schlösser oder richtiger des Verschlusses der Thüren gedacht wird. Der Stellen, worin dies geschieht, sind viele, aber fast alle geben über die Art und Weise des Verschliessens nicht mehr Aufschluss, als die zahlreichen antiken Schlüssel, die nur eben bestätigen, was man ohnehin weiss, dass es Schlösser gab.

Wenn Böttiger, Kunstmyth. I, S. 271. in oft von ihm beliebter Weise sagt: „Ueberhaupt möchte der Abschnitt von dem Schlosserhandwerk in einer besonders nach Pollux

Onomastikon noch zu schreibenden Technologie des Altertums noch vieler Aufklärung bedürfen," so ist dies daher allerdings wahr; nur wird gerade die Nomenklatur bei Pollux am wenigsten zur Erklärung beitragen. Die Untersuchung müsste nicht nur mit der ältesten griechischen Zeit beginnen, für welche Homer sehr wichtige Andeutungen enthält, sondern auch den Orient umfassen, inwiefern es wahrscheinlich ist, dass man den Ursprung der Schlüssel in Phönicien zu suchen hat. Einigermassen ist dies auch in den bedeutenderen Schriften, welche von dem Gegenstande handeln, geschehen. Ich nenne davon vorzüglich Salmas. Exercitt. ad Sol. p. 649 ff. Sagittarius de ian. vett. Altenb. 1672. cap. 9—15. und dazu dess. epistol. et anal. Ien. 1694. den ich jedoch nur anführe, weil seine Schrift auch eine Art von Autorität erlangt hat, obgleich sie nur ein Aggregat unbenutzter Citate ist. Weit gelehrter ist die Abhandlung von Molin, de clavibus veterum in Sallengre, thes. antt. Rom III, p. 795 ff. Mit den von ihm gelieferten Abbildungen alter Schlüssel vergl. man Montfauc. Antiq. expl. Tom. III. P. I. t. 54. 55. Eine solche, das ganze Altertum umfassende Untersuchung liegt jedoch hier um so ferner, als die älteste, noch bei Homer sehr einfache Weise des Verschlusses auf den römischen Gebrauch keine Anwendung leidet; man müsste denn die Uebereinstimmung in dem gemeinschaftlichen Gebrauche hölzerner Querriegel suchen, die ohnehin der Erklärung weniger bedürfen. Es kommt hier hauptsächlich darauf an, Ausdrücke, wie *obex, sera, repagula, pessuli, claustra*, zu erklären, und wenn ich auch nicht hoffen kann, genügendes Licht über den dunkeln Gegenstand zu verbreiten, so will ich doch nicht unterlassen, wenigstens auf die Momente aufmerksam zu machen, die hauptsächlich ins Auge gefasst werden müssen.

Zuerst ist es natürlich, dass die Weise des Verschlusses eine andere sein musste, je nachdem die Thüren selbst verschieden waren. Es war nicht gleichgültig, ob sie nach innen oder nach aussen sich öffneten, oder ob es Flügelthüren, *bifores* waren, oder den sogenannten spanischen Wänden gleichende, mehrteilige Klappthüren, *valvae* im ursprünglichen Sinne nach Varro bei Serv. zu Verg. Aen. I, 453: *valvae sunt, quae revolvuntur et se velant.* [Trennen darf man aber *bifores* und *valvae* nicht. Vgl. Ovid. Met. II, 4:

Argenti bifores radiabant lumine valvae.

und Vitruv. IV, 6, 5: *quadrifores.* Es gab also, besonders an den Tempeln, solche sich in mehrere Glieder zusammenfaltende Thüren, die, wie sich aus Ovid. a. a. O. ergiebt, zugleich Flügelthüren sein konnten.]

Die Flügelthüren mögen, wenigstens in Privathäusern [Plaut. Mostell. II, 2, 23: *Pultando paene confregi hasce ambas* (fores).] bei weitem die gewöhnlichsten gewesen sein. Schlugen sie nach innen, so war das natürlichste und einfachste Mittel, sie zu verschliessen, ein quer vorgeschobener Balken oder hölzerner Riegel. Der eigentliche Ausdruck für diesen Querriegel war *sera.* Er wurde vermutlich in Löcher, welche sich in den Pfosten befanden [noch erkennbar bei Avellino, Decriz. di una casa. Nap. 1840. p. 8 Vgl. Fiorelli, Giornole. 1861, I, p. 13.] geschoben und war in keiner Weise an der Thüre befestigt, sondern konnte und musste ganz hinweggenommen werden, wenn man sie öffnen wollte. Leider ist das Fragment aus Festus unter *reserari* p. 282 M. so verstümmelt, dass es keinen Beweis abgeben kann, obgleich sich der Zusammenhang leicht erraten lässt; allein es giebt andere unzweideutige Belege. Dahin rechne ich weniger die Erklärung, welche Nonius p. 41, 10 nach Varro L. L. VII, 108. giebt: *Reserare, aperir*

a sera dictum, qua remota valvae patefiunt; denn der Ausdruck *removere* möchte noch zweideutig scheinen können. Hingegen heisst es bei Fest. Ep. v. asserere p. 25 M. *unde etiam serae appellantur, quia foribus admotae opponuntur defixae postibus, quemadmodum ea, quae terrae inseruntur.* Ovid. Fast. I, 265:

Et iam contigerat portam, Saturnia cuius
Dempserat appositas insidiosa seras.

und V, 280.

Tota patet dempta ianua nostra sera.

Dasselbe folgt aus Petr. 16: *Dum loquimur, sera sua sponte delapsa cecidit reclusaeque subito fores admiserunt intrantem.* Daher mag allerdings bei Festus gelesen werden: *serae namque dicuntur fustes, qui opponuntur clausis foribus,* und daher ist auch der gewöhnliche Ausdruck für solches Verriegeln *opponere* oder *apponere seram,* d. i. *obserare*, z. B. Iuv. IV, 347. Ovid. Am. II, 243 fg. Dass die *sera* aber in den Pfosten auflag, ergiebt sich aus dem Refrain in der Ovidischen Elegie Amor. I, 6:

Tempora noctis eunt: excute poste seram,

wo in der Verbindung mit *exutere* unter *postis* nicht die Thüre verstanden werden kann. Wenn man von der *sera* den *obex* unterscheidet, so ist dies nur insofern richtig, als das Wort genereller Ausdruck ist, der alles, was vorgelegt oder vorgeschoben wird, bedeutet, keineswegs aber ist an eine besondere Vorrichtung zu denken. Daher heisst es bei Fest. Ep. p. 187 M. *Obices, pessuli, serae.* [Die *sera* heisst auch *patibulum.* Titin. bei Non. p. 366, 16. Ebenso bezeichnet auch pessulus zuweilen nichts anderes, als diesen Querriegel, z. B. Terent. Heaut. II, 3, 37: *Anus obdit foribus pessulum,* und Eun. III, 5, 55: *Pessulum ostio obdo.* Sonst hat man unter pessuli neben der horizontalen sera

gebräuchliche, an der Thür befindliche Vertikalriegel zu verstehen, von denen bei jedem Flügel je zwei, der eine in die Schwelle, der andere in den Sturz, eingeschoben wurden. Dieser Gebrauch, den wir bei unseren Flügelthüren ja noch ganz allgemein haben, ergiebt sich aus den in Pompeji gefundenen Spuren (Avellino Descr. p. 4. ff. Ivanoff in Annali 1859, XXXI. p. 102 ff.) und Stellen wie Plaut. Aul. I, 2, 25: *Obclude sis fores ambobus pessulis.* Cistell. III, 18: *Ubi estis servi ? obcludite aedes pessulis, repagulis.* Marcell. Empir. 17: *In foramine, in quo ianuae pessuli descendunt, quidquid repereris, collige.* Prud. in Symm; I, 65:

Nunc foribus surdis, sera quos vel pessulus artis
Firmarunt cuneis.]

Wohl aber mögen anderer Art die *repagula* gewesen sein. Von ihnen sagt Festus p. 281 [mit Müllers Anm. S. 403·]: *Repagula sunt, ut Verrius ait, quae patefaciundi gratia ita figuntur, ut ex contrario quae oppanguntur.* (Exc. *ut e contrario oppangantur.*) — *quae poetae interdum repages appellant.* [Aus dieser verdorbenen Stelle lässt sich aber nichts entnehmen, als höchstens, dass die repagula an beiden Seiten, e contrario, d. h. an beiden Thürpfosten angebracht waren. Vgl. Ovid. Met. V, 120:

Raptaque de dextro robusta repagula posti,

und v. 123: *Demere tentabat laevi quoque robora postis.* Hier sind die repagula also von Holz (v. 125: *lignoque cohaesit*) und wenn man dazu nimmt II, 155: (equi) *pedibus repagula pulsant, Quae postquam Thetys — reppulit.* Cic. Verrin. IV, 43, 94: *Postea convulsis repagulis effractisque valvis demoliri signum — conantur.* Apul. Met. I, 14: *Postes ad repagula redeunt*, so denkt man gern mit Becker an zwei nicht an den Thürflügeln selbst angebrachte, sondern aus den beiden Thürpfosten herausschiebbare und sich be-

gegnende Riegel, die vielleicht in der Mitte durch das Schloss verbunden wurden. Dagegen hat Marquardt, Privatalt. I, S. 234 und Privatleb. d. R. I, S. 225 die Meinung aufgestellt, die repagula wären zwei Krampen oder Haken gewesen, welche an jedem der beiden Thürpfosten in einer Oese beweglich hängend in einen an der inneren Seite dieses Thürflügels befindlichen festen Ring eingekrampt wurden, so dass sie gegen einen Stoss von aussen dem Thürflügel Halt gaben. Solche von der Wand aus schief gegen die Thüre gestemmte Eisen giebt es ja auch bei uns zuweilen an den Hausthüren. Allein bei recht breiten Thüren, wie bei Tempeln (s. o. Cicero), möchte doch der Widerstand nicht hoch anzuschlagen sein, namentlich wenn es sich um valvae handelte. Ausserdem deuten die angezogenen Stellen alle nicht notwendig auf solche Krampen hin. Denn wenn es bei Apul. Met. III, 15 heisst: „*Oro, prius fores cubiculi diligenter obcludam, ne sermonis elapsi profana petulantia committam grande flagitium*", *et cum dicto pessulis iniectis et uncino firmiter immisso* etc. so scheint der *uncinus*, wie schon der Singularis andeutet, ein einfacher kurzer Haken gewesen zu sein, der, wie auch noch oft bei uns, an Stelle eines kleinen Riegels die Thür, wenn sie einflüglig war, an die eine Pfoste, wenn sie zwei Flügel hatte, in der Mitte kettete. Und wenn nun auch die Glossen im Londoner Stephanus IX, p. 312 und 106 κόραξ σιδηροῦς θύρας mit uncinus, aber auch mit repagulum wiedergeben, so ist wohl das letzte Wort nur allgemein für Verschluss zu nehmen, wie oben bei Ovid. Met. II, 155. Cic. a. a. O. Lucan. Phars. I, 295.

Neben diesen Schutzvorrichtungen an den Thüren hatte man nun auch bereits wirkliche Schlösser, *claustra*, die mit Schlüsseln zu öffnen waren. Die Konstruktion derselben ist durch Marquardt's eingehende Untersuchungen a. a. O.

einigermassen aufgehellt worden, während Becker im Gallus noch ganz im Unklaren gewesen ist und im Charikles an einer endlichen Lösung der Frage gezweifelt hat. Als Resultat scheint jetzt festzustehen, dass der Verschluss so bewerkstelligt wurde, dass ein zur Hälfte nach der äusseren Seite hin hohler Querriegel, der in ein Mauerloch eingriff, in ein rechtwinklig darüber liegendes, den Riegelbalken auf drei Seiten umfassendes Holzschloss geschoben wurde, aus dessen oberer Seite in älterer Zeit ein, später mehrere Stifte oder Bolzen, *pessuli*, in eben so viele bis zur Höhlung reichende Löcher des Riegels einfielen. Zum Behufe des Oeffnens steckte man dann den mit einer den Bolzen gleichen Anzahl von Stiften (bei hölzernen Instrumenten) oder Zähnen (bei metallenen) versehenen Schlüssel in das Riegelloch und hob die Bolzen des Schlosses (daher im Griechischen βαλανάγρα), worauf sich der Riegel zurückziehen liess.

Schlüssel und Schlösser der Art haben sich noch erhalten. Mus. Borb. Fasc. 62. Tav. XXIII, n. 2. 4. Cuming, history of keys in The Journal of the British Archaeol. Association. XII, 1856. p. 117 ff, pl. 13. Auch die betreffenden Stellen lassen sich danach ohne Zwang erklären. Apul. Met. IX, 20: *Tum Myrmex tandem clave pessulis subiecta repandit fores.* I, 14: *Sumo sarcinulam meam, subdita clavi pessulos reduco. at illae probae et fideles ianuae, quae sua sponte reseratae nocte fuerant, vix tandem et aegerrime tunc clavis suae crebra immissione patefiunt.* IV, 10: *Qua clavi immittendae foramen patebat, sensim immissa manu claustrum evellere gestiebat.* Es gab jedoch auch Schlösser, bei denen die Riegel selbst vermittelst des Schlüssels vor- und zurückgezogen wurden. Dahin gehören auch die Radschlösser. Braun in Annali d. Inst. 1854. p. 199 ff. tav. XXX. Marquardt, I, S. 230. Bei Apul. Met. IV, 18

und IX, 20 wird die Thür von innen mit dem Schlüssel geöffnet. Oft hatten aber auch die Thüren von beiden Seiten Schlösser.] Mit Gewissheit ergiebt sich dies aus Plaut. Most. II, 1, 57:

— *Clavem mihi harunc aedium Laconicam*
Iam iube efferri intus: hasce ego aedes obcludam hinc foris.

Tranio will dem zurückgekommenen Theuropides glauben machen, es wohne niemand mehr in dem Hause; darum verschliesst er von aussen, während er schon dem Philolaches geboten hat, es innerlich zu thun. Beides geschieht v. 78.

Clavim cedo atque abi intro atque obclude ostium,
Et ego hinc obcludam.

Es musste also ein doppeltes Schloss an der Thüre sein. Ferner musste, wer vor der Thüre stand, wahrnehmen können, ob sie von aussen verschlossen sei, sonst würde Tranio zwecklos zuschliessen. Vgl. Achill. Tat. II, 19: κατακοιμίζουσα δὲ ἀεὶ τὴν Λευκίππην ἡ μήτηρ ἔκλειεν ἔνδοθεν τὴν ἐπὶ τοῦ στενωποῦ θύραν· ἔξωθεν δέ τις ἕτερος ἐπέκλειε καὶ τὰς κλεῖς ἔβαλλε διὰ τῆς ὀπῆς. ἡ δὲ λαβοῦσα ἐφύλαττε καὶ περὶ τὴν ἕω καλέσασα τὸν εἰς τοῦτο ἐπιτεταγμένον διέβαλλε πάλιν τὰς κλεῖς, ὅπως ἀνοίξειε. Der dreifach gezahnte Schlüssel wird durchaus als eine Erfindung der Lacedämonier angegeben, weshalb er eben *clavis Laconica* hiess, und ich will die von Salmasius, Sagittarius, Molin und Wüstemann Pal. d. Sc. S. 183. aus Aristophanes und seinem Scholiasten, Menander und Eustathius angeführten Stellen nicht wiederholen. Vgl. auch O. Müller, Dorer II, S. 28. In welche Zeit die Erfindung falle, ist für den römischen Gebrauch eine völlig gleichgültige Frage; denn lange vor der Zeit, aus welcher wir Nachrichten über das häusliche Leben der Römer erhalten, war er erfunden. [Vgl. noch Cohausen v., Die Schlösser und Schlüssel der Römer. in Annal. für class. Altert. B. XI.

Keller, über die röm. Ansiedlungen in d. Ostschweiz, in Mitteilungen d. antiquar. Gesellsch. zu Zürich. B. XV, H. 2. Auf eigenen Combinationen beruht Nötling, Studie über altrömische Thür- und Kastenschlösser. Mannheim, 1870. Nissen, Pompej. Stud., S. 606 spricht sich für die Richtigkeit der Resultate Marquardt's aus.]

Endlich ist zu bemerken, dass die Thüren zuweilen sogar versiegelt wurden (*obsignare cellas*), welche Sitte alt war, wenn auch nicht allgemein. Plaut. Cas. III, 1, 1. *Obsignate cellas*; *referte anulum ad me.* und gerade wo kein *cellarius* war. [Vgl. B. I, S. 174.]

DRITTER EXCURS

ZUR ZWEITEN SCENE.

DAS HAUSGERAET.

[Der ältere juristische Sprachgebrauch der Römer verstand unter *supellex* nicht unser ganzes Hausgerät, sondern nur Möbel, Teppiche und Küchengeräte. Digest. XXXIII, 10, 1: *Supellex est domesticum patris familiae instrumentum, quod neque argento aurove facto vel vesti annumeratur.* Ib. 3: *Supellectile — haec continentur: mensae, trapezophora, delphicae, subsellia, scamna, lecti — culcitrae, toralia, vasa aquaria, pelves, aquiminaria, candelabra, lucernae, trullae, item aenea vulgaria.* Bei steigendem Luxus jedoch sah man später weniger auf den Stoff, als auf den Gebrauch. Cels. 7, §. 1: *Nec mirum est, moribus civitatis et usu rerum appellationem eius mutatam esse; nam fictili aut lignea aut vitrea aut aerea denique supellectile utebantur. Nunc ex ebore atque testudine et argento, iam ex auro etiam atque gemmis supellectile utuntur, quare speciem potius rerum quam materiam intueri oportet.* Ebenso verallgemeinerte sich allmählich der Begriff von instrumentum, das ursprünglich das zum Betreiben eines Geschäfts nötige Inventar und Werkzeug bezeichnete, wie eines Landgutes, einer Bäckerei, einer Taberne u. s. w. Ulpian. Dig. XXXIII, 7, 12: *Apparatus rerum diutius mansurarum, sine quibus exerceri nequiret*

possessio. Vgl. Paul. Recens. sent. III, 6. 61 ff. Im gewöhnlichen Leben rechnete man freilich zum *instrumentum* des Hauses auch die ganze supellex. Z. B. Suet. Aug. 71: *Cum et Alexandria capta nihil sibi praeter unum murrinum calicem ex instrumento regio retinuerit.* Ibid. 73: *Instrumenti eius et supellectilis parsimonia apparet etiam nunc, residuis lectis atque mensis, quorum pleraque vix privatae elegantiae sunt.* Cal. 39, und schon Cic. de orat. I, 36: *In oratoris instrumento tam lautam supellectilem nunquam videram.*]

Die Mobilien der Zimmer waren nicht zahlreich, so dass die römischen Zimmer nach modernen Begriffen fast leer erschienen wären. Kein Schreibtisch, keine Glasschränke und Kommoden standen dort, keine Spiegel bedeckten die Malereien der Wände. Die ganze Einrichtung bestand in lectis, Tischen, Stühlen, Candelabern. Höchstens kam dazu eine Wasseruhr und für den Winter ein Kohlenbecken. Dagegen wurde an diesen Stücken hinsichtlich der Eleganz und Pracht nichts gespart.

Lectus.

Der lectus, den man weder durch Bett noch durch Sopha recht übersetzt, war ein einfaches Gestell, das gewöhnlich zu Kopfe eine niedrige Lehne hatte. [Man nahm dazu meistens Holz und als die gebräuchlichsten Holzarten nennen die Schriftsteller Ahorn, Buche, Kermeseiche, Esche, Terpenthinbaum und auch Weide. Die Kunst des Fournierens war aber den römischen Schreinern wohl bekannt (Blümner, Technol. u, Terminol. d. Gewerbe. B. II, S. 328) und die edleren Holzarten, aus denen die laminae zum Belegen von Betten, Stühlen und Tischen geschnitten wurden, waren besonders: Ahorn (Plin. XVI, 231. Namentlich geschätzt

war sein gemasertes Holz, *bruscum* und *molluscum*: Plin. XVI, 68. XXXIII, 146. Vgl. XVI, 66: *Alterum genus crispo macularum discursu, qui cum excellentior fuit, a similitudine caudae pavonum accepit, in Histria Raetiaque praecipuum.* Ob aber Martial. XIV, 85 Lectus pavoninus:

Nomina dat spondae pictis pulcherrima pinnis
Nunc Junonis avis, sed prius Argus erat,

deshalb Ahornfournierung gemeint hat, bleibt ganz unentscheidbar, da Plin. XIII, 96 auch von pfauenschweifartig gemasertem Citrusholz spricht.), Buchsbaum (Poll. X, 34,), Hollunderwurzel (Plin. XVI, 187), Thuja, citrus (Pers. I, 52, Vergil. Cir. 440.), Pappel (Plin. XVI, 231.), Terpenthinbaum und Stechpalme (Plin. a. a. O.). Ob die wahrscheinlich, wie die Silbergeschirre, nach den Fabrikanten benannten *Archiaci lecti* (Hor. Epist. I, 5, 1) und *Soterici* (Gell. XII, 2) fourniert gewesen sind, wissen wir nicht, jedenfalls nicht waren es die *Punicani*: Cic. p. Mur. 37, die Senec. Ep. 95, 72 *Tuberonis lignei lectuli* nennt. Vgl. Plin. XXXIII, 144. Oft hatten die lecti auch zu den Füssen anderes Holz als zu dem Obergestelle. Vgl. Ter. Adelph. IV, 2, 46: *Lectulos ilignis pedibus.* Broncene Füsse an die lecti lieferte zuerst Delos. Plin. XXXIV, 9: *Tricliniorum pedibus fulcrisque ibi prima aeris nobilitas.* Wenn aber Becker gemeint hat, die ganzen lecti hätten „bald und gewiss häufig“ aus Erz bestanden, so ist dies wenigstens aus den beigebrachten Stellen nicht ersichtlich. Schon aus Cic. Verrin. IV, 26: *Jam vero lectos aeratos et candelabra aenea num cui praeter istum Syracusis per triennium facta esse existimatis?* erhellt der Unterschied zwischen *aeneus* und *aeratus*, und wenn er sagt, die *triclinia aerata* bei Plin. XXXIV, 14 könnten nicht hölzerne Gestelle mit Erzfüssen sein, weil dort lauter Gegenstände aufgezählt würden, welche aus

massivem Erz bestanden, so vergisst er, dass gleich daneben *abaci* genannt werden, die doch keine broncene Tischplatte hatten! Die Existenz broncener Bettgestelle kann schon wegen Thucyd. III, 68 nicht geleugnet werden. Eine eherne Todtenbahre ist auch 1823 in Corneto gefunden worden. Raoul-Rochette in Mém. de l'acad. XIII, p. 619. Die *lecti aerati* aber, die nach Liv. XXXIX, 6 u. Plin. XXXIV, 14 nicht vor 187 v. Chr. in Rom gebräuchlich waren, hatten broncene Füsse oder waren auch mit broncenen Platten (*bracteae*) und Reliefarbeiten verziert. Vgl. Overbeck S. 378. Von Kleinasien her wanderten auch die elfenbeinernen und silbernen Bettfüsse ein. Athen. II, p. 48. VI, p. 255. Poll. 34 ἀργυρόπους. Martial. II, 43, 9. IX, 22, 5. Juven. XI, 122. Lucian. Gall. 14. Von alter Zeit her war es ausserdem üblich, auch mit Elfenbein und edlem Metall die lecti zu incrustieren oder dasselbe einzulegen. Man denke schon an das Bett des Odysseus Odyss. XXIII, 199:

ἐκ δὲ τοῦ ἀρχόμενος λέχος ἔξεον, ὄφρ' ἐτέλεσσα,
δαιδάλλων χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἠδ' ἐλέφαντι.

Vgl. den Sessel der Penelope XIX, 56. Die bei Platää erbeuteten persischen κλῖναι waren ἐπίχρυσοι καὶ ἐπάργυροι. Herod. IX, 80. 82. Für die spätere Zeit vgl. Sueton. Cal. 32: *Romae publico epulo servum ob detractam lectis argenteam laminam carnifici confestim tradidit.* Martial. VIII, 33, 5:

An magis astuti derasa est ungue ministri
Bractea, de fulcro quam reor esse tuo.

IX, 22, 6: *Et crepet in nostris aurea lamna toris.*

An blosse Reliefbekleidung und eingelegte Arbeit aus Metall ist auch zu denken, wo bei älteren Schriftstellern die lecti, anstatt *inargentati* oder *inaurati* (Plaut. Stich. II, 2, 53. Dig. XXXIII, 10, 3.) geradezu *aurei* heissen. Cic. Tusc.

V, 21,61. Suet. Caes. 49. Senec. Ep. 17, 12. 110, 12. Ebenso sind die *eburni* (Hor. Sat, II, 6, 103) nur *eburati*. Die Fournierung mit indischem (Lucan. Phars. X, 129. Lucian. Asin. 53. Apul. Met. X, 34) Schildkrot soll nach Plin. IX, 39 der römische Ritter Carvilius Pollio erfunden haben. Vgl. XXXIII, 146. Juven. Sat. VI, 80. XI, 94. Varr. L. L. IX, 47. Martial. IX, 59, 9. XII, 66, 5. Galen. Vol. V, p. 837 K. Sonderbarer Weise färbte man in der Kaiserzeit das Schildpatt, um die Maserung schöner Holzarten nachzuahmen. Plin. IX, 139. XVI, 233. Senec. de benef. VII, 9, 2. Massiv silberne Betten und Tische werden erwähnt: Petron. 73. Lamprid. Heliog. 20. Dig. XXXIII, 10, 3. Augustin. Serm. 277. §. 4.]

Dieses Gestell war mit Gurten bespannt, die bald *fasciae*, bald *institae*, auch *lora* genannt werden, und das Polster, die Matratze trugen. (Im Mus. Gregor. ist ein broncener lectus mit einem Geflecht von Bronceschienen statt der Gurte.) Das sind die *tenta cubilia* bei Horat. Epod. XII, 12. Daher bei Cicero de div. II, 65: *Defert ad coniectorem quidam, somniasse se, ovum pendere ex fascia lecti sui cubicularis.* Mart. V, 62:

Nulla tegit fractos nec inanis culcita lectos,
Putris et abrupta fascia reste iacet.

Petr. c. 97: *Imperavi Gitoni, ut raptim grabatum subiret, annecteretque pedes et manus institis, quibus sponda culcitam ferebat.* Cat. R. R. 10. *lectos loris subtentos.* Vgl. Rader zu d. a. St. Mart. und Wouwer und Heins. zu Petron. Darauf bezieht sich auch der etwas schale Witz bei Aristoph. Av. 812 ff.

Π. Βούλεσθε τὸ μέγα τοῦτο, τοὐκ Λακεδαίμονος,
Σπάρτην ὄνομα καλῶμεν αὐτήν; Ε. Ἡράκλεις.

σπάρτην γὰρ ἂν θείμην ἐγὼ τῇ 'μῇ πόλει;
οὐδ' ἂν χαμεύνῃ πάνυ γε κειρίαν ἔχων.

Auf den Gurten lag das Polster, *torus*, [im allgemeinen auch *culcita* genannt.] Das gewöhnliche und eigentliche Material, womit man Polster und Kissen stopfte, *tomentum* (Tac. Ann. VI, 23. Suet. Tib. 54.), waren Wollenflocken, [wie sie beim Kratzen und Scheren der Tücher abfielen]. S. Plin. VIII, 192. [XIX, 13. Mart. XIV, 159.] Plinius leitet diesen Gebrauch der Wolle aus Gallien her, ohne die Zeit bestimmen zu können, wo er üblich geworden. In alter Zeit aber hatte man blosse Strohmatratzen: *Antiquis torus e stramento erat, qualiter etiam nunc in castris.* und auch später stopften Aermere ihre Polster mit geschnittenem Schilfe (ulva), etwa wie wir mit Seegras, oder gar mit Heu. Mart. XIV, 160:

Tomentum concisa palus Circense vocatur.
Haec pro Leuconico stramina pauper emit.

Ueber die Lesart *Leuconico* oder *Lingonico* s. Salm. z. ep. 159. Plin. XVI, 158. Ovid. Met. VIII, 655. Fast. V, 519. Mart. XIV, 162. *Foenum:*

Fraudata tumeat fragilis tibi culcita mula:
Non venit ad duros pallida cura toros.

So sagt auch Seneca de vita beata, c. 25: *Nihilo miserior ero, si lassa cervix mea in manipulum foeni acquiescet, si super Circense tomentum per suturas veteris lintei effluens incubabo.* [Plin. XXVII, 88 nennt auch als Füllungsmaterial die Blätter des *gnaphalium*, nach Sprengel z. Diosc. p. 546 der *Athanasia maritima.* Da Plinius und Dioscorides von den Blättern sprechen, kann die Wiesenwolle nicht gemeint sein. Dass man die Pfühle in Rom auch mit Baumwolle stopfte, ergiebt sich wenigstens nicht aus Strab. XV, p. 693 extr.: ἐκ τούτου δὲ (ἐρίου) Νέαρχός φησι τὰς εὐητρίους ὑφαίνεσθαι σινδόνας,

τοὺς δὲ Μακεδόνας ἀντὶ κνεφάλλων αὐτοῖς χρῆσθαι καὶ τοῖς σάγμασι σάγης.] — *Culcita* bedeutet wohl gewöhnlich, aber nicht immer das Polster, worauf man lag, sondern überhaupt einen Pfühl, ein Kissen. Man sehe nur Plaut. Mil. IV, 4, 42: *habeas culcitam ob oculos laneam.* Vgl. Petr. c. 38. Doch sind Weichlinge auch mit der Wolle nicht zufrieden gewesen, und es wurden nicht nur die cervicalia, sondern selbst der torus mit Federn gestopft. Besonders die Federn der weissen Gänse und namentlich den Flaum nahm man dazu; vorzüglich aber waren, wie etwa bei uns die Eiderdaunen, die Federn der kleinen, weissen germanischen Gänse, *gantae*, in hohem Werthe, zu deren Jagd die Praefekten ganze Cohorten aussandten und deren Federn mit fünf Denaren das Pfund bezahlt wurden. *Eoque deliciae processere, ut sine hoc instrumento durare iam ne virorum quidem cervices possint,* sagt Plinius X, 54. Indessen spricht schon Cicero Tusc. III, 19 von einer *culcita plumea.* Juv. VI, 88 fg.

Sed quamquam in magnis opibus plumaque paterna
Et segmentatis dormisset parvula cunis.

[braucht *pluma* geradezu für Federkissen. Vgl. I, 159. Propert. IV. (III), 7, 50: *Effultum pluma versicolore caput;* und Martial. XIV, 149:

Tinge caput nardi folio; cervical olebit:
Perdidit unguentum cum coma, pluma tenet.]

Auch Schwanenflaum wurde genommen nach Mart. XIV, 161:

Lassus Amyclaea poteris requiescere pluma.
Interior cygni quam tibi lana dedit.

Heliogabal nahm sogar die *plumas perdicum subalares* dazu, Lampr. Hel. 19. Dass auch der torus mit Federn gestopft wurde, sieht man aus Mart. XIV, 159:

Oppressae nimium vicina est fascia plumae?
Vellera Leuconicis accipe rasa sagis.

und so sind auch wohl die *pensiles plumae* der lectica bei Iuven. I, 159. zu verstehen. – Wie verschieden war demnach ein solches römisches Bett von dem weichsten Lager der Griechen bei Homer, von dem nie ein Polster oder ein Pfühl, auch nicht im Hause der Reichsten, erwähnt wird. S. Nitzsch, Erkl. Anm. zu Hom. Odyssee. I. Bd. S. 210. — Zu Kopfe lag ein kleiner Pfühl, auch wohl mehrere, gewöhnlich, wie es scheint, rund, *pulvinus*, auf welchen man den Ellbogen stützte (Sen. de ira III, 37.) und speciell *cervicalia* d. i. Kopfkissen genannt, Isidor. XIX, 26.

Ueber das Polster wurden Decken, *vestes stragulae*, *stragula* gebreitet; bei dem reichen Römer purpurfarbige, *conchyliata, conchylio tincta,* auch wohl mit eingestickten oder eingewebten Figuren, *Babylonica* und *Alexandrina*, natürlich nach eines jeden Vermögen, s. Heind. zu Hor. Sat. II, 3, 118. [Die Decken waren doppelt; die eigentlichen *stragula* bildeten die Unterlage der Ruhenden (vgl. Plin. VIII, 226: *Arva subruunt talpae, quarum e pellibus cubicularia vidimus stragula, adeo ne religio quidem a portentis submovet delicias.*), die Zudecken hiessen auch *opertoria.* Sen. Ep. 87, 2: *Culcita in terra iacet, ego in culcita. Ex duabus paenulis altera stragulum altera opertorium facta est.* Auch linnene Laken werden erwähnt. Non. p. 537, 20: *Plagae, grande linteum tegmen quod nunc torale vel lectuariam sindonem dicimus.*] In welcher Zahl solche Decken sich in mancher supellex finden mochten, lässt sich aus Cic. Verr. IV, 26. schliessen; vgl. Philipp. II, 27: *conchyliatis Cn. Pompeii peristromatis servorum in cellis lectos stratos videres.*

Trefflich spottet Martial II, 16. über die Eitelkeit des Zoilus, der sich krank stellte, um den ihn besuchenden Freunden die *coccina stragula* seines Bettes zeigen zu können, die er wahrscheinlich eben von Alexandria erhalten hatte. Die *pulvini* wurden selbst mit seidenen Stoffen überzogen. Mart. III, 82, 7:

Iacet occupato galbinatus in lecto,
Cubitisque trudit hinc et inde convivas
Effultus ostro sericisque pulvinis.

und schon bei Hor. Epod. 8, 15: *Quid, quod libelli Stoici inter sericos iacere pulvillos amant.* [Vgl. Propert. I, 14, 22.] Dagegen bei Cic. p. Mur. 36. *lectuli Punicani haedinis pellibus strati;* s. auch Sen. Ep, 95. p. 429. Bip. Die Verweichlichung ging so weit, dass man die *cervicalia* mit einem Federteppich überzog. Das waren die Arbeiten der *plumarii.*

Diese Benennung die bei Varro, Vitruv und auf Inschriften vorkommt, gehört zu den dunkelsten Ausdrücken. Die Erklärung des Salmas. zu Vop. Carin. 20. p. 850 ff. ist die allgemeine geworden, bei der auch die neuen Herausgeber des Vitruv, Schneider, Stratico und Marini stehen geblieben sind. Er sagt p. 851: *Plumas vocarunt veteres notas ex auro vel purpura rotundas et in modum plumarum factas, quibus vestes intertexebantur ac variabantur.* Ferner p. 852 nennt er sie *clavos intextos aureos, quae* πλουμία *Graeci recentiores vocabant. — a plumis igitur illis, h. e. clavis, quibus vestes intertexebantur, plumarii textores dicti, non solum qui clavos vestibus insuerent et intexerent, sed qui quocunque genere picturae, quibuscunque coloribus et figuris variatas vestes pingerent.* Für die letztere Behauptung ist er indessen den Beweis schuldig geblieben. Sie war aber für seine Erklärung unentbehrlich. Aber auch die Identität der plumarii mit jenen Goldstickern hat nur mit

Hülfe einiger Konjekturen und unrichtig angeführter Stellen nachgewiesen werden können. Es wird daher eine nochmalige Prüfung der herrschend gewordenen Meinung nicht überflüssig sein.

Plumatae vestes sind Gewänder, deren Grund, er mochte weiss oder purpurfarbig sein, mit eingesticktem Golde auf gewisse Weise gemustert war. Warum die eingestickten *notae* eben *plumae* genannt wurden, wird schwerlich aufgeklärt werden können; allein die Beweise dafür sind unzweideutig. So sagt Procop. Κτισμ. Ἰουστ. III, 1. p. 53: χιτὼν ἐκ μετάξης ἐγκαλλωπίσμασι χρυσοῖς πανταχόθεν ὡραϊσμένος, ἃ δὴ νενομίκασι πλουμία καλεῖν. Publ. Syrus bei Petr. 55: *Plumato amictus aureo Babylonico,* was zwar vom Pfau gesagt ist, aber doch nur in Bezug auf die *vestes plumatas*. Lucan. X, 125:

> *Strata micant, Tyrio quorum pars maxima suco*
> *Cocta diu virus non uno duxit aheno;*
> *Pars auro plumata nitet.*

Ueberall wird der Schmuck als golden bezeichnet, nirgend aber die Stickerei als in bunten Farben ausgeführt angegeben; denn wenn die Glossarien *plumarius* durch ποικιλτὴς wiedergeben, so liegt darin nicht das Buntfarbige. Die toga picta ist eben auch mit Gold gestickt, bei Appian. Pun. 66. p. 389 Schweigh. ἔσταλται δὲ (Σκιπίων) ἐς τὸν πάτριον τρόπον πορφύραν χρυσῶν ἀστέρων ἐνυφασμένων, und *variare auro* ist gewöhnlicher Ausdruck. Ebenso würde man aus dem Scholion zu Lycophron v. 864: κάλχῃ φορυκτούς. πορφύρᾳ βεβαμμένους κυρίως, νῦν δὲ τοὺς ἁπλῶς βεβαμμένους διά πολλῶν βαφῶν καὶ πεποικιλμένους καὶ πλουμαρικοὺς λέγει. mit Unrecht folgern, πλουμαρικοὶ seien buntgestickte. Im Gegenteil würden sie dann nicht besonders neben den πεποικιλμένοις genannt werden. — Völligen Missbrauch aber macht Salmasius

von einer Stelle des Firmicus Maternus, die er so anführt: *facient linteones aut tunicarum textores plumarios,* und aus der er auf die Arbeit der *plumarii* schliesst. Die Stelle findet sich B. III, 13, 10. p. 78 Bas. Es sind aber dort keine *tunicarum textores plumarii* genannt, sondern es heisst: *facient linteones, aut tunicarum textores, plumarios tinctores* etc., und dass Firmicus unter *plumariis* nicht Verfertiger goldgestickter Kleider gemeint hat, ergiebt sich daraus, dass er diese stets durch Umschreibung bezeichnet; z. B. III, 3, 6: *qui nexo auro vestes pingunt.* ib. 12: *ex auro vestes pingentes.* Welche Form also auch die *plumae* gehabt haben mögen, mögen sie, wie Saumaise annimmt, *clavi, orbiculi* (mouches) gewesen sein, die *plumatae vestes* waren jederzeit goldgestickte, und er hat für seine notas purpureas keinen Beweis beibringen können. [Marquardt, Röm. Privatalt. B. II, S. 148 und 150 und nach ihm Blümner Technol. u. Terminol. d. Gew. B. I, S. 210 haben mit Recht angenommen, dass das *opus plumatum,* eine Art von Plattstickerei, seinen Namen davon hat, weil die parallel nebeneinander liegenden Fäden Aehnlichkeit mit den einzelnen Fasern der Federbärte hatten im Gegensatz zu der Kreuzstichmethode der phrygiones. Dass auch nicht notwendig an Goldstickerei zu denken ist, beweist die jedesmalige Hervorhebung des Goldes.]

Wenn wir dagegen die Stellen des Varro und Vitruv betrachten, so scheint da von etwas ganz anderem die Rede zu sein. Varro sagt bei Nonius p. 162, 27: *Etenim nulla, quae non didicit pingere, potest bene iudicare, quid sit bene pictum a plumario aut textore in pulvinaribus plagis.* Hier wird der *plumarius* ausdrücklich von dem *textor,* der doch auch Figuren einweben soll, unterschieden. War übrigens sein Geschäft, bloss *notas rotundas, clavos,* einzunähen —

und nur als etwas der Art lassen sich die πλουμία erklären — so war die Kunst eben nicht gross, und warum gehörte dann zu deren Beurteilung das *didicisse pingere?* Wie unpassend wäre auch gerade Goldstickerei zu *pulvinaribus plagis* gewesen, wozu man die weichsten Stoffe nahm. S. Mart. III, 82, 7. Salmasius korrigiert übrigens *plumario textori* mit Weglassung des *aut* und nimmt an, *texere* könne auch das Sticken bezeichnen! Noch weniger lässt sich mit obiger Erklärung die Stelle Vitruv's vereinigen. Sie steht B. VI, 7: *Non minus pinacothecae et plumariorum textrinae pictorumque officinae, uti colores eorum in opere propter constantiam luminis immutata permaneant qualitate* (ad septentrionem spectare debent). Hier werden die Werkstätten der *plumarii* ausdrücklich *textrinae* genannt. Es werden also nicht fertige Gewänder durch Stickerei geschmückt, sondern es wird auf irgend eine Weise gewebt. Sodann ist nicht von Gold die Rede, sondern es handelt sich um Farben, die das Sonnenlicht nicht treffen soll, damit sie nicht verbleichen. [Wenn man auch der Korrektur des Salmasius nicht beitreten darf, so hat er doch in der Hauptsache recht gehabt, dass *texere* soviel wie Sticken bedeutet, denn da die Römer für die Plattstickerei kein eigenes Wort hatten, so scheinen sie die Sache durch texere ausgedrückt zu haben. So erklären sich die Worte Vitruv's, aber auch die von Marquardt beigebrachten Stellen: Prudent. Hamart. 290 ff. Hieron. Ep. 29, 6. Adelhelm. de laud. virgin. c. 15 Giles. Vgl. Bock, Gesch. der liturg. Gewänd. d. Mittelalt. I, S. 140.]

Dies alles scheint eine andere Erklärung des Ausdrucks zu fordern und wie nahe auch die Verwandtschaft zwischen *plumata vestis* und *plumarius* scheint, so ist doch wahrscheinlich bei Varro und Vitruv von ganz anderen Arbeiten

die Rede. — In Glossarien wird *plumarius* durch πτιλοβάφος, Federfärber, übersetzt. Freilich ändert auch hier Saumaise das Wort in ψιλοβάφος, wo dann βάπτειν so viel als *variare* überhaupt sein und auch das Sticken bezeichnen soll! Wenn von einem Buntdrucke die Rede wäre, so wäre das möglich; allein so wenig der Römer statt *acu pingere* gesagt haben würde *tingere vestes*, so wenig wird βάπτειν diese Bedeutung haben können. Vielmehr scheint das πτιλοβάπτης sehr richtig zu sein und mit Hülfe einiger Stellen aus Martial und Properz wird sich eine Erklärung des plumarius geben lassen.

Wenn es bei ersterem XII, 17 vom Fieber heisst, das den Lentinus nicht verlassen will, weil er es zu gut pflegt: *Dormit et in pluma purpureoque toro*, so kann dies allerdings von den Federn verstanden werden, mit denen man in späterer Zeit die Kissen stopfte. — Nicht wohl wird dieselbe Erklärung passen auf das Epigramm XIV, 149 mit dem Lemma *Cervical*:

Tinge caput nardi folio; cervical olebit:
Perdidit unguentum cum coma, pluma tenet.

denn die Salbe konnte doch nur dem Kissenüberzuge, der *plaga pulvinaris* sich mitteilen. Noch weit unstatthafter aber ist es, mit Böttiger, Sabina II, S. 52. nach Passeratius und Burmann's Vorgange, was Propert. III, 7, 50 vom Paetus sagt: *Effultum pluma versicolore caput*, von Kissen zu verstehen, die mit bunten (doch wohl buntgefärbten?) Federn gestopft seien. — Zwar bei Petron. c. 38 gehört es zu den Abgeschmacktheiten des Trimalchio, Purpurwolle in den Kissen zu haben: *Vides tot culcitas? Nulla non aut conchyliatum aut coccineum tomentum habet.* Allein das sollte den Kissen einen höheren Wert geben, und von Petron's Schilderung der einfältigen Verschwendung

in diesem Hause ist überdies nicht immer auf die Wirklichkeit zu schliessen. — Welchen Zweck aber könnte es gehabt haben, die Kissen mit Federn von verschiedener Farbe, *pluma versicolore* zu stopfen, was ja niemand bemerken konnte! [Es ist schon S. 335 bemerkt worden, dass pluma geradezu für das Federkissen selbst gebraucht wird und damit wird Becker's Beweis aus den Stellen bei Martial und Properz hinfällig. Vgl. Hertzberg zu Propert. III, 7, 50.]

Aus diesen Gründen glaube ich, dass die *plumarii* wirkliche Federteppiche fertigten, mit denen man die pulvinos oder cervicalia überzog, und dasselbe bedeuten vermutlich bei Poll. X, I, 10 πτερωτὰ καὶ πτιλωτὰ προςκεφάλαια. Hat man in neuerer Zeit grosse, sehr dauerhafte Tapeten mit allerhand Emblemen aus lauter bunten Federn zu fertigen verstanden, warum wollen wir nicht dem Altertume dieselbe Geschicklichkeit zutrauen, das an Künstlichkeit der Arbeit unsere Zeit in manchen Stücken übertraf? Uebrigens spricht ja Seneca, Ep. 90 selbst von Kleidung aus Federn: *non avium plumae in usum vestis conseruntur*? [Ja; aber nur in Bezug auf rohe Völker und auf den Schutz gegen Kälte nennt er sie neben *pelles ferarum* und *cortices arborum!*] — Dann sind in den angeführten Stellen keine Widersprüche mehr und *plumarius*, zugleich πτιλοβάφος, (von *pluma*; von *plumare* würde es *plumator* heissen,) ist der, welcher in Federn arbeitet, wie *lanarius* der in Wolle, *argentarius* der Silberarbeiter u. s. w.

[Es ist kaum mehr zu bezweifeln, dass die Römer niemals Stoffe aus Vogelfedern oder damit gestickte gehabt haben; und wenn man *opus plumatum* als Stickerei auffasst, so kann man schon aus sprachlichen Gründen nicht dem *plumarius* eine ganz andere Arbeit zuweisen wollen. Die Fäden wurden

übrigens entweder durch die Unterlage durchgezogen oder auf dieselbe aufgenäht. Bock, S. 161 u. 251.]

Von den Decken, welche über die lecti gebreitet wurden, *stragula*, sind durchaus zu unterscheiden die *toralia*. Es ist kaum zu begreifen, wie Heind. zu Hor. Sat. II, 4, 84:

Et Tyrias dare circum illota toralia vestes.

mit Verweisung auf Epist. I, 5, 21. sagen konnte: „In beiden Stellen ist offenbar *toral, toralia* etwas sogleich in die Augen fallendes, also ein Ueberzug oder eine Decke der von purpurnen Stoffen umgebenen Kissen *(tori)* der Sophas.“ Die Stelle Petron’s c. 40. ist allein hinreichend, dies zu widerlegen. Dort soll eben das Hauptgericht, der Eber, aufgetragen werden und daher lässt Trimalchio dem Triclinium plötzlich ein auf die Jagd sich beziehendes Aeusseres geben, wie denn auch die Jagdhunde hereingelassen werden. — *donec advenerunt ministri ac toralia praeposuerunt toris, in quibus retia erant picta subsessoresque cum venabulis et totus venationis apparatus.* Man bedenke, dass sämtliche Gäste auf den lectis liegen und die Sklaven des Wirts ohne weiteres *toralia praeponunt,* so wird niemand darunter über die Lager zu breitende Decken verstehen können. Vielmehr sind es Behänge, mit denen der lectus von dem torus an bis zum Fussboden bekleidet wird, *praeponuntur,* und daher sagt auch Horaz *circum Tyrias vestes* (purpureum torum) *dare illota toralia.* So hat es auch Casaubonus zu Lamprid. Heliog. 19, den Heindorf selbst anführt, aber nicht wohl verstanden zu haben scheint, gemeint: „*In apparatu lectorum* ὑποβλήματα *sunt et* ἐπιβλήματα *ac* περιβλήματα. — *Torale est* τῶν περιβλημάτων *recteque in Glossario vertitur* περίκλινον. Dann unterscheidet er „*stragula, quibus tori sternebantur et toralia, quae circumiiciebantur.*“ — Daher heisst es bei Paul. Dig. XXXIII, 10,

5. pr.: *De tapetis quaeri potest, quibus subsellia cathedraria insterni solent, utrum in veste sint, sicut stragula, an in supellectile, sicut toralia, quae proprie stragulorum non sunt.* Vgl. Varro L. L. V, 167: *contra Latinum toral, quod ante torum.* [Verkleidung der Speisesophas auf den Seiten s. bei Niccolini, Le case e monumenti di Pompei. Fasc. XV. Tav. III. Doch kommt auch *toral* in weiterem Begriffe geradezu für *stragulum* vor. So heisst es in den Arvaleninschriften bei Marini, Atti XLI[a], 13: *Super toralibus segmentatis discubuerunt.* Vgl. die oben citierte Stelle bei Non. I, 35, p. 537. Unter den *segmenta* sind purpurne, mit Gold gestickte Auf- oder Einsatzstücke zu verstehen. Daher *crepitantia segmenta* bei Sidon. Ap. Ep. VIII. 6.]

Man unterschied nämlich *lectus cubicularis* und *tricliniaris* [s. noch den zweiten Excurs zur neunten Scene]. Lamp. Hel. 20. Varro L. L. VIII, 32: *quod si esset analogia petenda supellectili, omnes lectos haberemus domi ad unam formam et aut cum fulcro aut sine eo, nec cum ad tricliniarem gradum, item ad cubicularem.* Demnach wäre der tricliniaris höher gewesen als der cubicularis, da doch von diesem immer *scandere, ascendere, descendere* gesagt wird. S. Broukh. zu Tib. I, 2, 19. Ovid. Fast. II, 349—354. Auch Serv. zu Verg. Aen. IV, 685 sagt: *quia lecti antiquorum alti erant et gradibus ascendebantur.* Lucan. II, 356: *gradibusque acclivis eburnis Stat torus.* Varro L. L. V, 168: *Qua simplici scansione scandebant in lectum non altum, scabellum, in altiorem, scamnum. Duplicata scansio gradus dicitur.* Diese gradus scheinen die oft erwähnten *fulcra* zu sein, nämlich pedum. Die Hauptstellen sind: Prop. II, 10, 21 fg.

Nec mihi tunc fulcro sternatur lectus eburno;
Nec sit in Attalico mors mea nixa toro.

IV, 7, 3:

Cynthia namque meo visa est incumbere fulcro.

Juv. VI, 22: *sacri genium contemnere fulcri.*

XI, 95 fg.

Qualis in Oceani fluctu testudo nataret
Clarum Troiugenis factura ac nobile fulcrum.

Vgl. Verg. Aen. VI, 603. Suet. Claud. 32.

[Die Schlafbetten hatten in älterer Zeit, wie aus Varro, Servius und Lucan ersichtlich, einen Schemel zum Aufsteigen. Dass das *fulcrum* nun nicht dieser selbst sein konnte, geht schon daraus hervor, dass es, wie bei Properz und Juvenal, als pars pro toto steht. Zu den lecti tricliniares aber brauchte man nicht immer ein *scamnum*, da sie nach der Aussenseite niedriger waren. Mazois, Ruines de Pompéi. T. I. pl. 20. Overbeck, S. 230, 266. Rein hat daher mit Recht zu dieser Stelle des Gallus die *fulcra* für die kunstvoll verzierten *pedes* selbst genommen und dazu verglichen: Hygin. Fab. 274: *Antiqui nostris in lectis tricliniaribus in fulcris capita asinorum rite alligata habuerunt.* Isidor. XIX, 26: *Fulcra sunt ornamenta lectorum, dicta quod in iis fulcimus i. e. sustinemur vel quod toros fulciant.* Plin. H. N. XXXIV, 9: *Tricliniorum pedibus fulcrisque ibi* (Deli) *prima aeris nobilitas.*]

Der lectus cubicularis hatte übrigens oft, zumal wenn er für zwei Personen bestimmt war, auf der einen Seite eine Lehne (wie unsere Sophas), *pluteus*, welcher Name auch zur Bezeichnung der ganzen Seite dient, während die offene Seite, wo man aufstieg, *sponda* hiess. Isidor. XX, 11. *sponda exterior pars lecti, pluteus interior.* Dasselbe ist bei Ovid. Am. III, 14, 32. *prior interiorque torus.* S. Salmas. zu Mart. III, 91, 9. Suet. Caes. 49. Scip. Afr. bei Gell. VII, 12. [Hor. Epod. III, 22. Artemid. Onir. I, 74.]

Was die Sophas zum Studieren betrifft, so bemerkte schon Böttiger Sab. I, S. 35, dass den Alten Schreibtische, vor denen sie auf Stühlen sitzend studiert hätten, etwas fremdes waren. Man meditierte, man las, man schrieb liegend auf dem *lectus* oder *lectulus lucubratorius*, auch auf der *lectica lucubratoria*. Suet. Aug. 78. Darum sagt Ovid. Trist. I, 11, 37:

Non haec in nostris, ut quondam, scribimus hortis,
Nec consuete meum lectule corpus habes.

und Seneca, Epist. 72: *Quaedam sunt, quae possis et in cisio scribere: quaedam lectum et otium et secretum desiderant.* vgl. Pers. I, 52: *quidquid lectis scribitur in citreis.* — Der *habitus studentis* wie sich Plinius Ep. V, 5. ausdrückt, war ohne Zweifel der Art, dass man fast wie im Triclinium sich etwas auf den linken Arm stützte und das rechte Bein etwas hinaufzog, um darauf das Buch zu legen, oder zu schreiben. Indessen kann wohl auch an der Lehne des lectulus (pluteus) eine Vorrichtung zum Schreiben gewesen sein und vielleicht meint das Persius, wenn er I, 166 von einem Dichter, der sich seine Gedichte nicht eben sauer werden lasse, sagt:

Nec pluteum caedit, nec demorsos sapit ungues.

[Eine Vorrichtung zum Schreiben wird schwerlich anzunehmen sein. Bei Juven. II, 7 ist *pluteus* ein Untergestell zur Aufnahme von Büsten. Vgl. Dig. XXIX, 1, 17. Die *grammaticales plutei* bei Sidon. Ap. II, 9 dagegen sind Bücherrepositorien.

Ueber die aus Griechenland eingewanderten Ausdrücke für ärmliche Lager, *scimpodium* und *grabatus* vgl. Charikles (Göll) III, 80. Cic. de divin. II, 63. Senec. Ep. 18. 20. Petron. 97. Vergil. Mor. 5. Martial. IV, 39, 4 nennen grabatus und besonders unter dem Hausrat des Bettlers XII,

32, 11: *tripes grabatus*. Das *scimpodium* dagegen bürgerte sich in Rom als chaise-longue auch in vornehmen Häusern ein und wurde namentlich als Krankenlager benutzt. Gell. XIX, 10. Dio Cass. LXXVI, 13.]

Stühle.

Stühle wurden bei den Römern weniger gebraucht als bei uns und waren nur etwa für Besuchende erforderlich [z. B. Gell. II, 2. Sen. de clem. I, 9], wiewohl man dann auch die exedras hatte. [Der allgemeinste Ausdruck für die Geräte zum Sitzen war *sedile* (Gell. II, 2. Senec. Ep. 70, 23. Plin. Ep. V, 6, 40. Suet. Aug. 43. Spartian. Hadr. 23.); davon *sedecula* (Cic. ad Att. IV, 10) und *sella*. Diese, gr. δίφρος (vgl. Charikles III, S. 82), hatte keine Lehnen und fand im Leben die mannigfachste Anwendung. Ihrer bedienten sich die Handwerker (Cic. in Cat. IV, 8; in Verr. IV, 25. Dig. IX, 2, 11. Mus. Borbon. IV, 50. VII, 3. Jahn in Ber. d. phil.-hist. Cl. d. Sächs. Ges. d. d. W. 1861. T. X, Fig. 1 und XI, Fig. 1. Blümner, Technol. und Terminol. B. II, S. 342 und 343. B. I. S. 283.); sie stand auch an den Hausthüren der Buhlerinnen (Plaut. Poen. I, 2, 56. Senec. de benef. I, 9.). Die *sella castrensis* bei Sueton. Galb. 18 ist kein Soldatenstuhl, sondern eine einfachere Form der aus der *sella curulis* entstandenen *imperatoria* mit einfach gekreuzten, nicht wie an der curulis geschweiften Beinen. S. Rich, Illustr. Wörterbuch d. röm. Altert. u. Sella. Sie war jedenfalls, wie die curulis, zum Zuklappen eingerichtet. Zur gewöhnlichen Zimmereinrichtung gehörig wird die sella dargestellt in Pitture d'Ercolano III, p. 35. Mus. Borb. VI, 28. VII, 53. IX, 18. Dagegen möchte ich aus Cic. ad fam. IX, 18, 4: *Sella tibi erit in ludo, tanquam hypodidascalo, proxima; eam pulvinus sequetur*, nicht

schliessen (Marquardt, Röm. Privatalt. II, Anm. 2868), dass auch die Schüler in den Lehrzimmern auf sellis gesessen haben. Denn *proxima* bezieht sich jedenfalls auf Cicero selbst, dessen *hypodidascalus* eben Paetus werden soll. Die Schüler sassen wahrscheinlich auf Bänken, *subsellia* (βάθρα). Denn wenn man auch nicht Cic. de or. I, 62, 264: *habitare in subselliis* vom Fleisse der Schüler (Grasberger, der musische Unterricht bei d. Griech. u. Röm. S. 220), sondern von der Ausdauer in juristischen Studien verstehen darf, so spricht dafür die griechische Analogie: Charikles (Göll) II, S. 60 und III, S. 82. und namentlich Anthol. Pal. Append. 385: Χαίρετ' Ἀριστείδου τοῦ ῥήτορος ἑπτὰ μαθηταί, Τέσσαρες οἱ τοῖχοι καὶ τρία συψέλια. Auf diesen Subsellien, die zuweilen auch mit Lehnen versehen waren (Dig. XXXIII, 10, 5.), sassen auch die Kinder des Hauses und die Sklaven bei Tische. Tacit. Ann. XIII, 6. Suet. Aug. 64. Claud. 32. Senec. ad Seren. de provid. 15, 1. Eine andere Art von Stuhl war das *solium*, griech. θρόνος, hoch, mit geraden Füssen, gerade stehender Rücken- und Armlehne und einem Fussbänkchen, *scabellum*. Er ist der Sitz der Götter und Könige. Suet. Cal. 57. Aug. 70. Cicer. de har. resp. 27. de fin. II, 21. Ovid. Fast. VI, 353. Serv. z. Vergil. Aen. I, 510 u. VII, 169. Vgl. Mus. Borb. VI, 34. 53. VII, 20. IX, 3. XI, 39. Pitture d'Ercol. I, p. 155. II, p. 135. III, p. 83. Auf dem solium sass auch der Hausvater, wenn er den Clienten Audienz erteilte. Cic. de leg. I, 3: *cum praesertim non recusarem, quominus more patrio sedens in solio consulentibus responderem,* De or. II, 55: *in rutis et caesis solium paternum recepisse;* und 33: *a subselliis in otium soliumque se conferre.*

Die *cathedra* endlich hatte keine Armlehnen, war aber insofern weit bequemer als sella und solium, weil sie mit

einer schräg abfallenden und ausgeschweiften Rücklehne versehen war. Sie kommt in der Kaiserzeit als feineres Zimmermöbel vor. Senec. de clem. I, 9, 5: *dimissisque omnibus e cubiculo, cum alteram Cinnae poni cathedram iussisset.* Plin. Ep. II, 17: *Lectum et duas cathedras capit* (cubiculum) VIII, 21: *Positis ante lectos cathedris amicos collocavi.* Wegen ihrer Behaglichkeit (von der Weide sagt Plin. Hist. XVI, 174: (salices) *candidiores — supinarum in delicias cathedrarum aptissimae*) bediente sich ihrer aber ausser den Kranken (Galen. Vol. XIV, p. 639 K.) vorzugsweise das weibliche Geschlecht. Hor. Sat. I, 10, 90:

Demetri teque Tigelli
Discipularum inter iubeo plorare cathedras.

Propert. IV, 5, 37:

Supplex ille sedet; posita tu scribe cathedra
Quidlibet.

Martial. III, 63:

Inter femineas tota qui luce cathedras
Desidet.

XII, 38: *Hanc qui femineis noctesque diesque cathedris etc.*
XI, 99:

De cathedra quotiens surgis, iam saepe notavi,
Paedicant miserae, Lesbia, te tunicae.

Phaedr. III, 8, 4: *Speculum in cathedra matris ut positum fuit.* Bekannt ist ferner der Gebrauch der cathedra namentlich in den Rhetoren- und Philosophenschulen als Sitz für den Dozenten. Juven. VII, 203:

Poenituit multos vanae sterilisque cathedrae.

Martial. I, 76, 13:

at circum pulpita nostra
Et steriles cathedras basia sola crepant.

Sen. de brev. vit. 10, 1: *Solebat dicere Fabianus, non ex*

his cathedrariis philosophis, sed ex veris et antiquis. Philostr. Soph. II, 2. Sidon. Ep. IV, 3. VII, 9. Auson. Prof. 10, 1. Abbildungen: Mus. Borb. III, 22. IV, 18. 51. 97. Clarac, Musée, V. Pl. 930. 955. Rich, Ill. Wörterb. u. cathedra.

Das Material der Stühle und ihre Verzierung mit Metall und Elfenbein weicht von dem in Bezug auf die lecti Erwähnten nicht ab. Die von Plin. XVI, 174 erwähnten *cathedrae* mit weit zurückgebogenen Lehnen waren aus geschälter Weide geflochten. Vgl. Mus. Borb. IX, 38. Archaeolog. Zeit. 1863. Taf. 173, p. 37. Broncene Sessel: Overbeck, S. 377. Wie in Griechenland (Charikles I, S. 221 und III, S. 83.), waren die Stühle nicht gepolstert, sondern die Sitze wurden mit Kissen oder Matten, die Lehnen mit Decken belegt. Mart. XII, 18, 17:

Ignota est toga, sed datur petenti
Rupta proxima vestis e cathedra.

Plaut. Stich. I, 2, 37:

Pa. *Mane pulvinum.* An. *Bene procuras mihi: sat*
sic fultumst mihi.

Iuven. Sat. IX, 52: *Strata cathedra.* Vgl. Mus. Borb. XII, 3. 18. XIII, 36. Pitture d' Ercol. I, p. 155. — Auch zweisitzige Stühle, *bisellia,* kamen vor. Varr. L. L. V, 128. Overbeck, Pomp. S. 377. Mus. Borb. II, 31. Zahn. Schönste Gem. I, 70. Dictionnaire d. Antiqu. p. 712. Fig. 862. 863. Sie wurden in den Munizipien auch als besondere Auszeichnung verliehen.]

Tische.

In keinem Stücke des sämtlichen Hausgerätes scheint ein grösserer Aufwand statt gefunden zu haben, als in den Tischen und man würde, wenn nicht die ernstesten, glaubwürdigsten Schriftsteller uns die bestimmtesten Nachrichten

darüber gäben, die ungeheuere Verschwendung kaum für möglich halten können. Vorzüglich kostbar waren die *monopodia* und *abaci*. Die *monopodia* welche nach Liv. XXXIX, 6. und Plin. H. N. XXXIV, 14. mit dem übrigen Luxus aus Asien nach Rom kamen, waren Säulentische und hiessen *orbes*, wenn ihre Platten als massive Scheiben vom Stamm seinem ganzen Durchmesser nach geschnitten waren. Vor allen anderen Holzarten war dazu das Holz des *citrus* beliebt, (*mensa citrea* Cic. Verr. IV, 17. Petron. 119.), worunter jedoch keineswegs der Citronenbaum zu verstehen ist, wie Mazois, Pal. d. Sc. S. 231. u. a. sagen. Vielmehr war es die *Thuia articulata*, θυῖα, θύον wie sich aus Plin. XIII, 100. ergiebt, der weiterhin den eigentlichen citrus ausdrücklich davon unterscheidet. Vgl. Billerbeck, Flora class. S. 234. Dieser Baum fand sich besonders in Mauretanien (daher: *secti Atlantide silva orbes*. Luc. X, 144. Mart. XIV, 89. vgl. überhaupt auch die Erklärer zu Petr. 119.) von bedeutender Stärke, wie sie der Citronenbaum nie erreicht. Plinius führt c. 15. Scheiben von fast 4 Fuss Durchmesser an, die in einer Dicke von fast $^1/_2$ Fuss vom Stamme geschnitten waren. Sie erhielten nicht wie andere Tische mehrere Füsse, sondern wurden von einer elfenbeinernen Säule getragen (τράπεζαι ἐλεφαντόποδες, Luc. Gall. 24.) und hiessen daher *monopodia*. Liv. XXXIX. 6. Iuv. XI, 122:

latos nisi sustinet orbes
Grande ebur et magno sublimis pardus hiatu.

Mart. II, 43, 9:

Tu Libycos Indis suspendis dentibus orbes;
Fulcitur testa fagina mensa mihi.

[IX, 22, 5:

Ut Mauri Libycis centum stent dentibus orbes.

Vgl. Lucan. Phars. IX, 426. Stat. Silv. III, 3, 94. Dig. XIX, 1, 21.]

Da die Thuja selbst in den Wäldern des Atlas selten so stark gefunden wurde, dass eine Scheibe von ihrem Stamm einen leidlichen Tisch abgeben konnte, so waren sie ungeheuer teuer. [Sen. de ben. VII, 9: *mensas et aestimatum lignum senatoris censu.* Iuv. I, 137:

Nam de tot pulchris et latis orbibus et tam
Antiquis una comedunt patrimonia mensa.

Tertull. de pall. 5.] Plinius erzählt, dass Cicero einen damals noch vorhandenen mit 500,000 Sesterzen (87,700 M.) bezahlt habe; *Exstat hodie M. Ciceronis in illa paupertate et quod magis mirum est, illo aevo empta sestertium quingentis milibus.* und führt noch bedeutendere Beispiele an: *Interiit nuper incendio a Cethegis descendens, sestertium quatuordecies centenis milibus permutata, latifundii taxatione, si quis praedia tanti mercari malit.* (304,500 M.) — Am kostbarsten waren die nahe von der Wurzel weggeschnittenen Scheiben, nicht nur weil der Baum dort den grössten Umfang hatte, sondern auch weil er als Maser verschiedenartig gezeichnet war. Plinius führt an: *tigrinas, pantherinas, undatim crispas, pavonum caudae oculos imitantes, apiatas mensas.* Vgl. Petron. l. l. Sen. l. l. — Die Tische waren aber teils zu kostbar, teils auch nicht gross genug für den Gebrauch bei der Mahlzeit, obgleich sie auch dazu dienten, wie man schon aus Mart. IX, 59, 9 [Vgl. Iuven. Sat. XI, 120 ff. B. III, 2. Exc. z. Sc. IX] sieht; darum wurden grössere von gewöhnlichem Holze mit dem jenes citrus fourniert, und selbst Tiber hatte nur einen solchen, *operimento laminae vestitam.* Plin. XVI, 231: *Quae in laminas secantur quorumque operimento vestiatur alia materies, praecipua sunt citrum, terebinthus* etc. [Billiger

waren auch die aus zwei oder mehr Stücken zusammengesetzten Platten. Plin. XIII, 93 ff.]

Der Kostbarkeit wegen wurden die *citreae,* um sie vor jeder Beschädigung zu bewahren, mit Tüchern aus dickem, zottigem Leinenzeuge, *gausape*, bedeckt, Mart. XIV, 138. mit dem Lemma *Gausapa villosa*:

Nobilius villosa tegant tibi lintea citrum;
Orbibus in nostris circulus esse potest.

So standen sie auch in den Läden der Verkäufer. Mart. IX, 59, 7: *mensas et opertos exuit orbes.* Diese Gausape war nicht selten purpurfarbig. S. Heind. und Wüstem. zu Hor. Sat. II, 8, 11. Sie diente auch zum Abwischen. Lucil. bei Priscian IX, p. 870.

Die kleinen Tische, deren man sich bediente, um entweder beim Mahle oder auch zur Schau das kostbare Geschirr auszustellen (*exponere argentum*), hiessen *abaci.* Dieses Wort griechisch bedeutet überhaupt eine [viereckige] Platte oder Tafel, gewöhnlich aber mit dem Nebenbegriffe, dass ein erhöhter Rand sie umgiebt. Daher hiess die Rechentafel, das Würfelbrett *abacus*, und so auch die glatten viereckigen Felder in dem künstlichen Marmorputze (*tectorium*) der Wände. Vitr. VII, 3, 10. Die Bestimmung der abaci als Tische ergiebt sich klar aus Cic. Verr. IV, 16: *ad hoc abaci vasa omnia, ut exposita fuerant, abstulit,* 25: *cum aliquot abacorum faceret vasa aurea.* Plin. XXXVII, 14: *vasa ex auro et gemmis abacorum novem.* vgl. Petr. 73. Tl. I, S. 191. Sidon. Apoll. XVII, 7. — Sie waren ausser von kostbarem Holze auch von Marmor, auch künstlichem, s. S. 40 ff., zuweilen von Silber (Petr. a. a. O.), Gold oder anderem teuren Material, namentlich die Platten. — Den abacis ähnlich waren auch die *mensae Delphicae.* Cic. Verr. IV, 59. und Mart. XII, 67:

Aurum atque argentum non simplex Delphica portat. [Die *delphica* ist aber stets ein Dreifuss. Procop. de bell. Vand. I, 21: ἐν παλατίῳ γὰρ τῷ ἐπὶ Ῥώμης, ἔνθα συνέβαινε στιβάδας τὰς βασιλέως εἶναι, τρίπους ἐκ παλαιοῦ εἱστήκει. ἐφ'οὗ δὴ τὰς κύλικας οἱ βασιλέως οἰνοχόοι ἐτίθεντο. Δέλφικα δὲ τὸν τρίποδα καλοῦσι Ῥωμαῖοι, ἐπεὶ πρῶτον ἐν Δελφοῖς γέγονε. Vgl. Dio Cass. LXI, 10: (Seneca) πεντακοσίους τρίποδας κεδρίνου ξύλου ἐλεφαντόποδας ἴσους καὶ ὁμοίους εἶχε. Overbeck, Pomp. S. 380. Dagegen ist *trapezophoron* ursprünglich der Untersatz des *abacus* und ist aus Marmor, Bronce oder Silber gearbeitet. Vgl. Mus. Borb. I, 48. III, 59. VII, 28. IX, 48. Die *trapezophora* werden aber auch zur Bezeichnung des Tisches selbst gebraucht. Dig. XXXIII, 10, 3: *Supellectile legata haec continentur: mensae, trapezophora, delphicae.* Marquardt, d. Privatl. d. Röm. I, S. 310 schliesst aus dieser Stelle mit Recht, dass die *trapezophora* mit den fehlenden *abaci* identisch waren, nicht mit den *delphicae*, wie Becker annahm. Vgl. Poll. Onom. X, 69: ἔξεστι δὲ τὴν τράπεζαν, ἐφ' ᾗ τὰ ἐκπώματα κατάκειται, τετράπουν τε τράπεζαν εἰπεῖν καὶ μονόπουν, καὶ εἴ τις βούλοιτο φιλοτιμεῖσθαι πρὸς τὴν καινότητα τῆς χρήσεως, τραπεζοφόρον. Uebrigens kommt der Ausdruck schon vor Cic. ad fam. VII, 23: *Quod tibi destinaras* τραπεζοφόρον, *si te delectat, habebis.* Der viereckige Schenktisch selbst hatte zuweilen unterhalb der Platte verschliessbare Kästen. Sidon. Apoll. Carm. 17, 7. Stackelberg, Gräber der Hellen. S. 42. Mazois, Ruines de Pomp. III, p. 22. Gerhard, Ant. Bildw. LXXV, 1. Dictionnaire des Ant. p. 3. Fig. 5.]

Spiegel.

Das Material derselben war in der Regel Metall, früher eine Komposition aus Zinn und Kupfer; bei steigendem Luxus wurden die silbernen sehr gewöhnlich. Plin. XXXIII, 130:

optima apud maiores fuerant Brundisina, stanno et aere mixtis. Praelata sunt argentea. [*Primus fecit Pasiteles Magni Pompei aetate; nuper credi coeptum, certiorem imaginem reddi auro opposito aversis.* Alciphr. Ep. III, 66: λέγω δὲ τὸν ἀκόρεστον καὶ λάλον, τὸν ἐκ Βρεντησίου προτιθέμενον ἔσοπτρα. Plin. XXXIV, 160: *Stagnum inlitum aereis vasis saporem facit gratiorem et compescit virus aeruginis. Specula etiam ex eo laudatissima, ut diximus, Brundisi temperabantur, donec argenteis uti coepere et ancillae.* Silbernes speculum schon bei Plaut. Mostell. I, 3, 111: *Ut speculum tenuisti, metuo, ne oleant argentum manus.*] Indessen erhielt auch das Silber, das man sonst nur rein dazu verarbeitet hatte, oft einen starken Zusatz von anderem Metalle. Plin. XXXIII, 130: *Laminas duci et specula fieri non nisi ex optimo posse creditum fuerat. Id quoque iam fraude corrumpitur.* Allein nicht nur von der Reinheit des Metalls, sondern auch von der Stärke der Platte hing die Vorzüglichkeit des Spiegels ab, weil solche das Bild kräftiger zurückwerfen sollten. Vitr. VII, 3, 9: *Quemadmodum enim speculum argenteum tenui lamella ductum incertas et sine viribus habet remissiones splendoris, quod autem e solida temperatura fuerit factum recipiens in se firmis viribus politionem fulgentes in aspectu certasque considerantibus imagines reddit, sic* etc. Danach wird daher das zu berichtigen sein, was Beckmann, Beitr. z. Gesch. der Erf. III, S. 478. von dem dünnen Silberbleche sagt. Wie stimmte auch damit die Angabe Senec. Quaest. nat. I, 27 überein: *Iam libertinorum virgunculis in unum speculum non sufficit illa dos, quam dedit senatus pro Scipione.* [Die Spiegel waren teils flach, teils hohl geschliffen. Für Hohlspiegel vgl. Plin. Hist. II, 239. XXXIII, 128. Sen. Nat. quaest. I, 16. Gläserne Spiegel werden in der klassischen Zeit nicht erwähnt. Vor-

zugsweise gehörten die Spiegel zur Damentoilette und waren von runder Form, *orbes*. Mart. IX, 17, 5. Sen. Nat. quaest. I, 17. Der Griff war künstlerisch ausgestattet und auch auf der Rückseite der polierten Fläche befanden sich gravierte Ornamente. Vgl. Gerhard, Etrusk. Spiegel. Berlin 1843—1866. De Witte, les miroirs chez les anciens Bruxelles 1873. Ueber die mit schützenden Klappen versehenen Stephani, Compte rendu pour 1870 u. 1871, p. 27 und Friedrichs, Berlins antike Bildw. T. II, S. 19. Die Toilettenspiegel wurden von den Sklavinnen der Herrin vorgehalten (*tenere, porrigere*): Juven. II, 99. Prop. IV, 7, 76. Ovid. Am. II, 215. Petron. 128. Vgl. Böttiger, Sabina, am Ende von Scen. 2. Doch gab es auch später so grosse, dass man sich in Lebensgrösse darin sehen konnte. Senec. Quaest. nat. 17: *Postea rerum iam potiente luxuria specula totis paria corporibus auro argentoque caelata sunt, denique gemmis adornata, et pluris unum ex his feminae constitit, quam antiquarum dos fuit illa, quae publice dabatur imperatorum pauperum filiabus.* Diese grossen Spiegel standen entweder auf Füssen und waren beweglich, wie aus Sen. a. a. O. c. 13—17 hervorzugehen scheint, oder waren aufgehängt: Luc. adv. ind. 29. Vitruv. IX, 9 (8), und Ulpian. Dig. XXXIV, 2, 19, §. 8: *Speculum parieti affixum.* Wirklich in die Wände eingelassenen Spiegel sind gemeint von Plin. Hist. XXXVI, 196: *In genere vitri et obsiana numerantur ad similitudinem lapidis, quem in Aethiopia invenit Obsius, nigerrimi coloris, aliquando et tralucidi, crassiore visu atque in speculis parietum pro imagine umbras reddente.* Sueton. Dom. 14: *Parietes phengite lapide distinxit, e cuius splendore per imagines quidquid a tergo fieret provideret.*]

Vorhänge.

[Der Gebrauch von buntfarbigen und gestickten Decken oder Teppichen, *aulaea, vela,* περιπετάσματα, zum Verschliessen der Thüren und Fenster ist oben S. 311 ff. berührt worden. Hier kommen sie insofern in Betracht, als man mit ihnen die Decken und Wände überspannte, oder sie in weiteren Räumen als spanische Wände brauchte. Die *aulaea*, horizontal als Baldachine ausgespannt, werden am seltensten genannt. Doch sagt Servius zu Vergil. Aen. I, 701: *Ideo etiam in domibus tendebantur aulaea, ut imitatio tentoriorum fieret, — unde et in thalamis hoc fieri hodieque conspicimus.* Ebenso Porphyr. zu Horat. Sat. II, 8, 54: *Consuetudo apud antiquos fuit, ut aulaea sub cameras tenderent, ut si quid pulveris caderet, ab ipsis exciperetur,* wobei aber die letzten Worte ein irrtümlich dem Varro entlehntes Citat sind. Die Stelle des Horaz selbst

Interea suspensa graves aulaea ruinas
In patinam fecere trahentia pulveris atri
Quantum non Aquilo Campanis excitat agris.

hat Marquardt, d. Privatleb. der Röm. I, S. 302, nach Fea's Vorgang so aufgefasst, als ob die aulaea nicht auf die Tafel gefallen seien, sondern nur der Staub und der von der Wand, an der sie vertikal angebracht gewesen, abbröckelnde Kalk. Krüger, Fritzsche u. Buchholz (de aulaeorum velorumque usu. P. I. Gottingae, 1876.) haben jedoch mit Recht die gewöhnliche Erklärung festgehalten, da man die Worte *ruinas in patinam fecere* kaum anders verstehen kann, als dass der Vorhang oder ein Zipfel desselben direkt auf die bereits auf dem Tische stehende Schüssel herabgekracht ist. Das Herabgleiten einer Wandverkleidung würde schwerlich das Gericht total verdorben haben. Auch verlangen die folgenden Worte:

Nos maius veriti, postquam nihil esse pericli
Sensimus, erigimur.

jedenfalls eine drastischere Ueberraschung. Vgl. Overbeck, Galerie her. Bilder. XXX, 13. Petersen in Annali dell' inst. 1861. p. 195 ff. Viel häufiger allerdings sind die Erwähnungen der aulaea als Wanddekorationen, namentlich bei festlichen Gelegenheiten. Valer. Max. IX, 1, 5: *Quid enim sibi voluit Metellus Pius tunc, cum in Hispania adventus suos ab hospitibus aris et ture excipi patiebatur? cum Attalicis aulaeis contectos parietes laeto animo intuebatur? cum immanibus epulis apparatissimos interponi ludos sinebat? cum palmata veste convivia celebrabat demissasque lacunaribus aureas coronas veluti caelesti capite recipiebat?* Hier gab es also keine Horizontalvorhänge. Bei Horat. Od. III, 14: *Cenae sine aulaeis et ostro* Zeichen der Armut. Von der Hochzeit: Juven. VI, 227:

Ornatas paulo ante fores, pendentia linquit
Vela domus et adhuc virides in limine ramos,

und im allgemeinen Tertull. de cult. femin. I, 7: *Sed et parietes Tyriis et hyacinthinis et illis regiis velis, quae vos operose resoluta transfiguratis, pro pictura abutuntur.* Darstellungen bei Gerhard, Ant. Denkm. II, 108. Clarac, Mus. de sculpt. II, 139 u. 201. Mus. Borb. I, 34. Bartholi, Picturae antiquae cryptarum Roman. 1738. Tab. III. IV. V. Jahn, Archäol. Beitr. 1847, S. 198 ff. Endlich hing man die aulaea als Schirme gegen Sonne und Wind zwischen den Säulen der Peristyle auf oder grenzte damit kleinere Plätze in grösseren Räumen ab. Prop. II, 23, 45:

Scilicet umbrosis sordet Pompeia columnis
Porticus aulaeis nobilis Attalicis.

Ulp. Dig. XXX, 7, 2: *De velis, quae in hypaethris extenduntur, item de his, quae sunt circa columnas, Celsus scribit*

magis supellectili adnumeranda. Vgl. Helbig, Untersuch. üb. d. campan. Wandmalerei. S. 341. Dess. Wandgemälde. Nr. 1318c. Dass dieser Brauch den Griechen bereits wohlbekannt war, erhellt aus den im Charikles II, S. 135 citierten Stellen, zu denen ich noch hinzufüge Polyb. XXXIII, 3. Fr. 36 Bk. Curt. VIII, 5, 21. IX, 7. 15. Die Ableitung des Wortes von der *aula Attali* bei Serv. zu Aen. I, 697 ist deshalb natürlich falsch. Die *Attalica aulaea* oder *peripetasmata* (Cic. Verrin. IV, 12, 27) sind bloss die Bezeichnung, unter welcher die Römer überhaupt die mit Gold gestickten seidenen und wollenen, asiatischen Zeuge kennen lernten. Marquardt, Privatalt. II, S. 144. Das von Hor. Epod. 9, 16 und Prop. III, 9, 45 erwähnte *conopeum* oder *conopium* war ein Musquitonetz, das aber schon bei Juven. VI, 80, wo *testudineum* hinzugefügt wird, das ganze Ruhebett bezeichnet und mit dem auch unser „Kanapee" zusammenhängt.]

Schränke und Truhen.

[An der Wand aufrecht stehende Schränke, *armaria* (Varr. L. L. V, 128) werden öfter erwähnt. Sie hatten, wie wenigstens die erhaltenen Abbildungen zeigen, durchweg Fächer. Jahn, in Bericht. d. phil.-hist. Cl. d. Sächs. Gesellsch. 1861. Taf. IX. Fig. 9a. Pitture d'Ercolano I, p. 187. Rich. Illustr. Wörterb. u. armarium und forulus. Daremberg, Dictionnaire d. ant. p. 432 Fig. 522—525. Ebenso Thüren und Schlösser: Plaut. Epid. II, 3, 3:

Quin ex obcluso atque obsignata armario
Decutio argenti tantum, quantum mihi lubet.

Captiv. IV, 4, 10:

Cellas refregit omnis intus reclusitque armarium.

Vom Stehlen ist auch die Rede: Cic. Verrin. IV, 12, 27:

Minus clarum putavit fore, quod de armario, quam quod de sacrario esset ablatum. Plaut. Menaechm. III, 3, 7:

An. *Scin, quod hoc est spinter?* Me. *Nescio, nisi aureum.*
An. *Hoc est, quod olim clanculum ex armario*
Te surrupuisse aiebus uxori tuae.

Cic. pr. Cluent. 64: *Cum esset in aedibus armarium, in quo sciret esse nummorum aliquantum et auri, noctu armarii fundum exsecuit et auri quinque pondo abstulit.* Es wird hier also das armarium als Aufbewahrungsort für Geld, besonders aber für goldenen Schmuck angegeben und als solchen supponiert es Cicero geradezu als selbstverständlich: pro Cael. 21: *Tune aurum ex armario tuo promere ausa es? tune Venerem illam tuam spoliatricem spoliare ornamentis?* Ein Wirtschaftsschrank scheint das *armarium promptuarium* bei Cato de re rust. 11, 3 gewesen zu sein und Kleider, Bücher und Gerätschaften umfasst Paul. Dig. XXXIII, 10, 3: *Sunt qui recte putant, capsas et armaria, si librorum aut vestium aut armamentorum gratia parata sint, non esse in supellectile.* Vgl. denselben Rec. sent. III, 6, 67. Die Bücherschränke werden in den ersten Excursen zur nächsten Scene noch besonders berührt, ebenso die *scrinia* und *capsae.* Für Aufbewahrung von Kleidern und Büchern in den armariis spricht auch, dass Plin. Hist. XXIX, 102 von alter Schlangenhaut sagt: *per se reposita in arcis armariisque tineas necat.* Wie sich aus den oben erwähnten bildlichen Darstellungen ergiebt, bewahrten auch die Handwerker ihre fertigen Waren in Schränken auf.

In Truhen oder Laden, *arcae,* wurden ebenfalls häufig Kleider aufbewahrt. Cato R. R. 11, 3: *arca vestiaria.* Hor. Sat. II, 3, 118:

— — *cui stragula vestis,*
Blattarum ac tinearum epulae, putescat in arca.

Plaut. Menaechm. V, 2, 52:

At ille suppilat mihi aurum et pallas ex arcis domo:
Me despoliat, mea ornamenta clam ad meretrices degerit.

Sie dienten aber auch zum Verschliessen anderer Dinge. Z. B. Sueton. Calig. 49: *Inventa et arca ingens, variorum venenorum plena.* Am öftesten so genannt wird aber der am Eingange des Tablinum stehende Geldkasten. Hor. Sat. I, 1, 66:

— — *populus me sibilat, at mihi plaudo,*
Ipse domi, simul ac nummos contemplor in arca.

Vgl. Cic. Parad. VI, 44. Juven. I, 90: *posita sed luditur arca.* Dieser war entweder ganz von Eisen (Appian. Bell. civ. IV, 44: ἀπὸ σιδήρου) oder mit Eisen oder Bronce beschlagen (Juven. XI, 26: *ferrata;* XIV, 259: *aerata*). Solche *arcae* haben sich in mehreren Häusern in Pompeji noch vorgefunden. Overbeck, S. 231. 236. 237. Avellino, Descrizione di una casa Pompejana con capitelli figurati. 1837, p. 45 ff. Der hier beschriebene Kasten war von Holz, mit Eisen beschlagen und mit broncenen Ornamenten in Relief versehen. Die arcae besassen überhaupt oft eine solche Grösse, dass sich ein Mensch zur Not darin verbergen konnte. Appian. B. c. IV, 44. Dio Cass. XLVII, 7. Suet. Aug. 27. Vgl. Hor. Sat. II, 7, 59. Infolge des allgemeinen Gebrauchs von solchen Geldkästen hiess *ex arca solvere* soviel, als bar bezahlen. (Donat. zu Terent. Adelph. II, 4, 13 und Phorm. V, 8, 29) und arca bedeutete den Cassenbestand selbst. In reichen Häusern gab es später besondere *arcarii* oder Cassenführer, ebenso im kaiserlichen und Finanzdienste. Scaev. Dig. XL, 5, 41, §. 17: *Stichus arcarius probante domino nomina fecit.* Dagegen ist *arcularius* bei Plaut. Aul. III, 5, 45 nicht, wie Rein zu Gallus II, S. 310 und in Pauly's Realencykl. I,

S. 1423 annahm, dasselbe gewesen, sondern der Verfertiger von *arcae* und *arculae*. Die *arcula* war eine kleinere Gattung zur Aufnahme von Kleidungsstücken (Colum. XII, 45, 5), Geld, (Afranius bei Tert. p. 359, 27 Müll.) und Schmuck (Plaut. Most. I, 3, 90. Cic. Offic. II, 7, 25.). Ueber die sogenannten *cistae (mysticae)* vgl. d. 2. Exc. zu Sc. VIII, a. E.]

Hauswirtschaftliche Geräte und Gefässe.

[Zum Küchengeräte (*coquinatorium instrumentum*: Ulp. Dig. XXXIV, 2, 19, §. 12) gehörten zunächst die eigentlichen Kochgeschirre, *cocula* (Plaut. bei Isidor. Or. XX, 8. Cat. R. R. 11, 2. Fest. Epit. p. 39 s. v. cocula: *vasa aenea, coctionibus apta.*). Der gewöhnliche Kochtopf hiess *cacabus*. Varro L. L. V, 127: *Vas ubi coquebant cibum.* Paul. Dig. XXXIII, 7, 18, §. 3: *Pulmentarium coquitur.* Er war meist irden, *fictilis;* es gab aber auch zinnerne (Colum. XII, 42, 1.), kupferne (id. XII, 48, 1) und sogar silberne (Dig. XXXIV, 2, 19, §. 12). Da nach Athen. IV, 67, p. 169 κακκάβη eine von den Komikern aufgebrachte, scherzhafte Benennung der χύτρα war, so wird auch bei den Römern der *cacabus* nicht verschieden gewesen sein von der gewöhnlichen *aula* oder *olla*. Cat. R. R. 81. 85. 86. Plaut. Capt. I, 1, 21. Fest. Epit. p. 23. Non. p. 543, 8. Petron. 38. Auch diese war gewöhnlich *fictilis*. Colum. VIII, 8, 7. XII, 43, 12. Doch gab es auch metallene. Avian. Fab. 11. Plin. Hist. XXXIV, 98 giebt die Kupfermischung dazu an. Sie hatte einen flachen Boden, weil sie unmittelbar an das Feuer gesetzt wurde (Plin. XVIII, 358: *cum tollentibus ollas carbo adhaerescit.* Paul. Dig. XXXIII, 7, 18. Serv. zu Aen. I, 213), und wie die χύτρα (Poll. X, 100. Theocr. Id. V, 133.), oft zwei Henkel. Symposius

bei Wernsdorf, Poet. L. M. VI, p. 575. Einen henkellosen Topf s. Mus. Borb. V, 49; gehenkelte IX, 56. XII, 58. Sie diente auch zur Aufbewahrung von Nüssen und Weintrauben. Plin. XIV, 29. 34. XV, 90. Martial. VII, 20. Abbild. bei Rich u. olla. Dagegen fragt es sich sehr, ob die dort unter *cacabus* und *tripus* (vgl. Roux und Barré, Hercul. VI, 53. Mus. Borb. V, 58. Guhl u. Koner, Fig. 449 Dictionnaire des antiqu. p. 723. fig. 920.) abgebildeten, bauchigen und unten runden Gefässe den Töpfen und nicht lieber den Kesseln zuzuzählen sind. Es wären dann *cortinae* (Plin. XXXVI, 191. Cat. R. R. 66.) oder *lebetes* (Isidor. XX, 8. Poll. X, 95.) oder *ahena* (Titin. bei Non. p. 87, 13: *Cocus magnus aenum, quando fervit, paula confutat trua.* Petron. 74 aber ist *ahenum* überhaupt ein Kupfergefäss und = cacabus.). Die grösseren Kessel hingen über dem Herdfeuer. Plin. XVIII, 358: *Item cum in aeneo pendente scintillae coacervantur.* Paul. Dig. XXXIII, 7, 18, §. 3: *quod supra focum pendet.* Ein Kochgeschirr war auch *cucuma.* Petron. 135: *Cucumam ingentem foco apposuit.* 136: *Frangitur ergo cervix cucumulae ignemque restinguit.* Sie war also hier von Thon. Vgl. Marc. Dig. XLVIII, 8, 1, §. 3. Die Kochtöpfe und Kessel waren gewöhnlich mit einem Deckel (*testum* und *testu*) verschliessbar, der oft durch kleine Ketten an dem Halse der Gefässe befestigt war. Cat. R. R. 74. 75. 76. 84. Plin. H. XXX, 114. Ovid. Fast. VI, 109.

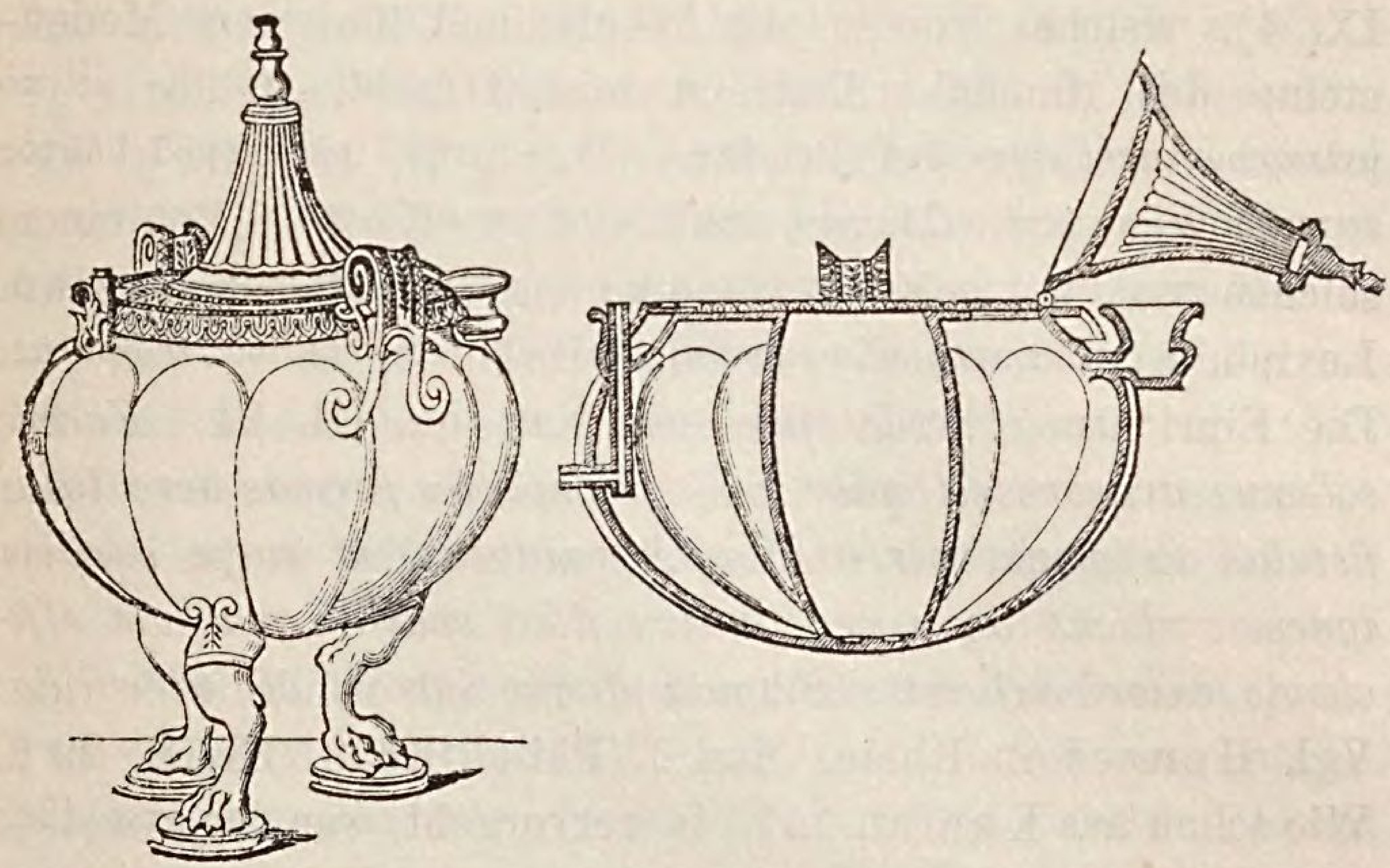
Ferner ist zu erwähnen die eigentliche Pfanne oder Kasserolle, *sartago.* Isid. XX, 8: *a strepitu soni vocata, quando in ea ardet oleum,* d. h. das in der römischen Kochkunst unsere Butter vertretende Oel. Vgl. Plin. XVI, 55 und Juven. X, 64. Vgl. Mommsen in Gerhard, Archaeol. Anz. 1858. N. 115—117. Mus. Borb. V, 58. XII, 59.

Guhl und Koner S. 450 h. u. f., wogegen die längliche Schüssel mit zwei Henkeln unter g wohl eine *patina* oder *patella* sein könnte, in welcher Speisen aufgetragen, aber auch gekocht wurden. Plaut. Pseud. III, 2, 51:

Ubi omnes patinae fervont, omnis aperio:
Is odos dimissis manibus in caelum volat.

Apic. III, 2. IV, 2. Plin. XXIII, 68. Dig. XXX, 7, 18, §. 3. Ein Wasserwärmer war das auch in den Thermen angewendete (Marquardt, Privatl. I, S. 280) *miliarium*, ein enges und hohes Gefäss (Pallad. I, 40. V, 8. Colum. IX, 4), welches von seiner Aehnlichkeit mit dem Meilensteine den Namen erhielt. Athen. III, 54. p. 98: οἱ τὸ μιλιάριον καλούμενον ὑπὸ Ῥωμαίων, τὸ εἰς τὴν τοῦ θερμοῦ ὕδατος κατεργασίαν κατασκευαζόμενον, ἰπνολέβητα ὀνομάζοντες. Von einem solchen ἰπνολέβης heisst es während des Gastmahls in Lucian. Lexiph. 8: ὑπερπαφλάζων ἐς κεφαλὴν ἡμῖν ἐπέτρεπε τοὺς ἄνθρακας. Die Einrichtung beschreibt Sen. Nat. qu. III, 24: *Facere solemus dracones et miliaria et complures formas aere tenui fistulas struimus, per declive circumdatas, ut saepe eundem ignem ambiens aqua per tantum fluat spatii, quantum efficiendo calori sat est. Frigida itaque intrat, effluit calida.* Vgl. Henzen in Rhein. Mus. f. Philol. 1853. IX, S. 29 ff. Wie schon aus Lucian. a. a. O. hervorgeht, war der ἰπνολέβης kein Küchengerät, sondern stand beim Triclinium auf einem Tische in der Nähe der Gäste zur Bereitung der *Calda.* Wahrscheinlich gar nicht von ihm verschieden und demselben Zwecke, nicht der Zubereitung von Speisen dienend war die *authepsa.* Cic. p. Sex. Roscio 46, 133: *Domus referta vasis Corinthiis et Deliacis, in quibus erat authepsa illa, quam tanto pretio nuper mercatus est, ut qui praetereuntes, quid praeco enumeraret, audiebant, fundum venire arbitrarentur.* Lamprid. Heliogab. 19: *Primus deinde authepsas argenteas*

habuit, primus etiam cacabos. Sie waren also gewöhnlich aus Bronce. Solche Maschinen sind noch vorhanden und Böttiger, Sab. II, S. 35 sagt mit Recht, man dürfe glauben, „dass auch das Altertum unseren Kaffee- und Theeservicen etwas recht zierliches entgegenzustellen habe.“ Wenigstens entspricht die im Museo Borb. III, 63 abgebildete authepsa in Form und zweckmässiger Einrichtung ganz dem Samowar.] Das Gefäss ist von Bronce und hat äusserlich die Gestalt einer Terrine s. unsere Abbildung. In der Mitte des Gefässes



befindet sich ein bis auf seinen Boden herabreichender Cylinder, bestimmt, die Kohlen aufzunehmen, durch welche die rundum den übrigen Raum füllende Flüssigkeit erwärmt werden sollte. Daher hat auch der Boden unter diesem Cylinder vier Oeffnungen, durch welche die Asche fallen konnte. Der kegelartige Deckel, welcher den die Kohlen enthaltenden Cylinder deckt, ist nicht abzunehmen, sondern zurückzuklappen. Unter ihm befindet sich ein zweiter flacher

Deckel, welcher abnehmbar ist und nur den die Flüssigkeit enthaltenden Raum deckt, den Kohlencylinder aber offen lässt. Am oberen Rande (rechts) befindet sich eine Art Napf, der mittelst einer Röhre mit der Höhlung des Gefässes in Verbindung steht, um ohne den Deckel wegzunehmen es füllen zu können. Auf der entgegengesetzten Seite, ungefähr in der Mitte, ist ein Zapfen angebracht, den man durch einen Dreher verschliessen oder öffnen kann, um das Getränk ausfliessen zu lassen. Rand und Henkel sind zierlich ciseliert. [Eine ganz anders gestaltete *authepsa* findet sich abgebildet im Mus. Borb. V, 44. Vgl. Guhl und Koner Fig. 457. Overbeck, S. 395. Dagegen scheint das kastellartig geformte, viereckige Gefäss, Mus. Borb. II, 46. Guhl und Koner Fig. 456. Overbeck, S. 393. Rich Ill. Wörterb. u. authepsa, keine Koch- sondern nur eine Wärmmaschine für Schüsseln gewesen zu sein. Poll. X, 66: θερμαντήρ. Vgl. Sen. Ep. 78, 23: *quia non circa cenationem eius tumultus coquorum es tipsos cum obsoniis focos transferentium.* Die Köche brachten also diese Apparate selbst in das Speisezimmer.

Andere Küchenutensilien sind der teils runde, teils viereckige, aus Metall oder Stein (Plin. Hist. XXXIII, 123. XXXIV, 168. XXXVI, 157.) bestehende Mörser, *mortarium*, mit der Keule, *pistillum*. Non. p. 543, 3. Plaut. Aul. I, 2, 17:

Cultrum, securim, pistillum, mortarium,
Quae utenda vasa semper vicini rogant,
Fures venisse atque abstulisse dicito.

Die zum Getreidestampfen bestimmte grössere *pila* mit dem *pilum* war dagegen meist von Holz. Blümner, Technol. u. Terminol. I, S. 17. Die Wagen, *librae, trutinae, staterae*, waren im allgemeinen den unsrigen gleich. Der Querbalken,

iugum, an dem die beiden runden Schalen, *lances*, an vier Ketten hingen, war meist mit einer Zunge, *examen*, versehen, die sich in einem Kloben, *agina*, bewegte. Sueton. Vesp. 25: *Dicitur etiam vidisse quondam per quietem stateram in media parte vestibuli positam examine aequo, cum in altera lance Claudius et Nero starent, in altera ipse et filii.* Daneben kannte man aber bereits die Schnellwage. Die erhaltenen Broncewagen dieser Art sind teils, wie die gewöhnlichen konstruiert, haben aber einen mit einer punktierten Scala bezeichneten Schenkel, an welchem ein verschiebbares Gewicht *aequipondium*, hängt (Gargiulo, Osserv. intorno le particularità di alcune bilance antiche. Guhl u. Koner Fig. 486. Rich u. libra), teils haben sie ungleiche Schenkel, von denen der kürzere mit einer Wagschale oder mit einem blossen Haken oder mit beiden versehen ist (Guhl u. Koner a. a. O. Rich u. statera). Das *aequipondium* hat meist die Gestalt eines Kopfes aus der Götter- oder Tierwelt. Archaeol. Anzeig. 1859. N. 122. Die zahlreich erhaltenen Gewichte aus Bronce, Stein und Blei tragen meist die Aufschrift ihres Wertes. Orelli-Henzen, 4342 ff. 7316 ff.

Zum Braten des Fleisches waren natürlich Bratspiesse vorhanden, *verua:* Varro. L. L. V, 127. Sie wurden auf Feuerböcken gedreht. Mus. Borbon. X, 64. Rich unt. vara. Doch wurde zu demselben Zwecke auch der Rost, *craticula*, gebraucht. Cat. R. R. 13. Martial. XIV, 221:

Rara tibi curva craticula sudet ofella:
Spumeus in longa cuspide fumet aper.

Man hatte auch schon kleine Handmühlen. Petron. 74: *Fortunata mola buxea piper trivit.* Dann ist zu erwähnen der Durchschlag, *colum* (Mus. Borb. III, 31. Overbeck Pomp. S. 397. Roux u. Barré VI, t. 68. Guhl u. Koner S. 450k.), der Trichter, *infundibulum* (Vopisc. Aurel. extr. Cat. R. R.

10. 11. 13. Colum. III, 18, 6. Mus. Borb. V, 18. Roux u. Barré, VI, 78. Rich u. d. W.) und das Sieb, *cribrum*. Cat. R. R. 76. Pers. III, 112. Plaut. Poen. III, 1, 10. Plin. H. XVIII, 103. Blümner, Technol. I, S. 51. Rich u. d. W. Zum Kochen gehörte endlich auch die Schöpfkelle, der Rührlöffel, *trua*. Titin. bei Non. p. 87, 13: *Cocus magnus aenum, quando fervit, paula confutat trua.* Fest. Ep. v. antroare p. 9 M.: *Truam quoque vocant, qua permovent coquentes exta.* Mus. Borb. IV, 12. Guhl u. Koner, Fig. 450 c. u. d. Eine kleinere Art davon, die besonders zum Schöpfen des Weins verwendet wurde, hiess *trulla*. Cat. R. R. 13, 2. Fest. Ep. p. 31 M. Varro L. L. V, 118. Apic. IV, 2. S. d. 3. Excurs zu Sc. IX. Ueber Feuerzangen und Feuerhaken vgl. Braun, die Ruinen und Museen Roms, S. 795; über tragbare Kochöfen; Overbeck, S. 392 ff. Mus. Borb. II, 46. IV, 59. VI, 45. Mus. Gregor. I, 14. Roux und Barré VI, t. 67.

Von den Wassergefässen der Küche ist *nassiterna* wahrscheinlich unsere Giesskanne; denn sie wird Plaut. Stich. II, 2, 28 in unmittelbarer Verbindung mit dem Kehrbesen genannt:

Pi. *Ecquis huc ecfert nassiternam cum aqua?* Ge. *Sine suffragio*
Populi tamen aedilitatem hic quidem gerit. Pi. *Age tu ocius*
Terge humum, consperge ante aedis.

Vgl. Cat. R. R. 11. Fest. p. 169. Der Eimer, *situla*, war eigentlich für den Ziehbrunnen bestimmt. Dig. XVIII, 1, 40 §. 6: *Rota quoque, per quam aqua traheretur, nihilominus aedificii est, quam situla.* Burmann, Anthol. Lat. I, p. 493: *Extractam puteo situlam cum ponit in horto.* Plaut. Amph. II, 2, 39:

— — si situlam cepero,
Nunquam edepol tu mihi divini creduis post hunc diem,
Ni ego illi puteo, si occepso, animam omnem intertraxero.

Vgl. Isid. XX, 15. Vitruv. X. 9. Die vorhandenen römischen Eimer sind von Bronce. Rich unter situla und girgillus. Dictionnaire des antiquités Gr. et Rom. pag. 778. fig. 920. 921. Mus. Greg. I, 4. Overbeck, S. 401. Roux und Barré VI, t. 71. 74. Mus. Borb. IV, 12. Zwei von den an letzter Stelle abgebildeten finden sich auch bei Guhl u. Koner Fig. 449 a und b und zeichnen sich durch die zierliche Gürtung der Ränder, sowie durch ihre schönen und zugleich praktischen Henkel aus. Weniger ein Eimer, als ein weitbauchiger und kurzhalsiger Krug ist dagegen die *urna* (ὑδρία, κάλπις) zu nennen, die oft 3 Henkel, 2 zum Heben und einen zum Ausgiessen des Wassers hatte. Plaut. Pseud. I, 2, 24:

Tu, qui urnam habes, aquam ingere, face plenum ahenum sit coco.

Varr. L. L. V, 126: *Genus mensae et quadratae vasorum vocatum urnarium, quod urnas cum aqua positas ibi potissimum habebant in culina.* Varr. bei Non. p. 544: *Item ex aere, ut urnulae aquales.* Hor. Od. III, 11, 22 von den Danaiden: *stetit urna paulum sicca.* Sie ist deshalb bei Künstlern und Dichtern ein stehendes Attribut der Wassergötter und Quellennymphen. Vergil. Aen. VII, 792. Sil. It. I, 407. Ovid. Fast. II, 457: *Jam levis obliqua subsidit Aquarius urna.* Senec. Thyest. 865. Juven. I, 164: *Multum quaesitus Hylas urnamque secutus.* Die Frauen trugen sie auf dem Haupte (Prop. V, 4, 16: *Urgebat medium fictilis urna caput.* Ovid. Fast. III, 14: *Ponitur e summa fictilis urna coma.* Vgl. 39: *Plenam non firmis viribus urnam sustulit*) oder auf der Schulter (Prop. V, 11, 27: *Infelix umeros urgeat urna meos.* Valer. Fl. I,

219: *Unde urna umeris?*) Dass die Urnen nicht allein, wie auch die übrigen Gefässe, namentlich die irdenen, den Namen der Fabriken trugen (Marquardt, d. Privatl. d. Röm. I, S. 157. Blümner Technol. II, S. 32. v. Hefner, die röm. Töpferei in Westerndorf, im oberbayer. Archiv f. vaterl. Gesch. B. XXII, 1863, S. 38 ff.), sondern auch, wenn sie auf Bestellung gearbeitet waren, zuweilen die der Besitzer, sieht man aus Plaut. Rud. II, 5, 21, wo es von einer *sacra urna Veneris* heisst:

Nam haec litteratast: eapse cantat quoia sit.

Urnae aereae werden erwähnt Dig. XXXIII, 7, 13; *argenteae hydriae* bei Cic. Verrin. II, 19. In seiner normalen Grösse war das Gefäss einer halben Amphora gleich, also 13,13 Liter. Abbildungen siehe bei Jahn, Vasensammlung König Ludwigs Taf. II. Rich u. urna. Guhl u. Koner Fig. 196, 16 u. 17. Von der urna unterschied sich der *urceus* weniger dadurch, dass er kleiner war (denn es gab auch *urnales*: Cat. R. R. 13. 3.), als dass er nur einen Henkel, wie unsere gewöhnlichen Krüge gehabt zu haben scheint. Martial. XIV, 106. Urceus fictilis.

Hic tibi donatur panda ruber urceus ansa,
Stoicus hoc gelidam Fronto petebat aquam.

XI, 56, 3: *Hanc tibi virtutem fracta facit urceus ansa.* Paul. Dig. XXXIII, 7, 18, §. 3: *Urcei quoque, quibus aqua in ahenum infunditur.* Cat. R. R. 10: *urcei aquarii.* 13: *aquarius.* Matius bei Gell. X, 24, 10: *Aquarium urceum unicum domi fregit.* Col. XII, 44. Aber auch vom Wein: Plaut. Mil. III, 2, 18: *Neque equidem heminas octo exprompsi in urceum.* — Unter den Waschgefässen sind folgende zu nennen. Ein eigentliches Waschbecken ist *malluvium,* nach Fest. p. 161 besonders zum Waschen der Hände. Vgl. die Aldobrand. Hochzeit. Demselben Gebrauch diente

das *pollubrum* und *trulleum*. Non. XV, 11 (p. 544.) Fest. Ep. p. 247. Cat. R. R. 10 u. 11. Varr. L. L. V, 25, 34. Non. XV, 32 (p. 547). Serv. zu Verg. Aen. III, 466 u. V, 266 identifiziert damit den griechischen *lebes*. *Pelvis* definiert Non. XV, 4 (p. 523, 27) als *sinus aquarius, in quo varia perluuntur*. Spezieller als Waschbecken erscheint es Juven. III, 277: *patulas effundere pelves*, nämlich aus dem Fenster. Vgl. das Scholion hierzu: *pelves, conchas, in quibus pedes lavant, aut vasa fictilia*, ποδάνιπτρα. Varr. L. L. V, 119. Gewöhnlich war sie aber von Erz. Juven. VI, 441: *Tot pariter pelves ac tintinnabula dicas Pulsari*. Plin. H. XXVIII, 146. Eine argentea p.: Petron. 70. Speziell auf das Fussbad deutet der Name *pelluviae*. Fest. p. 161. Ep. p. 207. Rich u. d. W. Nur muss man bei allen diesen Waschgeräten im Auge behalten, dass die Alten sich das reine Wasser über Hände und Füsse giessen liessen, so dass die genannten Becken mehr zur Aufnahme des unreinen Wassers dienten. Serv. zu Aen. III, 466: *Lebes pro vase capitur, in quod aqua, dum manus abluuntur, decidit*. Kannen, die zu diesem Zwecke gebraucht wurden, waren *aquaemanales* oder *acquimanilia*. Varro bei Non. p. 547,9: *Urceolum aquaemanalem vocamus, quod ex eo aqua in trulleum effundatur*. Von Silber: Paul. Dig. XXXIII, 10, 3 pr. §. 3. Paul. sent. III, 6, 56. Man nannte einen solchen *urceolus* auch *gutturnium*. Fest. Ep. p. 98 s. v. Ueber das *labrum*, das Badebecken, vgl. den Excurs über die Bäder. Ueber die verschiedenen Ess- und Trinkgefässe, sowie über die Vorratsgefässe vgl. den 3. und 4. Excurs zu Scene IX. Was nun im allgemeinen das Material betrifft und zunächst

1) die thönernen Geschirre, *vasa fictilia* oder *terrena*, so müssen die bemalten Vasen hier übergangen werden, da sie die Römer nie unter ihrem Hausgeräte gehabt, noch, wie

die Griechen und Etrusker, als Gräberschmuck benutzt haben. Sonst hat sich die römische Töpferkunst, wiewohl sie die griechische nie überflügelte, doch in Bezug auf Technik und Formen in wenigen Jahrhunderten die volle Herrschaft im Weltreiche errungen. Unter der unglasierten Ware unterscheidet man gelbe, rote, graue und schwarze Gefässe. Das ordinärste Fabrikat aus grobem Thon war das gelbe und zu ihm gehörten vorzüglich die grossen Vorratsgefässe, *dolia* und *amphorae*. Die rote Ware, vom hellsten bis zum dunkelsten Rot, war die im Haushalte allgemein übliche und hat sich mit rotem, weissem und schwarzem Anstrich von allen Grössen und Formen gefunden. Das gegen diese Sorte zurückstehende graue Fabrikat kommt meist ausserhalb Italiens vor und umfasst gewöhnlich Koch- und Vorratsgefässe. Von feinerer Behandlung zeugt endlich das schwarze. Unter den glasierten Thonwaren unterscheidet man die arretinischen von den samischen. Jene entstammen den Werkstätten des etrurischen Arretium (Plin. XXXV, 160. Martial. I, 53, 6. XIV, 98. Isidor. XX, 4.) und wurden auch anderwärts imitiert. Sie zeichnen sich aus durch Feinheit des geschlämmten Thons, korallenrote Farbe, vortreffliche Glasur und zierliche Reliefs. Die samischen Gefässe waren zuerst in Samos fabriziert worden, wurden aber ihrer Beliebtheit halber zu Vorbildern für die römischen Töpfereien in und ausserhalb Italiens, so dass man bei *vasa Samia* keineswegs bloss an griechische Ware zu denken hat. Die Gattung zeichnet sich durch harten Brand, Dünnheit, glänzende Glasur und zierlichen Reliefschmuck aus und wer nicht von Silber speiste, bediente sich solchen Tischgerätes (die Belegstelle s. bei Marquardt, Privatalt. II, S. 255.). Auch bei ihnen ist die Thonfarbe rot. Als Material der Glasierung will man den Borax erkannt haben (Keller, die rothe röm.

Töpferwaare mit besonderer Rücksicht auf ihre Glasur. Heidelberg 1876.). Die plastischen Verzierungen der römischen Thongeschirre sind meist nicht aus freier Hand geformt, sondern durch Stempel oder Formen und durch den Pinsel erzeugt. Vgl. über das Ganze Birch, history of ancient pottery. London 1858. Brogniart, Traité des arts céramiques ou des poteries considérées, leur pratique et leur théorie. 2. édit. Paris. 1854. Semper, der Stil in den technischen und tektonischen Künsten. B. II. München, 1863. v. Hefner a. a. O. Marquardt, Röm. Privatalt. B. II, S. 231 ff. Blümner, Technol. und Terminologie der Gewerbe u. Künste. B. II, S. 32 ff.]

2) Sehr zahlreich waren auch die vasa von Metall. Die silbernen und goldenen Geschirre waren entweder *pura* (sine ullo opere artificis), Plin. Ep. III, 1. Juv. IX, 141. Mart. IV, 38. [Cic. Verr. IV, 22 und 23. Juven. X, 19.] auch *levia,* Iuv. XIV, 62. oder *caelata, aspera, toreumata.* Letztere mochten nicht immer von der Hand des Künstlers sein, dessen Namen sie trugen, s. T. I, S. 44.; genug sie erhielten durch den Namen mehr noch als durch die Arbeit ihren Wert. [Silbernes Essgeschirr kam zwischen dem zweiten und dritten punischen Krieg zu Rom in Mode. Plin. H. N. XXXIII, 139—150. Noch im Jahre 497 wurde der Consular P. Cornelius Rufinus vom Censor Fabricius aus dem Senate gestossen, weil er 10 Pfund Silbergeschirr besass. Gell. XVII, 21. Plut. Sull. 1. Valer. Max. II, 9, 4. Liv. Epit. XIV. Die römische *caelatura* (τορευτική) beschränkte sich auf die erhabene Arbeit in Metall. Quint. II, 21. Vgl. Isid. XX, 4: *Caelata vasa signis eminentibus intus extrave expressis a caelo, quod est genus ferramenti, quod vulgo cilionem vocant.* Das hier erwähnte Instrument war „ein Stift, der nach dem Bedürfnis der Arbeit in eine

Spitze, einen Bart oder eine Scheibe ausläuft und durch ein nach Art eines Spinnrads eingerichtetes Tretrad in Bewegung gesetzt wird". Marquardt, II, S. 274. Thiersch, Ueber ein silbernes Gefäss mit Darstell. aus d. griech. Heroengeschichte in Abhandl. d. I. Classe der K. bayer. Acad. V, 2, S. 111. 112. Die Reliefs wurden oft mit dem Gefässe aus dem Ganzen gearbeitet. Dies konnte entweder durch den Guss geschehen oder durch Heraustreiben mit Hammer und Bunze aus der zum Gefässe bestimmten Metallplatte. In beiden Fällen musste aber der Ciseleur durch Ueberarbeitung erst dem Werke seinen Wert schaffen. Quint. II, 4, 7. Noch gewöhnlicher aber lötete man die Reliefs erst mit Blei (Plin. XXXIV, 161. Ulp. Dig. XXXIV, 2, 19, §. 3. 4. Paul. Dig. VI, 1, 23, §. 5.) an die bereits fertigen Vasa. Dann bestanden sie aber wieder entweder aus massiven Metallplatten oder aus getriebenen Blechen. Die ersteren hiessen *emblemata,* die anderen *crustae.* Cic. Verrin. IV, 23, 52: *Cibyratae fratres vocantur: pauca improbant; quae probarunt, iis crustae aut emblemata detrahebantur.* Beide heissen auch *sigilla:* Cic. Verrin. IV, 22, 48: *Apposuit patellam, in qua sigilla erant egregia. Iste sigillis avulsis reliquum argentum reddidit.* Id. 14, 32: *scyphi sigillati.* 21, 46: *patella grandis cum sigillis.* Es kam vor, dass goldene Emblemata in silberne Gefässe eingelassen oder eingesetzt wurden. Senec. Ep. 5: *Argentum, in quod solidi auri caelatura descenderit.* Ulp. Dig. XXXIV, 2, 19, §. 5: *Emblemata aurea* (in argento). §. 6: *aurea emblemata, quae in apsidibus argenteis sunt.* Paul. ibid. 32, §. 1. und rec. sent. III, 6, 89: *Vasis argenteis legatis emblemata quoque ex auro infixa legato cedunt.* Orelli-Henzen 5905: *phialam argent. p. II emblem. Noreiae aurea uncias duas.* 6140: *scyphi dependentes auro illuminati N.*

VI, Cantharum auro illuminatum. Aber man that auch das Umgekehrte. Cic. Verrin. IV, 24, 54: *Tum illa, ex patellis et turibulis quae evellerat, ita scite in aureis poculis illigabat, ita apte in scaphiis aureis includebat, ut ea ad illam rem nata esse diceres.* Von den emblemata heisst es überall *includere, infigere* (vgl. Lucret. IV, 1124:

— *et grandes viridi cum luce smaragdi*
Auro includuntur.

Pers. II, 52: *dona pingui auro inclusa)*, von den dünnen crustae; die nur angesetzt wurden, *illigare.* Paul. Dig. XXXIV, 2, 32, §. 1: *Cymbia argentea crustis aureis illigata.* Aus der zuletzt citierten Stelle Cicero's geht auch noch hervor, dass die *vascularii* oder Goldschmiede die Gefässe fertigten, die *caelatores* aber das Ansetzen der Reliefstücke besorgten. Denn er sagt vorher: *Palam artifices omnes, caelatores ac vascularios, convocari iubet* etc. Der Kaiser Tiberius wollte das Wort *emblema* in der offiziellen Sprache nicht dulden. Suet. Tib. 71. Dio Cass. LVII, 51. Die vasa aurea waren natürlich viel seltener als die argentea. Dennoch beschloss nach Tac. Annal. II, 33 der Senat im Jahre 16. n. Chr.: *ne vasa auro solida ministrandis cibis fierent.* Dies Verbot scheint lange in Kraft geblieben zu sein. Vopisc. Aurelian. 46: *Dederat facultatem, ut aureis qui vellent vasis uterentur et poculis.* Vgl. Ulpian. Dig. XXXIV, 2, 27, §. 4. Vom Luxus im Silbergeschirr handelt Plin. XXX, 139 ff. In Pompeji hat man bis zur Mitte dieses Jahrhunderts über 100 silberne, prächtig ciselierte Gefässe gefunden. Quaranta di quattordici vasi d'argento dissot. in Pomp. Napoli. 1837. Avellino bull. Nap. N. 7. Mus. Borb. X, 14. XI, 45. XIII, 49. Zahn, schönste Ornam. III, Taf. 28. Krause, Angeiologie. S. 88—100. Gerhard und Panofka, Neapels antike Bildwerke. I, S.

438 ff. Die übrige reiche Litteratur über Sammlungen und Funde s. bei Marquardt, Röm. Privataltertümer II, S. 288.]

Die von Martial mehrfach erwähnten *chrysendeta* werden von Ursinus, Append. ad Ciacc. de tricl. p. 366. Turneb. Adv. XIV, 3. Salm. ad Vopisc. Saturn. p. 729. unrichtig für Trinkgeschirre erklärt. Es waren vielmehr flache Geschirre zum Auftragen der Speisen; wenigstens werden sie in keiner andern Beziehung von Martial genannt. II, 43, 11:

Immodici tibi flava tegant chrysendeta mulli.

Ders. XIV, 97. *Lances chrysendetae.*

Grandia ne viola parvo chrysendeta mullo.

vgl. [II, 53, 5.] VI, 94. — Der Name selbst und die Bezeichnung *flava* lassen vermuten, dass es Silbergeschirre mit goldenem Rande waren, vieleicht auch mit eingelegter goldener Arbeit. [Diese Erklärung ist jedenfalls richtig und Marquardt hat II, S. 288 damit verglichen Athen. IV, 3. p. 129: πίναξ ἀργυροῦς — περίχρυσος. Doch ist nicht ersichtlich, warum es nicht auch Trinkgeschirre dieser Art gegeben haben soll, und wirklich findet sich bei Herzog, Narbon. prov. Append. p. 30, n. 11: *phialae chrysendetae.* Dagegen scheinen mir die *vasa quae Callaico linuntur auro* (Mart. IV, 39, 7) vergoldete zu sein.]

Sehr gesucht waren die vasa von korinthischem Erze, s. Bd. I, S. 43. f. [Auch an den gewöhnlichen Broncegefässen zeigt sich das Streben nach Eleganz und Formenschönheit neben der Rücksicht auf Zweckmässigkeit. Der gute Geschmack in den Reliefverzierungen wetteifert mit der anmutigen Harmonie der Glieder und Plumpheit ist selbst an Geschirren der gewöhnlichsten Art nicht wahrzunehmen.]

3) Gemmengefässe.

Man darf zwar durchaus nicht glauben, dass überall, wo Gefässe von Amethyst etc. vorzüglich von Dichtern genannt werden, wirkliche Edelsteine zu verstehen seien; indessen gab es dergleichen auch, natürlich aber nur kleine, z. E. Becher. Man denke nur an das sogenannte [in Genf befindliche] Mantuanische Gefäss. Montfauc., Ant. expl. tom. II, p. 181. Böttiger, kl. Schriften II, S. 306 fg. [Müller, Arch. v. Welcker, S. 350. 443. Cic. Verr. IV, 27: *Erat etiam vas vinarium; ex una gemma pergrandi trulla excavata, manubrio aureo.* Prop. III, 3, 26:

Nec bibit e gemma divite nostra sitis.

Verg. Georg. II, 506:

Ut gemma bibat et Sarrano indormiat ostro.

Vgl. Appian. bell. Mithrid. c. 110: δισχίλια μὲν ἐκπώματα λίθου τῆς ὀνυχίτιδος λεγομένης εὑρέθη χρυσοκόλλητα. Vom Karfunkel oder Rubin sagt Plin. XXXVII, 95: *Carchedonios multo minores esse, Indicos etiam in sextari unius mensuram cavari.* Vgl. 104. Apul. Metam. II, 19: *gemmas formatas in pocula.* Lamprid. Heliogab. 32: *In murrinis et onychinis minxit.* Martial. XIV, 110. Ampulla potoria.

Hoc licet in gemma, servat quae nomina Cosmi,
Luxuriose, bibas, si foliata sitis.

Die *Ampulla*, eine enghalsige, der griech. λήκυθος ähnliche Flasche (Apul. Flor. I, 9. Plin. Ep. IV, 30, 6. Avellino, descr. di una casa. Tav. X u. p. 70 ff. Jahn, Beschr. d. Vas.-Samml. König Ludwigs. p. XCIV. Dictionnaire des antiqu. p. 251. Fig. 288—292.), diente also hier, wie Sueton. Domit. 21, zum Weintrinken. Sonst trank man auch Wasser daraus (Martial VI, 35.) und zu beiden Zwecken wurde sie mit auf die Reise genommen (Plaut. Merc. V, 2, 86 und Pers. I, 3, 43) und es gab thönerne,

gläserne und lederne Feldflaschen (Festus s. rubidus. Colum. VIII, 2.). Die Ampulla ist aber zugleich ein Salbengefäss. Mart. III, 82, 26: *Et Cosmianis ipse fusus ampullis.* Nahe verwandt mit ihr, aber bloss zu Oel und Salben bestimmt (Dig. XXXIV, 2, 26, §. 11: *vas unguentarium*) war das *alabastrum,* ein henkelloses Gefässchen, das die Gestalt einer langgestreckten Birne hatte. Plin. IX, 113: *Elenchos appellant fastigata longitudine alabastrorum figura in pleniorem orbem desinentes,* und XXI, 14 von der Rosenknospe: *quo* (cortice) *mox intumescente et in virides alabastros fastigato.* Vgl. Jahn a. a. O. Taf. II, 76. Böttiger. Aldobrand. Hochzeit. Dictionnaire des antiqu. Gr. et R. p. 177. Fig. 200—208. Der Name ist wahrscheinlich von ἀ und λαβή, ohne Henkel, abzuleiten (Creuzer, deutsche Schrr. 2. Abt. III, S. 28 ff. und Abeken, Mittelitalien S. 269 nach Valcken. Schol. zu Luc. ev. p. 162 ff.), während andere meinen, das Gefäss habe vom Stein, aus dem es gewöhnlich gefertigt wurde, den Namen erhalten (Ussing, de nom. vas. Graec. Havniae. 1844. p. 70 ff. Umgekehrt O. Müller, Archaeol. v. Welcker. S. 410). Der feine, weisse Alabaster, der sich bis zur Dicke des Papiers ausdrechseln liess, war auch seiner eigentümlichen Kälte wegen zur Erhaltung von wohlriechenden Oelen geeignet. Plin. XIII, 19: *Unguenta optime servantur in alabastris.* XXXVI, 60: *Hunc aliqui lapidem* (onychem) *alabastriten vocant, quem cavant et ad vasa unguentaria, quoniam optume servare incorrupta dicatur.* Martial. XI, 8, 9: *Quod Cosmi redolent alabastra.* Da diese Gefässe nicht stehen konnten, bedurften sie eines Untersatzes ἀλαβαστροθήκη. Jahn, a. a. O. S. XCV. oder man trug sie in Riemen. Krause, Angeiologie. S. 11 ff. Gerhard, Berlins ant. Bildw. S. 367 mit N. 42. 43. Wie aus Plin. XIII, 19 hervorgeht, verwechselt

derselbe den Alabaster mit dem Onyx und sieht in diesem nur eine bunte Abart. Es ist daher kein Wunder, wenn das Salbgefäss überhaupt *onyx* heisst. Horat. Od. IV, 12, 17: *Nardi parvus onyx eliciet cadum.* Prop. III, 8, 22: *murreus onyx.* II, 10, 30: *plenus onyx.* Mart. VII, 94: *Unguentum fuerat, quod onyx modo parva gerebat.* XI, 50, 6: *Profertur Cosmi nunc mihi siccus onyx.* Unterschieden werden die alabastra davon Orelli-Henzen n. 4832: *Ac teretes onyches gracilesque alabastri.*]

Weit häufiger waren die mit Edelsteinen besetzten, *gemmis distincta*, *gemmata*, oder aus vielen in Gold gefassten Cameen zusammengesetzten, λιθοκόλλητα, χρυσοκόλλητα. Appian. Mithr. 115, deren namentlich bei späteren Dichtern sehr häufig Erwähnung geschieht. [Die Sitte war orientalischeu Ursprungs. Cic. Verrin. IV, 27, 62: *Exponit suas copias omnes, multum argentum non pauca etiam pocula ex auro, quae, ut mos est regius et maxime in Syria, gemmis erant distincta clarissimis.* Plin. XXXIII, 5: *turba gemmarum potamus et zmaragdis teximus calices.* XXXVII, 14: *vasa ex auro et gemmis.* Mart. XIV, 10, 9: *calices gemmati.* Vgl. IX, 59, 17. Juven. X, 26: *pocula gemmata.* Vgl. V, 41. Trebell. Poll. Gallien. 16: *gemmata vasa.* Ebenso Trig. tyr. 18. und Claud. 17: *pateras gemmatas trilibres duas, scyphos aureos gemmatos duos.* Auson. Epigr. 8. Ulp. Dig. XXXIV, 2, 19, § 13 und 20. Paul. rec. sent. III, 6, 88. Im allgemeine nvgl. Krause in Pauly's Realencykl. III, S. 672 ff. Müller, Archäol. v. Welcker, S. 168. 244 ff. 438 ff. Mus. Borb. XII, 47. Ueber das Berliner Onyxgefäss: Thiersch, Abhandl. der K. Bayer. Acad. 1837, II, S. 65 ff. Ueber den Sardonyxbecher der Pariser Bibliothek und die mit Einschluss der Henkel

74,5 Ctm. im Durchmesser haltende Achatschale des Wiener Antikenkabinetts: Krause, Angeiol. S. 14 ff.

4) Bernsteingefässe wird es der Beschaffenheit des Materials nach nur selten und in kleinem Massstabe gegeben haben. Sagt doch überhaupt Plin. XXXVII, 30: *Proximum locum in deliciis, feminarum tamen tantum adhuc sucina obtinent.* Von einem wirklichen Bernsteingefäss ist nur die Rede bei Apul. Met. II, 19: *Sucinum mire cavatum et lapides, ut bibas.* Dagegen lässt es Mart. IV, 32: De ape electro inclusa.

Et latet et lucet Phaethontide condita gutta
Ut videatur apis nectare clausa suo,

ganz ungewiss, ob das betreffende Stück bearbeitet war und zu welchem Zwecke. Häufiger kam es wohl vor, dass Metallgefässe mit Bernstein verziert wurden. Martial. VIII, 51:

Vera minus flavo radiant electra metallo
Et niveum felix pustula vincit ebur.

Juven. V, 37: *capaces Heliadum crustas.* XIV, 307. Paul. Dig. XXXIV, 2, 32, §. 5: *Vasis electrinis legatis nihil interesse, quantum ea vasa, de quibus quaeritur, argenti aut electri habeant, sed utrum argentum electro, an electrum argento cedat.* Dagegen halte ich bei Trebell. Poll. XXX. tyr. 13 die *patera electrina, quae in medio vultum Alexandri haberet et in circuitum omnem historiam contineret signis brevibus et minutulis,* für eine aus dem Metalle *electrum* gefertigte. Krause, in Pauly's Realencykl. III, S. 68 ff. Helbig, Osservazioni sopra il commercio dell' ambra. Roma. 1877. Blümner, Technol. u. Terminol. II, S. 381 ff.]

5) Gefässe von Glas.

Die künstlichen Glasarbeiten, welche besonders Alexandrien lieferte, scheinen alle Geschicklichkeit unserer englischen

und böhmischen Glasschleifer in Schatten zu stellen. Mart. XII, 74:

Cum tibi Niliacus portet crystalla cataplus.

Cic. p. Rab. 14. wird der Transport der Glaswaren von Alexandrien nach Italien erwähnt. Treb. Poll. Claud. 17: *calices Aegyptios operisque diversi.* — [Martial. XIV, 115. Calices vitrei.

Aspicis ingenium Nili: quibus addere plura
Dum cupit, ah quoties perdidit auctor opus.

Vopisc. Aurel. 45: *Vectigal et Aegypto urbi Romae Aurelianus vitri — — constituit.* In Rom hatte die Glasfabrikation zu Anfang der Kaiserzeit die ägyptische Technik in manchen Punkten bereits überflügelt. Strab. XVI, p. 758: καὶ ἐν Ῥώμῃ δὲ πολλὰ παρευρίσκεσθαί φασι καὶ πρὸς τὰς χρόας καὶ πρὸς τὴν ῥᾳστώνην τῆς κατασκευῆς, καθάπερ ἐπὶ τῶν κρυσταλλοφανῶν. Vgl. Plin. XXXVI, 195. Von dem Ueberhandnehmen der Glassgefässe, *vitrea, vitreamina*, im häuslichen Gebrauche zeugt §. 199: *Usus vero ad potandum argenti metalla et auri pepulit.*] Man wusste so gut wie wir, dem Glase jede beliebige Farbe zu geben und die Edelsteine geschickt nachzuahmen. Tl. I, S. 26. Plin. XXXVI, 198 sagt: *Fit et album* (milchweiss?) *et murrina aut hyacinthos sappirosque imitatum et omnibus aliis coloribus.* vgl. XXXVII, 83. 98. 117. 128. [Isid. XV, 15: *Nam et pro lapide pretiosissimo zmaragdo quidam vitrum arte inficiunt, et fallit oculos subdole quaedam falsa viriditas, quoadusque non est, qui probet simulatum et arguat; sic et alia alio atque alio modo.* Die imitierten Smaragde zeichnen sich so durch Glanz, Farbe und Härte vor den modernen Glaspasten aus, dass sie häufig für wirkliche Edelsteine verkauft werden. Friedländer, Darstell. III, S. 53. Vgl. noch Trebell. Poll. Gallien. 12: *cum quidam gemmas*

vitreas pro veris vendidisset eius uxori etc.] Und dergleichen farbige Gläser sind auch wohl oft zu verstehen, wenn von *gemmis* die Rede ist; z. B. die *amethystini trientes*. Mart. X, 49. Hierher gehören auch die in verschiedenen Farben spielenden, *alassontes*. Vopisc. Saturn. 8: *Calices tibi alassontes versicolores transmisi*, vielleicht Opalglas oder etwas ähnliches. Vgl. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I, S. 373 ff. [Schulz, anforina di vetro con bassirilievi, in Annali dell inst. XI. 1839. p. 98. sucht darin eine Nachahmung der Murra. Man hat auch dabei an die berühmten Millefiori (Winkelmann, Werke III, S. 40. Semper, der Stil II, Taf. XVI.) gedacht.] Am geschätztesten waren jedoch die *crystallina*, von ganz reinem, weissem und durchsichtigem Glase. Plin.: *Maximus tamen honos in candido translucentibus, quam proxima crystalli similitudine.* An Krystallglas also hat man jederzeit zu denken, wenn *crystallina* oder *crystalla* (Mart. IX, 22. XII, 74.) genannt werden, und wenn es IX, 59, 13. heisst: *turbata brevi questus crystallina vitro*, so ist eben ein unreines, etwa grünliches Stück oder Stelle zu verstehen, wie I, 53, 6: *Arretinae violant crystallina testae.* [Hier irrte Becker und nach ihm Rein entschieden. Martial. IX, 22 sind allerdings Krystallgläser gemeint und XII, 74, wie an manchen andern Stellen, muss es unentschieden bleiben, ob unter crystallum Glas oder der in der Kaiserzeit so ausserordentlich geschätzte Bergkrystall gemeint ist. Aber die *turbata brevi crystallina vitro* sind Krystallgefässe, mit Glasgeschirr untermischt. Dies war natürlich des Betrugs wegen geschehen; denn Plinius sagt XXXVII, 29: *Mire his* (crystallinis) *ad similitudinem accessere vitrea, sed prodigi modo ut suum pretium auxerint crystalli, non deminuerint.* Vgl. Mart. XIV, 105 *crystallina* gleich neben *nimbus vitreus* und

calices vitrei. Juven. VI, 155: *grandia tolluntur crystallina.* Senec. de ira, III, 40 die bekannten *crystallina* des Vedius Pollio. De benef. VII, 9, 3. Plin. a. a. O.: *Aliis et in his furor, centum quinquaginta milibus trullam unam non ante multos annos mercata matre familias nec divite. Nero amissarum rerum nuntio accepto duos calices crystallinos in suprema ira fregit inlisos.* Apul. Met. II, 19: *crystallum impunctum* d. h. *sine punctis* = *maculis* oder *acentetum*: Plin. XXXVII, 28. Capitol. Ver. 10: *Habuit inter alium luxuriae apparatum calicem crystallinum, nomine Volucrem.* Antonin. Phil. 17.] Ausserdem verstand man auch das Glas in verschiedenfarbigen Lagen übereinander zu breiten, und dieses wurde dann wie der Onyx als Cameo geschnitten. Plin. XXXVI, 193: *Ex massis rursus funditur in officinis tingiturque; aliud flatu figuratur, aliud torno teritur, aliud argentí modo caelatur.* [Vgl. Quintil. II, 21, 9. Mart. XII, 74. XIV, 94. Welcker, Jahrb. d. Vereins v. A. im Rheinl. XXVIII, S. 54 ff.] Der Art ist die berühmte Barberinische oder Portland-Vase [‚eine doppelt gehenkelte Urne aus dunkelblauem Glase mit weissen, undurchsichtigen, die Hochzeit des Peleus und der Thetis darstellenden Reliefs.] Sie galt lange Zeit für echten Sardonyx. S. Winckelm. W. III, S. 45. mit den Anm. d. Herausg. S. 296 fg., wo ähnliche Werke angeführt werden. [Venuti, spiegazione dei bassir. nell' urna sepolcr. d'Aless. Sev. Roma. 1756. Müllers Arch. v. Welcker S. 446.] Abgebildet mit den Reliefs Mus. Capit. IV, tab. 1—4. Darum werden auch so häufig *sardonyches veri* genannt. Mart. IV, 61, 6. IX, 60, 19. Vgl. auch Beckmann, Beitr. z. Gesch. der Erfind. III, S. 536 ff. [Azurblauen Grund mit weissem Relief hat auch die 1837 in Pompeji gefundene kleine Amphora. Zahn, d. schönst. Ornam. II, Taf. 77. Overbeck,

Pompeji. S. 553. Fig. 315. Schulz in Annali XI (1839). p. 84—100. Aehnlich ist ferner die Patera im Mus. Borb. XI, 28. 29.] Sehr schön ist auch das Tl. I, S. 23. beschriebene Gefäss, welches gegen das Jahr 1725 im Novaresischen gefunden wurde und sich zur Zeit der Feaschen Uebersetzung der Winckelmannschen Gesch. d. K. in der Sammlung des D. Carlo de' Marchesi Trivulsi befand. S. Meyer z. Winck. W. III, S. 293 fg. und die Abbildung in der wirklichen Grösse Taf. 1. A. [Dieses Gefäss gehörte jedoch zu den *diatreta*, die ganz anderer Art waren. Sie besassen zwei Schalen, von denen die äussere in durchbrochener Arbeit ausgeschnitten war. In Winckelmanns Werken, III, S. 293 heisst es über das bei Novara gefundene Gefäss (Rich u. d. W. Guhl und Koner F. 454): „Die Schale ist äusserlich netzförmig und das Netz ist wohl drei Linien vom Becher entfernt, mit welchem es verbunden ist vermittelst Fäden oder feiner Stäbchen von Glas, die in fast gleicher Entfernung verteilt sind. Unter dem Rand zieht sich in hervorstehenden Buchstaben, die auch, wie das Netz, durch Hilfe solcher Stäbchen etwa zwei Linien weit von dem eigentlichen Becher getrennt sind, folgende Inschrift: BIBE VIVAS MULTIS ANNIS. Die Buchstaben der Inschrift sind von grüner Farbe; das Netz ist himmelblau. Zuverlässig sind weder die Buchstaben noch das Netz auf irgend eine Weise angelötet, sondern das Ganze ist mit dem Rade aus aus einer festen Masse Glases auf die Weise gearbeitet, wie bei den Cameen geschieht. Die Spur des Rades gewahrt man deutlich.“ Vgl. Ulp. Dig. IX, 2, 27, §. 29: *Si calicem diatretum faciendum dedisti, si quidem imperitia fregit, damni iniuria tenebitur; si vero non imperitia fregit, sed rimas habebat vitiosas, potest esse excusatus. Et ideo plerumque artifices convenire solent, cum eiusmodi materiae*

dantur, non periculo se facere. Mart. XII, 70, 9: *O quantum diatreta valent.* Endlich gab es auch Glasgefässe mit eingeschliffenen Zeichnungen. Zu ihnen gehören die drei in einem Grabe bei Populonia, in einem römischen Bergwerk in Portugal und in der Nähe von Rom gefundenen Karaffen, welche zum Andenken an den Badeort Bajä rohe Ansichten vom Strande bei Puteoli enthalten. Rossi, in Bullettino Napol. N. S. I (1852) p. 133. T. IX und II, p. 133. Jordan, die Küste von Puteoli auf einem röm. Glasgefäss; in Archäolog. Zeit. 1868, S. 91 ff. Im allgemeinen vgl. Deville, Histoire de l'art de la verrerie dans l'antiquité. Paris. 1875. Fröhner, la verrerie antique. Paris. 1879.]

6. *Vasa murrina.*

Dass die Alten über die Substanz der *vasa murrina* selbst nicht im klaren gewesen sind, das erkennt man deutlich an der Unbestimmtheit, mit welcher sie sich darüber ausdrücken; denn die einzige, viel benutzte Stelle aus Prop. V, 5, 26:

Seu quae palmiferae mittunt venalia Thebae,
Murreaque in Parthis pocula cocta focis.

abgerechnet, findet sich keine zweite, die nicht mehr einen negativen als positiven Gebrauch gestattete. Daher hat es denn auch unter den Antiquaren jederzeit sehr verschiedene Meinungen über den Stoff, aus welchem diese Geschirre gefertigt gewesen, gegeben. Viele haben die *murra* für natürlichen Stein erklärt [z. B. für einen Dendrachat, Onyx, Sardonyx u. a.]. So Christ, *De murrhinis veterum.* Lips. 1743. Lanjuinais, Lettre à M. Millin. Paris 1808. (gegen Bossi, Observ. sur le vase que l'on conservoit à Gênes sous le nom de Sacro-Catino etc. Tur. 1807. welcher meint, es

sei Glas gewesen: une espèce de verre.) namentlich für chinesischen Speckstein: von Veltheim, Ueber die Vasa Murrina. Helmst. 1791. und in seinen vermischten antiq. Aufs. I, S. 191 ff. Dagegen hat neben manchen Einfällen, die hauptsächlich auf Properz sich stützende Meinung bedeutende Verteidiger gefunden, dass es chinesisches Porzellan gewesen sei. Dahin gehören ausser den älteren [wie die beiden Scaliger und Salmasius]: Mariette, Traité des pierres gravées. I, p. 218. Böttiger, Morgenblatt. 1810. 13. Apr. und kleine Schriften II, S. 152—158 (zum Teil), vorzüglich aber Roloff, Ueber die murrinischen Gefässe der Alten, im Museum der Altertumswissensch. II, S. 519—572. mit Buttmann's Anmerkungen. Und diese Ansicht scheint in der That die einzig annehmbare zu sein, und stimmt mit der Gesamtheit der Stellen am besten überein, wenn man nur nicht vergisst, dass die Alten selbst nicht recht wissen mochten, was für eine Masse es sei. Eine nicht unbedeutende Unterstützung erhält sie überdies, wenn es wahr ist, was Gell, Pompeiana. N. F. I, S. 99. angiebt: dass das Porzellan bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts Mirrha di Smyrna geheissen habe. [Die *murra*, eine undurchsichtige (Mart. IV, 85) und leicht zerbrechliche (Plin. XXXIII, 5. XXXVII, 18. 21.) Substanz, war ein Mineral und wurde gegraben. Plin. XXXIII, 5: *Murrina ex eadem tellure et crystallina effodimus.* XXXVII, 204: *Rerum autem ipsarum maximum est pretium in mari nascentium margaritis, extra tellurem crystallis, intra adamanti, zmaragdis, gemmis, murrinis.* §. 21: *Oriens murrina mittit. inveniuntur ibi pluribus locis nec insignibus, maxime Parthici regni, praecipua tamen in Carmania.* Dem Thonfabrikat werden die *vasa murrina*, die zuerst im J. 61 v. Chr. durch Pompejus unter der Beute des mithridatischen Kriegs nach Rom gebracht worden

waren (Plin. XXXVII, 18.), entgegengesetzt bei Plin. XXXV, 158: *In sacris quidem etiam inter has opes hodie non murrinis fictilibusve, sed fictilibus prolibatur simpuviis;* und 163: *Eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia pluris constent quam murrina.* Bei den ungeheuren Preisen, die für solche Gefässe gezahlt wurden (Plin. XXXVII, 18 ff.) ist es kein Wunder, dass man das Material imitierte. Plin. XXXVI, 198: (Vitrum) *fit et album et murrina aut hyacinthos sappirosque imitatum.* (Arrian.) Peripl. mar. erythr. §. 6: λιθίας ὑαλῆς πλείονα γένη καὶ ἄλλης μορρίνης, τῆς γινομένης ἐν Διοσπόλει. Diese falschen Murrinen kann aber Properz a. a. O. nicht meinen, da er sie unter lauter teuren und begehrenswerten Dingen nennt. Seine *murrea pocula cocta* beruhen daher jedenfalls auf einem Irrtum, der um so verzeihlicher ist, als ihn die meisten seiner Zeitgenossen geteilt haben werden, die zwar vom mithridatischen Kriege her Parthien als Bezugsquelle kannten, aber die murra für ein Fabrikat hielten. Dieser auch von Becker adoptierte Wahn ist am gründlichsten von Fr. Thiersch in d. Abhandl. der bayr. Akad. d. Wissensch. 1835. Cl. I, S. 443—509 widerlegt und damit die Autorität des Plinius rehabilitiert worden. Thiersch hat auch die im Classical Journal 1810, p. 472 und von Rozière in d. Description de l'Égypte, Tom. VI, p. 227 ff. aufgestellte Ansicht, dass die murra mit dem Flussspat identisch sei, weiter begründet, und dieser Ansicht sind fast alle neueren gefolgt. Vgl. Walz in Pauly's Realencykl. V, S. 253 ff. Krause, Angeiologie. S. 22—31. Rein zu Gallus, II, S. 329. Lenz, Mineralogie d. alt. Griech. und Römer. 1861, S. 160. Marquardt, Privataltert. II, S. 349 ff. Guhl u. Koner, S. 572. Dass sich von den unechten Murrinen kein Exemplar erhalten hat, erklärt Semper, d. Stil, II, S. 203 daraus, dass die dazu nötigen

metallischen Zusätze kein starkes Feuer vertragen haben. Doch ist es möglich, dass die im Jahre 1837 in Tyrol aufgefundene halbdurchsichtige und äusserst dünne Schale zu den echten Gefässen dieser Art gehört. S. Neue Zeitschr. des Ferdinandeum's. B. V, 1839.]

VIERTER EXCURS

ZUR ZWEITEN SCENE.

DIE BELEUCHTUNG.

Zu den Unvollkommenheiten der häuslichen Einrichtung, bei denen unsere Zeit sich sehr übel befinden würde, gehörte der durchgängige Gebrauch der Oellampen, die eben sowohl dem prächtigsten Palaste als dem bescheidenen Zimmer des weniger Bemittelten zur Erleuchtung dienten. Hätte man im Altertume sich bereits durch Glascylinder, in denen der Qualm, *fuligo,* verzehrt wird, gegen die unvermeidliche Unsauberkeit zu schützen gewusst, so dürfte man sich weniger darüber wundern, dass das Oel neben Talg und Wachs und selbst vorzugsweise sich als allgemeines Erleuchtungsmittel behauptete; allein von solcher Erfindung war man sehr fern, und alle Eleganz der kunstreichsten Lampen aus Bronce oder edlem Metalle konnte nicht hindern, dass der Schmuck der Decken vom Rauche geschwärzt und der Atem durch den Dampf belästigt wurde. Allerdings war es das Material, worauf die Natur des Landes die Bewohner selbst angewiesen zu haben schien; allein die Wohlfeilheit würde für den verschwenderischen Sinn der Reichen kein hinreichender Grund gewesen sein, die Unbequemlichkeit zu tragen, und man muss

daher eher annehmen, dass man in der Fertigung der Talg- und Wachslichter noch nicht erfahren genug gewesen sei, um durch sie eine genügende Beleuchtung zu erlangen, und so finden wir, anders als bei uns, dass die *candela* dem Ärmeren diente und hingegen die *lucerna*, die dampfende Öllampe, in dem Palaste des Reichen brannte.

Den ganzen Beleuchtungsapparat nennt Apul. Met. IV, 19: *Taedis, lucernis, cereis, sebaceis et ceteris nocturni luminis instrumentis clarescunt tenebrae.* Darunter gehören die *taedae,* eigentlich Kienspäne, nicht zur gewöhnlichen Hausbeleuchtung und es bleiben nur *lucernae* und *candelae* [oder *funiculi,*] welche letztere teils *cereae,* teils *sebaceae* sind. Sie waren nach mehr als einem Zeugnisse in der alten Zeit allein üblich (bei den Griechen werden sie nie erwähnt, s. Charikles III, S. 86) und die Lampe war eine spätere Erfindung. So giebt Varro an L. L. V, 119: *Candelabrum a candela; ex his enim funiculi ardentes figebantur. Lucerna post inventa, quae dicta a luce, aut quod id vocant Graeci* λύχνον. Eben so sagt er auch von der alten Zeit in einem Fragmente de vita pop. Rom. bei Serv. zu Verg. Aen. I, 727: *facibus aut candela simplici, aut ex funiculo facta cera vestita; quibus ea figebant, appellabant funalia.* [Vgl. *funalis cereus* bei Val. Max. III, 6, 4. und Cic. de sen. 13.] Damit stimmt überein Mart. XIV, 43. *Candelabrum Corinthium.*

Nomina candelae nobis antiqua dederunt:
Non norat parcos uncta lucerna patres.

und auch Athenaeus sagt XV, 61. p. 700: οὐ παλαιὸν δ' εὕρημα λύχνος. φλογὶ δ' οἱ παλαιοὶ τῆς τε δᾳδὸς καὶ τῶν ἄλλων ξύλων ἐχρῶντο. Man nahm zur candela statt des Dochtes das Mark einer Binsenart, der einheimischen *papyrus*, *scirpus*. Plin. XVI, 178: *scirpi fragiles palustresque — e quibus*

detracto cortice candelae luminibus et funeribus serviunt. Anthol. Pal. VI, 249:

Λαμπάδα κηροχίτωνα, Κρόνου τυφῆρεα λύχνον,
σχοίνῳ καὶ λεπτῇ σφιγγομένην παπύρῳ.

[Deshalb heissen die Lichte bei Varro eben *funiculi.*] — Diese Binsen wurden mit Talg oder Wachs überzogen, indessen waren Talglichter, *sebaceae,* bei Amm. Marc. XVIII, 6: *fax sebalis,* wohl nur für den gemeinsten Gebrauch. [Wie auf dem Lande: Columell. II, 21, 3: *candelas sebare.*] Dass es aber auch in früherer Zeit neben den *cereis* noch andere *candelas* gab, folgt schon aus den oben angeführten Worten Varro's und Martial hat unter den Apophoreten zwei verschiedene Epigramme mit den Ueberschriften *Candela* und *Cereus:* 40.

Ancillam tibi sors dedit lucernae,
Tutas quae vigil exigit tenebras.

und 42:

Hic tibi nocturnos praestabit cereus ignes.
Subducta est puero namque lucerna tuo.

In beiden scheint übrigens der Sinn zu liegen, dass die *candela* wie der *cereus* für geringer galten, als die *lucerna.* Deutlicher erhellt dies aus Juven. III, 287, wo Umbricius im Gegensatze zu der *aenea lampas* des Reichen von sich sagt:

— *quem luna solet deducere vel breve lumen*
Candelae, cuius dispenso et tempero filum.

und aus Plinius XXXIV, 11, wo er von den unmässigen Preisen der Kandelaber spricht, die doch ihren Namen von einer so gemeinen Sache hätten: *Nec pudet tribunorum militarium salariis emere, cum ipsum nomen a candelarum lumine impositum appareat.* Indessen finden sich die Wachskerzen auch neben den Lampen, wo Pracht und Aufwand

geschildert werden, und Verg. Aen I, 727 sagt vom Palaste der Dido:

— *dependent lychni laquearibus aureis*
Incensi et noctem flammis funalia vincunt.

Es ergiebt sich hieraus hinreichend, dass es keineswegs gegründet ist, wenn Böttiger, Amalthea III, S. 168. sagt: „Das klassische Altertum kennt nur Fackeln und Lampen. Der Beleuchtungsluxus der Neueren von dem Gebrauch der Wachslichter an bis herab zur neuesten Oelgasbeleuchtung war schon bei der ganzen Bau- und Lebensweise der Alten unmöglich.“ Die *cerei*, deren Gebrauch bei den nächtlichen Comissationen auch bei Seneca, Epist. 122. erwähnt wird, und überhaupt die *candelae* waren denn doch in keinem Falle Fackeln und die Kandelaber waren ursprünglich zum Aufstecken derselben eingerichtet. Schon der Name selbst zeigt, dass der Kandelaber eigentlich nicht Träger einer Lampe, sondern einer Kerze war. Serv. zu Verg. a. a. O. *Nonnulli apud veteres candelabra dicta tradunt, quae in capitibus uncinos haberent, quibus affigi solebat vel candela, vel funes pice delibuti, quae interdum erant minora, ut gestari manu et praeferri magistratibus a cena possent.* Donat. zu Terent. Andr. I, 1, 88. (funus) *quod a funalibus dictum est, i. e. uncis vel cuneis candelabrorum, quibus delibuti funes pice vel cera infiguntur.* So lieset Salm. Exercitt. ad Sol. p. 266. [Isidor. XX, 10: *Funalia candelabra apud veteres exstantes stimulos habuerunt aduncos, quibus funiculi cera vel huiusmodi alimento luminis obliti figebantur. Idem itaque et stimuli proeacuti funalia dicebantur.* Fest. Ep. p. 46, 7: *Candelabrum dictum, quod in eo candelae figantur.* Die Kerzen wurden also einfach auf einen oben am Leuchter befindlichen Stift gesteckt. Auf einem etruskischen Grabgemälde sieht man an der Spitze eines Kan-

delaberschaftes drei Vogelköpfe, in deren Schnäbeln drei weisse, brennende Kerzen stecken. Connestabile, Pitture scop. presso Orvieto. Flor. 1863. pl. XI. Dictionnaire des antiqu. Gr. et Rom. p. 869. Fig. 1071. Einen broncenen Kandelaber, der in seiner tiefen Dille eine messerklingenartige Spitze trägt, s. bei Quaranta, Di un candelabro di bronzo trovato nelle vicinanze dell' antica Nuceria. Napl. 1852. Dictionnaire des antiqu. Fig. 1081. Isidor a. a. O. unterscheidet auch scharf zwischen *funale* und *funiculus* und man sieht aus ihm, wie aus Varro bei Servius zu Aen. I, 727, dass *funale* nicht wie *funiculus* und *funalis* das Licht, sondern den Leuchter bezeichnet. Allerdings wäre dies zunächst der Herkunft des Wortes nach ein Kerzenleuchter, (wie auch *candelabra ceriolaria* und *sebacearia* auf Inschriften vorkommen: Marquardt, II. Anm. 2715 u. 2716.). Dass aber ein Dichter den Ausdruck in allgemeinerem Sinne fassen konnte, ergiebt sich aus Ovid. Met. XII, 246:

et primus ab aede
Lampadibus densum rapuit funale coruscis.

Ich möchte darum auch in der oben angeführten Vergilschen Stelle nicht mit Becker auf Wachskerzen bestehen.]

Die von Servius erwähnten Handkandelaber zum Vorleuchten waren vermutlich von derselben Art, wie die Lychnuchen bei den Lampadedromien, wo durch einen Teller, über dem die Kerze stand, der doppelte Zweck erreicht wurde, die Hand vor dem Herabträufeln des heissen Wachses und die Flamme vor dem Luftzuge zu schützen. S. z. B. die Glaspaste bei Bröndstedt, Reisen u. Unters. in Griechenl. II. Vign. 36. und die Erkl. S. 290. Vgl. Müller, Panathenaica. p. 59. Auch auf einer Münze von Amphipolis: Mionnet. descr. suppl. Tom. III. pl. 8, n. 1. wo für die Hand ein langer Henkel da ist.

Lampen, *lucernae*, sind noch in grosser Menge vorhanden und von den verschiedensten Formen, doch stets ganz niedrig und gewöhnlich ohne Fuss. Sie gehören nebst den Kandelabern durch die Zierlichkeit der Form und die Embleme, die sie schmücken, zu den interessantesten Anticaglien und haben daher wohl die Berücksichtigung verdient, die ihnen in Museen und besonderen Werken zu Teil worden ist. Die bedeutendste sie betreffende Litteratur ist: Liceti de luc. antiq. reconditis. Udin. 1632. Bellori, Lucernae sepulcrales. Rom. 1691. 1729. und in Gronov. thes. XII. Passeri, Lucernae fictiles. 3 Bde. Pisaur. 1739. Antichita d'Ercolano. tom. VIII. Piranesi, antiq. d'Herc. Tom. VI. Paris 1806. Museo Borbon. II, 13. IV, 14. 58. VI, 30. 47. VII, 15. 32. VIII, 31. XIII, 56. Millin, Monum. inéd. II. p. 160 ff. Böttiger, die Silenuslampen. Amalth. III, S. 168 ff. [Kleine Schr. III, S. 307—321. Pauly's Realencykl. IV, S. 1161 ff. Müller, Archaeol. v. Welcker. S. 417 ff. Avellino, Bullet. Nap. N. 35. Kenner, die antiken Thonlampen d. k. k. Münz- und Antikenkabinetts und der Ambraser Sammlung. Wien. 1858. Birch, History of ancient pottery. 1858. II, S, 271 ff.]

Wenn, wie oft geschieht, *lucernae cubiculares, balneares, tricliniares, sepulcrales* unterschieden werden, so kann diese Distinktion bloss dem verschiedenen Gebrauche gelten und höchstens kann man annehmen, dass die *tricliniares* eleganter waren als die *balneares* und mehr Dochte hatten als die *cubiculares*. Letztere werden zwar überhaupt zur Erleuchtung der Wohnzimmer gedient haben; sie waren aber auch die eigentlichen Nachtlampen, deren Gebrauch zwar nicht allgemein, aber doch wenigstens nicht ungewöhnlich war. Mart. X, 38, 7:

O quae proelia, quas utrimque pugnas
Felix lectulus et lucerna vidit.

und XIV, 39. *Lucerna cubicularia.*

Dulcis conscia lectuli lucerna
Quidquid vis facias licet, tacebo.

Vgl. XI, 104, 5. — Die *sepulcrales* haben ihren Namen nur, weil sie häufig in Gräbern gefunden worden sind; sie waren aber, wie Böttiger bemerkt, keineswegs für diesen Zweck gearbeitet, sondern wurden den Verstorbenen nur als gewöhnliche Lampen mitgegeben. [Schon Rein hat zu dieser Stelle bemerkt, dass sich in den Gräbern allerdings Lampen mit Verzierungen und Inschriften gefunden haben, die direkt auf den sepulcralen Zweck der Verfertigung hindeuten, und namentlich auf Passer. III, 46. 49. 51 und Bellor. II, 16 verwiesen.]

Die meisten der noch vorhandenen Lampen sind von terra cotta, viele jedoch auch von Bronce; erwähnt werden indessen auch [silberne, goldene, bleierne, eiserne, gläserne] und selbst marmorne kommen vor. Die erstgenannten sind in der Regel von länglich runder Form, flach und ohne Fuss. Auf der oberen Fläche des Oelbehälters, wo sich die Oeffnung zum Eingiessen des Oels befindet, haben sie häufig Bildwerke in Relief, meistens mythologische Gegenstände [Götterbilder, Menschen- und Tiergestalten, Blumen, Kränze, Masken, Circus- und Amphitheaterscenen, obscöne Süjets, auch blosse Köpfe und Füsse, sowie Embleme, die sich auf die Gelegenheit eines derartigen Geschenks bezogen], deren Stil oft weit besser ist, als man an solchem aus einfachen Töpferwerkstätten für den alltäglichen Gebrauch hervorgegangenen Geräte erwarten sollte. [Die Thonlampen wurden stets vermittelst Formen hergestellt und zwar bediente man sich dazu zweier Modelschüsseln, von denen die eine die

mit Reliefs gezierte obere Hälfte, die andere den Boden wiedergab. Blümner, Technol. II, S. 109.] Sie sind bald für einen Docht eingerichtet, *monomyxos, monolychnis* (*dilychnis,* Petr. 30.), bald für mehrere, daher *dimyxi, trimyxi, polymyxi.* Mart. XIV, 41. *Lucerna polymyxos.*

Illustrem cum tota meis convivia flammis
Totque geram myxas, una lucerna vocor.

Sie scheinen hauptsächlich, worauf auch die Worte Martial's hinweisen, in den Triklinien oder sonst zur Erleuchtung grösserer Räume gebraucht worden zu sein. Die Zahl der Flammen war zuweilen sehr bedeutend. So finden sich in den Antich. di Ercol. VIII, t. 14—16. Piranesi, antiq. VI. t. 8. Passer. III, 51. 79. kranzförmige Lampen zu neun und zwölf Dochten und t. 13. eine vierte in Form eines Kahns zu vierzehn Dochten und andere mögen noch mehr Flammen gehabt haben. [Abbild. von 10, 13 u. 16 Dochten bei Caylus, Recueil. VII, p. 152. pl. 37. Eine mit 20 Dochten hat Callimachus in Jacobs Anthol. Gr. I, p. 218, n. 23 besungen.] Dann war denn ein Kandelaber, der eine solche Lucerna trug, zur Erleuchtung des Tricliniums vollkommen hinreichend und darum sagt Juvenal von dem Zustande der Trunkenheit VI, 305:

Cum bibitur concha, cum iam vertigine tectum
Ambulat et geminis exsurgit mensa lucernis.

und in gleichem Sinne Petr. 64: *Et sane iam lucernae mihi plures videbantur ardere.*

Die broncenen Lampen haben, wie sich erwarten lässt, noch mehr Zierlichkeit und sind grösstenteils von den geschmackvollsten Formen. Dahin gehört z. B. eine lucerna dimyxos, auf deren Deckel ein geflügelter Knabe mit einer Gans gruppiert ist. Antich. di Erc. t. 91. Mus. Borb. IV. t. 14. und die dreiflammige, auf welcher ein Tänzer mit

phrygischer Mütze steht. Ant. d'Erc. t. 29. Mus. Borb. IV. t. 58. und eine der schönsten mit stehendem Silen. Mus. Borb. I. t. 10.

Zu Dochten wurde theils Hanf *cannabis*, theils Flachs oder Werg davon genommen. Plin. XIX, 17: *Quod proximum cortici fuit, stuppa appellatur deterioris lini, lucernarum fere luminibus aptior.* oder auch die Blätter einer Art *verbascum*, welche desshalb φλόμος λυχνῖτις hiess. Diosc. IV, 106: τρίτη φλομὶς ἡ καλουμένη λυχνῖτις — εἰς ἐλλύχνια χρησίμη. Plin. XXV, 121: *Tertia lychnitis vocatur, ab aliis thryallis, foliis ternis aut, cum plurimum, quaternis, crassis pinguibusque, ad lucernarum lumina aptis.* [Vgl. Charikles III, S. 87.] — In Stabiae will man eine Lampe mit noch erhaltenem Dochte gefunden haben. Sie ist mit demselben auf Taf. 52. der Antich. d'Erc. abgebildet und der Erklärer giebt sich viel Mühe, den Verdacht einer Täuschung abzuwenden. [Auch in Vulci fand man die Grablampen mit Dochten versehen. Marquardt, Privatleb. d. Römer. I, S. 356, 5. Endlich ist im October 1880 in dem Lararium eines pompejanischen Wohnhauses eine Lampe mit dem Dochte entdeckt worden. Sie hat die Form eines sandalenbekleideten Fusses und unter ihr befand sich die Statuette eines sitzenden Genius mit Füllhorn und Schale, zu dessen Seiten zwei Laren standen, aus Hörnern Wein in Schalen giessend. Presuhn, in Illust. Zeit. 1881. N. 1960. S. 70.]

Da die Oeffnung zum Eingiessen des Oels klein war, so hatte man besondere schiffartige, dünnhalsige Gefässe, die vorn, wo sie sehr spitz zuliefen, ebenfalls nur eine kleine Oeffnung hatten, durch die man das Oel in die Lampe goss. S. Antich. d'Erc. t. 13. 14. Roux und Barré, Herc. VI, 70. — Auch zum Putzen des Dochts hatte man besondere Instrumente, die nicht selten an Kettchen an der

Lampe selbst hängen. [Guhl u. Koner, Fig. 461a]. Die Spitze brauchte man wahrscheinlich, um die Schnuppe, *putres fungi,* vom Dochte zu entfernen und den Haken, um den Docht weiter hervorzuziehen. Auch kleine Zangen dienten dazu, die in Pompeji in grosser Zahl und in allen Häusern gefunden worden sind. S. Antich. d'Erc. t. 52. Wenn auf der Lampe eine Figur steht, oder diese als Kandelaber dient, so hält sie zuweilen die Kette mit dem Instrumente in der Hand. Antich. t. 28. 69. Mus. Borb. IV. t. 58. VII. t. 15.

Die Lampen wurden teils auf einen Träger, Kandelaber, gesetzt, oder sie hingen an Ketten von der Decke herab. Verg. Aen. I, 727: *dependent lychni laquearibus aureis.* Petr. 30: *etiam lucerna bilychnis de camera pendebat.* [Plin. XXXIV, 44: *Placuere et lychnuchi pensiles in delubris aut arborum mala ferentium modo lucentes.* Prudent. Cathemer. V, 141 ff.] Endlich wurden auch Kandelaber gefertigt, an deren mehrfache Aeste Lampen gehängt werden konnten und die man für diesen Zweck nun auch höher machte. Die in den verschütteten Städten gefundenen sind von sehr verschiedener Höhe; von 1 neapol. Palm bis über 6 Palm und, wie angeführt wird, selbst über 7 Palm. Es versteht sich, dass diese nicht bestimmt sein konnten, auf einen Tisch gesetzt zu werden. Sie standen jedenfalls auf dem Boden und hatten auch so, zumal im Verhältnisse zu den Tischen und Sophas immer eine ansehnliche Höhe. Daher bei Apul. Met. II, 11: *lucerna de specula candelabri.*

In dem Hause des Aermeren waren sie von Holz, und deren geschieht einige Male Erwähnung. Cic. ad Quint. fr. III, 7: *Hanc scripsi ante lucem ad lynchnuchum ligneolum, qui mihi erat periucundus, quod eum te aiebant, cum esses*

Sami, *curasse faciendum*, [Ribbeck, Com. lat. reliqu., p. 45, v. 3:

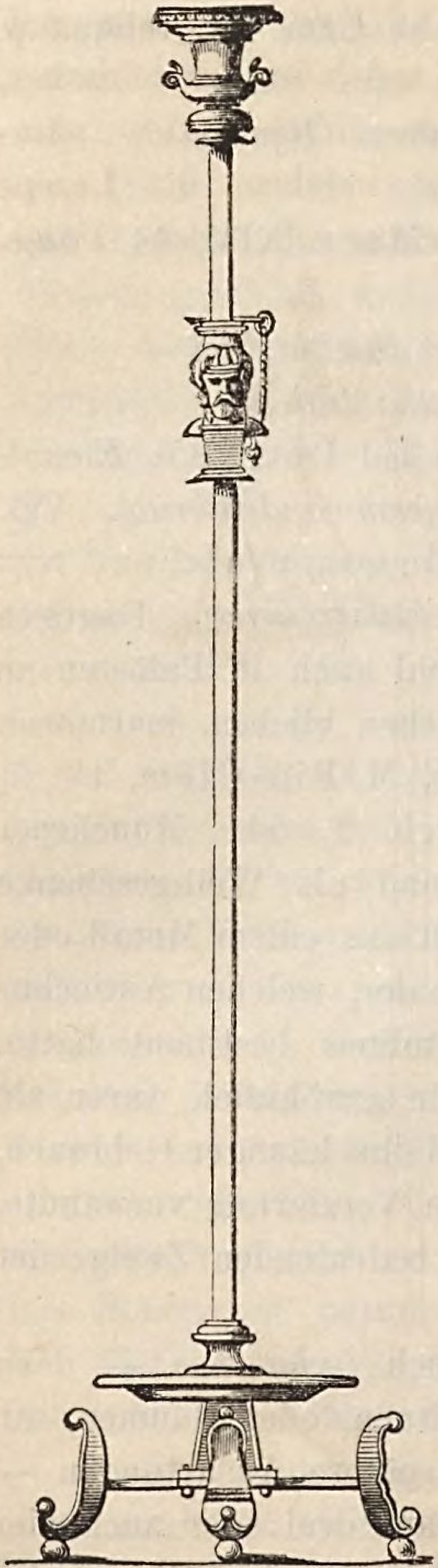
> *Memini ibi* (fuisse) *candelabrum ligneum*
> *Ardentem.*

Vgl. Non. III, 74 (p. 202, 15.).] Mart. XIV, 44. *Candelabrum ligneum.*

> *Esse vides lignum: serves nisi lumina, fiet*
> *De candelabro magna lucerna tibi.*

So auch in einer *taberna deversoria* bei Petr. 95: *Eumolpus contumeliae impatiens rapit ligneum candelabrum.* Vgl. Athen. XV, p. 700: ξυλολυχνούχου δὲ μέμνηται Ἄλεξις καὶ τάχα τούτῳ ὅμοιόν ἐστι τῷ παρὰ Θεοπόμπῳ ὀβελισκολύχνῳ. Dagegen fanden sich in den Tempeln und wohl auch in Palästen an solchen Orten, wo sie unverrückt stehen blieben, marmorne mit Reliefs geschmückte Kandelaber, M. Pio-Clem. IV, 1, 5. V, 1, 3. VII, 37 ff. Mus. Borb. I, 54. Münchener Glyptothek Nr. 172 fg. 175 fg. und als Weihgeschenke für die Götter wurden sie wohl auch aus edlem Metall oder Edelsteinen [und Gold] gefertigt, wie der, welchen Antiochus für den Tempel des Jupiter Capitolinus bestimmt hatte. Cic. Verr. IV, 28 [und 32.]. Allein gewöhnlich waren sie von Bronce [Cic. Verr. IV, 26] und ihr häufiger Gebrauch, so wie der Fleiss, den man auf ihre Verzierung verwandte, erhoben ihre Fabrikation zu einem bedeutenden Zweige der antiken Erzarbeit.

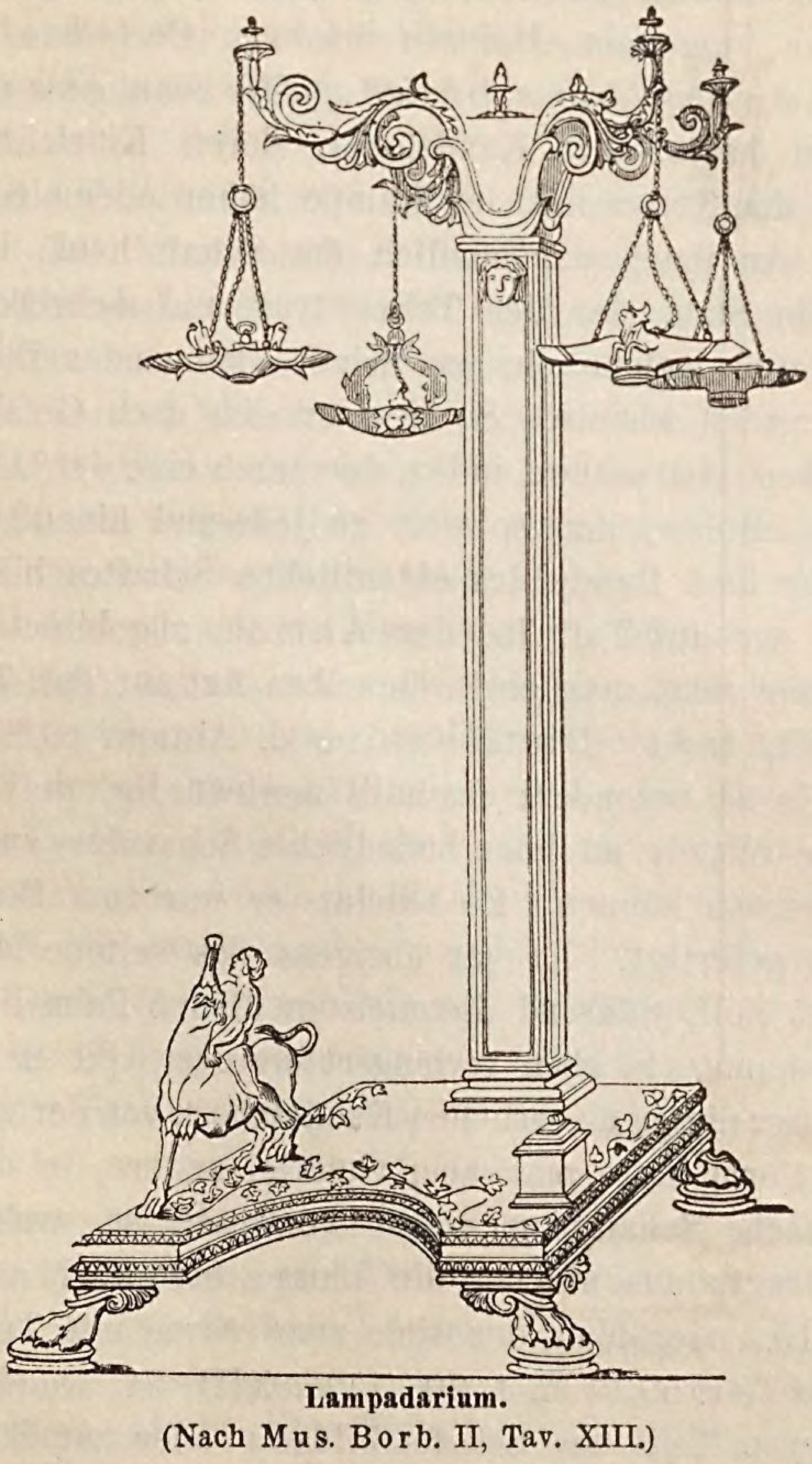
Der eigentliche Kandelaber, auch *lychnuchus* — denn die Lampadarien in Form von Statuen oder Bäumen, an welchen die Lampen hängen, sind spätere Ausartungen — der eigentliche Kandelaber besteht aus drei oder auch vier Stücken: 1) dem Fusse, 2) dem Schafte, 3) dem Discus oder Teller. — Der dünne, rohrähnliche und gewöhnlich fein kannelierte Schaft [scapus: Plin. XXXIV, 11.] ruht in der



Verschiebbarer Kandelaber.
(Nach Mus. Borb. VI, tav. 61.)

Regel auf drei zierlichen Tierfüssen, über welchen sich häufig einiger Blätterschmuck findet. Der Schaft endigt sich fast durchgängig in ein Kapitell, auf dem eine Art Vase sitzt, die von dem zum Tragen der Lampe bestimmten Teller bedeckt wird. Zuweilen findet sich auch über dem Kapitell ein Kopf oder eine Figur, auf welcher der Teller ruht, wie dies bei dem schönen Tl. I, S. 144 fg. beschriebenen Kandelaber der Fall ist. Aus Mus. Borb. IV. t. 57. Dieser Teller, so wie der vasenartige Aufsatz, ist stets mit dem zierlichsten Schmucke in meistens sehr flachem Relief verziert. Vorzüglich schön ist in dieser Art der, wo Greife einen Stier und einen Hirsch zerreissen. Mus. Borb. III, t. 61. Vor anderen berühmt durch die Vorzüglichkeit der Arbeit waren die Kandelaber, welche Aegina und Tarent lieferten, doch zeichneten sich die beiden Werkstätten in kunstvoller Fertigung verschiedener Teile aus. Plin. XXXIV, 11: *Privatim Aegina candelabrorum superficiem dumtaxat elaboravit, sicut Tarentum scapos. In his ergo iuncta commendatio officinarum est.* Vgl. Ottfr. Müll. Aeginet. p. 80.

Die Herausgeber der Antich. d'Erc. getrauen sich danach zu bestimmen, welche Kandelaber griechischer, welche grossgriechischer Arbeit seien. Viele haben nämlich ausser dem oberen Teller, auf welchem die Lampe stand, noch einen zweiten unmittelbar über dem Fusse,



Lampadarium.
(Nach Mus. Borb. II, Tav. XIII.)

und allerdings sind diese besonders schön verziert. Ausserdem hatte man auch sogenannte korinthische, die zu hohen Preisen gekauft wurden. Mart. XIV, 43. *Candelabrum Corinthium.* Plinius leugnet indessen ihre Echtheit: *Sed cum esse nulla Corinthia candelabra constet, nomen id praecipue in his celebratur, quoniam Mummii victoria Corinthum quidem diruit, sed e compluribus Achaiae oppidis simul aera dispersit.*

Man hatte auch Kandelaber, deren Einrichtung gestattete, den Teller mit der Lampe höher oder niedriger zu stellen. An ihnen war nämlich der Schaft hohl; in diesen passte ein Stab, der den Teller trug und mehrere Löcher hatte, durch welche ein am Schafte hängender Bolzen gesteckt werden konnte. So liess er sich nach Gefallen heraufschieben oder senken, indem der durch eine der Oeffnungen gesteckte Bolzen ihn, so weit er jedesmal hinaufgeschoben war, über dem Rande des eigentlichen Schaftes hielt. Der Art ist der auf Taf. 70. der Antich. abgebildete. Noch künstlicher sieht man einen derselben Art auf Taf. 71. Mus. Borb. VI, t. 61. Dictionnaire d. Antiqu. p. 874. Fig. 1096. Er ist besonders desshalb merkwürdig, weil die drei Tierfüsse mittels an ihnen befindlicher Scharniere zusammengelegt werden können. Es scheint, er war zum Behufe der Reise so gefertigt. Er hat übrigens das seltene Mass von 3 Palm 5 Zoll, während die meisten über 5 Palm hoch sind, aber er konnte ja eben verlängert werden. [S. S. 400.]

Ausser diesen eigentlichen Kandelabern von der gebräuchlichsten Form hatte man aber vielerlei andere, so dass z. B. der einfache Schaft zur Statue geworden ist, welche eine Fackel trägt, aus welcher die Lampe brennt, Mus. Borb. VII. t. 15. oder über der sich zwei Arme mit Tellern erheben. IV. t. 59. VII. t. 30. [Vgl. XIII, 14. wo die Statue den unteren Teil des Schafts bildet.] oder zur Säule, auf

der ein Mohrenkopf als Lampe dient. VII. t. 15. — Noch öfter aber kommen die vor, welche man auch ihrer grösseren Verschiedenheit von den eigentlichen Kandelabern wegen *Lampadarien* zu nennen pflegt. Es sind teils Baumstämme, an deren Zweigen Lampen an Ketten hängen, teils auf einer Basis stehende Säulen, von deren Kapitell ebenfalls mehrere Lampen herabhängen. Mus. Borb. II. t. 41. Antich. d'Erc. t. 65 bis 68. Antiq. d'Herc. VI, 29. 30. Dictionnaire d. Ant. p. 875. Fig. 1097. 1098. 1099. 1100. Indessen sind diese baumähnlichen oder korallenartigen Kandelaber, es mögen ihre Zweige Teller tragen oder an ihnen die Lampen hängen, nicht mit den Lychnuchen zu verwechseln, welche Plin. XXXIV, 14 nennt. *Placuere et lychnuchi pensiles in delubris aut arborum modo mala ferentium lucentes, qualis est in templo Apollinis Palatini.* Plinius will offenbar etwas ungewöhnliches, nur hie und da in Tempeln vorkommendes angeben und die *lychnuchi pensiles* mögen unseren Kronleuchtern verglichen werden. Der im Tempel Apoll's aber war ein besonderes Kunstwerk aus Alexander's Zeit. Etwas ähnliches kann der von Athenaeus XV, 60. p. 700 erwähnte gewesen sein. Εὐφορίων δ' ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασι Διονύσιόν φησι τὸν νεώτερον Σικελίας τύραννον Ταραντίνοις εἰς τὸ πρυτανεῖον ἀναθεῖναι λυχνεῖον δυνάμενον καίειν τοσούτους λύχνους, ὅσος ὁ τῶν ἡμερῶν ἐστιν ἀριθμὸς εἰς τὸν ἐνιαυτόν. Vgl. Overbeck, Pompeji. S. 387 ff. — Endlich standen die Lampen auch oft auf Dreifüssen. Antich. t. 59—62. Mus. Borb. VI, t. 30. IX, 13. s. oben S. 354.

Die Lampen konnten übrigens schwerlich so viel Oel fassen, dass sie fortdauernd hätten brennen können, wenn das Gelag tief in die Nacht dauerte; daher geschah es denn auch, dass frisches Oel zugegossen wurde. [Apul. Met. II, 24: *Lucerna praegrandis et oleum ad lucem luci sufficiens.*] Petr.

22: *Iam et tricliniarches experrectus lucernis occidentibus oleum infuderat.* An einer anderen Stelle wird gar wohlriechendes Salböl zugegossen: c. 70: *Hinc ex eodem unguento in vinarium atque lucernam aliquantum est infusum.* eine Verschwendung, die auch anderwärts erwähnt wird. So wird bei Martial X, 38, 9. die *lucerna*, welche der Brautnacht des Calenus leuchtete: *nimbis ebria Nicerotianis* genannt.

[Die Laternen.

Die vorhandenen Laternen (z. B. Roux und Barré, VI. t. 62. Ant. d'Ercol. VI, 27. VIII, 56 ff. Overbeck, S. 400) haben ein cylindrisches Gestell aus Bronce mit einem durchlöcherten Deckel und einer aus Kettchen bestehenden Handhabe. Eingesetzt war meist dünnes Horn. Plaut. Amph. I, 1, 185:

Quo ambulas tu, qui Volcanum in cornu conclusum geris?

Priap. 32, 14: lanternae videor fricare cornu.

Mart. XIV, 61. Laterna cornea.

Dux laterna viae clausis feror aurea flammis,
Et tuta est gremio parva lucerna meo.

Lucret. II, 388: *Praeterea lumen per cornum transit.* Plin. Hist. XVI, 49: *Alvis cornu lanternae tralucido factis.* Athen. XV, 58. p. 699: κερατίνου φωςφόρου λύχνου σέλας. Statt des Hornes nahm man auch Blase. Martial. XIV, 62. Laterna de vesica.

Cornea si non sum, numquid sum fuscior? aut me
Vesicam contra qui venit esse putat?

Vgl. Aristot. Hist. anim. IV, 5: λαμπτὴρ κύκλῳ τὸ δέρμα ἔχων. Auch geölte Leinwand wird erwähnt. Plaut. Bacch. III, 3, 42:

Fit magister quasi lucerna uncto expretus linteo.
Cic. ad Att. IV, 3, 5: *linea laterna.* Die *laterna Punica* bei Plaut. Aul. III, 6, 30, die als besonders durchsichtig bezeichnet wird, scheint eine Hornlaterne gewesen zu sein. Glasfenster in der Laterne werden erst erwähnt von Isidor. XX, 10, 7: *Laterna inde vocata, quod lucem interius habeat clausam. Fit enim ex vitro, intus recluso lumine, ut venti flatus adire non possit et ad praebendum lumen facile ubique circumferatur.* Ueber die *servi laternarii* s. S. 156.

FÜNFTER EXCURS

ZUR ZWEITEN SCENE.

DIE UHREN.

Bei aller Pracht der Einrichtung und der raffiniertesten Sorge für alle Annehmlichkeiten des Lebens entbehrte man doch im Altertume manche Bequemlichkeit, die die neuere Zeit kaum mehr als besondere Wohlthat zu beachten gewöhnt ist. Was uns unentbehrliches Gerät scheint, was der Unbemittelte mit Leichtigkeit sich verschafft und der Aermste selbst ungern in seiner Wohnung vermisst, eine Uhr, um die Geschäfte des Tages nach einem bestimmten Zeitmasse zu regeln, das kannte man fast fünfhundert Jahre lang in Rom gar nicht und auch in späterer Zeit nur in grosser Unvollkommenheit.

Ursprünglich [und überhaupt vor der Bekanntschaft mit den griechischen Sonnenuhren] gab es gar keine Stundeneinteilung in Rom, sondern man bestimmte nach der unsicheren Schätzung des Standes der Sonne den Mittag und einige andere Abschnitte. [Censorin. de die nat. 23, 6: *In horas XII divisum esse diem noctemque in totidem vulgo notum est; sed hoc credo Romae post reperta solaria observatum.*] Varro L. L. VI, 89: *Cosconius in actionibus*

scribit: praetorem accensum solitum esse iubere, ubi ei videbatur horam esse tertiam, inclamare horam esse tertiam, itemque meridiem et horam nonam. [Doch ist auch hier wie an manchen anderen Stellen das Zählen nach horae ein Anachronismus.] VI, 4. 5. Plin. h. n. VII, 212: *XII tabulis ortus tantum et occasus nominantur, post aliquot annos adiectus est meridies, accenso consulum id pronuntiante cum a curia inter Rostra et Graecostasim prospexisset solem, a columna Maenia ad carcerem inclinato sidere supremam pronuntiavit, sed hoc serenis tantum diebus usque ad primum bellum Punicum.* [Zu *suprema* gehört hier *tempestas.* Censor. 24, 3: *quia est in XII tabulis scriptum sic: solis occasus suprema tempestas esto.* Denn der Tag wurde später in 4 Teile gesondert. Censor. a. a. O.: *Secundum diluculum vocatur mane, cum lux videtur solis; post hoc ad meridiem, tunc meridies, quod est medii diei nomen; inde de meridie, hinc suprema.* Auch als man nach Stunden zählte, blieb die Bezeichnung *suprema* in der gerichtlichen Praxis und wurde durch den Praeco nach Vollendung der neunten Stunde abgerufen. Marquardt, d. Privatl. d. Röm. I, S. 248. Die seit dem Jahre 159, wo die erste Wasseruhr in öffentlichen Gebrauch kam, eingeführte Einteilung des Tages in Stunden war noch sehr unvollkommen.] Zwar nahm man auch von Mitternacht zu Mitternacht 24 Stunden an und dieses war der bürgerliche Tag, Varro bei Macrob. I, 3. Censorin. d. n. 23; bei der Stundeneinteilung selbst aber lag der natürliche Tag zu Grunde, indem man die eigentliche Tageszeit zwischen dem schwankenden Auf- und Untergange der Sonne [den Bruchteilen des as gemäss] in 12 Stunden teilte und die übrige Zeit der Nacht zuwies. Da man für diese kein Mittel zur Unterscheidung einzelner Abschnitte hatte, als etwa den Stand der Gestirne und die zunehmende oder

abnehmende Dunkelheit, so fand für sie eine Stundeneinteilung erst statt, nachdem die Wasseruhren üblicher worden waren und auch dann blieb noch die frühere Rechnung, welche vom Kriegsdienste ausgehend die Nacht in vier Vigilien teilte, sehr in Gebrauch. Im bürgerlichen Leben aber unterschied man der Abschnitte mehr; man nahm deren acht an, welche Macrobius Sat. I, 3. nennt, und die sich im wesentlichen ebenso bei Censorinus de die nat. 24. finden. Sie heissen nach ersterem von Sonnenuntergang *vespera*, *prima fax*, *concubia* (nox), *intempesta*. Dann von Mitternacht bis zu Sonnenaufgang: *mediae noctis inclinatio* (*de media nocte), gallicinium, conticinium*, *diluculum*. [Serv. zu Aen. II, 268: *Sunt autem solidae noctis partes secundum Varronem hae: vespera* (*crepusculum*), *conticinium* (*concubium*), *intempesta nox, gallicinium* (*conticinium)*, *lucifer (crepusculum matutinum*). Fronto ad M. Caes. II, 6, p. 31 Naber: *Vespera — concubia nox — intempesta nox — media nox — gallicinium — conticinium — matutinum — diluculum.* Vgl. Varr. L. L. VI, 4—7. Isidor. V, 31. Apul. Met. II, 25. Dissen, de partibus noctis et diei ex divisionibus veterum, in Kleine Schriften. Göttingen. 1839. S. 130 ff.] Jedoch teilte man auch die Nacht schon zu Cicero's Zeit in zwölf Stunden; p. Rosc. A. 7: *cum horam primam noctis occisus esset, primo diluculo nuntius hic Ameriam venit; decem horis nocturnis sex et L milia passuum cisiis pervolavit.* Daraus entstand natürlich der Uebelstand, dass die Stunden des Tages und der Nacht nur in den Aequinoctien sich gleich waren und überhaupt das ganze Jahr über schwankten, so dass z. B. die elfte Tagesstunde nach unserer Einteilung im Wintersolstitium 2 Uhr 58′, dagegen im Sommersolstitium 5 Uhr 2′ begann. Es hat daher auch die Vergleichung der römischen Stunden

mit den unsrigen einige Schwierigkeit, indem man die jedesmalige Dauer des natürlichen Tages für die Polhöhe Roms kennen muss, um sie genau zu berechnen. Zur ungefähren Reduktion reicht indessen die in Ideler's Lehrbuch der Chronologie und im Handbuche T. II. gegebene Tafel aus, „welche die Länge des römischen Tages in unseren gleichförmigen Stunden für die acht Hauptpunkte der Sonnenbahn im Jahre 45 v. Chr., dem ersten des von Julius Cäsar geordneten Kalenders, angiebt."

Tag des Jahres.	Dauer des Tages.
23 December	8 St. 45 Min.
6 Februar	9 — 50 —
23 März	12 —
9 Mai	14 — 10 —
25 Juni	15 — 6 —
10 August	14 — 10 —
25 September	12 —
9 November	9 — 50 —

Der leichteren Uebersicht wegen füge ich noch die Vergleichung der römischen Tagesstunden mit den unsrigen in den beiden Solstitien hinzu, wo die Differenz am grössten ist, während in den einzigen Aequinoctien unsere Stunden mit den römischen zusammenfallen. Es beginnt also nach unserer Rechnungsweise:

	im Sommer	im Winter
1ste St.	4 Uhr 27 Min.	7 Uhr 33 Min.
2 —	5 — 42′ 30″	8 — 17′ 30″
3 -	6 — 58′	9 — 2′
4 —	8 — 13′ 30″	9 — 46′ 30″
5 —	9 — 29′	10 — 31′
6 —	10 — 44′ 30″	11 — 15′ 30″

	im Sommer	im Winter
7te St.	12 Uhr — Min.	12 Uhr — Min.
8 —	1 — 15′ 30″	12 — 44′ 30″
9 —	2 — 31′	1 — 29′
10 —	3 — 46′ 30″	2 — 13′ 30″
11 —	5 — 2′	2 — 58′
12 —	6 — 17′ 30″	3 — 42′ 30″
Ende d. T.	7 — 33″	4 — 27′

Diese Stundeneinteilung erhielt sich sehr lange und nur auf Kalendarien der spätesten Zeit findet sich die Länge der Nacht und des Tages in den verschiedenen Monaten nach Aequinoctialstunden angegeben. Der Art ist das *Calendarium rusticum Farnesianum*, das sich in Graev. thes. antiq. Rom. VIII. mit Orsini's Erläuterungen, und im Mus. Borb. II. t. 44. findet. Es enthält indessen noch keine Andeutung eines christlichen Zeitalters, wie es bei dem Wiener der Fall ist, das man in die Zeit des Constantius setzt. Bei Graev. S. 97 ff. Ideler, Handb. der Chron. II, S. 139 fg. — Eine schwer zu beantwortende Frage ist: ob bei Angabe der Stunden, wie *hora sexta, nona, decima,* die laufende, oder die bereits verflossene Stunde gemeint wird, (s. Salmas. zu Vopisc. Florian. 6. p. 634. Exerc. ad Solin. p. 636 ff.) so dass z. B. *horā nonā* nicht die Aequinoctialstunde von 2 bis 3 bezeichnete, sondern so viel wäre, als: um drei Uhr. — Allerdings werden auf antiken Sonnenuhren die Stunden nur durch elf Linien abgeteilt, denen keine Zahlen beigesetzt sind. S. aber Varro L. L. VI, 4: *meridies ab eo, quod medius dies, D antiqui, non R in hoc dicebant, ut Praeneste incisum in solario vidi.* Fiel nun der Schatten des Zeigers auf die erste Linie, so war die erste Stunde bereits vorüber, und *horā primā* wäre zu Ende der ersten und zu Anfange der zweiten. [Pers. III, 4: *quinta dum linea tangitur um-*

bra meint also das Ende der fünften Stunde.] Wenn hingegen es bci Mart. IV, 8. heisst:

Prima salutantes atque altera continet hora,
Exercet raucos tertia causidicos.
In quintam varios extendit Roma labores;
Sexta quies lassis, septima finis erit.
Sufficit in nonam nitidis octava palaestris;
Imperat exstructos frangere nona toros.

so sind offenbar jedesmal die laufenden Stunden gemeint, und da *nona* die gewöhnliche Stunde der *cena* ist, so kann *horā nonā cenare*, wenn es mit Martial übereinstimmen soll, nur heissen: mit Beginn der neunten Stunde. Dasselbe scheint aus dem auch von anderen schon angeführten Epigramme zu folgen. Anthol. Pal. X, 43:

Ἓξ ὧραι μόχθοις ἱκανώταται, αἱ δὲ μετ' αὐτὰς
Γράμμασι δεικνύμεναι ΖΗΘΙ λέγουσι βροτοῖς.

denn die Zahlzeichen ά — ϛ́ würden auf die ersten sechs Stunden fallen, und ζ' die ganze siebente bezeichnen.

Nach Plinius VII, 213. hatte man zu Rom bis in das zwölfte Jahr vor dem Kriege mit Pyrrhus, etwa 461 n. Gr. d. St. (293 v. Chr.), keine Sonnenuhr, obgleich deren Gebrauch in Griechenland bereits durch Anaximander oder dessen Schüler Anaximenes (um 500 vor Chr.) bekannt war. S. Ideler, Lehrb. S. 97 fg. L. Papirius Cursor stellte die erste am Tempel des Quirinus auf, wie Plinius nach Fabius Vestalis berichtet. Varro hingegen [ebenso Censorin. de d. nat. 23,6.] setzt die Einführung dieses Zeitmessers um 30 Jahre später an und lässt den M. Valerius Messala die erste bei der Einnahme von Catina erbeutete Sonnenuhr im J. d. St. 491 (263 v. Chr.) nach Rom bringen. Ganz irrig ist es daher, wenn Meierotto, Sitten und Lebensart der

Römer I, 207. aus dem Fragmente der Plautinischen Böotia oder Bis compressa, wo der Parasit sagt:

Ut illum dii perdant, primus qui horas repperit,
Quique adeo primus statuit hic solarium. —
Nam me puero vetus hic erat solarium etc.

(er meint den Magen) schliesst, das erste *solarium* sei in Plautus' Kindheit nach Rom gekommen. Das wäre etwa die Zeit des zweiten punischen Krieges. Aber musste denn Plautus gerade seine Jugend im Sinne haben, um diesen Witz zu machen!

[Jene erste, nach dem sicilischen Catina berechnete Sonnenuhr passte natürlich für Rom nicht (Plin. a. a. O. *nec congruebant ad horas eius lineae*). Aber erst im Jahre 590 d. St. (164 v. Chr.) liess Q. Marcius Philippus eine richtig konstruierte aufstellen.] Diese ersten Sonnenuhren waren offenbar von der Art, welche die Griechen πόλος nennen. Die älteste Art, den γνώμων, führte man deshalb nicht ein, weil man die von den Griechen schon längst vervollkommnete Einrichtung gleich kennen lernte, s. Charikles, I, S. 321 ff. Indessen gab es einen solchen Gnomon auch in Rom, der von August im Marsfeld errichtete 116 Fuss hohe Obelisk mit der Inschrift: *Soli donum dedit*, jetzt auf monte Citorio. Plin. h. n. XXXVI, 72 beschreibt denselben genau: *ad deprendendas solis umbras dierumque ac noctium ita magnitudines, strato lapide ad magnitudinem obelisci, cui par fieret umbra brumae confectae die, sexta hora, paulatimque per regulas, quae sunt ex aere inclusae* (das sind Metalllinien in dem Steinboden zum Messen der Schattenlänge), *singulis diebus decresceret ac rursus augesceret*. [Vgl. Ostertag, über den ehemals zu Rom auf dem Marsfeld gestandenen gnomischen Prachtkegel. Regensburg 1785. S. auch Becker, Röm. Altert. I, S. 638 fg.] — Die Sonnen-

uhren, *horologia solaria* oder *sciotherica* und *solaria* schlechtweg (Varro L. L. VI, 4.), wurden späterhin sehr allgemein [Bei Gell. III, 3, 4 und Ribbeck, Com. lat. rel. p. 27. 28 findet sich ein aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts der Stadt stammendes Fragment, in welchem es heisst: *Itaque adeo iam oppletum oppidum est solariis.* Vgl. Dig. XXXIII, 7, 12, §. 23.] und von sehr verschiedener Form gefertigt. Vgl. Vitr. IX, 9 (8). Isid. XX, 13. Ernesti, de solariis. und in der clav. Pitture d'Ercol. III. Prefaz. und p. 337 ff. Martini, Abh. von den Sonnenuhren der Alten. Leipz. 1777. van Beeck Calkoen, Diss. math. — ant. de horologiis vet. sciothericis. Amst. 1797. Wüstem. Pal. d. Sc. S. 150 fg. Mus. Borb. VII. Frontisp. [Pauly, Realencykl. III, S. 1483—1495. und die Schriften von Sallier, Delambre und Piale, welche Avellino, descr. di una casa p. 60. nennt]. Da der Schatten des senkrecht auf der horizontalen Fläche stehenden Zeigers (*gnomon*) die jedesmaligen bald kürzeren bald längeren zwölf Stunden des natürlichen Tages angeben sollte, so fand eine dreifache Einteilung statt. Vitr. IX, 8, (7): *Omnium autem figurarum descriptionumque earum effectus unus, uti dies aequinoctialis brumalisque itemque solstitialis in duodecim partes aequaliter sit divisus.* [Vgl. besonders Wöpcke, Disquisitiones archaeologico-mathematicae circa solaria veterum. Berolini. 1842 und Dubois, histoire et traité de' l'horlogerie ancienne et moderne. Paris. 1850. Danach gab es drei Arten von Sonnenuhren, nämlich entweder für einen bestimmten Ort und auf die nach der Tageslänge wechselnden Stunden eingerichtete, oder für Aequinoctialstunden berechnete, oder für den Gebrauch an verschiedenen Punkten bestimmte.

In der Umgegend von Rom sind bis jetzt 13 Sonnenuhren gefunden worden, in Herculaneum 2, in Pompeji (bis

1867) 12. Ueber ein bei Kannstadt 1843 gefundenes Horologium s. Jahrbb. d. Ver. von Altertsfr. im Rheinl. IV, S. 90. Kenner, Röm. Sonnenuhren aus Aquileja, in Mitteil. d. Centralcommission, VI, 1. Wien 1880. Ueber eine zu Pompeji in der casa con capitelli figurati gefundene Sonnenuhr vgl. Avellino, Descr. di una casa Pomp. 1837, p. 29. 30. 60. Rein bemerkt über sie zum Gallus II, S. 358 folgendes:

„Die Stundenlinien sind auf allen in ähnlicher Weise eingegraben und fast immer von den Segmenten zweier Kreise begrenzt. Die Mittagslinie, welche zuweilen länger, zuweilen kürzer ist, wird von einer anderen Linie durchschnitten, die von Osten nach Westen geht und welche dazu dient, in Verbindung mit den Stundenlinien Kreuzungen hervorzubringen, in deren Kreuzpunkte der Schatten des Gnomon zu bestimmten Stundenzeiten fallen muss." Die mittlere Kreuzungslinie soll sich nach antiken Zeugnissen auf die verschiedenen Jahreszeiten und die Länge des Gnomonschattens in denselben beziehen. Die oberen Linien dienten bei niedrigem, die unterste bei hohem Sonnenstande, also jene im Winter, diese im Sommer. Vergl. Overbeck, Pompeji. S. 411.]

Bei trüben Tagen blieb man jedoch in derselben Ungewissheit über die Tageszeit, bis man den Gebrauch der Wasseruhren kennen lernte, durch welche dem Uebelstande einigermassen abgeholfen wurde. Diese Zeitmesser, auch von den Griechen angenommen, welche sie schon in Aristophanes' Zeit bei gerichtlichen Verhandlungen brauchten, hiessen *clepsydrae* und hatten Aehnlichkeit mit unseren Sanduhren, indem das in einem Gefässe enthaltene Wasser allmählich verlief. Ihre Form κώδεια (αὐλός, ἠθμός) s. Charikles II, S. 325 ff. Doch werden sie auch geradezu *solaria* genannt, Cic. de nat. d. II, 54: *solarium vel descriptum vel ex aqua.* Ebenso wird bei den Griechen die clepsydra auch γνώμων

genannt. Ath. II, 16, p. 42. B. Die clepsydrae, von denen Aristoteles Probl. XVI, 8 spricht, waren nicht durchsichtig, wie überhaupt damals der Gebrauch des Glases noch beschränkt war, [sondern thönerne Amphoren oder Hydrien, die, unten siebartig durchbohrt, auf einem Dreifuss standen, unter welchem sich ein anderes Gefäss zum Auffangen des absickernden Wassers befand. Sext. Empir. adv. Math. V, 24, p. 732 Bekk.: ἀμφορέα τετρημένον πληρώσαντες ὕδατος εἴασαν ῥεῖν εἴς τι ἕτερον ὑποκείμενον ἀγγεῖον. Lyd. de magistr. II, 16: καὶ ὁ τρίπους ἐν μέσῳ τοῦ ἀκροατηρίου ἐξηρτημένου κατὰ μέσον τοῦ κανθάρου, καὶ κρατὴρ παρακείμενος, δι' οὗ ποτε πληρούμενος ὁ κάνθαρος ὕδατος τοσοῦτον ἐδίδου καιρὸν τῷ τῆς δίκης τέρματι, ἐφ' ὅσον διά τινος γνώμονος τοῦ ἐνόντος αὐτῷ ὕδατος διηθουμένου ὁ κύαθος ἀπηλλάττετο. Apul. Met. III, 3: *Sic rursum praeconis amplo boatu citatus accusator quidam senior exsurgit et ad dicendi spatium vasculo quodam in vicem coli graciliter fistulato ac per hoc guttatim deflua infusa aqua, populum sic adorat.* Ueber gläserne *clepsydrae* s. Winckelmann, Mon. ant. ined. II, p. 148 und Marquardt, Röm. Privatalt. II, S. 374. Die ursprüngliche clepsydra war also kein Stundenzeiger, sondern gab ein feststehendes Zeitmass an, das man in Rom nach der Einteilung des Tages in Stunden auch mit diesen in Verhältnis bringen konnte. Zu Plinius des Jüngeren Zeit scheint auf die clepsydra eine Viertelstunde gegangen zu sein. Denn er schreibt Ep. II, 11: *Dixi horis paene quinque. Nam XII clepsydris, quas spatiosissimas acceperam, sunt additae IV.* Vgl. Mart. VI, 35. VIII, 7. Philostr. Vit. soph. II, 10.

Verschieden von dieser *clepsydra*, wenn auch immer noch zuweilen so genannt (Galen. Vol, V. p. 68 K., p. 82. p. 88.), war die im Jahre d. Stadt 595 oder 159 v. Chr. in Rom aufgestellte Wasseruhr. Plin. VII, 215: *Etiamnum*

tamen nubilo incertae fuere horae usque ad proxumum lustrum. Tunc Scipio Nasica collega Laenati primus aqua divisit horas aeque noctium ac dierum idque horologium sub tecto dicavit anno urbis DXCV. Censor. 23, 7: *P. Corn. Nasica censor ex aqua fecit horarium, quod et ipsum ex consuetudine noscendi a sole horas solarium coeptum vocari.* Die Erfindung dieses Instrumentes als einer Nachtuhr, wird von Aristokles bei Athen. IV, 75 dem Plato zugeschrieben. Es ist das Verdienst Marquardt's (Galeni locus, qui est de horologiis veterum, emendatus et explicatus. Gothae. 1865. und Privataltert. II, S. 377 ff.), die betreffende Stelle Galen's (Vol. V, p. 82 Kühn. Vgl. dazu Sauppe im Philologus XXIII, 3. S. 448 ff.) ans Licht gezogen und interpretiert zu haben. Aus seiner Untersuchung ergiebt sich, dass die Wasseruhr damals ein durchsichtiges Gefäss war, in welches Wasser gleichmässig von oben einfloss, so dass die Höhe des Wasserstandes das Mass der Zeit bildete. Zur Bestimmung der letzteren dienten 4, später auch 12 oder 6, auf die vier Jahreswendepunkte, oder auf die 12 Monate, oder auf je zwei Monate berechnete, aussen am Gefäss gezogene Vertikallinien, auf deren jeder 12 Punkte nach dem steigenden Wasserstande die Stunden des Tages in den verschiedenen Jahreszeiten oder Monaten anzeigten. Darauf bezieht sich jedenfalls Sidon. Apollin. Ep. II, 9: *Nuntius per spatia clepsydrae horarum incrementa servans.* Die unter einander korrespondierenden Punkte wurden dann durch horizontal um das Gefäss laufende Kreislinien verbunden. Die von Vitruv. IX, 8, 2 beschriebene Uhr des Ktesibios beruhte auch auf dem in einem Gefässe zunehmenden Wasserstande; nur war jenes nicht durchsichtig, sondern hatte über sich ein Zifferblatt, auf dem ein an einem schwimmenden Kork angebrachter Stift die Stunden anzeigte. Auch gab

es schon künstliche Mittel um den Ablauf der Stunden dem Gehöre anzuzeigen. Vitruv. IX, 8, 5. Lucian. Hipp. 8. Auf solche Stundenwasseruhren deutet wohl auch Cicero hin, wenn er de nat. deor. II, 38 schreibt: *An cum machinatione quadam moveri aliquid videmus, ut sphaeram, ut horas, ut alia permulta, non dubitamus, quin illa opera sint rationis.*]

Um ohne eigene Mühe stets die Stunde zu wissen, hatte man besondere Sklaven, welche auf solarium und clepsydra achteten und jedesmal die verflossene Stunde meldeten. Mart. VIII, 67:

Horas quinque puer nondum tibi nuntiat, et tu
Iam conviva mihi, Caeciliane, venis.

Juven. X, 216:

— clamore opus est, ut sentiat auris,
Quem dicat venisse puer, quot nuntiet horas.

Der abgeschmackte Trimalchio hatte im Triclinium selbst ein *horologium* und dabei einen *bucinator*, um jedesmal den Ablauf der Stunde anzugeben. Petron. 26. [Vgl. Isidor. a. a. O. Plin. Ep. III, 1, 8: *ubi hora balinei nuntiata est.* Senec. de brev. vit. 12, 16: *Quos quando lavari debeant, quando natare, quando cenare, alius admonet.* Dagegen umgekehrt Cic. Brut. 65, 200: *Videt oscitantem iudicem — mittentem ad horas.*]

EXCURSE ZUR DRITTEN SCENE.

STUDIEN UND BRIEFE.

ERSTER EXCURS.

DIE BIBLIOTHEK.

Wenn wir im Hause eines wissenschaftlich gebildeten Römers und geistreichen Dichters eine reiche Bibliothek antreffen, so werden wir das natürlich finden und würdeu im Gegenteile sie vermissen; aber mit Unrecht würden wir von dem Vorhandensein einer kostbaren Büchersammlung auf den wissenschaftlichen Sinn des Besitzers schliessen. Was in früherer Zeit nur Bedürfnis einzelner durch die Wissenschaft gebildeter und ihr befreundeter Männer war, das wurde nach und nach Mode- und Luxusartikel. Man mochte noch so unwissend sein, so wollte man doch gelehrt scheinen und es gehörte zum guten Tone, im eigenen Hause eine grosse Bibliothek zu besitzen, wenn man auch nie einen griechischen Dichter, nie einen Philosophen in die Hand nahm, vielleicht nicht einmal dazu kam, die Titel der Rollen durchzulesen, und höchstens an der Nettigkeit der Form sein Wohlgefallen

hatte. Seneca de tranq. an. 9. tadelt ernst die Sucht, eine Unzahl von Büchern aufzuhäufen in Bibliotheken, *quarum dominus vix tota vita sua indices perlegit.* Er spottet über die, *quibus voluminum suorum frontes maxime placent titulique*, und sagt endlich: *iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur. Ignoscerem plane, si e studiorum nimia cupidine oriretur: nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur.* Sah sich doch Lucian veranlasst, in einer eigenen Schrift: Πρὸς ἀπαίδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον diese Thorheit scharf zu geisseln, und gewiss treffend ruft er dem Gegenstande seines Spottes die Sprüchwörter zu: πίθηκος ὁ πίθηκος κἂν χρύσεα ἔχη σύμβολα, und: ὄνος λύρας ἀκούεις κινῶν τὰ ὦτα. Vgl. Mart. V, 51. — Anderen Gebrauch machten freilich Cicero, Atticus, Horaz (Epist. I, 18, 109.), der ältere wie der jüngere Plinius und Serenus Sammonicus, welcher an 62,000 Bücher besass, Cap. Gord. 18. [Nach Sidon. Ep. IV, 11 hatte Claudianus wirklich eine dreifache Bibliothek, *Romana, Attica, Christiana.*] von ihren Bibliotheken und dasselbe dürfen wir von Gallus voraussetzen. Dass aber schon in der damaligen Zeit eine Bibliothek ein notwendiges Ameublement war, zeigt auch Vitruv, der von ihr wie von anderen Teilen des Hauses handelt, und Trimalchio rühmt sich sogar bei Petron. 48. drei Bibliotheken zu haben.

Nach Vitruv's Vorschrift sollte sie nach Morgen liegen, aus doppeltem Grunde: VI, 7: *Cubicula et bibliothecae ad orientem spectare debent*; *usus enim matutinum postulat lumen: item in bibliothecis libri non putrescent.* Ueber ihre weitere Einrichtung vermögen wir um so besser zu urteilen, als die Ausgrabungen in Herculaneum bekanntlich zu einer

alten Bibliothek mit ihren Rollen geführt haben. Dieses Zimmer hatte rings an den Wänden Schränke, nicht viel über Manneslänge hoch, in denen die Rollen lagen. Ebenso teilte eine andere Reihe Schränke in der Mitte des Zimmers dasselbe in zwei Teile, so dass nur auf den Seiten Gänge blieben. Es diente demnach lediglich zur Aufbewahrung der Bücher, nicht wohl zum Gebrauch an Ort und Stelle. Da ein kleiner Raum eine bedeutende Anzahl Rollen fassen konnte, so scheinen die alten Bibliotheken überhaupt nicht sehr geräumig gewesen zu sein. Die in Herculaneum 1752 entdeckte [1700 Schriftrollen enthaltende] war so klein, dass man mit ausgestreckten Armen fast von einer Wand zur andern reichen konnte. S. Winckelm. Anm. zur Gesch. der Bauk. W. I, S. 401. Briefe an Bianconi I. und Brühl W. II, S. 227 fg. Philos. transact. 1752. p. 71 ff. 1754. p. 634 ff. und ff. Jahrg. Diss. isagogicae ad Herculan. volum. explanationem. Neap. 1797. Martorelli, de regia theca calamaria I, p. XL. De Iorio, officina de' Papiri. Napol. 1825. Boot, notice sur les manuscripts trouvés à Hercul. Amst. 1841. Blanca, varietà ne' volum. Ercolani. Nap. 1847.

Mit den Ergebnissen dieses Fundes stimmen sehr gut die gelegentlichen Nachrichten alter Schriftsteller überein. Auch Vitr. VII. Praef. 7. sagt von Aristophanes, der die Plagiate nachweisen wollte: *e certis armariis infinita volumina eduxit.* Vopisc. Tacit. 8: *habet bibliotheca Ulpia in armario sexto librum elephantinum* etc. und so heisst es auch bei Plin. II, 17: *Parieti* (cubiculi) *in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit.* Hier war es also ein Wandschrank [Vgl. Sidon. Apoll. Ep. II, 9. und vorzügl. Ulp. Dig. XXXII, 1, 52. § 3. 7.] Ob diese Schränke Thüren gehabt, und verschlossen worden sind, wie andere, in denen man

Geld und dergl. aufbewahrte, mag ich nicht behaupten, [doch ist es wahrscheinlich]. Seneca tranq. 9. nennt überhaupt nicht *armaria*, sondern *tecto tenus exstructa loculamenta*, was auch von blossen offenen Repositorien verstanden werden kann. Irrig aber ist es, wenn angegeben wird, diese armaria wären auch *scrinia* genannt worden. S. über die letzteren den folgenden Excurs. Hingegen wird dafür von Juven. III, 219. der Ausdruck *foruli* gebraucht, der sonst wohl auch nur bewegliche Behälter bedeutet. [Vgl. Suet. Aug. 31: *Libros Sibyllinos condidit duobos forulis auratis sub Palatini Apollinis basi.* Doch scheint man hier eher an scrinia denken zu müssen (s. d. nächsten Excurs), während das Relief bei Mazois, Pal. d. Scaur. pl. 8. Rich. unter forulus und Daremberg, Dictionnaire p. 780, fig. 852 ein kleines armarium mit Thüren vorstellt.] Bei Martial heissen sie sehr bezeichnend *nidi*. I, 118, 15: *De primo dabit alterove nido rasum pumice — Martialem.* VII, 17, 5:

Hos nido licet inseras vel imo,
Septem quos tibi mittimus libellos.

und allerdings lag der Vergleich mit einem Columbarium nahe [wie auch Colum. VIII, 8, 3 eine Reihe Nester im Taubenschlage *loculamentum* nennt.]

Seit Asinius Pollio in der öffentlichen von ihm dedicierten Bibliothek die Portraits berühmter Autoren in Büsten aufgestellt hatte, fing man an, dies auch in Privatbibliotheken nachzuahmen. Plin. XXXV, 9. Suet. Tib. 70. Ein interessanter Beleg dazu findet sich bei Mart. IX, wo im ersten Epigramme der Dichter dem Avitus die Inschrift unter sein Bild sendet, dem dieser einen Platz in seiner Bibliothek schenken wollte. Dann heisst es in einer Epistola ad Turanium: *Epigramma, quod extra ordinem paginarum est, ad Stertinium, clarissimum virum, scripsimus, qui imaginem*

meam ponere in bibliotheca sua voluit. [Plin. Ep. IV, 28: *Herennius Severus magni aestimat in bibliotheca sua ponere imagines municipum tuorum, Cornelii Nepotis et Titi Cassii, petitque si sint istic, ut esse credibile est, exscribendas pingendasque delegem.* Auf die Schenkung des eigenen Portraits behufs Aufstellung in einer Privatbibliothek beziehe ich auch, wie neuerdings wieder Fritzsche, Horat. Sat. I, 4, 21: *Beatus Fannius ultro Delatis capsis et imagine.* Vgl. Pers. Prol. 5.] So auch in der Bibliothek, welche Hadrian in Athen anlegte. Paus. I, 18, 9: (οἰκήματα) ἀγάλμασι κεκοσμημένα καὶ γραφαῖς· κατάκειται δ' ἐς αὐτὰ βιβλία. — Und nicht nur die Portraits der Zeitgenossen wollte man aufstellen, sondern, wie Plinius sagt: *quin immo etiam, quae non sunt, finguntur pariuntque desideria non traditos vultus, sicut in Homero evenit.* Ausserdem fanden auch Statuen, z. B. der Musen, Cic. ad Fam. VII, 23. dort ihren Platz, oder es führte auch wohl gleichsam den Vorsitz in solcher gelehrten Versammlung die hohe Göttin der Weisheit und schaffenden geistigen Kraft, deren Statue oder Büste, *media Minerva,* Juven. III, 219. dem Orte eine höhere Weihe gab.

Für die Zwecke der Bibliothek, nicht nur zu ihrer Beaufsichtigung, sondern um sie zu vermehren und für die Nettigkeit des Aeusseren zu sorgen, hatte man eigene Sklaven, die zu der grösseren Klasse der *librarii* gehörten. Der Name bezeichnet überhaupt alle die, welche zum Schreiben gebraucht wurden, daher sie auch schlechthin *scribae* genannt werden. Als solche sind sie jedoch zu unterscheiden von den *scribis publicis* und von den *bibliopolis*, die zwar mit den librariis der Bibliothek eine Beschäftigung hatten, bei denen indessen der Begriff des Verkaufs der abgeschriebenen Bücher für ihre Rechnung hinzukommt. Vgl. S. 145. und die dort citierten Schriften von Eschenbach und Ernesti. Unter

den Schreibern, die der Privatmann sich hielt, unterscheidet man; *librarii a studiis*, s. I, S. 62., *ab epistulis* und *a bibliotheca.* Ob indessen die Verbindung der beiden Namen: *librarius a bibliotheca* sich sollte nachweisen lassen, ist mir zweifelhaft. Auf Inschriften heisst es sonst: *librarius et a bibliotheca*, und letzterer wird dann wohl der gewesen sein, welcher die Aufsicht über das Ganze hatte, wozu man natürlich einen librarius nahm. Die librarii aber, welche für die Bibliotheken abschrieben, wurden, wiewohl erst spät, auch *antiquarii* genannt. Cod. Theod. IV, 8, 2: *Antiquarios ad bibliothecae codices componendos, vel pro vetustate reparandos quattuor Graecos et tres Latinos scribendi peritos legi iubemus.* Die Erklärung indessen, welche Isid. Orig. VI, 14 giebt: *Librarii iidem et antiquarii vocantur: sed librarii sunt, qui et nova et vetera scribunt, antiquarii, qui tantummodo vetera, unde et nomen sumpserunt.* möchte schwerlich als die wahre gelten können. Richtiger scheint es anzunehmen, dass, als die alte römische Schrift anfing in die Cursivschrift überzugehen, man die, welche die alte ansehnliche Uncialschrift beibehielten, *antiquarios* mit eben dem Rechte nannte, mit welchem man den Schriftstellern, welche absichtlich *antiqua et recondita verba* wählten (Suet. Aug. 86.) diesen Namen gab. S. Gurlitt, Archäol. Schr. S. 7. Daher erklären auch die Glossen das Wort durch ἀρχαιογράφος und καλλιγράφος. [Die Bedeutung der *antiquarii* geht klar aus der Stelle des Cod. Theod. hervor und auch Isidor hat insofern Recht, als das Wort librarius viel umfassender ist, als antiquarius, zu welchem vgl. Hieronym. Ep. ad Flor. 5, 1 und Auson. Ep. 16. Dieser versteht die Kunst alte Handschriften korrekt zu lesen und abzuschreiben, während der *librarius* als Privatsekretär, Buchführer, Lohnschreiber und auch Bücherabschreiber im allgemeinen fungiert und sich

wieder vom Stenographen oder *notarius* scheidet (Digest. L, 13, 6: *librarii et notarii et calculatores sive tabularii.)*. Im Edict. Diocletian. erscheint *librarius sive antiquarius* neben dem *notarius* als Schreiblehrer, und der Bücherabschreiber heisst *scriptor*. Auch Dig. L, 6, 6 werden unter verschiedenen Handwerkern genannt: *librarii, qui docere possunt*. Vgl. den *doctor librarius de Sacra via* bei Orelli, n. 4211.]

Die librarii waren aber nicht blos Abschreiber, sondern zugleich auch Buchbinder, wenn man auf die Rollen diesen Ausdruck übertragen darf. Ueber diese Geschäfte s. den folgenden Excurs.

Litteratur: Lipsii, de bibliothecis syntagma. Opp. tom. III. [Silvestri Lürsenii de templo et bibliotheca Apollinis Palatini liber. Franeq. 1719.] Lomeier, de bibliothecis. (in antiquarischer Hinsicht sehr unbedeutend). [Géraud, sur les livres dans l'antiquité, particulièrement chez les Romains. Paris 1840. chap. 10. des bibliothèques. Pauly Realencykl. B. I^2, S. 2375. Bernhardy, Grundr. d. röm. Litter. S. 65 ff. Michaut, Pauca de bibliothecis apud veteres cum publicis tum privatis. Nancy. 1876.]

ZWEITER EXCURS

ZUR DRITTEN SCENE.

DIE BÜCHER.

Von der äusseren Gestalt der Bücher bei den Alten hat Schwarz in seinen gelehrten Dissertationen de ornamentis librorum apud veteres usitatis. freilich mit Beimischung manches entbehrlichen ausführlich gehandelt. Es bleibt jedoch auch nach dieser sehr fleissig geführten Untersuchung noch manches zu berichtigen und zu erklären, worüber zum Teil die in Herculaneum aufgefundenen Rollen Aufschluss geben. Ueber einiges habe ich zu Tib. III, 1. gesprochen. S. meine Elegeia Romana p. 242 ff. [Vgl. Peignot, essai hist. sur la relure des livres et sur l'état de la librairie chez les anciens. Dijon et Paris 1834. Géraud, essai sur les livres etc. und Boot, notice etc. p. 30–41. s. im vorigen Excurs. Pauly, Realencykl. IV, S. 1040 ff. Marquardt, Röm. Privatalt. B. II, S. 382 ff. Blümner, Technologie u. Terminologie d. Gewerbe. B. I, S. 324 ff.]

Der Stoff, auf welchen die Bücher geschrieben wurden, war in der Regel das in feine Streifen (*philyrae*) [gespaltene Mark] des ägyptischen Papyrus, von dem zu August's Zeit der vorzüglichste der früheren Zeit (*hieratica*) nur als dritte

Qualität galt, während den ersten Rang der nach August benannte einnahm und die nächste Sorte der Livia Namen führte. Es gab auch in Rom davon verschiedene Fabriken. Plin. XIII, 75. sagt, nachdem er von obigen Sorten gesprochen: *Proximum* (nomen) *amphitheatricae datum fuerat a confecturae loco* [nämlich bei dem Amphitheater in Alexandria: Strab. XVII, p. 795.]. *Excepit hanc Romae Fannii sagax officina tenuatamque curiosa interpolatione principalem fecit e plebeia et nomen ei dedit. Quae non esset ita recurata, in suo mansit amphitheatrica.* Er führt überhaupt acht Sorten an, deren geringste, die *emporetica*, zum Schreiben untauglich war und nur zur Verpackung gebraucht wurde, woher sie eben den Namen hatte (*a mercatoribus cognominata*). [Die *charta Augusta* wurde wegen allzugrosser Dünnheit (die an sich kein Fehler war, aber mit densitas verbunden sein musste: Plin. XIII, 78, vgl. mit Plin. Ep. VIII, 15) von Kaiser Claudius verbessert, indem er die zwei besten Sorten des Rohmaterials mit einander verband: Plin. XIII, 79. Die Markstreifen wurden auf darunter gelegten Brettern, welche mit Nilwasser, in Rom mit feinem Kleister angefeuchtet waren, in einer Längenschicht zusammengefügt, auf die man dann eine zweite Lage quer legte. Die so entstandenen Blätter wurden nach Glättung der Ungleichheiten gepresst oder mit dem Hammer dünn geschlagen und an der Sonne getrocknet; in den römischen Fabriken fand vor dem Trocknen eine nochmalige Tränkung mit Kleister und da das Papier sich dann zusammenzog, eine zweite Bearbeitung mit dem Glättinstrument und dem Hammer statt. Plin. XIII, 82: *Postea malleo tenuatur et glutino percurritur iterumque constricta erugatur atque extenditur malleo.* Die Breite eines solchen Blattes, *pagina*, σέλις, betrug 5—6 digiti (92—110 millim.), die Höhe der besten

Sorten 13 digiti (240 millim.), die der geringeren weniger bis zu 6 dig. herab. Doch gab es auch grosses Format von 1—1½ Fuss Höhe; es fehlte aber diesem Papier die Dauerhaftigkeit. Plin. 80. Aus Papierblättern derselben Sorte klebte man endlich Streifen von beliebiger Länge zusammen, indem man sie vorher einen Finger breit übereinander legte. Beim Schreiben bildete dann jedes Blatt eine Columne, die dickere Klebstelle eine Intercolumne und nur in offiziellen Urkunden schrieb man über die ganze Breite des Streifens weg, *transversa charta* (Suet. Caes. 56). Zuweilen wurden bei Bücherrollen die paginae beschrieben und dann erst zusammengeleimt: Ulpian. Dig. XXXII, 1, 52. Zu letzterem Zwecke gab es besondere *glutinatores*. Cic. ad Att. IV, 4b, 1. Lucil. Sat. 26, 42 (Gerl.). Orelli, n. 2925. 4198. Das letzte Blatt der Rolle heisst ἐσχατοκόλλιον, das erste πρωτόκολλον. Martial. II, 6, 1:

I nunc, edere me iube libellos.
Lectis vix tibi paginis duabus
Spectas ἐσχατοκόλλιον, *Severe,*
Et longas trahis oscitationes.

IV, 90:

Ohe iam satis est, ohe libelle!
Jam pervenimus usque ad umbilicos:
Tu procedere adhuc et ire quaeris
Nec summa potes in scheda teneri.

Vgl. Authent. Coll. IV, 23, c. 2 (Nov. 44). In der von Marquardt Privatalt. II, Anm. 3452 gemachten Zusammenstellung werden Papyrusrollen von 15, 70, 77 und 100 Columnen genannt. Der 1821 gefundene ägyptische Papyrus mit dem aus 677 Versen bestehenden Iliasfragment ist 8 Fuss lang und 10 Zoll hoch. Auf der Titelcolumne oder am Schlusse pflegte man übrigens die Zahl der Columnen

oder der Zeilen anzugeben, ursprünglich um danach den Preis zu bestimmen. Vgl. über die Stichometrie Ritschl, Alexandrin. Biblioth. S. 91 ff. und Ind. lect. Bonn. 1840/41. Marquardt, a. a. O. S. 393. Nach Diogen. Laert. X, 17 beanspruchten die Werke Epikur's 300 Rollen. Für den ganzen Homer würden nach Massgabe des erwähnten Fragmentes wohl 40 nötig gewesen sein. Birt, über d. Begriff des Buches bei d. Alten, in XXXIV. Verhandl. deutscher Philol. (Trier). Die Hauptschriften über die Fabrikation des Papiers sind: Guillandini, Papyrus h. e. Commentarius in tria Plinii de papyro capita. Ven. 1572. Salmasius ad Vopisc. Firm. 3. Winckelmann, Werke II, S. 95 ff. Montfaucon, Diss. sur la plante appelée papyrus in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. VI, p. 592 ff. Böttiger, Klein. Schrr. III, S. 365 ff. Tychsen, De charta papyracea in Comment. Acad. Gotting. IV, p. 140 ff. Sprengel und Krause in Ersch u. Gruber Encykl. unter Papyrus. Baumstark in Pauly's Realencykl. V, S. 1154 ff. Dureau de la Malle, Mémoire sur le papyrus et la fabrication du papier chez les anciens in den Mémoires de l'Institut XIX, p. 140 sq. Jorio, Officina de' papiri. Napoli 1825. Ritschl, Die Alexandrin. Bibliotheken. Breslau, 1838, S. 123 ff. auch in dessen Klein. Schrr. I, 1, S. 1 ff. Wilkinson, Manners and customs of the a. Eg. 1857. Vol. III, p. 146 ff. Parlatore, Mémoire sur le papyrus des anciens et sur le papyrus de Sicile. Paris. 1853. Wüstemann, Ueber die Papyrusstaude und die Fabrikation des Papiers bei d. Alten in Unterhaltungen aus d. alt. Welt für Garten- und Blumenfreunde. Gotha. 1854, S. 17 ff. Seyffarth, über d. Papier d. Alten im Serapeum I, 2, N. 3 ff. H. Zimmermann de papyro. P. I. Vratislaviae. 1866. Egger, le papier dans l'antiquité et dans les temps modernes. Paris. 1866. Watten-

bach, Schriftwesen im Mittelalter. 1871. Marquardt, Röm. Privatalt. II, S. 389 ff. Blümner, Terminol. u. Technologie d. Gew. I, S. 308 ff. Becker, Charikles (Göll), II, S. 153 ff.]

Neben dem Papyrus war das üblichste Material, seit der Erfindung des Eumenes von Pergamus, Pergament, *membrana* (Pergamena). Plin. XIII, 70. [Die Pergamentblätter wurden vierfach zusammengebrochen (Ed. Dioclet. p. 19 Mommsen: *in quaternione pedali pergamenae*), geheftet (Ulp. Dig. XXXII, 1, 52. §. 5: *membranae nondum consutae*), paginiert nnd in Form eines Bandes, *codex*, τεῦχος, gebracht. Martial. XIV, 184. 192. Doch gab es auch Pergamentrollen: Ulp. Dig. XXXII, 52 pr. und Isidor. Or. VI, 11, 4.] Es hatte indessen einen viel beschränkteren Gebrauch, da es vermutlich viel höher zu stehen kam. [Caillemer, le papier à Athènes in Etudes sur les antiquités juridiques d'Athènes. Paris. 1868, p. 14 sq. Charikles (Göll), II, S. 174.] Wenn ausserdem auch von Schriften auf Leder (Ulp. l. l. 52. pr.) oder Leinwand (s. Salm. zu Vopisc. Aurel. 8. S. 439. vgl. Marc. Capell. II, 35.) oder gar Seide (Symmach. Ep. IV, 34.) erwähnt werden, so gehört das entweder zu den Unvollkommenheiten früherer, oder den Sonderbarkeiten der späteren Zeit, oder es sind nicht Bücher gemeint.

Die Tinte, mit welcher man schrieb, *atramentum librarium,* war eine Art Tusche, aus Kienruss [und Gummiwasser] bereitet. Plin. XXXV, 41: *Fit enim et fuligine pluribus modis, resina vel pice exustis. Propter quod officinas etiam aedificavere, fumum eum non emittentes; laudatissimum eodem modo fit e taedis. Adulteratur fornacum balinearumque fuligine, quo ad volumina scribenda utuntur. Sunt qui et vini faecem siccatam excoquant* etc. Ders. XXVII, 52: *Atramentum librarium ex diluto eius* (absinthii) *temperatum*

litteras a musculis tuetur. [Vitr. VII, 10. Isidor. Orig. XIX, 17. Dioscor. de mat. med. I, 86. V, 182. Die Titel und Ueberschriften schrieb man mit roter Tinte. Ovid. Trist. I, 1, 7:

Nec titulus minio nec cedro charta notetur.

Martial. III, 2, 11. Juvenal. XIV, 192. Petron. 46. Pers. 5, 89.] — Damit stimmt sehr wohl überein, was Winckelmann a. a. O. S. 236. von den Herculanischen Handschriften sagt. „Die Herculanischen Handschriften sind mit einer Art von schwarzer Farbe, beinahe wie die chinesische Tusche, geschrieben, die mehr Körper hat, als die gewöhnliche Tinte. Wenn man die Schrift gegen das Licht ansieht, so sieht solche wirklich etwas erhaben aus und die Tinte, die man noch in einem der Schreibzeuge gefunden hat, ist davon ein sicherer Beweis." Dass man aber auch mit dem Safte der Sepia schrieb, scheint aus Pers. III, 12 ff. geschlossen werden zu müssen, wenn auch der Scholiast es leugnet. Es heisst dort:

Tunc querimur, crassus calamo quod pendeat humor,
Nigra quod infusa vanescat sepia lympha;
Dilutas querimur geminet quod fistula guttus.

Da auch Auson. IV, 76. die Buchstaben *notas furvae sepiae* nennt, so scheint das Wort doch wohl in der eigentlichen Bedeutung gebraucht zu sein. [Vgl. Auson. Ep. VII, 54. — Davy, philos. transact. 1821. p. 191. 198. 205. Und wenn auch Plin. XXXV, 43 sagt: *Mira in hoc sepiarum natura, sed ex his non fit* (atramentum), so hat er sicher, wie Blümner Technol. I, S. 326 vermutet, das *atramentum* der Maler gemeint, wie er denn auch fortfährt: *Omne autem atramentum sole perficitur, librarium cumme, tectorium glutino admixto.* Gallustinte kommt zuerst vor bei Marcian. Cap. III, 225, p. 258 Kopp.] Eine künstliche sym-

pathetische Tinte, welche die Schrift nur bei einer gewissen Behandlung dem in das Geheimnis Eingeweihten zeigen sollte, scheinen die Alten nicht gekannt zu haben. Dagegen war ihnen für solchen Zweck der Gebrauch einiger natürlicher Substanzen, wie der Milch oder eines saftenden Leinstengels nicht fremd. Daher räth Ovid. art. III, 627 ff.

Tuta quoque est, fallitque oculos e lacte recenti
Littera: carbonis pulvere tange: leges.
Fallet et humiduli quae fiet acumine lini.
Et feret occultas pura tabella notas.

[Vgl. Auson. Ep. XXIII, 21, ff. Plin. XXVI, 62.] Mehr darüber s. in Beckmann, Beitr. zur Gesch. der Erf. II, S. 295. [Pauly, Realencykl. I^2, S. 2039 ff. Ueber antike Tintenfässer (sehr spät *atramentaria* oder *caniculi* genannt) vgl. Gerhard u. Panofka, Neapels antike Bildwerke I, S. 221—223. Weisser, Lebensb. a. d. klass. Alterth. T. IV, S. 113—139.]

Statt der später gebräuchlichen Federn, [die zuerst Isidor. Or. VI, 14, 3 nennt: *Instrumenta sunt scribendi calamus et penna. — Calamus arboris est, penna avis, cuius cacumen in duo dividitur,*] bediente man sich eines auf dieselbe Weise mit dem *scalprum librarium* (Tac. Ann. V, 8. Suet. Vit. 2.) zugeschnittenen Rohrs, das am besten Aegypten, Gnidus und der Anaitische See lieferten. Plin. XVI, 157: *Chartisque serviunt calami, Aegyptii maxime, cognatione quadam papyri. Probatiores tamen Gnidii et qui in Asia circa Anaiticum lacum nascuntur. Nostratibus fungosior subest natura* etc. Apul. Met. I. praef. *papyrum Aegyptia argutia Nilotici calami inscriptam.* Mart. XIV, 38. *Fasces calamorum.*

Dat chartis habiles calamos Memphitica tellus;
Texantur reliqua tecta palude tibi.

Auson. Epist. VII, 48 ff.

Fac campum, replices Musa papyrium,
Nec iam fissipedis per calami vias
Grassetur Cnidiae sulcus arundinis,
Pingens aridulae subdita paginae,
Cadmi filiolis atricoloribus.

Cic. ad Qu. fr. II, 15. b. *Calamo et atramento temperato, charta etiam dentata res agetur. — sed hoc facio semper, ut quicunque calamus in manus meas venerit, eo sic utor tanquam bono.* [Der Ausdruck *charta dentata* bezieht sich darauf, dass man vor dem Schreiben mit einem elfenbeinernen Instrumente, einem Zahn oder einer Muschel die Ungleichheiten des Papiers noch einmal zu tilgen suchte, weshalb es auch bei Martial XV, 209 heisst:

Levis ab aequorea cortex Mareotica concha
Fiat: inoffensa currit arundo via.

Die Linien der Columnen zog man sich mit einer kreisförmigen Bleiplatte: Marquardt, II, S. 402 und Catull. XXII, 7. Ob man diesen ganzen Apparat, zu dem auch noch ein Schleifstein zum Schärfen der Feder und ein Schwamm gehörte, in einem Schreibzeug vereinigt habe, wie Marquardt S. 403 meint, dürfte zu bezweifeln sein. Suet. Claud. 35: *Ne cuius comiti aut librario calamariae aut graphiariae thecae adimerentur* scheidet nur zwischen Büchsen oder Pennalen zu Rohrfedern und zu Griffeln und dasselbe thut Martial. XIV, 19, Theca calamaria:

Sortitus thecam calamis armare memento:
Cetera nos dedimus, tu leviora para.

und 21, Graphiarium:

Haec tibi erunt armata suo graphiaria ferro:
Si puero dones, non leve munus erit.]

Auf einem in Herculaneum gefundenen Wandgemälde

sieht man einen solchen *calamus* über einem Tintenfasse liegen. S. Mus. Borb. I. tav. 12. Winckelm. W. II. Taf. III. Gell, Pompeiana. 1835. II, p. 187. Auch versteinert hat man dergleichen aufgefunden. S. ebendas. S. 236 fg. Philos. transact. 1758. p. 620. und Martorelli, De regia theca calamaria. [Helbig, die Wandgemälde Campaniens. n. 1719—1726.]

In der Regel wurde nur die eine Seite der *charta* beschrieben, wie auch die herculanischen Rollen zeigen, und darum sagt Juven. I, 5. von einer über die Gebühr langen Tragödie:

— — summi plena iam margine libri
Scriptus et in tergo, necdum finitus Orestes.

Vielleicht geschah es jedoch auch aus übertriebener Sparsamkeit und als ein Beispiel der Art kann gelten, was Martial sagt, VIII, 62:

Scribit in aversa Picens epigrammata charta,
Et dolet, averso quod facit illa deo.

[Sidon. Ap. II, 9]. Man pflegte nämlich zu wertlosen Schreibereien, wie z. B. zu den Uebungen der Kinder beim Unterrichte kein neues, sondern bereits auf einer Seite beschriebenes Papier zu nehmen. Die von Porphyrio darauf bezogene Stelle des Horaz, Epist. I, 20, 17 fg. ist offenbar ganz anders zu verstehen [vgl. Sat. I, 10, 75 u. Juven. III, 7, 226]; wohl aber sagt es mit deutlichen Worten Mart. IV, 86, wo er sein Buch an Apollinaris weist:

Si damnaverit, ad Salariorum
Curras scrinia protinus licebit,
Inversa pueris arande charta.

[Solche Kinderkritzeleien enthält der Leydener Papyrus N. 74[a]. Reuvens, Lettres III, p. 111.] Sonst enthielten solche *opistographa* [Plin. Ep. III, 5. Ulp. Dig. XXXVII, 11, 4:

Chartae appellatio et ad novam chartam refertur et ad deleticiam. Proinde et si in opistographo quis testatus sit, hinc peti potest bonorum possessio. Lucian. Vit. auct. 9.], gewöhnlich bloss Bemerkungen, Entwürfe, Sammlungen oder auch Aufsätze, die erst ins Reine geschrieben werden sollten; [doch finden sich auch auf beiden Seiten beschriebene Papyrushandschriften: Marquardt Privatalt. II, Anm. 3469]. War aber vielleicht der Inhalt eines Buchs ohne Wert, so wischte man auch die ganze Schrift wieder weg und beschrieb das Papier noch einmal, das dann *palimpsestus* genannt wurde. Cic. Fam. VII, 18: *Nam quod in palimpsesto, laudo equidem parsimoniam; sed miror, quid in illa chartula fuerit, quod delere malueris, quam haec non scribere, nisi forte tuas formulas. Non enim puto, te meas epistulas delere, ut reponas tuas.* Suet. Aug. 85: *Tragoediam magno impetu exorsus non succedente stilo abolevit quaerentibusque amicis, quidnam Aiax ageret, respondit, Aiacem suum in spongiam incubuisse.* Cal. 20: *Eos autem, qui maxime displicuissent, scripta sua spongia linguave delere iussos.* Darum will Mart. IV, 10. seinem Buche einen Schwamm mitgeben; denn

Non possunt nostros multae, Faustine, liturae
Emendare iocos; una litura potest.

[Ueber das schlechte Aussehen solcher Palimpseste vgl. Plut. de garrul. 5 und Philos. esse c. princ. 4. Darum sagt auch Catull. XXII, 5 wegwerfend: *Nec sic, ut fit, in palimpsesto relata.* Noch gewöhnlicher erfuhr das wertlos gewordene, beschriebene Papier das Schicksal unserer Makulatur, kam in die Hände der Krämer (Martial. III, 2; 50, 9. IV, 86, 8. XIII 1, 1. Jahn zu Pers. I, 42; vgl. Charikles (Göll), II, S. 174.) und diente überhaupt zum Einwickeln: Raoul-Roch. in Mém. de l'acad. des Inscr. XIII, p. 562.

Die Pergamentrollen wurden häufig auf der unbeschriebenen Seite gelb gefärbt Isidor. Or. VI, 11, 4: *Membrana autem aut candida aut lutea aut purpurea sunt. Candida naturaliter existunt. Luteum membranum bicolor est, quod a confectore una tingitur parte, id est crocatur. De quo Persius* (III, 10): *„Jam liber et positis bicolor membrana capillis."* Juvenal. VII, 23: *Crocea membrana tabella* (wo *tabella* das steife Pergamentblatt bezeichnet, vgl. Martial. I, 3:

Qui tecum cupis esse meos ubicunque libellos,
Et comites longae quaeris habere viae,
Hos eme, quos artat brevibus membrana tabellis:
Scrinia da magnis, me manus una capit,

nicht, wie Weidner meint, die Holzeinfassung von *pugillares membrănacei*). Lucian. adv. ind. 16: καὶ ἀλείφεις τῷ κρόκῳ καὶ τῇ κέδρῳ.

Aber auch die Papyrushandschriften bekamen eine gelbliche Farbe durch die häufige Anwendung des aus Cedernharz bereiteten Öles, womit man sie gegen die Zerstörung durch Insekten und Fäulnis zu schützen suchte. Lucian a. a. O. Vitruv. II, 9, 13: *Ex cedro oleum, quod cedreum dicitur, nascitur, quo reliquae res cum sunt unctae, uti etiam libri, a tineis et carie non laeduntur.* Plin. XIII, 86: *Libros citratos fuisse, propterea arbitrarier tineas non tetigisse.* XXIV, 17: *Cedri sucus — magni ad volumina usus, ni capiti dolorem inferret.* Ovid. Trist. III, 1, 13:

Quod neque sum cedro flavus nec pumice levis,
Erubui domino cultior esse meo.

I, 1, 7: *Nec titulus minio nec cedro charta notetur.* Martial. III, 2, 17: *Cedro perunctus;* V, 6, 14: *Cedro decorata.* In Folge dieser Sitte sagt Hor. art. poet. 331: *Carmina linenda cedro.* Pers. I, 42: *et cedro digna locutus.* Vgl. Auson. Epigr. 34, 13.]

War nun das Buch völlig zu Ende geschrieben, so wurde dann erst vermutlich am letzten Blatte der [dünne] Stab befestigt, um welchen es gewickelt werden sollte. Porph. zu Hor. Epod. 18, 8: *in fine libri umbilici ex ligno aut osse fieri solebant.* [Vgl. Martial. II, 6, 10:

Quid prodest mihi tam macer libellus,
Nullo crassior ut sit umbilico.]

Diese Stäbchen, welche an den herculanischen Rollen sichtbar sind [wiewohl sie sich nicht an allen befinden (Jorio, Officina de papiri. P. 80—20. 69; an einem von Zündel im Rhein. Mus. N. F. XXI, 3 (1860) beschriebenen thebanischen Papyrus besteht der *umbilicus* aus zwei übereinander gelegten Schilfblättern.], standen auf keiner Seite über die Rolle hinaus, sondern ihre Enden lagen in der Fläche der Cylinderbasis. Sie werden für das gehalten, was die Alten *umbilicus* (ὀμφαλός) nannten, s. Winckelm. II, S. 231. Mitsch. zu Hor. Epod. XIV, 8; und allerdings können Redensarten, wie *ad umbilicum adducere,* Hor. a. a. O. und *iam pervenimus usque ad umbilicos* [vgl. Horat. Epod. XIV, 8. Sidon. Ap. Ep. VIII, 16. Senec. Suas. 6, 27.] auf nichts anderes führen. Wenn man aber darauf achtet, dass Martial in der Aufzählung der einzelnen Stücke, welche zum ganzen Ornate des Buchs gehören, jederzeit nur die *umbilicos* nennt, nie aber die *cornua* erwähnt, die wiederum jedesmal von Tibull und Ovid genannt werden, denen freilich das Wort umbilicus nicht passte (s. die Stellen weiter unten), so muss man sich überzeugt halten, dass die beiden Namen völlig gleichbedeutend sind. Die *cornua* nennt Martial nur einmal, XI, 107, wo *explicitum usque ad sua cornua librum* gerade soviel ist, als IV, 89: *Jam pervenimus usque ad umbilicos.* [Die *cornua,* als sichtbare Enden der umbilici, werden nur dann speziell hervorgehoben, wenn sie,

was nicht immer geschah (Marquardt, II, S. 396), als gefärbt oder sogar vergoldet bezeichnet werden. Martial. V, 6, 15: *Nigris pagina crescit umbilicis.* Ovid. Trist. I, 1, 8: *Candida nec nigra cornua fronte geras.* Tibull. III, 1, 13: *Atque inter geminas pingantur cornua frontes.* Martial. III, 2, 9: *Pictis luxurieris umbilicis.* Lucian. adv. ind. 7: Ὁπόταν τὸ μὲν βιβλίον ἐν τῇ χειρὶ ἔχῃς πάγκαλον, πορφυρᾶν μὲν ἔχον τὴν διφθέραν, χρυσοῦν δὲ τὸν ὀμφαλόν. Merced. cond. 41: Ὅμοιοί εἰσι τοῖς καλλίστοις τούτοις βιβλίοις, ὧν χρυσοῖ μὲν οἱ ὀμφαλοί, πορφυρᾶ δὲ ἔκτοσθεν ἡ διφθέρα.] Der ὀμφαλός hiess in der späteren Gräcität κοντάκιον.

Vorher aber wurden die Basen der Rolle oben und unten sorgfältig beschnitten, mit Bimsstein geglättet und schwarz gefärbt. [Isid. VI, 12: *Circumcidi libros Siciliae primum increbruit, nam initio pumicabantur.* Doch liegt dieser Stelle ein Missverständnis zu Grunde (Schwarz, de ornam. libror. Lips. 1756. p. 80.), da *pumicare* das *circumcidere,* περικόπτειν (Lucian. adv. ind. 16), voraussetzt. Tibull. III, 1, 9: *Pumicet et canas tondeat ante comas.* Ausserdem vgl. Martial. I, 67, 10:

Sed pumicata fronte si quis (liber) *est nondum*
Nec umbilicis cultus atque membrana.

VIII, 72:

Nondum murice cultus asperoque
Morsu pumicis aridi politus.

I, 118, 16: *Rasum pumice, purpuraque cultum* (Martialem). Ovid. Trist. I, 1, 11:

Nec fragili geminae poliantur pumice frontes:
Hirsutus sparsis ut videare comis.

eod. l. v. 8. s. o.]

Um die Rolle sicherer vor Beschädigung zu bewahren, wurde sie dann in ein Pergament gewickelt, das äusserlich

mit Purpur oder auch mit dem schönen Gelb des Wau, *lutum*, *lutea* (genista tinctoria Linn. s. Billerb. Flor. cl. S. 181. nach Voss zu Verg. Ecl. IV, 44. und Böttig. Aldobr. Hochz. S. 34. reseda luteola Linn.) gefärbt war. Diese Hülle (keine capsa) wurde von den Griechen διφθέρα schlechthin, und ebenso bei den Römern *membrana* genannt. Martial braucht dafür X, 93: *purpurea toga*. III, 2: *Et te purpura delicata velet.* VIII, 72: *murice cultus.* I, 67:

Nec umbilicis cultus atque membrana.

[Ovid. Trist. I, 1, 5: *Nec te purpureo velent vaccinia suco.* Tibull. III, 1, 9: *Lutea sed niveum involvat membrana libellum*, und die oben citierten Stellen Lucian's und Martial's, zu denen noch gehört Martial. X, 93, 3:

Perfer Atestinae nondum vulgata Sabinae
Carmina, purpurea sed modo suta toga.

Die Rollen in Herculaneum waren in Papyrus gewickelt. Jorio, p. 20]. Etwas anderes ist auch nicht gemeint, wenn Mart. XI, 1. sagt: *cultus sindone non quotidiana.* An eine purpurfarbige Leinwand ist nicht zu denken, sondern *sindon* steht für *purpureus amictus* überhaupt. — Solche Hülsen, aus denen die Rollen genommen sind, sieht man auch auf Abbildungen.

Endlich kam noch der Titel, *titulus*, *index*, hinzu, der auf einen schmalen Streifen Pergament mit hochroter Farbe, *coccum* oder *minium*, geschrieben wurde. [Senec. de tranqu. an. 9: *Cui voluminum suorum frontes maxime placent tituli que.* Martial. III, 2: *Et cocco rubeat superbus index.* XII, 3: *Quid titulum poscis?* Ovid. Trist. I, 1, 7, s. o. Cic. ad Att. IV, 4a: *Etiam velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus — iisque imperes, ut sumant membranulam, ex qua indices fiant, quos vos Graeci, ut opinor,* σιλλύβους *appellatis*].

Wo aber dieser Titel sich befunden habe, ist weniger leicht zu sagen. Es scheint das Richtigste zu sein, mit Schwarz anzunehmen, er habe sich oben an der Rolle befunden. [Dies wird auch bestätigt durch Ovid. Ep. ex Ponto IV, 13, 7: *Ut chartae titulum de fronte revellas* und Tibull. III, 1, 9:

Lutea sed niveum involvat membrana libellum,
Pumicet et canas tondeat ante comas
Summaque praetexat tenuis fastigia chartae,
Indicet ut nomen littera facta, puer,

wo die *summa fastigia tenuis chartae* eben die obere *frons* des Papyrus bezeichnet, *praetexere* aber den über die Pergamenthülse hinausragenden *titulus*. Vgl. Gell, Pompeiana. II, p. 187. Dagegen möchte ich die *lora rubra* bei Catull. XXII, 7 nicht mit Marquardt, II, Anm. 3482 auf die *indices* beziehen, sondern auf die dort bei Aufzählung des ganzen Apparats zur anständigen Ausstattung der Bücher viel mehr nötigen und die Rollen gleichsam umgürtenden Pergamenthülsen, für die es überhaupt (s. o.) keinen speziellen Namen im Lateinischen gab.]

Dass die Rollen gebunden gewesen, leugnet Winckelmann geradehin, S. 242 fg. [und wohl mit Recht. A priori ist es schon schwer, an ein Umschnüren der Rollen mit Riemen oder sonstigen Bändern zu denken, da ja eben die διφθέραι, die natürlich zu jedem Buche genau passen mussten, demselben Zwecke bereits dienten. Es könnte also nur bei solchen Rollen, die der Hülsen entbehrten, die Notwendigkeit des Zusammenbindens angenommen werden und allerdings befindet sich auf einem Bilde des Museums in Portici eine Rolle, die ausser dem titulus noch einen Riemen hat (Jorio, p. 58, tav. 1), während die herculanischen Rollen keine Spur davon zeigen. Was aber die Stellen der alten

Autoren betrifft, so ist bei Martial. XIV, 37, die Lesart *constrictos libellos* durch die von Schneidewin aufgenommene richtigere *selectos* beseitigt. Es bleibt also nur die dunkle Stelle bei Cic. ad Att. IV, 5 übrig, wo es in Bezug auf die im vorhergehenden Briefe genannten *glutinatores* heisst: *Bibliothecam mihi tui pinxerunt constructione et sillybis.* Rein zum Gallus, II, S. 382 ist der Ansicht, Cicero erwähne in beiden Briefen zweierlei, die *constructio*, d. h. das Zusammenleimen neugeschriebener Papierstreifen oder zerrissener volumina, und das Anhängen der *indices*, „womit das *pingere* verbunden ist, als Färben des Rückens, der Schale u. s. w.“ Hertzberg in seiner Rezension des Gallus (Hall. Jahrbb. 1839. N. 288) verwirft dagegen *constructione* und liest *constrictione*, worin ihm Orelli beistimmt. Auch Marquardt, II, Anm. 3480 entscheidet sich für ihn, „da *constrictione pingere* einen Sinn hat, wenn die Bänder farbig waren, *constructione* aber in Verbindung mit *pingere* gar keinen Sinn giebt.“ Das Letzte unterschreibe ich gern: denn *constructio* passt allerdings zu *pingere*, wenn man dies auch weiter fasst, weder als Ordnen der Bücher, das dem Tyrannio oblag, noch als Zusammenkleben. Dennoch mag ich *constrictio* nicht für Zusammenschnüren mit farbigen Riemen fassen, sondern, wie die *lora rubra* Catull's, als das Fesseln der Papyrusrolle vermittelst der bunten Umhüllung]. — Der Einband selbst oder das fertige einzelne Buch wurde mit dem griechischen Worte *tomus* genannt. Mart. I, 67: *Scriptura quanti constet et tomus vilis.*

Ich habe alle Stellen, in welchen alte Schriftstellen von den Ornamenten der Bücher ausführlicher sprechen, aufgespart, um nach vorausgegangener Erklärung des Einzelnen in ihnen am Schlusse die beste Uebersicht zu geben. —

Vollständiger als bei Tibull. III, 1, 9 ff. heisst es bei Ovid. Trist. I, 1, 5:

Nec te purpureo velent vaccinia suco:
Non est conveniens luctibus ille color.
Nec titulus minio, nec cedro charta notetur,
Candida nec nigra cornua fronte geras. —
Nec fragili geminae poliantur pumice frontes,
Hirsutus passis ut videare comis.

und am übersichtlichsten Mart. III, 2:

Cedro nunc licet ambules perunctus,
Et frontis gemino decens honore
Pictis luxurieris umbilicis;
Et te purpura delicata velet,
Et cocco rubeat superbus index.

Vgl. I, 67. VIII, 72. Endlich liefert auch einen interessanten Beitrag Lucian. πρὸς ἀπαίδευτον **7:** τίνα γὰρ ἐλπίδα καὶ αὐτὸς ἔχων εἰς τὰ βιβλία καὶ ἀνελίττεις ἀεὶ, καὶ διακολλᾷς καὶ περικόπτεις καὶ ἀλείφεις τῷ κρόκῳ καὶ τῇ κέδρῳ, καὶ διφθέρας περιβαλλεις καὶ ὀμφαλοὺς ἐντίθεις, ὡς δὴ τί ἀπολαύσων; und περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων **41:** ἅπαντες γὰρ ἀκριβῶς ὅμοιοί εἰσι τοῖς καλλίστοις τούτοις βιβλίοις, ὧν χρυσοῖ μὲν οἱ ὀμφαλοὶ, πορφυρᾶ δ' ἔκτοσθεν ἡ διφθέρα. [Noch sei erwähnt, dass man beim Lesen die Rolle am umbilicus hielt und allmählich nach links hin aufrollte. Panofka, Bild. antik. Lebens, I, 11. Mus. Borb. IX, 34. X, 24. XI, 47. Annali d. Jnst. 1855, Tav. 15. 16. 1856, T. 20. Was das Wiederzusammenrollen anlangt, so nimmt Marquardt, II, Anm. 2485 jedenfalls richtig an, dass man den umbilicus mit beiden Händen fasste, und, den Anfang der Rolle unter das Kinn drückend, dieselbe fest zusammenzog. Martial. I, 66, 8: (charta) *quae trita duro non inhorruit mento.* X, 93, 6: *Nova nec mento sordida charta.* Vgl. Strato Anthol. Gr. III, p. 79, n. 50:

Εὐτυχές, οὐ φθονέω, βιβλίδιον, ἦ ῥά σ'ἀναγνούς
Παῖς τις ἀναθλίψει, πρὸς τὰ γενεῖα τιθείς.]

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, dass es auch üblich wurde, das Bildnis des Schriftstellers auf das erste Blatt malen zu lassen. Senec. de tranq. an. 9: *nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur.* Noch deutlicher Mart. XIV, 186. *Vergilius in membrana.*

Quam brevis immensum cepit membrana Maronem!
Ipsius vultus prima tabella gerit.

So dürfte man also vielleicht annehmen, dass die Malereien im Vaticanischen Vergil und Terenz Nachahmungen älterer, oder wenigstens alter Sitte seien! [Vgl. Friedländer, III, S. 151.] — Führt doch Plinius griechische botanische Werke an, in denen die Pflanzen abgebildet waren. XXV, 8: *Praeter hos Graeci auctores medicinae prodidere, quos suis locis diximus. Ex his Cratevas, Dionysius, Metrodorus ratione blandissima, sed qua nihil paene aliud, quam rei difficultas intellegatur. Pinxere namque effigies herbarum atque ita subscripsere effectus.* — Die Malereien jener Handschriften s. bei d'Agincourt, Histoire de l'art par les monumens depuis sa décadence. tom. VI.

Bei Gell, Pomp. II, p. 187. sind verschiedene von antiken Gemälden entlehnte, das Bücherwesen betreffende Gegenstände zusammengestellt. Die Gemälde selbst s. zum Teil im Mus. Borb. I. t. 12. Darauf befindet sich auch ein geöffnetes *scrinium* oder Bücherbehälter. Es gab nämlich grössere oder kleinere Cylinder, gewissermassen runde Schachteln, jenachdem sie bestimmt waren, eine oder mehrere Rollen aufzunehmen, in der Regel wohl von Holz, schon der Leichtigkeit wegen; wie denn Plin. XVI, 229 von der Buche sagt: *Eadem sectilibus laminis in*

tenui flexilis, capsisque ac scriniis sola utilis. [Es geht aus diesen Worten hervor, dass die hölzernen *scrinia*, κιβώτια γραμματοφόρα nach Poll. X, 61, und *capsae* mit Buchenholz fourniert waren. Doch gab es auch dergleichen *cistae* (Juvenal. III, 206), mit metallenen Reliefplatten bekleidet. Marquardt, II, S. 271. Auch die *foruli aurati* bei Sueton. Aug. 31 können schwerlich, wie bei Juvenal. III, 219, ein Repositorium gewesen sein.] Wenn Plinius *capsae* und *scrinia* unterscheidet, so versteht er vielleicht unter letzteren die grösseren für mehrere Rollen bestimmten, s. Böttiger, Sab. I, S. 102. Mart. I, 3: *Scrinia da magnis; me manus una capit*; oder es geschieht, weil man in den Scrinien nur Bücher, Briefe und andere Schriften verwahrte, in den Kapseln aber auch andere Dinge. Plin. XV, 65. Mart. XI, 8. IV, 33: *Plena laboratis habeas cum scrinia libris.* Vgl. Plin. VII, 108. — Ueber ihre Form kann um so weniger ein Zweifel sein, als sie sich nicht selten neben römischen mit der Toga bekleideten Statuen finden. S. Augusteum III, Taf. 97. 99. [Roux u. Barré, Hercul. 3. Ser., Taf. 3. Monum. d. Inst. IV, Tav. 27. Jahn, Abhandl. d. sächs. Ges. d. Wiss. V, S. 293. Taf. IV, 6. Visconti, Mon. Gab n. 24. 44—47. Micali, Monum. per servire alla storia degli ant. popoli ital. Atlas. Tav. 112.] Suet. gramm. 9: *Statua eius Beneventi ostenditur — habitu sedentis ac palliati, appositis duobus scriniis.* Man liess sich das Scrinium, wenn man bei öffentlichen Verhandlungen Schriften nötig hatte, durch einen Sklaven nachtragen, und auch vornehme Knaben wurden von einem *capsarius* in die Schule begleitet. S. oben S. 159 fg. Auch auf Reisen nahm man die Bücher in solchen Behältern mit. Catull. LXVIII, 33. 36:

Nam quod scriptorum non magna est copia apud me —
Huc una ex multis capsula me sequitur.

[Zu diesem Zwecke waren sie auch mit Henkeln oder mit Riemen versehen. Doch wurden die Bücher vom *capsarius* zuweilen auch auf den Schultern getragen. Liban. Or. 24, p. 81. Reisk.: Οὐ παιδαγωγός, οὐχ οἱ τὰ βιβλία τοῖς νέοις ἐπ' ὤμων φέροντες]. Sonst stand er wohl am natürlichsten neben dem *lectus* im *cubiculum*. Plin. Ep. V, 5: *Visus est sibi per nocturnam quietem iacere in lectulo suo, compositus in habitum studentis, habere ante se scrinium, ita ut solebat.* — Uebrigens lässt es sich leicht denken, dass, zumal wenn man wichtige Schriften darin bewahrte, obgleich man eigene *custodes scriniorum* hatte, sie dennoch versiegelt wurden, und mit klaren Worten sagt es Martial I, 66:

Secreta quaere carmina et rudes curas,
Quas novit unus scrinioque signatas
Custodit ipse virginis pater chartae.

DRITTER EXCURS

ZUR DRITTEN SCENE.

DIE BÜCHERVERKÄUFER.

[Ein eigentlicher Buchhandel entwickelte sich in Rom nicht vor dem Ende der Republik. Erst nach der Eroberung Unteritaliens und Siciliens, wo in den griechischen Städten jedenfalls dieses Geschäft, wie im Mutterlande (vgl. Charikles (Göll), II, S. 163 ff.), blühte und als in Folge des Eindringens hellenisch-kosmopolitischer Tendenzen das Bedürfnis nach Büchern wuchs, nahm die Büchervervielfältigung grössere Dimensionen an. Doch wird der römische *librarius*, wie der griechische βιβλιογράφος, anfangs nur ein handwerksmässiger Abschreiber gewesen sein, der auf Bestellung und erst bei steigender Nachfrage zuweilen auf Vorrat arbeitete].

Es war natürlich, dass sobald ein stärkeres Verlangen nach in- und ausländischer Litteratur sich zeigte und der Gebildete oder Bildung Affektierende den Besitz einer Bibliothek im eigenen Hause als unerlässlich betrachtete, sich auch Leute in grösserer Menge fanden, welche die Befriedigung des Bedürfnisses zu ihrem Gewerbe machten. Wenn Cicero ad Quint. Fr. III, 4. schreibt: *De bibliotheca tua Graeca*

supplenda, *libris commutandis*, *Latinis comparandis valde velim ista confici. — Sed ego mihi ipsi ista per quem agam non habebo*; *neque enim venalia sunt*, *quae quidem placeant* etc., so kann dabei nicht wohl an etwas anderes, als an einen [wenn auch noch wenig ausgebildeten] Handel mit Büchern gedacht werden. So spricht derselbe auch von den bei den librariis verkäuflichen Abschriften der Gesetze. Leg. III, 20: *a librariis petimus; publicis litteris consignatam memoriam publicam nullam habemus.* und erwähnt Philipp. II, 9. eine *taberna libraria*, in welche sich Clodius flüchtete. [Ein sehr ausgedehntes Geschäft in Büchern machte aber zuerst Cicero's Zeitgenosse Atticus, der neben anderen Spekulationen durch eine Menge Schreiber von Profession, die sich unter seinen Sklaven befanden und die sämtlich in seinem Hause geboren und gebildet waren (Nep. Att. 13), Bücher abschreiben liess und sie dann vertrieb. Cic. ad Att. II, 4, 1: *Fecisti mihi pergratum, quod Serapionis librum ad me misisti. — Pro eo tibi praesentem pecuniam solvi imperavi*, *ne tu expensum muneribus ferres.* XIII, 12, 2: *Ligarianam praeclare vendidisti. Posthac quidquid scripsero, tibi praeconium deferam.* Seine buchhändlerischen Verbindungen reichten bis Griechenland. Cic. ad. Att. II, 1, 2: *Tu*, *si tibi placuerit liber, curabis*, *ut et Athenis sit et in ceteris oppidis Graeciae.* Bei der Wohlfeilheit der Sklavenarbeit brachte dieses Nebengeschäft dem reichen Atticus sicher so viel Gewinn, dass er seine eigenen litterarischen Liebhabereien ohne Unkosten befriedigen konnte.] — Von grösserer Bedeutung war der Buchhandel bereits unter August und Horaz nennt uns selbst die Brüder *Sosii*, bei denen seine Gedichte verkäuflich waren. Epist. I, 20, 2: *ut prostes Sosiorum pumice levis.* Art. poet. 345: *Hic meret aera liber Sosiis* (nämlich, qui miscuit utile dulci). [Martial

macht als Verleger namhaft I, 117, 13: *Atrectus*, I, 2, 3: *Secundus*, I, 113, 5: *Q. Valerianus Polios*, IV, 72 und XIII, 3: *Tryphon* (vgl. Quintil. Inst. praef.); Seneca de benef. VII, 6: *Dorus*.] Diese librarii schrieben zuerst selbst die Bücher ab, [wovon sie ihren Namen erhielten, später] hielten sie sich Schreiber zu grösserer und schnellerer Vervielfältigung der Exemplare. In der Kaiserzeit hiessen die librarii auch *bibliopolae*. Mart. IV, 71. XIII, 3. [Plin. Ep. IX, 11: *Bibliopolas Lugduni esse non putabam ac tanto libentius ex litteris tuis cognovi venditari libellos meos.* Orell. 4154]. Poll. VII, 33. βιβλίων κάπηλοι, βιβλιοκάπηλοι. Luc. πρὸς ἀπαίδ. 1. 4. 24. [Die Buchhändler waren meist rührige Freigelassene (Martial. I, 2, 7: *Libertum docti Lucensis quaere Secundum*), die ohne grosses Interesse für den Inhalt der Bücher (Lucian. πρὸς ἀπαίδ. 4) das Geschäft lediglich vom kaufmännischen Standpunkt betrachteten. Dazu kam, dass sie jedenfalls die Vervielfältigung durch Sklaven nach Diktat bewerkstelligten (für diese bequeme Manier spricht z. B. Plin. Ep. IV, 7, 2: *Eundem librum in exemplaria mille transscriptum per totam Italiam provinciasque dimisit*) und dann die mühsame Durchsicht der einzelnen Exemplare unterliessen. Die Klagen über Inkorrektheit der Bücher sind in Folge dessen sehr zahlreich. Cic. ad Qu. fr. III, 5, 6: *De Latinis vero quo me vertam nescio: ita mendose et scribuntur et veneunt.* Strab. p. 609. Gell. VI, 20, 6. Liv. XXXVIII, 55. Symm. Ep. I, 24: *Si te amor habet naturalis historiae, quam Plinius elaboravit, en tibi libellos, quorum praesentanea copia fuit, in quibus, ut arbitror, opulentae eruditioni tuae neglegens veritatis librarius displicebit. Sed mihi fraudi non erit emendationis incuria. Malui enim tibi probari mei muneris celeritate, quam alieni operis examine.*] Damit rechtfertigt sich Martial II, 8:

Si qua videbuntur chartis tibi, lector, in istis
Sive obscura nimis sive Latina parum:
Non meus est error; nocuit librarius illis,
Dum properat versus annumerare tibi.

Daher sah denn auch der Schriftsteller aus Gefälligkeit für Freunde die Abschrift wieder durch und verbesserte die Fehler. Mart. VII, 11: *Cogis me calamo manuque nostra emendare meos libellos.* und Ep. 16:

Hos nido licet inseras vel imo,
Septem quos tibi mittimus libellos,
Auctoris calamo sui notatos.
Haec illis pretium facit litura.

[Cic. ad Att. XVII, 6: *eas ego — perspiciam, corrigam. tum denique edentur.* Plin. Ep. IV, 26: *Petis, ut libellos meos, quos studiosissime comparasti, recognoscendos emendandosque curem. Faciam.*]. Die librarii oder bibliopolae hatten ihre Läden, *tabernas,* zu Martial's Zeit vorzüglich um das Argiletum. I, 3. doch auch anderwärts. I, 2., namentlich am Forum bei der Curie, Asc. zu Cic. p. Mil. arg. p. 34. im Vicus Sandalarius. Gell. XVIII, 4: *In Sandalario forte apud librarios fuimus.* Galen. de. libr. suis. t. IV, p. 361: ἐν γὰρ τῷ Σανδαλιαρίῳ καθ' ὃ δὴ πλεῖστα τῶν ἐν Ῥώμῃ βιβλιοπωλείων ἐστὶν κ. τ. λ. in den Sigillariis: Gell. V, 4. II, 3. [und am Templum Pacis: Martial. I, 2, 7.] Dort hingen an den Thüren, oder wenn die taberna an einen porticus war, an den davorstehenden Säulen die Titel der verkäuflichen Bücher aus. So beschreibt Mart. I, 117. den Ort, wo seine Epigramme zu kaufen seien:

Argi nempe soles subire letum:
Contra Caesaris est forum taberna,
Scriptis postibus hinc et inde totis,
Omnes ut cito perlegas poetas.

und darauf bezieht sich Hor. Art. poet. 372: *mediocribus esse poetis Non homines, non di, non concessere columnae.* und deutlicher Sat. I, 4, 71:

Nulla taberna meos habeat neque pila libellos.

wo man Heindorf's Anmerkungen nachsehe. Vgl. auch Sen. Ep. 33.

Der Preis, zu dem die Bücher verkauft wurden, muss im Grunde immer mässig erscheinen, zumal da der äussere Schmuck denn doch auch in Anschlag zu bringen ist. Martial sagt I, 117. der Buchhändler (*dabit*)

Denariis tibi quinque Martialem.

also kaum 4,35 M. und doch enthält dieses erste Buch 118 zum Teil ziemlich lange Epigramme. Noch niedriger stellt er den Preis Ep. 66. [von 1,3 — 2,17 M.], wo er einem plagiarius zuruft:

Erras, meorum fur avare librorum,
Fieri poetam posse qui putas tanti.
Scriptura quanti constet et tomus vilis,
Non sex paratur aut decem sophos nummis.

und die Xenien [welche in der Teubnerschen Ausgabe 14 Druckseiten füllen] soll Tryphon gar für 2 Sest. [oder 44 ₰] verkaufen können. S. XIII, 3. Freilich sagt er auch von den einzelnen Büchern II, 1: *haec una peragit librarius hora,* und so mochte wohl manchmal der Einband mehr kosten als das Buch selbst. [Vgl. noch Stat. Silv. IV, 9, 6:

— — *licet, ecce, computemus.*
Noster (libellus) *purpureus novusque charta,*
Et binis decoratus unbilicis,
Praeter me, mihi constitit decussi.
Tu rosum tineis situque putrem,
Quales aut Libycis madent olivis,
Aut tus Niliacum, piperve servant,

Aut Byzantiacos olent lacertos,

— — — — — — —

De capsa miseri libellionis
Emptum plus minus asse Gaiano
Donas.

Man mag nun welches Buch man will von den Gedichten des Statius sich denken, so ist doch der Selbstkostenpreis für die fertige Rolle (87 ₰) ein sehr geringer. Nach den Forschungen Birt's a. a. O. waren überhaupt die poetischen Rollen durchweg nur halb so gross als die prosaischen und enthielten nicht mehr als 700—1100 Verse.]

Nicht uninteressant ist die Frage, in welchem Verhältnisse man sich den Buchhändler zum Schriftsteller zu denken habe? Gewöhnlich ist man geneigt anzunehmen, es sei den alten Schriftstellern nur um die Ehre zu thun gewesen und ein Honorar sei von ihnen für die Schriften nicht verlangt worden. Allein wenn das auch im allgemeinen und namentlich für die frühere Zeit als wahr gelten mag, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, dass in anderen Fällen die Schriftsteller von ihren Werken einen realen Gewinn zogen. Ich denke dabei nicht an das *paupertas impulit audax ut versus facerem*; denn damals veröffentlichte Horaz noch keine Sammlung seiner, nur für Freunde bestimmten Gedichte, die ihm jedoch, wie er hoffte, bei Mächtigeren eine Empfehlung werden sollten. S. Sat. I, 4, 71 ff. — Wenn indessen Plautus, Terenz u. a. ihre Comödien an die Aedilen verkauften (Gell. III, 3. Juv. VII, 87.), so wird es auch nichts auffallendes sein, wenn andere Schriftsteller für ihre Arbeiten ein Honorar nahmen. So wurde dem älteren Plinius, allerdings von einem Privatmanne, für seine Commentarii electorum die Summe von 400,000 Sest. (87,000 M.) geboten. Plin. Ep. III, 5. Das war freilich kein Buch-

händler, aber dass auch zwischen diesen und den Schriftstellern dergleichen Geschäfte stattfanden, darauf deutet Martial mehrmals hin, z. B. wenn er die, welche seine Gedichte geschenkt oder geliehen haben wollen, anweist, sie bei dem Buchhändler zu kaufen. IV, 72:

Exigis, ut donem nostros tibi, Quinte, libellos:
Non habeo, sed habet bibliopola Tryphon.
„Aes dabo pro nugis, et emam tua carmina sanus?
Non“, inquis, „faciam tam fatue.“ Nec ego.

Vgl. I, 117. wo der Dichter sehr launig es ablehnt, sie zu verleihen; am deutlichsten aber geht es hervor aus XI, 108. wo er erklärt das Buch zu schliessen, weil er Geld brauche:

Quamvis tam longo poteras satur esse libello,
Lector, adhuc a me disticha pauca petis.
Sed Lupus usuram puerique diaria poscunt.
Lector, salve. Taces dissimulasque? Vale.

Wenn er daher anderwärts die Beschäftigung des Dichters als brodlos bezeichnet, XIV, 219: *nullos referentia nummos carmina.* vgl. I, 76. so gilt das nur von dem kärglichen Erwerbe, anderen einträglichen Gewerben gegenüber und V, 16. wo es allerdings heisst:

At nunc conviva est comissatorque libellus,
Et tantum gratis pagina nostra placet.

will er nur sagen, dass die, welche an seinen Gedichten sich erfreuten, nicht, wie zu Vergil's Zeiten es gewesen sei, ihn dafür belohnten, gerade wie er XI, 3. klagt, dass es ihm nichts nütze, wenn seine Epigramme in Gallien und Britannien gelesen würden; denn: *nescit sacculus ista meus.* Das schliesst aber nicht aus, dass er durch irgend einen Vertrag mit dem Buchhändler einen Gewinn gehabt haben könne, und es wäre in der That unbegreiflich, wie Martial, dem es seiner

eigenen Aussage nach stets an Geld fehlte, ohne allen Vorteil hätte zusehen sollen, wie Tryphon, oder Secundus, oder Polios mit seinen Gedichten gute Geschäfte machten, denn manche Bücher mochten sehr einträgliche Artikel sein; s. Hor. Art. poet. 345. Mart. XIV, 194. XIII, 3. VI, 61:

Meque sinus omnis, me manus omnis habet.

und für die späte Zeit den von Schöttgen in der wenig gründlichen Abhandlung De librariis et bibliopolis antiquorum. Lips. 1710, und in Poleni suppl. thes. Gr. t. III, (deutsch: Historie der Buchhändler. Nürnb. 1722) angeführten Sulp. Sever. Dial. I, 23. [Wiewol Rein zum Gallus II, S. 389 den Annahmen Becker's beipflichtet, die auch Manso, Vermischte Abh. u. Aufs. Breslau. 1821, S. 277, Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit in d. ersten Jahrh. d. Kaiserzeit. S. 138, Preller in Pauly's Realencykl. IV, S. 1041, Drumann, Die Arbeiter und Kommunisten im Alterth., S. 209, Schmitz, de bibliopolis Romanorum. Saarbrücken. 1857, p. 12, und derselbe in Bezug auf Martial's Zeit wieder in „Schriftsteller u. Buchhändler in Athen." Saarbrücken. 1876, S. 3, teilen, so glaube ich in meinem Programm „Ueber den Buchhandel bei den Griechen und Römern," Schleiz, 1865, S. 10 ff. dargethan zu haben, wie wenig die Stelle bei Martial. XI, 108 den jedem Honorar entgegenstehenden Epigrammen XIV, 219 und V, 16 widerspricht; denn mit den letzten Worten appelliert der geldbedürftige Dichter an die Gutmütigkeit und Noblesse des Lesers selbst. Dieser macht keine Miene die Börse zu ziehen und Martial verschwindet mit dem Lebewohl. Vgl. den Schluss von V, 16 u. 25. Nicht nämlich von dem direkten Ertrage seiner Gedichte, den er von den Verlegern bezogen haben soll, lebte Martial in der Hauptstadt, sondern, wie

Statius und viele andere von den Geschenken und Gaben reicher Gönner, welche die Huldigungen und Lobpreisungen der Poeten teils reichlich teils karg bezahlten (vgl. V, 36. Plin. Ep. III, 21. Friedländer, Darstellungen III, S. 313 ff.). Der Buchhändler konnte einfach deshalb kein Honorar zahlen, weil die Unsicherheit des litterarischen Eigentums zu gross war. Sendete doch schon Cicero den Anticato seines Zeitgenossen Hirtius an Atticus mit der Bitte, von ihm eine Ausgabe zu veranstalten. Cic. ad Att. XII, 40. Noch um das Jahr 400 n. Chr. heisst es über das Leben des h. Martinus bei Sulpicius Sever. Dial. I, 16: *Primus eum* (librum) *Romanae urbi vir studiosissimus tui, Paulinus, invexit. Deinde cum tota certatim urbe raperetur, exsultantes librarios vidi, quod nihil ab his quaestuosius haberetur, siquidem nihil illo promptius, nihil carius venderetur.* Zugleich sieht man aus dieser Stelle, dass der Preis der Bücher sich nach der Nachfrage richtete. Gegen die Möglichkeit eines Honorars sprechen sich auch aus Bernhardy, Grundr. d. röm. Lit. 1872. Anm. 46 und Marquardt, II, S. 407.. Etwas anderes freilich war es, wenn gewissenhaftere Buchhändler durch Kauf in den Besitz von Autographen oder wenigstens älteren korrekten Handschriften zu gelangen suchten. Gell. II, 3. Sueton. de ill. gramm. 8. Aug. 87. Ner. 52. Quintil. Inst. I, 7, 20. 22. Plin. H. N. XIII, 83 ff. Auf solchen Kauf, nicht auf Honorar bezieht sich auch Senec. de benef. VII, 6: *In omnibus istis, quae modo retuli, uterque eiusdem rei dominus est. Quomodo? quia alter rei dominus est, alter usus. Libros dicimus esse Ciceronis; eosdem Dorus librarius suos vocat, et utrumque verum est: alter illos tanquam auctor sibi, alter tanquam emptor asserit, ac recte utriusque dicuntur esse. Utriusque enim sunt, sed non eodem modo. Sic potest T.*

Livius a Doro accipere aut emere libros suos. Seneca meint eben, dass Dorus, wie jeder andere Verleger, vor dem Abschreibenlassen ein gutes Exemplar des Buches, womöglich das Original, erwerben musste. Dass übrigens auch Verleihen von Büchern für Geld vorkam, erhellt aus Gell. XVIII, 5, 11. Die Bibliomanie und das Streben nach Schriften hohen Alters führte sogar zu mancherlei Betrügereien von Seiten der Buchhändler. Vgl. namentlich über die Anwendung von frischem Weizen: Charikles II, S. 173.]

Uebrigens gab es Buchhändler nicht bloss in Rom oder Griechenland und wo sonst griechische Bildung zu Hause war, sondern die römische Litteratur verbreitete sich auch über die weniger civilisierten Provinzen. Darum sagt Horaz Art. poet. 345. von einem guten Buche: *trans mare curret.* und daher wird Martial in Gallien, Spanien und Britannien gelesen. VII, 88. VIII, 61. X, 104. IX, 99. XI, 3. XII, 3. So auch Plinius Epist. IX, 11: *Bibliopolas Lugduni esse non putabam ac tanto lubentius ex litteris tuis cognovi venditari libellos meos.* [Vgl. Horat. Ep. I, 20, 13 und Sidon. Ap. Ep. I, 7. Selbst in den Häfen der Seestädte hielten Buchhändler feil. Gell. IX, 4: *Cum e Graecia in Italiam rediremus et Brundisium veniremus egressique e navi in terram in portu illo inclito spatiaremur, — — fasces librorum venalium expositos vidimus.* Vgl. Martial. XII, 2:

Quae modo littoreos ibatis carmina Pyrgos,
Ite Sacra, iam non pulverulenta via est.

Wie in Griechenland (Diog. Laert. VII, 2. Charikles, II, S. 174) dienten die Tabernen der librarii als Versammlungsplätze für Müssige und Litteraturfreunde. Gell. V, 4: *Apud Sigillaria forte in libraria ego et Julius Paulus — con-*

sederamus. XIII, 30: *Laudabat venditabatque se nuper quispiam in libraria sedens. — — Tunc aliis etiam, qui ibi aderant, compluribus idem comprobantibus desiderantibusque accepit a me librum.* XVIII, 4: *Cum iam adulescentuli Romae praetextam togam mutassemus — in Sandalario forte apud librarios fuimus.*]

VIERTER EXCURS

ZUR DRITTEN SCENE.

DER BRIEF.

Wenn der vornehme Römer sich selbst bei seinen Studien fremder Hände bediente, um gelegentlich etwas aufzuzeichnen, so geschah dies noch weit mehr beim Briefwechsel, der trotz aller Hindernisse, welche der Mangel öffentlicher Versendungsanstalten in den Weg legte, ziemlich lebhaft gewesen zu sein scheint. Man hatte eigene Sklaven oder Freigelassene, [*a codicillis:* Orelli 2902. 2903, und] *ab epistulis*, die zu der Klasse der librarii gehören [Orelli 1641.], und auch *ad manum, a manu, amanuenses* hiessen. [Sueton. Caes. 74. Ner. 44. Tit. 3.] Orell. 2874: *Iucundus Domitiae Bibuli librarius ad manum.* Orelli unterscheidet zwar: *librarius idemque ad manum*, allein der *amanuensis* heisst eben auch *librarius.* Cic. Att. IV, 16: *Epistulae nostrae tantum habent mysteriorum, ut eas ne librariis fere committamus.* Plin. VII, 91: (Caesarem) *epistulas tantarum rerum quaternas pariter librariis dictare aut, si nihil aliud ageret, septenas* (accepimus). — Da man häufig auch griechische Briefe wechselte, so hatte man ebensowohl librarii *ab epistulis*

Graecis, Orell. 2437. als *ab epistulis Latinis.* ebendas. 2997. [Vgl. Borghesi, in Annali dell' inst. XVIII, 1846. p. 323 ff. Jahn, specimen epigraph. Kil. 1841. p. 93. und über die kaiserlichen Sekretäre Friedländer, I[4], S. 103 ff. 174 ff.]

Um einen Brief bis zur Absendung fertig zu machen, brauchte man fünf Dinge, die wir sämtlich bei Plautus genannt finden, Bacch. IV, 4, 64:

> Chr. *Nunc tu abi intro, Pistoclere, ad Bacchidem atque effer cito —*
> Pl. *Quid?* Chr. *Stilum, ceram et tabellas et linum.*

[Vgl. Pseudul. I, 1, 40: *Per ceram et linum litterasque interpretes.*] Der Ring kommt später dazu. — Hiervon waren zunächst die *tabellae* dünne Täfelchen von Holz (Ahorn: Ovid. Am. I, 11, 28; von Buchsbaum: IV, 23, 8.), [die *codicilli* oder *pugillares* hiessen (Catull. XLII, 5 und 11), wenn sie aus mehr als zwei handlichen Tafeln bestanden, welche durch Draht oder Riemen verbunden waren. Senec. de brev. vit. 13: *Plurium tabularum contextus caudex apud antiquos vocabatur, unde publicae tabellae codices dicuntur.* Isidor. Or. VI, 8: *Ante chartae et membranarum usum in dolatis ex ligno codicillis epistularum eloquia scribebantur.* Sie waren auf der Aussenseite wohl gewöhnlich bunt gemalt (Ovid. Amor. I, 12, 11), inwendig aber mit Wachs überzogen. In dieses riss man die Schrift mit einem Griffel, *stilus, graphium,* ein, der, meist eisern (Suet. Caes. 82. Cal. 28. Martial. XIV, 21. Ovid. Met. IX, 571. Sen. de clem. I, 14. Prudent. Peristeph. IX, 51. Augustin. de ver. rel. 39.), an dem einen Ende zugespitzt, an dem anderen zum Glätten des Wachses abgeplattet oder gebogen war. Mus. Borbon. I, 12. VI, 35. XIV, 31. Grivaud de la Vincelle, Arts et métiers. Pl. VIII. Guhl u. Koner, Fig. 233. *Vertere stilum:* Horat. Sat. I, 10, 72.] Ihre Grösse war natürlich

verschieden; zu zierlichen Liebesbriefen nahm man sehr kleine Täfelchen, welche mit einem Namen von zweifelhafter Bedeutung *Vitelliani* genannt wurden. Mart. XIV, 8. und 9: *Vitelliani.*

Quod minimos cernis, mitti nos credis amicae.

[Vgl. II, 6, 6.] Der Art sind die tabellae, welche auf einem antiken Gemälde Amor dem Polyphem überbringt. S. Mus. Borb. I. t. 2. — Jedoch schrieb man auch Briefe auf Papyrus. Cic. ad Fam. VII, 18. ad Qu. fr. II, 15b. Ulp. Dig. XXXIII, 9, 3, § 10. und Mart. XIV, 11. mit dem Lemma: *Chartae epistulares.*

Seu leviter noto, seu caro missa sodali,
Omnes ista solet charta vocare suos.

[Die Briefe auf Papier werden zwar ausdrücklich, als epistulae, von den Wachstafeln geschieden. Z. B. Plaut. Asinar. IV, 1, 16:

Aut quod illa dicat peregre allatam epistulam,
Ne epistula quidem ulla sit in aedibus
Nec cerata adeo tabula.

Senec. Ep. 54 extr.: *Adeo tecum sum, ut dubitem, an incipiam non epistulas, sed codicillos tibi scribere.* Aber mit der (schon von Lipsius, Ep. inst. c. 2 aufgestellten) Erklärung, *epistulae* seien auf Papier an Abwesende, *codicilli* an Einheimische gesandt worden, kommt man nicht überall aus. Schon Cic. ad Qu. fr. II, 11: *Epistulam hanc convicio efflagitarunt codicilli tui* spricht dagegen. Vgl. Cic. Catil. III, 5, Ep. ad Fam. VI, 18. Nur das ist sicher, dass die *tabellae* zu Mitteilungen kürzeren Inhalts, namentlich Liebesbriefen, benutzt wurden und besonders deshalb bequem waren, weil dieselben Tafeln nach der Ausglättung sogleich wieder zum Antworten gebraucht werden konnten. Martial. XIV, 6:

Tunc triplices nostros non vilia dona putabis,
Cum se venturam scribet amica tibi.

Vgl. Catull. XLII. Prop. IV, 23. Ovid. Art. am. II, 395. Auch kam es wohl vor, dass man, wie andere Entwürfe, so auch grössere Briefe in den Wachstafeln aufsetzte und dann erst auf Papier übertrug. Cic. ad Fam. IX, 26: *Accubueram hora nona, cum ad te harum exemplum in codicillis exaravi.* Es werden in späterer Zeit die *codicilli* aber auch geradezu mit *epistula* identifiziert. Z. B. Sueton. Cal. 55. Oth. 10. Ueber die codicilli als Urkunden und kaiserliche Diplome vgl. Marquardt, Privatalt. II, S. 387 und Friedländer, Darstell. I[4], S. 185.]

Da bei dem Zusammenlegen die mit Wachs überzogenen Flächen nicht aufeinander zu liegen kommen durften und auch durch ein dazwischen gelegtes Täfelchen die Schrift breit gedrückt und undeutlich geworden wäre, so muss man wohl annehmen, dass die Tafeln einen etwas erhabenen Rand gehabt haben. Diese Vermutung gewinnt Gewissheit durch ein antikes Gemälde im Mus. Borb. VI, t. 35. wo ein Mädchen den Stilus und die Pugillares hält, deren beide Tafeln deutlich einen solchen erhabenen Rand zeigen. So auch XIV, t. 31. und bei Gell, Pomp. II, p. 187. [Vgl. Ovid. A. am. I, 437.]

War nun der Brief beendigt, so wurden die tabellae mit einem Faden Zwirn oder richtiger wohl feinem Bindfaden, zusammengebunden, und, wo der Faden geknüpft war, mit Wachs durch den Ring versiegelt. Plaut. a. a. O. 96: *Cedo tu ceram ac linum actutum. age obliga, obsigna cito.* Cic. Catil. III, 5: *Ac ne longum sit, Quirites, tabellas proferri iussimus, quae a quoque dicebantur datae. Primum ostendimus Cethego signum: cognovit. nos linum incidimus: legimus. erat scriptum ipsius manu.* Dieses Siegel musste,

im Falle der Brief durch den librarius geschrieben war, die einzige Bürgschaft für die Echtheit abgeben; daher es auch gewöhnlich vor dem Oeffnen recognosciert und durch das Aufschneiden des Fadens nicht verletzt wurde. Auch sonst, sollte man glauben, müsste die Handschrift in Wachs und in Uncialschrift schwer zu erkennen gewesen sein; doch wird öfters der Beweis daher entnommen. Plautus selbst sagt v. 78: *nam propterea te volo scribere, ut pater cognoscat litteras quando legat.* So Cicero in der a. St. und mehrmals, vgl. Ovid. Heroid. XV, 1. Sabin. Ep. I, 3. [Die Griechen nahmen zum Versiegeln eine feine Thonart, γῆ σημαντρίς, *cretula* (Charikles, II, S. 159), und dieser bedienten sich noch zu Cicero's Zeit die Sikuler. Cic. Verrin. IV, 26. Sonst ging der römische Gebrauch des Wachses nach und nach auch auf die Unterthanen griechischer Zunge über. Lucian. Alex. 21. Der Verschluss der *tabellae* wurde wohl auch sehr oft, wie bei den Urkunden (Sueton. Ner. 17. Paul. Rec. sent. V, 25, 6.) dadurch bewirkt, dass der Faden durch Löcher am oberen und unteren Rande und auch in der Mitte derselben durchgezogen, dann dreimal um das Büchelchen gewickelt und an der Knotungsstelle versiegelt wurde. Bei den 1875 zu Pompeji gefundenen 300 Wachstafeln, die mit Pachtquittungen und Schuldscheinen des Banquiers L. Caecilius Jucundus gefüllt sind und deren Grösse zwischen 140 × 120 und 106 × 76 Millim. wechselt, läuft eine 20—30 Millim. breite und 2 Millim. tiefe Rinne vertikal herab, in welcher der Faden Halt fand. Presuhn, die neuesten Ausgrab., S. 4. Ueber die in römischen Bergwerken Siebenbürgens gefundenen Wachstafeln vgl. Erdy, de tabulis ceratis in Transilvania repertis. Pesthini, 1856. Detlefen in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. d. Wiss. Hist. Cl. B. XXIII und XXVIII. Huschke in Zeitschr. f. gesch. Rechts-

wissenschaft. XII, 2, S. 173 ff. Massmann, Libellus aurarius sive tabulae ceratae — in fodina auraria apud Abrudbanyam repertae. Lipsiae, 1840. Auch die Papyrusbriefe wurden so verschlossen (Ovid. Trist. IV, 7, 7: *Quotiens alicui chartae sua vincula dempsi.*) und der grösseren Sicherheit wegen oft mit dem Faden durchnäht. Fronto ad M. Caes. II, p. 28 Mai: *Chartam diligenter lino transui et ita linum obsignavi, ne musculus iste aliquid aliqua rimari possit.* Die Adresse des Briefes wurde, wie bei uns, auf der Aussenseite angebracht. Ein in der Casa di Lucrezio zu Pompeji gefundenes Bild zeigt einen Papyrusbrief mit der Aufschrift: M. Lucretio Flam. Martis Diicurioni Pompei. Overbeck, Pomp. S. 277. Helbig, Wandgem. S. 412. Vgl. Egger, de quelques textes inédits récemment trouvés sur des papyrus Grecs. P. 7. und Cic. ad Attic. VIII, 5: *Tu fasciculum, qui est DES M' CURIO inscriptus, velim cures ad eum perferendum*].

Da man die Wohlthat öffentlicher Posten nicht kannte, so musste man, selbst an sehr entfernte Orte, wenn sich nicht vielleicht eine Gelegenheit darbot, eigene Boten schicken und hielt sich daher besondere tabellarios, die eigentlichen Briefträger des Privatmannes, die häufig erwähnt werden. S. Cic. Phil. II, 31. ad Fam. XII, 12; XIV, 22. Verrin. III, 79. Auct. bell. Hisp. 12. 16. 18. [Plin. Ep. III, 17, 2. Symm. Ep. III, 4. V, 33. 88. VIII, 33. Gelegenheit zur Briefbeförderung boten ausser den Schiffskapitänen die *tabellarii* der *publicani* (Cic. ad Att. V, 15. 18. 21.) und die *veredarii* der Regierungspost (Symm. Ep. VII, 14).

Die Schalen der *pugillares* waren äusserlich oft mit Elfenbein oder edlem Metall verziert. Orell. 3838: *Pugillares membranaceos cum operculis eboreis.* Vop. Tacit. 8: *Libros elephantinos.* Namentlich war dies der Fall bei den Diptychen,

welche die Consuln, aber auch andere Magistrate der Kaiserzeit (Symm. Ep. II, 81.), beim Antritte ihres Amtes Bekannten verehrten und welche ausser dem Bilde des Betreffenden auch andere Darstellungen enthielten. Claudian. de cons. Stilic. III, 347. Symm. Ep. V, 56. VII, 76. IX, 119. Gothofr. zu Cod. Theod. XV, 9, 1. Ueber die noch vorhandenen Diptychen dieser Art vgl. Fabricii Bibliogr. antiqu. 1760, p. 952. Hagenbuch, epist. epigraph. de diptycho Brixiano. Turici, 1749. Gorii Thesaurus veterum diptychorum consul. et eccles. Florent. 1759. Montfaucon, l'antiquité expliqué. Suppl. T. III, chap. 6. Augustin, das Diptychon cons. in der Domkirche zu Halberstadt in Förstemann, Neue Mittheil. d. thür.-sächs. Vereins für Erforsch. d. vaterl. Alterth. VII, H. 2, S. 60 ff. Vögelin, das Züricher Diptychon d. Consul Areobindus. Zürich, 1857. Gazzera, Dichiarazione di uno dittico consolare inedito della chiesa cattedrale della città di Aosta. Torino, 1834. Annali d. Instit. 1853, p. 116. Monumenti, V, tav. 51, 1. Gerhard, Archaeol. Anz. 1851, p. 46.]

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Wilhelm A.,

Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts zur genaueren Kenntniss des römischen Privatlebens

Bd.: 2

Berlin (1881)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Arch.o.28-b(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11423454-6